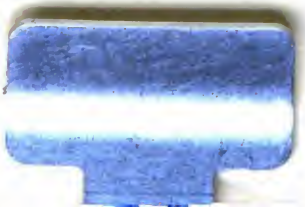
LUCIAN'S AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN

Lucian (of Samosata.)

Digitized by Google



Digitized by Google

Lucian's

ausgewählte Schriften,

übersetzt

von

August Pauly.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1853.

Digitized by Google

Digitized by Google

PA4232.G5.P38.1853 MAIN

Einleitung.

Lucian ist geboren zu Samosata, einer syrischen Stadt am Euphrat, an den äußersten Grenzen hellenischer Cultur, und zwar — nach der wahrscheinlichsten Berechnung — ums Jahr 120 n. Chr. Bei der Dürftigkeit seiner Familienverhältnisse war er, wie er im „Traum" erzählt, als angehender Jüngling seinem Oheim, einem Steinmetzen, in die Lehre gegeben worden; aber sein Talent widerstrebte dieser Laufbahn, und er wußte es — wie es scheint mit Unterstützung seiner zärtlichen Mutter — bei dem Vater durchzusetzen daß er sich der Redekunst widmen durfte. Nachdem er in Folge dessen eine Zeitlang mit gerichtlicher Praxis sich beschäftigt hatte gieng er auf Reisen, um sich in epideiktischen Vorträgen hören zu lassen. Der Schauplatz dieser seiner Wirksamkeit war besonders Rom und das südliche Gallien; aber auch in Hellas (bes. Olympia) trat er mehrere Male als öffentlicher Redner auf. Dadurch an Ehre wie an Geld reich geworden kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er seinen „Traum" öffentlich vortrug. Länger aber als in der halbbarbarischen Provinzialstadt nahm Lucian seinen Aufenthalt in Athen, welches auch damals noch der Hauptsitz seiner Bildung war. In diesen Aufenthalt, die Jahre des mittleren Mannesalters, fallen die meisten Schriften Lucians, insbesondere diejenigen in welchen er von der Rhetorik sich zur Philosophie geflüchtet zu haben erklärt. In letzterer war sein Muster-

Digitized by Google

bild der attische Kyniker Demonax, der eine Art Mitte zwischen Sokrates und Diogenes einhielt. Auch auf diesem Gebiete enttäuscht betrat er später abermals die Laufbahn eines reisenden Redekünstlers, zunächst wohl um sich dadurch seinen Unterhalt zu verschaffen; und am Schlusse seines Lebens bekleidete er in Aegypten eine einflußreiche und wohlbesoldete Stelle, in welcher er wiederum mit dem Gerichtswesen zu thun hatte und in der er hochbetagt gestorben zu sein scheint. Ueber diesen letzten Abschnitt seines Lebens gibt seine „Apologie" Auskunft.

Lucian's Blüthezeit fällt in die Regierung der beiden Antonine, unter deren mildem und weisem Scepter der Wohlstand der Provinzen blühte und namentlich Athen einen neuen Aufschwung nahm. Von den Herrschern begünstigt entfaltete Literatur und Kunst ein neues Leben; aber ohne die alte Schöpferkraft, verlassen von der früheren Unmittelbarkeit der Empfindung und dem Ernste der Ueberzeugung, durch die Erfahrungen der Vergangenheit blasirt geworden, vermochten sie nur Windiges und Nachgeahmtes hervorzubringen. Die Philosophie, welcher die Strahlen der kaiserlichen Gunst in besonders reichem Maße zufielen, mußte um so mehr sich mißhandeln lassen durch Unwürdige welche sich an sie herandrängten, sie zum bloßen Erwerbsmittel herabwürdigten und so ihren Verfall und ihre Verachtung herbeiführten. Die Beredtsamkeit, eines Stoffes und würdigen Zweckes ermangelnd, artete in eitle Schönrednerei aus, wobei mittelst dialektisch-rhetorischer Kunstgriffe in schimmernden Declamationen mit der Wahrheit ein leichtfertiges Spiel getrieben wurde. Auf dem Gebiete der Religion endlich hielt man zwar noch äußerlich an dem alten Volksglauben und dem überlieferten Götterdienste fest; aber innerlich davon unbefriedigt suchte man ihm durch allerlei fremdartigen Flitter, durch Zuthaten aus allen

Digitized by Google

möglichen Religionen und aus der Philosophie ein neues Scheinleben zu verleihen; namentlich vom Oriente her ergoß sich eine Fülle von Aberglauben, geheimen Wissenschaften und Wundern; und so hatte denn in dem trüben Zwielicht jener Zeiten eine Menge religiöser Gaukler ein leichtes Spiel. Zu allen jenen krankhaften Erscheinungen gesellte sich noch die äußerste Sittenverderbniß; und in dieser Beziehung erscheint besonders die damalige Welthauptstadt, wo alle Schätze und Herrlichkeiten der Erde zusammenfloßen, als Schauplatz einer Versunkenheit wie sie in den Annalen der Menschheit ohne Beispiel ist. Geldsucht und Sklavensinn paarten sich hier mit brutalem Machtstolz und mit der üppigsten Verschwendung.

Kein Wunder daß ein nüchterner Sinn und heller Kopf, wie der von Lucian war, wenn er auf dieses Treiben blickte, zu der Ueberzeugung gelangte, daß Alles eitel sei. Dieß ist in der That die Grundanschauung Lucians, die er in allen Tonarten durchführte, in wehmüthigem Ernst wie im tollen Humor und in beißendem Spotte. An einem eigentlichen positiven Inhalt, an einer festen Ueberzeugung und an Begeisterung fehlt es ihm, er ist wesentlich negativ und kritisch, ein kaltblütiger Verstandesmensch, der in alle Schäden der Zeit seine Sonde einsenkt und zu deren Heilung, wenn sie möglich gewesen wäre, die passendsten Mittel anwendet. Declamationen, Strafpredigten und Ermahnungen hätten hier nichts verfangen: die ernste Absicht mußte unter dem Scheine des heitern, oft muthwilligen, Scherzes verborgen, Thorheit und Laster mit der Geißel der Satire gezüchtigt, dem Leser die bittere Arznei mit unterhaltender Ironie und Laune beigebracht werden. Dazu war unser Lucian durch seine Anlagen vor Allen berufen. Er besaß von Natur in hohem Grade die Gabe des Witzes und das Talent von jeder Sache die lächerliche

Digitized by Google

Seite aufzufinden und ins Licht zu stellen. Gesundes Urtheil, Geschmack, Reichthum an Ideen und Kenntnissen, eine seltene Leichtigkeit in Erfindung der mannigfaltigsten und jedesmal passendsten Formen, das glücklichste Gleichgewicht aller Geisteskräfte und die sicherste Harmonie in ihrer Zusammenwirkung, — diese Vorzüge waren es die ihn Werke von bleibendem, ja in gewissen Zeiten sich wieder verstärkendem Interesse schaffen ließen, und ihm die Bewunderung jedes Gebildeten sichern.

Original ist Lucian schon dadurch daß er sich das geschickteste Organ für seine Satire in der neuen Art von Dialog schuf worin er die Sokratische Gesprächsform der Philosophen mit der dramatischen der alten Komödie glücklich paarte, und somit, indem er seine Charaktere gleichsam in Handlung setzte, um so lebhafter die Lichter seines Witzes wirken lassen konnte. Unstreitig sind seine satirischen Schriften der vorzüglichste Theil seines Nachlasses, und in ihnen hat sich seine Eigenthümlichkeit am treusten ausgeprägt. Sie gelten zum Theil den gleisnerischen Afterphilosophen seiner Zeit (die vorzüglichsten hieher gehörigen sind Nigrinus, die Versteigerung, der Fischer, Hermotimus, die Entlaufenen, die neuen Lapithen, Icaromenipp); in andern ließ er den religiösen Volksglauben seine Geißel fühlen, indem er die Lächerlichkeit und Inconsequenz der Göttersagen in ihrer ganzen Blöße darstellte (z. B. Prometheus, Götter- und Meergötter-Gespräche, Zeus Tragödus, der überwiesene Zeus, die Götterversammlung, Icaromenipp, die Opfer); und da Heuchelei aller Art und in jeglicher Gestalt an ihm einen unerbittlichen Gegner fand, so empfanden besonders jene Gaukler die unter religiöser Maske den Aberglauben des Volks sich zu Nutze machten seine schärfsten Züchtigungen (z. B. der Lügenfreund,

Digitized by Google

der falsche Prophet, Peregrinus). Endlich ergießt sich eine reiche Ader seiner Satire über die Thorheiten der Menschen überhaupt, und insbesondere über ihr Trachten nach vergänglichen äußern Gütern, ihre Eitelkeit, ihren Hang zur Ueppigkeit und dergl. (z. B. Timon, Nigrin zum Theil, Todtengespräche, Charon, die Ueberfahrt, die Saturnalischen Aufsätze u. a. m.). Noch ist außer den genannten Classen eine reiche Anzahl vermischter Dialogen und Aufsätze von verschiedenem, zum Theil vorzüglichem, Werth und Interesse auf uns gekommen, von denen jedoch einige Lucian's Namen fälschlich tragen. Wir nennen von den ausgezeichnetern unter diesen Produkten: die gedungenen Gelehrten, die Abhandlung wie man Geschichte schreiben soll, den Toxaris, den Anacharsis, den Demonax, die Panthea.

Wenn man zuweilen auch über eine gewisse Kälte klagen möchte, die dem edleren Gefühle wehe thut, so ist unserem Schriftsteller gleichwohl Achtung für das wahrhaft Große und Liebe zum sittlich Schönen nicht abzusprechen. Als Philosoph machte er die praktische Weltweisheit zum Hauptgegenstande seines Studiums, und bewegte sich zwischen den verschiedenen Systemen mit der Freiheit eines Eklektikers. Am meisten jedoch scheint er dem wahren Geiste des Kynismus und Epikuräismus zugethan gewesen zu sein.

Was seine Werke fast durchaus bezeichnet ist eine gewisse Glätte, Leichtigkeit und muntere Laune. Die Schreibart ist den attischen Mustern mit vielem Glücke nachgebildet, und erinnert selten an den Geschmack jenes späten Zeitalters. Dem letztern dürfte es zuzuschreiben sein wenn der Stil, besonders in jenen Schriften deren Abfassung in die rhetorisch-sophistische Periode unseres Autors oder wenigstens in die Nähe derselben fällt, bis-

Digitized by Google

weilen mit Blumen überladen, mit falschem Witze spielend erscheint, wenn Metaphern zu sehr gehäuft, Allegorien zu lange fortgesetzt werden u. dgl. Auch kann nicht geläugnet werden daß der ihm besonders eigenthümliche Wortreichthum, der nicht selten vollkommene Tautologien erzeugt, nicht eben zu seinen Vorzügen gehört.

Diese Eigenthümlichkeiten alle sind am gründlichsten dargelegt und zu einem lebendigen Gesammtbilde vereinigt in dem trefflichen Buche von K. G. Jacob, Charakteristik Lucians von Samosata (Hamburg 1832. 8.), womit zu vergleichen ist theils K. F. Hermann's gehaltreicher Aufsatz „Zur Charakteristik Lucian's und seiner Schriften, in dessen Gesammelten Abhandlungen (Göttingen 1849. 8.) S. 201—226, theils L. Prellers gediegener Artikel Lucianus, in Pauly's Real-Encyclopädie IV. S. 1165—1181.

Die nachfolgende Uebersetzung ausgewählter Schriften Lucians ist im Wesentlichen die von A. Pauly, welche sich durch ihren geistreichen, dem Schriftsteller wahrhaft congenialen Ton längst zahlreiche Freunde erworben hat. Indessen ist dieselbe, dem Plane dieses Werkes gemäß, sorgfältig durchgesehen und an vielen Stellen mit dem Original in genauere Uebereinstimmung gebracht worden. Der dabei zu Grund gelegte Text ist der von C. Jacobitz (Lips. 1836—1841, 4 Bde.), jedoch nicht ohne Abweichungen.

Digitized by Google

I. Der Traum.

1. Eben hatte ich aufgehört die Knabenſchule zu beſuchen, und ſtund an der Grenze des Jünglings-Alters, als mein Vater mit den Verwandten zu Rathe gieng, was er mich ſollte lernen laſſen. Die Meiſten waren der Meinung, eine wiſſenſchaftliche Laufbahn erfordere große Mühe, lange Zeit und nicht geringen Aufwand: es gehören glänzende Glücksumſtände dazu, die unſrigen aber wären gering, und bedürften einer baldigen Unterſtützung. Wenn ich aber ein Handwerk erlernete, ſo würde ich gar bald mit meiner Kunſt meine Bedürfniſſe beſtreiten können, und nicht nöthig haben in dieſem Alter mich noch im väterlichen Hauſe füttern zu laſſen: ja es würde nicht lange währen, ſo würde ich meinem Vater eine große Freude machen können, wenn ich ihm jedesmal meinen Verdienſt heimbrächte.

2. Nun ward aber die zweite Frage aufgeworfen, welches unter den Handwerken das beſte und leichteſte ſei, anſtändig für einen Freigeborenen, wenig Aufwand erfordernd und dabei ein genügendes Auskommen gewährend? Der Eine lobte dieſes, der Andere jenes, Jeder nach ſeiner Neigung und Einſicht. Endlich wandte ſich mein Vater an meinen ebenfalls anweſenden Mutterbruder, der für den erſten Bildhauer von Samoſata und einen der geachtetſten Steinmetzen galt, und ſprach: „Es wäre doch nicht recht in deiner Gegenwart einer andern Kunſt den Vorzug zu geben; nimm alſo den Jungen da zu dir, und mach' einen geſchickten Steinmetzen und Bildhauer aus ihm: er wird es wohl werden; denn an Anlagen auch dazu fehlt es ihm nicht, wie du weißt. Damit deutete mein Vater auf die Wachsbildchen die ich zum Zeitvertreibe gemacht hatte. Denn ſo oft mir die Lehrer den Rücken kehrten kratzte ich das Wachs von meiner Tafel ab und formte Ochſen, Pferde, und, Gott verzeihe mir's, ſogar Menſchen daraus, und recht ähnlich, wie mein Vater meinte. Was mir alſo von meinen

Digitized by Google

Lehrern manche Schläge eingetragen, das galt jetzt für einen löblichen Beweis meiner guten Anlage, und man gründete auf jene Bildnerei die besten Hoffnungen, daß ich in Kurzem die ganze Kunst inne haben würde.

3. Sobald man also einen angemessenen Tag ausgemacht zu haben glaubte, mich den Anfang machen zu lassen, ward ich meinem Oheim übergeben, und, aufrichtig gestanden, ich war damit eben nicht unzufrieden. Denn ich stellte es mir als etwas sehr lustiges, womit ich gegen meine Kameraden großthun könnte, vor, wenn sie sehen würden, wie ich Götter mache und allerhand kleine Bildchen für mich und für Diejenigen unter ihnen, welchen ich die Ehre anthäte. Zuerst gieng es wie gewöhnlich bei Anfängern: mein Oheim gab mir einen Meißel in die Hand, mit dem Befehle eine vor mir liegende Steinplatte ganz vorsichtig damit zu reiben, indem er noch das alte Sprüchwort hinzufügte: „Frisch gewagt ist halb gethan." Allein unerfahren wie ich war, drückte ich zu stark drauf los, und die Platte zerbrach. Der Oheim grief im Zorne nach einem in der Nähe liegenden Stocke und gab mir damit einen so unsanften Willkomm daß ich bittere Thränen an der Schwelle der Kunst vergoß.

4. Ich lief nach Hause, unaufhörlich schluchzend, die Augen voller Thränen, erzählte wie mir der Stock mitgespielt, zeigte meine Striemen, schalt auf diese barbarische Behandlung, und behauptete, aus bloßem Neide wäre er so mit mir umgegangen, weil er besorgte, ich möchte es ihm einst in der Kunst zuvorthun. Meine Mutter ward sehr aufgebracht über ihren Bruder und schalt auf ihn bitter. Unterdessen rückte die Nacht heran: thränend legte ich mich nieder, und brachte den größten Theil derselben in tiefem Nachdenken zu.

5. So weit, meine Freunde, habt ihr nun freilich Nichts als ein kindisches Geschichtchen vernommen: aber was nun folgt ist wohl von größerer Bedeutung, und verdient eure geneigte Aufmerksamkeit.

— — Mir erschien ein göttlicher Traum in dem Schlummer
durch die ambrosische Nacht — —

um mit Homer [Il. II, 56 f.] zu sprechen; ein so lebhafter Traum daß

ihm wahrlich wenig zur Wirklichkeit fehlte. Jetzt noch, nach so langer Zeit, schweben mir jene Erscheinungen klar vor den Augen, noch tönen die Worte die ich hörte in meinen Ohren: so deutlich war Alles.

6. Zwei Frauen faßten mich zu gleicher Zeit bei den Händen, und suchten mich mit solcher Gewalt jede auf ihre Seite zu ziehen, daß sie mich in ihrem Wetteifer beinahe zerrissen hätten. Bald wurde die Eine Meister, und hatte mich fast ganz; bald hielt mich wieder die Andere umfaßt. Beide schrieen gewaltig: „Er gehört mir," rief die Eine, „ich will ihn haben;" — „Mit nichten," schrie die Andere, „du wirst mir mein Eigenthum nicht nehmen." Die Eine hatte ein derbes, mannhaftes Ansehen, schmutziges Haar, Hände voller Schwielen, ein aufgeschürztes Gewand, und war mit Marmorstaub bedeckt, gerade wie der Oheim, wenn er Steine polirte. Die andere aber hatte eine edle Gesichtsbildung, einen schönen Anstand, und ein reines, gefälliges Gewand. Endlich überließen sie es mir selbst, zu entscheiden, bei welcher von Beiden ich bleiben wollte; und jene Rauhe und Mannhafte sprach zuerst:

7. „Ich bin die Bildhauerkunst, mein lieber Sohn, der du dich gestern zu widmen angefangen, und mit welcher du schon von Haus aus befreundet bist. Denn dein Großvater (sie nannte den Vater meiner Mutter) war ein Steinmetz, und deine beiden Oheime danken mir einen großen Ruf. Willst du dich nun an das alberne Geschwätz dieser Närrin da nicht kehren und dich zu mir halten, so verspreche ich dir reichliche Nahrung und starke Glieder: aller Neid wird dir ferne bleiben, nie wirst du in die Fremde zu wandern, und Vaterland und Freunde zu verlassen nöthig haben; und das allgemeine Lob, in welchem du stehen wirst, wird sich nicht auf bloße Reden gründen."

8. „Stoße dich nicht an meinem unscheinbaren Aeußern und an meiner schmutzigen Kleidung. Jener große Phidias, der den Zeus so wahr und lebendig darstellte, Polycletus, der die Hera bildete, der gepriesene Myron, der bewunderte Praxiteles — sie sind auch aus solcher Niedrigkeit hervorgegangen, und nun werden sie zugleich mit ihren Göttern angebetet. Wenn du also ihres Gleichen würdest, wie solltest

Digitized by Google

du nicht auch bei allen Menschen hochberühmt werden, und deinen Vater beneidenswürdig, deine Vaterstadt weit und breit angesehen machen?"

Dieses und noch mehr brachte die Kunst vor, in stotternder Rede und voll Barbarismen. Denn gar emsig schwatzte sie, um mich zu überreden, alles Mögliche daher, was ich längst wieder vergessen habe. Endlich hörte sie auf, und die Andere begann:

9. „Mein Kind, ich bin die Wissenschaft. Du kennst mich wohl schon etwas, wenn du gleich noch lange nicht mein Vertrauter bist. Wie groß die Vortheile sind die du als ein Steinmetz gewinnen würdest hat dir Diese bereits selbst gesagt: du wirst nichts sein als ein Handarbeiter, ein Mensch der die ganze Hoffnung seines Lebens auf seinen Arm baut, unberühmt, elend bezahlt, niedrig in der Denkart, gemein im Aeußern, deinen Freunden so wenig theuer als deinen Feinden furchtbar oder deinen Mitbürgern ein Gegenstand der Nacheiferung, kurz nichts als ein bloßer Handwerksmann, Einer vom großen Haufen, der sich vor jedem Höhern duckt, vor jedem Sprecher Respekt hat, das Leben eines Hasen führt, und immer die Beute des Mächtigern ist. Und würdest du auch ein Phidias und Polycletus, und fertigtest viele bewundernswürdige Bildwerke, so würde man zwar allgemein deine Kunstfertigkeit preisen, allein kein Verständiger würde deines Gleichen zu sein wünschen. Denn so geschickt du als Künstler wärest, immer würdest du doch für einen armseligen Werkmann gelten, der sein Brod mit den Händen verdienen muß."

10. „Folgest du hingegen mir, so werde ich dir zuerst die Begebenheiten der Vorzeit darstellen, dich mit Allem was die Alten Bewundernswürdiges gethan und gesprochen haben bekannt machen, überhaupt in die Kenntniß fast aller Dinge dich einführen. Und dein Gemüth, den edelsten Theil deiner selbst, will ich schmücken mit vielen edlen Schmucksachen, mit Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Sanftmuth, Billigkeit, Klugheit, Geduld, Liebe zum Schönen und Streben nach den erhabensten Gütern; denn dieß Alles ist ja der reinste und wahrste Seelenschmuck. Nicht nur die Vergangenheit, und was jetzt geschieht und geschehen muß, wird dir klar sein: du wirst durch mich

Digitized by Google

sogar das Künftige vorhersehen. Mit Einem Worte, in Alles was da ist, in göttliche und menschliche Dinge, wirst du durch meinen Unterricht nach kurzer Zeit Einsicht gewinnen."

11. „Und du, der arme Sohn des Mannes aus der Menge, der du noch etwas in Zweifel bist ob du dich nicht einer so unedlen Kunst ergeben sollest, wirst in Kurzem von Allen beneidet sein: man wird dir nacheifern, dich verehren, dich wegen deiner vortrefflichen Eigenschaften rühmen und preisen. Auch Die welche durch Geburt und Reichthum über die Andern hervorragen, werden dich mit Hochachtung behandeln. Ein Gewand wirst du tragen, wie dieses (sie war sehr glänzend bekleidet), Ehrenstellen und hohen Rang erhalten, und auch im Auslande, wenn du reisest, gekannt und geehrt sein. Denn ich will dich mit solchen Kennzeichen versehen daß Jeder, wenn er dich bemerkt, seinen Nachbar anstoßen, mit dem Finger auf dich weisen und sagen wird: Der ist's."

12. „Und wenn irgend etwas Wichtiges deine Freunde oder die ganze Stadt betrifft, so werden auf dich alle Augen gerichtet sein: ergreifst du einmal das Wort so wird das Volk mit offenem Munde dich anstaunen ob der Kraft deiner Rede, und den Vater eines solchen Sohnes glücklich preisen. Die Sage daß Einigen unter den Menschen sogar die Unsterblichkeit beschieden sei, will ich an dir verwirklichen; denn wenn du auch selbst aus dem Leben gehen wirst, sollst du doch nicht aufhören unter den Gebildeten zu wohnen, und mit den Edelsten zu verkehren. Du weißt, wessen Sohn Demosthenes war, und welch großen Mann ich aus ihm gemacht habe. Du weißt daß Aeschines eine Schellentrommel-Schlägerin zur Mutter hatte, und gleichwohl brachte ich ihn so weit daß Philippus, der Macedonier König, ihm gefällig zu werden suchte. Und Sokrates, der ja auch bei der Bildhauerei aufgewachsen war, verließ sie, sobald er das Bessere erkannt, gieng zu mir über, und nun hörst du wie er von allen Seiten gefeiert wird."

13. „Und nun verzichte auf das Vorbild so großer und trefflicher Männer, verzichte auf die Aussicht, mit schönen Thaten, erhabenen Reden und edlem Anstande zu glänzen, verzichte auf Ruhm und Ehre,

Digitized by Google

auf Lobsprüche, Rang, Einfluß, Ehrenstellen, und die allgemeine Achtung und Bewunderung die du dir durch deine Beredsamkeit und Einsicht erwerben würdest, und krieche in ein schmutziges Kleid, und nimm ein knechtisches Aussehen an, führe Hebel, Meißel, Stemmeisen, Schlägel in den Händen, niedergebückt auf die Arbeit, an den Boden geheftet mit Leib und Seele, in jeder Hinsicht niederträchtig: nie wirst du dann dein Haupt frei tragen und zu einem männlichen Sinne dich erheben, sondern, nur auf die Arbeit denkend, wie sie ebenmäßig und wohlgestaltet werde, wirst du dich um das Ebenmaß und die Schönheit deines eigenen Wesens nicht das Geringste bekümmern, und dich selbst weniger achtungswerth machen als deine Steine."

14. Noch sprach sie so, als ich, das Ende ihrer Rede nicht erwartend, aufsprang, jener unansehnlichen Handwerkerin den Rücken kehrte, und voller Freuden der Wissenschaft mich ergab; zumal da mir der Stock wieder einfiel und die vielen Schläge womit ich von Jener gestern gleich im Beginne der Lehre begrüßt worden war. Die Verschmähte gerieth anfänglich in Zorn, ballte die Faust und knirschte mit den Zähnen: endlich aber erstarrte sie, wie die Niobe, und ward in einen Stein verwandelt. So seltsam euch dieß vorkommen mag, so verweigert darum doch meiner Erzählung euren Glauben nicht, denn die Träume sind ja Wunderthäter.

15. Hierauf wandte sich die Andere mit den Worten zu mir: „Nun sollst du deinen Lohn für die gerechte Entscheidung unseres Streites haben. Komm und besteige diesen Wagen (damit wies sie auf einen Wagen mit Flügelrossen, die dem Pegasus gliechen), um das Herrliche und Große zu sehen was dir, wenn du mir nicht gefolgt hättest, ewig verborgen geblieben wäre." Wir stiegen ein, sie trieb das Gespann an und führte die Zügel. Hoch in die Lüfte gehoben erblickte ich auf der ganzen Fahrt von Morgen gegen Abend Städte und Völker und Reiche unter mir, und wie ein zweiter Triptolemus streute ich etwas auf die Erde aus. Was es war, erinnere ich mich nicht mehr; nur so viel weiß ich daß die Leute lobpreisend zu mir aufschauten, und mich

Digitized by Google

allenthalben, wohin ich in meinem Fluge gelangte, mit Segenswünschen begleiteten.

16. Nachdem sie mir nun dieses Alles gezeigt und mich den Leuten die mich lobten bekannt gemacht hatte, führte sie mich wieder herab, und nun sah ich mich nicht mehr mit demselben Gewande in welchem ich aufgeflogen, angethan, sondern kam mir vor wie ein vornehmer Mann. Meinem Vater, der unten gestanden und mich erwartet hatte, stellte sie mich in meiner neuen Gestalt vor, und gab ihm eine kleine Erinnerung darüber daß er mich beinahe so übel berathen hätte. — So viel erinnere ich mich noch von jenem Traume meiner Jugend, der wohl eine Folge der Aufregung war in welche mich die Furcht vor den Schlägen versetzt hatte.

17. „Himmel!" — hör' ich mich unterbrechen — „was für ein langer und umständlicher Traum!" — „Vielleicht," meint ein Anderer, „ein Wintertraum, wo die Nächte am längsten sind. Oder wohl gar ein dreinächtiger, wie Herakles. * Allein was kommt ihn an daß er uns so albernes Zeug vorschwatzt, und die Geschichte einer Nacht aus seinen Knabenjahren und eines längst veralteten Traumes aufwärmt? Eine fade Unterhaltung, fürwahr! Oder hält er uns etwa gar für Leute die sich mit Traumdeuten abgeben?" — O nein, mein Bester! Als Xenophon jenen Traum erzählte, wo er zu sehen glaubte wie ein Blitzstrahl sein väterliches Haus traf u. s. w. (ihr kennt ja die Stelle), ** that er es nicht deßwegen weil er seine Zuhörer für Traumdeuter hielt, noch weniger in der Absicht ihnen eine müßige Unterhaltung zu gewähren, vollends in dem Augenblicke wo ihnen der Feind auf dem Nacken und ihre Lage verzweifelt war, sondern seine Erzählung hatte ihren nützlichen Zweck.

18. Und so habe auch ich euch diesen Traum erzählt in der Absicht die Jünglinge aufzumuntern nach dem Bessern und Höheren zu streben und der Wissenschaft sich zu widmen, zumal wenn Einer der-

* Vergl. das zehnte der Göttergespräche.

** Annab. III. 1, 11.

Digitized by Google

ſelben durch Armuth verleitet werden könnte dem Gemeinen ſich hinzugeben und, das Schlechte ergreifend, eine edle Anlage verderben zu laſſen. Gewiß wird ein Solcher ſich geſtärkt fühlen, wenn er meine Erzählung hört, wird mein Beiſpiel ſich vorhalten, und bedenken, in wie ungünſtigen Umſtänden ich mich der Wiſſenſchaft widmete und nach dem ſchönſten Ziele ſtrebte, ohne mich von meiner damaligen Dürftigkeit entmuthigen zu laſſen, und wie ich nun mit einem Namen zu euch zurückgekommen bin der wenigſtens dem des berühmteſten Steinmetzen nichts nachgibt.

II. An Jemand

der geſagt hatte: du biſt in deinen Schriften ein Prometheus.

1. Einen Prometheus nennſt du mich alſo, mein Beſter? Wenn du damit ſagen willſt daß meine Werke gleichfalls nur thönern ſeien, ſo erkenne ich mich in dem Bilde, und gebe meine Aehnlichkeit mit Prometheus zu. Ich weigere mich nicht ein Thonbildner zu heißen, wiewohl mein Lehm weit ſchlechter iſt als der ſeinige, und wohl nicht viel beſſer als — Straßenkoth. Sollteſt du aber, indem du dieſe Schriften mit dem Weiſeſten der Titanen in Zuſammenhang bringſt die Abſicht haben denſelben als kunſtvollen ein hohes Lob zu ertheilen, ſo ſiehe zu daß nicht Jemand Ironie und jenen boshaften Spott der euch Athenern eigen iſt, unter dem Lobe verſteckt finde. Denn wie ſollten meine Schriften zu jenem Vorzuge kommen? Worin ſollte die große Weisheit und prometheiſche Kunſt derſelben beſtehen? Ich bin ganz zufrieden, wenn du ſie nur nicht gar zu platt und des Kaukaſus würdig findeſt. Mit weit größerem Rechte jedoch könnte man euch berühmte Sachwalter mit Prometheus vergleichen, da eure Reden es mit der Wirklichkeit zu thun haben. Eure Werke ſind wahrhaftig lebend und beſeelt, und ihre innere Wärme ſtammt, bei Gott, von jenem himmliſchen Feuer, ſo daß man ſie dem Prometheus zuſchreiben könnte, wenn

Digitized by Google

nicht der große Unterschied Statt fände daß Dieser nur in Thon arbeitete, eure Gebilde aber größtentheils aus purem Golde bestehen.

2. Unser einer hingegen, der es mit dem großen Publikum zu thun hat und seine Arbeiten für dieses berechnet, bringt nur todte Bilder zu Tage. Und, wie gesagt, diese meine ganze Bildnerei hat blos mit gemeinem Lehm zu thun, wie er zu Spielzeug verarbeitet wird: im Uebrigen sind sie ohne Bewegung, ohne alles Leben, eitel kindische Dingerchen zu augenblicklicher Ergötzung. Und so kommt mir der Gedanke, ob du mich nicht in dem Sinne Prometheus nennest wie der Komiker den Kleon, wenn er in der bekannten Stelle sagt:

Kleon ist ein Prometheus, wenn er vom Rathhaus kommt;

und wie ihr Athener überhaupt jeden Töpfer, Ofenbauer und Lehmarbeiter zum Scherze einen Prometheus nennt, weil sie es, wie Dieser, mit Thon und Feuer zu thun haben. Und wahrlich, wenn du es mit deinem Prometheus so gemeint hast, so hast du recht gut gezielt, und deinen Pfeil in die scharfe Lauge attischen Spottes getaucht. Denn ich gestehe es, meine Geschöpfe sind eben so wenig dauerhaft als jene irdenen Gefäße, die ein kleiner Stein den man unter sie wirft in Stücke schlägt.

3. Jedoch — vielleicht tröstet man mich, und sagt sehr verbindlich, die Vergleichung gelte nur der Neuheit meiner Compositionen, die keinem fremden Muster nachgebildet wären, wie denn auch Prometheus, bevor Menschen waren, die Idee solche zu schaffen zuerst gefaßt hätte, und der kunstvolle Bildner dieser leicht beweglichen, wohlgefällig gestalteten Geschöpfe gewesen sei: wiewohl ihm auch Athene dabei behülflich war und die thönernen Gebilde mit ihrem belebenden Hauche beseelte. So könnte man wenigstens sagen, um jener Aeußerung eine möglichst vortheilhafte Deutung zu geben: und vielleicht war dieß auch wirklich der Sinn deiner Vergleichung. Allein ich bin noch nicht zufrieden blos für den Erfinder einer neuen Form zu gelten, von welcher mir Niemand ein älteres Vorbild nachweisen kann. Im Gegentheile, wofern dieselbe nicht auch zugleich geschmackvoll wäre,

Digitized by Google

so würde ich mich ihrer schämen, und sie mit einem Fußtritte zerstören, denn die bloße Neuheit soll bei mir wenigstens das Häßliche nicht vor der Vernichtung sichern. Dächte ich nicht so, so verdiente ich, dünkt mich, wie Prometheus von sechszehn Geiern ausgeweidet zu werden, als ein Mensch, der zu beschränkt ist um einzusehen daß das Häßliche, wenn es neu ist, nur um so häßlicher erscheint.

4. Ptolemäus, des Lagus Sohn, hatte einst zwei zuvor nie gesehene Dinge nach Aegypten gebracht, ein ganz schwarzes bactrianisches Kameel und einen zweifarbigen Menschen, dessen eine Hälfte pechschwarz, die andere glänzend weiß war. Nach vielen Schaustücken die er seinen Aegyptern im Theater zum Besten gegeben hatte ließ er endlich auch das Kameel und den halbweißen Menschen vorführen, Wunder glaubend welches angenehme Erstaunen diese Erscheinung erregen würde. Allein so reich das Kameel mit Gold geschmückt war, so schön es mit Purpurdecken und einem mit Edelsteinen besetzten Zaume prangte, der vielleicht das Kleinod eines Darius, Kambyses oder gar Cyrus gewesen war, so wirkte es doch bei den Zuschauern einen so heftigen Schrecken daß nicht viel fehlte so wären Alle aufgesprungen und davongelaufen. Beim Anblicke jenes Menschen aber brachen die Meisten in ein Gelächter aus, die Uebrigen entsetzten sich davor wie vor einem greulichen Zeichen: so daß Ptolemäus, wie er sah daß er mit dergleichen Seltenheiten keine Ehre bei den Aegyptern einlege, welche Schönheit und Ebenmaß der Neuheit vorzögen, beide sogleich hinwegbringen ließ, und nun selbst keinen so hohen Werth mehr wie zuvor auf sie legte. Das Kameel wurde vernachläßigt und gieng drauf; den Doppelmenschen aber schenkte er einem Flötenspieler, Namens Thespis, als er einst bei einem seiner Trinkgelage besonders schön gespielt hatte.

5. Und so besorge ich daß auch meine neue Erfindung das Schicksal des Kameels in Aegypten haben könnte, wovon die Leute allenfalls nur den prächtigen Zaum und die Purpurdecke bewunderten. Denn daß ich meine Produkte aus zwei an und für sich sehr schönen Bestandtheilen, dem Dialog und der Komödie, zusammensetzte gibt

Digitized by Google

ihnen selbst noch keinen Reiz, wofern nicht aus dieser Mischung ein harmonisches, mit sich selbst in schönen Verhältnissen stehendes Ganzes entsteht. Aus zwei für sich schönen Gestalten läßt sich ja die abenteuerlichste Zusammensetzung bilden, wie das bekannte Zerrbild des Kentauren beweist. Gewiß wird Niemand dieses Wesen liebenswürdig, sondern im Gegentheil den Ausdruck der höchsten Wildheit darin finden; wie denn auch die Maler, wenn wir ihren Darstellungen glauben wollen, von den Kentauren nur Scenen der Trunkenheit und Mordlust kennen. Sollte aber darum aus zwei schönen Dingen nicht auch die Zusammensetzung eines dritten Schönen möglich sein, so wie zum Beispiel aus Honig und Wein die lieblichste Mischung entsteht? Ich dächte doch: wiewohl ich durchaus keinen Grund habe zu behaupten daß meine Produkte von dieser Art seien, sondern im Gegentheile sehr besorge, das eigenthümliche Schöne des einen wie des andern Theils möchte durch die Mischung verdorben worden sein.

6. Denn es ist nicht zu läugnen daß der philosophische Dialog und das Lustspiel von Anfang an nichts weniger als verwandt und befreundet waren. Jener bewegte sich zu Hause, in der Einsamkeit, oder auch wohl auf Spaziergängen mit Wenigen. Dieses aber hatte sich ganz dem Dienste des Dionysos gewidmet, trieb sich auf der Schaubühne um, spielte, scherzte, machte lachen, und tanzte im Rythmus nach den Tönen der Pfeife. Bisweilen schriet es auf den Stelzen des Anapästs einher, und machte sich weiblich lustig über die Freunde des Dialog, die es überstudirte Grübler und Grillenfänger nannte. Damals wußte es nichts zu thun als dieselben lächerlich zu machen, und mit der ganzen Fülle von Spott welchen ihm die dionysische Freiheit erlaubte zu begießen, indem es dieselben bald in der Luft gehen und mit den Wolken verkehren, bald Flohsprünge ausmessen ließ, um sie als Menschen zu bezeichnen die sich in die spitzfindigsten und unfruchtbarsten Untersuchungen überirdischer Dinge vertieften*. Der Dialog

* Die Züge dieser Schilderung der (alten attischen) Komödie sind sämmtlich einem einzigen Stücke derselben, den „Wolken" des Aristophanes,

Digitized by Google

aber gefiel sich nur in der ernsthaftesten Gesellschaft, und philosophirte blos über die Natur der Dinge und über die Tugend. So weit nun auch diese Gegensätze auseinanderliegen, so versuchte ich doch die widerspenstigen zu vereinigen, und, wiewohl sie anfänglich ihre Paarung nur mit Widerwillen ertrugen, allmählich in Harmonie zu bringen.

7. Und so muß ich abermals besorgen, deinem Prometheus auch dadurch ähnlich geworden zu sein daß ich das Weibliche mit dem Männlichen paarte, was mir gleiche Verantwortung wie jenem zuziehen könnte. Oder man sagt wohl gar, ich hätte meine Leser betrogen, und ihnen Knochen mit Fett überzogen, das heißt, komischen Scherz in philosophischen Ernst gehüllt, vorgesetzt. Mag man doch! Nur den Vorwurf des Diebstahls (denn Prometheus hat ja auch diesen auf sich) müßte ich mir verbitten. Einen solchen allein wirst du mir in meinen Produkten nicht aufweisen können. Denn wen sollte ich bestohlen haben? Wenn auch schon ein Anderer vor mir dergleichen Wunderthiere zusammengesetzt haben sollte, so ist mir wenigstens dieß unbekannt geblieben. — Am Ende — was ist zu thun? Das Beste wird sein, ich bleibe bei meiner einmal gewählten Art. Denn sie mich gereuen zu lassen würde einen Epimetheus und keinen Prometheus verrathen.

III. Timon.

Timon. Zeus. Hermes. Plutus. Penia. Gnathonides. Philiades. Demeas. Thrasykles.

1. Timon. O Zeus, du Freundschaftsstifter, du Beschirmer des Gastrechts, du Verbrüderer, du Familienschutz, du Blitzeschleuderer, du Meineidsrächer, du Wolkenversammler, du Donnerer, und wie die

---

entnommen, wo in der Person des Sokrates die Philosophen in der bezeichneten Weise behandelt werden.

Digitized by Google

Namen alle heißen welche dir die angedonnerten, hirnwüthigen Poeten beilegen, zumal wenn sie um das Sylbenmaß verlegen sind (denn alsdann müssen deine vielen Beiworte aushelfen, den Einsturz ihrer baufälligen Gedichte zu verhüten, oder eine Lücke im Verse auszufüllen): wo bleibt nun dein niederschmetternder Blitzstrahl, dein weithinkrachender Donner, dein glühendes, zuckendes, gräßliches Wetterlicht? Alles das ist klare, baare Fabelei, und hinter dem Gebrause der Worte steckt eitel poetischer Dampf. Dein vielbesungenes, fernhintreffendes, allezeit fertiges Flammengeschoß, wie ist es doch so gänzlich erloschen und erkaltet, und hat auch nicht das kleinste Zornfünkchen mehr übrig um auf die Köpfe der Frevler zu fahren!

2. Leute die einen Meineid zu schwören im Begriffe sind würden sich eher vor einem gestern ausgelöschten Lampendocht fürchten als vor deines allgewaltigen Blitzstrahles Flamme: es ist ihnen gerade als ob du eine Kienfackel schwängest, deren Feuer und Rauch sie nicht zu fürchten haben und von welcher getroffen sie höchstens mit Kohlenstaub überdeckt werden. Daher konnte sich's schon ein Salmóneus herausnehmen dir entgegenzudonnern; und man kann es ganz wohl ihm zutrauen, dem stolzen und hitzigen Mann — gegenüber einem so phlegmatischen Zeus. Und wie sollte er nicht? Ist es doch als hättest du Alraun im Leibe, so schläfrig liegst du da, und so wenig kümmerst du dich um alle Meineidigen und Bösewichte, und hast trübe und blöde Augen bei Allem was geschieht und taube Ohren wie abgelebte Greise.

3. Denn so lange du noch jung, heftig und jähzornig warest machtest du dir viel mit den Ungerechten und Gewaltthätigen zu schaffen und gönntest damals ihnen keinen Waffenstillstand, sondern stets war dein Donnerkeil in Thätigkeit, die Aegide immer in Bewegung, dein Donner rollte, deine Blitze schoßen in Einem fort, wie die Pfeile in einem Scharmützel, vor dir her: die Erde erbebte wie ein gerüttelstes Sieb, der Schnee fiel massenweise, es hagelte Felsstücke, und — um einmal recht derb mit dir zu sprechen — in Wuth und Allgewalt ergoß sich der Regen, ein Strom war jeder Tropfen, so daß zu Deukalion's Zeit alle Schiffe in Einem Augenblicke untergiengen und

Digitized by Google

verschlungen wurden, und nur mit Noth ein einziger kleiner Kasten auf dem Lykorischen Berge sitzen blieb, in welchem sich ein Absenker des Menschengeschlechts erhielt, um einer noch schlechtern Nachkommenschaft das Dasein zu geben.

4. Darum ernteſt du auch von ihnen den verdienten Lohn für deine Gleichgültigkeit. Denn Niemand opfert dir heut zu Tage mehr oder bringt dir Kränze dar, außer hie und da einer bei den olympischen Spielen, und auch da nur beiläufig, durchaus nicht weil er es für nothwendig hält, sondern nur um einem alten Brauch sein Recht zu geben. Ueber kurz oder lang werden die Leute einen zweiten Kronos aus dir machen, o Edelſter der Götter, und dich von deinem Throne stoßen. Ich sage nichts davon wie oft ſie ſchon deine Tempel beſtohlen haben: haben ſie ja doch in Olympia Hand an dich ſelbſt gelegt, und du, der Hochdonnernde, hatteſt nicht einmal das Herz die Hunde zu wecken oder die Nachbarn herbeizurufen, damit ſie herbeieilten und die Diebe faßten, ſo lange dieſe noch ihren Raub zuſammenpackten. Nein, der großmächtige Gigantenwürger und Titanenbändiger ſitzt da, mit ſeinem zehn Ellen langen Blitz in der Hand, und läßt ſich die goldenen Locken abſchneiden! Wann willſt du doch, du ſauberer Held, einmal aufhören ſolche Frevel ſo ganz zu überſehen? wann einmal ſolche Ruchloſe beſtrafen? Wie viele phaëthontiſche Erdbrände, wie viele deukalioniſche Fluten wären nöthig, um die bodenloſe Verruchtheit der Welt zu züchtigen!

5. Doch ich will vom Allgemeinen ſchweigen, und nur von mir ſprechen, der ich ſo viele Athener aus dem Staube gezogen, und aus armen Schluckern zu reichen Männern gemacht, alle Bedürftigen unterſtützt, ja, ich darf ſagen, meinen ganzen großen Reichthum verſchwendet habe um meinen Freunden wohlzuthun. Und jetzt, da ich auf dieſe Weiſe arm geworden bin, kennt mich Keiner mehr und ſieht mich Keiner mehr an von allen denen die ſich ſonſt vor mir geduckt und gebückt und an meinem Winke gehangen hatten. Begegne ich einem derſelben auf der Straße, ſo geht er an mir vorüber, wie man an dem durch die Länge der Zeit zuſammengefallenen Grabmal eines längſt ver-

Digitized by Google

ſtorbenen Menſchen vorübergeht, ohne auch nur ſeine Inſchrift zu leſen. Andere biegen ſchon wenn ſie mich von Ferne erblicken in eine andere Straße ein, als ob ſie als Unheil bringend betrachteten den Anblick eines Mannes der noch kurz zuvor ihr Retter und Wohlthäter geweſen war.

6. So hat mich denn die Noth auf dieß entlegene Feld hinausgetrieben, wo ich mit dieſem Felle auf dem Leibe um einen Tagelohn von vier Obolen den Acker baue, und ſo nebenher mit meinem Spaten und dieſen öden Fluren philoſophire. Was ich dabei gewinne iſt doch wenigſtens das daß ich die vielen Menſchen nicht mehr ſehen muß, die gegen Verdienſt es gut haben. Das iſt's immer was mich am meiſten ärgert. Drum auf, o Sohn des Kronos und der Rhea, entſchüttle dich einmal deinem tiefen und langen Schlafe; denn bereits haſt du ja länger als Epimenides geſchlummert; fache wieder deinen Blitzſtrahl an, oder entzünde ihn am Oeta, und zeige uns in einem gewaltigen Zornfeuer wieder den mannhaften, jugendfriſchen Zeus, wofern nicht wahr iſt was die Kreter von dir und deinem dortigen Grabe fabeln.

7. Zeus. Wer iſt denn der Schreier da unten, Hermes, in Attika, am Fuße des Hymettus? Ich meine den ſchmutzigen Kerl in dem Ziegenfelle, der dort tief gebückt den Boden behackt. Der freche Menſch ſchwatzt in Einem fort: er muß wohl ein Philoſoph ſein, ſonſt ließe er nicht ſo gottloſe Reden gegen uns laufen.

Hermes. Wie, Vater, kennſt du den Timon nicht mehr, des Echekratides Sohn, aus Kolyttus? Das iſt ja derſelbe der kürzlich noch ſo reich geweſen, uns ſo oft mit herrlichen Opfern und ganzen Hekatomben bewirthete, derſelbe bei dem wir die Diaſten ſo köſtlich zu begehen pflegten.

Zeus. Welche Veränderung! Das wäre jener reiche Ehrenmann, der immer von ſo vielen Freunden umgeben war? Was iſt ihm denn begegnet daß er nun ſo ſchmutzig und armſelig, und, aus der ſchweren Hacke zu ſchließen womit er die Erde baut, gar ein Taglöhner iſt?

Digitized by Google

8. Hermes. Man kann sagen, seine Gutherzigkeit, seine Menschenliebe, sein Mitleid mit allen Dürftigen hat ihn aufgerieben; richtiger gesprochen aber war es sein Unverstand, seine gutmüthige Einfalt, sein Mangel an Unterscheidung unter den Freunden; diese machten daß er es nicht merkte wie er seine Gefälligkeiten Raben und Wölfen erwies. Der arme Tropf glaubte daß die Geier die ihm die Leber benagten lauter traute Freunde aus ächtem Wohlwollen wären, während es ihnen doch blos um den Fraß zu thun war. Wie sie ihm endlich auch die Knochen säuberlich abgenagt und den letzten Rest Mark vollends ausgesogen hatten flogen sie auf und davon, und ließen ihn dürr und bis an die Wurzel abgehauen liegen, ohne ihn mehr zu kennen noch anzusehen (wie sollten sie auch?), geschweige ihn zu unterstützen oder ihm seine Geschenke zu erwidern. Aus Scham hierüber hat er nun, wie du siehst, die Stadt verlassen, ein Ziegenfell umgethan, und die Hacke ergriffen, um als Tagelöhner das Feld zu bauen. Dabei ist er voll schwarzer Galle über die Schurken, die durch ihn reich wurden, und nun ganz vornehm an ihm vorüber gehen, ohne sich auch nur zu erinnern daß er Timon heißt.

9. Zeus. Wir dürfen diesen Mann wirklich nicht übersehen und vernachläßigen. Er hatte nicht Unrecht über sein Unglück zu klagen, da wir nahe daran sind es nicht besser zu machen als jene heillosen Schmarotzer, indem wir eines Mannes vergaßen der uns so viele fette Hinterviertel von Rindern und Ziegen auf unsern Altären verbrannt hatte. Noch jetzt hab' ich wahrhaftig den Fettdampf davon in der Nase. Allein die vielen Geschäfte und die Unruhe welche mir die Menge von Meineiden, Brutalitäten und Straßenräubereien verursacht, zudem die Furcht vor den vielen Tempeldieben, vor denen ich mich kaum zu sichern weiß, so daß ich es mir nicht erlauben darf auch nur ein Bischen einzunicken, — alles dieß machte daß ich seit langer Zeit auf Attika nicht einmal herabgesehen habe, zumal seitdem die Philosophie und das Disputiren dort aufgekommen ist. Denn das ist ein Streiten und Schreien, daß man nicht einmal die Worte der Betenden davor hören kann. Entweder muß ich mit verstopften Ohren dasitzen,

Digitized by Google

oder zu Grunde gehen über dem ewigen Geplärr von dem Ding das sie Tugend nennen, von unkörperlichen Wesen und von andern Lappalien dieser Art Und so begegnete es uns auch daß wir Diesen da ganz außer Acht ließen, wiewohl er durchaus kein unrechter Mann ist.

10. Um so mehr beeile dich, Hermes, zugleich mit Plutus* dich zu ihm zu verfügen. Plutus soll den Thesaurus mitnehmen, und beide sollen bei Timon bleiben, und ihn nicht so leicht wieder verlassen, auch wenn er sie aus lauter Ehrlichkeit auf's Neue zum Hause hinausjagen wollte. Was aber jene Schmarotzer und ihre an ihm bewiesene Undankbarkeit betrifft, so werde ich sie schon finden: sie sollen es zu büßen bekommen, sobald mein Blitz ausgebessert sein wird. Denn gerade die zwei besten Zacken daran sind stumpf geworden und abgebrochen, als ich ihn neulich ein wenig zu hitzig gegen den Sophisten Anaxagoras schleuderte, der seine Zuhörer bereden wollte, es wäre durchaus Nichts an dem Dasein von uns Göttern. Leider traf ich ihn nicht, weil Perikles die Hand über ihn hielt, und der Blitz fuhr daneben in das Anakeion,** wo er zündete und beinahe selbst an dem Burgfelsen zerschellt wäre. Doch wird es vor der Hand eine zureichende Strafe für jene Schurken sein wenn sie den Timon wieder so steinreich sehen werden.

11. Hermes [für sich, indem er den Plutus holt]. Wie gut war es doch für den Mann daß er recht laut geschrieen hat und so grob und unverschämt gewesen ist! Nicht beim Processiren allein, sondern auch beim Beten ist das nützlich. Siehe da, jetzt wird der blutarme Timon auf einmal wieder ein reicher Mann, bloß weil er durch sein Geschrei und die Freimüthigkeit mit welcher er betete die Aufmerksamkeit des Zeus auf sich gezogen hat. Hätte er, über seine Hacke gebückt, stille geschwiegen, er dürfte wahrlich noch forthacken, ohne daß sich eine Seele um ihn bekümmert hätte.

---

* Gott des Reichthums, und Thesauros Gott der Schätze.

** Den Tempel der Dioskuren oder Söhne des Zeus: Kastor und Polydeykes, dicht am Fuße des Burgfelsen.

Digitized by Google

Plutus. Ich mag mich nicht zu ihm begeben, o Zeus.

Zeus. Warum denn nicht, mein Bester? Du weißt ja daß ich es haben will.

12. Plutus. Ei, beim Zeus! hat er mich nicht gemißhandelt, ausgeleert, in Stücke zerrissen, ungeachtet ich schon vom Vater her sein Freund gewesen war? Hat er mich nicht fast mit der Mistgabel aus dem Hause gestoßen, oder wie einen brennenden Funken von der Hand eilends weggeschleudert? Soll ich auf's Neue zu den Schmarotzern und Speichelleckern wandern, und mich an Hetären verschenken lassen! Zu rechten Leuten schicke mich, Zeus, die dein Geschenk zu würdigen wissen, die meiner pflegen, denen ich werth und theuer bin. Solche dumme Gimpel aber sollen bei ihrer Penia, die sie uns ja doch vorziehen, bleiben, und sich ein Ziegenfell und eine Hacke von ihr geben lassen. Mögen diese Tröpfe, welche Geschenke von zehen Talenten in der Sorglosigkeit verschleudert haben, nun mit einem Verdienst von vier Obolen vorlieb nehmen!

13. Zeus. Nichts der Art mehr wird Timon dir anthun. Die Hacke wird ihn schon gelehrt haben dir den Vorzug vor der Penia zu geben, er müßte denn keine Empfindung in seinen Lenden haben. Du kommst mir übrigens vor wie ein Mensch dem man es nicht rechtmachen kann. Jetzt beschwerst du dich über den Timon, daß er dir die Thür öffnete und dich frei herumgehen ließ, ohne dich eifersüchtig zu bewachen. Ein andermal schimpfst du auf die Reichen, sagst sie sperren dich hinter Riegel, Schlösser und Siegel, so daß du auch keinen Augenblick an's Tageslicht hervorkriechen könnest. Hast du nicht öfters bei mir geklagt du müßtest ersticken in der dumpfen Finsterniß? Du sahest so blaß und sorgenvoll aus, hattest vom unaufhörlichen Geldzählen krumme Finger, und drohetest bei der ersten besten Gelegenheit davonzulaufen. Kurz, es war dir eine unerträgliche Lage, in einem eisernen oder ehernen Gemache, wie die Danaë, unberührt eingeschlossen zu sein, und von zwei scharfen und schlimmen Pädagogen, dem Wucher und dem Einmaleins, in Zucht gehalten zu werden.

14. Du erklärtest ja alle Diejenigen für Narren die rasend in

Digitized by Google

dich verliebt wären und sich doch nicht getrauten sich deinem Genusse ohne Scheu zu überlassen (obwohl sie's könnten, und deiner vollkommen Herr wären), sondern lieber mit steif und fest auf Schloß und Riegel gehefteten Blicken dich bewachten, indem sie sich mit dem Genusse begnügten, nicht bloß zu wissen daß sie genießen könnten, wenn sie wollten, sondern hauptsächlich daß sie deinen Genuß Jedem verwehren, wie der Hund in der Krippe, der weder selbst den Haber frißt noch das hungrige Pferd dieß thun läßt. Auch lachtest du über die wachsamen Knauser, die, während sie, merkwürdig genug, neidisch gegen sich selbst wären, es doch nicht gewahr würden wie ein Schurke von Sklave, ein Hausmeister, oder ein Kinderwärter sich heimlich in die Vorrathskammer schleicht und sich's dort auf Kosten des armen Teufels von Hausherrn wohlsein läßt, der inzwischen bei einer düstern enghalsigen Lampe mit magerem Dochte aufbleibt und seine Zinsen berechnet. Dieses Alles legtest du sonst den Reichen zur Last: ist es nun nicht ungerecht dem Timon das Gegentheil zum Vorwurf zu machen?

15. Plutus. Und doch wirst du bei genauer Prüfung finden daß ich zu Beidem meine guten Gründe habe. Mit Recht nehme ich an daß Timon mich deßwegen so leichtsinnig vergeudete weil er gleichgültig gegen mich und ohne alle Zuneigung war. Diejenigen aber die mich in ein finsteres Gemach verschließen und bewachen, damit ich dicker, fetter und schwerer werden möchte, und mich weder anrühren noch jemals an das Tageslicht kommen lassen, damit ich von keinem Menschen gesehen werde, halte ich für Thoren und klage sie der Mißhandlung an, weil sie mich unschuldiger Weise unter so schweren Fesseln verfaulen lassen, ohne zu bedenken daß sie in Kurzem von dannen müssen, um mich einem anderen Glücklichen zu überlassen.

16. Ich lobe mir also eben so wenig diese Letztern als jene die gar zu schnell mit mir fertig werden, sondern die, was ja überall das Beste ist, auch hierin Maß halten, und mich weder wegwerfen, noch mich unberührt lassen. Beim Zeus! bedenke selbst, Zeus, wenn einer ein junges und schönes Mädchen förmlich zur Frau nähme, und wäre dann, statt sie zu Hause zu behalten, so wenig eifersüchtig daß er sie

Digitized by Google

Tag und Nacht herumschwärmen und mit jedem Beliebigen sich abgeben ließe, oder sie wohl gar selbst andern Buhlern zuführte, fremde Thüren ihr öffnete, oder den Kuppler im eigenen Hause machte, würde wohl dieser Mann für ihren Liebhaber gelten können? Dieß würdest wenigstens du gewiß nicht zugeben, Zeus, da du ja die Liebe aus so vielfältiger eigener Erfahrung kennst.

17. Auf der andern Seite denke dir einen Mann, der eine freigeborene, blühende und schöne Jungfrau, Behufs der Zeugung rechtmäßiger Nachkommenschaft, als Gattin in sein Haus einführte, dieselbe aber eben so wenig selbst berührte als Andern auch nur ihren Anblick gestattete, sondern sie zu ewiger unfruchtbarer Jungfrauschaft verurtheilte und einsperrte, während er sich doch für ihren Liebhaber erklärte, und das Gepräge desselben in seiner blassen Hautfarbe, seiner Magerkeit und seinen hohlen und eingefallenen Augen trüge, — würdest du ihn nicht für verrückt halten, da er, statt Kinder zu zeugen und die Freuden der Ehe zu genießen, das wohlgebildete liebliche Mädchen wie eine Priesterin der Demeter lebenslänglich zu Hause hält und verwelken läßt? Dasselbe ist's was mich auf die Menschen so böse macht die mich entweder schmählich mit Füßen treten und zerfleischen und erschöpfen oder mich wie einen Sklaven behandeln, dem man mit Fußeisen und Brandmalen das Durchgehen entleidet.

18. Zeus. Ereifere dich doch nicht so sehr; sie büßen ja Beide gehörig. Die Einen schnappen mit dürrer Zunge und unerquickt, wie Tantalus, nur nach dem Golde; während gierige Harpyien den Andern, wie einst dem Phineus, die Nahrung aus dem Maule stehlen. Doch gehe jetzt endlich einmal, und sei gewiß, nunmehr einen weit vernünftigeren Mann an Timon zu finden.

Plutus. Wie? Der sollte jemals aufhören mich absichtlich mit einem durchlöcherten Korbe zu schöpfen, aus Furcht überschwemmt zu werden, wenn ich in aller Fülle ihm zuströmte? Gewiß, es wird nicht anders sein als ob ich Wasser in das Faß der Danaiden gießen wollte. Ich werde vergeblich zugießen; denn weil das Loch zu groß ist, wird Alles geschwinder wieder ausgelaufen sein als ich nachgießen kann.

Digitized by Google

19. Zeus. Je nun, wenn er dieß Loch nicht zumachen will und dich abermals auslaufen läßt, so wird er wenigstens seinen Schaafpelz und seine Hacke im Bodensatze wieder finden. Aber macht nun daß ihr fort kommt und ihn bereichert. Und du, Hermes, vergiß mir nicht im Rückwege die Kyklopen vom Aetna mitzubringen, daß sie mir meinen Donnerkeil wieder ausbessern und spitzen. Denn er muß scharf sein wenn ich ihn nächstens brauchen werde.

20. Hermes. So wollen wir denn gehen, Plutus. Aber was ist das, du hinkst ja? Seit wann bist du denn zu deiner Blindheit auch lahm geworden?

Plutus. Ich bin es nicht immer, Hermes, sondern nur wenn mich Zeus irgendwo hinschickt, da bin ich, ohne zu wissen wie's kommt, so langsam und an beiden Füßen so lahm, daß ich oft kaum das Ziel erreiche, wenn der welcher auf mich wartet bereits ein lebenssatter Greis ist. Wenn ich mich aber entfernen soll, da solltest du sehen wie ich fliegen kann: kein Traumbild kann schneller verschwinden. Wäre ich dann ein Wettrenner, kaum könnte das Schrankenseil zu Boden fallen, so hätte ich, ohne daß mich manchmal die Zuschauer mit ihren Blicken verfolgen könnten, schon die Bahn durchflogen, und würde als Sieger ausgerufen.

Hermes. Du sagst mir da nicht die Wahrheit. Denn ich könnte dir Viele nennen die gestern noch keinen Obolus, um sich einen Strick zu kaufen, im Vermögen hatten, und heute plötzlich reich sind, groß thun, und mit weißen Pferden fahren, während sie sonst keinen Esel im Stalle hatten. Und wenn sie so in Purpur und mit Händen voll goldner Ringe herumspazieren, haben sie selbst Mühe sich zu überzeugen daß sie nicht bloß im Traume reich sind.

21. Plutus. Das ist etwas ganz Anderes, Hermes. Zu diesen bin ich nicht auf meinen Füßen gekommen: auch hat mich nicht Zeus, sondern Pluto zu ihnen geschickt, der ja auch ein großer Reichthumgeber ist, wie schon sein Name anzeigt. Wenn ich nämlich von dem Einen auf einen Anderen übergehen soll, so legt man mich in eine Schreibtafel, versiegelt mich sorgfältig, und trägt mich feierlich zum

Digitized by Google

Hause hinaus. Und während der Todte in einem finstern Winkel des Hauses liegt, über den Knieen mit einem alten Leintuch zugedeckt, und den Katzen die sich um ihn balgen preisgegeben, — warten die welche sich Hoffnung machen im Gerichtshofe mit aufgesperrten Mäulern auf mich, wie die zwitschernden Jungen der Schwalbe auf die Heimkunft ihrer Mutter.

22. Endlich wird das Siegel abgenommen, der Bindfaden zerschnitten, das Testament geöffnet, und der Name meines neuen Herrn ausgerufen. Bald ist dieser ein Anverwandter des Vorigen, bald aber ein Schmeichler oder ein Sklave der eine so große Belohnung mit Preisgebung seiner selbst verdient hatte. Nun steckt mich der Erbe, wer er auch sei, sammt dem Testamente zu sich, läuft davon, und heißt nun statt Pyrrhias, Dromo oder Tibius hinfort Megakles, Megabyzus, oder Protarchus; während die Andern, die ihre Mäuler vergebens aufgesperrt hatten, einander ansehen und recht aufrichtig trauern — daß ihnen der kostbare Seefisch, der ihnen so vielen Lockfraß verschlungen, aus dem Untersten des Netzes wieder entwischt ist.

23. Der neue Besitzer aber, dem ich so plötzlich in die Hände gefallen bin, ein roher, dickhäutiger Kerl, dem bei dem Gedanken an das Fußeisen die Haut noch schaudert, und der, wenn einer im Vorübergehen mit der Peitsche knallt, die Ohren spitzt, und vor dem Mühlgewölbe wie vor einem Tempel Respekt hat, — der ist der unerträglichste Mensch für Alle die mit ihm zusammentreffen. Gegen Bürger ist er grob, und seine ehemaligen Mitsklaven peitscht er durch, nur um zu probiren ob ihm dergleichen nun auch erlaubt sei. Dieß dauert aber nur so lange bis er an ein lüderliches Dirnchen geräth, oder von der Pferdesucht befallen wird, oder sich Schmeichlern preisgibt, die ihm schwören er sei wahrhaftig schöner als Nireus, edlern Blutes als Kekrops und Kodrus, gescheidter als Odysseus, reicher als sechszehn Krösusse zusammen: alsdann läßt der elende Tropf in ganz kurzer Zeit ein Vermögen zerrinnen wozu es einst einer Menge von falschen Eidschwüren, Betrügereien und Schurkenstreichen bedurft hatte um es allmälich zusammenzubringen.

Digitized by Google

24. Hermes. Es ist wahrhaftig beinahe so wie du sagst. Wenn du aber auf deinen eigenen Füßen gehst, wie da? Kannst du da bei deiner Blindheit den Weg finden? Und woran kennst du Diejenigen zu welchen dich Zeus schickt, weil er sie für würdig hält reich zu werden?

Plutus. Glaubst du denn wirklich ich könne sie herausfinden? Gott bewahre! Sonst würde ich nicht einen Aristides verlassen, und mich zu einem Hipponikus und Kallias gesellt haben und vielen andern Athenern die keinen Groschen werth sind.

Hermes. Allein wie machst du es denn wenn du ausgeschickt wirst?

Plutus. Je nun, ich tappe hin und her, auf und ab, bis ich von Ungefähr auf Jemand stoße, und dieser — der Erste Beste der mir begegnet — nimmt mich mit sich nach Hause, und opfert dir, Hermes, für den unverhofften Gewinn seinen Dank.

25. Hermes. Also ist Zeus geprellt wenn er meint daß du nach seinem Willen alle diejenigen reich machest die er dessen für würdig hält?

Plutus. Und mit vollem Recht, mein Bester: denn er weiß ja daß ich blind bin, und schickt mich doch aus, um eine schwer zu findende Sache zu suchen, die längst aus der Welt fast verschwunden ist und die ich auch mit Lynkeus' Augen nicht leicht ausfindig machen könnte, so unscheinbar und klein ist sie. Und da nun der Guten Wenige sind und die Menge der Schlimmen aller Orten den Meister spielt, so falle ich bei meinem Herumirren leichter in die Netze der Letztern.

Hermes. Wenn du sie aber verlässest, da fliehest du so leicht davon, ohne doch den Weg zu sehen: wie kommt das?

Plutus. Alsdann werde ich scharfsichtig und leichtfüßig, aber nur für den Augenblick meiner Flucht.

26. Hermes. Sage mir nun auch, wie es möglich ist daß bei deiner Blindheit, bei deinem — ich muß es nur sagen — blassen Aussehen, deinem schwerfälligen Gange, so viele Leute in dich verliebt, und aller Augen auf dich gerichtet sind? Wenn sie dich bekommen dünken sie sich selig; wenn du ihnen entgehest ist ihnen das Leben uner-

Digitized by Google

träglich. Kenne ich doch nicht Wenige deiner unglücklichen Liebhaber die sich, wie jener Dichter sagt*, von hohen Felsen in des Meeres unergründliche Tiefe stürzten, blos weil sie glaubten du hättest verächtlich über sie weggesehen, weil du sie ja überhaupt gar nicht gesehen hattest. Ich zweifle nicht, du wirst, wenn du dich anders selbst kennst, mit mir der Meinung sein daß es Raserei ist nach einem solchen Geliebten zu schmachten.

27. Plutus. Du glaubst also daß sie mich sehen wie ich wirklich bin, so blind und lahm und mit allen meinen übrigen Gebrechen?

Hermes. Wie sollten sie nicht? Sie müßten denn Alle gleichfalls blind sein.

Plutus. Das nicht, mein Bester, sondern Thorheit und Täuschung, die sich heut zu Tage der ganzen Welt bemächtigt haben, umnebeln sie. Zudem habe ich selbst, um nicht so sehr häßlich zu sein, eine gar reizende, von Gold und Edelsteinen schimmernde Maske vorgenommen und zeige mich ihnen nur in einem glänzenden Anzuge. In der Meinung also, die Schönheit meines natürlichen Gesichtes zu sehen, verlieben sie sich in mich, und verzweifeln wenn sie meiner nicht habhaft werden können. Würde man aber mich ihnen entkleidet zeigen, gewiß, sie würden ihre Verblendung und thörichte Liebe zu einem so häßlichen und unliebenswürdigen Gegenstande selbst sehr strafbar finden.

28. Hermes. Aber wie lassen sie sich denn auch dann noch betrügen wenn sie wirklich reich geworden sind und sich jene Maske nun selbst umgethan haben? Und wenn man sie ihnen abziehen will, wie kommt's daß sie lieber den Kopf als die Larve hergäben? Man kann doch nicht annehmen daß sie, wiewohl sie nun alles Inwendige sehen, auch jetzt noch nicht wissen sollten, wie die ganze Schönheit eine aufgepinselte ist.

Plutus. Auch hiebei kommt mir Manches zu Statten, mein lieber Hermes.

---

* Theognis V. 175.

Digitized by Google

Hermes. Und das wäre?

Plutus. Wann Einer dem ich begegnete die Thüre öffnet, um mich bei sich aufzunehmen, so treten die Aufgeblasenheit, der Unverstand, die Hoffahrt, die Weichlichkeit, der Uebermuth, die Täuschung und tausend Wesen dieser Art, ungesehen zugleich mit mir ein. Haben nun diese alle seinen Kopf eingenommen, so bewundert er was nicht zu bewundern, und begehrt was zu fliehen ist. Mich aber verehrt er als den Vater aller dieser Unholde, die wie meine Leibwache mit mir eingezogen sind, und würde lieber alles Andere als die Trennung von mir ertragen.

29. Hermes. Allein es ist so schwer dich fest zu halten, Plutus. Man kann dich nirgends fassen: du bist so glatt und schlüpfrig daß du Einem wie ein Aal durch die Finger gleitest. Die Penia hingegen ist zäh wie Vogelleim, und hängt sich leicht an: denn es sind ihr Tausende von Angelhäkchen am ganzen Leibe herausgewachsen, womit sie diejenigen die ihr zu nahe kommen sogleich festhält und nicht so leicht wieder los läßt. Aber — über unserem Schwatzen haben wir etwas sehr Wichtiges vergessen.

Plutus. Was denn?

Hermes. Wir haben den Thesaurus nicht mitgenommen, den wir doch am nöthigsten brauchen.

30. Plutus. Sei deßhalb ganz außer Sorgen: ich lasse ihn jedesmal unter der Erde, wenn ich zu euch heraufkomme, und gebe ihm den gemessenen Befehl die Thüre verschlossen zu halten, und Niemanden aufzumachen, wenn er nicht mich rufen hört.

Hermes. So wollen wir denn jetzt Attika betreten. Fasse mich am Mantel und folge mir, bis wir auf Timon's Einöde kommen.

Plutus. Schön, Hermes, daß du mich führst: denn wenn du mich im Stich ließest, wie leicht könnte ich im Herumtappen einem Hyperbolus oder Kleon in die Hände gerathen! Aber was ist das für ein Schall, als ob Eisen auf Stein geschlagen würde?

31. Hermes. Je nun, wir sind bei Timon, der eben ein hartes und steinigtes Fleckchen Land behackt. Ha, da ist ja die Penia bei

Digitized by Google

ihm, und die Arbeit, und die Geduld, und die Weisheit, und die Entschlossenheit, und alle die Wesen die unter dem Commando des Hungers stehen und wahrlich viel ehrenwerther sind als deine Trabanten.

Plutus. Wär' es wohl nicht das Beste, Hermes, wir machten uns sogleich wieder davon? Denn was werden wir wohl bei einem Manne ausrichten der von einer solchen Armee umgeben ist?

Hermes. Das wäre gegen Zeus' Willen. Wir wollen uns denn also nicht abschrecken lassen.

32. Penia (die Armuth). Wohin führst du den Blinden, mein Herr Argosmörder [Hermes]?

Hermes. Zeus schickt uns hieher zu Timon.

Penia. Wie? Jetzt wird Plutus dem Timon zugeschickt, den ich von dem Wohlleben so übel zugerichtet erhalten und, nachdem ich ihn der Weisheit und der Arbeit übergeben, zu einem tüchtigen und achtungswerthen Manne gemacht habe? So wenig glaubt ihr also die Penia achten, so ungerecht sie behandeln zu dürfen, daß ihr das einzige Kleinod das sie besitzt, einen Mann den sie für die Tugend gewonnen, ihr entreißen wollt, damit ihn Plutus wieder dem Uebermuth und der Aufgeblasenheit überliefere, und nachdem er, wie früher, einen Weichling von gemeiner Denkart und beschränktem Verstande aus ihm gemacht hätte, ihn mir am Ende als einen Lumpen anheimgäbe?

Hermes. Penia, Zeus will es so haben.

33. Penia. So gehe ich denn: und ihr, du Arbeit, und du Weisheit, und ihr Uebrigen, folget mir. Der da wird bald genug inne werden was für eine nützliche Gehülfin und Lehrmeisterin alles Guten er an mir verloren hat. So lange er bei mir war war er immer gesund an Seele und Leib, lebte wie ein Mann, und lernte sich selbst achten, die Menge überflüssiger Dinge aber für Das was sie sind, für störend zu halten.

Hermes. Sie ziehen ab: nun wollen wir auf ihn zugehen.

34. Timon. Wer seid ihr? Was wollt' ihr, verwünschte Kerls? Warum kommt ihr einen fleißigen Tagelöhner in seiner Arbeit zu stören? Wart, es soll euch nicht gut bekommen, Halunken, die

Digitized by Google

ihr alle seid! Packt euch, oder ich werde euch mit Erdschollen und Steinen zerschmeißen, daß —

Hermes. Um des Himmels willen, Timon, wirf doch nicht! Wir sind ja keine Menschen. Ich bin Hermes, und dieser da ist Plutus. Zeus hat dein Gebet erhört, und uns hieher geschickt. Nimm also in Gutem deinen Segen in Empfang, und höre auf, dich mit dieser Arbeit zu plagen.

Timon. Geht zum Henker, und wenn ihr auch Götter seid, wie ihr sagt. Ich hasse nun einmal Alles zusammen, Götter wie Menschen. Und diesem blinden Kerl da, sei er wer er wolle, habe ich Lust mit meiner Hacke den Schädel einzuschlagen.

Plutus. Laß uns doch um Gotteswillen gehen, Hermes! Du siehst, der Mensch ist ja ganz rasend. Ich bekomme sonst gewiß noch einen Treff.

35. Hermes. Nicht so ungebärdig, Timon, und laß dieses ganze wilde und rohe Benehmen. Greif mit beiden Händen nach deinem guten Glücke, und laß dich wieder zum reichsten und ersten Athener machen, um, für dich allein glücklich, alle jene Undankbaren über die Achsel ansehen zu können.

Timon. Ich will nichts von euch. Laßt mich in Ruhe! Meine Hacke macht mich reich genug. Im Uebrigen bin ich überglücklich wenn mir keine Seele zu nahe kommt.

Hermes. Warum denn so unleutselig, mein Freund?

Bring' ich diesen Bescheid, so hart und trotzig, dem Donnrer? *

Jedoch daß du ein Feind der Menschen bist, die dir so arg mitgespielt, finde ich natürlich. Aber die Götter darfst du nicht hassen, die so gütig für dich sorgen.

Timon. Je nun — dir, Hermes, und dem Zeus bin ich für diese Fürsorge sehr dankbar. Aber diesen Plutus da werde ich nimmermehr zu mir nehmen.

Hermes. Warum nicht?

36. Timon. Weil er mir früher unzähliges Böse zugefügt,

* Ilias XV, 202 nach Wiedasch.

Digitized by Google

den Schmarotzern mich preisgegeben, feindselige Ränke, Haß und Neid mir zugezogen, und mit Wohlleben mich zu Grund gerichtet hat. Und am Ende hat der treulose Verräther mich eilends verlassen. Die edle Penia aber hat mich mit männlicher Arbeit gestärkt, hat mich wahr und aufrichtig behandelt, und im Schweiße meines Angesichts mich meinen Unterhalt finden lassen. Und da sie mein ganzes Lebensglück von mir selbst abhängig machte hat sie mich jenes Pack verachten gelehrt und mir gezeigt was der rechte Reichthum sei, den mir kein schleichender Schmeichler, kein drohender Sykophant, nicht die aufgebrachte Volkswuth, nicht der Antrag eines Demagogen, oder die Nachstellungen eines Tyrannen entreißen können. [37.] Gestärkt von der Arbeit und emsig dieses Feld bauend, werde ich nichts gewahr von allen den Uebeln die in der Stadt hausen und danke dieser Hacke mein hinreichendes Brod. Gehe also hin wo du hergekommen, Hermes, und bringe den Plutus wieder dem Zeus. Ich wollte zufrieden sein, wenn ich Alles was Mensch heißt, groß und klein, an den Galgen schicken könnte.

Hermes. Nicht doch, mein Bester, dieß möchten wohl nicht Alle verdient haben. Laß nun einmal diesen Groll und dieses burschikose Wesen und nimm den Plutus zu dir; „unverwerflich ja sind" die Gaben des Zeus.*

Plutus. Wirst Du mir erlauben, Timon, daß ich mich gegen dich rechtfertige? Oder ist es dir zuwider mich reden zu hören?

Timon. Rede, aber mach's kurz, und bringe mir keinen langen Eingang, wie die Schufte von Volksrednern. Denn nur dem Hermes hier zu Gefallen will ich dich einen Augenblick anhören.

38. Plutus. Eigentlich sollte ich mich recht ausführlich vertheidigen dürfen, da du mir so Vieles zur Last gelegt hast. Indessen wirst du schon selbst einsehen daß ich dir kein Leid gethan habe, wenn du bedenkst daß ich es war der dir alles Angenehme verschaffte, Würde, Rang, Ehrenzeichen, und was sonst zu einem genußreichen Leben gehört. Durch mich bist du der angesehene, gefeierte Mann geworden,

* Hom. Il. III, 65.

Digitized by Google

um deſſen Umgang ſich Alle bewarben. Haben aber deine Schmeichler dir übel mitgeſpielt, ſo bin ich ohne Schuld. Mir iſt im Gegentheile von dir Unrecht geſchehen daß du mich ſo verächtlich den ſchlechteſten Menſchen preisgegeben haſt, welche dich lobten, berückten, und auf alle Weiſe auf meinen Untergang hinarbeiteten. Am Ende hätte ich dich verrathen, ſagſt du. Im Gegentheil aber habe ich dir vorzuwerfen daß du mich auf alle Weiſe von dir triebeſt, und mich endlich Kopfüber zum Hauſe hinaus warfeſt. Dafür hat dir auch die hochverehrte Penia deinen feinwolligten Mantel ausgezogen und dieſen Ziegenpelz angelegt. Deßwegen kann Hermes bezeugen, wie ſehr ich den Zeus bat mich nicht wieder zu einem Menſchen zu ſchicken der mir ſo feindſelig begegnete.

39. Hermes. Aber nun ſiehſt du ja, Plutus, wie ſehr er ſich geändert hat: mache dich alſo nur herzhaft an ihn. Du, Timon, grabe nur ſo fort; du aber, Plutus, mache daß ſich Theſaurus ihm unter die Hacke legt: er wird dir ſchon gehorchen, wenn du ihm rufſt.

Timon. So muß ich dir alſo nachgeben, Hermes, und wieder reich werden. Denn was kann man machen wenn man von den Göttern genöthigt wird? Bedenke indeſſen in was für eine Lage Du einen armen Mann wirfſt der ſich eben noch ſo glücklich fühlte und der nun, ohne etwas verbrochen zu haben, eine Maſſe Goldes annehmen ſoll, um einer Unzahl von Sorgen bei ſich Raum zu geben.

40. Hermes. Ertrage es, lieber Timon, wenigſtens mir zu lieb, ſo verdrießlich und unerträglich es dir auch ſein mag, nur damit deine ehemaligen Schmarotzer vor Neid und Verdruß berſten möchten. Ich fliege jetzt über den Aetna in den Himmel zurück.

Plutus. Der iſt alſo fort: ich höre wenigſtens ſeinen Flügelſchlag. Bleibe du einſtweilen hier, Timon: ich will gehen, und dir den Theſaurus herſchicken. Oder grabe ihn vielmehr ſelbſt heraus. — Auf! goldner Theſaurus, höre den Timon hier, füge dich ihm in die Hände, und laß dich heraufziehen! — Wohlan, Timon, ſchlage ein in den Boden, ſo tief du kannſt. Ich verlaſſe euch nun.

Digitized by Google

41. Timon. Nun denn, liebe Hacke, nimm dich zusammen und hole mir unverdrossen den Thesaurus aus der Tiefe an's Tageslicht. — Hilf wunderthätiger Zeus! ihr guten Erdgeister, und du, gewinngebender Hermes! Woher diese Menge Goldes? Wache oder träume ich? O, wenn ich erwachte, und nur Kohlen fände! Doch, nein, es ist Gold, geprägtes, glänzendes, gewichtiges Gold; welch' ein köstlicher Anblick!

„O Gold, du schönste Augenlust der Sterblichen!" *
„Flammendem Feuer gleich
Leuchtest du in der Nacht" **

und bei Tage. So komm' heraus, lieblichstes, reizendstes aller Dinge! Jetzt glaube ich gerne daß auch Zeus einst zu Golde geworden ist. Welches Mädchen wollte nicht gerne einem so reizenden Regen, wenn er durch das Dach herabrieselt, ihren Schooß öffnen? [42.] O Midas, o Krösus, und all ihr Weihgeschenke zu Delphi, wie seid ihr doch so gar nichts gegen den Timon und seinen Reichthum! Der Perserkönig selbst kann sich nicht mit ihm messen. Dich aber, liebes Ziegenpelzchen, und dich, meine Hacke, werde ich, wie billig, dem Pan hier*** darbringen. Diese ganze Einöde will ich nun selbst kaufen, und mir über den Thesaurus ein Thürmchen bauen, das gerade groß genug sein soll um mich allein zu beherbergen. Und wenn ich einmal gestorben bin, so soll es, denke ich, auch meine Grabstätte sein. Für mein ganzes übriges Leben aber gelte Folgendes als unverbrüchliches Gesetz: „Jeden Menschen zu meiden, Keinen zu kennen, Alle zu verachten, die Worte: Freundschaft, Gastrecht, Kameradschaft, Mitleid für leeres Geschwätz, das Erbarmen über einen Weinenden und die Hülfleistung bei fremder Noth für ein Verbrechen und für den Umsturz der guten Sitte zu halten. Einsam sei meine Lebensweise, wie die der Wölfe,

* Fragment aus dem Bellerophon des Euripides.

** Pindar's erster olympischer Siegesgesang V. 2 f.

*** Auf den Feldern standen hin und wieder Standbilder des Fluren- und Hirten-Gottes Pan.

Digitized by Google

und Keiner sei mein Freund als Timon. [43.] Jeder Andere sei mir ein gefährlicher Feind, und mich ihm zu nähern ein Greuel, der Tag aber wo ich einen Menschen auch nur sah ein Unglückstag. Keine Botschaft sollen wir von ihnen annehmen dürfen, noch uns in irgend einen Vertrag mit ihnen einlassen. Kurz, die Menschen sollen für uns ganz sein wie steinerne oder metallene Bildsäulen. Diese Wildniß aber sei die Grenze zwischen ihnen und uns. Stammes-, Zunft- und Gemeindegenossen, Vaterland, seien uns hinfort frostige leere Namen, die nur bei Schwachköpfen in Ehren stehen. Nur Timon allein soll reich sein, und mit Verachtung aller Uebrigen sich's allein wohl sein lassen, fern von allen Schmeichlern und zudringlichen Lobrednern. Den Göttern opfere er allein und verschmause allein das Opfermahl: als sein eigener Nachbar und Angrenzer entschlage er sich aller Berührung mit Anderen. Und wenn es zum Sterben kommt, so nehme er allein von sich Abschied und setze sich selbst die Todtenkrone auf. [44.] Sein liebster Name sei ihm: der Menschenfeind; und die Merkmale seines Charakters seien: Härte, Grobheit, Groll, finsteres und ungeselliges Wesen. Sieht Timon einen Menschen in Gefahr im Feuer umzukommen, und hört ihn flehen die Flamme zu löschen, so hat er mit Pech und Oel zu löschen; und wenn in der Regenzeit Einer von einem angeschwollenen Strom fortgerissen die Arme ausstreckt und um des Himmels willen bittet ihn zu fassen, so soll er ihm den Kopf hinabstoßen und das Auftauchen unmöglich machen. So könnte ihnen etwa Gleiches mit Gleichem vergolten werden. Vorstehendes Gesetz hat in Antrag gebracht Timon, des Echekratides Sohn, aus Kolyttos, und derselbe Timon hat es durch Abstimmung seiner Volksversammlung bestätigen lassen." — Gut! Dieß gelte nun fortan für meine feste Norm, worüber ich männlich halten werde. — [45.] Aber ich gäbe doch viel darum wenn sie es Alle wüßten daß ich so reich geworden bin. Sie würden sich aufhängen vor Aerger. Doch — was ist das? Was rennt dort heran? Wahrlich, sie haben, wer weiß wie, Wind bekommen von meinem Golde, und laufen nun mit Staube bedeckt und keuchend herbei. Was mache ich nun? Besteige ich diese Anhöhe, um

Digitized by Google

ſie mit Steinen zu vertreiben? Freilich kann ich von oben herab um ſo ſicherer auf ſie zielen. Doch wird es beſſer ſein hier ſtehen zu bleiben und ſie zu empfangen. Dieſen erſten und letzten Bruch wollen wir in unſer Geſetz machen und uns mit ihnen einlaſſen, um ſie mit einer recht verächtlichen Behandlung deſto empfindlicher zu kränken. Siehe da, wer iſt denn Der der da Allen voranläuft? Ach Gnathonides, der ſchmeichelnde Miteſſer, der mir unlängſt, als ich ihn um eine Beiſteuer anſprach, einen Strick bot, wiewohl er ſonſt ganze Fäſſer bei mir — geſpieen hat. Schön daß er kommt; Dem will ich's nun zu allererſt eintränken.

46. Gnathonides. Sagt' ich's nicht, die Götter werden des braven Timon nicht vergeſſen? Guten Tag, ſchönſter, liebſter Timon. Wie ſteht's, altes Zechbrüderchen?

Timon. Auch guten Tag, Gnathonides, du — aller Geier Gefräßigſter, und aller Menſchen Heilloſeſter!

Gnathonides. Du liebſt doch immer das Scherzen. Allein — wo wird denn geſpeist? Ich habe ein nagelneues Lied, ganz friſch gedichtete Dithyramben mitgebracht.

Timon. Komm, du ſollſt mir eine rührende Elegie unter meiner Hacke ſingen [ſchlägt ihn].

Gnathonides. Was iſt das? Du ſchlägſt mich, Timon? Ich rufe Zeugen. Herakles! Au weh! weh! Ich verklage dich beim Areopag wegen doloſer Körperverletzung.

Timon. Warte ein Bischen, dann kannſt du mich des Todtſchlags verklagen.

Gnathonides. Nein, nein; aber meine Wunde mußt du heilen, indem du ſie mit ein Bischen Gold verbindeſt. Gold iſt gar wirkſam das Blut zu ſtillen.

Timon. Biſt du noch da?

Gnathonides. Ich gehe, ja ich gehe. — Aber wart', du ſollſt es mir bereuen daß du aus einem ſo traktabeln Mann dieſer Grobian geworden iſt.

47. Timon. Was kommt aber dort für ein Glatzkopf? Ha,

Digitized by Google

Philiades, der Abgeseimteste von allen Schmarotzern. Dieser Bursche hat ein ganzes Landgut und zwei Talente zur Ausstattung seiner Tochter von mir bekommen, als er einmal, da ich gesungen hatte und alle Andern stille schwiegen, mein Singen ganz allein lobte und sich verschwor ich sänge melodischer als ein sterbender Schwan. Und neulich, als ich krank und elend zu ihm kam und ihn um eine Unterstützung ansprach, hat er mir noch obendrein Streiche aufgemessen.

48. Philiades. O des unverschämten Volks! Jetzt kennt ihr den Timon wieder! Jetzt ist Gnathonides wieder der gute Freund und Zechbruder! Drum hat er auch sein Recht bekommen, der undankbare Schuft. Ich aber, Timon's alter Kamerad und Jugendgenosse, bin gleichwohl schüchtern und möchte mich ihm um Alles nicht aufdrängen. — Sei gegrüßt, mein Herr und Gebieter: hüte dich vor diesem verfluchten Rabengesindel von Speichelleckern, denen es um nichts als um deinen Tisch zu thun ist. Man darf heut zu Tage keinem Menschen mehr trauen: es ist Einer wie der Andere ein undankbarer Schurke. Ich war eben im Begriff dir ein Talent zu bringen, damit du die dringendsten Bedürfnisse befriedigen könntest, als ich auf dem Wege hieher hörte du wärest wieder zu unermeßlichem Reichthum gelangt. So wollte ich dir also wenigstens mit meinem guten Rathe dienen, wiewohl ein gescheidter Mann wie du, der auch einem Nestor zu sagen wüßte was er zu thun und zu lassen hat, meines Rathes kaum bedürfen wird.

Timon. Laß das gut sein, Philiades. Tritt aber doch ein Bischen näher, damit ich dir mit meiner Hacke auch eine kleine Gefälligkeit erweisen kann. [Er schlägt ihn].

Philiades. Zu Hülfe, Leute, zu Hülfe! Er hat mir den Schädel eingeschlagen, der Undankbare, weil ich ihm zu seinem Vortheil gerathen habe.

49. Timon. Siehe, da kommt ein Dritter, der Volksredner Demeas, der sich für meinen Verwandten ausgibt. Er trägt den Entwurf eines Volksbeschlusses in den Händen. Sechszehn Talente an Einem Tage hat er einmal von mir bekommen und an die Stadt gezahlt. Er war nämlich zu dieser Summe verurtheilt und, weil er

Digitized by Google

nicht bezahlen konnte, verhaftet worden; da erbarmte ich mich seiner und löste ihn aus. Neulich aber traf ihn das Loos an den Erechtheïdischen Stamm das Theatergeld auszutheilen; ich kam und bat mir meinen Antheil aus: da war die Antwort, er wisse nichts davon daß ich ein Bürger sei!

50. Demeas. Heil dir, Timon, Krone unseres Stammes, Stütze der Athener, Vormauer von Hellas! Längst warten deiner das versammelte Volk und die beiden Räthe.* Zuvor aber vernimm den Dekret-Entwurf den ich zu deinen Gunsten aufgesetzt habe:

„In Anbetracht daß Timon, des Echekratides Sohn, aus Kolyttus, ein rechtschaffener und dabei kluger Mann wie Keiner in Hellas, sich jederzeit um das gemeine Wesen wohlverdient gemacht, und Siegespreise davon getragen im Faust- und Ringkampf, im Wettlauf, im Wagenrennen mit dem Viergespann und mit dem Zweigespann der Fohlen, Alles in Einem Tage zu Olympia —"

Timon. Aber ich bin ja nicht einmal als Zuschauer je in Olympia gewesen.

Demeas. Thut nichts. Du wirst wohl später einmal dort zusehen. Je mehr dergleichen da drin steht, desto besser.

„Ferner im vergangenen Jahre bei Acharná sich für die Stadt sehr tapfer gewehrt, und zwei Bataillons Peloponnesier niedergehauen —

51. Timon. Wie? Ich bin ja, weil ich keine Waffen hatte, nicht einmal auf die Kriegsliste gekommen.

Demeas. Du sprichst gar zu gering von dir: wir hingegen wären undankbar, wenn wir deiner Thaten nicht gedächten.

„Ingleichen durch Gesetzesvorschläge, Gutachten und seine Amtsführung als Kriegsrath der Republik ungemeine Dienste geleistet hat: in Erwägung alles Dessen beschließt Rath und Volk, und Heliäa, nach Phylen und Demen, in Einzel- wie in

* Der Rath der Fünfhundert und der des Areopag.

Digitized by Google

Gesammt-Abstimmung, dem Timon eine goldene Bildsäule neben der Athene auf der Burg setzen zu lassen, mit Strahlen um's Haupt, und einem Donnerkeil in der Rechten, ferner ihn mit sieben goldenen Kränzen zu beschenken, und diese Ehrenbezeugung heute an den Dionysien, welche dem Timon zu Ehren eben heute gefeiert werden sollen, im Theater bei Aufführung neuer Tragödien öffentlich ausrufen zu lassen. Vorstehendes Dekret hat in Antrag gebracht Demeas, der Volksredner, Timon's nächster Verwandter und Schüler: denn auch ein trefflicher Redner ist Timon, und überhaupt Alles was er nur will."

52. Das wäre also mein Vorschlag. Auch wollte ich dir meinen Sohn vorstellen, den ich nach deinem Namen Timon genannt habe.

Timon. Wie das, Demeas? Du bist ja meines Wissens gar nicht verheirathet.

Demeas. Ich werde aber, so Gott will, über's Jahr heirathen, und weil das erste Kind das ich zeugen werde unfehlbar ein Knabe sein wird, so nenne ich ihn schon jetzt Timon.

Timon. Ob aus der Hochzeit etwas werden wird, wenn du einen — solchen Streich aufsitzen hast?

Demeas. Au weh! Was soll das? Timon stürzt die Republik um! Timon schlägt freie Bürger, und ist doch selbst weder Bürger noch frei geboren! Alsbald wirst du's zu büßen kriegen, namentlich daß du Feuer in der Burg angelegt hast!

53. Timon. Hat denn die Burg gebrannt, schurkischer Sykophant?

Demeas. Aber in die Schatzkammer bist du eingebrochen: daher dein Reichthum.

Timon. Sie ist ja nie erbrochen worden. Also auch dieß wird kein Mensch dir glauben.

Demeas Sie wird aber erbrochen werden. Genug — du hast sie jetzt schon ausgeleert.

Timon. Da hast du noch einen.

Demeas. Au weh, mein Rücken!

Digitized by Google

Timon. Schrei mir nicht, oder du kriegst noch einen dritten! Das müßte sonderbar zugehen wenn ich unbewaffnet zwei Bataillons Spartaner sollte niedergehauen haben, und könnte so ein einziges hundsföttisches Männlein nicht zusammenwalken! Wofür hätte ich denn in Olympia gesiegt im Faust- und Ringkampf?

54. Aber, was sehe ich? Kommt hier nicht Thrasykles, der Philosoph? Wahrhaftig, er ist's. Wie der Mensch mit vorgestrecktem Barte, mit aufgezogenen Augbrauen, in stolzer Selbstgefälligkeit mit sich selbst spricht, wie er so finster um sich blickt, wie seine Haare auf der Stirne zu Berge stehen — ein leibhafter Boreas oder Triton, dergleichen Zeuris malte! Dieser Mann mit dem einfachen Aeußern, mit dem gravitätischen Gang und bescheidenen Anzug, declamirt des Morgens Wunder wie viel von Tugend, schimpft auf Die welche ihre Freude am Wohlleben haben, und zeigt wie schön es sei sich mit Wenigem zu begnügen. Derselbe aber, wenn er nach dem Bade zu einem Gastmahl kommt, fordert alsbald einen großen Becher, und trinkt darauf los; je stärker der Wein, desto lieber; bald ist es als ob er aus dem Strome der Lethe getrunken hätte; so ganz widerstreitet seine Aufführung jenen des Morgens gehaltenen Vorträgen. Wie ein Habicht fällt er über die Gerichte her, stößt den Nachbar mit dem Ellenbogen weg, hat den Bart mit Brühe besudelt, und schlingt hinunter wie ein hungriger Hund, über den Teller gebückt, als ob er dort „das höchste Gut" zu finden verhoffte. Endlich schmiert er noch das Letzte recht sorgfältig mit dem Zeigefinger zusammen, um von der pikanten Brühe auch keinen Tropfen zurückzulassen. [55.] Zwischen hinein klagt er beständig daß er zu kurz gekommen sei, auch wenn er den ganzen Kuchen oder ein Ferkel ganz allein bekäme. Hierauf trinkt er, nicht etwa soweit um zu Gesang und Tanz begeistert zu werden, sondern (was immer die Frucht solcher Unersättlichkeit ist) bis er grob schimpft und Händel anfängt. Mit dem Becher in der Hand schwatzt er unaufhörlich, und obendrein von Selbstbeherrschung und Sittsamkeit, während ihm übel ist vom Uebermaß und seine lallende Zunge Gelächter erregt. Eine Magenerleichterung macht diesen Auftritten ein Ende;

Digitized by Google

und nun heben ihn Etliche auf und tragen ihn aus der Gesellschaft, während er die Flötenspielerin nicht fahren lassen will, die er mit beiden Händen gefaßt hält. Allein auch wenn er nüchtern ist gibt er den lügenhaftesten, frechsten und geldgierigsten Menschen nichts nach. Von den Schmeichlern ist er einer der Ersten, zum falsch Schwören jederzeit bereit, Heuchelei und Betrug gehen vor ihm her, Unverschämtheit ist seine Begleiterin. Kurz, es ist ein rares, nach allen Theilen unverbesserliches, vollendetes Stück von einem Weisen. Aber er soll mir seinen Lohn kriegen, der Ehrenmann. — Ha, da kommt er. Nun, du hast lange auf dich warten lassen, Thrasykles!

56. Thrasykles. Ich komme, mein Timon, aber nicht in der gleichen Absicht wie diese gemeinen Menschen da, die aus Bewunderung deines großen Reichthums und in der Hoffnung Gold und Silber und kostbare Gerichte von dir zu erhaschen zusammenströmen, und zu diesem Behufe gegen einen so geraden und freigebigen Mann wie du alle Schmeichlerkünste aufbieten. Du weißt, ein Stück Gerstenbrod nebst einer Zwiebel oder etwas Kresse ist meine ganze und liebste Mahlzeit, und wenn ich recht üppig leben will streue ich ein paar Körnchen Salz darauf. Mein Trank ist der Neunröhrenbrunnen; dieser abgetragene grobe Wollenmantel ist mir lieber als das schönste Purpurkleid, und das Gold hat in meinen Augen keinen größeren Werth als Kieselsteine. Ich komme blos um deinetwillen, um dich vor dem vielfältigen und unheilbaren Schaden zu bewahren in welchen schon so Viele durch das schlimmste und gefährlichste aller Dinge, durch den Reichthum, gerathen sind. Wenn du also mir folgen willst so wirfst du am liebsten deinen ganzen Schatz ins Meer. Einem so edeln Manne, der die Schätze der Weisheit zu finden weiß, kann er ja zu gar nichts helfen. Jedoch nicht gar zu tief, mein Freund, nur bis etwa an die Hüften, nicht weit von der Brandung, gehe ins Wasser, und wirf ihn dann nur von mir gesehen in die Wellen. [57.] Wofern dir aber dieß nicht gefällt, so gibt es noch einen andern und bessern Weg dein Gold in aller Geschwindigkeit aus dem Hause zu schaffen, ohne daß du nöthig hast einen Groschen behalten zu müssen. Theile

Digitized by Google

es unter die Bedürftigen aus: dem Einen gibst du fünf Drachmen, dem Andern eine Mine, dem Dritten ein halbes Talent. Ein Philosoph verdient das Doppelte und Dreifache zu bekommen. Ich aber (wohlgemerkt, ich bitte nicht für mich, sondern um es unter die Nothleidenden meiner Freunde zu vertheilen) bin zufrieden, wenn du mir hier meinen Schnappsack vollmachst. Zwar faßt er nicht mehr als zwei Aeginetische Scheffel: allein der Philosoph muß sich mit Wenigem begnügen, und über seinen Ranzen hinaus keine Wünsche hegen.

Timon. Ich lobe dich darum, Thrasykles. Bevor ich aber deinen Schnappsack fülle will ich dir mit meiner Hacke eine kleine Zugabe von Löchern und Beulen auf den Schädel geben. [Er schlägt ihn.]

Thrasykles. O Demokratie! O Gesetze! In einer freien Stadt darf ein solcher Schurke uns mit Schlägen mißhandeln?

Timon. Warum so böse, guter Thrasykles? Habe ich vielleicht nicht voll genug gemessen? Nun, so will ich dir noch vier Metzen obendrein geben. [Er schlägt wieder zu. Thrasykles läuft davon.]

58. Aber was soll das? Dort läuft ja ein ganzer Schwarm heran. Der berüchtigte Blepsias, Laches, Guiphon — kurz lauter Bursche die ihre Bescheerung holen wollen. Das Beste wird sein auf diesen Felsenhügel zu steigen und, damit meine Hacke von ihren vorigen Anstrengungen ein wenig zur Ruhe komme, einen Haufen Steine zusammen zu tragen und von ferne auf sie herunter zu hageln.

Blepsias. So wirf doch nicht, Timon. Wir gehen ja schon.

Timon. Ihr sollt mir wenigstens blutige Köpfe nach Hause bringen! [Wirft ihnen nach.]

Digitized by Google

IV. Göttergespräche.

1. Prometheus und Zeus.

1. Prometheus. Erlöse mich doch, o Zeus! Ich habe schon fürchterlich gelitten.

Zeus. Dich erlösen, der noch viel schwerere Fesseln verdient hätte, dem der ganze Kaukasus auf dem Nacken liegen, und ein Schwarm von sechszehn Geiern nicht blos die Leber, sondern auch die Augen aushacken sollte, dafür daß du uns ein solches Geschlecht wie die Menschen in die Welt gesetzt, das Feuer gestohlen, und die Weiber geschaffen hast? Dessen gar nicht zu gedenken wie du mich bei der Austheilung des Fleisches betrogest, da du mir Knochen in Fett gewickelt vorlegtest und das beste Stück für dich behieltest.

Prometheus. Habe ich denn noch nicht schwer genug dafür gebüßt, da ich nun schon so lange Zeit am Kaukasus angeschmiedet den verwünschten Unheilsvogel mit meiner Leber füttern muß?

Zeus Noch nicht der tausendste Theil von dem ist's was du zu leiden hast.

Prometheus. Du darfst mich nicht umsonst erlösen, Zeus, ich will dir dafür eine Sache von der größten Wichtigkeit entdecken.

2. Zeus. Du willst mich überlisten, Prometheus.

Prometheus. Was könnte mir dieß helfen? Du hättest gewiß nicht vergessen wo der Kaukasus liegt, und an Ketten würde dir's auch nicht fehlen, wenn ich über einer Finte ertappt würde.

Zeus. So sage vorerst, welche Sache von Wichtigkeit der Preis deiner Loslassung werden soll?

Prometheus. Wenn ich nun errathe, wohin du jetzt gehest, und was du vorhast, wirst du mir dann glauben was ich dir ferner weissagen will?

Zeus. Warum nicht?

Prometheus. Nun — du gehest zur Thetis, ihr beizuwohnen.

Digitized by Google

Zeus. Errathen! — Aber was nun weiter? Ich glaube nun schon daß du die Wahrheit reden wirst.

Prometheus. Habe nichts mit dieser Nereïde zu schaffen, Zeus! Denn wird sie von dir schwanger, so wird dir von ihrem Kinde dasselbe widerfahren was du deinem Vater Kronos gethan hast.

Zeus. Du willst sagen, ich werde vom Throne gestoßen werden?

Prometheus. Ferne sei's zwar: aber Etwas der Art ist es womit dich dieser Besuch bedroht.

Zeus. Nun so fahre wohl, Thetis! — Dich soll Hephästos zum Danke für deine Warnung in Freiheit setzen.

2. Eros und Zeus.

1. Eros. Und wenn ich auch gefehlt habe, Zeus, vergib mir! Ich bin ja noch ein kleiner, unverständiger Knabe.

Zeus. Wie? Du ein kleiner Knabe, und bist doch viel älter als Japetus? Meinst du weil du noch keinen Bart und keine grauen Haare hast werde man dich für ein Kind passiren lassen, du alter Schelm?

Eros. Was habe denn ich alter Mann, wie du sagst, dir Großes zu Leide gethan daß du mich gar fesseln willst?

Zeus. Sind das Kleinigkeiten, du heilloser Bube, daß du deinen Muthwillen mit mir treibst und aus mir machst was du willst, einen Satyr, einen Stier, einen Schwan, einen Adler, einen Goldregen? In mich selbst aber hast du noch keine Einzige verliebt gemacht und noch nie habe ich gemerkt daß ich durch deine Einwirkung den Weibern gefiele. Wenn ich ihnen beikommen will muß ich mich unkenntlich machen und allerhand Zaubermittel gebrauchen: und so verlieben sie sich denn in den Stier oder in den Schwan, sterben aber vor Angst wenn sie mich selbst zu Gesichte bekommen.

2. Eros. Das macht, weil die Sterblichen Zeus' Anblick nicht aushalten können.

Zeus. Wie kommt es denn daß Branchus und Hyacinth sich in Apoll verliebten?

Digitized by Google

Eros. Daphne hingegen floh auch ihn, so schönlockig und blühend er ist. — Willst du recht liebenswürdig sein so schüttle deine Aegide nicht und laß deinen Blitz zu Hause; mache dich so angenehm wie möglich, laß deine Locken zu beiden Seiten herabfallen und umwinde sie oben mit einer Haarbinde, trage ein Purpurgewand und vergoldete Schuhe, schwebe unter dem Klange des Clarinets und des Tympanum im Tacte einher: und du wirst sehen daß ein Gefolge von Schönen um dich sein wird, zahlreicher als des Bacchus Mänaden.

Zeus. Verschone mich: ich bedanke mich dafür in diesem Aufzug liebenswürdig zu sein.

Eros. Je nun so verzichte auf die Liebe. Das wird dir nicht schwer fallen.

Zeus. Nein, der Liebe entsage ich nicht: aber bequemer zum Ziele zu kommen wünsche ich. Eben unter dieser Bedingung sollst du frei sein.

3. Zeus und Hermes.

Zeus. Du kennst doch wohl die schöne Tochter des Inachus, Hermes?

Hermes. O ja: du meinst die Jo?

Zeus. Die ist nun kein Mädchen mehr, sondern eine Kuh.

Hermes. Das wäre! und woher diese Verwandlung?

Zeus. Hera hat sie aus Eifersucht so umgestaltet und eine ganz neue weitere Plage für die Unglückliche ersonnen: einen vieläugigten Kuhhirten, mit Namen Argus, hat sie ihr zum Wächter gegeben, der sie hütet ohne je zu schlafen.

Hermes. Was ist da zu thun?

Zeus. Fliege nach Nemea hinab (in dieser Gegend muß Argus weiden), tödte mir diesen, und die Jo führe über's Meer nach Aegypten und mache sie zur Isis. Dort soll sie künftig als Göttin verehrt werden, den Nil austreten lassen, die Winde schicken und die Seefahrer beschirmen.

Digitized by Google

4. Zeus und Ganymed.

1. Zeus. Nun, lieber Ganymed, wir sind zur Stelle. Küsse mich jetzt und überzeuge dich daß ich keinen krummen Schnabel, keine scharfen Klauen und keine Flügel mehr habe, wie da du mich für einen Vogel hieltest.

Ganymed. Wie, Mensch? Warst du nicht noch so eben ein Adler und kamst herabgeflogen und hast mich mitten aus meiner Heerde davongeführt? Wie ist dir denn dein Gefieder ausgefallen, und wie bist du so auf einmal zu einem ganz Andern geworden?

Zeus. Du siehest eben so wenig einen Menschen als einen Adler vor dir, liebes Kind, sondern der König aller Götter bin ich, und habe mich verwandelt nur weil es mir zu meiner Absicht bequem war.

Ganymed. Wie? du wärst unser Pan? Aber wo ist denn deine Hirtenflöte und warum hast du denn keine Hörner und keine Bocksfüße?

Zeus. Meinst du denn es gebe sonst keinen Gott als Pan?

Ganymed. Gewiß keinen: wir opfern ihm ja ein Böcklein vor der Höhle wo sein Bild steht. Du aber scheinst mir eine Art Sklavenhändler zu sein.

2. Zeus. Sage mir einmal, hast du des Zeus Namen noch nie gehört, und auf dem Gargarus* noch nie den Altar des Gottes gesehen der regnet und donnert und blitzt?

Ganymed. Du bist also der saubere Gott der neulich die Menge Hagel auf uns herabschüttelte, der, wie sie sagen, hoch oben wohnt und das Krachen in den Wolken macht und dem der Vater den Widder opferte? Aber sage mir, Götterkönig, was habe ich denn Unrechtes gethan daß du mich raubtest? Nun werden wohl die Wölfe über meine verlassenen Schafe hergefallen sein und sie zerrissen haben.

Zeus. Kümmerst du dich noch um die Schafe, da du doch unsterblich geworden bist und hier bei uns wohnen darfst?

---

* Gargarus, der höchste Punkt des Troischen Ida-Gebirges.

Digitized by Google

Ganymed. Was sagst du? Wirst du mich denn heute nicht mehr auf den Ida zurückbringen?

Zeus. Keineswegs: ich will nicht umsonst ein Adler aus einem Gotte geworden sein.

Ganymed. Aber da wird mich mein Vater suchen, und recht böse werden wenn er mich nicht findet, und hernach werde ich Schläge dafür kriegen daß ich die Heerde verlassen habe.

Zeus. Er soll dich nicht wieder zu Gesichte bekommen.

Ganymed. Nein, nein: ich will wieder zu meinem Vater. Siehst du, wenn du mich wieder zurückbringst, so soll er dir noch einen Widder opfern: wir haben ja noch den großen dreijährigen, der immer der Leithammel ist wenn es auf die Weide geht.

3. Zeus. Wie offen und kindlich unschuldig der liebe Junge ist! — Gib nun diesen Dingen allen den Abschied, Ganymed, und vergiß deine Heerde und den Ida. Du kannst ja von hier aus (denn nun bist du bereits ein Himmelsbewohner) deinem Vater und Vaterlande viel Gutes thun. Statt Käse und Milch sollst du hinfort Ambrosia essen und Nektar trinken: den letztern hast du auch uns Andern einzuschenken und darzureichen. Und was das Wichtigste ist, du bist kein Mensch mehr, sondern ein Unsterblicher; einen prächtigen Stern deines Namens will ich am Himmel glänzen lassen, und du sollst überhaupt selig sein.

Ganymed. Wenn ich aber spielen will, wer wird mit mir spielen? denn auf dem Ida hatte ich gar viele Kameraden.

Zeus. Du sollst den Eros dort zum Gespielen und Würfel in Menge haben. Sei nur gutes Muths, mach' ein fröhlich Gesicht und laß dich nichts anfechten von den Dingen da unten.

4. Ganymed. Aber was soll ich denn euch helfen? Oder muß ich auch hier die Schafe hüten?

Zeus. Nein, du sollst Mundschenk sein, den Nektar besorgen und bei Tafel aufwarten.

Ganymed. Nun das ist nicht schwer. Ich weiß schon recht gut wie man die Milch einschenken und den Epheubecher darreichen muß.

Digitized by Google

Zeus. Kommſt du mir ſchon wieder mit deiner Milch und meinſt du hätteſt Menſchen aufzuwarten? Hier ſind wir ja im Himmel und trinken, wie geſagt, nichts als Nektar.

Ganymed. Schmeckt denn der beſſer als Milch?

Zeus. Du wirſt es bald erfahren: koſte ihn, und du wirſt kein Verlangen nach Milch mehr haben.

Ganymed. Und wo werde ich denn des Nachts ſchlafen? Nicht wahr bei meinem Geſpielen Eros?

Zeus. O nein! deßwegen habe ich dich ja heraufgeholt, daß du bei mir ſchlafen ſollſt.

Ganymed. Kannſt du denn nicht allein ſchlafen, oder iſt es dir angenehmer bei mir zu liegen?

Zeus. Allerdings, bei einem ſo hübſchen Jungen wie du, Ganymed.

5. Ganymed. Was kann denn die Schönheit zum Schlafen helfen?

Zeus. Sie hat etwas angenehm Bezauberndes, das macht daß man ſanfter ſchläft.

Ganymed. Und doch war mein Vater immer ſo böſe wenn ich bei ihm lag, und wußte des Morgens viel zu ſagen wie ich mich immer hin- und hergewälzt, ihn geſtoßen und im Schlafe geſchrieen hätte, ſo daß er kein Auge hätte zuthun können: deßwegen ſchickte er mich meiſtens zur Mutter ſchlafen. Haſt du mich alſo, wie du ſagſt, nur deßwegen entführt, ſo bringe mich doch ſogleich wieder zur Erde, wenn du nicht deine liebe Noth mit mir haben willſt. Denn ich werde dir bald genug zur Laſt werden, wenn ich mich ſo oft umkehre.

Zeus. Angenehmer wird mir ja gar nichts ſein als wenn ich bei dir wachen und dich recht viel und lange küſſen und herzen kann.

Ganymed. Meinetwegen magſt du küſſen ſo viel du willſt: ich werde ſchlafen.

Zeus. Wir wollen ſchon ſehen. — Nimm ihn nur mit dir, Hermes, und gib ihm den Trank der Unſterblichkeit zu trinken: dann

Digitized by Google

zeige ihm wie er den Becher reichen muß, und bring' ihn als unsern Mundschenk zurück.

5. Hera und Zeus.

1. Hera. Seitdem du diesen Phrygischen Jungen da vom Ida entführt und heraufgebracht hast, machst du dir weniger aus mir, Zeus.

Zeus. Also auch dieses unschuldige, harmlose Kind macht deine Eifersucht rege? Dachte ich doch, nur den Weibern und Mädchen die in meine Nähe kommen wärest du so gram.

2. Hera. Es ist zwar sehr unfein und unschicklich von dir, dem Herrn aller Götter, daß du mich, deine rechtmäßige Gemahlin, verlässest und in Gestalt eines Goldregens, eines Satyrs oder Schwans auf die Erde kommst, um Ehebruch zu treiben. Indessen bleiben jene Dirnen doch unten. Diesen Idäischen Hirtenjungen aber hast du gar in unsere Gesellschaft heraufgeholt, du vornehmster aller Adler, und mir vor die Nase hingesetzt, unter dem Vorwande einen Mundschenk haben zu müssen. Hatteſt du denn sonst Niemanden für dieses Amt? Sind denn Hebe und Hephästos zum Aufwarten unbrauchbar geworden? Und kein einzigesmal nimmst du den Becher von ihm ohne ihn vorher vor unser Aller Augen zu küssen; und dieser Kuß muß dir süßer schmecken als Nektar; daher verlangst du so oft zu trinken, wenn du auch keinen Durst hast. Bisweilen nippest du blos ein wenig an dem Becher, und reichst ihn dann ihm dar: wenn er nun getrunken hat trinkst du den Rest aus, und zwar genau an der nämlichen Stelle die er mit seinen Lippen berührt hat, um zugleich trinken und küssen zu können. Und neulich hat der König und Vater Aller die Aegide und den Donnerkeil bei Seite gelegt und sich nicht in seinen langen Bart hinein geschämt zu dem Jungen auf den Boden zu sitzen und mit ihm zu knöcheln. — O ich sehe Alles: bilde dir ja nicht ein so Etwas im Verborgenen zu treiben.

3. Zeus. Und was ist denn Arges daran, Hera, wenn ich diesen artigen Knaben mitten unter'm Trinken ein wenig herze, und an Beidem zugleich meine Freude habe, am Kusse und am Nektar? Wenn

Digitized by Google

ich ihm erlaubte dir ein einziges Küßchen zu geben, du würdest mir gewiß keine Vorwürfe mehr darüber machen daß mir sein Mäulchen lieber als aller Nektar ist.

Hera. So schwatzt nur ein Knabenverderber. Ich aber möge nie so toll werden daß ich meine Lippen einem so weibischen Weichling wie dieser Phrygische Bube da zu nahe kommen lasse.

Zeus. Nur mir meinen Liebling nicht geschimpft, du Allervortrefflichste! Dieser weibische Bube, dieser Phrygische Weichling, ist wahrlich reizender und liebenswürdiger als — — Doch ich will lieber nichts sagen, um dich nicht noch giftiger zu machen.

4. Hera. O meinetwegen magst du ihn auch noch heirathen. Aber bedenken solltest du doch was du mir mit deinem Mundschenk für einen Schimpf anthust.

Zeus. Ach, dein lahmer Sohn Hephästos soll uns also wieder beim Weine bedienen, wenn er mit Kohlenstaub bedeckt von der Esse kommt und eben die Feuerzange weggelegt hat! Aus solchen Fingern sollen wir den Becher empfangen, und wohl auch mitunter den ganzen Mundschenk an unsern Busen ziehen, um ein von Ruß geschwärztes Gesicht zu küssen, das selbst du, seine Mutter, schwerlich gern liebkosen würdest? Das wäre ein Genuß! Nicht wahr? Das wäre einmal ein Mundschenk der die Göttertafel zieren würde! Den Ganymed muß ich nun schon nach dem Ida zurückschicken: denn der ist reinlich, hat Fingerchen wie Rosen, und reicht recht zierlich den Becher, und, was dich am meisten ärgert, küßt lieblicher als Nektar.

5. Hera. So? Nun ist Hephästos auf einmal lahm, rußig, und unwürdig geworden mit seinen Fingern deinen Becher zu berühren, und nun ekelt dir auf einmal vor seinem Anblick, seitdem uns der Ida dieses schöne Lockenköpfchen geliefert hat? Vordem sahest du von dem Allem nichts, und weder Kohlenstaub noch Ruß hielten dich ab von seinen Händen dir's wohl schmecken zu lassen.

Zeus. Du kränkst dich darüber vergeblich, Hera, und sachest durch deine Eifersucht meine Liebe nur noch mehr an. Wenn es dir Verdruß macht den Becher aus der Hand eines blühenden Knaben zu

Digitized by Google

empfangen, wohlan so laß du ihn dir von deinem Sohne kredenzen, und du, Ganymed, reichst ihn mir künftig allein! Und bei jedem Becher küssest du mich zweimal, wenn du mir ihn reichst, und wenn du ihn wieder zurückempfängst. Wie, Ganymed, du weinst? Fürchte Nichts! Der soll es schwer bezahlen der dir Etwas zu Leide thun wollte!

6. Hera und Zeus.

1. Hera. Was hältst du von diesem Ixion, Zeus?

Zeus. Ich halte ihn für einen ganz braven Mann und angenehmen Gesellschafter, liebe Hera. Er würde nicht an unsern Mahlzeiten Theil nehmen dürfen, wenn er dessen unwürdig wäre.

Hera. Und doch ist er es, der impertinente Mensch: er darf nicht länger um uns sein.

Zeus. Was hat er denn Impertinentes gethan? Ich sollte es, meine ich, doch auch wissen.

Hera. Was er gethan hat? — — Ach, ich schäme mich es zu sagen, so frech war er.

Zeus. Um so weniger darfst du mir es verschweigen, je ärger er gefrevelt hat. Hat er vielleicht eine Göttin verführen wollen? Ich vermuthe so Etwas, weil du mir es nicht sagen willst.

2. Hera. Mich, mich selbst und keine Andere hat er verführen wollen, Zeus, und das schon eine geraume Zeit her. Anfangs verstand ich gar nicht warum er mich so unverwandt ansah und seufzte und Thränen in den Augen hatte. Wenn ich dem Ganymed den Becher aus dem ich getrunken hatte zurückgab, so verlangte er aus eben demselben zu trinken, und wenn er ihn bekam küßte er ihn, hielt ihn an die Augen, und blickte dabei immer nach mir herüber. Nun fieng ich an zu merken daß der Mensch verliebt ist. Lange schämte ich mich es dir zu sagen, und glaubte immer er würde von selbst von seiner Narrheit zurückkommen. Wie er sich aber erfrechte sich gegen mich erklären zu wollen, und sich weinend mir zu Füßen warf, hielt ich mir die Ohren zu, um sein unverschämtes Flehen nicht hören zu müssen,

Digitized by Google

ließ ihn liegen, und lief her, um es dir anzuzeigen. Siehe nun selbst, wie du diesen Menschen gebürend züchtigen willst.

3. Zeus. Der Verruchte! Das mir? Nach Hera's Umarmung zu trachten? Bis zu diesem Wahnsinn hat ihn der Nektar berauscht? — Aber so ist's: wir sind selbst Schuld: warum halten wir kein Maß in unserer Menschenliebe und lassen sie sogar an unserer Tafel sitzen? Ist es ihnen zu verdenken wenn sie bei einem Wein wie der unsrige, und beim Anblick himmlischer Schönheiten, dergleichen sie auf ihrer Erde nie zu Gesichte kriegen, von Liebe und Begierde überwältigt werden? Die Liebe aber — ist sie doch stark genug, nicht nur Sterbliche, sondern bisweilen uns selbst zu überwältigen.

Hera. Nun freilich, über dich spielt sie gewaltig den Tyrannen. Sie zieht dich bei der Nase ohne den geringsten Widerstand wohin sie will, und willig lässest du dich von ihr in jede beliebige Gestalt verwandeln: kurz du bist ganz und gar ihr Eigenthum und Spielzeug. Und nun weiß ich recht gut, warum man dem Irion verzeihen muß: ist doch Pirithous* ein Zeuge davon wie du einst mit seiner Gattin standest.

4. Zeus. Weißt du denn alle die kleinen Zeitvertreibe noch, die ich mir ehemals da unten auf der Erde machte? — Aber weißt du wie ich mit Irion verfahren will? Züchtigen wollen wir ihn durchaus nicht, und eben so wenig von unserer Tafel wegjagen: das wäre ein Bischen zu plump. Sondern da er verliebt ist, wie du sagst, und weint und verzweifeln will —

Hera. Was soll nun kommen, Zeus? Muß ich fürchten auch von dir eine Unverschämtheit zu hören?

Zeus. Gewiß nicht. Höre mich nur: wir wollen aus einer Wolke ein dir ganz ähnliches Trugbild gestalten, und wenn die Tafel aufgehoben ist und Irion als Verliebter natürlich nicht schlafen kann, wollen wir dasselbe an seine Seite legen. So wird er glauben das

---

* Als Sohn des Zeus von Dia, der Gattin des Irion.

Digitized by Google

Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben und von seinen Liebesschmerzen genesen.

Hera. Nein, nein, er soll zum Kukuk gehen mit seinen vermessenen Wünschen.

Zeus. Geduldе dich doch, liebe Hera. Was hast du denn Unangenehmes davon wenn Irion bei einem Nebelgebilde liegt?

5. Hera. Er wird die Wolke, die mir so ähnlich sehen soll, für mich halten, und so wird die Schmach mir gelten.

Zeus. Possen! Eine Wolke ist keine Hera und Hera keine Wolke. Irion wird getäuscht, und das ist Alles.

Hera. Aber unzart, wie nun einmal die Menschen alle sind, wird er sich auf der Erde Dessen rühmen, und allen Leuten erzählen, wie er bei der Hera geschlafen und Zeus Bette getheilt hätte. Und am Ende ist er gar im Stande und sagt ich wäre in ihn verliebt; und die Menschen werden es ihm glauben, denn sie können nicht wissen daß er bei einer Wolke gelegen.

Zeus. Je nun, wenn er so Etwas sagt, so soll er in den Tartarus gestürzt, auf ein Rad geflochten, immer und ewig auf demselben herumgedrillt werden, und dieser Qual soll kein Ende sein; und Dieß zur gerechten Strafe, nicht für seine Liebe (denn dieses Verbrechen wäre wohl so groß nicht), sondern für seine unverschämte Prahlerei.

7. Hephästos und Apollon.

1. Hephästos. Hast du das neugeborne schöne Kind der Maja schon gesehen, Apoll, wie es alle Leute anlächelt und wie man es ihm an den Augen ansieht daß ein rechter Segen aus ihm werden müsse?

Apollon. Wie? Kann man Segen von einem Kinde erwarten das, wenigstens nach seiner Schelmerei zu urtheilen, älter als Japetus ist?

Hephästos. Was sollte denn ein Kind das kaum auf die Welt gekommen ist Unrechtes thun können?

Apollon. Frage den Poseidon, dem er seinen Dreizack gestohlen,

Digitized by Google

oder den Ares, dem er das Schwert heimlich aus der Scheide gezogen, meiner selbst nicht zu gedenken, dem er die ganze Wehr, den Bogen sammt den Pfeilen, entführt hat.

2. Hephästos. Das hat ein Säugling gethan, der kaum stehen kann und in den Windeln liegt?

Apollon. Du wirst dich selbst überzeugen wenn er nur erst zu dir gekommen ist.

Hephästos. Er ist aber bereits bei mir gewesen.

Apollon. Und vermisset du keines von deinen Werkzeugen?

Hephästos. Kein einziges.

Apollon. Siehe nur noch einmal genau nach.

Hephästos. Weiß der Himmel, ich finde meine Zange nicht.

Apollon. In den Windeln des Kindes wirst du sie ohne Zweifel finden.

Hephästos. Der hat ja so flinke Finger als ob er schon im Mutterleibe auf dieses Metier studirt hätte.

3. Apollon. Und hast du ihn nicht auch plaudern gehört? Wie das so fertig vom Munde geht! Er hat sich auch angeboten unsere Bedienung zu übernehmen. Gestern forderte er den Eros heraus, zog ihm, ich weiß nicht wie, die Füße unter dem Leibe weg und war im Augenblick mit ihm fertig. Und da wir ihn Alle lobten stahl er der Aphrodite, während sie ihn seines Sieges wegen liebkoste, ihren Gürtel, dem Zeus, noch während er lachte, seinen Scepter; und wäre ihm der Donnerkeil nicht zu schwer und zu heiß gewesen, er hätte ihn wahrlich auch noch davon getragen.

Hephästos. Ein Blitzjunge, der!

Apollon. Und obendrein ist er auch schon ein Tonkünstler.

Hephästos. Woraus schließest du das?

4. Apollon. Neulich fand er eine todte Schildkröte und machte ein Instrument aus ihrer Schale, befestigte einen Hals mit einer Handhabe daran, versah sie mit Wirbeln und einem Stege, spannte sieben Saiten darüber, und spielt dir nun so lieblich und harmonisch darauf daß ich selbst ihn darum beneide, wiewohl Saitenspiel schon längst

Digitized by Google

meine Sache ist. Auch sagte mir Maja, er bleibe nicht einmal des Nachts im Himmel, sondern steige aus Vorwitz bis in die Unterwelt hinunter, vermuthlich um auch dort zu sehen ob es Etwas zu stehlen gebe. Er ist mit Flügeln versehen, und hat eine Ruthe von ganz wunderbarer Kraft, womit er die Seelen citirt und die Todten in die Unterwelt hinab geleitet.

Hephästos. Ich selbst gab ihm diese Ruthe zum Spielzeug.

Apollon. Und zum Danke hat er dir deine Feuerzange gemaust.

Hephästos. Du erinnerst mich eben recht. Ich muß doch gehen und sie holen: vielleicht findet sie sich wirklich in seinen Windeln, wie du sagtest.

8. Hephästos und Zeus.

1. Hephästos. Hier bin ich, Zeus. Was befiehlst du? Hier ist auch das Beil das ich mitbringen sollte: es ist mein schärfstes; ich könnte einen Stein damit auf Einen Hieb durchhauen.

Zeus. Gut, Hephästos: so haue mir nur gleich den Kopf entzwei.

Hephästos. Willst du mich auf die Probe stellen ob ich verrückt sei? Sage mir doch im Ernst was ich thun soll.

Zeus. Wie gesagt, mir den Schädel zerspalten. Und wenn du nicht auf der Stelle gehorchst — es wäre nicht das Erstemal daß du meinen Zorn empfändest. Darum nicht länger gezaudert, recht herzhaft zugehauen! Ich vergehe vor den Wehen die mir das Gehirn umwühlen.

Hephästos. Siehe zu, Zeus, daß wir kein Unglück anrichten. Mein Beil ist scharf: es wird nicht ohne Blut abgehen wenn dich diese unsanfte Eilethyia entbinden soll.

Zeus. Haue keck drauf los, Hephästos. Ich muß wissen was mir hilft.

2. Hephästos. So haue ich denn zu, ungern zwar, aber was will man machen wenn Du befiehlst? — Ha! was ist das? ein Mäd-

Digitized by Google

chen in vollständiger Rüstung! Du hast wahrlich ein großes Uebel im Kopfe gehabt, Zeus. Kein Wunder daß du so grimmig warst: eine so große Tochter, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubrüten! Wußten wir doch nicht daß du statt des Kopfes ein Kriegszelt auf dem Rumpfe sitzen hattest! Wie? sie tanzt schon den Waffentanz? Wie gewandt sie die Lanze schwingt und den Schild schüttelt und ganz ergriffen ist von kriegerischer Begeisterung! Das größte Wunder aber ist daß sie in wenigen Augenblicken eine stattliche und mannbare Jungfrau geworden ist! Zwar hat sie blaugraue Eulenaugen; aber auch Das nimmt sich unter dem Helme recht gut aus. Zeus, als Hebammenlohn gib sie mir nur gleich zum Weibe!

Zeus. Du verlangst etwas Unmögliches, Hephästos. Sie ist entschlossen ewig Jungfrau zu bleiben. Ich für meinen Theil hätte Nichts dagegen.

Hephästos. Mehr will ich nicht. Für das Uebrige laß mich sorgen. Ich werde sie mir mit Gewalt nehmen.

Zeus. Versuch's, wenn du es für so leicht hältst. Aber ich weiß daß es unmöglich ist.

9. Poseidon und Hermes.

1. Poseidon. Ist Zeus jetzt zu sprechen, Hermes?

Hermes. O nein, Poseidon.

Poseidon. Nichts destoweniger melde mich bei ihm.

Hermes. Dringe nicht in mich, sag' ich dir. Er hat keine Zeit; du kannst ihn im Augenblicke nicht sehen.

Poseidon. Ist er etwa mit der Hera zusammen?

Hermes. Nein: es ist etwas ganz Anderes.

Poseidon. Ah, ich verstehe: Ganymed ist drinnen.

Hermes. Auch Das nicht. Er ist selbst — leidend.

Poseidon. Wie so? Du erschreckst mich, Hermes: was ist es denn?

Hermes. Es ist so daß ich mich schäme es zu sagen.

Poseidon. Sag' es immer: ich bin ja dein Oheim.

Digitized by Google

Hermes. Er ist so eben niedergekommen, Poseidon.

Poseidon. Ach geh mir! Er niedergekommen? und von Wem? Ist er denn ohne daß wir's ahneten ein Zwitter gewesen? Aber sein Bauch hat nie eine Anschwellung verrathen!

Hermes. Da hast du Recht: das Kind lag aber auch nicht dort.

Poseidon. Ich verstehe, er hat es wieder aus dem Kopf geboren, wie die Athene: denn er muß einen förmlichen Eierstock im Hirne haben.

Hermes. O nein: dießmal gieng er im Oberschenkel mit dem Kinde der Semele schwanger.

Poseidon. Seht da, der Gute ist ja am ganzen Leibe trächtig. Aber Wer ist denn diese Semele?

2. Hermes. Eine Thebanerin, der Töchter des Kadmus Eine, die von ihm schwanger wurde.

Poseidon. Und nun hat er anstatt ihrer geboren?

Hermes. So ist es, wie wunderbar es dir auch vorkommen mag. Hera — du weißt wie eifersüchtig sie ist — hat sich an die Semele gemacht und sie beschwatzt von Zeus zu verlangen daß er mit Blitz und Donner zu ihr kommen solle. Dieß geschah: Zeus kam mit seinem Flammenstrahl; das Dach gerieth in Brand, und Semele erstickte in der Flamme. Da erhielt ich den Befehl den Leib derselben aufzuschneiden und ihm das noch unausgetragene, sieben Monat alte Kind zu überbringen. Wie er es hatte machte er sich eine Oeffnung in den Schenkel, steckte es hinein, um es vollends reifen zu lassen, und jetzt im dritten Monat hat er es zur Welt gebracht, ist aber in Folge der Geburtsschmerzen etwas leidend.

Poseidon. Wo ist denn jetzt das Kind?

Hermes. Ich mußte es nach Nyssa tragen, und unter dem Namen Dionysus den Nymphen aufzuziehen geben.

Poseidon. So ist also mein Herr Bruder dieses Dionysus Vater und Mutter zugleich?

Hermes. Nicht anders. Doch — ich muß gehen, und ihm

Digitized by Google

Wasser für seine Wunde holen und alles Uebrige besorgen was man gewöhnlich bei Wöchnerinnen braucht.

10. Hermes und Helios.

1. Hermes. Helios! du sollest heute, läßt dir Zeus sagen, sowie morgen und übermorgen, zu Hause bleiben und nicht ausfahren. Dieser ganze Zwischenraum soll Eine lange Nacht sein. Die Horen können also deine Pferde nur wieder ausspannen: du darfst deine Fackeln löschen und nach langer Zeit auch einmal wieder ausruhen.

Helios. Einen ganz neuen und sonderbaren Befehl bringst du mir da, Hermes. Ich habe doch keinen Fehler in meiner Bahn gemacht und die Pferde aus dem Geleise treten lassen, daß er mir vielleicht darüber zürnt und nun die Nacht dreimal so lang als den Tag machen will?

Hermes. Nichts dergleichen. Es soll nicht für immer so sein: nur für dießmal hat er eine etwas lange Nacht vonnöthen.

Helios. Wo ist er denn gegenwärtig? Woher schickt er dich denn mit diesem Befehl an mich?

Hermes. Aus Böotien, wo er dermalen mit des Amphitryo Frau, die er liebt, zusammen ist.

Helios. Und dazu ist Eine Nacht nicht lang genug?

Hermes. Nein. Es soll ein großer und kampfrüstiger Gott die Frucht dieses Besuches sein, und der kann unmöglich in Einer Nacht fertig werden.

2. Helios. Viel Glück zu diesem großen Stück Arbeit! Unter uns gesagt, Hermes: so Etwas geschah doch zu Kronos' Zeiten niemals. Dieser schlief doch nie außer Rhea's Bette, und verließ nie den Himmel um in Theben zu schlafen. Tag war Tag, und die Nacht jedesmal so lang als es die Jahreszeit mit sich brachte. Außerordentliches und Regelwidriges geschah nichts. Nie hat Kronos mit einer Sterblichen zu schaffen gehabt. Nun soll um eines heillosen Weibsbildes willen die ganze Ordnung umgekehrt, meine Pferde sollen durch die zu lange Ruhe steif, und der Weg schlechter werden, weil er drei

Digitized by Google

Tage unbefahren bleibt! Das hat man von Zeus' Liebschaften! Die armen Menschen müssen nun im Finstern sitzen und warten bis der große Athlete den du uns ankündigest endlich fertig ist.

Hermes. Stille doch, Helios! Deine Reden könnten dir Verdruß bringen. — Ich gehe von hier zur Selene und zum Schlafgott, und bringe ihnen gleichfalls Befehle von Zeus: jene soll recht sachte vorwärts rücken, und dieser ja die Menschen nicht verlassen, damit sie nicht merken daß die Nacht so lange gewesen ist.

11. Aphrodite und Selene.

1. Aphrodite. Was man nicht hören muß, liebe Selene! Sagen doch die Leute, wenn du auf deiner Bahn nach Karien kommest, hältest du mit deinem Wagen still, um auf den im Freien schlafenden Jäger Endymion herabzuschauen; sogar habest du dich schon mitten auf dem Wege zu ihm herabgelassen!

Selene. Frage deinen Sohn Eros darüber, der ist allein Schuld daran.

Aphrodite. Der? Nun freilich, das ist ein gottloser Junge. Wie geht er nur mit mir um, seiner leiblichen Mutter! Neulich ließ er mir keine Ruhe bis ich mich auf den Ida, um des Anchises von Ilium willen, herabließ; und noch ganz kürzlich brachte er mich auf den Libanon zu dem bekannten Assyrischen Jüngling *, in den er übrigens auch die Persephone verliebt machte, so daß er mir nun zur Hälfte meinen Liebling wieder genommen hat. Wie oft drohte ich ihm schon, wenn er seinen Muthwillen nicht lassen werde, zerbrech' ich ihm Bogen und Pfeile und beschneid' ihm die Flügel! Auch Schläge hat er schon von mir mit dem Pantoffel auf den Hintern bekommen. Für den Augenblick ist er dann freilich ganz demüthig und bittet um Verzeihung; aber ehe man sich's versieht ist Alles wieder vergessen.

2. Aber sage mir, ist Endymion schön? Die Schönheit des Gegenstandes tröstet ja leicht über das Unglück des Verliebtseins.

---

* Adonis.

Digitized by Google

Selene. In meinen Augen ist er vollkommen schön, Aphrodite, zumal wenn er seinen Mantel über den Felsen gebreitet hat und darauf schläft: die linke Hand hält nachlässig einige Pfeile, die ihr allmählich entgleiten, der rechte Arm ist über den Kopf gebogen, so daß die Hand mit lieblicher Grazie um sein Gesicht zu liegen kommt. So liegt er in Schlummer aufgelöst, und sein Athem duftet süß wie Ambrosia. Da lasse ich mich denn ganz leise herab, nähere mich ihm auf den äußersten Fußspitzen, um ihn ja nicht zu wecken, und — — sollte ich Dir, Aphrodite, das Weitere erst sagen müssen? Genug — diese Liebe verzehrt mich.

12. Aphrodite und Eros.

1. Aphrodite. Sieh nur, mein Kind, was du anrichtest! Ich sage nichts davon was du Alles die Menschen auf der Erde gegen sich und gegen Andere zu begehen verleitest. Aber wie du es im Himmel treibst! Verwandelst du nicht den Zeus in alle Gestalten, wie es dir jedesmal einfällt, zieheſt die Selene vom Himmel herunter, und verleitest den Helios manchmal sich bei Klymene zu verspäten und seine Fahrt zu vergessen? Mit mir, deiner Mutter, treibst du ohnehin allen Muthwillen ungescheut. Nun hast du es vollends, du vermessener Bube, bei der alten grauen Rhea, der Mutter so vieler Götter, dahin gebracht daß sie sich noch in einen Knaben, den Phrygier Attis, verlieben muß! Die ist nun ganz rasend, hat ihre Löwen einspannen lassen, und ihre Korybanten, die gleichfalls toll sind, mit sich genommen, und schwärmt nun mit ihnen den ganzen Ida auf und ab. Sie heult um ihren Attis: von ihren Korybanten zerfetzt sich Einer die Arme mit dem Schwerte, ein Anderer rast mit fliegenden Haaren über Berg und Thal; wieder Andere blasen auf Hörnern und pauken auf Trommeln und Kesseln los: kurz es ist ein so wilder Spektakel auf dem ganzen Gebirge daß mir, als Mutter von dir schlimmem Wesen, bange ist, die Rhea möchte in einem solchen Anfall von Raserei, oder vielmehr wenn sie wieder bei sich ist, den Korybanten befehlen dich zu greifen und zu

Digitized by Google

zerreißen oder ihren Löwen vorzuwerfen. Wahrlich, ich sehe dich mit Schrecken in dieser Gefahr.

2. Eros. Beruhige dich, liebe Mutter. Ich habe mich auch schon mit ihren Löwen befreundet, steige ihnen oft auf den Rücken, fasse sie an der Mähne und leite sie wohin ich will: sie wedeln mich an und lecken mir die Hand, die ich ihnen ohne Schaden in den Rachen stecke. Die Rhea selbst aber, wo sollte Diese Zeit herbekommen mich zu verfolgen, da sie so ganz in ihrem Attis lebt? Ueberhaupt: thue ich denn etwas Unrechtes wenn ich das Schöne vor Augen bringe, so wie es ist? Ihr dürfet ja nur keine Begierde darnach aufkommen lassen. Thut ihr es, so schiebet die Schuld nicht auf mich. Oder möchtest du, liebe Mutter, daß es überhaupt mit der Liebe ein Ende hätte, also auch mit der des Ares zu dir, so wie mit der deinigen zu ihm?

Aphrodite. Durchtriebener Junge, mit dir ist nicht fertig zu werden! Aber warte, du wirst noch an meine Worte denken!

13. Zeus, Herakles, Asklepios.

1. Zeus. So hört einmal auf, Asklepios und Herakles, euch wie Menschen zu zanken! Pfui! Das schickt sich schlecht für die Göttertafel.

Herakles. Aber willst du, Zeus, daß dieser Arzneikoch da den Vorsitz vor mir habe?

Asklepios. Er gebürt mir, ich bin besser als du.

Herakles. Wie so, du verwetterter Kerl? Etwa weil dich Zeus mit dem Blitz erschlug wegen deiner Schelmenstreiche,* worauf er dich aus purer Barmherzigkeit unter die Unsterblichen aufgenommen hat?

Asklepios. Ha, du darfst mir meinen Feuertod vorrücken! Hast du denn vergessen daß du auf dem Oeta verbranntest?

Herakles. Nun so war wenigstens im Leben ein großer Unterschied unter uns. Ich bin der Sohn des Zeus und hatte das große

* Weil er mit Hülfe seiner Mittel Todte auferweckt hatte.

Digitized by Google

Geschäft die Welt von ihren Uebeln zu reinigen, Ungeheuer zu bezwingen und gewaltthätige Menschen zu bestrafen. Und du — bist ein bloßer Wurzelkrämer und Quacksalber, allenfalls geschickt den Leuten Pflaster auf ihre Schäden zu legen, Mannhaftes aber hast du auch gar Nichts aufzuweisen.

3. Asklepios. Recht, ich habe dir ja die Brandflecken ausheilen müssen, als du neulich, vom Gift an deinem Gewande und vom Feuer halbgebraten, zu uns heraufkamst. Und was das Mannhafte betrifft, so habe ich freilich noch nie Knechtdienste gethan, habe nie in Lydien Wolle gekämmt, mich nie in einen purpurnen Weiberrock gesteckt, habe nie von dem goldenen Pantoffel der Omphale Schläge bekommen; auch habe ich nie in der Tollheit Weib und Kinder um's Leben gebracht.

Herakles. Wenn du nicht gleich aufhörst mich zu schimpfen, so sollst du im Augenblick sehen daß dir deine Unsterblichkeit wenig helfen wird. Ich nehme dich und schmeiße dich kopfüber zum Himmel hinaus, daß auch kein Päon * im Stande sein soll deinen zertrümmerten Schädel zu kuriren.

Zeus. Ruhig, sage ich! verderbt uns nicht die Gesellschaft oder ich schicke euch Beide von der Tafel fort. Uebrigens ist es billig, Herakles, daß Asklepios über dir sitzt: er ist ja auch vor dir gestorben.

14. Hermes. Apollon.

1. Hermes. Warum so finster, Apollo?

Apollon. Ach, Hermes, ich bin so unglücklich in der Liebe!

Hermes. Das ist freilich betrübt. Worin besteht aber dein Unglück? Oder ist es noch die alte Geschichte mit der Daphne die dich verstimmt?

Apollon. O nein, ich betraure meinen lakonischen Liebling, des Oebalus Sohn.

---

* Der homerisch-Götterarzt.

Hermes. Wie? Den Hyacinth? Ist er denn todt?

Apollon. Leider!

Hermes. Durch wen, Apoll? Wer konnte so fühllos sein den schönen Jüngling zu tödten?

Apollon. Ach! es ist mein eigen Werk.

Hermes. Warst du rasend, Apoll?

Apollon. Das nicht: es gab ein unfreiwilliges Mißgeschick.

Hermes. Wie so? Ich bin begierig den Hergang zu erfahren.

2. Apollon. Er lernte den Diskus werfen, und ich warf mit ihm. Zephyr, der verdammteste aller Winde, war gleichfalls seit lange schon in den Knaben verliebt gewesen, und fand, da ihm Hyacinth kein Gehör schenkte, diese Verachtung unerträglich. Wie ich nun den Diskus auf die gewöhnliche Art in die Höhe werfe, fährt Zephyr vom Taygetus herab und wirft den Diskus mit solcher Gewalt dem Knaben auf den Kopf daß das Blut sogleich stromweise aus der Wunde floß und Hyacinth auf der Stelle den Geist aufgab. Eilends verfolgte ich den Zephyr bis auf das Gebirge und zahlte ihn mit meinen Pfeilen: dem Knaben aber errichtete ich zu Amyklä, an der Stelle wo ihn der Diskus niederschlug, einen Grabhügel, und aus seinem Blute ließ ich die lieblichste und schönste aller Blumen entsprossen, auf welcher ich mit Buchstaben die Klagetöne um den Verstorbenen bezeichnete.* Habe ich nun nicht Grund genug zu meiner Traurigkeit?

Hermes. Ich finde es nicht. Du wußtest ja daß du einen Sterblichen zu deinem Liebling erkoren hast: nimm es daher nicht übel daß er gestorben ist.

15. Hermes. Apollon.

1. Hermes. Aber, Apollon, daß so ein lendenlahmer, gemeiner Schmied die zwei schönsten Weiber bekommen hat, Aphrodite und die Charis!

---

* Nämlich AI, AI, die Laute der Wehklage.

Digitized by Google

Apollon. Je nun, er hat Glück gehabt. Aber mehr noch wundert mich wie sie aushalten mit ihm zusammen zu sein, zumal wenn sie ihn von Schweiß triefend und das Gesicht mit Ruß bedeckt sich über seinen Amboß bücken sehen. Nichts destoweniger umarmen sie ihn, küssen ihn und schenken ihm alle Gunstbezeugungen.

Hermes. Eben Das ist's was auch mich verdrießt, und warum ich den Hephästos beneide. Prange du noch so sehr mit deinen üppigen Locken, Apollon, mit deinem Citherspiel und deiner Schönheit, wie ich mit meinem schlanken und gewandten Körper und meiner Lyra — was hilft's? wenn es Schlafengehens Zeit ist müssen wir doch allein zu Bette.

2. Apollon. Ich bin überhaupt nicht glücklich in der Liebe. Von den Beiden die ich über Alles liebte, der Daphne und dem Hyacinth, hat Daphne mich so sehr verabscheut daß sie lieber zu Holz werden als mir sich hingeben wollte; den Hyacinth aber brachte ich mit einem Diskuswurf um's Leben: und statt Beider habe ich nun (Lorbeer- und Blumen-) Kränze.

Hermes. Ich habe wohl einmal Aphrodite — doch ich will mich nicht rühmen.

Apollon. Ich weiß, sie soll dir den Hermaphroditus geboren haben. — Aber sage mir doch, wenn du kannst, wie es kommt daß Aphrodite und Charis nicht eifersüchtig über einander sind?

3. Hermes. Weil die Letztere auf Lemnus mit ihm lebt, Aphrodite aber im Himmel. Uebrigens kümmert sich Diese wenig um den Schmied, sondern ist viel zu sehr mit ihrem geliebten Ares beschäftigt.

Apollon. Glaubst du wohl Hephästos wisse darum?

Hermes. Allerdings: allein was will er machen gegen einen so rüstigen, jungen Soldaten? Er verhält sich ganz ruhig, droht aber ein künstliches Netz zu verfertigen, mit welchem er sie einmal, wenn sie beisammen sind, fangen wird.

Apollon. Ich weiß nichts davon, möchte übrigens selbst Derjenige sein dem das Netz gilt.

Digitized by Google

16. Hera und Leto.

1. Hera. Nun ja, schöne Kinder hast du dem Zeus geboren, Leto.

Leto. Wir können freilich nicht alle Solche gebären wie dein Hephästos ist, Hera.

Hera. Der ist doch, so lahm er ist, zu Etwas nütze; er ist ein großer Künstler und hat uns den Himmel auf's Geschmackvollste eingerichtet, und hat Aphrodite zum Weibe bekommen und wird von ihr werth gehalten. Aber was sind denn deine Kinder? Artemis führt sich auf wie ein wilder Junge und schwärmt auf allen Bergen herum, und wenn sie nach Skythien kommt, wo sie die Fremdlinge schlachten läßt, so weiß man schon was sie schmaust; denn sie thut es in Allem den menschenfressenden Skythen nach. Apollon aber will sich das Ansehen geben als ob er Alles wisse und könne, macht den Bogenschützen, den Citherspieler, den Dichter, den Arzt, und hat in Delphi, in Klarus und in Didymoi Fabriken von Orakelsprüchen angelegt, womit er die Fragenden betrügt, indem er ihnen verschrobenes Zeug zur Antwort gibt, das sich deuten läßt wie man will. Auf diese Art spielt er seinen Betrug ganz gefahrlos, wird reich dabei, und Viele sind einfältig genug sich für Narren halten zu lassen. Wiewohl die Gescheidtern merken recht gut daß es bloße Windbeutelei ist. Hat doch der große Prophet selbst nicht gewußt daß er seinen Geliebten mit dem Diskus tödten, nicht geahnt daß Daphne vor ihm, dem schönen, lockigten Jüngling, davonlaufen werde. Ich sehe also gar nicht ein warum du mit Kindern für gesegneter als Niobe gelten sollst.

2. Leto. O ich weiß recht wohl wie sehr dich's verdrießt diese Menschenfresserin und diesen Lügenpropheten unter den Göttern sehen zu müssen, zumal wenn die Schönheit der Artemis und Apollons Citherspiel bei der Tafel das Lob und die Bewunderung aller Uebrigen einernten.

Hera. Ich muß lachen, Leto. Apollo bewundert? Er welchen Marsyas, wenn die Musen gerecht hätten richten wollen, im Wett-

Digitized by Google

kampfe der Tonkunst besiegt und ihm die Haut abgezogen hätte, anstatt daß nun der arme Tropf, in Folge eines ungerechten Urtheilspruchs, die seinige hergeben mußte. Deine schöne Jungfrau aber muß wohl recht schön sein, da sie, als sie merkte daß Aktäon sie im Bade gesehen habe, durch ihre Hunde ihn zerreißen ließ, aus Furcht der Jüngling möchte ihre Häßlichkeit ausplaudern. Davon will ich gar nichts sagen daß sie sich schwerlich zu Hebammendiensten hergeben würde wenn sie selbst noch Jungfrau wäre.

Leto. Du hast einen gewaltigen Hochmuth, weil du Zeus Gemahlin und Mitregentin bist, und glaubst dir deßwegen alle Beleidigungen erlauben zu dürfen. Aber ich werde dich bald genug wieder in Thränen sehen, wenn er dich einmal wieder sitzen läßt, um auf der Erde zum Stier oder Schwan zu werden.

17. Apollon und Hermes.

1. Apollon. Warum lachst du, Hermes?

Hermes. Ich habe Etwas gesehen, Apoll, das zum Todlachen ist.

Apollon. Nun was denn? Ich möchte gerne mitlachen.

Hermes. Ares liegt bei Aphrodite und kann nicht los, weil Hephästos Beide künstlich gefangen hält.

Apollon. Wie macht er Das? Das muß eine lustige Geschichte sein.

Hermes. Seit geraumer Zeit hatte Hephästos, wie mir scheint, etwas gemerkt und daher getrachtet sie zu ertappen. Er legte also ein unsichtbares Netz um das Bettgestelle, gieng hierauf in seine Werkstätte und arbeitete. Gleich darauf kommt Ares recht heimlich, wie er meinte, herangeschlichen; Helios aber bemerkt ihn und gibt sogleich dem Hephästos davon Nachricht. Inzwischen besteigen jene Beiden das Bette und gerathen in das Netz, dessen Fäden sich sogleich über ihnen zusammenziehen. In diesem Augenblicke tritt Hephästos herein. Aphrodite wußte gar nicht wie sie sich verhüllen sollte und vergieng fast vor Scham: Ares suchte anfänglich zu entkommen, und glaubte die Fäden

Digitized by Google

zerreißen zu können; da er sich aber bald überzeugte daß Nichts zu machen wäre, legte er sich auf's Bitten.

2. Apollon. Und nun? Hat Hephästos sie losgelassen?

Hermes. Weit gefehlt! Alle Götter ruft er zusammen und zeigt ihnen den Scandal. Da liegen nun die beiden Gefangenen, von Schamröthe übergossen, im Stande der lieben Natur, und wagen nicht die Augen aufzuschlagen — das ergötzlichste Schauspiel das nur gedacht werden kann!

Apollon. Und der Grobschmied schämt sich nicht seine eigene Hahnreischaft zur Schau zu stellen?

Hermes. Bewahre! Der steht dabei und lacht sich die Haut voll. Ich aber, um die Wahrheit zu gestehen, beneide den Ares auch sogar um seine Gefangenschaft.

Apollon. Du möchtest dich wohl selbst um diesen Preis fesseln lassen?

Hermes. Und du nicht auch, Apoll? So komm nur und siehe selbst: du sollst mir ein großer Weiser sein wenn du dir nicht ein gleiches Schicksal wünschest.

18. Hera und Zeus.

1. Hera. Ich würde mich schämen, Zeus, wenn ich einen so weibischen, von Trunkenheit entnervten Sohn hätte wie dein Dionysos ist. Die Haare mit einer weibermäßigen Kopfbinde umwunden treibt er sich unter rasenden Dirnen, üppiger als sie selbst, herum, tanzt unter dem Schalle der Trommeln, Pfeifen und Cymbeln, und ist in allen Stücken jedem Andern ähnlicher als dir, seinem Vater.

Zeus. Und doch, Hera, ist es derselbe üppige Weichling, mit seinem weibischen Kopfschmuck, der nicht nur Lydien erobert, die Anwohner des Tmolus bezwungen, und die Thrakier in seine Gewalt gebracht hat, sondern mit diesem Weiberheere bis Indien vordrang, wo er die Elephanten bändigte, das ganze Land einnahm, und den König, der einen kleinen Versuch des Widerstandes wagte, gefangen davonführte, und das Alles tanzend und springend, trunken, wie du sagst,

Digitized by Google

und schwärmend, und den epheuumkränzten Thyrsusstab in der Hand. Und wo sich Einer unterstand ihn zu lästern und seine Weihen zu schmähen, den ließ er zur Strafe mit Weinranken fesseln, oder von seiner eigenen Mutter für ein Hirschkalb angesehen und zerrissen werden. Sind das nicht mannhafte Thaten, mit welchen er seinem Vater keine Schande macht? Mag auch Scherz und üppiger Muthwillen mitunterlaufen: verdenke ihm das nicht, und schließe aus diesen Thaten des Trunkenen was er nüchtern sein müßte.

2. Hera. Ich glaube gar, du willst noch seine Erfindung der Rebe nnd des Weins ihm zum Verdienste machen, ungeachtet du siehst welche Thorheiten die Betrunkenen in ihrem Taumel begehen und wie dieser Trank sie zu Freveln aller Art, ja zur Raserei hinreißt? Haben nicht den Icarius, den Ersten dem er eine Weinrebe schenkte, seine eigenen Trinkgenossen mit Karsten todtgeschlagen?

Zeus. Das will gar Nichts sagen: daran ist weder Dionysos noch der Wein Schuld, sondern Das daß die Leute ihn unvermischt und in ungebürlicher Weise in sich hinein gießen. Wer ihn mit Maß trinkt wird nur desto liebenswürdiger und aufgeweckter, und es wird ihm nicht einfallen sich an einem seiner Mittrinker so wie jene an Icarius zu vergreifen. Aber ich sehe schon, Hera, du bist noch eifersüchtig und hast die Semele nicht vergessen: darum suchst du an Dionysos das Schönste anzuschwärzen.

19. Aphrodite und Eros.

1. Aphrodite. Wie kommt es doch, Eros, daß du über alle übrigen Götter, über Zeus, Poseidon, Apollon, die Rhea, und mich selbst, deine leibliche Mutter, Meister geworden bist, und nur der Athene nichts anhaben willst, und daß nur für Diese deine Fackel keine Zündkraft, dein Köcher keine Pfeile hat?

Eros. Ich fürchte mich vor ihr, liebe Mutter; sie hat einen schrecklich rollenden Blick und ein so strenges mannhaftes Aussehen. Wenn ich auch mit gespanntem Bogen mich ihr nähere, so schüttelt sie

Digitized by Google

ihren Helmbusch und bringt mich so außer Fassung daß ich zittere und die Pfeile mir aus den Händen gleiten.

Aphrodite. Ist denn Ares nicht noch furchtbarer? und dennoch hast du ihn entwaffnet und überwunden.

Eros. O, der läßt mich recht gerne herankommen, und ruft mich wohl selbst. Athene aber sieht mich immer so mißtrauisch an; und als ich einmal von Ungefähr an ihr vorbeiflog und ihr mit der Fackel etwas zu nahe kam, so fuhr sie auf und sagte: Bleibe mir vom Leibe, oder, bei meinem Vater, ich spieße dich mit dieser Lanze durch und durch, oder fasse dich bei einem Beine und schleudre dich in den Tartarus, oder reiße dich mit eigenen Händen in Stücke! Solche Drohungen stieß sie noch viele aus. Auch macht sie ein grimmiges Gesicht, und trägt auf der Brust eine greuliche Fratze mit Schlangenhaaren, welche mir immer den größten Schreck einjagt, so daß ich mich flüchten muß, sobald ich sie nur ansichtig werde.

2. Aphrodite. Die Athene und ihren Medusenkopf fürchtest du also, wiewohl dir selbst der Donnerkeil des Zeus nicht bange machte. Warum bleiben aber die Musen von dir unverletzt und außer dem Bereich deiner Geschoße? Die haben doch wohl keine Helmbüsche zu schütteln und keine Gorgonen zu zeigen?

Eros. Vor Diesen habe ich zu viele Achtung, Mutter; sie haben ein so ehrwürdiges Aussehen, und sind immer in einen Gedanken vertieft oder mit Liedern beschäftigt. Oft bleibe ich bei ihnen stehen, ganz bezaubert von ihrem Gesange.

Aphrodite. So laß sie immerhin in Ruhe, weil sie so ehrwürdig sind. Aber auch die Artemis verwundest du nicht: warum Das?

Eros. Weil ihr überhaupt gar nicht beizukommen ist, da sie jedesmal in ihre Berge entflieht. Und dann hat sie ja schon ihre eigene Liebhaberei.

Aphrodite. Und diese wäre?

Eros. Die Jagd, ihre Hirsche und Rehe, denen sie beständig nachläuft, um sie zu fangen oder zu erlegen: in solchen Dingen lebt sie

Digitized by Google

ganz und gar. Ihren Bruder übrigens, der doch auch ein Bogenschütze ist, und zumal ein recht ferntreffender, habe ich —

Aphrodite. Ich weiß, ich weiß, mein Söhnchen, den hast du oft genug getroffen.

20. Zeus. Hermes. Hera. Athene. Aphrodite. Paris.

1. Zeus. Hermes! Nimm diesen Apfel da und begib dich damit nach Phrygien zu Paris, dem Sohne des Priamus, der gegenwärtig auf dem Idagebirge, und zwar auf dem Gargarus, die Rinder weidet, und sage ihm: da er selbst schön wäre und in Liebesangelegenheiten ein Kenner, so lasse ihm Zeus den Befehl zugehen, zu entscheiden welche von diesen drei Göttinnen die Schönste sei: der Siegerin in diesem Streite hätte er sodann als Preis diesen Apfel zu ertheilen. — Nun müßt ihr Drei euch gleichfalls zu diesem Schiedsrichter verfügen. Denn ich begebe mich in dieser Sache meines Urtheils, da ihr mir gleich lieb seid, und ich, wenn es möglich wäre, am liebsten euch alle Drei siegen sähe: zumal da es unvermeidlich wäre, wenn ich einer Einzigen den Preis der Schönheit ertheilte, daß ich mich mit den Andern grämlich verfeindete. Aus diesen Gründen tauge ich für euch nicht zum Schiedsrichter. Der junge Phrygier hingegen, zu welchem ihr zu gehen im Begriffe seid, ist königlichen Geblütes und ein naher Verwandter unseres Ganymedes, im Uebrigen ein schlichter Bergsohn; Niemand wird ihn einer solchen Schau für unwürdig halten.

2. Aphrodite. Was mich betrifft, Zeus, so dürftest du sogar den Momus zum Richter zwischen uns bestellen: ich würde mich keck seiner Prüfung unterwerfen. Denn was wollte er an mir auszusetzen finden? Diese Beiden aber müssen sich jenen Menschen auch gefallen lassen.

Hera. Auch wir fürchten uns keineswegs, Aphrodite, und sollte selbst dein Ares mit der Entscheidung beauftragt werden. Wer also dieser Paris sein mag, wir nehmen ihn gerne an.

Zeus [zu Athene]. Und du, meine Tochter, bist du's auch zufrieden? Sagst du Nichts? Ha, du wirst roth und wendest dich weg.

Digitized by Google

Das ist nun schon so bei euch Jungfrauen daß ihr vor dergleichen Dingen euch scheuet: doch verräth dein Nicken daß du zustimmst. So geht denn; aber daß ihr mir ja nicht über euren Richter erbost werdet, und dem armen Jungen was zu Leide thut! Es können ja doch nicht alle Drei gleich schön sein.

3. Hermes. Wir wollen nun gerades Weges nach Phrygien: ich gehe voran und ihr folget mir raschen Schrittes. Habt guten Muth: ich kenne den Paris, er ist ein schöner, liebeskundiger Jüngling, der sich für Entscheidungen dieser Art trefflich eignet. Er wird gewiß keinen ungeschickten Ausspruch thun.

Aphrodite. Das ist ja vortrefflich: denn wenn er gerecht ist, so kann es nur zu meinem Vortheil sein. Aber sage mir, hat er bereits eine Gattin, oder ist er unvermählt?

Hermes. Nicht so ganz, Aphrodite.

Aphrodite. Wie so?

Hermes. Eine Idäerin lebt, glaube ich, mit ihm, eine nicht eben häßliche, aber plumpe und derbe Dirne aus dem Gebirge. Er scheint ihr übrigens wenige Aufmerksamkeit zu schenken. — Warum fragst du mich aber Das?

Aphrodite. Je nun, ich habe nur so gefragt.

4. Athene. Du handelst gegen deine Instruction, Hermes, wenn du dich mit Der da in ein besonderes Gespräch einlässest.

Hermes. Es war nichts von Bedeutung, Athene, und nicht gegen euch gerichtet. Sie fragte mich blos, ob Paris noch unvermählt sei.

Athene. Warum will sie das wissen, die Vorwitzige?

Hermes. Was weiß ich? Sie sagt es wäre ihr nur so zufällig eingefallen darnach zu fragen.

Athene. Und was sagtest du? Ist er es wirklich noch?

Hermes. Ich glaube nicht.

Athene. Aber hat er Neigung zu kriegerischen Dingen? Liebt er den Ruhm? Oder ist er nichts als ein bloßer Kuhhirt?

Hermes. Etwas Bestimmtes kann ich hierüber nicht angeben:

Digitized by Google

doch läßt ſich vermuthen er werde, da er noch jung iſt, auch nicht ohne Neigung für dieſe Dinge ſein und in Schlachten allerdings ſich auszuzeichnen wünſchen.

Aphrodite. Siehſt du nun, Hermes? Ich mache dir keinen Vorwurf darüber daß du mit Dieſer hier ein Nebengeſpräch führeſt: Mißvergnügte machen es ſo, nicht aber Aphrodite.

5. Hermes. Sie fragte mich beinahe das Nämliche: nimm es alſo nicht übel, und glaube nicht im Nachtheile zu ſein wenn ich auch ihr ganz einfach ſagte was ich wußte.— Aber indem wir ſo reden ſind wir bereits weit vorangekommen, und haben die Sterne ſchon hoch über uns. Was hier vor uns liegt iſt Phrygien: ſchon ſehe ich ja den Ida und den Gargarus ganz deutlich, und wirklich, wenn mich nicht Alles trügt, auch ſogar euren Schiedsrichter Paris auf demſelben.

Hera. Wo denn? ich ſehe noch nichts.

Hermes. Hier, Hera, links, nicht dort auf der Spitze des Berges, ſondern an dem Abhange, wo du die Höhle und die Heerde ſieheſt.

Hera. Ich ſehe aber keine Heerde.

Hermes. Wie? ſieheſt du denn die winzigen Kühe nicht hierunten, ſo wie mein Finger da, die dort aus den Felſen hervorkommen, und dort Einen mit einem Stecken in der Hand, der von der Felshöhe herabläuft und ſie zurücktreibt, damit die Heerde ſich nicht verlaufe?

Hera. Jetzt ſehe ich ihn: der iſt's alſo?

Hermes. Er iſt's. — Weil wir nun der Erde ganz nahe ſind, ſo wollen wir uns, wenn es euch gefällt, hier niederlaſſen und uns ihm zu Fuße nähern; es würde ihn zu ſehr beſtürzen wenn wir ſo plötzlich auf ihn herabgeflogen kämen.

Hera. Du haſt Recht; machen wir es ſo. — Da wir nun zur Erde ſind, ſo iſt es an dir, Aphrodite, voranzugehen und uns den Weg zu weiſen. Du mußt ja wohl in dieſer Gegend Beſcheid wiſſen, da du, wie verlautet, gar oft zu Anchiſes herabgekommen biſt.

Aphrodite. Mit ſolchen Neckereien bringſt du mich nicht auf, Hera!

Digitized by Google

6. Hermes. Ich werde euch den Weg schon zeigen; ich war ja auch oft und viel auf dem Ida, als Zeus in den phrygischen Knaben verliebt war; damals schickte er mich einmal um das andere hieher, um nach dem Jungen zu sehen. Und als er sich in den Adler verwandelte flog ich neben ihm her und half ihm seinen Liebling tragen. Wenn ich mich recht erinnere, so war es gerade dieser Fels von welchem er ihn entführte Der Knabe saß eben bei seiner Heerde und blies auf der Hirtenflöte, als Zeus hinter ihm herabgeflogen kam, so sanft als möglich die Krallen um ihn schlug, die Kopfbedeckung desselben mit dem Schnabel faßte, und so den bestürzten Knaben in die Lüfte führte, der mit zurückgezogenem Nacken angstvoll zu ihm emporblickte. Inzwischen hob ich die Flöte auf, die er vor Schrecken hatte fallen lassen, und — — Aber wir sind unserem Schiedsrichter so nahe daß wir ihn anreden wollen. Guten Tag, Kuhhirt!

7. Paris. Dir auch so viel, junger Mann. Was bringt dich zu mir hieher? Und was hast du da für Weiber bei dir? Sie sehen keinen Gebirgsbewohnerinnen gleich, dazu sind sie zu schön.

Hermes. Es sind keine Weiber, mein guter Paris, sondern Hera, Athene und Aphrodite siehst du hier vor dir, und mich, den Hermes, hat Zeus gesandt, dir zu sagen — aber was ist dir? Du zitterst ja und wirst bleich. Fürchte dich nicht: es ist nichts Schlimmes. Zeus trägt dir auf zu entscheiden welche von diesen Dreien die Schönste sei. Da du selbst schön und in Liebesangelegenheiten ein Kenner seiest, so wolle er deiner Einsicht diesen Ausspruch überlassen. Was der Preis dieses Kampfes ist wirst du auf diesem Apfel lesen.

Paris. Laß doch sehen; hier steht: die Schönste soll ihn haben. — Wie sollte aber ich, erhabener Hermes, ein Sterblicher und noch dazu ein bloser Landmann, im Stande sein über Schönheiten zu richten, deren wundervoller Anblick für einen armen Kuhhirten viel zu erhaben ist? Dergleichen zu beurtheilen möchte noch eher ein feiner Städter vermögen. Fragte sich's von Ziegen oder Kühen, welche die schönste sei, so wüßte ich Das ganz kunstmäßig zu entscheiden. Aber diese Drei sind alle gleich schön, und ich weiß nicht wie es Einer machen

Digitized by Google

soll um die Augen von der Einen auf die Andere zu wenden: man bringt sie gar nicht von der Stelle, und auf Was sie sich gleich anfänglich hefteten, daran bleiben sie hängen und Das dünkt ihnen das Schönste. Geht aber der Blick weiter, so vertieft er sich in Betrachtung des neuen Schönen, bis ihn wieder der Reiz des nächsten eben so mächtig ergreift. Mit Einem Worte, ich fühle mich von dem Zauber dieser Schönheit so ganz und gar umflossen und umfangen daß ich es beklage nicht, wie Argus, ganz Auge zu sein. Ich denke am besten zu richten wenn ich den Apfel allen Dreien gebe. Zudem trifft es sich ja daß die Eine des Zeus Schwester und Gemahlin ist, die beiden Andern seine Töchter. Wie sollte nicht schon deswegen die Wahl höchst schwierig sein?

Hermes. Dem sei wie ihm wolle: es geht nun einmal nicht an daß du dich einem Befehle des Zeus entziehest.

8. Paris. So bitte ich dich nur um das Einzige, Hermes: rede ihnen zu daß die Beiden welche verlieren werden mir deswegen nicht zürnen, sondern die Schuld der Blödigkeit meines Blickes zuschreiben möchten.

Hermes. Das versprechen sie dir. So beginne nun deine Prüfung.

Paris. Was kann ich machen? Ich will's versuchen. Vorerst aber möchte ich wissen, ob es genügt sie zu betrachten wie sie da sind, oder ob es Behufs genauerer Untersuchung nöthig sein wird daß sie sich entkleiden?

Hermes. Das kommt blos auf dich, den Richter, an: du hast zu erklären wie du es haben willst.

Paris. Wie ich es haben will? Nackt will ich sie sehen.

Hermes. So entkleidet euch denn! Und du magst zusehen, ich aber entferne mich.

9. Hera. Schön von dir, Paris! ich will mich nun gleich zuerst entkleiden, daß du sehen sollst, wie nicht blos ein Paar weiße Arme oder große Augen* mein ganzer Stolz sind, sondern daß ich überall gleich schön bin.

* Anspielung auf ihre Beiwörter bei Homer: weißarmig und farrenäugig.

Digitized by Google

Paris. Entkleide auch du dich, Aphrodite.

Athene. Sie soll sich nicht eher entkleiden, Paris, bevor sie ihren Gürtel abgelegt hat, womit dich die Zauberin beheren könnte. Ueberhaupt sollte man ihr gar nicht erlauben mit angenommenen Reizen und aufgelegter Hautfarbe, wie eine ächte Buhlerin, zu erscheinen, statt ihre Schönheit einfach und natürlich zu geben wie sie ist.

Paris. Sie haben Recht, was den Gürtel betrifft: lege ihn ab.

Aphrodite. Und warum nimmst denn nicht auch du deinen Helm ab, Athene, und zeigst dich im bloßen Kopfe? Willst du etwa mit dem Schütteln deines Busches den Richter einschüchtern? Oder fürchtest du die Häßlichkeit deiner Eulenaugen möchte an den Tag kommen, wenn das Furchtbare das ihnen der Helm gibt fehlt?

Athene. Hier liegt mein Helm.

Aphrodite. Hier auch mein Gürtel.

Hera. Entkleiden wir uns! —

10. Paris. O wunderthätiger Zeus! Welch ein herrlicher, köstlicher Anblick! Was das eine Jungfrau ist! — Und Diese da, welche königliche Erscheinung, welcher Glanz der Majestät strahlt von ihr aus, wie so ganz des Zeus würdig! — Und die Dritte, ach! wie die so süß blickt! wie reizend, wie hinreißend sie lächelt! — Doch — zu viel der Wonne auf einmal. Ich will, wenn es euch gefällt, Jede abgesondert von den Uebrigen betrachten; denn wie ihr jetzt vor mir steht, komme ich zu keinem Urtheil: ich weiß gar nicht wo ich zuerst hinsehen soll; so sehr werden meine Blicke von allen Seiten angezogen.

Aphrodite. Wie du willst.

Paris. So entfernt euch, ihr Beiden: du, Hera, bleibe hier.

Hera. Ich bleibe; und wenn du mich genau betrachtet hast, so überlege dann auch, ob dir das Geschenk gefällt das du erhalten sollst wenn du dich für mich entscheidest. Denn höre, lieber Paris: erklärst du daß ich die Schönste sei, so sollst du Herr von ganz Asien werden.

11. Paris. Von Geschenken ist mein Entschluß nicht abhängig.

Digitized by Google

Tritt nun ab: es wird geschehen was ich für recht halten werde. — Komm' nun du herbei, Athene.

Athene. Hier bin ich. Sage, ich sei die Schönste, guter Paris, und du sollst siegreich aus jedem Kampfe gehen: zu einem unüberwindlichen Kriegshelden will ich dich machen.

Paris. O ich brauche Krieg und Kampf gar nicht, Athene. Siehst du, es ruht ja tiefer Friede auf Phrygien und Lydien, und meines Vaters Herrschaft ist von keinem Kriege bedroht. Sei aber ohne Sorgen, du sollst nicht übervortheilt werden, auch wenn ich nicht nach Geschenken entscheide. — Ziehe dich jetzt wieder an und setze deinen Helm auf: ich habe dich hinlänglich betrachtet. — Nun soll Aphrodite erscheinen.

12. Aphrodite. Die ist schon da. Betrachte mich nun von oben bis unten recht genau, übergehe Nichts, sondern verweile auf jedem einzelnen Theile besonders. Wenn du aber willst, schöner Jüngling, so höre was ich dir sagen will. Längst schon bemerkte ich dich: du bist jung und schön, so schön wie Keiner in ganz Phrygien, und ich preise dich glücklich deswegen; aber Das kann ich nicht loben daß du diese öden Felsen nicht verlässest, um in der Stadt zu leben, sondern die Blüten deiner Schönheit dieser Wildniß opfern willst. Welche Freuden hast du denn auf den Bergen hier? Was haben diese Rinder von deinen Reizen? Auch solltest du längst vermählt sein, aber ja nicht mit einer plumpen Dorfdirne, wie eure Mädchen auf dem Ida sind, sondern mit einer Griechin aus Argos, Korinth oder Sparta, zum Beispiel mit einer Helena; diese ist jung, schön, in Allem wie ich selbst, und, was die Hauptsache ist, sehr verliebt. Ich bin gewiß, sie wird sich, wenn sie dich nur sieht, in deine Arme werfen und Alles im Stiche lassen um dir zu folgen und mit dir zu leben. Gewiß hast auch du schon von ihr gehört.

Paris. Noch Nichts, Aphrodite. Aber es würde mir Vergnügen machen Alles zu hören was du von ihr weißt.

13. Aphrodite. Sie ist die Tochter der berühmten schönen Leda, die Zeus einst in der Gestalt eines Schwans besuchte.

Digitized by Google

Paris. Und ihr Aussehen?

Aphrodite. Sie ist so weiß wie nur die Tochter eines Schwans, und so zart wie nur ein Mädchen sein kann das einem Ei entschlüpfte, eine gewandte, gymnastische Spartanerin, um die man sich so gewaltig riess daß ein blutiger Krieg um ihretwillen entstand, da sie von Theseus beinahe noch als Kind entführt worden war. Kaum aber hatte sie die jungfräuliche Blüte erreicht als alle die edelsten Fürsten der Achäer, um sie zu freien, sich einfanden. Den Vorzug erhielt der Pelopide Menelaus; wenn du aber willst, so will ich machen daß sie dein Weib wird.

Paris. Wie? Sie, die bereits das Weib eines Andern ist?

Aphrodite. Mein Lieber, du bist noch jung und auf dem Lande aufgewachsen: ich aber weiß wie dergleichen zu machen ist.

Paris. Nun Das möchte ich doch auch wissen.

14. Aphrodite. Du brauchst nur eine Reise nach Griechenland zu machen, unter dem Vorwande dieses Land zu sehen; da gelangst du denn auch nach Lacedämon, und dort bekommt dich Helena zu Gesichte; dann laß es meine Sache sein dafür zu sorgen daß sie sich in dich verliebe und mit dir ziehe.

Paris. Das ist es eben was ich noch nicht recht glauben kann, daß sie Lust bekommen sollte ihren Mann zu verlassen und mit einem wildfremden Menschen sich einzuschiffen.

Aphrodite. Laß dich Das nicht anfechten. Ich habe zwei gar hübsche Söhnchen, Himeros und Eros, die werde ich dir zu Begleitern auf deiner Reise mitgeben. Eros soll ganz in sie übergehen und sie zum Lieben zwingen. Himeros (der Liebreiz) aber wird sich um dich ergießen, und dich, was er selbst ist, reizend und liebenswürdig machen. Ich werde selbst um euch sein, und auch die Chariten bitten uns zu begleiten: und so werden wir vereint doch wohl die Helena gewinnen.

Paris. Wie Dieß ablaufen wird ist wohl so entschieden noch nicht: indessen bin ich in diese Helena schon ganz verliebt, und es ist mir als ob ich sie bereits vor mir sähe. Ich segle in Gedanken stracks nach Griechenland, komme nach Sparta, kehre zurück mit dem schönsten

Digitized by Google

Weibe, und das Einzige was mich verdrießt iſt — daß ich das Alles nicht ſchon wirklich thue.

15. Aphrodite. Geduld, Paris, liebe ſie nicht eher bis du mir, der Freiwerberin welche dir deine Braut zuführen ſoll, mit deinem günſtigen Ausſpruche gelohnt haſt. Wie ſchön wenn ich meines Sieges froh mit euch zöge, und wir dann gemeinſchaftlich dein Hochzeit- und mein Siegesfeſt feierten! Es ſteht nun in deiner Wahl, Liebesglück, Schönheit und Hochzeitfreude mit dieſem Apfel zu erkaufen.

Paris. Ich fürchte nur, wenn ich mein Urtheil gefällt habe, wirſt du nachher meiner nicht mehr gedenken.

Aphrodite. Soll ich ſchwören?

Paris. Das nicht: aber verſprich es mir noch einmal.

Aphrodite. So verſpreche ich dir denn daß ich dir die Helena zur Frau geben will und daß ſie dir folgen und mit dir zu den Deinigen nach Ilium kommen ſoll: ich will ſelbſt gegenwärtig und dir zu Allem behülflich ſein.

Paris. Auch den Eros, den Himeros und die Chariten wirſt du mitbringen?

Aphrodite. Verlaſſe dich drauf, und den Pothos und Hymenäus obendrein.

Paris. Nun alſo, auf dieſe Bedingungen — hier iſt der Apfel.

21. Ares und Hermes.

1. Ares. Haſt du gehört, Hermes, was uns Zeus gedroht hat? Wahrlich es war eben ſo übermüthig als ungereimt. Wenn es mir einfällt, ſagte er, laſſe ich eine Kette vom Himmel hinab, und ihr ſollt euch Alle daran hängen und mich mit aller Gewalt hinabzuziehen ſuchen: dennoch werdet ihr euch vergeblich abarbeiten, ihr bringt mich nicht hinunter. Ich hingegen, wenn ich aufwärts ziehen will, ziehe nicht nur euch, ſondern die Erde und das Meer ſammt und ſonders hoch in die Lüfte — und was dergleichen mehr war, wie du ſelbſt gehört haſt. Ich will nun nicht in Abrede ziehen daß Zeus ſtärker und mächtiger iſt als jeder Einzelne von uns; aber daß wir Alle insge-

Digitized by Google

sammt ihm so sehr nachstehen sollten daß wir ihn mit unserem Gewicht nicht niederziehen könnten, auch wenn wir noch Erde und Meer dazu nähmen, das soll er mir nicht weißmachen wollen.

2. Hermes. So sei doch um's Himmels willen still, Ares. Wie unbesonnen, solche Reden zu führen! Dein Geschwätz könnte uns theuer zu stehen kommen.

Ares. Glaubst du denn ich würde so Etwas zu Allen sagen, und nicht blos zu dir allein, von dem ich wohl weiß daß er reinen Mund halten wird? Was mir aber am lächerlichsten vorkam, als ich ihn so prahlen hörte, kann ich dir unmöglich verschweigen. Es fiel mir ein, wie noch ganz neulich Poseidon, Hera und Athene sich wider ihn erhoben, und einen Anschlag machten ihn zu ergreifen und zu binden, wie er sich da verfärbte vor Angst, wiewohl nur ihrer Drei gegen ihn waren. Und hätte damals die Thetis nicht aus Mitleid den hunderthändigen Briareus zu Hülfe gerufen, er wäre wirklich sammt seinem Blitz und Donner gebunden worden. Indem ich nun an jenen Auftritt dachte kam mir das Lachen an, wie er jetzt den Mund so voll nahm.

Hermes. Schweig doch. Es ist für mich eben so gefährlich solche Dinge anzuhören als für dich sie zu sagen.

22. Pan und Hermes.

1. Pan. Guten Tag, Vater Hermes.

Hermes. Guten Tag: aber wie komme ich dazu dein Vater zu heißen?

Pan. Bist du denn nicht Hermes von Kyllene? *

Hermes. Das allerdings: aber wie kommt's daß du mein Sohn bist?

Pan. So ein Nebensprößling bin ich, ein Kind der Liebe.

Hermes. Beim Zeus, ja, von einem Bock vielleicht und einer

* Einem Berge Arcadiens, wo Hermes geboren war.

Digitized by Google

Ziege! Du haſt ja Hörner, eine krumme Naſe, einen Zottelbart, geſpaltene Bocksfüße und einen Schwanz unter dem Rücken.

Pan. Mit all' deinem Spotte auf mich verſchimpfirſt du, Vater, nur deinen eigenen Sohn, oder vielmehr dich ſelbſt, den Erzeuger ſolcher Schönheiten. Ich bin unſchuldig an meiner Geſtalt.

Hermes. Und Wen gibſt du denn für deine Mutter aus? Ich habe doch wohl nicht, ohne es zu wiſſen, einmal mit einer Ziege zu thun gehabt.

Pan. Das nicht, aber beſinne dich doch: haſt du nicht einmal in Arcadien einem Mädchen von guter Herkunft Gewalt angethan? — Was nagſt du ſo am Finger, als ob du dich nicht zu erinnern wüßteſt? Ich meine die Tochter des Icarius, die Penelope.

Hermes. Was kam ſie denn aber an, einen Sohn zu gebären der, anſtatt mir, einem Ziegenbocke gleichſieht?

2. Pan. Ich will dir ſagen was ich von ihr ſelbſt weiß. Als ſie mich nach Arcadien ſchickte ſprach ſie zu mir: Mein Sohn, deine Mutter bin ich, die Spartanerin Penelope; zum Vater aber, wiſſe, haſt du einen Gott, den Hermes, des Zeus und der Maja Sohn. Daß du gehörnt und bocksfüßig biſt, darüber betrübe dich nicht. Dein Vater beſuchte mich in Bocksgeſtalt, um nicht entdeckt zu werden: daher deine Aehnlichkeit mit derſelben.

Hermes. In der That, ich erinnere mich wieder, ſo Etwas einmal gethan zu haben. Aber nun ſoll ich, der ich mir immer auf meine Wohlgeſtalt etwas zu Gute gethan und noch immer ein glattes Kinn habe, nun ſoll ich mich deinen Vater heißen und von aller Welt meiner ſchönen Zucht wegen auslachen laſſen?

3. Pan. Dennoch mache ich dir keine Schande, Vater. Ich bin ein Tonkünſtler, und blaſe auf der Hirtenflöte gar lieblich. Dionyſos, der ohne mich Nichts vornehmen kann, hat mich zu ſeinem ſteten Gefährten und Anführer ſeines ſchwärmenden Gefolges gemacht. Und wenn du meine Heerden ſehen wollteſt, die ich bei Tegea und um den Parthenius habe, du würdeſt gewiß eine große Freude haben. Ich bin Herr von ganz Arcadien; und erſt neulich zog ich den Athenern zu

Digitized by Google

Hülfe, und hielt mich bei Marathon so brav daß man mir zum Preis meiner Tapferkeit die Höhle unter der Burg als Eigenthum zusprach. Wenn du einmal nach Athen kommst, so wirst du bald hören, wie viel dort der Name Pan gilt.

4. Hermes. Nun also, Pan — wenn dieß, wie ich glaube, dein Name ist — bist du auch schon verheirathet?

Pan. O nein, mein Vater! Ich bin viel zu verliebt als daß ich mich mit Einer begnügen könnte.

Hermes. Du hältst dich also wohl an die Ziegen?

Pan. Du spaßest: nein, ich habe es mit der Echo, der Pitys, und sämmtlichen Mänaden des Dionysos zu thun; und in der That, sie sind mir sehr eifrig zugethan.

Hermes. Weißt du nun, mein Sohn, was meine erste Bitte an dich ist, mit deren Erfüllung du mir einen großen Gefallen thun kannst?

Pan. Befiehl immerhin, mein Vater: ich bin ganz Ohr.

Hermes. Recht so! Komm' her und umarme mich. Aber um Das bitte ich: vermeide es mich Vater zu nennen, wenn es Jemand hören könnte.

23. Apollon und Dionysos.

1. Apoll. Wer sollte glauben, Dionysos, daß Eros, Hermaphrodit und Priap Söhne einer und derselben Mutter wären, da sie doch nach Aussehen und Neigungen so himmelweit von einander unterschieden sind? Der Erste ist vollendet schön, ein trefflicher Bogenschütz, und mit einer Macht bekleidet mit welcher er Herrscher über Alles ist. Hermaphrodit ist ein weibischer Halbmann von so unentschiedenen Formen und Zügen daß man nicht recht weiß ob man einen Jüngling oder ein Mädchen vor sich hat. Priap's Mannheit hingegen streift sogar über die Grenzen des Anständigen.

Dionysos. Laß dich Das nicht wundern, Apoll. Aphrodite hat hieran keine Schuld, sondern die Väter waren zu sehr verschieden. Ist es ja doch nicht selten daß dieselbe Mutter von Einem Vater mit

Digitized by Google

zwei Kindern verſchiedenen Geſchlechtes zugleich niederkommt, wie es bei dir und Artemis der Fall war.

Apoll. Wohl, allein wir Beide ſehen einander gleich, und haben gleiche Neigungen: wir ſind Beide Bogenſchützen.

Dionyſos. Darin trefft ihr allerdings zuſammen, Apoll. Aber Das iſt doch wohl eine Verſchiedenheit daß Artemis bei den Skythen die Fremdlinge ſchlachtet, du hingegen Kranke kurirſt und Orakel ertheileſt.

Apoll. Glaubſt du denn daß meine Schweſter eine ſo große Freude an den Skythen habe? Im Gegentheil, jenes Metzeln iſt ihr ein ſolcher Greuel daß ſie entſchloſſen iſt mit dem erſten Griechen der nach Taurien kommen wird ſich einzuſchiffen.

2. Dionyſos. Daran wird ſie wohl thun. Um aber wieder auf Priap zu kommen — von Dem muß ich dir doch etwas Luſtiges erzählen. Kürzlich kam ich nach Lampſacus, und wollte ſchon an der Stadt vorübergehen, als Priap mich einlud bei ihm zu übernachten. Ich nahm es an, und nachdem wir uns nach Tiſche tüchtig beträufelt hatten begaben wir uns zur Ruhe. Mitten in der Nacht ſtand mein Ehrenmann auf, und — — ich ſchäme mich wahrhaftig es zu ſagen.

Apoll. Wollte dir zu Leibe, nicht wahr?

Dionyſos. Es iſt ſo was.

Apoll. Und was thateſt du?

Dionyſos. Was anders als ihn auslachen?

Apoll. Schön von dir daß du die Sache nicht hoch aufnahmſt und darüber nicht hitzig wurdeſt. Es iſt doch verzeihlich wenn ihn ein ſo reizender Jüngling wie du nicht kalt ließ.

Dionyſos. O, wenn es darauf ankommt, Apoll, ſo hätte er eben ſo viel Urſache ſeine Verſuche dir gelten zu laſſen; deine Schönheit und deine Locken könnten machen daß dir ein Priap auch nüchtern über den Hals käme.

Apoll. Das wird er wohl bleiben laſſen, lieber Dionyſos. Ich habe außer den Locken auch noch Bogen und Pfeile.

Digitized by Google

24. Hermes und Maja.

1. Hermes. Gibt es wohl, liebe Mutter, im ganzen Himmel einen geplagteren Gott als mich?

Maja. Sage doch nicht so etwas, mein Sohn!

Hermes. Warum soll ich es nicht sagen? Ich, der ich eine Menge von Geschäften zu besorgen habe, immer allein arbeiten und mich zu so vielen Knechtsdiensten herumzerren lassen muß? Morgens mit dem Frühesten muß ich aufstehen und den Speisesaal auskehren, die Polster im Rathszimmer zurechte legen und, wenn Alles an Ort und Stelle ist, bei Zeus aufwarten und den ganzen Tag mit seinen Botschaften auf und ab den Curier machen. Kaum zurückgekommen und mit Staube noch bedeckt muß ich die Ambrosia auftragen, und ehe der neugekaufte Mundschenk da war hatte ich auch den Nektar einzuschenken. Und, was noch das Aergste ist, ich bin der Einzige dem man auch des Nachts keine Ruhe läßt: denn da muß ich dem Pluto die Seelen der Verstorbenen zuführen und beim Todtengerichte Aufwärtersdienste thun. Denn es ist nicht genug an den Arbeiten des Tages, daß ich den Ringübungen anzuwohnen, den Herold in den Volksversammlungen zu machen, den Volksrednern beim Einstudiren ihrer Vorträge zu helfen habe; nein, ich muß, in so viele Geschäfte zerstückelt, auch noch das gesammte Todtenwesen mitbesorgen. [2.] Die Söhne der Leda sind doch nur einen Tag um den andern, der Eine im Himmel, der Andere in der Unterwelt: ich hingegen habe tagtäglich an beiden Orten zu thun. Die Söhne der Alkmene und Semele, die doch nur armselige sterbliche Weiber waren, schmausen ganz sorgenfrei, und ich, der Atlantide Maja Sohn, darf sie bedienen. So komme ich eben von Sidon, wo ich mich nach dem Befinden der Tochter des Kadmos * erkundigen mußte: und ohne mich zu Athem kommen zu lassen schickt mich Zeus nach Argos, um die Danaë zu besuchen, und auf dem Rückwege, sagte er, wenn du durch Böotien kommst, sieh' im Vorbeigehen

* Der Europa, sonst Schwester der Kadmos.

auch ein wenig nach der Antiope. — Kurz und gut, nun halt' ich's nicht mehr aus. Wenn es doch nur möglich wäre: ich wollte mich ja gerne verkaufen lassen, wie's die Sklaven auf der Erde machen, wenn sie eine schlimme Herrschaft haben.

Maja. Beruhige dich, mein Kind. Du bist noch jung, und mußt dich also in allen Stücken deinem Vater fügen. Und jetzt tummle dich, wie man dich geheißen hat, nach Argos und von da nach Böotien, daß du nicht noch obendrein Schläge kriegst, wenn du zu langsam bist; denn die Verliebten sind gar ungeduldig.

25. Zeus und Helios.

1. Zeus. Was hast du angerichtet, du heillosester aller Titanen? Alles auf der Erde ist zu Schanden gegangen, weil du einem dummen Jungen deinen Wagen anvertraut hast, mit welchem er der Erde zu nahe kam und sie zur Hälfte verbrannte, während die andere, weil ihr alle Wärme entzogen war, vor Kälte zu Grunde gieng. Kurzum, alles ist drunter und drüber gegangen, und hätte ich nicht noch zu rechter Zeit gemerkt was vorgieng und ihn mit meinem Donnerkeil zu Boden geworfen, so würde auch kein Restchen mehr vom ganzen Menschengeschlechte übrig sein: so einen saubern Rossebändiger und Wagenlenker hast du uns geschickt.

Helios. Ich habe gefehlt, Zeus. Doch zürne nicht daß ich den vielen Bitten meines Sohnes endlich nachgab. Wie hätte ich mir auch vorstellen können daß ein solches Unheil daraus entstehen würde?

Zeus. Wie? Du wußtest nicht, wie achtsam dieses Geschäft behandelt sein will und wie, wenn man nur ein wenig aus der Bahn kommt, sogleich Alles verloren ist? Du kanntest den raschen Muth deiner Rosse nicht, und wie nöthig es ist sie scharf im Zügel zu halten, und wie sie im Augenblick meisterlos sind, sobald man nur ein wenig nachläßt? Im Nu hatten sie ja deinen Jungen aus dem Geleise, ließen ihn bald rechts bald links, auf und ab, am Ende gar nach der entgegengesetzten Richtung: kurz sie thaten was sie wollten, und er war nicht mehr im Stande sie zu regieren.

Digitized by Google

2. Helios. Das wußte ich Alles wohl, und deßwegen weigerte ich mich so lange ihm das Gespann anzuvertrauen. Wie er denn aber so gar flehentlich und mit Thränen bat, und seine Mutter Klymene mit ihm, so ließ ich ihn endlich den Wagen besteigen, und sagte ihm Alles, wie er sich fest hinzustellen habe, wie weit er mit verhängtem Zügel aufwärts fahren, und wie er dann wieder abwärts lenken, wie er immer Meister von den Zügeln bleiben und dem wilden Muth der Rosse nicht nachgeben müsse. Auch stellte ich ihm die Größe der Gefahr vor, die es hätte wenn er nicht stets geradaus führe. Allein kaum sah er sich von dem vielen Feuer umgeben und die unermeßliche Tiefe unter sich, so verlor er, wie es bei einem so jungen Menschen natürlich war, alle Fassung: die Pferde, sobald sie merkten daß nicht ich es wäre den sie hinter sich hätten, kehrten sich an den Knaben nicht, sondern rannten aus der Bahn und richteten so das ganze Unheil an. Der Junge ließ nun die Zügel fahren, vermuthlich aus Furcht herabzufallen, und hielt sich am Wagen fest. Allein er hat ja bereits seine Strafe, Zeus, und ich büße es hart genug mit der Trauer um ihn.

3. Zeus. Hart genug, sagst du, für einen solchen Frevel? Dennoch will ich dir für dießmal vergeben haben. Wenn du aber in Zukunft etwas Aehnliches dir zu Schulden kommen lassen oder wieder einen solchen Stellvertreter schicken solltest, so wirst du auf der Stelle erfahren um wie viel mein Blitzstrahl heißer als dein Feuer brennt. Den Phaëthon sollen nun seine Schwestern am Eridanus begraben, wo er aus dem Wagen fiel, Bernstein auf ihn weinen, und aus Jammer zu Pappeln werden. Du aber hast deinen Wagen wieder auszubessern; denn die Deichsel ist in Stücken und eines der Räder zerbrochen: dann spanne deine Pferde wieder vor und fahre zu. Aber vergiß nicht was ich dir gesagt habe.

26. Apollon und Hermes.

1. Apollon. Kannst du mir nicht sagen, Hermes, Welcher

Digitized by Google

von diesen Beiden Kastor, und Welcher Polydeukes ist? Ich weiß sie nicht von einander zu unterscheiden.

Hermes. Der dort, der gestern bei uns gewesen, ist Kastor, und Dieser da ist Polydeukes.

Apollon. Wie kennst du sie denn auseinander? Sie sind sich ja ganz gleich.

Hermes. Dieser da hat Narben im Gesichte von den Wunden welche er von seinen Gegnern im Faustkampfe erhalten hat: besonders scharf ist er auf der Fahrt mit Jason von dem Bebrykier Amykus gezeichnet worden. Der Andere aber hat kein solches Merkmal: sein Gesicht ist ganz glatt und hat nichts gelitten.

Apollon. Du hast mir wirklich einen Gefallen gethan daß du mich auf diese Kennzeichen aufmerksam machtest: denn alles Uebrige ist bei Einem wie bei dem Andern, das halbe Ei mit dem Stern auf dem Kopfe, der Wurfspieß in der Hand, das weiße Pferd das Jeder hat — so daß ich schon öfters den Kastor als Polydeukes, und Diesen als Jenen anredete. Aber sage mir auch Das noch: wie kommt es daß nie Beide zugleich bei uns sind, sondern daß abwechslungsweise der Eine um den Andern heute ein Gott, und morgen wieder ein Todter ist?

2. Hermes. Aus Bruderliebe geschieht Das. Anstatt daß der Eine von Leda's Söhnen todt, der Andere unsterblich sein sollte, theilten sie die Unsterblichkeit unter sich.

Apollon. Sie thaten nicht klug, Hermes: denn auf diese Art werden sie einander nicht einmal zu Gesichte bekommen, was sie doch wohl, denke ich, am meisten wünschten. Wie wäre Das auch möglich, da der Eine bei den Göttern, der Andere unter den Verstorbenen ist? — Uebrigens treiben ja Alle von uns irgend eine den Göttern oder den Menschen nützliche Kunst: ich weissage, Asklepios heilt, du lehrst ringen und bist der beste Meister dieser Kunst, Artemis entbindet: was werden denn nun Diese für ein Geschäft bekommen? Oder werden die starken Bursche Nichts bei uns zu thun haben als müßig zu liegen und zu schmausen?

Digitized by Google

Hermes. Keineswegs: es ist ihnen aufgegeben dem Poseidon zu Diensten zu sein, das Meer zu bereuten, und wo sie irgendwo einen Schiffer in Gefahr sehen, sich auf das Fahrzeug zu setzen und die Schiffenden zu retten.

Apollon. Wahrlich, Hermes, ein schönes und heilsames Geschäft!

V. Todtengespräche.

1. Diogenes und Polydeukes.

1. Diogenes. Mein bester Polydeukes, ich bitte dich, wenn du in die Oberwelt hinaufkommst — und morgen, glaube ich, ist die Reihe wieder an dir — so suche Menippus, den Hund [Kyniker], zu sprechen (du trifft ihn ohne Zweifel zu Korinth beim Kraneum oder im Lyceum zu Athen, wo er sich über die Zänkereien der Philosophen lustig machen wird), und sage ihm, Diogenes fordere ihn auf, wenn er über die Dinge auf der Oberwelt genug gelacht habe, hieher zu kommen, wo er noch viel mehr zu lachen bekommen werde. Dort seie sein Lachen noch immer mit Zweifel gemischt und oft genug durch die Frage verkümmert: Wer weiß was nach diesem Leben kommen wird? Hier aber werde er so wenig als ich aufhören recht von Herzens Grunde zu lachen, zumal wenn er sehen werde wie die Reichen, die Satrapen, die Könige und Fürsten hier so erbärmlich klein und unscheinbar dastehen daß man sie nur an ihrem Geheul unterscheiden könne und daran daß sie sich so kläglich und verächtlich gebärden, wenn sie sich ihres Zustandes da oben erinnern. Sag' ihm Das, Polydeukes, und er möchte, wenn er herabgehe, seinen Schnappsack mit Feigbohnen wohl versehen; und wenn er irgendwo auf einem Kreuzwege ein Hekatemahl oder ein Reinigungsei antreffe, solle er's zu sich stecken.

2. Polydeukes. Ich werde ihm Das ausrichten, Diogenes; beschreibe mir aber das Aussehen des Mannes, damit ich ihn um so sicherer finde.

Digitized by Google

Diogenes. Ein alter Kahlkopf mit einem abgeschabten durchlöcherten Mantel, der gegen Wind und Wetter offen und mit Lappen von Farben aller Art überflickt ist: er lacht beständig, und treibt besonders gerne mit den großmäuligen Philosophen sein Gespötte.

Polydeukes. An diesen Kennzeichen wird er leicht herauszufinden sein.

Diogenes. Dürfte ich dir nun auch an eben diese Philosophen einen kleinen Auftrag mitgeben?

Polydeukes. Sage nur, welchen: ich werde auch daran nicht schwer tragen.

Diogenes. Es ist kurz der: Stelle ihnen recht eindringlich vor, sie sollten doch endlich ihre Possen aufgeben, und aufhören sich über das Weltall zu zanken, einander Hörner aufzupflanzen*, Krokodilschlüsse zu machen, und junge Leute zu Grübeleien anzuleiten die zu nichts führen.

Polydeukes. Aber sie werden mich einen Dummkopf heißen, der aus Unwissenheit ihre Weisheit verunglimpfe.

Diogenes. Dann richte ihnen einen Gruß von mir aus und sie sollen — die schwere Noth kriegen.

Polydeukes. Gut, auch Das will ich ihnen hinterbringen.

3. Diogenes. Hierauf, mein liebstes, bestes Polydeukeschen, wende dich zu den Reichen, und sage ihnen in meinem Namen: „Ihr eiteln Narren, wofür hütet ihr euer Gold? Was plagt ihr euch mit euren Zinsrechnungen und sammelt Talente zu Talenten, da ihr doch in Kurzem mit einem einzigen Obolus von dannen müßt?“

Polydeukes. Auch Das soll ihnen gesagt werden.

Diogenes. Aber auch den Schönen und Starken, einem Megillus von Korinth und Damorenus, dem Ringer, sage daß es bei uns keine blonde Locken, keine schwarzen feurigen Augen, keine blühende Gesichtsfarbe, keine nervigten Sehnen und kräftige Schultern gibt, son-

* Der gehörnte Schluß lautet: „was du nicht verloren hast, das hast du noch; du hast keine Hörner verloren, also —“

Digitized by Google

dern daß ohne allen Unterschied ein Schädel so kahl und häßlich als der andere ist.

Polydeukes. Ich mache mir nichts daraus Dieß jenen Schönen und Starken zu Gemüthe zu führen.

Diogenes. Und den Armen, deren so Viele sind die im Unmuth über ihre bedrängte Lage laute Klagen führen, sage, sie möchten ihrem Weinen und Seufzen ein Ende machen; und stelle ihnen vor, wie hier allgemeine Gleichheit sei, und wie sie sehen würden daß die gewesenen Reichen es bei uns in keinem Stücke besser als die Andern haben. Und endlich, mein bester Lakedämonier, sage auch deinen Landsleuten, wenn du so gut sein willst, darüber recht die Meinung daß sie nicht mehr sind was sie ehemals waren.

Polydeukes. Nichts gegen die Lakedämonier, Diogenes, das leid' ich nicht. Was du mir an die Uebrigen aufgegeben hast werde ich pünktlich ausrichten.

Diogenes. Ich bin's zufrieden; wenn du nur das Letztere thust, so mögen deine Landsleute leer ausgehen.

2. Anklage des Menippus bei Pluto.

1. Krösus. Länger halten wir's nicht aus, Pluto, mit einem Nachbar wie dieser Hundephilosoph da ist. Entweder bringe ihn irgend anderswo unter, oder wir selbst werden einen andern Aufenthaltsort nehmen.

Pluto. Was kann er denn euch zu Leide thun, ein Todter den Anderen?

Krösus. Wenn wir klagend und seufzend unseres früheren Zustandes gedenken, Midas da seines Goldes, Sardanapal seines Wohllebens, und ich meiner Schatzkammern, so lacht er und schimpft uns Sklaven und Taugenichtse; bisweilen stört er uns sogar durch Singen in unserem Wehklagen: kurz der Kerl ist uns äußerst zur Last.

Pluto. Was höre ich da, Menippus?

Menippus. Die lautere Wahrheit, Pluto. Ich kann nun einmal diese niederträchtigen, verdorbenen Gesellen nicht leiden, die,

Digitized by Google

nicht zufrieden ein schlechtes Leben geführt zu haben, auch nach dem Tode noch mit ihrer Erinnerung und ihrer Sehnsucht an der Oberwelt hängen: darum macht es mir Vergnügen sie zu ärgern.

Pluto. Das sollst du nicht: der Verlust den sie betrauern ist in der That nicht unbedeutend.

Menippus. Bist denn auch du so schwach, Pluto, ihr Gewinsel zu billigen?

Pluto. Das nicht: aber ich will keine Unruhen und Streitigkeiten unter euch haben. [Geht ab.]

2. Menippus. Wißt nur, ihr Schlechtesten unter den Lydiern, Phrygiern und Assyrern, daß ihr vor mir nun und nimmermehr Ruhe haben werdet: wendet euch hin wo ihr wollt, ich werde euch auf dem Fuße folgen, um euch zu quälen und euch die Ohren voll zu singen und euch auszulachen.

Krösus. Ist das nicht der frechste Uebermuth?

Menippus. O nein, sondern von euch war es der frechste Uebermuth ehrliche Leute zu hudeln, und zu verlangen sie sollten euch auf den Knieen verehren, ohne euch den Gedanken an den Tod auch nur einen Augenblick einfallen zu lassen. Nun heult ihr, da ihr aller jener Herrlichkeiten beraubt seid.

Krösus. Aber, ihr Götter, welcher Besitzungen beraubt!

Midas. Und ich, welcher Menge Goldes!

Sardanapal. Und ich, welcher entzückenden Genüsse!

Menippus. Recht so, macht nur so fort! Ich will euch indessen das Kenne dich selbst einmal um das andere zwischeneintönen lassen: es nimmt sich vortrefflich aus, wenn es als Begleitung zu euren Lamentationen gesungen wird.

3. Menippus, Amphilochus und Trophonius.

1. Menippus. Ich möchte doch wissen wie ihr Beide, Trophonius und Amphilochus, zu der Ehre gekommen seid Tempel zu haben und für Propheten zu gelten? Ihr seid Todte wie wir Anderen, und doch sind die Menschen albern genug euch für Götter anzusehen.

Digitized by Google

Amphilochus. Was können wir dafür wenn die Leute sich in ihrem Unverstand solche Vorstellungen von Verstorbenen machen?

Menippus. Es wäre doch wohl nicht geschehen wenn ihr nicht bei euren Lebzeiten selbst auch dergleichen Gaukeleien getrieben hättet, als könntet ihr das Künftige vorausſehen und es den Fragenden vorherſagen.

Trophonius. Amphilochus wird wiſſen was er dir ſeinerſeits hierauf zu antworten hat. Ich aber, beſter Menippus, bin ein Heros und ertheile Orakel Denen die in meine Höhle hinabſteigen. Du biſt wohl gar nie zu Lebadéa geweſen, ſonſt wäreſt du gewiß nicht ſo ungläubig.

2. Menippus. Das wäre! Wenn ich alſo nicht nach Lebadéa gehe, mich in ein Leintuch ſtecken und einen Fladen in die Hände geben laſſe, und damit durch das enge Loch in die dortige Höhle krieche, ſo kann ich nicht wiſſen daß du, wie du da ſtehſt, ſo todt biſt als wir Alle, und daß dich nur deine Gaukeleien von uns unterſcheiden? — Aber, großer Prophet, ſage mir doch, was iſt denn Das: ein Heros? Mir iſt es ein wahres Räthſel.

Trophonius. Ein aus Menſch und Gott zuſammengeſetztes Weſen.

Menippus. Das alſo, wenn ich dich recht verſtehe, weder Menſch noch Gott iſt, ſondern Beides zugleich? Aber wo iſt denn nun deine göttliche Hälfte hingekommen?

Trophonius. Eben dieſe iſt's, Menippus, die in Böotien orakelt.

Menippus. Das iſt mir ein Bischen zu hoch, mein Beſter. Ich ſehe doch gar zu gut daß der ganze Trophonius ein Todter iſt.

4. Hermes und Charon.

1. Hermes. Rechnen wir einmal mit einander, Fährmann, wenn es dir recht iſt, was du mir bis jetzt ſchuldig geworden biſt, damit wir nicht wieder Streit darüber bekommen.

Digitized by Google

Charon. Gut — wir wollen rechnen: wenn wir Dieß in's Reine gebracht haben, so ist allen Verdrießlichkeiten vorgebeugt.

Hermes. Für einen Anker den ich dir auf Bestellung lieferte — fünf Drachmen.

Charon. Viel Geld!

Hermes. Straf mich Pluto, wenn er mich nicht selbst fünf Drachmen kostete! Ferner einen Ruderriemen für zwei Obolen.

Charon. Nun so schreibe fünf Drachmen, zwei Obolen.

Hermes. Für eine starke Nadel, das Segel zu flicken, ausgelegt — fünf Obolen.

Charon. Schreibe sie dazu.

Hermes. Für Wachs, die Ritzen des Nachens zu verstopfen, für Nägel und einen Strick, aus dem du das Naatau gemacht hast, zusammen zwei Drachmen.

Charon. Schön! da hast du einmal wohlfeil eingekauft.

Hermes. Das ist Alles, wenn wir nichts vergessen haben: und wann versprichst du mir dieß zu bezahlen?

Charon. In diesem Augenblicke ist mir's unmöglich, bester Hermes: wenn aber wieder eine Pest oder ein Krieg uns Schaaren von Todten zuschickt, so wird sich wohl durch einen kleinen Rechnungsfehler vom Fahrgeld Etwas auf die Seite bringen lassen.

2. Hermes. Und ich soll inzwischen sitzen und das Schlimmste wünschen, damit ich zu meinem Gelde komme?

Charon. Es bleibt nun einmal nichts Anderes übrig, lieber Hermes. Du siehst ja selbst wie Wenige zu dermaliger Friedenszeit herbeikommen.

Hermes. Desto besser: möge sich darüber meine Bezahlung immerhin verzögern. — Du weißt übrigens, Charon, wie die Leute aussahen welche vor Zeiten hieher kamen; durchgängig waren es stattliche, größtentheils rothbackigte, mit Wunden bedeckte Männer. Die jetzt ankommen haben entweder Gift von ihren eignen Kindern oder Eheweibern erhalten, oder durch Wohlleben sich Wassersucht und Podagra zugezogen, und sind sämmtlich blasse und elende, den Vorigen

Digitized by Google

gänzlich unähnliche Gestalten. Den Meisten aber sieht man es wohl an daß sie um des Geldes willen einander auf den Dienst lauerten, und darüber zu uns wandern mußten.

Charon. Es ist eben auch eine gar zu reizende Sache um das Geld.

Hermes. Man könnte es also auch mir nicht verübeln wenn ich meine Forderung an dich streng eintriebe?

5. Pluto und Hermes.

Pluto. Du kennst doch wohl den hochbetagten reichen Eukrates, der keine Kinder hat, wohl aber ein Paar tausend gute Freunde die auf seine Erbschaft Jagd machen?

Hermes. Den Sikyonier meinst du? O ja, Den kenne ich. Was ist's mit ihm?

Pluto. Laß mir Den am Leben, Hermes, und miß ihm, wenn es angeht, zu den neunzig Jahren die er schon gelebt hat noch weitere neunzig und drüber zu. Seine Schmarotzer und Schmeichler aber, den jungen Charinus, Damon, und wie sie Alle heißen, hole mir, Einen nach dem Andern, herunter.

Hermes. Das würde doch sonderbar herauskommen.

Pluto. Keineswegs; im Gegentheil höchst gerecht und billig. Was hat der Alte ihnen zu Leide gethan daß sie ihm den Tod wünschen? Wie sind sie mit ihm verwandt daß sie sein Vermögen begehren? Und, was der höchste Grad der Schurkerei ist: die Wohldiener wollten daß er bei'm Henker wäre und thun ihm doch so schön in's Gesicht! Ist er krank, so versprechen sie Dankopfer darzubringen im Fall er sich herausreiße, während doch Jedermann weiß was sie im Schilde führen. Mit einem Worte, es ist ein heuchlerisches Spitzbubenvolk: darum soll mir der Alte gar nicht sterben; seine Seelenwärter hingegen sollen vergebens geschnappt haben und vor ihm fort müssen.

2. Hermes. Das wird den Schurken in die Quere kommen! Aber Eukrates versteht es auch vortrefflich sie zum Besten zu haben, und mit Hoffnungen hinzuhalten. Immer thut er als ob es am Aus-

Digitized by Google

gehen mit ihm wäre, und ist doch bei Weitem gesünder als die jungen Leute, die sich bereits in seine Erbschaft theilen und sich weiden an dem Gedanken an das glückselige Leben das sie schon bei sich ausgemacht haben.

Pluto. Eukrates soll also sein Alter abstreifen und wie Jolaus sich wieder verjüngen; Jene aber sollen ihr schmähliches Ende finden und mitten aus ihren Hoffnungen und erträumten Reichthümern gerissen und hieher gebracht werden.

Hermes. Sorge nicht dafür, Pluto. Ich werde sie dir Alle, Einen nach dem Andern, herbeischaffen. Es sind ihrer sieben, wie ich glaube.

Pluto. Gut, raffe sie weg: und Eukrates, ein frischer Jüngling statt des Greisen der er zuvor gewesen, wird Jeden derselben zu Grabe geleiten.

6. Terpsion und Pluto.

1. Terpsion. Ist Das auch recht, Pluto, daß ich in meinem dreißigsten Jahre sterben mußte, während der neunzigjährige Thucritus noch am Leben ist?

Pluto. Nicht mehr denn billig, Terpsion. Thucritus hat noch nie einem seiner Freunde den Tod gewünscht: vor dir aber war er seines Lebens nie sicher, da du seine Erbschaft nicht erwarten konntest.

Terpsion. Wie? Wäre es nicht in der Ordnung daß ein alter Mann, der seinen Reichthum nicht mehr selbst genießen kann, abtrete und den Jüngeren Platz mache?

Pluto. Da machst du ein ganz neues Gesetz, Terpsion, daß Wer sein Geld nicht mehr zu seinem Vergnügen anwenden kann sterben soll. Schicksal und Natur haben es anders verordnet.

2. Terpsion. Eben Das ist's worüber ich mich beschwere. Das Sterben sollte in einiger Ordnung vor sich gehen, zuerst der Aelteste, sodann der Nächste an Jahren nach ihm, und sofort: und nicht umgekehrt, daß ein eisgrauer Alter, der kaum noch drei Zähne im Munde und blöde Triefaugen hat und vier Sclaven braucht wenn er

Digitized by Google

aufstehen und gehen will, daß so ein lebendiges Gerippe ohne Sinn und Empfindung zum Gespötte der Kinder immer noch fortlebe, während die schönsten und stärksten jungen Männer sterben müssen. Das ist die verkehrte Welt. Wenigstens sollte man die Zeit wissen können wann solche Alte mit Tod abgehen werden, damit man nicht in den Fall käme dem Einen oder dem Andern vergeblich den Hof gemacht zu haben. Dermalen aber geht es nach dem Sprüchwort: der Wagen zieht den Ochsen.

3. Pluto. Das ist vernünftiger so geordnet als du dir einbildest, Terpsion. Wer heißt euch die Mäuler nach fremdem Eigenthum aufsperren und kinderlosen Greisen zur Adoption euch aufdrängen? Dafür werdet ihr auch ausgelacht wenn die Alten euch begraben, ein Schauspiel das jedesmal männiglich Vergnügen macht. Denn so sehnlich ihr wünschtet daß die guten Alten einmal sterben möchten, so herzlich gönnen euch alle Leute den Tod vor Jenen. Ihr habt ja eine ganz neue Kunst erfunden, euch in alte Weiber und Greise zu verlieben; versteht sich wenn sie kinderlos sind: denn Die welche Kinder besitzen haben für euch keine Reize. Doch haben schon Manche derselben die schurkische Absicht eures Verliebtseins gemerkt und stellen sich, auch wenn sie Kinder haben, als ob sie dieselben nicht leiden könnten, um gleichfalls Liebhaber zu bekommen. Am Ende aber bleiben jene Trabanten, die ihren Geliebten so lange Zeit nicht von der Seite gewichen waren, im Testamente dennoch ausgeschlossen; die Natur, die elterliche Liebe behält wie billig die Oberhand, und Jene knirschen mit den Zähnen, und werden obendrein noch ausgelacht.

4. Terpsion. Gewiß nur allzu wahr! Ach! was hat dieser Thucritus nicht Alles von mir verschlungen, während er immer seinem Ende nahe schien! So oft ich bei ihm eintrat fieng er an zu ächzen und zu stöhnen, und wie ein eben aus dem Ei gekrochenes Küchlein zu pipen. Ich, in der zuversichtlichen Erwartung ihn allernächstens auf der Bahre zu sehen, schickte ihm eine Delicatesse um die andere, um mich von meinen Nebenbuhlern an glänzender Freigebigkeit nicht übertreffen zu lassen. Die Sorgen welche mir diese Geschenke verursachten,

Digitized by Google

das Berechnen und Anordnen derselben, machte mir manche schlaflose Nacht; und eben diese Schlaflosigkeit und diese Sorgen sind die Ursachen meines frühzeitigen Todes geworden. Er aber, der so manche fette Lockspeise auf meine Kosten verzehrt hat, stand ehegestern auf meinem Grabe und lachte sich die Haut voll.

5. Pluto. Brav, brav, Thucritus, nun sollst du auch leben, so lang wie möglich, und reich dabei sein und über solche Schlucker dich lustig machen. Stirb mir nicht eher bevor du den Letzten derer die um dein Erbe buhlen vorangeschickt hast.

Terpsion. Das, Pluto, wäre auch für mich das Tröstlichste, wenn auch Chariades vor dem Alten sterben müßte.

Pluto. Sorge nicht: auch Phidon und Melanthus und alle Uebrigen sollen ihm vorangehen, und zwar von denselben Sorgen hieher geliefert werden wie du.

Terpsion. Das lobe ich mir. Nun, Thucritus, magst du leben so lange es dir gefällt.

7. Zenophantes und Kallidemides.

1. Zenophantes. Ha, Kallidemides, bist du auch gestorben? Was ist dir zugestoßen? Bei meinem Tode warst du ja zugegen: weißt du noch, es war an der Tafel des Dinias, wo ich ein wenig zu viel zu mir genommen hatte und erstickte?

Kallidemides. Ich erinnere mich: den meinigen fand ich durch einen sonderbaren Zufall. Du kennst wohl auch den alten Ptöodorus?

Zenophantes. Den kinderlosen Reichen, bei dem ich dich so oft flecken sah?

Kallidemides. Ich machte ihm recht fleißig den Hof, weil er mir versprochen hatte mich zum Erben einzusetzen. Allein da sich mir die Sache gar zu sehr in die Länge zog und der Alte noch älter als Tithónus zu werden drohte, so gedachte ich auf einem kürzern Wege zu meinem Erbe zu gelangen. Ich kaufte Gift und beredete seinen Mundschenken dasselbe in einem volleingeschenkten Becher bereit zu halten, und dem Ptöodorus (der einen wackern Zug liebt), sobald er zu trinken fordern

Digitized by Google

würde, darzureichen. Zugleich gab ich ihm das eidliche Versprechen, ihm, wenn er Das thun würde, die Freiheit zu schenken.

Zenophantes. Und er that es? Du scheinst mir etwas recht Merkwürdiges erzählen zu wollen.

2. Kallidemides. Wie wir nach dem Bade in's Speisezimmer traten hatte der Junge bereits zwei volle Becher bereit, den einen mit Gift für den Ptöodorus, und einen unvergifteten für mich. Nun weiß ich nicht wie es kam daß er sich vergriff und den letztern dem Ptöodorus, den vergifteten aber mir darreichte. Und so trank der Alte ohne Schaden, ich aber stürzte plötzlich erstarrt zu Boden, als das Opfer der unseligen Verwechselung. Was ist Das? Du lachst? Das ist nicht schön über seinen Freund sich lustig zu machen.

Zenophantes. Ach, Kallidemides, dein Unfall ist gar zu komisch. Was sagte denn der Alte dazu?

Kallidemides. Je nun — er erschrack anfänglich, wie er mich so plötzlich hinstürzen sah: bald aber muß er den wahren Hergang der Sache gemerkt haben; denn er lachte gleichfalls über den Verstoß seines Mundschenken.

Zenophantes. Aber du hättest auch nicht den kürzern Weg einschlagen sollen: wärest du auf der Straße geblieben, so wärest du zwar etwas langsamer, aber desto sicherer zum Ziele gekommen.

8. Knemon und Damnippus.

Knemon. Verwünscht! mußte ich das Sprüchwort wahr machen: das Hirschkalb kommt über den Löwen?

Damnippus. Warum so böse, Knemon?

Knemon. Warum ich böse bin? Weil ich Pinsel mich überlisten ließ, und mit Uebergehung Derjenigen in deren Händen ich mein Vermögen am liebsten gesehen hätte einen andern Erben wider Willen hinterließ.

Damnippus. Wie gieng Das zu?

Knemon. Dem steinreichen und kinderlosen Hermolaus machte ich den Hof, in der Erwartung ihn bald sterben zu sehen; und er ließ

ſich meine Aufwartung recht gerne gefallen. Da glaubte ich es recht pfiffig anzugehen, wenn ich ein Teſtament bekannt werden ließe worin ich ihm mein ganzes Vermögen vermachte; denn ich dachte er werde ehrliebend genug ſein ein Gleiches zu thun.

Damnippus. Und that er es wirklich?

Knemon. Was er in ſeinem Teſtamente geſchrieben weiß ich nicht. Denn ich mußte unverſehens die Welt verlaſſen, weil mir das Dach über dem Kopf zuſammenſtürzte. Und nun hat Hermolaus mein Vermögen, wie ein Meerwolf den Hamen ſammt dem Köder, verſchlungen.

Damnippus. Ja, und den Fiſcher dazu. Du haſt alſo die Falle dir ſelbſt geſtellt.

Knemon. Nicht anders: und eben Das iſt's worüber ich heulen möchte.

9. Simylus und Polyſtratus.

1. Simylus. Kommſt du endlich auch zu uns, Polyſtratus? Du biſt gewiß nicht viel weniger als hundert Jahre alt geworden.

Polyſtratus. Acht und neunzig, mein lieber Simylus.

Simylus. Wie gieng dir's denn in den letzten dreißig Jahren? Denn du warſt gegen ſiebenzig als ich ſtarb.

Polyſtratus. O ganz vortrefflich, wie ſeltſam dir Das auch vorkommen mag.

Simylus. Seltſam allerdings, wenn ein ſo alter, gebrechlicher und zudem kinderloſer Greis wie du warſt großes Vergnügen an den Genüſſen des Lebens finden konnte.

2. Polyſtratus. Fürs Erſte war ich allmächtig, außerdem hatte ich Alles: die ſchönſten Knaben in Menge, die niedlichſten Mädchen, und Salben und Weine vom feinſten Blumenduft und ſybaritiſche Tafeln.

Simylus. Räthſelhaft! ich kannte dich doch immer als ſehr haushälteriſch.

Polyſtratus. Alle dieſe Herrlichkeiten, mein Beſter, ſtrömten

Digitized by Google

mir unentgeltlich von Andern zu. Vom frühen Morgen an liefen sie mir fast das Haus weg, mich zu besuchen und mir Geschenke aller Art, das Schönste und Kostbarste aus allen Weltgegenden, darzubringen.

Simylus. Wie, Polystratus, du wärest also nach meinen Zeiten ein Fürst geworden?

Polystratus. Nichts weniger. Aber ich hatte manches Tausend Liebhaber.

Simylus. Ha ha ha! Liebhaber, du, ein alter Schatz mit vier Zähnen?

Polystratus. So wahr Zeus lebt, ich hatte die Vornehmsten in der ganzen Stadt zu Liebhabern, die sich das größte Vergnügen daraus machten dem alten, triefäugigen, verschleimten Kahlkopf den du vor dir siehst alle möglichen Aufmerksamkeiten zu erweisen, und von welchen Jeder glückselig war wenn ich ihm auch nur einen Blick schenkte.

Simylus. Du hast doch wohl nicht, wie Phaon einst, Aphrodite aus Chios übers Meer geführt und von ihr auf deine Bitte von Neuem Jugend, Schönheit und Liebreiz zur Belohnung erhalten?

Polystratus. Auch Das nicht: sondern so wie ich bin war ich ein Gegenstand ihres Verlangens.

Simylus. Du sprichst in Räthseln.

3. Polystratus. Und doch ist Nichts bekannter und häufiger als die Liebe zu reichen und kinderlosen Greisen.

Simylus. Ah, nun verstehe ich von welcher Art deine Schönheit war: es war die goldene Aphrodite die dich damit beschenkte.

Polystratus. Glaube mir, mein Simylus, ich hatte von diesen Liebhabern, die mich beinahe anbeteten, keinen kleinen Genuß. Bisweilen that ich spröde und ließ den Einen oder den Andern gar nicht vor mich kommen. Das machte daß sie mit einander eiferten, und in dem Bestreben mir gefällig zu sein einander zu überbieten suchten.

Simylus. Und wie verfügtest du am Ende über dein Vermögen?

Polystratus. In's Gesicht sagte ich Jedem von ihnen daß ich

Digitized by Google

ihn zum Erben einzusetzen gesonnen wäre. Weil nun Dieß Jeder glaubte, so waren sie Alle nur um so kriechender gegen mich. Ganz anders aber lautete das wirkliche Testament, welches ich hinterließ, und worin ich ihnen allen nichts als einen schönen Gruß vermachte.

4. Simylus. Und Wen bezeichnete denn dein letzter Wille als Erben? Vermuthlich Einen aus deiner Verwandtschaft?

Polystratus. Nein, wahrhaftig nicht; sondern einen vor Kurzem erst gekauften schönen jungen Sclaven aus Phrygien.

Simylus. Wie alt ungefähr?

Polystratus. Gegen die zwanzig.

Simylus. Ha, ich kann mir seine Verdienste vorstellen.

Polystratus. Wenigstens war er würdiger als alle Uebrigen mich zu beerben, wiewohl er ein Ausländer und ein Taugenichts ist. Auch werden ihm, seitdem er im Besitz meines Vermögens ist, von den Angesehensten der Stadt Aufwartungen gemacht; man zählt ihn, trotz seines glattgeschornen Kinnes und seiner barbarischen Mundart, zu den edelsten Geschlechtern, und heißt ihn adeliger als Kodrus, schöner als Nireus, klüger als Odysseus.

Simylus. Meinetwegen mögen sie ihn zum Gouverneur von ganz Hellas machen: nur soll ihnen einmal seine Erbschaft nicht zufallen.

10. Charon, Hermes und verschiedene Schatten.

1. Charon. So laßt euch doch sagen, wie sich die Sache verhält. Unser Nachen ist klein und wurmstichig, wie ihr selbst seht, und läßt ziemlich viel Wasser ein: und wenn er sich stark auf eine Seite neigte, so würde er gar umschlagen und untergehen. Nun sind eurer so Viele auf einmal angekommen, und Jeder ist noch obendrein so stark bepackt daß ich fürchte, wenn ihr mit all eurem Plunder einsteigen wolltet, möchte es euch bald gereuen, zumal Die welche nicht schwimmen können.

Die Schatten. Wie sollen wirs denn machen um glücklich hinüber zu kommen?

Digitized by Google

Charon. Das will ich euch sagen. Das unnöthige Zeug da müßt ihr Alles auf dem Ufer zurücklassen, und splitternackt einsteigen; denn auch so noch wird das Schiffchen kaum Alle fassen können. Du, Hermes, wirst Sorge tragen, Keinen hereinzulassen der nicht, wie gesagt, sich leicht gemacht und sein Gepäck abgelegt hat. Stelle dich neben die Schiffsleiter, untersuche Einen nach dem Andern, und nöthige sie Alle nackt einzusteigen.

2. Hermes. Gut, es soll geschehen. Wer ist der Erste da?

Menippus. Ich bin Menippus. Siehst du's, Hermes, meinen Ranzen und meinen Stab hab ich in den See geworfen, meinen alten abgeschabten Mantel aber weislich gar nicht mitgenommen.

Hermes. Steig ein, Menippus, vortrefflichster der Sterblichen: du sollst den Ehrensitz auf einer Erhöhung neben dem Steuermann haben, um die übrigen Alle zu überschauen. — Und wer ist denn der hübsche Junge da?

3. Charmolaus. Ich bin Charmolaus aus Megara, der Reizende, dem man den Kuß mit zwei Talenten bezahlte.

Hermes. So lege denn ab deine Schönheit und deine Lippen sammt ihren Küssen und die dichten Locken, das blühende Roth der Wangen und dein ganzes zartes Fell dazu. — Gut! Nun bist du leicht genug: eingestiegen! — Du da mit dem Purpurmantel, dem Diadem, und der hochmüthigen Miene, wer bist du?

4. Lampichus. Lampichus, Tyrann von Gela.

Hermes. Wie, Lampichus, du kommst in einem solchen Aufzuge hieher?

Lampichus. Warum nicht? Ein Fürst wird doch nicht nackt und bloß erscheinen sollen?

Hermes. Ein Fürst nicht, aber ein Todter. Also weg mit diesen Dingen!

Lampichus. Siehe, hier liegt mein Reichthum.

Hermes. Nun wirf auch auch deinen Dünkel von dir, Lampichus, und deinen Hochmuth: sie würden die Fähre niederdrücken, wenn sie mit dir hineinplumpten.

Digitized by Google

Lampichus. Wenigstens mein Diadem laß mir, und mein Oberkleid.

Hermes. Keineswegs, auch Dieses leg' ab.

Lampichus. So sei es! — Was nun weiter? du siehst daß ich Alles abgelegt habe.

Hermes. Die Grausamkeit, die Thorheit, die Gewaltthätigkeit, der Zorn, alles Das muß auch noch fort.

Lampichus. Siehe, nun bin ich frei davon.

Hermes. Jetzt steig ein. — Du dicke Fleischmasse, Wer bist du?

5. Damasias. Der Athlet Damastas.

Hermes. Wahrhaftig, so ist's: ich erinnere mich dich öfters in den Ringschulen gesehen zu haben.

Damasias. Ja wohl, Hermes. Ich bin nackt, wie du siehst; laß mich nur immer einsteigen.

Hermes. Halt, mein Bester: man ist nicht nackt wenn man in eine solche Menge Fleisch gehüllt ist. Der Nachen müßte untersinken wenn du auch nur einen Fuß hineinsetztest: also fort damit, und wirf auch diese Siegerkränze und Ruhmeszeugnisse weg.

Damasias. Nun bin ich wirklich ganz und gar ausgezogen, siehst du, und gewiß eben so leicht wie die übrigen Todten.

6. Hermes. Um so besser: also hinein! — Auch du, Krato, lege hier nur gleich deinen Reichthum, deine Weichlichkeit und dein Wohlleben nieder: weg mit den kostbaren Leichengewändern und den hohen Würden deiner Ahnen! Laß zurück deinen Adel, deinen Rang, und die Ehrentitel welche der Staat dir ertheilt haben mag, und die Inschriften auf deinen Bildsäulen, und sage kein Wort davon daß sie dir ein so großes Grabmal errichteten: denn schon die Erwähnung dieser Dinge fällt zu sehr in's Gewicht.

Krato. Ich werfe sie von mir, ungerne zwar, allein — was will man machen?

7. Hermes. Alle Hagel, da kommt Einer in voller Rüstung — was willst du damit? Wozu schleppst du diese Trophäe herbei?

Digitized by Google

Soldat. Ich habe gesiegt, Hermes, und wegen meines braven Benehmens vom Staat eine Ehrenbezeugung erhalten.

Hermes. Laß deine Trophäe immer auf der Erde! Im Hades ist Friede: du wirst da keine Waffen brauchen. — [8.] Aber der Mensch dort mit der gravitätischen Haltung und dem langen Barte, der so vornehm einherschreitet, die Augbraunen hinaufzieht und in Nachdenken vertieft scheint, wer ist denn Der?

Menippus. Es ist ein Philosoph, Hermes, oder vielmehr ein Windbeutel voller Gaukelei. Laß ihn gleichfalls sich ausziehen, und du wirst hundert närrische Sächelchen finden, die er unter seinem Mantel birgt.

Hermes. Wohlan also, lege vor allen Dingen deinen Mantel ab, und was du sonst noch an dir hast. [Der Philosoph entkleidet sich.] Hilf Himmel! was führt der Alles mit sich! welche Last von Marktschreierei, Unwissenheit, Streitsucht, leerem Dünkel, müßigen Streitfragen, spitzfündigen Erörterungen, verworrenen Begriffen! Wie viel eitles Bemühen, wie viel alberne Grillen und Kleinigkeitskrämereien! Und, beim Zeus, auch Gold gibt es da, und Zornsucht, und Wollust, und Schamlosigkeit und Lüderlichkeit aller Art! O ich sehe es recht gut, wie sehr du es auch zu verstecken suchst. Weg mit diesem Allem, und mit deinem Lug und Trug, deiner Aufgeblasenheit, und deinem Dünkel als ob du besser wärest als andere Leute! Wenn du dieses Alles mitnehmen wolltest, welches fünfzigrudrige Lastschiff könnte dich tragen?

Der Philosoph. Nun denn, weil du es so haben willst — hier ist es Alles.

Menippus. Aber, Hermes, auch seinen Bart soll er ablegen: du siehst, wie dicht und struppicht er ist: fünf Pfund wiegt er zum wenigsten.

Hermes. Du hast Recht, Menippus. [Zu dem Philosophen. Nimm deinen Bart ab.

Der Philosoph. Wer soll mir ihn denn abscheeren?

Digitized by Google

Hermes. Menippus hier soll die Schiffsart zur Hand nehmen, und ihn auf der Leiter abhacken.

Menippus. Nicht doch, Hermes, gib mir die Säge dort: das muß noch lustiger sein.

Hermes. Die Art thut's auch. — Gut! der Bocksbart ist herunter: nun siehst du doch wieder aus wie ein Mensch.

Menippus. Soll ich ihm nicht auch noch seine Augbraunen ein Bischen stutzen?

Hermes. Allerdings: er zieht sie ja bis über die Stirne hinauf; ich weiß gar nicht warum er eine so wichtige Miene macht. — Was ist Das? Du weinest sogar, erbärmlicher Wicht? Dir graut vor der Ueberfahrt? Fort, hinein!

Menippus. Halt, er hat noch Etwas unter der Achsel, gerade das Schwerste.

Hermes. Was denn?

Menippus. Die Schmarotzerei, die ihm bei Lebzeiten so Vieles eintrug.

Der Philosoph. Und du, Menippus, lege deine freche Zunge und deinen mitleidlosen rohen Spott ab: du bist der einzige von Allen der noch lacht.

10. Hermes. Nein, Menippus, behalte diese Dinge: sie sind leicht mitzuführen, und wir können sie wohl brauchen auf unserer Ueberfahrt. — Du endlich, Redekünstler, wirf mir deinen ungeheuren Wortschwall, deine Gegensätze und Gleichklänge, deine künstlichen Perioden und Barbarismen, und den ganzen schwerfälligen rhetorischen Plunder weg.

Der Rhetor. Siehe hier liegt er.

Hermes. Nun gut. — Mache den Nachen los, Charon! Die Leiter hereingenommen, den Anker aufgezogen! Das Segel ausgespannt, Fährmann, das Steuer gerichtet! Nun fort, in Gottes Namen! — Was heult ihr, Tröpfe? Und du besonders, Philosoph; vielleicht, weil wir dir so eben den Bart rasirt haben?

11. Der Philosoph. Nein, Hermes, sondern weil ich die Seele für unsterblich hielt.

Digitized by Google

Menippus. Er lügt: es sind offenbar ganz andere Dinge die ihn jammern.

Hermes. Diese wären?

Menippus. Daß er nicht mehr an köstlichen Tafeln schmausen und des Nachts nicht mehr ausgehen, den Mantel über den Kopf ziehen, und von Allen unbemerkt die Hurenspelunken der Reihe nach besuchen soll: daß er den Tag über keine jungen Leute mehr mit seiner Weisheit zu Narren haben und schweres Geld dafür einstreichen kann, deßwegen heult er.

Der Philosoph. Machst denn du dir Nichts daraus, Menippus, daß du gestorben bist?

Menippus. Wie sollte ich, da ich dem Tode ungerufen entgegeneilte? Aber während wir hier plaudern, läßt sich nicht von der Erde her ein Lärm von mehreren lauten Stimmen vernehmen?

12. Hermes. Allerdings, und aus mehr als Einer Gegend. Dort strömen die Leute in die Volksversammlung und überlassen sich ihrer Lustigkeit über den Tod des Tyrannen Lampichus: seine Gattin ist unter den Händen der Weiber, und sogar seine kleinen Kinder werden von andern Jungen mit einem Steinhagel empfangen. Dort in Sikyon wird dem Redner Diophantus, der dem Krato hier die Leichenrede hält, Beifall zugerufen. Und — weiß der Himmel — dort heult sogar die Mutter des Damasias an der Spitze der Klageweiber um einen Damasias! Nur um dich, Menippus, weint Niemand: wo du liegst ist's stille und einsam.

13. Menippus. O nicht so sehr, Hermes: du wirst bald hören wie die Hunde ganz erbärmlich über mir zusammenheulen, und die Raben mit den Flügeln schlagen, wenn sie sich versammeln werden mich zu begraben.

Hermes. Du bist ein braver Kerl, Menippus! Doch — wir sind am Ufer: steigt also aus und geht auf diesem Wege gerade fort zum Gerichte. Wir, der Fährmann und ich, kehren zurück, um wieder Andere zu holen.

Digitized by Google

Menippus. Glück zu, Hermes! — Wir wollen vorwärts gehen. Was zögert ihr? Gerichtet müssen wir jedenfalls werden. Freilich spricht man von schweren Strafen, von Rädern, Geiern, Felsblöcken, und Jedem wird sein ganzes Leben unter die Augen gestellt.

11. Krates und Diogenes.

1. Krates. Du hast doch den Mörichus gekannt, Diogenes, den steinreichen Korinthier, der so viele Waarenschiffe besaß und dessen Vetter, der gleichfalls reiche Aristeas, das Homerische [Il. XXIII, 724.]

Mich heb', oder ich dich

immer im Munde führte?

Diogenes. Je nun, was ist's mit Diesen?

Krates. Sie waren in gleichem Alter; da aber Jeder von Beiden den Andern zu beerben hoffte, so erwiesen sie sich gegenseitig alle Aufmerksamkeit, und machten öffentlich ihr Testament, worin Mörichus den Aristeas, wenn ihn Dieser überleben sollte, und Aristeas den Mörichus auf denselben Fall zum Herrn seines ganzen Vermögens einsetzte. So lautete das beiderseitige Testament. Die Beiden aber fuhren fort es einander in Gefälligkeiten und Schmeicheleien zuvorzuthun. Und die Wahrsager, die Stern- und Traumdeuter, die Wundermänner von der Chaldäerzunft, ja der pythische Gott selbst verhieß bald dem Aristeas, bald dem Mörichus den Sieg, so daß sich die Wagschale bald zu des Einen, bald zu des Andern Gunsten neigte.

2. Diogenes. Und was geschah am Ende, Krates? Du machst mich neugierig.

Krates. Beide starben an Einem Tage. Die Erbschaften fielen zwei Verwandten, dem Eunomius und Thrasykles, zu, die nie geahnt hatten daß es so kommen würde. Denn die beiden Erblasser waren mitten auf der Ueberfahrt von Sikyon nach Kirrha vom Nordwestwinde überfallen worden, der das Fahrzeug umstieß und sie unter den Wellen begrub.

3. Diogenes. Recht so! Wir Beide, als wir noch im Leben waren, hatten nichts dergleichen gegen einander im Sinne. Ich

Digitized by Google

wünschte nie dem Antisthenes den Tod, um seinen Stab zu erben — und er hatte einen sehr soliden aus Oelbaumholz, den er sich selbst geschnitten —; und eben so wenig, glaube ich, trugst auch du, Krates, je ein Verlangen nach meinem Tode, um meine Habseligkeiten zu erhalten, mein Faß und meinen Ranzen, sammt den zwei Maß Feigbohnen die er in sich faßte.

Krates. Ich bedurfte dergleichen so wenig als du, Diogenes. Uebrigens hast du von Antisthenes, und ich von dir das gebürende Erbtheil erhalten, ein Erbtheil das wichtiger und mehr werth ist als alle Herrlichkeit des Perserkönigs.

Diogenes. Und das war?

Krates. Weisheit, Selbstgenügsamkeit, Wahrheitsliebe, Freimuth und Unabhängigkeit.

4. Diogenes. Beim Zeus, ich erinnere mich diese Reichthümer von Antisthenes überkommen und dir reichlich vermehrt hinterlassen zu haben.

Krates. Den Leuten aber war an diesen Gütern Nichts gelegen: darum hat uns auch Niemand, in der Hoffnung uns zu beerben, den Hof gemacht. Nur auf das Gold waren Aller Augen gerichtet.

Diogenes. Wie natürlich. Sie wären, wenn sie dergleichen Dinge von uns bekommen hätten, nicht im Stande gewesen sie auch nur aufzubewahren, da ihre Lüderlichkeit sie zu durchlöcherten Säcken gemacht hatte die Nichts bei sich behalten. Wollte man daher Weisheit, Freimuth, Wahrheitsliebe ihnen eingießen, alsbald würde der unhaltbare Boden sie wieder ausfließen lassen. Es geht ihnen hierin gerade wie den Danaïden, welche Wasser in ein angebohrtes Faß schöpfen. Mit dem Golde aber ist es etwas Anderes: das halten sie mit den Zähnen und Nägeln und auf alle Weise fest.

Krates. Dafür haben wir aber unsern Reichthum auch hier noch bei uns; Jene aber kommen mit einem einzigen Obolus an, und behalten auch diesen nur bis an Charons Fähre.

Digitized by Google

12. Alexander, Hannibal, Scipio und Minos.

1. Alexander. Mir gebürt der Vorzug vor dir, Afrikaner! Ich bin der Größere.

Hannibal. Mit nichten: ich bin's.

Alexander. Je nun, so soll Minos entscheiden.

Minos. Wer seid ihr denn?

Alexander. Dieser da ist Hannibal aus Carthago, und ich bin Alexander, der Sohn Philipps.

Minos. Zwei berühmte Namen, bei'm Zeus! Aber worüber streitet ihr denn?

Alexander. Ueber den Vorrang. Hannibal behauptet ein größerer Feldherr als ich gewesen zu sein: ich hingegen sage daß ich, was ja allgemein bekannt ist, nicht nur Diesen, sondern kurzweg alle meine Vorgänger im Kriegswesen übertroffen habe.

Minos. Einer nach dem Andern soll für seine Sache sprechen. Mache du den Anfang, Afrikaner!

2. Hannibal. Nun kommt mir Nichts so gut zu Statten, Minos, als daß ich hier in der Unterwelt auch noch Griechisch gelernt habe; so daß mein Gegner auch hierin Nichts vor mir voraus hat. — Ich behaupte daß Diejenigen das größte Lob verdienen welche Anfangs nichts bedeuteten und es gleichwohl sehr weit gebracht haben, indem sie durch sich selbst Macht und Ansehen sich erwarben und würdig erschienen die höchste Gewalt zu bekleiden. So war ich mit wenig Leuten nach Spanien gekommen, und diente anfänglich als Unterbefehlshaber unter meinem Bruder: bald aber ward ich für den Tüchtigsten im Heere erkannt und der höchsten Stelle gewürdigt. Da eroberte ich Keltiberien, bezwang das westliche Gallien, überstieg das hohe Gebirge, durchzog verheerend das Land um den Po, zerstörte eine Menge Städte, unterwarf mir die Gefilde Italiens, und rückte bis in die Vorstädte der Hauptstadt selbst vor. An einem einzigen Tage hatte ich so viele Feinde erschlagen daß man ihre Fingerringe nach Scheffeln maß und ihre Leichname zu Brücken über Ströme dienten. Und alle

Digitized by Google

diese Thaten verrichtete ich, ohne mich Ammon's Sohn nennen zu lassen und mich für einen Gott auszugeben oder von Träumen meiner Mutter zu fabeln; sondern während ich für einen bloßen Sterblichen gelten wollte erprobte ich mich an den einsichtsvollsten Feldherrn und hatte es mit den streitbarsten Kriegern der Welt zu thun. Denn Die welche ich schlug waren keine Meder und Armenier, die davon laufen ehe man sie jagt und den Sieg Jedem überlassen der ihnen ein Bischen keck entgegengeht. [3.] Alexander aber hatte von seinem Vater eine Herrschaft geerbt, die er nur vergrößerte und weit ausdehnte, indem er dem Zug des Glückes folgte. Allein nach seinen Siegen bei Issus und Arbela, die ihn vollends zum Ueberwinder des erbärmlichen Darius gemacht hatten, verließ er die heimische Sitte, verlangte göttliche Verehrung, vertauschte seine Lebensweise gegen die medische, und mordete seine eigenen Freunde eigenhändig bei seinen Trinkgelagen, oder ließ sie zum Tode führen. Ich hingegen betrachtete mich bei meiner Gewalt über meine Mitbürger immer als einen Ihresgleichen: und als sie mich aus Italien zurückberiefen, weil eine große feindliche Flotte Carthago zusteuerte, gehorchte ich unverzüglich, kehrte in den Privatstand zurück, und als sie mich verurtheilten ertrug ich mein Schicksal ohne Bitterkeit. Dieß that der Barbar, welcher der hellenischen Bildung ermangelte und nicht, wie Dieser da, Homer's Gesänge herzusagen wußte, noch auch unter dem großen Philosophen Aristoteles studirt hat, sondern der einzig und allein seine glückliche Naturanlage zur Führerin hatte. Diese Gründe sind's aus welchen ich behaupte den Vorzug vor Alexander zu verdienen. Wenn er schöner ist weil ein Diadem sein Haupt umschlang, so mag in den Augen von Macedoniern auch das von Gewicht sein, nicht aber wird er darum größer erscheinen als der hochherzige Kriegsheld der seinem Geiste unendlich mehr als seinem Glücke verdankte.

Minos. Der hat für sich nicht übel gesprochen und nicht wie man es von einem Afrikaner erwarten sollte. Nun, Alexander, was hast du hierauf zu erwidern?

4. Alexander. Eigentlich sollte man dem Unverschämten

Digitized by Google

gar Nichts erwidern; denn schon das Gerücht wird dich hinlänglich belehrt haben was ich für ein großer König, und was Dieser für ein räuberischer Abenteurer war. Gleichwohl aber siehe zu ob mein Vorzug vor Hannibal nicht groß genug ist. Ich war noch sehr jung als ich die Regierungsgeschäfte antrat: dennoch hielt ich den erschütterten Thron kraftvoll aufrecht, zog die Mörder meines Vaters zur Strafe, machte mich den Griechen durch die Zerstörung von Theben furchtbar, und ward hierauf von ihnen zum Feldherrn erwählt. Nun hielt ich es meiner für unwürdig mich auf den vom Vater ererbten Macedonischen Thron zu beschränken; ich dachte auf eine Weltherrschaft, und fühlte daß es mir unerträglich wäre wenn nicht Alles mir unterworfen würde. Mit einem kleinen Heerhaufen griff ich Assen an, siegte am Granicus in einer großen Schlacht, eroberte Lydien, Jonien, Phrygien: kurz alles Land das mein Fuß betrat mir unterwerfend rückte ich bis Issus vor, wo Darius mit vielen Myriaden mich erwartete. [5.] Wie viele Todte ich euch damals an Einem Tage in die Unterwelt schickte, wißt ihr ja selbst: der Fährmann erzählt noch heute daß sein Nachen nicht groß genug gewesen sei, sondern daß er Flöße habe zusammenbinden müssen, um die ganze Menge herüber zu bringen. Dabei stellte ich mich überall selbst an die Spitze der Gefahr, mit dem Wunsche eine ehrenvolle Wunde zu empfangen. Um dich nicht mit einer Schilderung meiner Thaten vor Tyrus und bei Arbela aufzuhalten erwähne ich nur daß ich bis Indien vordrang, den Ocean zur Grenze meines Reiches machte, die Elephanten Indiens bändigte und den König Porus mir unterwarf. Auch setzte ich über den Tanais, und schlug die Skythen, ein gar nicht zu verachtendes Volk, in einer großen Reiterschlacht. Meinen Freunden habe ich Wohlthaten erwiesen, an meinen Widersachern Rache genommen. Und wenn mich die Sterblichen für einen Gott hielten, so ist es ihnen bei der Größe meiner Thaten zu verzeihen daß sie so Etwas von mir glaubten. [6.] Endlich starb ich als König, Dieser aber in der Verbannung bei Prusias von Bithynien auf eine Weise, welche des ränkevollsten und grausamsten aller Menschen würdig war. Denn auf welche Art er in

Digitized by Google

Italien die Oberhand behielt will ich hier nicht ausführen: genug, es geschah nicht durch Kraft und Muth, sondern durch schlechte Mittel, durch Treulosigkeit und arglistige Ränke. Rechtlich und offen handelte er niemals. Und wenn er mir Schwelgerei vorwirft, so scheint er vergessen zu haben wie er in Kapua hauste, wo sich der große Held an lüderliche Dirnen hängte und die günstigsten Zeitpunkte zu Unternehmungen in Wollüsten verschwelgte. Hätte ich nicht, in Geringachtung des Abendlandes, meine Waffen gegen den Orient gerichtet, es wäre wahrlich nichts Großes gewesen, Italien, ohne einen Tropfen Blutes zu vergießen, einzunehmen, und Afrika und alle Lande bis Cadix unter mein Joch zu beugen. Allein ich hielt es unter meiner Würde Völker zu bekriegen die nun sich ducken und die Herrschaft eines Einzigen anerkennen. — Ich bin zu Ende. Entscheide jetzt, Minos. Denn von Vielem was sich noch sagen ließe mag Dieß genug sein.

7. Scipio. Nicht eher als bis du auch mich gehört hast.

Minos. Wer und woher bist du denn, guter Freund, daß du hier Etwas zu sagen hast?

Scipio. Aus Italien, der Feldherr Scipio, der Karthago zerstörte und große Siege über die Afrikaner erfocht.

Minos. Und was hast denn du zu sagen?

Scipio. Daß ich geringer als Alexander, aber größer als Hannibal sei, den ich geschlagen und genöthigt habe schmählich die Flucht zu ergreifen. Ist es also nicht unverschämt von Diesem daß er einem Alexander den Rang streitig machen will, mit welchem nicht einmal Scipio, Hannibal's Ueberwinder, sich zu messen wagt?

Minos. Bei'm Zeus, das heißt verständig gesprochen. So fälle ich also das Urtheil: der Erste ist Alexander, der Zweite du, Scipio: der Dritte mag Hannibal sein; denn auch Dieser ist im Geringsten nicht zu verachten.

13. Diogenes und Alexander.

1. Diogenes. Was ist Das, Alexander? Bist du auch gestorben, wie wir Andern Alle?

Digitized by Google

Alexander. Wie du siehst: was ist denn Wunderbares daran wenn der Sterbliche stirbt?

Diogenes. Ammon hat also gelogen wenn er dich seinen Sohn nannte, und Philippus war wirklich dein Vater?

Alexander. Nicht anders: ich wäre wohl nicht gestorben, wenn ich Ammon's Sohn wäre.

Diogenes. Gleichwohl waren Märchen solcher Art auch in Betreff der Olympias im Umlauf, als ob sie Umgang mit einem Drachen gehabt hätte, und derselbe in ihrem Bette gesehen worden wäre: einige Zeit darauf wärest du geboren worden; den betrogenen Philippus aber hätte man auf dem Glauben gelassen dein Vater zu sein.

Alexander. Auch ich hörte eben Das: allein jetzt sehe ich wohl daß weder an den Aussagen meiner Mutter, noch an denen der Ammon'spriester ein vernünftiges Wort war.

Diogenes. Doch kam dir diese Lüge bei deinen Unternehmungen nicht übel zu Statten, Alexander. Es waren ihrer Viele welche, im Glauben an deine Gottheit, sich dir demüthig unterwarfen. — [2.] Aber sage mir doch, Wem hast du denn dein gewaltiges Reich hinterlassen?

Alexander. Das weiß ich selbst nicht, guter Diogenes. Ich konnte hierüber nichts mehr bestimmen, außer daß ich im letzten Augenblicke noch dem Perdiccas meinen Fingerring übergab. Worüber lachst du denn?

Diogenes. Worüber anders als über die klugen Streiche der Griechen, die mir jetzt der Reihe nach beifallen? Kaum hattest du den Thron bestiegen, so fiengen sie an dir zu schmeicheln, wählten dich zu ihrem Vorstande und zum Feldherrn gegen die Perser: Etliche zählten dich sogar den zwölf Göttern bei, bauten dir Tempel und opferten dir als dem Drachensohne. — Aber wo haben dich denn deine Macedonier begraben?

3. Alexander. Schon ist's der dritte Tag, und noch immer liege ich zu Babylon: allein Ptolemäus, mein Leibtrabant, verspricht, sobald ihm die gegenwärtigen Verwirrungen einige Zeit lassen, mich

Digitized by Google

nach Aegypten zu bringen und zu bestatten, wo ich denn Einer von den ägyptischen Göttern werden soll.

Diogenes. O Alexander! ich soll nicht lachen, da ich sehe daß du auch im Schattenreiche noch so albern bist und ein Anubis oder Osiris zu werden hoffest? Bilde dir so Etwas nicht ein, du Göttlichster. Es geht nun ein für allemal nicht an daß Wer einmal über den See gesetzt und den Eingang der Unterwelt hinter sich hat wieder zurückkehre. Aeacus ist wachsam, und mit dem Kerberus läßt sich auch nicht spassen. — [4] Aber Das möchte ich von dir gerne wissen, wie dir zu Muthe ist wenn du an die Herrlichkeiten denkst welche du auf der Oberwelt zurückgelassen hast, an deine Leibwachen, Trabanten und Satrapen, und die vielen zu deinen Füßen knieenden Nationen, an dein Babylon und Bactra, an deine großen Indischen Wunderthiere, dein Gold, deine Hoheit und deinen Ruhm, und wie du einst von Purpur umwallt, und das Haupt mit dem weißen Diademe umschlungen, in strahlender Majestät einherfuhrst — machen dir solche Erinnerungen das Herz nicht schwer? Wirklich, du weinst, eitle Seele? Nicht einmal Das hat dich dein weiser Aristoteles gelehrt, wie unzuverläßig die Gaben des Glückes sind?

5. Alexander. Ich nenne ihn nicht weise, der unter allen meinen Schmeichlern der durchtriebenste war. Glaube mir, ich muß am besten wissen was von ihm zu halten ist. Was bettelte er nicht Alles von mir, welche Briefe schrieb er mir, wie mißbrauchte er die Liebhaberei mit welcher ich die Wissenschaften zu begünstigen mir zur Ehre rechnete, wie kriechend pries er bald meine Schönheit, als ob auch diese zu den wahren Gütern gehörte, bald meine Thaten und meine Reichthümer! Denn auch die letztern erklärte er für ein wahres Gut, um sich nicht schämen zu müssen daß er selbst so Vieles von mir annahm. Kurz, Aristoteles ist ein ausstudirter Betrüger, und der ganze Gewinn den ich von seiner Philosophie habe ist der daß ich nun über den Verlust jener Dinge welche du so eben aufzähltest, wie über den Verlust der größten Güter traure.

6. Diogenes. Weißt du Was? Ich will dir ein kummer-

Digitized by Google

ſtillendes Mittel ſagen. Da bei uns keine Nießwurz wächst, ſo trinke in vollen Zügen aus dem Lethequell, und das mehreremal. Sei gewiß, die Ariſtoteliſchen Güter werden dir bald keinen Kummer mehr machen. — Aber da ſehe ich ja den Klitus und Kalisthenes und mehrere Andere auf dich daher ſtürmen, als ob ſie für Das was du ihnen gethan Rache nehmen und dich zerreißen wollten. Schlage alſo dieſen andern Weg ein, und — hörſt du? — trinke recht fleißig.

14. Alexander und Philippus.

1. Philippus. Jetzt, Alexander, wirſt du wohl nicht mehr in Abrede ziehen daß du wirklich mein Sohn biſt? Denn als der Sohn des Ammon wäreſt du ſchwerlich geſtorben.

Alexander. O Vater, ich ſelbſt wußte es recht gut daß ich des Philippus Sohn und des Amyntas Enkel war. Allein ich ließ mir das Orakel gerne gefallen, weil ich es bei meinen Unternehmungen für förderlich hielt.

Philippus. Wie ſo? Du konnteſt einen Vortheil darin ſehen dich zum Gegenſtande von Pfaffentrug zu machen?

Alexander. Nicht ſo; ſondern die barbariſchen Völker zitterten vor mir, und keines derſelben wagte zum Widerſtande gegen den vermeintlichen Gott die Waffen zu ergreifen. So wurde es mir leichter ſie Alle zu unterwerfen.

2. Philippus. Was waren es aber auch für Leute welche du dir unterwarfſt? Waren es Männer gegen die es eine Ehre iſt im Felde zu ſtehen, oder haſt du es nicht vielmehr mit Memmen zu thun gehabt, die mit ſchwachen Bogen und elenden Schildchen oder Schilden aus Weidengeflechten bewaffnet waren? Die Hellenen überwinden, Böotier, Phokäer, Athener ſchlagen, das war eine Arbeit. Mit Arkadiſchen Schwerbewaffneten, Theſſaliſcher Reiterei, Eleiſchen Schützen, dem leichten Fußvolk von Mantinea, Thrakiern, Illyriern, Päoniern — mit ſolchen Truppen fertig geworden ſein, das ſind große Thaten. Jene Meder, Perſer und Chaldäer aber, verzärtelte und mit goldenen Waffen gezierte Puppen, weißt du nicht wie ſie vor dir

Digitized by Google

schon von den Zehntausend die mit Klearchus ausgezogen waren geschlagen wurden, und wie sie da nicht einmal den Muth hatten es zum Handgemenge kommen zu lassen, sondern, ehe noch ein Geschoß sie erreichen konnte, davon liefen?

3. Alexander. Aber die Skythen, Vater, und die Indischen Elephanten sind doch keine so verächtlichen Gegner: und gleichwohl besiegte ich sie, ohne Zwistigkeiten unter ihnen selbst zu stiften, oder meinen Sieg von Verräthern zu erkaufen. Auch erlaubte ich mir nie um meines Vortheiles willen einen Meineid, einen Bruch des gegebenen Wortes oder irgend eine Treulosigkeit. Hellas gewann ich, mit Ausnahme der Thebaner, ohne Schwertstreich: wie ich aber diese züchtigte wirst du ohne Zweifel bereits vernommen haben.

Philippus. Ich weiß das Alles: Klitus hat es mir erzählt, Derselbe den du über der Tafel mit der Lanze durchbohrtest, weil er sich unterstanden hatte in Vergleichung mit deinen Thaten die meinigen zu loben. [4] Auch sagte man mir, du hättest den macedonischen Kriegsmantel abgelegt und dafür ein weiches persisches Gewand umgethan, und die Tiare [Turban] aufgesetzt, ja sogar von Freigebornen, edlen Makedoniern, göttliche Verehrung verlangt und, was die größte Thorheit war, die Sitten der Ueberwundenen nachgemacht. Ich schweige von deinen übrigen Thaten, daß du, zum Beispiel, Löwen und Gelehrte zusammensperrtest, unwürdige Hochzeiten feiertest, in den Hephästion bis zum Wahnsinn verliebt warst, und dergleichen. Das einzige Lobenswürdige das ich von dir vernahm war die Selbstverläugnung welche du in Beziehung auf die schöne Gemahlin des Darius bewiesen, so wie die Fürsorge welche du für seine Mutter und Töchter getragen hast. Das war königlich gehandelt.

5. Alexander. Wie, mein Vater, daß ich Gefahren aufsuchte, daß ich bei den Oxydraken der Erste war der von der Mauer in die Stadt sprang, und daß ich so viele Wunden empfieng, an allem Dem findest du nichts zu loben?

Philippus. Nein, Alexander: nicht als ob ich es nicht für

Digitized by Google

rühmlich hielte wenn sich ein König auch einmal in der Schlacht an die Spitze seines Heeres stellt und Wunden davon trägt; sondern weil dergleichen für dich am wenigsten zuträglich war. Denn wenn man dich, der für einen Gott gelten wollte, verwundet, bluttriefend und ächzend aus der Schlacht tragen sah, so warst du ein Gegenstand des Spottes für alle Zuschauer: dein Ammon aber war als Betrüger und Lügenprophet, und seine Priester als kriechende Schmeichler überwiesen. Oder wer hätte nicht gelacht wenn er den Sohn des Zeus in Ohnmacht fallen und ärztlicher Hülfe bedürftig sah? Und vollends jetzt, da du gar gestorben bist, glaubst du nicht daß gar Viele in scharfer Lauge über deine schlecht gespielte Rolle sich auslassen werden, wenn nun der Leichnam des Gottes ausgestreckt und nach dem Gesetze aller Leiber in Fäulniß und Verwesung übergehend vor ihnen liegt? Zudem hat Das was du vorhin als einen Vortheil anführtest, daß du nämlich durch den Glauben der Völker an deine Göttlichkeit dich um so leichter zum Herrn derselben machtest, dem Ruhme deiner Thaten schon um deßwillen sehr geschadet weil jede derselben immer noch zu klein war wenn sie für die That eines Gottes gelten sollte.

6. Alexander. So denken die Menschen doch nicht von mir, sondern dem Herakles und Dionysos setzen sie mich an die Seite: und wirklich bin ich der Einzige der das unersteigliche Felsennest Aornus, das keiner von jenen Beiden eingenommen hatte, in seine Gewalt bekam.

Philippus. Hörst du, wie du nun schon wieder als Ammon's Sohn sprichst, indem du dich mit Herakles und Dionysos vergleichst? Schäme dich doch, Alexander, und gewöhne dir diese thörichte Einbildung ab: lerne dich selbst kennen, und dir bewußt werden daß du nunmehr ein Todter bist.

15. Antilochus und Achilleus.

1. Antilochus. Was du neulich zu Odysseus über den Tod sagtest, Achilleus, verräth eine des Zöglings von Chiron und Phönix sehr unwürdige Schwachheit. Ich hörte dich sagen, du wolltest

Digitized by Google

— — — — — lieber das Land als Lohnarbeiter bestellen
Einem bedürftigen Mann, der selbst nur wenig Besitz hat,
Als hier sämmtliches Volk der geschwundenen Todten beherrschen.*

Diese unedle Aeußerung schickte sich allenfalls für einen feigen Phrygier, der sich nicht schämt das Leben über Alles zu lieben. Aber daß der Sohn des Peleus, sonst ein Held und mit Gefahren vertraut wie Keiner, nun auf einmal so niedrig von sich denkt, das ist große Schande und widerspricht gar sehr den Thaten die du bei Lebzeiten verrichtet. Hast du doch selbst einen glorreichen Tod dem noch so langen Leben vorgezogen welches du als König, aber ruhmlos, in Phthiotis hättest führen können.

2. Achilleus. O Sohn des Nestor, damals kannte ich die hiesigen Verhältnisse noch nicht. Unwissend was das Bessere wäre gab ich dem elenden Bischen Ruhm vor dem Leben den Vorzug. Jetzt aber weiß ich wie so eitel und unnütz dieser Ruhm mir ist, was auch die Leute da oben davon singen und sagen werden. Hier unter den Schatten ist Gleichheit der Ehre. O mein Antilochus, Schönheit und Stärke sind dahin: Alle liegen wir hier, in Nichts von einander unterschieden, von derselben Finsterniß eingehüllt. Die Schatten aus Troja fürchten mich nicht, die Achäer ehren mich nicht. Die genaueste Gleichheit herrscht, und Einer ist todt wie der Andere, „der entschlossene Held wie der Feigling“ [Il. IX, 319]. Dieß ist mein Kummer, und darum beklage ich es daß ich nicht lebe, und wäre es auch nur als Tagelöhner.

3. Antilochus. Was will man machen, Achilleus? Die Natur hat es so gewollt daß Alle ohne Ausnahme sterben müssen. Diesem Gesetze müssen wir uns also fügen, ohne Gram und Kummer. Ueberdieß siehst du ja, wie viele deiner Freunde du um dich hast. Auch Odysseus wird in Kurzem jedenfalls eintreffen. Es liegt also doch immer ein Trost in dem Gedanken, nicht der Einzige zu sein der leidet, sondern sein Ungemach mit Andern zu theilen. Du siehst hier den He-

* Odyss. XI, 489 ff., nach Wiedasch.

Digitized by Google

rakles, den Meleager, und andere wunderwürdige Männer, von denen gewiß Keiner die Erlaubniß in die Oberwelt zurückzukehren annehmen würde, wenn man sie heraufließe als Tagelöhner bei „einem bedürftigen Mann der selbst nur wenig Besitz hat".

4. Achilleus. Das ist der wohlmeinende Trost eines Freundes. Allein ich kann nun einmal nicht dafür daß mich die Erinnerung an das Leben so tief kränkt, und ich glaube es geht euch Allen auch so. Wenn ihr es nicht gesteht, um so schmählicher ist es daß ihr es euch stillschweigend gefallen laßt.

Antilochus. Keineswegs, Achilleus; wir handeln nur um so vernünftiger, da wir einsehen wie fruchtlos es wäre viele Worte darüber zu verlieren. Wir halten es also für's Beste zu schweigen und zu dulden, um uns nicht, wie du, mein Freund, mit so eitlen Wünschen lächerlich zu machen.

16. Diogenes und Herakles.

1. Diogenes. Ist das nicht Herakles? Bei'm Herakles, er ist's: der Bogen, die Keule, das Löwenfell, die große Statur, der leibhafte Herakles! Also Zeus' leiblicher Sohn wäre gestorben? Nein, sage mir doch, du Siegesheld, bist du denn wirklich todt? Auf der Oberwelt opferte ich dir ja als einem Gotte?

Herakles. Und thatest recht daran. Der eigentliche Herakles lebt im Himmel bei den Göttern

— — vermählt mit der zierlichen Hebe. *

Ich bin nur sein Schatten.

Diogenes. Wie meinst du Das: Schatten des Gottes? Und ist es möglich zur einen Hälfte ein Gott, zur andern gestorben zu sein?

Herakles. Allerdings: denn nicht er selbst ist todt, sondern nur ich, sein Bild.

* Odyss. XI, 603.

Digitized by Google

2. Diogenes. Ich verstehe: er hat dem Pluto dich als Ersatzmann gestellt; und du bist nun in seinem Namen todt?

Herakles. So ungefähr.

Diogenes. Wie gieng aber Das zu daß Aeacus, der es doch sonst so genau nimmt, die Sache nicht merkte, und den untergeschobenen Herakles für den ächten gelten ließ?

Herakles. Weil ich ihm auf ein Haar ähnlich sah.

Diogenes. Es ist auch wahr, so ähnlich daß du er selbst sein könntest. Wenn es sich nur nicht am Ende umgekehrt verhält und du hier der wahre Herakles bist, dein Schattenbild aber die Hebe bei den Göttern geheirathet hat!

3. Herakles. Du hast ein unverschämtes loses Maul! Wenn du nicht augenblicklich aufhörst zu spotten, so sollst du fühlen wessen Gottes Schatten ich bin!

Diogenes. Wahrhaftig! er spannt den Bogen. — O, ich bin schon einmal gestorben, ich fürchte dich nicht mehr. Aber ich bitte dich um deines Herakles willen, sage mir doch, warst du damals wie er noch am Leben war als sein Schatten auch schon bei ihm? Oder machtet ihr damals nur Eine ungetrennte Person aus, und trennet euch erst im Tode, wo denn der Eine zu den Göttern aufflog, du aber, sein Schattenbild, wie billig, hieher in die Unterwelt wandertest?

Herakles. Eigentlich sollte ich einem Menschen der so geflissentlich seinen Spaß mit mir haben will gar keine Antwort geben. Ich will dir aber gleichwohl so viel sagen: was von Amphitryo an Herakles war, das ist gestorben, und das Alles bin ich; was von Zeus war ist unter den Göttern im Himmel.

Diogenes. Ach! nun sehe ich klar. Also zwei Herakless auf einmal hat Alkmene geboren, den Einen von Amphitryo, den Andern von Zeus, und ihr waret demnach Zwillinge. Das wußte man freilich nicht.

Herakles. Nicht so, Dummkopf. Wir Beide waren Ein und Ebenderselbe.

Diogenes. Das begreift sich nun wieder nicht so leicht, zwei

Digitized by Google

Herakleſſe in Einen zuſammengeſetzt! Es müßte denn ſein daß ihr eine Art von Kentaur waret, ein Menſch und ein Gott, in Ein Weſen zuſammengewachſen.

Herakles. Siehſt du denn nicht daß gleichermaßen alle Menſchen aus zwei Theilen, aus Seele und Leib, zuſammengeſetzt ſind? Was hindert alſo daß die Seele, die aus Zeus iſt, im Himmel, und das Sterbliche, das heißt ich, unter den Todten ſei?

5. Diogenes. Das ließe ſich hören, mein beſter „Sproſſe von Amphitryon", wenn du ein Körper wäreſt. Nun aber biſt du ein unkörperlicher Schatten: und ſo fürchte ich du wirſt endlich noch einen dreifachen Herakles herausbringen.

Herakles. In wiefern einen dreifachen?

Diogenes. Ich denke ſo: Einer iſt im Himmel, Einer bei uns — und das biſt du, das Schattenbild — und der Körper verbrannte (auf dem Oeta) zu Aſche: ſind zuſammen ihrer Drei. Nun magſt du noch auf einen dritten Vater für den Körper denken.

Herakles. Das iſt ein frecher, ſpitzfindiger Kerl! Und Wer biſt denn du?

Diogenes. Des Diogenes aus Sinope Schattenbild. Er ſelbſt iſt zwar nicht

— — im Kreis der unſterblichen Götter *,

aber im Umgange mit den Trefflichſten der Abgeſchiedenen, wo er ſich über Homer und ſeine albernen Fabeleien luſtig macht.

17. Menippus und Tantalus.

1. Menippus. Warum weinſt du, Tantalus? Oder jammerſt du über dich ſelbſt?

Tantalus. Ach, Menippus, ich vergehe vor Durſt!

Menippus. Du ſtehſt ja im Waſſer: warum biſt du zu faul dich zu bücken, oder auch nur mit der hohlen Hand zu ſchöpfen?

Tantalus. Das Bücken hilft mir Nichts: das Waſſer flieht

* Odyſſ. XI, 602.

Digitized by Google

vor mir, so bald es merkt daß ich herankomme: und wenn ich auch ein Mal Etwas mit der Hand schöpfe und zum Munde führe, so kann ich kaum die äußersten Lippen benetzen; denn das Wasser zerrinnt mir, ich begreife nicht wie, zwischen den Fingern, und meine Hand ist wieder so trocken als zuvor.

Menippus. Ein wunderliches Leiden, Tantalus. Allein wozu brauchst du denn überhaupt zu trinken, da du doch keinen Körper hast? Der hungernde und dürstende Theil deiner selbst liegt ja in Lydien begraben: wie solltest denn du, die bloße Seele, noch dürsten und trinken können?

Tantalus. Das ist eben meine Strafe, daß die Seele dürsten muß, als ob sie ein Körper wäre.

2. Menippus. So will ich es denn glauben, weil du sagst der Durst sei dir als Strafe auferlegt. Worin sollte aber für dich das Ungemach bestehen? Oder fürchtest du etwa aus Mangel an einem Trank zu sterben? Ich sehe doch keine andere Schattenwelt und weiß auch von keiner Wanderung aus diesem an einen andern Ort.

Tantalus. Du hast allerdings Recht: aber auch Dieß ist ein Theil meiner Verdammniß, daß ich eine Sucht zu trinken habe, ohne Dessen zu bedürfen.

Menippus. Possen, Tantalus; du brauchst, meine ich, allerdings einen Trank, aber wahrlich nur einen von der stärksten Nieswurz. Dein Uebel ist das gerade Gegentheil von Dem welches der Biß wüthender Hunde verursacht: du scheuest dich nicht vor dem Wasser, sondern vor dem Durst.

Tantalus. O lieber Menippus, ich würde mir gar Nichts daraus machen auch einen Nieswurz-Absud zu trinken. Wenn ich nur einen hätte!

Menippus. Beruhige dich, guter Tantalus. Wir Schatten alle trinken so wenig als du, weil es eine Unmöglichkeit ist. Aber freilich dürsten wir nicht, wie du, zur Strafe, und weil das Wasser vor uns davon liefe.

Digitized by Google

18. Menippus und Hermes.

Menippus. Wo sind denn jene berühmten männlichen und weiblichen Schönheiten, Hermes? Mache mich neuen Ankömmling hier unten doch ein wenig bekannt.

Hermes. Ich habe keine Zeit dazu, guter Menippus: aber siehe, dort rechts sind Hyacinth, Narciß, Nireus, Achilleus, Tyro, Helena, Leda, kurz alle Schönheiten des Alterthums beisammen.

Menippus. Ich sehe nur nackte Gerippe und Schädel, von denen Einer aussieht wie der Andere.

Hermes. Gleichwohl sind diese Gerippe, von denen du so verächtlich sprichst, noch immer die Bewunderung aller Dichter.

Menippus. Zeige mir doch einmal die Helena; ich wüßte sie nicht herauszufinden.

Hermes. Dieser Schädel da ist Helena.

2. Menippus. Also um dieses Gebeines willen wurden die tausend Schiffe aus ganz Hellas bemannt, so viele Tausend Hellenen und Asiaten erschlagen, und so manche Stadt dem Boden gleich gemacht?

Hermes. Du hättest dieses Weib bei ihren Lebzeiten sehen sollen, Menipp: gewiß auch du hättest es ihnen nicht verargt

Daß sie um solch ein Weib so lang' ausharrten im Elend. *

Auch Blumen die in ihrer Blüte und mit ihrem Farbenschmucke noch so schön waren erscheinen häßlich wenn sie verdorrt sind und der frische Schmelz der Farben verschwunden ist.

Menippus. Eben darüber wundere ich mich, Hermes, daß die Achäer nicht sollten eingesehen haben, wie sie sich um eines so kurz währenden und so schnell verblühenden Dinges willen bemühen.

Hermes. Ich habe jetzt keine Zeit mit dir zu philosophiren, Menippus. Wähle dir einen beliebigen Platz aus und lagere dich. Ich muß gehen und die übrigen Todten herbeiholen.

---

* Iliade III, 157, nach Wiedasch.

Digitized by Google

19. Aeacus, Protesilaus, Menelaus und Paris.

1. Aeacus. He, Protesilaus, was fährst du über die Helena her? warum fassest du sie an der Kehle?

Protesilaus. Sie ist Schuld an meinem Tode: mein Hauswesen mußte ich unvollendet und meine junge, kaum geehlichte Gattin als Wittwe zurücklassen.

Aeacus. Klage den Menelaus deßhalb an, der um eines solchen Weibes willen euch nach Troja führte.

Protesilaus. Du hast Recht: Den muß ich dafür belangen.

Menelaus. Nicht mich, mein Bester, sondern mit größerem Rechte den Paris, der mein, seines Gastfreundes, Weib schurkischer Weise entführte. Der verdiente nicht bloß von dir, sondern von allen Hellenen und Asiaten erdrosselt zu werden, da durch seine Schuld so Viele ihren Tod gefunden haben.

Protesilaus. Ganz recht: heran also, Unglücksparis, du sollst mir nicht so bald aus den Händen!

Paris. Du thust mir Unrecht, Protesilaus, zumal da wir Kunstverwandte sind: ich hatte mich auch, wie du, auf's Lieben gelegt, und war von demselben Gotte getrieben worden. Nun weißt du ja selbst daß es etwas Unwillkürliches um das Lieben ist, und daß uns ein Dämon führt wohin er will, ohne daß es möglich wäre ihm zu widerstehen.

2. Protesilaus. Du hast auch Recht! Könnte ich jetzt doch nur gleich den Liebesgott zu fassen bekommen!

Aeacus. Ich will seine Vertheidigung übernehmen. Er wird dir zugeben an der Liebe des Paris zur Helena vielleicht Schuld zu sein; aber an deinem Tode, Protesilaus, wird er sagen sei Niemand Schuld als du selbst. Bei der Ankunft an der Troischen Küste hättest du dich, ohne an deine junge Gattin zu denken, von Tollkühnheit und Ehrgeiz verleiten lassen zuerst an's Land zu springen, und sogleich bei der Landung, der Erste von Allen, den Tod gefunden.

Protesilaus. Nun so will ich mich gleichfalls, und noch trif-

Digitized by Google

tiger, rechtfertigen und sagen: auch ich trage Dessen keine Schuld, sondern das Verhängniß, welches von Anfang an dieses Loos mir zugedacht hatte.

Aeacus. So ist's: was klagst du also Andere an?

20. Menippus und Aeacus.

1. Menippus. Um Pluto's willen, thu mir doch den Gefallen, Aeacus, und zeige mir Alles der Reihe nach.

Aeacus. Alles, Menippus, ist wohl nicht so leicht zu zeigen: aber das Hauptsächlichste sollst du zu sehen bekommen. Den Kerberus da kennst du schon: auch den Fährmann dort, der dich herüberbrachte, den See und den Pyriphlegethon [Feuerstrom] hast du bereits beim Hereinkommen gesehen.

Menippus. Ich kenne das Alles, und weiß auch schon daß du der Thürhüter bist: ebenso sah ich schon den König und die Erinnyen. Aber die Menschen der Vorzeit zeige mir, und besonders die namhaftesten unter ihnen.

Aeacus. Siehe, hier ist Agamemnon, dort Achilleus, und neben ihm Idomenes; weiterhin Odysseus, Ajas, Diomedes und sämmtliche alten Häupter der Hellenen.

2. Menippus. O wehe, Homer, wie sind die Helden deiner Gesänge in den Staub gesunken! Welch' unkenntliche, häßliche Fratzen! Lauter Staub und Tand! „Unmächtige Schattengebilde" [Odyss. X, 521] fürwahr! — Aber Wer ist Der da, Aeacus?

Aeacus. Kyrus ist's: Der dort ist Krösus, neben ihm Sardanapal, der über Beiden Midas, und Jener ist Xerxes.

Menippus. Du warst es also, Schurke, vor welchem Hellas zitterte als du über den Hellespont eine Brücke schlugst und durch Berge schiffen wolltest? Und Krösus — wie Der aussieht! Und Sardanapal! Erlaube mir, Aeacus, daß ich ihm Eins hinter die Ohren versetze.

Aeacus. Bei Leibe nicht! Du würdest ihm seinen mürben Weiber-Schädel entzweischlagen.

Digitized by Google

Menippus. So will ich wenigstens dem Mannweib in's Gesicht spucken.

3. Aeacus. Soll ich dir auch die Philosophen zeigen?

Menippus. Potz, ja.

Aeacus. Gleich der Erste hier ist Pythagoras.

Menippus. Sei mir gegrüßt, Euphorbus, Apollo, und was du Alles sein willst.

Pythagoras. Sei mir gleichfalls gegrüßt, Menippus.

Menippus. Hast du deinen goldenen Schenkel nicht mehr?

Pythagoras. Ach nein: aber laß doch sehen, ob du in deinem Ranzen Etwas zu essen hast.

Menippus. Nichts als Bohnen, die du ja doch nicht essen darfst.

Pythagoras. Gib sie nur: bei den Schatten bin ich auf andere Ansichten gekommen: ich habe eingesehen daß die Bohnen und die Köpfe unserer Eltern Nichts mit einander gemein haben.

4. Aeacus. Hier ist Solon, des Exekestides Sohn, dort Thales, neben ihm Pittacus, und die übrigen der Sieben, wie du siehst.

Menippus. Diese sind die Einzigen unter Allen die ein aufgereimtes und heiteres Aussehen haben. Wer ist aber Der dort der mit Asche überdeckt ist, wie ein Brod aus einem ungefegten Ofen, und dem die Brandblasen am ganzen Leibe ausgeschlagen haben?

Aeacus. Das ist Empedokles, der halbgebraten aus dem Aetna bei uns ankam.

Menippus. He da, guter Freund mit den ehernen Füßen: was wandelte dich an daß du dich in den Aetna stürztest?

Empedokles. Es war ein Anfall von Trübsinn, Menippus.

Menippus. Nein, nein, bei'm Zeus, Ruhmsucht war's und Dünkel und viel eitler Dunst im Gehirne, was dich sammt deinen Pantoffeln verdientermaßen zu Kohlen ausbrannte. Das pfiffige Stückchen hat dir indessen Nichts geholfen: es kam doch an den Tag daß du gestorben warst. — Wo ist aber Sokrates, bester Aeacus?

Digitized by Google

Aeacus. Er plaudert gewöhnlich mit Neſtor und Palamedes.

Menippus. Ich möchte ihn doch gar zu gerne ſehen, wenn er hier irgendwo in der Nähe iſt.

Aeacus. Siehſt du den Kahlkopf dort?

Menippus. Kahlköpfe ſind ſie alleſammt; dieſes Merkmal träfe bei Allen zu.

Aeacus. Ich meine die Stülpnaſe.

Menippus. Auch dieſe iſt bei Einem wie bei dem Andern: Stülpnaſen haben ſie Alle.

Sokrates. Suchſt du mich, Menippus?

5. Menippus. Ja, Sokrates.

Sokrates. Nun, wie ſteht's zu Athen?

Menippus. Da gibt es gegenwärtig eine Menge junger Leute die ſich für Philoſophen ausgeben; und wirklich, wenn man ihr ganzes Aeußere und ihren Gang ſieht, ſo ſollte man ſie für hochſtudirte Weltweiſe halten.

Sokrates. Dergleichen habe ich allerdings ſchon viele geſehen.

Menippus. Aber du haſt wohl auch geſehen in welcher Geſtalt Ariſtipp und ſelbſt Plato hieher kamen? Jener roch nach Salben, und Dieſer hatte bei den Herren in Sicilien den gehorſamen Diener machen gelernt.

Sokrates. Und wie ſpricht man denn von mir?

Menippus. Du biſt hierin ganz beſonders glücklich, Sokrates. Allgemein glaubt man du wäreſt ein Wundermann geweſen und hätteſt Alles gewußt, da du doch — wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll — Nichts wußteſt.

Sokrates. Ich ſagte es ihnen ja ſelbſt: aber die Leute meinten das wäre bloße Ironie.

6. Menippus. Was haſt du hier für Geſellſchaft bei dir?

Sokrates. Charmides, Phädrus, und den Sohn des Klinias [Alkibiades].

Menippus. Bravo, Sokrates; alſo biſt du noch immer nicht

Digitized by Google

gleichgültig gegen das Schöne, und übst auch hier noch deine Liebeskunst?

Sokrates. Wie könnte ich auch sonst etwas Angenehmeres treiben? Uebrigens — ist es dir nicht gefällig dich hier bei uns niederzulassen?

Menippus. Nein, Sokrates, ich will mich wieder zu Krösus und Sardanapal begeben, und bei Diesen meine Wohnung aufschlagen: denn ich verspreche mir vielen Spaß davon ihre Lamentationen anzuhören.

Aeacus. Ich muß nun auch zurück, damit mir kein Schatten sich heimlich davonschleicht. Ein andermal sollst du mehr sehen, Menippus.

Menippus. Gehe nur, Aeacus; ich habe an dem Bisherigen genug.

21. Menippus und Kerberus.

1. Menippus. He da, Vetter Kerberus — denn als Hundephilosoph bin ich doch wohl dein Verwandter — sage mir doch bei der Styx! wie benahm sich Sokrates, als er zu euch herabkam? Denn da du ein Gott bist wirst du wohl ohne Zweifel nicht blos bellen, sondern auch, so oft dir's gefällt, in menschlicher Rede dich vernehmen lassen können.

Kerberus. In der Entfernung sah es ganz aus als nähere er sich mit ruhiger Miene und ohne irgend einige Angst vor dem Tode blicken zu lassen: auch schien er Dieß absichtlich Denen die außerhalb der Mündung der Unterwelt standen zeigen zu wollen. Wie er aber mit dem Kopfe innerhalb des Schlundes war und die dicke Finsterniß sah, und ich ihn, da er zögerte, am Fuße packte und sammt seinem Schierlingstranke vollends herabzog, da heulte er wie ein Kind, jammerte über seine Söhne, und wußte sich gar nicht zu fassen.

2. Menippus. Also war der Mann ein bloßer Sophist und seine Todesverachtung Schein?

Kerberus. Nicht anders. Wie er sah daß der Tod unver-

Digitized by Google

meidlich wäre spielte er den Helden und that als ob er freiwillig litte was er zu leiden gezwungen war, blos um sich von den Zuschauern bewundern zu lassen. Ueberhaupt kann ich Das von allen Leuten dieses Schlages sagen: bis an die Pforte sind sie voll Muth und Kraft; aber so wie sie drinnen sind werden sie jämmerlich zu Schanden.

Menippus. Aber wie gefiel dir mein Betragen bei der Hieherkunft?

Kerberus. Du allein hast dich unserer Familie würdig benommen, und vor dir Diogenes. Ohne euch nöthigen und fortstoßen zu lassen tratet ihr herein, heiter, lachend und spottend über das Gewinsel der Uebrigen.

22. Charon, Menippus und Hermes.

1. Charon. Das Fährgeld bezahlt, verfluchter Kerl!

Menippus. Schreie immer, wenn es dir Vergnügen macht.

Charon. Ich sage dir, bezahle mich für die Ueberfahrt.

Menippus. Du bekommst Nichts: denn ich habe Nichts.

Charon. Wer ist so arm daß er nicht wenigstens einen Obolus vermöchte?

Menippus. Ob sonst noch Jemand, weiß ich nicht: ich habe einmal keinen.

Charon. Ich erdroßle dich, Halunke, wenn du mich nicht bezahlst, so wahr mir Pluto helfe!

Menippus. Und ich schlage dir den Hirnschädel entzwei mit deinem Steuerruder.

Charon. Wie? Die ganze lange Fahrt solltest du unentgeltlich gemacht haben?

Menippus. Hermes soll für mich zahlen: er hat mich ja dir übergeben.

2. Hermes. Beim Zeus, da käm' ich gut zu wenn ich für die Todten auch noch zahlen müßte.

Charon. Ich lasse dich nicht von der Stelle.

Menippus. Nun gut, so ziehe deinen Nachen an's Land und

Digitized by Google

bleibe bei mir so lange du willst. Allein wie willst du von mir bekommen was ich nicht habe?

Charon. Wußtest du denn nicht was du mitzubringen hättest?

Menippus. Ich wußte es wohl, aber ich hatte nichts. Hätte ich deßwegen nicht sterben sollen?

Charon. Du solltest also der Einzige sein der sich rühmen könnte umsonst die Ueberfahrt gemacht zu haben?

Menippus. Nicht so ganz umsonst, guter Freund: ich half ja pumpen und rudern, und war der einzige Passagier der dir nicht die Ohren vollheulte.

3. Charon. Das Alles hat mit dem Fährgeld Nichts zu schaffen: meinen Obolus mußt du mir bezahlen; das darf nun einmal nicht anders sein.

Menippus. So fahre mich wieder auf die Oberwelt zurück.

Charon. Du meinst es gut mit mir: nicht wahr, damit ich noch obendrein Schläge von Aeacus bekäme?

Menippus. So laß mich also in Ruhe.

Charon. Was hast du in deinem Ranzen da? Zeige her!

Menippus. Feigbohnen, wenn dir damit gedient ist, und ein Hekate-Mahl.

Charon. Woher bringst du uns denn diesen hündischen Kerl, Hermes? Was hat er nicht Alles während der Ueberfahrt geplaudert! Wenn die Andern heulten sang und lachte er und machte seine Witze über sie.

Hermes. Du weißt noch nicht, Charon, was für einen merkwürdigen Mann du herübergefahren hast? Er ist ein Freier im wahren Sinne des Worts und kümmert sich um Nichts: er ist — Menippus.

Charon. Aber wenn ich dich je wieder kriege —

Menippus. Ja, wenn! Zum Zweitenmal kriegst du mich gewiß nicht!

Digitized by Google

23. Protesilaus, Pluto und Persephone.

1. Protesilaus. O König und Herr, Zeus der Unterwelt, und du, Tochter der Demeter, verschmähet nicht eine Bitte der Liebe!

Pluto. Wer bist du? Was verlangst du von uns?

Protesilaus. Ich bin Protesilaus, des Iphikles Sohn, aus Phylake; war ein Mitstreiter der Achäer und der Erste der vor Ilium fiel, und bitte mich auf kurze Zeit zu entlassen, um wieder in's Leben zurückzukehren.

Pluto. Guter Protesilaus, das ist eine Liebhaberei die du mit allen Todten gemein hast: aber Keinem kann sein Wunsch erfüllt werden.

Protesilaus. Ach, Pluto, nicht das Leben ist's was ich liebe, sondern meine junge Gattin, die ich gleich nach der Hochzeit im Brautgemache zurückließ, als ich mich nach Troia einschiffte. Dort fiel ich Unglückseliger sogleich beim Aussteigen von Hektors Hand; und nun, o Herr, verzehrt mich fast die Liebe zu meinem Weibe, und gerne wollte ich wieder zurückkommen, dürfte ich nur auf wenige Augenblicke ihr sichtbar werden.

2. Pluto. Trankst du nicht aus dem Lethequell, Protesilaus?

Protesilaus. O ja, Herr! allein meine Liebe ist überschwänglich.

Pluto. Gedulde dich: deine Gattin wird ja selbst einmal hieherkommen; was brauchst du also zu ihr hinaufzureisen?

Protesilaus. Ich halte es aber nicht so lange aus, Pluto. Du hast ja selbst geliebt, und weißt also wie Einem da zu Muthe ist.

Pluto. Was würde es denn dir helfen Einen Tag wieder lebendig zu sein? In Kurzem gienge die alte Wehklage wieder an.

Protesilaus. Ich hoffe mein Weib zu bewegen mir zu euch nachzufolgen; so würdest du für Einen Schatten in kurzer Zeit zwei erhalten.

Pluto. Es geht nun einmal nicht an und ist noch nie vorgekommen.

Digitized by Google

3. Protesilaus. Erinnere dich doch, Pluto: dem Orpheus habt ihr um derselben Ursache willen seine Euridike wiedergegeben, und dem Herakles zu Gefallen meine Verwandtin Alkestis auf die Oberwelt entlassen.

Pluto. Und wolltest du denn als ein so kahler und häßlicher Schädel vor deiner hübschen jungen Frau erscheinen? Welchen Empfang könntest du dir versprechen, da sie dich nicht einmal erkennen könnte? Sie würde erschrecken, glaube mir, und dich fliehen, und dann hättest du den langen Weg umsonst gemacht.

Persephone. Nun, nun, lieber Mann, auch diesem Uebelstande könntest du abhelfen. Befiehl dem Hermes, den Protesilaus, sobald er an's Tageslicht gekommen sein wird, mit seinem Stabe zu berühren und ihn mit Einemmale zu eben dem schönen Jüngling zu machen der er war als er aus dem Brautgemach hervorgieng.

Pluto. Nun denn, weil Persephone zustimmt, so führe ihn hinauf, Hermes, und mache ihn wieder zum jungen Ehmann: aber vergiß mir nicht, Protesilaus, daß du nur auf Einen Tag Urlaub hast!

24. Diogenes und Mausolus.

1. Diogenes. Auf Was bist denn du so stolz, Karier, daß du den Vorrang vor uns Allen begehrst?

Mausolus. Wisse, Sinopeer, ich war König von ganz Karien. Herr eines Theils von Lydien, hatte mir mehrere Inseln unterworfen, und meine Eroberungen über den größten Theil von Jonien bis Milet erstreckt. Dabei war ich schön und groß und ausdauernd in den Beschwerden des Krieges. Das Vornehmste aber ist daß ich zu Halikarnaß ein ungeheures Grabmal auf mir liegen habe, dem kein anderes weder an Größe noch an Schönheit der Ausarbeitung gleich kommt. Es prangt mit den vollendetsten Kunstwerken, mit Bildern von Menschen und Pferden aus dem schönsten Marmor, wie man nicht leicht an einem Tempel finden wird. Meinst du nun nicht daß ich auf dieses Alles mit Recht stolz bin?

Digitized by Google

2. Diogenes. Wie? auf dein Königreich, auf deine Schönheit, und auf die Schwere deines Grabmals?

Mausolus. Allerdings.

Diogenes. Aber, mein schönster Mausolus, wo ist denn jetzt dein kräftiger Körperbau und deine schöne Gestalt? Wenn Einer entscheiden sollte, Welcher von uns Beiden der Schönste wäre, so wüßte ich nicht warum er deinem Schädel den Vorzug vor dem meinigen geben sollte. Wir sind Beide Kahlköpfe, grinsen mit den Zähnen, haben leere Augenhöhlen und Stülpnasen wie die Affen. Dein Grabmal aber und das kostbare Gestein daran mag immerhin das Erste sein was die Halikarnassier den Fremden zeigen, stolz auf die Ehre das große Prachtgebäude in ihren Mauern zu besitzen. Was aber du, mein Bester, für einen Genuß davon hättest, sehe ich wahrlich nicht ein: es müßte denn nur der sein sagen zu können daß du eine größere Last trageſt als wir Andern Alle, weil du eine so gewaltige Steinmasse auf dir liegen hast.

3. Mausolus. Das Alles sollte mir also zu Nichts helfen und von gleichem Range sein Mausolus und Diogenes?

Diogenes. O nein, mein edler Herr, durchaus nicht von gleichem Range. Mausolus wird heulen und wehklagen wenn er sich der Dinge auf der Erde erinnert in deren Besitz er sich so glücklich wähnte, und Diogenes — wird ihn auslachen. Mausolus wird viel von dem Grabmal zu sprechen wissen welches ihm seine Schwester und Gemahlin Artemisia zu Halikarnaß erbauen ließ: Diogenes weiß zwar nicht ob sein Leichnam irgendwo ein Grab bekommen hat oder keines, und bekümmert sich auch nicht darum; aber er selbst hat das Leben eines Mannes gelebt und wird fortleben im Munde der edelsten Menschen, ein Denkmal das höher ist und auf festerem Grunde ruht als das Deinige, du erbärmlichste aller Karischen Sklavenseelen!

25. Nireus, Thersites und Menippus.

1. Nireus. Siehe da ist Menippus: der soll entscheiden

welcher von uns Beiden der Schönere ist. Sprich, Menippus: meinst du nicht auch daß ich es bin?

Menippus. Wer seid ihr denn? Dieß sollte ich doch, dünkt mich, vor allen Dingen wissen.

Nireus. Nireus und Therstes.

Menippus. Welcher von euch Beiden ist Nireus, und welcher Therstes? Denn noch ist Das nicht deutlich.

Thersites. Nun habe ich doch schon so viel gewonnen daß ich dir ähnlich bin und daß der Unterschied zwischen uns Beiden nicht so groß ist wie ihn der blinde Homer machte, der dich als den Schönsten unter allen Griechen pries: daß vielmehr der Spitzkopf mit der häßlichen Glatze dem Richter eben so wohl zu gefallen scheint wie dein Gesicht. Bedenke dich denn, Menippus, Welchen du für den Schönsten erklären willst.

Nireus. Mich doch wohl, der Aglaja und des Charops Sohn,
Der ich als schönster der Männer gezogen vor Ilium bin einst. *

2. Menippus. Aber nicht unter die Erde bist du, scheint mir's, als der Schönste gezogen. Dein Gerippe sieht dem des Therstes ganz ähnlich, und dein Schädel dürfte sich nur darin von dem seinigen unterscheiden daß der deinige mürber ist: wenigstens sieht er schwächlich und unmännlich aus.

Nireus. Frage nur den Homer, wie ich war als ich mit den Achäern in den Krieg zog.

Menippus. Träumereien! ich halte mich an Das was ich sehe und was du jetzt bist: über Jenes können nur Diejenigen urtheilen die damals lebten.

Nireus. Hier unten wäre ich also nicht mehr schöner als die Uebrigen?

Menippus. Weder du noch irgend Jemand ist hier schön: im

* Iliade II, 673.

Digitized by Google

Schattenreiche ist allgemeine Gleichheit, und Einer sieht aus wie der Andere.

Thersites. Ich wenigstens bin auch damit zufrieden.

26. Menippus und Chiron.

1. Menippus. Ich habe mir sagen lassen, Chiron, du hättest, wiewohl du ein Gott bist, dennoch zu sterben verlangt.

Chiron. Man hat dir die Wahrheit gesagt, Menippus; und ich bin wirklich gestorben, wie du siehst, obwohl ich hätte unsterblich sein können.

Menippus. Was wandelte dich für eine Liebe zum Tode an, der doch für die Meisten so wenig Liebenswürdiges hat?

Chiron. Dir, als einem verständigen Manne, will ich es sagen. Es machte mir keine Freude mehr unsterblich zu sein.

Menippus. Wie? Es war dir entleidet das Sonnenlicht zu sehen?

Chiron. Ja, Menippus. Was mich freuen soll, das darf nicht immer das Nämliche sein: es muß Abwechselung haben. Aber immer zu leben, immer dieselben Genüsse, dieselbe Nahrung zu haben, dieselbe Sonne zu sehen, den immer wiederkehrenden Wechsel der Jahreszeiten, und immer dieselbe, sich wieder erneuernde, Reihenfolge aller Erscheinungen zu beobachten, wie es bei mir der Fall war — glaube mir, dieser Dinge wird man herzlich satt. Denn nicht immer Eins und Dasselbe zu haben, sondern die Veränderung ist angenehm.

Menippus. Du hast zwar Recht, Chiron: aber wie kannst du dich in die Unterwelt schicken, seitdem du aus eigener Wahl hieher gekommen bist?

2. Chiron. Gar nicht übel, Menippus. Die allgemeine Gleichheit ist ganz volksthümlich, und es ist wirklich so ziemlich gleichgültig ob man am Tageslicht oder in dieser Finsterniß sich befindet, außer daß man hier der Obliegenheit entbunden ist essen und trinken zu müssen.

Menippus. Gib Acht, Chiron, daß du nicht mit dir selbst in

Digitized by Google

Widerspruch geräthst, und am Ende auf denselben Punkt zurückkommst von dem du dich doch entfernen wolltest.

Chiron. Wie so?

Menippus. Ich meine, wenn das ewige Einerlei im Leben dir zum Ekel ward, so dürfte bei der Einförmigkeit des hiesigen Aufenthalts leicht derselbe Fall eintreten; und da müßtest du denn eine neue Veränderung, einen Uebergang von da in ein anderes Leben suchen, was meines Erachtens unmöglich wäre.

Chiron. Was ist da zu machen, Menippus.

Menippus. Ich dächte, was die bekannte Regel besagt: der Vernünftige soll zufrieden sein mit dem was da ist und Nichts für unerträglich halten.

27. Diogenes, Antisthenes und Krates.

1. Diogenes. Hört einmal, Antisthenes und Krates: da wir ja doch Nichts zu thun haben, wollen wir nicht einen Spaziergang nach dem Eingange machen, und sehen wer die Neuankommenden sind und wie sich Jeder von ihnen gebärdet?

Antisthenes. Gehen wir, Diogenes. Es wird ein kurzweiliges Schauspiel sein, wie sie wehklagen und flehentlich bitten daß man sie gehen lassen möchte, und wie Einige gar nicht vorwärts wollen, sondern, wenn Hermes sie am Kragen faßt und fortstößt, sich widerspänstig, aber vergeblich, gegen den Boden anstämmen.

Krates. Ich will euch inzwischen erzählen was ich bei meiner Hieherkunft unterwegs gesehen habe.

Diogenes. Laß hören, Krates: ich sehe dir's an, du wirst spaßhafte Dinge zum Besten geben.

2. Krates. Unter vielen Andern die mit mir hieher wanderten waren Drei besonders merkwürdig: unser reicher Ismenodor, der Medische Satrap Arsakes, und der Armenier Orötes. Ismenodor, welcher in der Nähe des Kithäron, auf einer Reise, — wenn ich nicht irre nach Eleusis — von Straßenräubern ermordet worden war, ächzte und stöhnte, und hielt seine Wunden mit den Händen zu: dabei rief er

seinen kleinen Kindern, die er zurückließ, mit Namen, und schalt auf sich selbst daß er verwegen genug gewesen wäre auf eine Reise über den Kithäron und durch die im letzten Krieg verödeten Gegenden von Eleutherä nur zwei Sklaven mit sich zu nehmen, da er doch fünf goldene Schaalen und vier goldene Becher bei sich gehabt hätte.

3. Arsakes hingegen, schon ein bejahrter Mann, der wirklich etwas Ehrwürdiges in seinem Aussehen hatte, schimpfte auf gut barbarisch daß er zu Fuß gehen müsse, und wollte haben daß ihm sein Pferd gebracht würde. Dieses war nämlich mit ihm zugleich gefallen, als in einem Treffin mit den Kappadokiern am Araxes Beide mit einem Stoß von einem Thrakischen Peltasten durchbohrt worden waren. Arsakes hatte sich, wie er erzählte, zu weit von den Seinigen entfernt und in den Feind gewagt: der Thrakier stellte sich ihm entgegen, stieß mit seinem kleinen Schilde die Lanze des Arsakes von sich ab, legte sodann seinen Spieß ein und durchbohrte Roß und Mann.

4. Antisthenes. Wie war das mit Einem Stoße möglich?

Krates. Nichts leichter, Antisthenes. Arsakes sprengte daher eine zwanzig Ellen lange Lanze vor sich herstreckend: der Thrakier wehrt mit seinem Schilde den Stoß ab, die Spitze fährt an ihm vorbei, er läßt sich schnell auf ein Knie nieder, hält den Spieß vor, und läßt das Pferd, das im heftigsten Ungestüm ansprengt, unter der Brust sich einrennen; der Spieß dringt durch, und fährt dem Arsakes mitten durch den Unterleib. Siehst du, so gieng es ganz natürlich zu, und das Pferd, nicht der Thrakier, hat das Meiste dabei gethan. Allein der Satrap war gar ungehalten daß er vor den Uebrigen Nichts voraus haben sollte, und hätte gerne als Ritter seinen Einzug gehalten.

5. Der Dritte, Orötes, [ein Mann aus dem Privatstande,] war so schwach auf den Füßen daß er weder stehen noch gehen konnte. Dieß ist ein durchgängiges Leiden aller Medier; so wie sie vom Pferde herab sind gehen sie kümmerlich und unsicher auf den Zehen, als ob sie auf Dornen zu treten befürchteten. Dieser Orötes legte sich den langen Weg auf den Boden, und war auf keine Weise zum Aufstehen zu

Digitized by Google

bewegen, bis ihn endlich der gute Hermes auf die Schultern lud und in den Nachen trug. Ich begleitete ihn mit Gelächter.

6. Antisthenes. Als ich diese Reise machte mischte ich mich nicht unter die Uebrigen: ich ließ sie wehklagen, sprang in den Nachen und versicherte mich des besten Platzes, um während der Ueberfahrt bequem zu sitzen. Indem wir herüberfuhren heulten und spieen die Andern, ich aber hatte meine Freude an ihnen.

7. Diogenes. Auch ich hatte solche kurzweilige Reisegefährten. Mit mir kamen hieher Blepstas, Wechsler aus dem Piräeus, Lampis aus Akarnanien, gewesener Befehlshaber eines Miethcorps, und der reiche Damis aus Korinth. Dieser Letztere war an Gift gestorben, das ihm sein eigener Sohn bereitet hatte; Lampis hatte sich aus Liebe zur Hetäre Myrtion selbst den Tod gegeben; und von Blepstas hieß es der Tropf wäre am Hunger draufgegangen: und wirklich machte es seine außerordentliche Blässe und Magerkeit sehr wahrscheinlich. Wiewohl ich also wußte welchen Tod Jeder derselben gefunden, befragte ich sie doch noch besonders darüber. Da beklagte sich Damis sehr über seinen Sohn; ich erwiderte ihm, es wäre ihm Recht geschehen, da er als ein Mann von neunzig Jahren und wenigstens tausend Talenten Vermögen sich's hätte wohl sein lassen, während er seinem achtzehnjährigen Sohne nur vier Obolen Taschengeld gegeben habe. Zu dem Akarnanier, der bald seufzte bald über die Myrtion fluchte, sagte ich: warum klagst du die Liebe an, und nicht vielmehr dich selbst? Der Held, der vor dem Feinde nie zitterte und Andern vorauf den Gefahren entgegengieng, warum gab er sich den heuchlerischen Thränen und Seufzern des ersten besten Dirnchens gefangen? Blepstas hingegen machte sich selbst die größten Vorwürfe, daß er so thöricht gewesen sein Vermögen für Erben aufzusparen die ihn Nichts angiengen, und sich einzubilden er werde ewig leben. Auf diese Art unterhielt ich mich ganz vergnüglich bei ihren Litaneien.

8. Aber jetzt sind wir am Eingang angekommen. Wir wollen hier stehen bleiben und die Ankömmlinge von Weitem beobachten. Potz Element! Leute in Menge und von aller Art! Alle sind in

Digitized by Google

Thränen, die neugeborenen und unmündigen Kinder ausgenommen: sogar die ältesten Greise jammern laut! Sonderbar! Sollten sie in einem Zaubertranke diese Liebe zum Leben eingesogen haben? [9.] Ich will doch einmal diesen steinalten Greis da fragen. — Was weinst du, Alter? Was grämst du dich daß du sterben mußtest? Du bist doch gewiß nicht zu jung hieher gekommen, guter Freund: aber vielleicht hast du eine Krone getragen?

Todter. O nein!

Diogenes. Oder warst ein Satrap?

Todter. Auch Das nicht.

Diogenes. Also wenigstens ein reicher Mann? Und nun verdrießt es dich deine vielen Herrlichkeiten mit dem Rücken ansehen und todt sein zu müssen?

Der Todte. Gar Nichts dergleichen. Ich wurde gegen neunzig Jahre alt, war blutarm, kinderlos, lahm, blödsichtig, und fristete mein Leben kümmerlich mit dem Ertrage meiner Angelruthe.

Diogenes. Und unter solchen Umständen wolltest du länger leben?

Der Todte. Warum nicht? Das Licht ist so freundlich, der Tod so furchtbar und schauerlich.

Diogenes. Du faselst, alter Mann, und widersetzest dich dem Geschick wie ein eigensinniges Kind, und bist doch fast so alt als Charon, der Fährmann! Was kann man von jungen Leuten erwarten wenn Menschen von diesem Alter noch in das Leben verliebt sind? Diese sollten ja den Tod sogar aufsuchen, als den besten Arzt für alle Beschwerden des hohen Alters. Doch — wir wollen gehen: man möchte, wenn man uns hier an dem Eingange herumschlendern sieht, auf den Verdacht gerathen als hätten wir im Sinne durchzugehen.

28. Menippus und Tiresias.

1. Menippus. He blinder Tiresias — wiewohl, wir haben Alle leere Augenhöhlen, und so ist schwer zu sagen wer der blinde Phineus und wer der luchsaugige Lynkeus ist — du warst ja ein Pro-

Digitized by Google

phet und einmal ein Weib, ein andermal wieder ein Mann, wie ich von den Dichtern vernommen habe; sage mir nun doch in aller Welt, welches Leben hast du angenehmer gefunden, das eines Mannes oder das eines Weibes?

Tiresias. Bei Weitem das letztere, Menippus. Es ist um Vieles bequemer; die Weiber herrschen über die Männer und brauchen nicht in den Krieg zu gehen, oder auf den Stadtmauern Wache zu halten, noch auch in den Volksversammlungen sich herumzuzanken und vor Gericht sich verhören zu lassen.

2. Menippus. Hast du denn nie gehört, welche Klagen die Medea des Euripides über das Jammerleben der Weiber führt, wie unerträglich sie die Schmerzen findet welche sie bei Geburten auszustehen haben? Aber — jene Stelle der Medea erinnert mich eben recht daran — hast du auch ein Kind geboren, da du ein Weib warest, oder warst du in jenem Leben immer unfruchtbar?

Tiresias. Warum willst du Das wissen?

Menippus. Es ist mir nicht gerade wichtig; doch wenn du mir es sagen willst —

Tiresias. Je nun — es war weder das Eine noch das Andere der Fall.

Menippus. Schon gut: ich wollte eigentlich nur erfahren, ob du wirklich so gebaut warst daß du hättest Mutter werden können.

Tiresias. Allerdings war ich es.

Menippus. Und hat sich die weibliche Natur nur so allmählich verloren, um der männlichen Platz zu machen? Oder geschah die Verwandlung schnell und auf einmal?

Tiresias. Ich weiß nicht was du mit diesen Fragen willst: und ich glaube gar, du zweifelst an der Sache überhaupt?

Menippus. Zweifeln? das sei ferne, Tiresias. Solche Dinge muß man in aller Einfalt, und ohne zu grübeln ob sie möglich seien oder nicht, hinnehmen.

3. Tiresias. Du wirst also eben so wenig glaublich finden

Digitized by Google

was von Verwandlungen anderer Weiber in Vögel, Bäume, wilde Thiere u. dergl. erzählt wird, von einer Aedon, Daphne, Kallisto?

Menippus. Sobald ich Diese treffen werde will ich hören was sie mir zu sagen wissen werden. Nur Das noch, mein Bester: konntest du auch schon als Weib, so gut wie nachher, wahrsagen? Oder bist du deiner Prophetengabe erst zugleich mit deiner Mannheit inne geworden?

Tiresias. Siehst du, wie wenig du von meiner Geschichte unterrichtet bist? Weißt du denn nicht daß ich einst einen Streit zwischen den Göttern zu schlichten hatte, und daß Hera mich dafür des Gesichts beraubte, Zeus hingegen durch das Geschenk der Wahrsagerkunst mich dafür zu entschädigen suchte?

Menippus. Noch immer treu den alten Lügen, Tiresias? Aber das ist so Prophetenart: man ist es schon gewohnt an euch daß kein vernünftig Wort aus eurem Munde geht.

29. Ajas und Agamemnon.

1. Agamemnon. Wenn du in einem Anfall von Raserei dich selbst um's Leben brachtest und mit uns Allen ein Gleiches im Sinne hattest, warum klagst du deßwegen den Odysseus an? Unlängst, als er hieher kam um sich weissagen zu lassen, würdigtest du ihn keines Blickes oder Wortes, sondern giengst mit hochmüthigem Gesicht und großen Schritten an ihm, deinem alten Freunde und Kriegskameraden, vorüber.

Ajas. Und das mit Recht, Agamemnon. Er war die einzige Ursache von meiner Raserei, da er allein mir die Waffen des Achilleus streitig machte.

Agamemnon. Wolltest du denn über uns Alle ohne Kampf und Gegner siegen?

Ajas. In dieser Sache allerdings. Die Rüstung hatte meinem Anverwandten gehört, und so hatte ich den nächsten Anspruch darauf. Auch habt ihr übrigen Alle, ungeachtet eures Vorrangs vor Odysseus, auf einen Wettkampf deßwegen verzichtet und mir den Preis freiwillig überlassen. Nur der Laërtiade, den ich doch mehr als einmal der

Digitized by Google

Gefahr entrissen von den Phrygiern zusammengehauen zu werden, dünkte sich vornehmer, und meinte daß ihm die Waffen besser anstünden als mir.

2. Agamemnon. Da solltest du eigentlich, mein tapferer Freund, der Thetis die Schuld beimessen, welche, anstatt die Rüstung als Nachlaß deines Verwandten dir zu übergeben, dieselbe als einen Kampfpreis für Alle aussetzte.!

Ajas. Nein, nur über Odysseus beklage ich mich, den Einzigen der sie mir streitig machte.

Agamemnon. Es ist doch wohl verzeihlich, Ajas, wenn er als Sterblicher nach Ruhm begierig war, dem schönsten Gute, um dessen willen auch von uns Jeder sich allen Gefahren gerne unterzog. Odysseus hat dich nun einmal überwunden, und das nach dem Ausspruche selbst Troischer Schiedsrichter.

Ajas. Ich weiß schon, Wer die war die mich verurtheilte. Allein — man soll den Göttern Nichts nachsagen. Und den Odysseus hass' ich nun einmal: ich kann nicht anders, und wenn es mir Athene selbst verwehrte.

30. Minos und Sostratus.

1. Minos. Der Straßenräuber Sostratus wird in den Feuerstrom geworfen! Diesen Tempelräuber soll die Chimära zerreißen! Jener Despot, Hermes, ist neben Tityus auszurecken, und die Geier sollen ihm gleichfalls die Leber aushacken! Ihr aber, ihr Gerechten, eilet dem elysischen Gefilde zu, und bewohnet hinfort die Inseln der Seligen zur Belohnung dafür daß ihr im Leben recht gehandelt.

Sostratus. Höre, Minos, ob du mir nicht Recht geben mußt.

Minos. Ich soll dich noch einmal anhören, Bösewicht? Bist du nicht schon so vieler Mordthaten überwiesen?

Sostratus. Ueberwiesen zwar; ob ich aber mit Recht gestraft werde ist eine andere Frage.

Minos. Mit allem Recht, wenn anders Recht ist daß Jedem nach Verdienst vergolten werde.

Digitized by Google

Soſtratus. Beantworte mir nur die einzige Frage —

Minos. Mach's kurz, denn ich habe noch über Mehrere abzurtheilen.

2. Soſtratus. Was ich im Leben gethan, hab' ich es aus eigener Bewegung gethan, oder weil die Schickſalsgöttin es ſo über mich verhängt hatte?

Minos. Aus dem letzteren Grunde, verſteht ſich.

Soſtratus. Alſo handeln ſowohl die Guten alle, wie wir die wir für Böſe gelten, nur im Dienſte des Verhängniſſes?

Minos. Allerdings, im Dienſte der Klotho, die Jedem bei ſeiner Geburt ſchon ſeine Handlungen zuweiſt.

Soſtratus. Wenn alſo Einer von einem Andern, dem er nicht widerſprechen darf, weil er die Gewalt in Händen hat, genöthigt wird einen Dritten zu tödten, wie zum Beiſpiel ein Scharfrichter, wenn er es auf des Richters, ein Trabant, wenn er es auf des Deſpoten Geheiß thut, Wen wirſt du für die Tödtung verantwortlich machen?

Minos. Natürlich den Richter oder den Deſpoten, ſo gewiß als das Schwert ſelbſt ich nicht verantwortlich mache; denn dieſes dient als bloßes Werkzeug dem Belieben Desjenigen der als erſter Urheber der Tödtung zu betrachten iſt.

Soſtratus. Schön, Minos, daß du dich meines Gleichniſſes noch durch eine Zugabe angenommen. Eben ſo, wenn mir Einer aus Auftrag ſeines Herrn eine Summe Goldes oder Silbers überbringt, Wem bin ich als dem wohlthätigen Geber zu danken verpflichtet?

Minos. Dem Ueberſender, Soſtratus; denn der Ueberbringer iſt nur deſſen Diener.

3. Soſtratus. Siehſt du nun, wie ungerecht du zu verfahren im Begriffe biſt, da du uns, die wir blos die Befehle der Klotho als ihre Diener ausgeführt, beſtrafen, und Diejenigen ehren und belohnen willſt die in gleichem Dienſte fremdes Gute gethan haben? Denn den Einwurf wird wohl Niemand machen wollen, daß es möglich geweſen wäre dem mit vollem Zwange Anbefohlenen ſich zu widerſetzen.

Digitized by Google

Minos. O Soſtratus, bei genauerer Betrachtung der Dinge wirſt du finden daß noch manches Andere geſchieht was mit der Vernunft nicht zum Beſten übereinſtimmen will. Da ich übrigens ſehe daß du ein eben ſo ſchlauer Advokat als großer Räuber biſt, ſo ſollſt du deine Frage nicht umſonſt gemacht haben. Binde ihn los, Hermes: ſeine Strafe ſoll ihm erlaſſen ſein. Aber Das ſage ich dir: nimm dich in Acht daß nicht auch die andern Todten von dir ſolche Fragen machen lernen!

VI. Charon oder die Weltbeſchauer.

1. Hermes. Charon.

1. Hermes. Ah, Charon, biſt du da? Was lachſt du? Was trieb dich deinen Nachen im Stiche zu laſſen, und hieher zu kommen in unſer Gebiet? War es doch ſonſt durchaus nicht deine Sache dich hier oben umzutreiben.

Charon. Ich habe Luſt bekommen, Hermes, zu ſehen, wie es im Leben ausſieht, was die Menſchen darin treiben, und was das für Dinge ſind deren Verluſt Alle beklagen, wenn ſie zu uns kommen. Denn noch Keiner derſelben iſt ohne Thränen hinübergefahren. Da machte ich's denn wie jener junge Theſſalier (Proteſilaus) und erbat mir von Hades auf einen einzigen Tag Urlaub, verließ meinen Kahn und ſtieg an's Licht herauf. Und nun begegneſt du mir wie gerufen. Denn du biſt hier allenthalben wohl bekannt, und wirſt alſo, wie ich hoffe, mich Fremdling herumführen und mir alles Sehenswürdige zeigen.

Hermes. Wenn ich nur Zeit hätte, lieber Fährmann! Aber ich bin eben auf dem Wege dem obern Zeus ein Geſchäftchen in menſchlichen Angelegenheiten auszurichten. Der aber iſt hitzig, und da fürchte ich, wenn ich mich verſpätete, er möchte mich vollends ganz zu dem Eurigen machen und in die Finſterniß verbannen, oder, wie er es

Digitized by Google

neulich dem Hephäſtos machte, an der Ferſe mich faſſen und über die heilige Himmelsſchwelle ſchleudern, damit ich der zweite hinkende Mundſchenk wäre der ſich auslachen laſſen muß.

Charon. Du wirſt doch deinen alten Freund, deinen Schiffskameraden, deinen Collegen im Todtenführeramte, nicht ſo auf's Gerathewohl auf der Erde herumirren laſſen? Es wäre doch nicht ſchön von dir, Sohn der Maja, wenn du vergeſſen hätteſt daß ich dich noch nie Waſſer ſchöpfen oder rudern geheißen habe. Während ich alter Mann ganz allein mit beiden Rudern zugleich arbeite liegſt du mit deinen breiten Schultern auf dem Verdecke ausgeſtreckt und ſchnarcheſt, oder plauderſt während der ganzen Ueberfahrt, wenn du irgend einen Schwätzer unter den Schatten antrifft. Hörſt du, liebſtes Hermeschen, laß mich nicht im Stiche, ich bitte dich um deines Vaters willen; führe mich allenthalben herum in der Welt, damit ich doch auch Etwas geſehen habe wenn ich wieder nach Hauſe komme. Denn wenn du von mir gehſt ſo bin ich nicht beſſer daran als ein Blinder. Gerade wie die Menſchen, wenn ſie in unſere Finſterniß kommen, unſichern Trittes herumtappen, ſo geht es mir hier am Sonnenlicht: es blendet mich zu ſehr. Thu mir alſo immer den Gefallen, lieber Kyllenier; ich werde dir ewig dafür dankbar ſein.

2. Hermes. Das Ding wird mir übel bekommen: ich ſehe voraus, der Lohn dieſes Herumführens wird in Ohrfeigen beſtehen. Doch — ſei's d'rum! Wenn man von einem ſo guten Freunde genöthigt wird, was will man machen? Daß ich dir aber Alles, Stück für Stück, zeige, iſt eine Unmöglichkeit, lieber Fährmann. Dazu wäre ein Aufenthalt von vielen Jahren erforderlich, und inzwiſchen würde mich Zeus wie einen entlaufenen Sclaven durch öffentlichen Ausruf erfragen laſſen. Und du ſelbſt auch wäreſt abgehalten dein Leichenamt zu verwalten: Pluto's Reich käme zu Schaden, wenn du ihm in ſo langer Zeit keine Todten zuführteſt; und wie ungehalten würde der Zolleinnehmer Aeacus werden, wenn ihm kein Obolus mehr eingienge? Wir wollen alſo nur darauf denken, wie du das Hauptſächlichſte was es hier oben gibt zu ſehen bekommeſt.

Digitized by Google

Charon. Siehe du selbst, wie Das am besten zu machen ist: ich bin fremd, und weiß hier oben keinen Bescheid.

Hermes. Das Ganze ist: wir brauchen einen hohen Standpunkt, von welchem aus du Alles überschauen kannst. Wenn du freilich den Himmel besteigen dürftest, so wären wir aller Mühe überhoben: denn von da könntest du, wie von einer Warte, das Ganze genau betrachten. Allein da du stets mit den Schatten verkehrest, so ist dir nicht erlaubt den Palast des Zeus zu betreten; und so bleibt uns Nichts übrig als nach irgend einem hohen Berge uns umzusehen.

3. Charon. Du weißt, Hermes, was ich euch zu sagen pflege wenn wir auf dem See sind. Wenn da ein Windstoß schief in das Segel fährt, und die Wellen hoch gehen, so schreit ihr, die ihr doch von der Sache Nichts verstehet, der Eine, ich soll das Segel einziehen, ein Anderer, ich soll es weiter auslassen, wieder ein Anderer, man müsse vor dem Winde fahren. Da ermahne ich euch jedesmal zur Ruhe: ich wisse selber was das Beste sei. So thue nun auch du was du für angemessen hältst: du bist jetzt mein Steuermann; und ich werde, wie ein Passagier soll, stille und bescheiden dasitzen und mich in Allem deinen Anordnungen fügen.

Hermes. Vernünftig gesprochen: denn ich werde am besten wissen was zu thun ist, und bald den geeigneten Standpunkt ausfindig gemacht haben. — Laß einmal sehen, ob wir den Kaukasus dazu brauchen können — oder wäre der Parnassus höher? Oder ist der Olymp dort höher als Beide? Halt — bei'm Olympus fällt mir Etwas ein was nicht uneben sein sollte. Aber du müßtest mir ein Bischen Hand anlegen helfen.

Charon. Befiehl nur: ich will thun was ich kann.

Hermes. Der Dichter Homer sagt, die Söhne des Aloëus (Otus und Ephialtes), gleichfalls ihrer zwei, hätten einmal, noch als Knaben, den Ossa aus seinen Grundvesten reißen und ihn auf den Olymp, und obendrauf noch den Pelion setzen wollen, in der Meinung hieran eine hinreichende Treppe zu haben um in den Himmel zu gelangen. Nun freilich, diese beiden Jungen mußten ihr Beginnen

Digitized by Google

schwer büßen; denn ihre Absicht war frevelhaft. Wir Beide aber, die wir ja Nichts zum Nachtheile der Götter dabei im Sinne haben, warum sollten wir nicht auf dieselbe Weise die Berge auf einander wälzen und uns einen hohen Standpunkt errichten, der uns eine vollständigere Aussicht gewährt?

4. Charon. Aber, Hermes, werden wir Beide auch im Stande sein den Pelion oder den Ossa in die Höhe zu heben?

Hermes. Warum denn nicht? Meinst du denn wir wären schwächer als jene beiden Knäblein, zumal da wir Götter sind?

Charon. Das nicht: allein das Unternehmen wäre ein so starkes Stück Arbeit daß ich die ganze Sache nicht glauben kann.

Hermes. Drum bist du eben ein Laie, Charon, und durchaus nicht von poetischem Schlage. Der edle Homer hingegen hat uns mit zwei Versen gleich den Himmel ersteigbar gemacht, indem er nur so ganz leicht Berge auf Berge thürmt. Ich verstehe nur nicht, wie dir Das so unbegreiflich vorkommt, da dir doch gewiß bekannt ist daß der einzige Atlas den ganzen Himmel, sammt uns Olympiern allen, auf seinen Schultern hat? Ohne Zweifel hast du auch gehört wie mein Bruder Herakles sich einst unter diese Last gestellt hat, um jenen Atlas auf eine Weile abzulösen und sich erholen zu lassen?

Charon. Gehört habe ich es wohl, ob es aber wahr ist magst du, Hermes, und die Dichter wissen.

Hermes. Die lautere Wahrheit, guter Charon. Warum sollten denn so weise Männer uns Lügen berichten? Wir wollen also zuerst den Ossa aus dem Grunde heben, wie uns der Gesang des großen Baumeisters Homer anweist,

— — — — dann auf den Ossa
Pelion's waldiges Haupt *

emporthürmen. — Siehst du, wie leicht und poetisch wir damit zu Stande gekommen sind? — Nun will ich hinaufsteigen und sehen ob es hoch genug ist oder ob wir noch darauf bauen müssen. —

* Odyss. XI, 315 f. (Wiedasch.)

Digitized by Google

5. O wehe! wir sind noch weit unter dem Himmel! Gegen Morgen ist kaum Jonien und Lydien sichtbar; auf der Abendseite sieht man nicht über Italien und Sicilien hinaus: gegen Mitternacht sehe ich blos bis an die Donau, und hier vor uns nur bis Kreta, und das nicht ganz deutlich. Wir müssen auch noch den Oeta herbeischaffen, lieber Fährmann, und auf die andern Berge alle den Parnassus oben auf stellen.

Charon. Machen wir es so! Nur siehe zu daß unser Werk, wenn wir es über alle Gebür in die Höhe strecken, nicht am Ende baufällig wird und wir nicht sammt demselben zu Boden stürzen, wo alsdann unsere zerschellten Schädel einen traurigen Beweis liefern würden wie Homer zu bauen versteht.

Hermes. Sei ohne Sorgen. Es wird Alles ganz gefahrlos ablaufen. Bring den Oeta herüber — jetzt den Parnassus draufgewälzt! Siehst du, ich steige hinauf. — Herrlich! ich sehe Alles. Komme jetzt auch du herauf!

Charon. Reiche mir die Hand, Hermes! Es ist ein ansehnliches Gerüstchen das ich da besteigen soll.

Hermes. Wenn du Alles sehen willst, Charon, so mußt du dir Nichts daraus machen. Man kann nicht zugleich sehlustig sein, und immer auf dem sichern Boden bleiben wollen. — Halte mich nur fest an der Hand, und nimm dich in Acht daß du auf keine schlüpfrige Stelle trittst! — Schön! nun bist du ja auch oben! — Weil aber ja der Parnaß zwei Gipfel hat, so wollen wir Jeder von einer dieser Spitzen Besitz nehmen und uns auf denselben niederlassen. Jetzt blicke mir rings um dich her und betrachte dir Alles der Reihe nach.

6. Charon. Ich sehe viel Land, und einen großen See um dasselbe her, und Berge und Ströme, noch größer als der Kokyt und Pyriphlegethon, und winzige Menschlein, und eine Art Löcher oder Höhlen in denen sie wohnen.

Hermes. Das sind Städte was du für Höhlen hältst.

Charon. Weißt du auch, Hermes, daß wir nun erst Nichts ausgerichtet haben? daß wir den Parnaß sammt dem kastalischen

Digitized by Google

Brunnen und den Oeta und alle die andern Berge vergebens von der Stelle schafften?

Hermes. Wie so?

Charon. Ich wenigstens sehe von dieser Höhe aus Nichts deutlich: ich sollte aber nicht blos Städte und Berge wie auf einem Gemälde sehen, sondern möchte die Menschen selbst und ihr Treiben betrachten, und hören was sie reden. Wie zum Beispiel vorhin, als du mich antrafst, da ich eben lachte und du mich fragtest warum ich lache, da hatte ich eben Etwas gehört was mir überaus lustig vorkam.

Hermes. Und was war Das?

Charon. Es ward Einer von einem seiner Freunde auf den folgenden Tag eingeladen mit ihm zu speisen. „Ich werde unfehlbar kommen," war die Antwort. Kaum hatte er Das gesagt, als — der Himmel weiß wie — ein Ziegel vom Dache fiel und ihn erschlug. Da mußte ich lachen daß der Mann sein Versprechen so schlecht erfüllte. — Ich werde mich also wohl weiter herunter begeben müssen, um Alles besser zu sehen und zu hören.

7. Hermes. Bleib ruhig sitzen. Auch für dieses Uebel weiß ich ein Mittel. Homer hat eine Zauberformel, die auch in diesem Falle hilft, und mit welcher ich dir auf der Stelle das schärfste Gesicht geben kann. Stelle dir nur, wenn ich die Worte spreche, recht deutlich vor, deine Blödsichtigkeit wäre verschwunden und du sehest Alles auf's Klarste.

Charon. Sprich nur!

Hermes. Auch von den Augen entnahm ich das Dunkel dir, welches davorlag,
Daß du die Götter genau und die sterblichen Menschen erkenntest. *

Was ist's? Siehst du jetzt?

Charon. Ach unübertrefflich! Der berühmte Lynkeus ist blind gegen mich. Belehre mich also nur gleich weiter und antworte mir

* Iliade V, 127 f. (Wiedasch.)

auf meine Fragen. Aber soll ich nicht auch meine Fragen in Homerische Worten kleiden, damit du dich überzeugest daß ich mit dem Dichter so unbekannt nicht bin?

Hermes. Wie wärest denn du zu dieser Bekanntschaft gekommen, da du doch nie deinen Nachen und deine Ruderbank verlassen hast?

Charon. Siehst du, das ist eine Beleidigung für mein Geschäft! Als Homer gestorben war und ich ihn überführte, hörte ich ihn Vieles declamiren und singen, wovon mir noch Manches im Gedächtniß geblieben ist. Wir wurden damals von keinem geringen Sturm überfallen. Denn Homer hatte einen Gesang angestimmt der für Schiffende nicht von der besten Vorbedeutung war, wie nämlich Poseidon die Wolken zusammengetrieben und das Meer mit seinem Dreizack, wie mit einer Kelle, aufgewühlt, und alle Sturmwinde in Bewegung gesetzt habe, und dergleichen mehr. Wie er so das Meer mit seinen Versen durcheinander rührt stürzt sich ein so gräßlicher Sturm aus einer finstern Wetterwolke auf uns daß unser Schifflein am Umschlagen war. Da ward denn Homer seekrank und gab die meisten seiner Rhapsodien sammt der Skylla, Charybdis und den Kyklopen von sich. Nicht schwer war es denn aus diesem reichlichen Erguße wenigstens Einiges zu behalten. 8. So sage mir also:

Wer ist dieser denn hier, dickleibig und groß und gewaltig,
Der aus sämmtlichem Volk an Haupt und Schultern emporragt? *

Hermes. Das ist der Athlet Milon aus Kroton: eben klatschen ihm die Hellenen Beifall zu, weil er einen Ochsen auf seinen Schultern mitten durch das Stadium trägt.

Charon. Aber wie viel größern Beifall werde ich verdienen, Hermes, der ich nun nächstens diesen Milon selbst aufpacken und in meine Fähre legen werde, wenn er überwältigt von dem unbezwinglichsten aller Gegner, dem Tod, bei uns erscheinen wird, ohne begreifen zu können wie Jemand ihm ein Bein unterschlagen konnte? Das wird ein Jammer sein, wenn ihm dieß Beifallklatschen und seine Sieger-

* Nach Iliade III, 226 f.

Digitized by Google

kränze einfallen werden! Jetzt freilich, wo er sich wegen seines Ochsentragens anstaunen läßt, bildet er sich gewaltig viel ein. Sollte man wirklich glauben, Hermes, diesem Manne könne der Gedanke kommen daß er einmal sterben werde?

Hermes. Wie wäre es auch möglich in dieser Blüte von Kraft an den Tod zu denken?

Charon. Laß ihn! Er wird uns bald genug etwas zu lachen geben, wenn er keine Mücke mehr, geschweige einen Ochsen, zu tragen im Stande sein wird. Aber sage mir nun auch:

Wer geht dort majestätisch einher?

Ein Hellene ist er nicht, seinem Gewande nach zu schließen.

9. Hermes. Das ist Cyrus, mein Charon, des Kambyses Sohn, der die Herrschaft welche die Medier so lange besessen auf die Perser gebracht, erst kürzlich die Assyrer besiegt und Babylon erobert hat. Und nun ist er, wie es scheint, im Begriffe nach Lydien zu ziehen, um mit Ueberwindung des Krösus Herr von ganz Asien zu werden.

Charon. Krösus? wo ist denn der?

Hermes. Siehst du dort unten die große Festung mit der dreifachen Mauer? Das ist Sardes: dort sitzt Krösus, wie du siehst, auf einem goldenen Stuhle und spricht eben mit Solon aus Athen. Wollen wir hören was sie wohl sprechen?

Charon. Recht gerne!

10. „Krösus. Du hast nun meinen Reichthum gesehen, Athe„nischer Fremdling, meine Schatzkammern, die ganze Menge „ungeprägten Goldes die ich besitze, und alle meine übrigen „Kostbarkeiten — nun sage mir, Welchen hältst du unter „allen Sterblichen für den Glücklichsten?"

Charon. Was wird Solon hierauf antworten?

Hermes. Sei ohne Sorgen: gewiß nichts Gemeines.

„Solon. O Krösus! die Glücklichen sind selten. Von Denen „die ich kenne scheinen mir Kleobis und Biton es am meisten „geworden zu sein, die beiden Söhne der argivischen Prie„sterin."

Digitized by Google

Charon. Ah, er meint die beiden Jünglinge die neulich zu gleicher Zeit starben, nachdem sie sich vor den Wagen ihrer Mutter gespannt und sie bis vor den Tempel gezogen hatten.

„Krösus. Mögen denn diese die Ersten unter den Glücklichen „sein! Wer wäre aber der Nächste nach ihnen?"

„Solon. Tellus, ein Bürger aus Athen: dieser starb nach „einem glücklichen Leben den Tod für's Vaterland."

„Krösus. Wie? Unverschämter! und ich? gelte ich dir nicht „für glücklich?"

„Solon. Das weiß ich noch nicht, Krösus, so lange du das „Ende deines Lebens nicht erreicht hast. Der Tod ist die „sicherste Probe in dieser Sache: ob Einer bis zu diesem „letzten Augenblicke glücklich geblieben, darauf kommt es an."

Charon. Brav, Solon, daß du unser nicht vergessen hast und die Entscheidung über jene Frage auf meine Fähre ausgesetzt sein läßest!

11. Was sind aber das für Leute die Krösus jetzt aussendet, und was tragen sie denn auf ihren Schultern?

Hermes. Goldene Ziegel sind's, die er dem Delphischen Gott als Weihgeschenk überschickt für die Orakelsprüche die ihn nächstens zu Grunde richten werden. Denn auf Prophezeihungen hält der Mann über die Maßen viel.

Charon. Das ist also das Gold, jenes blaßgelbe, in's Röthliche spielende Ding, das so hell glänzt? Nun sehe ich doch einmal wovon ich so viel reden höre.

Hermes. Ja, Charon, das ist der vielbesungene Begriff um den sich alle Welt streitet.

Charon. Wahrlich, ich sehe gar nicht was es für einen besondern Vorzug haben soll: es müßte denn das dafür gelten daß es Diejenigen die es tragen tüchtig beschwert.

Hermes. Du weißt also nicht wie viele Kriege um seinetwillen geführt, hinterlistige Plane geschmiedet, falsche Eide geschworen, Räubereien und Mordthaten verübt werden, und wie viele Menschen durch

Digitized by Google

seine Schuld Ketten tragen? weißt nicht daß um dieses Metalles willen die Sterblichen Handel treiben, in entlegene Meere schiffen und in Sclaverei gerathen?

Charon. Wie, Hermes, um eines Metalles willen das sich doch nur so wenig vom Kupfer unterscheidet? Denn das letztere kenne ich gut, da ich, wie du weißt, einen Obolus als Fährlohn von jedem Ueberfahrenden beziehe.

Hermes. Weil es Kupfer in Menge gibt bemüht man sich nicht sonderlich darum. Aber dieses Metall gräbt man aus tiefen Schachten und nur in geringer Menge — freilich auch nur aus der Erde, wie das Blei und andere Metalle.

Charon. O über die große Thorheit der Menschen, in eine schwere Masse von hellgelber Farbe so verliebt zu sein!

Hermes. Solon dort ist es nicht. Wie du siehst lacht er über Krösus und den dummen Stolz des Barbaren. Eben will er, wie mir scheint, eine Frage an ihn thun. Wir wollen hören.

12. „Solon. Sage mir doch, Krösus, glaubst du denn daß „Apollo dieser Ziegel bedürfe?"

„Krösus. Allerdings. Denn in ganz Delphi besitzt er kein „Weihgeschenk von diesem Werthe."

„Solon. Du glaubst also diesen Gott glücklich zu machen, „wenn er unter andern Kostbarkeiten auch goldene Ziegel „besäße?"

„Krösus. Wie sollte ich nicht?"

„Solon. Da setzest du eine große Armuth im Himmel „voraus, Krösus, wenn du meinst man müsse dort, wenn „man Gold haben wolle, dasselbe aus Lydien holen lassen."

„Krösus. Wo fände sich auch Gold in solcher Fülle wie „bei uns?"

„Solon. Sage einmal, gibt es auch Eisen in Lydien?"

„Krösus. Nicht sehr viel."

„Solon. So geht euch also das bessere Metall ab."

„Krösus. Wie? Eisen wäre edler als Gold?"

Digitized by Google

„Solon. Wenn du die Geduld hast mir zu antworten, so „sollst du dich gleich davon überzeugen."

„Krösus. Frage immerhin."

„Solon. Wer ist der Vornehmere, der Beschützer oder der „Beschützte?"

„Krösus. Versteht sich, der Beschützer."

„Solon. Wenn nun Cyrus, wie verlauten will, einen An„griff auf Lydien machen wird, wirst du deinen Soldaten „goldene Säbel machen lassen, oder dich dazu des Eisens „bedienen müßen?"

„Krösus. Das Letztere allerdings."

„Solon. Und wenn du dir kein Eisen zu verschaffen wüßtest, „so würde dein Gold als Beute zu den Persern wandern?"

„Krösus. Das wolle Gott verhüten!"

„Solon, Ferne sei es immer! Aber wirst du nun zugeben „daß Eisen das Bessere ist?"

„Krösus. Meinst du also ich sollte dem Delphischen Gotte „eiserne Ziegel zum Geschenke machen und meine goldenen „wieder holen lassen?"

„Solon. Auch des Eisens wird Apollo nicht bedürfen. „Magst du Gold oder ein anderes Metall nach Delphi stif„ten, so wird es nur für die Phokeer, Böotier oder Delphier „selbst, oder irgend einen Despoten oder Räuber eine will„kommene Beute sein: der Gott wird sich wenig um die „Arbeit deiner Goldschmiede bekümmern."

„Krösus. Immer ziehst du doch gegen meine Schätze zu „Felde, aus Neid, wie mich dünkt."

13. Hermes. Hörst du, Charon? die Freimüthigkeit und Wahrheit in diesen Aeusserungen ist dem Lydier unerträglich: es dünkt ihn gar zu seltsam daß ein armer Mann sich vor ihm nicht duckt, sondern frei herausſagt was ihm auf die Zunge kommt. Aber er wird sich bald genug wieder des Solon erinnern, wenn er als des Cyrus Gefangener auf dessen Befehl den Scheiterhaufen wird besteigen müßen.

Digitized by Google

Ich habe nämlich die Klotho neulich in dem Buche des Schickſals leſen gehört; und da kam denn unter Anderem auch vor, Kröſus werde von Cyrus gefangen genommen, Cyrus ſelbſt aber von jenem Maſſagetiſchen Weibe umgebracht werden. Du ſiehſt ſie doch, die Skythin auf dem weißen Pferde dort?

Charon. Recht gut ſehe ich ſie.

Hermes. Das iſt Tomyris. Dieſe wird dem Cyrus den Kopf abhauen und in einen mit Blut gefüllten Schlauch werfen. Siehſt du auch den Jüngling dort, den Sohn des Cyrus? Das iſt Cambyſes. Dieſer wird dem Vater in der Regierung nachfolgen, und nach tauſend Unfällen in Libyen und Aethiopien ſein Leben endlich im Wahnſinn enden, weil er den Apis getödtet hat.

Charon. O der närriſchen Geſchichte! Wer kann aber den Hochmuth anſehen mit welchem ſie heute auf alle Andern herabſchauen? Und wer ſollte glauben daß der Eine in Kurzem ein Gefangener ſein, der Andere ſeinen Kopf in einem Schlauche voll Blut ſtecken haben werde?

14. Wer iſt aber jener Mann, Hermes, in dem Purpurmantel mit der goldenen Spange, und mit dem Diadem auf dem Haupte, dem ſein Koch einen Ring überreicht, den er ſo eben beim Aufſchneiden eines Fiſches gefunden,

Dort auf umfluteter Inſel; ein König berühmt er zu ſein ſich?*)

Hermes. Schön homeriſirt lieber Charon! Der Mann den du ſiehſt iſt Polykrates, Herr von Samos. Er hält ſich für vollkommen glücklich: allein der Aermſte wird mit Einem Male von der Höhe ſeines Glücks herabſtürzen: ſein Sklave, der dort neben ihm ſteht, Mäandrius, wird ihn an den Satrapen Orötes verrathen; und von Dieſem wird er an's Kreuz geſchlagen werden. Auch Dieſes habe ich von der Klotho gehört.

Charon. Brav, vortreffliche Klotho, herzhaft die Kerls gekreuzigt! die Köpfe ihnen abgehauen! Sie ſollen erfahren daß ſie Menſchen

* Zum Theil zuſammengeflickt aus Odyſſ. I, 50 u. 180.

Digitized by Google

sind! Bis dahin mögen sie immer höher stehen als Andere; aus der größeren Höhe werden sie dann nur um so schmerzhafter fallen. Wie will ich sie alle auslachen wenn ich sie in meinem Nachen wieder erkenne, nackt und bloß, ohne ihre Purpurmäntel, Diademe und goldenen Stühle!

15. Hermes. Das wird das Schicksal dieser Großen sein. Sieh' aber nun auch diese übrige Menschenmenge, Freund Charon, hier diese Seefahrer, dort jene streitenden Kriegsheere; da Leute die sich vor Gericht herumzanken, dort Arbeiter auf dem Felde, hier reiche Wechsler, dort Bettler.

Charon. Ich sehe das bunte Treiben und das Durcheinander des Lebens. Ihre Städte kommen mir vor wie Bienenstöcke, wo Jeder seinen eigenen Stachel hat und seinen Nachbar zu stechen sucht. Einige Wenige gleichen den Wespen: sie fallen über den Schwächern her und plündern ihn aus. Ein Schwarm kaum sichtbarer Nebelgestalten umflattert beständig diese Menge: was sind das für Wesen, Hermes?

Hermes. Dieß sind die Hoffnungen, Charon, die Besorgnisse, die Thorheiten, die Lüste, die Geldsucht, der Zorn, der Haß und andere Genien dieser Art. Die meisten von ihnen, wie die Thorheit, der Haß, der Zorn, die Eifersucht, die Unwissenheit, die Rathlosigkeit, die Geldsucht haben, sich unter den Menschen niedergelassen, und leben in wahrer Staatsgemeinschaft mit ihnen: die Furcht aber und die Hoffnungen schweben über ihren Häuptern. So oft sich nun jene auf einen Sterblichen wirft bringt sie ihn auffer Fassung oder drückt ihn bisweilen gänzlich zu Boden: die Hoffnungen hingegen flattern immer ganz nahe um ihre Köpfe; sobald aber Einer sie zu fassen glaubt — flugs sind sie davon, und der Mensch steht da mit offenem Munde, wie Tantalus bei euch in der Unterwelt am Wasser.

16. Wenn du deine Sehkraft etwas anstrengen willst, so wirst du auch die Moiren über ihnen erblicken, wie sie Jedem an seiner Spindel das zarte Gespinnst zuspinnen an welches sein Dasein geknüpft ist. Siehst du nicht daß seine Fäden, wie die eines Spinnengewebes, auf sie herunterlaufen?

Digitized by Google

Charon. Wohl sehe ich daß ganz zarte Fäden in großer Menge hier Einen und dort Einen umschlingen.

Hermes. Ganz richtig, Fährmann. Wenn nun Einer so angekettet ist, so deutet Dieß das Verhängniß an daß Einer von der Hand des Andern das Leben verlieren, oder daß Der dessen Faden länger ist den Andern beerben werde. Du siehst aber an was für dünnen Fädchen Alle hängen. Da wird Einer in die Höhe gezogen und ragt über alle Andere hervor; bald aber, wenn der Faden zu schwach geworden ist für das Gewicht und abreißt, so stürzt der Mensch mit großem Getöse. Ein Anderer, der nur wenig über die Erde gehoben worden war, fällt so geräuschlos daß sein Fall kaum von den Nachbarn vernommen wird.

Charon. Schnackische Dinge das!

17. Hermes. Wahrhaftig, guter Charon, du würdest keine Worte finden das Lächerliche der eiteln Bestrebungen zu schildern in welchen die Menschen sich abmühen, während sie doch unser guter Freund Thanatos [Tod] oft mitten aus ihren Planen und Wünschen davonführt. Boten und Diener hat er, wie du siehst, sehr viele: kalte und hitzige Fieber, Schwindsucht, Lungenentzündung, Gift, Schwert, Räuber, Richter und Tyrannen. An alles Das denken sie nicht, so lange sie's gut haben und wohl sind; so wie sich aber ein Unfall einstellt, so ist des Ach und O, des Heulens und Wehklagens kein Ende. Bedächten sie von Anfang an daß sie sterblich sind und nach einem kurzen Besuch in diesem Leben wie aus einem Traume, mit Zurücklassung aller Erdendinge, wieder davon müssen, so betrügen sie sich vernünftiger im Leben, und stürben mit größerer Ruhe. So aber meinen sie, so wie sie es jetzt haben gehe es immer fort, und wenn dann ein Todesbote zu ihnen tritt, um sie mit der Auszehrung oder einer Lungenkrankheit zu binden und von dannen zu führen, so sind sie untröstlich. Das macht, sie hatten nie daran gedacht daß sie davon weggerafft werden könnten. Jener arme Schelm, der jetzt mit allem Eifer sich ein neues Haus baut und die Arbeiter so emsig antreibt, was würde er machen wenn man ihm sagte daß er zwar die Beendigung

Digitized by Google

desselben erleben würde, aber, wenn er kaum das Dach darauf gesetzt hätte, sterben und seinem Erben den Genuß desselben hinterlassen müsse, ohne selbst auch nur ein einziges Mal darin gespeist zu haben? Jener dort, der sich freut daß ihm seine Gattin einen Sohn geboren, der deswegen seinen Freunden ein Gastmahl gibt und den Knaben nach seinem Namen nennt, meinst du wohl er würde sich so sehr über dessen Geburt freuen, wenn er wüßte daß ihm nach sieben Jahren das Kind wieder sterben wird? Der Grund seiner Freude ist der daß er nur auf jenen glücklichen Vater sieht, dessen Sohn als Ringer in Olympia den Preis davongetragen, seinen Nachbar aber, der eben sein Knäbchen zu Grabe trägt, nicht bemerkt, und nicht weiß an welch kurzem Fädchen das Leben des seinigen hängt. Und wie Viele siehst du hier die wegen der Grenzen ihrer Besitzungen im Streite liegen, oder Solche die Gold und Silber zusammenhäufen: ehe sie anfangen ihre Güter zu genießen erscheinen jene Boten des Todes und rufen sie ab.

18. Charon. Ich sehe das Alles, und denke eben darüber nach worin denn eigentlich das Angenehme das dieses Leben für sie hat bestehe, und was denn Das sein könne dessen Verlust sie so unglücklich macht. Betrachten wir wenigstens ihre Könige, welche für die Glücklichsten unter ihnen gelten, so ist, abgesehen von dem Unbeständigen und Zweideutigen des Glücks überhaupt, des Lästigen weit mehr als des Angenehmen ihnen zu Theil geworden; denn Furcht, Haß, Zorn, Leidenschaften aller Art, geheime Nachstellungen, Schmeichelei und andere Uebel sind das stete Gefolge aller Fürsten. Ich übergehe hier den Schmerz über Trauerfälle, und die mancherlei Leiden des Körpers und der Seele, welche doch ihre Macht über sie so gut als über andere Sterbliche ausüben. Ist aber das Loos der Könige so traurig, so läßt sich leicht entnehmen wie die Geringen daran sein werden.

19. Ich will dir denn sagen, Hermes, mit was ich die Menschen und ihr ganzes Leben vergleiche. Du sahst wohl schon oft die Blasen welche eine mit Gewalt hervorsprudelnde Quelle bildet und aus deren Zusammenhäufung der Schaum entsteht? Von diesen sind die einen klein und platzen und verschwinden im Augenblicke, einige aber dauern

Digitized by Google

länger aus, und indem sich mehrere andere mit ihnen vereinigen, blähen sie sich auf und schwellen zu bedeutender Höhe an: allein — es kann nun einmal nicht anders sein — nach einiger Zeit platzen auch diese unfehlbar. Dieß ist das Bild des Menschenlebens. Alle werden mit Lebenshauch angeschwellt, die Einen mehr, die Andern weniger. Bei Vielen hält dieser Hauch einige, doch nur kurze Zeit aus: Andere verschwinden zugleich mit dem Entstehen; zerplatzen aber müssen sie Alle.

Hermes. Deine Vergleichung ist nicht schlechter als die des Homer, der das Menschengeschlecht mit Baumblättern vergleicht. *

20. Charon. Und trotzdem, Hermes, daß es sich so mit ihnen verhält, siehst du wie sie es machen, wie sie mit einander um den Besitz von Gewalt, Ehrenstellen und Reichthümern ringen und wetteifern, während sie doch alles Dieses einst zurücklassen und mit einem einzigen Obolus sich bei uns einstellen müssen. Meinst du also nicht, ich soll, da wir nun schon auf der Höhe stehen, ihnen so laut ich kann die Mahnung zurufen, eitler Bemühungen sich zu enthalten und im Leben stets den Tod vor Augen zu haben? Ich würde ihnen sagen: „O ihr Narren, was bemüht ihr euch um solcherlei Dinge? Hört auf, euch zu plagen! Ihr werdet nicht ewig leben, und keines der hier viel geltenden Dinge ist von bleibender Dauer: Keiner von euch kann Etwas im Tode mit sich nehmen; Jeder muß nackt und bloß davon, und sein Haus, sein Geld, seine Güter kommen von einem Herrn auf den andern.“ Wenn ich Dieses und Aehnliches recht vernehmlich ihnen in die Ohren schreien würde, glaubst du nicht die Menschheit hätte großen Nutzen davon und würde um Vieles vernünftiger werden?

21. Hermes. O ehrlicher Charon, du weißt nicht wie fest ihnen der Unverstand und der Selbstbetrug die Ohren verstopft haben: man könnte sie mit keinem Bohrer öffnen. Ist es doch als hätten sie eben so viel Wachs darin als einst Odysseus aus Furcht vor dem Sirenengesang seinen Gefährten einstopfte. Wie sollten sie also dich vernehmen können, und wenn du zum Bersten schreien würdest? Denn was

* Iliade VI, 146 ff.

Digitized by Google

bei euch ein Trunk aus der Lethe vermag, das bewirkt bei ihnen der Unverstand. Doch gibt es einige Wenige unter ihnen die kein Wachs in den Ohren haben und die, ihrer natürlichen Neigung zur Wahrheit folgend, die menschlichen Dinge scharf durchschauen und für das erkennen was sie sind.

Charon. Nun, so will ich wenigstens an diese meinen Zuruf richten.

Hermes. Es wäre überflüssig ihnen zu sagen was sie schon wissen. Siehst du nicht, wie sie sich von der Menge absondern, wie sie das allgemeine Thun und Treiben verlachen und, weit entfernt ein Gefallen daran zu haben, offenbar schon darauf denken sich aus der Welt zu euch zu flüchten? zumal da sie von den Andern nur gehaßt sind, weil sie ihnen ihre Thorheiten unter die Augen halten.

Charon. Brav, ihr Edlen! Nur Schade daß ihrer so Wenige sind, Hermes.

Hermes. Es muß auch an diesen Wenigen genügen. — Aber nun laß uns wieder herabsteigen.

22. Charon. Nur Eins noch möchte ich wissen, Hermes! Um mich vollständig mit der Oberwelt bekannt gemacht zu haben, zeige mir auch die Behältnisse in welche sie ihre Leichen versenken.

Hermes. Sie nennen das Gräber, Grüfte, auch Leichenhügel. Siehst du vor den Thoren der Städte jene Erdaufwürfe, jene Säulen und Pyramiden? Diese sind sämmtlich Todtenbehausungen und Leichenbehälter.

Charon. Und was wollen denn die Leute dort welche die Grabsteine salben und mit Blumenkränzen behängen? Auch sehe ich Einige welche Holzstöße neben den Grabhügeln aufrichten und Gruben in die Erde machen: auf jenen verbrennen sie kostbare Mahlzeiten, und in die Gruben gießen sie, wenn ich recht unterscheiden kann, Wein und Honigtrank.

Hermes. Ich weiß nicht, mein lieber Fährmann, was dieß Alles denen in der Unterwelt helfen soll. Die Leute aber haben den Glauben, die Seelen der Abgeschiedenen kämen herauf, flatterten um

Digitized by Google

das Todtenopfer, und genößen, so viel sie könnten, den Fettdampf der Speisen, und tränken den Honigtrank aus den Gruben.

Charon. Das wäre! Essen und trinken sollen die nackten Todtenschädel? Doch es wäre lächerlich dir zu sagen wie albern diese Vorstellung ist, da du ja täglich Todte hinabführst, und so gut weißt als ich ob es möglich ist daß sie, nachdem sie einmal zu Unterirdischen geworden sind, wieder heraufkommen. Es wäre doch lustig, Hermes, und eine schöne Scheererei, wenn ich die Todten nicht bloß hinunter-, sondern auch hinaufführen müßte, um sie trinken zu lassen. O ihr dummen Leute, die ihr nicht wißt wie himmelweit der Zustand der Todten und der Lebenden verschieden ist, und wie es bei uns zugeht, und daß

Todt sind Beide, der Grabesberaubte so wie der Begrabne.
Gleich wie Irus geehrt ist Völkerfürst Agamemnon,
Und dem Thersites gleich der Entsprossne der lockigten Thetis.
Alle gesammt sind gleich sehr lustige Todtengestalten,
Ausgetrocknet und nackt die Asphodeloswiese umirrend. *

23. Hermes. Der Tausend! Welche Menge Homerischer Brocken! Aber, weil du mich an Achilleus erinnerst, so will ich dir doch auch sein Grab zeigen. Siehst du es dort am Meere auf dem Troïschen Vorgebirge Sigéum? Gegenüber auf Rhötéum liegt Ajas begraben.

Charon. Diese Grabhügel sind nicht eben groß, Hermes. Zeige mir aber nun auch noch die berühmten Städte, von welchen wir unten so viel reden hören, Ninus [Ninive], die Residenz des Sardanapal, Babylon, Mykenä, Kleonä, und Ilion selbst; denn noch erinnere ich mich wohl, wie ich einst von dorther so viel Passagiere bekam daß ich während zehn ganzer Jahre mein Schifflein weder an's Land ziehen noch auslüften konnte.

Hermes. Mein guter Fährmann, Ninus ist so gänzlich zu Grunde gegangen daß keine Spur mehr von ihm vorhanden ist und du die Stelle nicht erkennen würdest wo es gestanden hatte. Babylon

* Parodieen von Il. IX, 319 f. Odyss. X, 521. XI, 538.

Digitized by Google

steht zwar noch dort mit seinen Thürmen und seiner gewaltigen Ringmauer: aber es wird nicht lange anstehn so wird man auch seine Stätte suchen müssen. Mykenä aber, und Kleonä, und besonders Troja schäme ich mich dir zu zeigen: denn ich bin gewiß, du würdest bei deiner Zurückkunft den guten Homer beim Kopfe nehmen daß er in seinen Gesängen so viel Aufhebens von ihnen gemacht hat. Wiewohl vor Alters waren sie reich und blühend, aber jetzt sind sie gleichfalls todt. Ja, mein Charon, auch die Städte sterben, wie die Menschen, und, was du mir nicht glauben wirst, sogar ganze Ströme. Vom Inachus wenigstens ist in Argos auch nicht einmal das Bette mehr zu finden.

Charon. O wehe, Homer, wie schlimm sieht es da mit deinen hochklingenden Beinamen aus: „Ilion's heilige Stadt." — „Die weitdurchwanderte Troja." — „Das herrlichgebaute Kleonä." —

24. Aber fast hätt' ich's über unserm Plaudern vergessen: Wer sind denn jene Krieger dort die einander um die Wette todtschlagen?

Hermes. Du siehst hier Argiver und Lacedämonier, und den schon halbtodten Anführer der Letztern, Othryades, wie er noch mit seinem eigenen Blute die Namen seiner Mitbürger auf die Trophäe schreibt.

Charon. Worüber fiengen sie denn Krieg an?

Hermes. Ueber den Besitz eben des Feldes auf welchem sie sich schlagen.

Charon. O die Thoren! Sie wissen nicht daß, wenn auch jeder Einzelne von ihnen einen ganzen Peloponnes besäße, er einst von Aeacus doch kaum einen Fuß breit Raum erhalten wird. Jenes Feld aber wird immer wieder neue Besitzer und Bearbeiter erhalten, und mehr als einmal wird die Pflugschar die Steine dieses Denkmales auswühlen.

Hermes. So wird es am Ende gehen. — Nun aber wollen wir wieder herabsteigen, die Berge wieder an Ort und Stelle bringen und dann unserer Wege gehen, ich, um meinen Auftrag zu besorgen, und du zu deiner Fähre. Nächstens werde ich wieder zu dir kommen und dir neue Todte zuführen.

Digitized by Google

Charon. Nun, beſter Hermes, du haſt dich recht ſehr um mich verdient gemacht: ich werde dir ſtets zu Danke verpflichtet ſein; denn durch dich iſt mir meine Reiſe lehrreich geworden. — — [im Weggehen für ſich.] Was doch alles die armen Menſchen ſich zu ſchaffen machen mit ihren Königen, goldenen Ziegeln, Feſtopfern und Schlachten, und — von Charon iſt die Rede nicht!

VII. Die Ueberfahrt oder der Tyrann.

1. Charon. Genug hievon, Klotho. Du ſiehſt ja ſelbſt, mein Fahrzeug iſt längſt bereit und zur Ueberfahrt auf's Beſte zugerichtet: das Waſſer iſt ausgeſchöpft, der Maſt aufgezogen, das Segel aufgeſpannt, die Ruder hängen alle in ihren Riemen. Meinerſeits alſo hindert Nichts den Anker zu lichten und abzuſegeln. Aber Hermes verzieht ſo lange: er ſollte ſchon längſt da ſein. Mein Schiff iſt, wie du ſiehſt, noch immer leer, anſtatt daß ich heute ſchon dreimal hätte fahren können: und nun iſt es bald Feierabend, ohne daß wir einen einzigen Obolus eingenommen haben. Da wird mich Pluto gewiß wieder der Saumſeligkeit beſchuldigen, während doch ein Anderer den Aufenthalt verurſacht hat. Unſer vortrefflicher Seelenführer muß einmal wieder, wie andere Leute auch, einen tüchtigen Zug aus der Lethe der Oberwelt [Wein] getrunken haben, daß er zu uns zurückzukehren vergeſſen hat. Wahrſcheinlich bort er ſich jetzt in irgend einer Ringſchule mit jungen Burſchen herum, oder ſpielt die Cither, oder hält rhetoriſche Vorträge und kramt ſeinen Schnickſchnack aus. Oder halt — der Ehrenmann lauert vielleicht, um im Vorbeigehen Etwas mitſpazieren zu laſſen; denn das iſt ja auch eine von ſeinen Fertigkeiten. In der That, er nimmt ſich große Freiheiten gegen uns heraus, ungeachtet er zur Hälfte uns angehört.

2. Klotho. Wie, Charon? Kannſt du denn wiſſen, ob er nicht ſonſt eine Abhaltung bekommen hat, ob nicht Zeus ſeiner Dienſte

Digitized by Google

in oberweltlichen Angelegenheiten länger als sonst benöthigt ist? Denn der ist ja ebenfalls sein Herr.

Charon. Aber nicht um über einen gemeinschaftlichen Diener ungebürlich lange zu verfügen. Wir haben ihn ja auch noch nie aufgehalten, wenn er gehen mußte. Aber ich weiß sehr gut was die Ursache ist. Bei uns gibt es Nichts als Asphodilen, etliche Libationen und Todtenopfer mit ein paar magern Kuchen; alles Uebrige ist Nebel und einförmige Finsterniß. Im Himmel dagegen ist es hell und lustig: da gibt es Ambrosia die Fülle, und Nektar, so viel man wünschen mag. Kein Wunder also wenn er seinen Aufenthalt dort zu verlängern sucht und von uns davonflattert, wie Einer der aus einem Kerker entkommt, dann aber, wann es Zeit ist wieder herabzukommen, sich so bedächtlich in Bewegung setzt daß viel dazu gehört bis man ihn zu Gesicht bekommt.

3. Klotho. Ereifere dich nicht länger, Charon. Siehst du, da ist er ja schon mit einer Menge Todter, die er wie eine dichtgedrängte Ziegenheerde mit dem Stabe vor sich hertreibt. Aber was sehe ich? Einer von ihnen ist ja gebunden, ein Anderer lacht aus vollem Halse, und ein Dritter hat einen Ranzen über den Schultern hängen, einen Knittel in der Faust, sieht grimmig drein und treibt die Uebrigen zum Vorwärtsgehen an. Und siehst du wie Hermes selbst von Schweiß trieft, wie bestäubt er ist, wie er keucht! — Was hast du, Hermes? Warum so in der Hitze? Du bist ja ganz außer dir!

Hermes. Was ich habe, Klotho? Diesem verfluchten Ausreißer da mußte ich nachlaufen, und hätte darüber beinahe versäumt mich heute noch zur Ueberfahrt einzufinden.

Klotho. Wer ist er denn, und warum wollte er dir durchgehen?

Hermes. Weil er lieber lebendig geblieben wäre, versteht sich. Er war ein König oder Fürst, aus seinem Geheul zu schließen und seinem Wehklagen über das große Glück aus dem er gerissen worden sei.

Klotho. Wie? also der Narr wollte entlaufen, und meinte fortleben zu können, ungeachtet der ihm zugesponnene Faden zu Ende ist?

4. Hermes. Er wollte entlaufen, sagst du? Glaube mir,

Digitized by Google

hätte mir der wackere Geselle mit dem Knittel da nicht beigestanden ihn einzuholen und zu binden, er wäre jetzt über alle Berge. Kaum hatte ich ihn von der Atropos übernommen, so fieng meine liebe Noth mit ihm an. Er wehrte und sträubte sich, stemmte beide Füße gegen die Erde, und war nicht von der Stelle zu bringen. Bisweilen legte er sich auf's Bitten, flehte kläglich nur auf wenige Augenblicke ihn freizulassen, und versprach reichliche Geschenke. Natürlicherweise ließ ich ihn nicht los, weil er das Unmögliche verlangte. Wie wir aber an den Eingang gekommen waren, und ich beschäftigt war dem Aeacus meine Todten, wie gewöhnlich, vorzuzählen, und Dieser sie mit der von deiner Schwester erhaltenen Rechnung verglieh, ersieht sich der vermaledeite Schurke diese Gelegenheit heimlich davonzugehen. Wie nun bei'm Zusammenrechnen Einer fehlte runzelte Aeacus die Stirne und ließ mich an: „Höre, Hermes, laß dir nicht beigehen dein Diebstalent überall in Ausübung bringen zu wollen. Laß dir's genug sein diese Späße oben im Himmel zu machen. Hier bei den Todten nimmt man es genau: wir lassen uns nicht hintergehen. Du siehst, hier in der Rechnung stehen Tausend und Vier: du bringst mir aber Einen weniger. Du wirst nicht sagen wollen daß Atropos dir Einen zu viel angesetzt habe." Dieser Vorwurf beschämte mich. Auf einmal fällt mir ein was unterwegs vorgefallen war: ich sehe mich um, und — weg ist mein Widerspenstiger. Er war entsprungen, das war mir klar: ich eilte also, so schnell ich konnte, auf dem Weg ans Licht zurück und ihm nach, und der brave Bursche da folgte mir freiwillig. Ungeachtet wir aber liefen wie Rennpferde, holten wir ihn doch erst beim Tänaron ein; so wenig hätte gefehlt daß er uns entkommen wäre.

5. Klotho. Und wir, Charon, hatten Hermes schon der Nachlässigkeit beschuldigt!

Charon. Nun, was verziehen wir noch länger, als ob wir nicht schon lange genug aufgehalten worden wären?

Klotho. Du hast Recht. Sie sollen einsteigen. Ich will das Verzeichniß zur Hand nehmen und mich damit neben die Schiffsleiter setzen, um bei jedem Einzelnen, so wie er einsteigt, die gewöhnlichen

Digitized by Google

Fragen zu stellen, wer und woher er ist und auf welche Art er starb? Uebernimm sie, Charon, und stelle sie zusammen. Die Neugebornen da wirf zuerst hinein, Hermes; denn was könnten die mir antworten?

Hermes. Da hast du sie, Fährmann: hier ist die volle Zahl, ihrer Dreihundert, sammt den Ausgesetzten.

Charon. Zum Henker, ein sauberer Fang! Du bringst uns viel unreife Waare dießmal, Hermes!

Hermes. Soll ich nun auch gleich die Unbeweinten einschiffen, Klotho?

Klotho. Die Alten meinst du? Thue es. Was sollte ich mich lange damit abgeben sie nach veralteten Dingen zu fragen? Herbei also, ihr Alle die ihr sechzig Jahre und drüber habt! Was ist das? Sie hören mich nicht; so sehr haben die Jahre ihr Gehör abgestumpft. Man wird sie wohl auch aufladen und in's Schiff tragen müssen?

Hermes. Hier sind sie, an der Zahl dreihundert und achtundneunzig. Nicht wahr, Charon, die sind doch wohl gehörig reif und nicht vor der Zeit abgelesen worden?

Charon. Nein wahrlich, sie sind runzlicht, wie Rosinen.

6. Klotho. Führe nun die an Wunden Gestorbenen heran, Hermes! — Sagt an, wie ihr ums Leben gekommen seid? Oder ich will lieber selbst nach meinem Verzeichniß euch Alle die Musterung passiren lassen. Gestern müssen in Mysien in einem Treffen gefallen sein vierundachtzig Mann, und unter ihnen Gobares, Oryartes Sohn.

Hermes. Hier sind sie.

Klotho. Verliebte haben sich um's Leben gebracht sieben, darunter der Philosoph Theagenes wegen der Hetäre aus Megara.

Hermes. Da stehen sie.

Klotho. Und wo sind die welche einander wegen eines Thrones umgebracht haben?

Hermes. Hier.

Klotho. Und der von seinem Weibe und deren Buhlen Erwürgte?

Hermes. Da ist er.

Digitized by Google

Klotho. Nun bringe die von den Gerichten Verurtheilten herbei, die zu Tode Geprügelten und die Gekreuzigten. Von Straßenräubern wurden ermordet sechzehn: wo sind sie, Hermes?

Hermes. Diese hier mit den Wunden sind's. Willst du daß ich nun auch die Weiber zusammen herführe?

Klotho. Allerdings; auch die Schiffbrüchigen nimm zusammen, denn sie sind ja Alle auf die gleiche Weise gestorben: eben so die vom Fieber Hingerafften sammt ihrem Arzte Agathokles. [7.] Wo ist aber der Philosoph Kyniskos, der sterben mußte weil er ein Hekate-Mahl, mehrere Reinigungseier, und dazu einen rohen Meerwurm auf einmal zu sich genommen hatte?

Kyniskos. Hier stehe ich schon lange, beste Klotho. Was hatte ich verschuldet daß du mich so lange auf der Oberwelt ließest? Fast die ganze Spindel hast du mir ja vollgesponnen. Zwar versuchte ich mehr als einmal das Gespinnst zu zerreißen, um hieher zu kommen; aber es hielt unbegreiflich fest.

Klotho. Ich ließ dich oben, damit du ein Beobachter und Arzt der menschlichen Verkehrtheiten wärest. Nun aber sei willkommen, und steige ein!

Kyniskos. Nicht eher als bis wir diesen Gefangenen eingeschifft haben: ich fürchte es möchte ihm gelingen sich von dir loszubetteln.

8. Klotho. Wer ist er denn?

Hermes. Der Tyrann Megapenthes, der Sohn des Lakydas.

Klotho. Steig' ein du!

Megapenthes. Ach nein! mächtige Klotho. Laß mich nur auf eine kleine Weile wieder zurück; ich werde mich dir freiwillig und ungerufen wieder stellen.

Klotho. Was treibt dich denn wieder umkehren zu wollen?

Megapenthes. Erlaube mir mein Haus vollends auszubauen! Ich mußte es halbvollendet zurücklassen.

Klotho. Possen. Eingestiegen!

Megapenthes. Nicht um lange Frist bitte ich, o Möre! Nur

Digitized by Google

diesen einen Tag laß mich oben bleiben, bis ich meiner Gattin wegen unseres Geldes meinen Willen gesagt und ihr angezeigt habe wo mein großer Schatz vergraben liegt.

Klotho. Es bleibt dabei: du wirst nicht entlassen.

Megapenthes. All das viele Gold soll also verloren gehen?

Klotho. Verloren gehen? Laß dich das nicht anfechten. Dein Vetter Megakles wird es bekommen.

Megapenthes. Ha, welche Schmach! Mein Todfeind also, den ich aus thörichter Sorglosigkeit nicht vorher aus dem Wege räumte?

Klotho. Derselbe: und er wird dich um mehr als vierzig Jahre überleben, und sich deine Beischläferinnen, deine Prachtgewänder und all dein Gold zueignen.

Megapenthes. Das ist ungerecht von dir, Klotho, daß du das Meinige meinen ärgsten Feinden zutheilst.

Klotho. Wie, du feiner Geselle? Haben nicht diese Dinge alle früher dem Kydimachos gehört, und hast du sie nicht dadurch bekommen daß du ihn ermordetest und seine Kinder vor den Augen ihres sterbenden Vaters abschlachtetest?

Megapenthes. Aber nun waren sie einmal mein.

Klotho. Und jetzt ist die Frist deines Besitzes abgelaufen.

9. Megapenthes. Höre, Klotho, ich habe dir Etwas in der Stille zu sagen, das Niemand hören darf. Geht ein wenig bei Seite, ihr Andern. Wenn du mich entwischen lässest sollst du heute noch tausend Talente gemünzten Goldes haben, hörst du?

Klotho. Du Narr, hast du noch immer Goldmünzen und Talente im Kopfe?

Megapenthes. Auch die zwei großen Pocale werde ich, wenn du willst, noch hinzuthun, welche ich durch die Ermordung des Kleokritos an mich gebracht habe. Jeder derselben wiegt hundert Talente reinen Goldes.

Klotho. Schleppt ihn in's Schiff! Denn es scheint nicht daß er gutwillig gehen wird.

Megapenthes. Ihr seid Zeugen! Unvollendet bleibt die

Digitized by Google

Mauer und das Seezeughaus, die ich fertig gebracht hätte wäre ich nur noch fünf Tage am Leben geblieben.

Klotho. Sei darüber ohne Sorgen: ein Anderer wird sie ausbauen.

Megapenthes. Aber die Forderung ist doch gewiß billig ...

Klotho. Nun welche?

Megapenthes. Mich nur so lange leben zu lassen bis ich die Pisidier bezwungen, den Lydiern Abgaben auferlegt, mir selbst aber ein großes und prächtiges Denkmal errichtet und eine Inschrift darauf gesetzt habe, enthaltend eine Beschreibung aller meiner großen Thaten und kriegerischen Unternehmungen.

Klotho. Mensch, nun forderst du ja nicht mehr einen Tag, sondern einen Aufenthalt von ungefähr zwanzig Jahren!

Megapenthes. Ich bin erbötig euch Bürgen für meine schleunige Rückkunft zu stellen. Wenn ihr aber wollt, so könnt ihr meinen einzigen Sohn einstweilen als meinen Stellvertreter haben.

Klotho. Verruchter Schurke, deinen Sohn, wegen dessen du die Götter so oft anflehtest daß er dich überleben möchte?

Megapenthes. Je nun, das that ich wohl früher. Allein jetzt bin ich klüger.

Klotho. Dein Sohn wird dir bald hieher folgen: der neue Herrscher wird ihn aus der Welt schicken.

11. Megapenthes. So versage mir wenigstens dieses Einzige nicht, o Möre!

Klotho. Nun was denn?

Megapenthes. Ich möchte nur wissen wie es nach meinem Tode in meinem Hause gehen wird.

Klotho. Das will ich dir sagen; denn es wird deinen Verdruß nur vermehren. Deine Frau bekommt dein ehemaliger Sclave Midas, der schon längst mit ihr im Ehebruch lebte.

Megapenthes. Wie, der verfluchte Bube, welchem ich auf ihre Bitte die Freiheit schenkte?

Klotho. Deine Tochter wird unter die Beischläferinnen des

Digitized by Google

jetzigen Tyrannen gesteckt; die Standbilder und Ehrensäulen welche dir die Stadt ehemals setzen ließ werden unter großem Gelächter der Zuschauer sämmtlich umgeworfen werden.

Megapenthes. Sage mir aber, wird sich von meinen Freunden Keiner diesem Verfahren unwillig widersetzen?

Klotho. Wer war denn je dein Freund? Wie hätte es je Einer werden können? Weißt du denn nicht daß Alle die vor dir krochen, die jedes deiner Worte und jede deiner Handlungen lobten, nur aus Furcht oder Hoffnung dieß thaten, indem sie blos die Gewalt an dir liebten und dem Augenblicke huldigten?

Megapenthes. Und doch, wie oft brachten sie an meiner Tafel Trankopfer für mein Wohl dar und wünschten mir mit lauter Stimme alles Gute! Wie oft erklärte sich Jeder von ihnen bereit zu sterben, wenn er mein Leben damit erkaufen könnte! Kurz, sie schworen nicht höher als bei mir.

Klotho. So wisse denn: Einer von denen bei welchen du gestern speistest ist dein Mörder; der letzte Becher den man dir reichte hat dich hieher befördert.

Megapenthes. Das war's also warum er so bitter schmeckte? Was trieb denn Jenen zu dieser That?

Klotho. Du machst zu viele Fragen; du solltest längst im Schiffe sein.

12. Megapenthes. Eins ist's eigentlich, Klotho, was mich am meisten drückt und weswegen ich so sehnlich wünsche nur auf einige Augenblicke in's Leben zurückzukehren.

Klotho. Nun das muß was Wichtiges sein: sag' an.

Megapenthes. Ich hatte einen Sclaven, mit Namen Karion. Kaum sah der daß ich todt sei, als er sich spät Abends in das Gemach schlich wo man mich — ohne mir eine Wache beizugeben — hingelegt hatte. Diese Gelegenheit machte sich Karion zu Nutzen, nahm meine Beischläferin Glykerion — mit der er es vermuthlich schon lange hatte — herein, verschloß die Thüre, und that mit derselben so schamlos vertraut als ob kein Mensch mehr im Zimmer wäre. Wie der

Digitized by Google

Bursche seine Lust befriedigt hatte warf er einen Blick auf mich und rief: „Sieh', scheuslicher Kerl, das ist für die vielen Schläge die ich unschuldig von dir erhalten habe," und zupfte dabei mich an dem Barte, gab mir Ohrfeigen, räusperte sich dann, so breit er konnte, spuckte mir in's Gesicht und lief mit den Worten davon: „Fahre zur Hölle, Verfluchter!" In mir kochte es; und doch, starr und erkaltet wie ich war, konnte ich nichts machen. Aber die verfluchte Dirne, wie sie Leute kommen hörte, befeuchtete ihre Augen mit Speichel, als ob sie über meiner Leiche geweint hätte, rief mich bei Namen und entfernte sich heulend. Wenn ich diese Beiden kriegen könnte — —

13. Klotho. Laß dein Drohen. Steige ein, denn es ist Zeit daß du vor Gericht erscheinest.

Megapenthes. Wie? vor Gericht? Wer wird es wagen über einen Alleinherrscher zu Gerichte zu sitzen?

Klotho. Ueber den Alleinherrscher freilich Niemand, aber über den Todten Rhadamanthys, der Gerechte, welcher, wie du gleich sehen wirst, Jedem nach Verdienst sein Urtheil spricht. Jetzt, ohne weitere Umstände voran!

Megapenthes. O Möre! Mache mich vom Könige zum gemeinsten Manne, mache mich zum Bettler, zum Sclaven, nur laß mich wieder in's Leben zurück!

Klotho. Wo ist der mit dem Knittel? Heda, Hermes! ziehet ihn an den Füßen hinein: freiwillig geht er nicht.

Hermes. Willst du jetzt folgen, Ausreißer? Hier, Fährmann, nimm ihn in Empfang. Aber — was ich sagen wollte — daß er nur gut aufgehoben —

Charon. Hat gute Wege: er wird an den Mast gebunden.

Megapenthes. Mir gebürt der erste Platz.

Charon. Und warum?

Megapenthes. Weil ich, beim Zeus, Fürst war und zehntausend Mann Leibwache hatte.

Kyniskos. Und Karion hätte nicht Recht gehabt einen so dummstolzen Gesellen wie du bist am Barte zu zausen? Wart — die

Digitized by Google

Luſt ſoll dir verſalzen werden den Tyrannen zu ſpielen: ich will dir meinen Knittel zu koſten geben.

Megapenthes. Wird Kyniskos ſich unterſtehen den Stock gegen mich aufzuheben? Weißt du nicht mehr wie ich dich neulich wegen deiner frechen und groben Ausfälle beinahe an's Kreuz hätte nageln laſſen?

Kyniskos. Dafür wirſt jetzt du an den Maſt genagelt werden.

14. Mikyllos. Sage doch, Klotho', nehmt ihr denn von mir gar keine Notiz? Kommt etwa deswegen weil ich arm bin die Reihe des Einſteigens zuletzt an mich?

Klotho. Und wer biſt du?

Mikyllos. Der Schuhflicker Mikyllos.

Klotho. Grämſt du dich denn über dieſen Verzug? Hörteſt du nicht was mir dieſer Tyrann Alles geben wollte, wenn er nur auf eine kurze Zeit losgelaſſen würde? Ich müßte mich ſehr wundern wenn nicht auch dir die Verzögerung erwünſcht wäre.

Mikyllos. Höre, beſte der Mören! Die Gnade welche der Kyklop dem Odyſſeus verſprach, daß er ihn zuletzt auffreſſen wolle [Odyſſ. IX, 369], dünkt mir eine klägliche Vergünſtigung: ob zuerſt oder zuletzt, die Zähne bleiben die gleichen. Zudem hat mein Fall gar keine Aehnlichkeit mit dem der Reichen. Ihr Leben und mein Leben ſtehen im geraden Gegenſatze zu einander. Wenn ein Fürſt, der auf der Welt für glücklich galt, im höchſten Anſehen ſtand und allgemein gefürchtet wurde, wenn Dieſer ſein vieles Gold und Silber, ſeine Prachtgewänder, ſeine Pferde, ſeine koſtbare Tafel, ſeine blühenden Knaben und reizenden Weiber zurücklaſſen ſoll, iſt es ein Wunder wenn er jammert und von ſeinen Herrlichkeiten nur mit Schmerzen ſich losreißt? Seine Seele hängt an dieſen Dingen, wie der Vogel an der Leimruthe, und kann nicht ſo leicht davon weg, weil ſie damit ſchon verwachſen iſt, oder beſſer iſt es ein unzerreißliches Band woran ſie gebunden iſt. Wird nun ein Solcher mit Gewalt davongeführt, ſo wehklagt er natürlich und legt ſich aufs Bitten, und zeigt ſich bei'm Anblicke des Wegs in die Unterwelt eben ſo zaghaft als er

Digitized by Google

sonst brutal gewesen war. Immer wendet er sich um, und möchte was er auf der Welt zurückließ, wie unglücklich Liebende den Gegenstand ihrer Sehnsucht, wenn auch nur aus der Ferne erblicken. Gerade so machte es dieser Narr da, der unterwegs ausreißen und hier mit Bitten dich erweichen wollte. [15.] Ich hingegen, der ich auf Erden kein Pfand meiner Anhänglichkeit habe, keine Aecker, kein eigen Haus, kein Gold, keine Geräthschaften, keinen Ruhm und keine Bilder, ich war natürlich gleich reisefertig. Auf den ersten Wink den mir Atropos gegeben — ich hatte gerade einen Pantoffel in der Arbeit — warf ich mit Freuden meinen Schusterkneif und meine Lederflecke aus den Händen, sprang auf, barfuß wie ich war, und ohne mich nur von der Schwärze zu reinigen folgte ich oder lief vielmehr Allen voran, den Blick stets vorwärts gerichtet. Denn hinter mir lag Nichts was mich zurückgerufen oder mich umzusehen gereizt hätte. Und, bei'm Zeus, es gefällt mir schon ganz gut bei euch. Die allgemeine Gleichheit die hier herrscht, und daß Keiner von seinem Nachbar Etwas voraus hat, deucht mir überaus angenehm. Vermuthlich wird man hier auch vor seinen Gläubigern Ruhe haben, und frei von allen Steuern und Auflagen sein. Und, was das Beste ist, ich werde nicht mehr des Winters frieren, nicht mehr krank sein, von keinem vornehmen Grobian mehr Mißhandlungen erdulden müssen. Hier ist völliger Friede, und die Verhältnisse haben sich umgekehrt: wir armen Schlucker lachen, und die Reichen jammern und heulen.

16. Klotho. Vorhin schon bemerkte ich daß du lachtest, Mikyllos. Was war es denn was dir so lustig vorkam?

Mikyllos. Das will ich dir sagen, ehrwürdigste Göttin! Ich wohnte auf der Oberwelt in der Nähe dieses Tyrannen, und konnte also Alles was bei ihm vorgieng genau beobachten. Damals glaubte ich einen Gott in ihm zu erblicken. Wenn ich ihn so in seinem Purpur prangen und umgeben sah von einer Schaar dienstfertiger Höflinge, wenn ich sein Gold, seine mit Edelsteinen besetzten Trinkgefäße, seine Ruhepolster mit silbernen Füßen betrachtete, so pries ich ihn wahrhaft glücklich. Und vollends der köstliche Dampf der Speisen die für seine

Digitized by Google

Tafel zubereitet wurden stach mir gewaltig in die Nase. Alles dieß ließ mich in ihm ein übermenschliches dreimal seliges Wesen erblicken, das an Herrlichkeit und Größe eine ganze große Elle über den Sterblichen emporrage. Und wie stolz fühlte er sich in seinem Glück, wie majestätisch war sein Gang, wie vornehm die Haltung seines Kopfes, und sein Blick wie furchtbar für Alle die ihm nahten! Und nun, da er todt und aller seiner Herrlichkeit entkleidet ist, muß ich lachen so oft ich ihn ansehe; doch noch mehr über mich selbst, daß ich einfältig genug war ein solches Scheusal anzustaunen, von seinem Küchendampf auf seine Glückseligkeit zu schließen, und wegen des Blutes lakonischer Meerschnecken ihn selig zu preisen. [17.] Als ich aber vorhin auch noch den reichen Wechsler Gniphon sah, wie er seufzte und es bitter bereute sein Geld nicht genossen, sondern das ganze große Vermögen unberührt dem lüderlichen Rhodochares, seinem nächsten Anverwandten und gesetzlichen Haupterben, hinterlassen zu haben, da konnte ich nicht satt werden zu lachen, um so mehr da ich mich gar zu wohl erinnerte wie blaß und schmutzig der Mensch immer aussah, wie das beständige Sorgen und Trachten seine Stirne gefurcht hatte, wie von seinem Reichthum nur die Finger etwas hatten mit denen er seine Talente und Zehntausende zählte; welche Mühe er sich gab allmählich ein Vermögen zusammenzukratzen das nun der lustige Rhodochares in Kurzem haufenweise durchbringen wird. — Aber warum halten wir uns auf? Ihr Ach und Weh anzuhören wird uns auch auf der Ueberfahrt noch Spaß genug machen.

Klotho. Steig' ein, damit der Fährmann die Anker lichten kann.

18. Charon. He du, was willst du da? Das Schiff ist schon voll. Du mußt bis morgen warten: dann sollst du in aller Frühe übergesetzt werden.

Mikyllos. Ist das auch Recht, Charon, Einen der gestern gestorben ist zurückzulassen? Wart', ich verklage dich bei Rhadamanthus wegen gesetzwidrigen Benehmens. — O wehe, sie fahren ab, und ich muß ganz allein hier bleiben! Aber halt, ich schwimme ihnen nach.

Digitized by Google

Ich bin ja schon einmal todt: was sollte ich mich vor dem Ertrinken fürchten? Ich habe ohnehin keinen Obolus um das Fährgeld zu bezahlen.

Klotho. Was soll das, Mikyllos? So warte doch! Es geht nicht an daß du so herüberkommst.

Mikyllos. Oh, ich komme vielleicht noch vor euch an's Land.

Klotho. Nein, du darfst nicht! Wir fahren dir entgegen und nehmen dich auf. — Hermes, hilf ihn heraufziehen!

19. Charon. Wo soll er sich denn niedersetzen? Du siehst ja daß Alles voll ist.

Hermes. Ich denke, er soll dem Tyrannen auf die Schultern hocken.

Klotho. Ein vortrefflicher Gedanke, Hermes.

Charon. So komm denn und tritt dem Schuft auf den Nacken. — Nun fort in Gottes Namen!

Kyniskos. Höre Charon, ich will dir nur gleich die Wahrheit sagen. Ich bin nicht im Stande dir für die Ueberfahrt den Obolus zu bezahlen, indem ich außer dem Ränzel da und meinem Stocke lediglich Nichts besitze. Wenn du aber willst, so biete ich meine Dienste bei'm Wasserausschöpfen und Rudern an. Gib mir nur ein brauchbares und starkes Ruder, so sollst du dich nicht über mich zu beklagen haben.

Charon. Ich bin's zufrieden: so rudre denn.

Kyniskos. Soll ich nicht auch ein Ruderliedchen singen?

Charon. O ja, wenn du eines weißt das zum Takte paßt.

Kyniskos. Ich weiß deren viele. — Aber hörst du wie Die dort mit ihrem Geheul das Echo bilden? — Diese Begleitung wird unsern Gesang verderben.

20. Ein Reicher. Ach! meine Schätze!

Ein Zweiter. O! meine Felder!

Ein Dritter. Hu, hu, hu, das herrliche Haus das ich zurücklassen mußte!

Ein Vierter. Ach! wie wird mein Erbe die vielen Talente verthun die er von mir bekommt!

Digitized by Google

Ein Fünfter. O weh, o weh! meine kleinen Kinder!

Ein Sechster. Ach, wer wird jetzt von dem Weinberge ernten welchen ich im vorigen Jahre angelegt habe?

Hermes. Wie, Mikyllos, haſt du denn allein nichts zu jammern? Es iſt nicht erlaubt daß Einer ohne zu weinen herüberſchiffe.

Mikyllos. Laß mich, Hermes: ich wüßte nicht warum ich jammern ſollte. Die Fahrt geht ja ſo gut von Statten.

Hermes. So ſeufze doch wenigſtens ein Bischen: es iſt ja nur des Brauches wegen.

Mikyllos. Weil du es ſo haben willſt, Hermes, ſo will ich denn auch eine Weheklage erheben. „Ach! Ach! meine Lederflecke! O meine alten Pantoffeln! Hu, hu, hu, meine abgetragenen Schuhe! O ich Unglücklicher: ſo ſoll ich alſo nicht mehr vom Morgen bis zum Abend ungegeſſen bleiben, ſoll des Winters nicht mehr barfuß und halbnackt umherlaufen, nicht mehr frieren, daß mir die Zähne klappern! Ach! wer wird meinen Kneif, wer meinen Pfriem erhalten!“

Hermes. Gut geheult! Doch jetzt ſind wir ſchon ganz nahe am Ufer.

21. Charon. He! vorerſt muß das Fährgeld bezahlt werden! — Nun iſt die Reihe auch an dir: ich habe es ſchon von Allen. Hörſt du, Mikyllos, meinen Obolus!

Mikyllos. Du ſpaßeſt, Charon; das hieße leeres Stroh dreſchen, von Mikyllos einen Obolus eintreiben wollen. Von vornherein weiß ich gar nicht ob ein Obolus rund oder viereckigt iſt.

Charon. Schön! Das nenne ich einmal eine einträgliche Fahrt! Nun ſo ſteigt aus, damit ich die Pferde, Ochſen, Hunde und übrigen Thiere holen kann: denn die müſſen heute auch noch herüber.

Klotho. Nimm ſie in Empfang, Hermes, und führe ſie weiter. Ich fahre auf das jenſeitige Ufer zurück, um zwei Seren, Indopatres und Heramithres, herüber zu bringen, die einander in Grenzſtreitigkeiten umgebracht haben. —

Hermes. Vorwärts ihr Leute! oder vielmehr, folgt mir Alle der Reihe nach.

Digitized by Google

22. Mikyllos. Herakles, wie finster! Nun zeige mir Einer den schönen Megillus, oder entscheide hier ob Simmiche oder Phryne schöner ist. Alles ist ja gleich und einfarbig, und weder überhaupt etwas schön noch etwas schöner als das Andere. Selbst der abgeschabene grobe Kittel da, der sonst eine so erbärmliche Figur machte, gilt jetzt so viel als jenes Königes Purpurgewand: in einer und derselben Finsterniß begraben ist dieses so unscheinbar als jener. He, Kyniskos, wo bist denn du?

Kyniskos. Hier, Mikyllos. Gehen wir zusammen?

Mikyllos. Schön, aber reiche mir die Hand. Hör' einmal — du hast doch wohl die Weihe, Kyniskos? — findest du nicht daß es hier gerade so ist wie in den Eleusinien?

Kyniskos. Du hast Recht: da kommt uns wirklich eine Fackelträgerin entgegen. Aber wie fürchterlich und drohend sie blickt: gewiß ist sie eine der Erinyen.

Mikyllos. So scheint es, nach ihrem Aufzuge zu schließen.

23. Hermes. Hier übergebe ich dir tausend und vier Todte, Tisiphone.

Tisiphone. Rhadamanthys hier erwartet euch schon lange.

Rhadamanthys. Führe sie herbei, Tisiphone; und du, Hermes, nenne sie einzeln und rufe sie vor.

Kyniskos. O Rhadamanthys, bei deinem Vater bitte ich dich, nimm mich zuerst ins Verhör!

Rhadamanthys. Warum das?

Kyniskos. Ich bin entschlossen Jemand anzuklagen wegen der vielen Uebelthaten die er in seinem Leben begangen und die mir wohl bekannt sind. Da würde man nun meiner Aussage wenig Glauben beimessen, wenn nicht zuvor am Tage wäre wer ich bin und wie ich selbst gelebt habe.

Rhadamanthys. Nun wer bist du also?

Kyniskos. Ich heiße Kyniskos, und bin, meinen Grundsätzen nach, ein Philosoph.

Digitized by Google

Rhadamanthys. Tritt herbei; du sollst der Erste sein den ich richte. Hermes, lade die Ankläger des Kyniskos vor.

24. Hermes. Wofern Einer wider gegenwärtigen Kyniskos eine Klage anzubringen hat, der komme herbei.

Kyniskos. Es meldet sich Niemand.

Rhadamanthys. Ich bin damit noch nicht zufrieden: du mußt dich nun auch noch entkleiden, damit ich deine Malzeichen untersuchen kann.

Kyniskos. Wie? du meinst, ich wäre irgendwo gebrandmarkt?

Rhadamanthys. Jede Uebelthat die ein Sterblicher in seinem Leben begangen läßt auf seiner Seele ein kaum merkliches Mal zurück.

Kyniskos. Hier siehst du mich unbekleidet: suche nun die Male von denen du sagst.

Rhadamanthys. Du bist wahrhaftig ganz rein, außer drei oder vier verblichenen, fast unsichtbaren Flecken. Doch was ist das? Hier sehe ich Spuren und Merkzeichen von vielen ehemaligen Brandnarben: aber sie sind auf eine ganz eigene Weise ausgetilgt, oder vielmehr ausgeschabt. Wie gieng das zu, Kyniskos? wie bist du erst später wieder so rein geworden?

Kyniskos. Das will ich dir sagen. Ich war anfänglich ein schlechter Mensch, aus Mangel an Erziehung und Bildung: dieß trug mir solche Brandflecken in Menge ein. Sobald ich aber begonnen hatte dem Studium der Weisheit mich hinzugeben wusch ich allmählich durch dieses gute und höchst wirksame Mittel alle jene Malzeichen von meiner Seele ab.

Rhadamanthys. Nun so wandre nach den Inseln der Seligen und erfreue dich des Umgangs mit den Edelsten der Menschen. Zuvor aber bringe deine Klage gegen den Tyrannen an, wovon du vorhin sprachst. — Rufe inzwischen Andere herbei, Hermes.

25. Mikyllos. Auch mit mir wirst du bald fertig sein, Rhadamanthys; da bedarf's keines langen Untersuchens. Hier stehe ich schon lange nackt, sieh mich an.

Rhadamanthys. Wer bist du denn?

Digitized by Google

Mikyllos. Der Schuhflicker Mikyllos.

Rhadamanthys. Schön, Mikyllos, auch du bist ganz rein und ungezeichnet: du kannst desselben Weges wie Kyniskos gehen. — Rufe nun den Tyrannen.

Hermes. Megapenthes, Lakydes' Sohn, soll erscheinen. He du, wohin? Hieher! Dich meine ich, Tyrann! Tisiphone, stoße ihn mit Gewalt vorwärts und zwing' ihn sich zu stellen.

Rhadamanthys. Nun, Kyniskos, bringe deine Klage vor nebst Beweisen; denn hier steht er jetzt.

26. Kyniskos. Zwar bedürfte es keiner förmlichen Anklage, da schon seine Malzeichen dir im Augenblicke verrathen werden was für einen Menschen du vor dir hast. Indessen will ich durch meine Erzählung zu seiner vollständigeren Entlarvung beitragen. Was dieser Abscheuliche Alles während seines Privatstandes verübt hat glaube ich übergehen zu können. Aber nachdem er eine Bande der verwegensten Abenteurer sich zugesellt, mit einer Leibwache sich umgeben, und sich zum Zwingherrn des Freistaates aufgeworfen hatte, ließ er mehr als zehntausend Menschen ohne Urtheil und Recht umbringen, und rieß das Eigenthum von ihnen Allen an sich. Sobald er sich dadurch in den Besitz eines unermeßlichen Reichthums gesetzt sah gab es keine Art zügelloser Ausschweifung die er sich nicht erlaubte. Mit der rohesten Grausamkeit, mit dem empörendsten Uebermuthe behandelte er die beklagenswürdigen Bürger, entehrte ihre Töchter und schändete ihre Knaben; kurz er ließ den wilden Rausch seiner Leidenschaften auf alle Weise an seinen Unterthanen aus. Und ich glaube nicht daß es möglich ist ihn nach Verdienst für den wegwerfenden Hochmuth zu züchtigen mit welchem er Jeden anfuhr der in seine Nähe kam. Es ist weniger gefährlich in die Sonne zu schauen als es war ihm mit festem Blicke in's Gesicht zu sehen. Wer wäre endlich im Stande die mannigfaltigen Arten von Martern zu schildern welche seine erfinderische Grausamkeit ersann, und mit welchen er auch seine nächsten Freunde und Verwandte nicht verschonte? Daß diese meine Angaben keine grundlosen Verleumdungen sind, davon kannst du dich

Digitized by Google

sogleich überzeugen wenn du die Schatten der von ihm Gemordeten herbeirufen willst. Doch da sind sie ja schon, ungerufen, wie du siehst; sie drängen sich um ihn her und wollen ihn bei der Kehle fassen. Siehe, Rhadamanthys, diese Alle verloren ihr Leben durch den Bösewicht. Die Einen wurden in der Stille aus der Welt geschafft, weil sie schöne Weiber hatten, die Andern mußten sterben weil sie über die Entehrung ihrer Kinder ihren Unwillen laut werden ließen, wieder Andere weil sie reich waren, und endlich Viele weil sie Männer von Geschick, Einsicht und Rechtschaffenheit waren, die an einer solchen Regierung schlechterdings kein Gefallen hatten.

27. Rhadamanthys. Was sagst du dazu, Verruchter?

Megapenthes. Die Mordthaten und Hinrichtungen leugne ich nicht: aber alles Uebrige, daß ich Gattinnen verführt, Jünglinge entehrt, Jungfrauen geschändet hätte, das Alles hat Kyniskos über mich gelogen.

Kyniskos. Auch dafür werde ich Zeugen beibringen, Rhadamanthys.

Rhadamanthys. Welche denn?

Kyniskos. Rufe mir seine Lampe und sein Bett herbei, Hermes! Sie werden nicht ermangeln alle die Schandthaten zu bestätigen deren Zeugen sie gewesen sind.

Hermes. Die Lampe und das Bett des Megapenthes sollen erscheinen! — Schön, sie gehorchen. Da sind sie schon.

Rhadamanthys. Sagt nun an, ihr Beiden, was ihr von diesem Megapenthes wisset. Zuerst soll das Bett sprechen.

Das Bett. Kyniskos hat in Allem die Wahrheit gesprochen. O Herr, ich schäme mich zu sagen was dieser Mensch Alles auf mir vorgenommen hat.

Rhadamanthys. Schon deine Scham es zu sagen zeugt laut genug. Was hast nun du anzugeben, Lampe?

Die Lampe. Was am Tage vorgieng weiß ich nicht, weil ich nicht dabei war. Und was er bei Nacht getrieben und — gelitten mag ich nicht sagen. Nur so viel: ich habe unzählige Mal Dinge

Digitized by Google

mit angesehen die gar nicht auszusprechen und ärger sind als Alles was frech heißt. Wie oft unterließ ich absichtlich mein Oel zu trinken, weil ich verlöschen wollte! Aber er nöthigte mich seine Unthaten zu beleuchten und entweihte meine Flamme auf alle Weise.

28. Rhadamanthys. Genug der Zeugnisse! Lege nun noch dein Purpurgewand ab, damit wir die Zahl deiner Brandmale sehen. — Potz Tausend! er ist über und über mit schwarzblauen Flecken und Narben bedeckt! Was soll nun seine Strafe sein? Soll er in den Feuerstrom gestürzt oder dem Kerberos vorgeworfen werden?

Kyniskos. Ich dächte nicht. Wenn du es erlaubst, will ich dir eine ganz neue und für ihn angemessene Strafe vorschlagen.

Rhadamanthys. Sprich nur: du wirst mich dadurch zu großem Danke verbinden.

Kyniskos. So viel ich weiß besteht die Sitte daß alle Gestorbenen aus dem Lethequell trinken?

Rhadamanthys. Ja: und nun?

Kyniskos. So soll also er der Einzige unter Allen sein der nicht trinken darf.

29. Rhadamanthys. Und warum Das?

Kyniskos. Weil es ihm die härteste Strafe sein wird fortwährend seiner ehemaligen Hoheit und Macht zu gedenken und seine Wollüste sich zu vergegenwärtigen.

Rhadamanthys. Du hast Recht. So sei er denn verurtheilt neben Tantalus gefesselt über der Erinnerung an sein voriges Leben zu brüten.

VIII. Die bezahlten Gesellschafter.

Lucian an seinen Freund Timokles.

1. Wo soll ich beginnen, mein lieber Freund, und was „zuletzt dir berichten", wie es heißt [Odyss. IX, 14], wenn ich schildern will was diejenigen zu leiden und zu thun gezwungen sind welche sich an

Digitized by Google

die Großen und Reichen als Gesellschafter vermiethen, und als Freunde derselben erscheinen, während ihr Verhältniß vielmehr den Namen der Knechtschaft verdient? Ich kenne viele, vielleicht die meisten der Dinge welche solche Leute durchzumachen haben, zwar keineswegs aus eigener Erfahrung — ich war noch nie in der Noth die Probe selbst machen zu müssen, und werde auch, wollen's die Götter, nie in diesen Fall kommen — sondern ich weiß es aus vielfältigen Aeußerungen Solcher welche selbst in diese Lage gerathen waren. Einige von diesen seufzten noch unter ihrem Joche, als sie mir klagten was sie ausstehen müßten; Andere aber waren ihm wie einem Gefängnisse entronnen, und gedachten nun nicht ohne Behagen des überstandenen Ungemachs. Es machte ihnen wirkliches Vergnügen mir alle die Uebel vorzuzählen denen sie nun entgangen waren. Diese waren mir nur um so glaubwürdiger, da sie in jene Verhältnisse, so zu sagen, durch alle Grade eingeweiht, und vor ihren Augen nach und nach alle jene Schleier gefallen waren hinter welchen sich die Wahrheit verbirgt. Ich hörte ihnen wirklich mit Aufmerksamkeit und Theilnahme zu: es war mir als vernähme ich Schiffbrüchige, wie sie mit geschorenen Häuptern im Vorhofe eines Tempels stehend ihre wunderbare Rettung erzählen, wie sie da zu sagen wissen von haushohen Wellen, von Sturm und Ungewitter und Felsenriffen, von dem Mast der zertrümmert, dem Steuerruder das entzweigebrochen, der Ladung die über Bord geworfen worden wäre, und wie endlich die Dioskuren (denn diese dürfen bei solchen Scenen nicht fehlen) oder irgend ein anderer **Deus ex machina** plötzlich auf der Segelstange sitzend oder am Steuer stehend erschienen sei, und das Schiff auf ein sanftabhängiges Ufer geleitet habe, an welchem es vollends sachte und allmählich aus seinen Fugen gegangen, während sie selbst in Folge der göttlichen Gnade dasselbe wohlbehalten verlassen hätten. In diesem Tone sagen solche Leute je nach dem jedesmaligen Bedürfniß eine lange Leier von ihren Erlebnissen her; und indem sie sich nicht blos als Unglückliche, sondern auch als Günstlinge einer Gottheit darstellen suchen sie desto reichlichere Almosen zu erlangen.

Digitized by Google

2. Jene Erstern aber wissen auch von Stürmen zu erzählen, und von gewaltigen, ja fünf- und zehnfach aufeinander gethürmten Wogen, von solchen nämlich die in den Häusern der Reichen über sie hereingebrochen: wie anfänglich, da sie ausliefen, die See so glatt und ruhig geschienen; welches Ungemach aber während der ganzen Fahrt auszustehen gewesen, bald Durst, bald Seekrankheit, bald alle Kräfte übersteigende Anstrengung, um das eingedrungene Wasser auszuschöpfen; und wie endlich an einer verborgenen Klippe oder an einem schroffen Fels das arme Fahrzeug in Trümmer gegangen, und die Mitleidswerthen nackt und von allem Nothwendigen entblößt kümmerlich an's Land geschwommen seien. Bei solchen Schilderungen kam es mir vor als ob die guten Leute noch manches Andere aus Scham verschwiegen und absichtlich zu vergessen suchten. Jene Uebel nun, die sie mir wirklich nannten, und die andern, auf welche ich aus ihren Aeußerungen schließen mußte, sind, wie ich mich überzeugte, von solchen Verbindungen mit großen Häusern unzertrennlich. Und da ich seit längerer Zeit zu bemerken glaube daß du, mein lieber Timokles, Absichten auf eine Stelle dieser Art hast, so säume ich nicht dir Alles was ich über diese Sache zu sagen weiß mitzutheilen.

3. Du warst schon öfters anwesend wenn das Gespräch auf diesen Gegenstand fiel, wo denn Einer oder der Andere aus der Gesellschaft das Loos solcher Söldlinge als ein sehr glückliches pries: außer der Ehre die Vornehmsten der Römer zu Freunden zu haben, hätten sie das Vergnügen unentgeltlich an köstlichen Tafeln zu speisen, prächtig zu wohnen, mit aller Bequemlichkeit und auf's Genußreichste zu reisen, und in einem mit weißen Pferden bespannten Wagen sich gelegentlich in die Brust werfen zu können, und obendrein für diese Freundschaft und das viele genossene Gute noch reichlich bezahlt zu werden; kurz sie wären die Glücklichen denen, ohne daß sie zu pflügen und zu säen brauchten, Alles im Ueberflusse wüchse. So oft du solche und ähnliche Aeußerungen hörtest, bemerkte ich wohl welche Begierde nach dieser Herrlichkeit sich in deinen Mienen ausdrückte: ich sah wie du gleichsam schon den Mund öffnetest um den köstlichen Köder zu ver-

Digitized by Google

schlingen. Um mich nun für die Zukunft außer Verantwortung zu setzen, und damit du nicht sagen könnest ich hätte dich zugleich mit der Feige eine so gefährliche Angel verschlingen gesehen, ohne dich zuvor gewarnt zu haben, oder ohne dir zu Hülfe gekommen zu sein, und dich von dem Haken zu befreien, bevor er noch durch den Schlund gedrungen wäre; sondern ich hätte gewartet bis du an der verschluckten und fest eingehackten Angel in die Höhe gezogen und fortgeschleppt worden wärest, und hätte dann, da es zu spät war, unnütze Thränen des Bedauerns vergossen: — damit du mir also keine solchen Vorwürfe zu machen habest, die allerdings gegründet wären und welchen ich auf keine Weise entgehen könnte wenn ich dir die Gefahr nicht bei Zeiten gezeigt hätte, so schenke Allem was ich dir nun sagen werde ein aufmerksames Gehör: betrachte das Netz und die Reuse die deiner wartet mit aller Muße von außen, und überzeuge dich nicht erst wenn du schon drinnen steckst wie unmöglich es ist wieder herauszukommen: nimm die Angel selbst in die Hand, besieh dir die scharfen und rückwärts gekrümmten Spitzen des dreifachen Widerhakens, bring' ihn in den geöffneten Mund und prüfe seine Wirkung; und wenn du alsdann nicht findest daß er mit unwiderstehlicher Gewalt dich packt und festhält, und dir um so größere Schmerzen verursacht je heftiger du ziehst, so nenne mich einen hasenherzigen Gesellen, der eben deswegen Nichts hat weil er Nichts wagt, und falle herzhaft über deinen Raub her, wenn du Lust hast, und schlinge wie eine gefräßige Möve die ganze Lockspeise auf einmal hinein.

4. Zwar soll diese meine Zuschrift zunächst nur dir gelten, mein Freund Timokles: doch dürfte sie nicht bloß diejenigen welche sich die Philosophie und überhaupt die ernsteren Studien zum Lebenszweck gemacht haben, sondern auch Grammatiker, Rhetoren und Musiker berühren, kurz Alle welche um Sold die gebildeten Gesellschafter der Großen zu machen Lust tragen. Da es aber in diesen Verhältnissen Einem wie dem Andern geht, und die Erfahrungen Aller sich hierin ganz ähnlich sind, so siehst du selbst, wie wenig ehrenvoll, ja wie schmählich für einen Philosophen eine Lage sein muß wo der Herr in dessen Sold

Digitized by Google

er steht ihn durch keine würdigere Behandlung vor jenen Andern auszeichnet. So unangenehm übrigens Manches sein mag was sich im Verlauf meiner Darstellung ergeben wird, so ist doch die Schuld mit allem Rechte zunächst denen die das Unwürdige thun, sodann denen die es leiden beizumessen. Ich für meinen Theil bin schuldlos, es wäre denn daß Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit einen Vorwurf begründeten. Was aber das übrige Gesindel betrifft, Fechtmeister, Schmarotzer und Schmeichler, unwissend und klein in der Einsicht und daher niedrig gesinnt, so wäre es weder der Mühe werth diese von den Verbindungen mit großen Häusern abbringen zu wollen, noch würden sie solchen Mahnungen Gehör geben. Auch kann man es ihnen nicht sehr verübeln wenn sie trotz der übermüthigsten Behandlung die sie erdulden von ihren Soldherren nicht lassen wollen; denn sie sind für ein solches Leben wie gemacht und verdienen es nicht besser. Zudem gäbe es für sie nicht einmal etwas Anderes dem sie ihre Thätigkeit zuwenden könnten; nähme man ihnen dieses, so wären sie die unbrauchbarsten, müßigsten, überflüssigsten Geschöpfe auf der Welt. So wenig also diesen durch eine solche Behandlung Unrecht geschieht, eben so wenig erscheinen jene Herren als übermüthig wenn sie nach dem Sprüchwort den Nachttopf dazu brauchen wozu er da ist. Denn nur um sich so mitspielen zu lassen liefen sie ja von Anfang an in diese Häuser, und darin besteht eben die Kunst die sie treiben, Alles zu leiden und zu Allem sich herzugeben. Dagegen für die Vorgenannten, die Leute von Bildung, verlohnt sich wohl Unwillen zu fühlen, und, so viel an uns ist, den Versuch zu machen sie zurückzubringen und zur Freiheit ihnen wieder zu verhelfen.

5. Es wird, meine ich, wohlgethan sein vorerst die Beweggründe die so Manche zu der bewußten Lebensart veranlassen zu untersuchen, und darzuthun wie sie keineswegs allzu stark und nöthigend sind. Auf diese Art würde ihnen schon der erste Vertheidigungsgrund ihrer freiwilligen Knechtschaft vorweg abgeschnitten. Wirklich schützen die Meisten von ihnen ihre Armuth und ihren Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen vor, und glauben damit ihren Abfall zu dieser

Digitized by Google

Lebensweise hinlänglich beschönigt zu haben. Sie meinen es wäre genug wenn sie sagten, sie hätten nur dem ärgsten menschlichen Uebel, der Armuth, entgehen wollen, und das wäre ihnen doch wohl nicht zu verargen. Da sind sie gleich mit jenem alten Waidspruch des Theognis [V. 177] bei der Hand:

Null ist jeglicher Mann der schmachtet in Fesseln der Armuth.

und was Alles die niedrig Denkenden unter den Dichtern der Armuth Schreckliches nachgesagt haben. Fände ich nun daß sie durch ihre eingegangenen Verbindungen ihrer Armuth in Wahrheit abgeholfen hätten, so wollte ich es mit dem Uebermaß von Unabhängigkeit bei ihnen so genau nicht nehmen. Nun aber ist das was sie erhalten (um mich eines Gleichnisses des großen Redners * zu bedienen) der Nahrung ähnlich welche die Aerzte den Kranken zumessen [und welche ihnen weder Kräfte gibt, noch sie sterben läßt]: es liegt also wohl am Tage daß sie sich auch in dieser Beziehung schlecht berathen haben, da ihr Loos in der Hauptsache dasselbe geblieben ist. Sie sind arm nach wie vor, sind genöthigt von Andern zu nehmen, und können Nichts zurücklegen, weil sie nie etwas übrig haben, sondern Alles was sie bekommen, und wenn sie noch so oft und noch so viel bekommen, ganz und gar auf augenblickliche Bedürfnisse verwenden müssen. Wäre es also nicht weit vernünftiger, statt solchen Gelegenheiten nachzugehen welche die Armuth festhalten indem sie ihr blos für den Augenblick abhelfen, vielmehr ein Mittel auszusinnen ihrer auf immer los zu werden? und sollte man auch meinethalben, wie Theognis [V. 175 f.] will, dieses Mittel in des Meeres tiefsten Gründen aufsuchen müssen oder auf jähansteigenden Felsen. Wer aber sich zum Söldlinge hergegeben hat und sich einbildet eben damit der Armuth entgangen zu sein, während er doch eben so wenig Eigenthum hat und so dürftig ist als zuvor, wie sollte dieser dem Vorwurfe des Selbstbetrugs entgehen?

6. Andere versichern uns, sie würden sich vor der Armuth nicht gefürchtet haben, wenn sie im Stande gewesen wären gleich andern

* Des Demosthenes, am Schlusse der dritten olynthischen Rede.

Digitized by Google

Leuten ihr Brod durch Arbeit zu verdienen; allein da ihnen dieß durch Altersschwäche oder Kränklichkeit unmöglich gemacht wäre, hätten sie sich zu dieser leichtesten Art von Lohndienst entschließen müßen. Wir wollen denn sehen, ob sie die Wahrheit sprechen, und ob sie wirklich so gar leicht zu dem was ihnen gegeben wird kommen, ohne daß sie viele, wo nicht gar mehr Mühe als andere Leute hätten. In der That es sähe einem frommen Wunsche gar zu ähnlich, ohne Mühe und Noth schon bereitliegendes Geld nur einstreichen zu dürfen. Und wirklich ist gerade das Gegentheil der Fall. Ich wüßte keine Worte zu finden die viele Mühe und Noth zu schildern welche ein solcher gelehrter Hausfreund durchzumachen hat. Es gehört wahrlich eine mehr als gewöhnlich dauerhafte Gesundheit dazu, um die Tausende von alltäglich vorkommenden Beschwerlichkeiten auszuhalten, welche den Körper aufreiben und bis zur äußersten Erschöpfung herunterbringen. Ich werde unten an seinem Orte darauf zurückkommen, wenn auch von den übrigen Beschwerden dieser Lage die Rede sein wird. Für jetzt begnüge ich mich gezeigt zu haben wie auch diejenigen nicht die Wahrheit sagen welche mit diesem zweiten Grunde den Verkauf ihrer Freiheit rechtfertigen wollen.

7. Uebrig ist so noch der wahre und eigentliche Grund, den sie freilich durchaus nicht Wort haben wollen. Um des Wohllebens willen und angelockt von den vielen glänzenden Aussichten drängen sie sich in der Vornehmen Häuser; der Anblick so vielen Goldes und Silbers blendet sie; an jenen Tafeln zu sitzen, in jenen Genüssen zu schwelgen, deucht ihnen das höchste Glück; die Hoffnung ihren Golddurst hier ohne Weiteres in vollen Zügen ungehindert befriedigen zu können verlockt sie. Das ist's was sie verführt und was sie aus freien Männern zu Knechten macht: nicht der Mangel am Nothdürftigen den sie vorgeben, sondern die Sucht nach dem Ueberflüssigen und das Trachten nach einem kostbaren Vielerlei. Dafür werden sie denn auch behandelt wie ausgelernte Buhlerinnen ihren unglücklich schmachtenden Liebhaber behandeln. Sie begegnen ihm mit Stolz, und um ihn fortwährend in seiner verliebten Sclaverei zu erhalten gewähren sie ihm

Digitized by Google

nicht einmal die Gunstbezeugung des leichtesten Kusses. Denn sie wissen daß die Erhörung das Grab des Verliebtseins ist; daher halten sie jene vor ihm verschlossen und hüten ihn eifersüchtig; sonst verstehen sie ihren Anbeter mit steter Hoffnung hinzuhalten. Um jedoch nicht befürchten zu müssen, der Arme möchte des ewigen Hoffens überdrüssig und von seinem Liebessehnen am Ende geheilt werden, beglücken sie ihn zuweilen mit einem süßlächelnden Blick und machen ihm immer Versprechungen, und wollen es nächstens thun und ihn erhören und seine Treue köstlich belohnen. Mittlerweile werden Beide allmählich alt, und sind über die Jahre hinaus wo man noch liebt und etwas zu vergeben hat. Gewonnen haben sie dann ihr ganzes Leben lang Nichts als die Hoffnung.

8. Zwar daß man aus Verlangen nach Wohlleben alles Mögliche sich gefallen läßt verdient vielleicht keinen Tadel, sondern es ist verzeihlich wenn einer am Wohlleben Gefallen hat und auf alle Weise sich dasselbe zu verschaffen sucht. Wiewohl es immerhin gemein und niederträchtig sein dürfte um des Wohllebens willen sich selbst zu verkaufen, indem der Genuß der Freiheit weit süßer ist, so ließe sich doch zur Noth dieser Schritt entschuldigen, im Falle der Zweck wirklich erreicht würde. Allein wegen der blosen Hoffnung auf Wohlleben einer Menge von Widerwärtigkeiten sich unterziehen, das ist unstreitig eben so thöricht als lächerlich, um so mehr als man sieht daß die Mühsale vollkommen klar, vorauszuberechnen und unvermeidlich sind, während das gehoffte Angenehme, von welcher Art es auch sein mag, in so langer Zeit noch Keinem zu Theil geworden, noch auch, wie aus guten Gründen zu schließen ist, jemals Einem zu Theil werden wird. Wenn daher die Gefährten des Odysseus über dem süßen Lotos den sie kosteten alles Uebrige vergaßen und über dem augenblicklichen Genusse das Wichtigere hintansetzten, so wird uns diese Vergeßlichkeit keineswegs befremden, da ihre Seele ganz mit dem Angenehmen der Gegenwart beschäftigt war. Wenn aber Einer mit hungrigem Magen dabei steht und zusieht wie der Andere den süßen Lotos verspeist, ohne davon abzubekommen, und wegen der blosen Hoffnung daß auch er wohl ein-

Digitized by Google

mal davon werde kosten dürfen, sich knebeln läßt, alles Ehrenhafte und Rechte vergessend, — zum Herkules, ein solcher Narr verdient nicht sanfter als dort die Homerischen Lotusesser zurechtgewiesen zu werden.

9. Dieses oder dem ganz Aehnliches sind denn also die Beweggründe aus welchen so Manche das Leben in großen Häusern suchen und sich in die Hände der Reichen zu jeder diesen beliebigen Behandlung ausliefern. Nur könnte allenfalls noch derer Erwähnung geschehen die sich bloß von der Ehre anlocken lassen die Hausgenossen hochadeliger und bepurpurter Herren zu sein; denn es gibt wirklich Leute welche auch hierin eine ganz besondere, über die gewöhnlichen Menschen sie hoch emporhebende Auszeichnung erblicken: wiewohl ich für meinen Theil gestehe daß ich nicht einmal beim Kaiser selbst bloser Gesellschafter sein und als solcher gesehen werden möchte, wenn ich außer der Ehre sonst keinen Vortheil davon haben würde.

10. Wenn nun also dieß ihre Absicht ist, so wollen wir weiter mit einander betrachten was diese Leute sich gefallen lassen müssen ehe sie die gewünschte Aufnahme in ein vornehmes Haus finden, sodann was sie erleben wenn sie nunmehr drin sind, und endlich was eine solche Laufbahn gewöhnlich für ein Ende nimmt.

Man kann in der That nicht sagen, eine solche Stelle sei wenn auch gering, so doch auch leicht zu erhalten und man brauche keine große Anstrengung, sondern dürfe nur wollen, dann werde sich alles Uebrige von selbst machen. Im Gegentheile, es kostet viel Laufens und eines unausgesetzten Aufwartens vor der Thüre. Morgens mit dem Frühesten muß man aufstehen, warten, sich hin und her stoßen, ausschließen, von einem Syrischrabbrechenden Thürhüter anschnauzen und sich „zudringlich“ und „unverschämt“ tituliren lassen, und sich unter die Willkür eines Afrikanischen Nomenclator's stellen, den man dafür noch bezahlen muß daß er sich den Namen merkt. Auch auf die Kleidung muß man eine die Kräfte übersteigende Sorgfalt verwenden, mit Rücksicht auf den Rang dessen dem man den Hof macht, und muß Farben wählen welche er liebt, damit man nicht absteche und ihm widrig auffalle: man muß ihn unverdrossen allenthalben begleiten,

Digitized by Google

oder vielmehr von seinen Bedienten sich voranschieben lassen und den Zug vollzählig machen helfen. Und bei dem Allem können viele Tage nach einander vergehen bis er dich nur ansieht.

11. Und wenn es dir auch einmal recht gut geht und er nimmt dich wahr, ruft dich herbei und richtet an dich irgend eine Frage, wie sie ihm gerade vor den Mund kommt: so bricht der Angstschweiß bei dir aus, es schwindelt dir vor den Augen, du zitterst gerade im wichtigsten Augenblicke, und bist das Gelächter aller Umstehenden mit deiner Verlegenheit. Zum Beispiel er fragt dich: wie hieß der König der Achäer? so antwortest du manchmal: „Tausend (Schiffe) hatten sie." Das nennen nun freilich die Gutdenkenden Schüchternheit, bei Herzhaften heißt es Zaghaftigkeit; aber die dir übel wollen sehen darin Mangel an Bildung. Du bist in Verzweiflung daß der erste Augenblick der Gnade so mißlich ausgeschlagen, entfernst dich, und machst dir die bittersten Vorwürfe. Und wenn du nun

— — — gewacht gar viel unruhige Nächte,
Und viel blutige Tage *

geharret hast (freilich nicht ob einer Helena, noch um Priamos' fester Burg, sondern um die gehofften fünf Obolen Taggeld zu gewinnen), so nimmt sich vielleicht irgend ein guter Genius, unverhofft erscheinend wie ein Theatergott, deiner an, und du wirst — zu einer Prüfung zugelassen, ob du dich auf die schönen Wissenschaften verstehest. So angenehm sich dabei der reiche Herr unterhalten mag, der bei dieser Gelegenheit sich loben und glücklich preisen hört, so groß ist deine Noth, da es dir ist als ob es sich um Sein oder Nichtsein handle und Glück oder Unglück deines ganzen Lebens auf dem Spiele stehe. Denn es muß dir dabei natürlich zu Sinne kommen daß du auch von keinem Andern angenommen werdest, wenn du in dieser Prüfung unbrauchbar erfunden und abgewiesen werden solltest. Eben so unvermeidlich ist daß dich jetzt tausend der verschiedenartigsten Empfindungen zerstreuen, Neid gegen Die welche mit dir zugleich geprüft werden (denn du darfst

* Il. IX, 325 f. nach Wiedasch.

Digitized by Google

annehmen daß es noch Mehrere gibt die dasselbe Ziel haben), Unzufriedenheit mit dir selbst, indem dir Alles was du sagst ungenügend erscheint, Furcht und Hoffnung, womit du an den Mienen des großen Herrn hängst, und dich vernichtet fühlst wenn ihm eine deiner Antworten mißfällt, dagegen voll Heiterkeit und froher Erwartung bist, wenn er dich mit gnädigem Lächeln anhört.

12. Zudem hat es alle Wahrscheinlichkeit daß du viele Widersacher haben wirst, welche Andere an diesen Platz schieben möchten, und welche daher Alle unvermerkt und hinterrücks dir einen Treff zu geben suchen. Und nun stelle dir die ganze unwürdige Scene vor, einen Mann mit langem Barte und grauen Haaren, wie er sich examiniren lassen muß ob er auch was Rechtes gelernt habe, und mit anhören muß wie die Stimmen über diese Frage getheilt sind! Bis man sich darüber vereinigt ist dein ganzer bisheriger Lebenswandel der Gegenstand geschäftiger Nachforschung. Man befragt deine Landsleute, deine Nachbarn; und wenn Einer derselben aus Mißgunst oder weil er von einem unbedeutenden Anlasse her mit dir in Zerwürfniß steht, aussagt du seiest den Eheweibern oder den schönen Knaben gefährlich, dann haben wir's, dann ist's ein Zeugniß aus Göttermund; sagen aber Alle nach einander übereinstimmend nichts als Rühmliches von dir, so sind sie verdächtig und bedenklich und bestochen. Du siehst also, es müssen viele glückliche Umstände zusammentreffen und darf durchaus Nichts gegen dich sein; denn nur in diesem Falle kann es dir glücken.

Doch — es sei: es gieng Alles nach Wunsch und über alle Erwartung glücklich: der Große hat deine Leistungen gut gefunden, und die angesehensten seiner Freunde, auf deren Urtheil er in solchen Dingen am meisten baut, haben ihn davon nicht abgebracht: auch ist seine Gemahlin dafür, der Haushofmeister und der Verwalter wenigstens nicht entgegen, kein Mensch hat an deinem Lebenswandel Etwas auszusetzen: kurz Alles ist huldreich und von allen Seiten die Vogelzeichen günstig.

13. Du hast gesiegt, glücklicher Sterblicher! Du hast den olympischen Kranz errungen, ja vielmehr es ist als ob du Babylon erobert

Digitized by Google

oder von Sardes die hohe Burg eingenommen hättest! Nun ist das Füllhorn des Glückes dein, und sogar die Hühner werden dir Milch geben. Und damit jener Kranz nicht aus bloßem Laub bestehe müssen nun zum Ersatz für das ausgestandene viele Ungemach die größten Vortheile dir erwachsen, es muß dir ein ansehnlicher Ehrensold ausgesetzt und dieser in dem Augenblicke wo du ihn brauchst ohne Schwierigkeit ausgezahlt werden; auch in sonstiger Auszeichnung mußt du gewöhnliche Leute überragen; vor jenen Plackereien, dem Kothe, dem Laufen, dem Durchwachen der Nächte hast du jetzt Ruhe, du kannst dich nun, wonach du dich so sehr sehntest, auf dein Polster legen und die Füße von dir strecken und dich ganz allein den Beschäftigungen widmen wegen deren du gleich Anfangs angenommen worden bist und wofür du deinen Gehalt beziehst. — So sollte es freilich sein, mein lieber Timokles! und es wäre kein großes Unglück ein so leichtes, bequemes und obendrein noch vergoldetes Joch zu tragen. Aber ach! daran fehlt viel, oder richtiger, es fehlt Alles. Denn es gibt nunmehr in dem Verhältniß eines gelehrten Hausfreundes tausenderlei Dinge die einem freien Manne unerträglich sein müssen. Doch lasse dir eine Reihe solcher Situationen schildern, und entscheide dann selbst, ob es in solcher Lage ein Mann aushalten kann der auch nur die geringste Bildung genossen.

14. Ich will nun gleich bei der ersten Mahlzeit anfangen an welcher du theilnimmst, und wo du gleichsam die Vorweihe zu deiner neuen Bestimmung erhalten sollst. Zuerst erscheint bei dir ein ganz artiger Bedienter, um dich zur Tafel zu laden. Diesen Burschen mußt du vor allen Dingen für dich freundlich stimmen; du drückst ihm also, um nicht unmanierlich zu erscheinen, zum Wenigsten fünf Drachmen [einen Thaler] in die Hand. Der Mensch ziert sich: „Nein, nein, bei'm Herakles, das kann nicht sein, von dir nehme ich Nichts!" Am Ende läßt er sich doch bewegen, nimmt, geht und — lacht in's Fäustchen. Nun mußt du deine besten Kleider hervorsuchen, dich baden, und so zierlich als du nur immer kannst dich herausputzen; und, weil es eben so wenig Lebensart verräth als der Erste zu erscheinen wie es un-

Digitized by Google

schicklich ist zuletzt zu kommen, so mußt du ängstlich die Mittelzeit abpassen, um in das Tafelzimmer einzutreten. Dort empfängt man dich mit vieler Höflichkeit: ein Diener weist dir deinen Platz ganz in der Nähe des Hausherrn selbst an, so daß sich nur etwa zwei seiner alten Freunde zwischen ihm und dir befinden.

15. Dir ist es als wärest du in Zeus' Palast gekommen: so staunst du Alles an, und bist in fortwährender Spannung; so fremd und neu ist dir hier Alles. Während dessen aber sind die Augen der Dienerschaft auf dich gerichtet, und Jeder der Anwesenden beobachtet sorgfältig dein Benehmen. Selbst dem reichen Herrn ist es nicht gleichgültig: er hat vielmehr einige seiner Leute beauftragt fleißig auf dich Acht zu geben, ob du nicht etwa zu oft nach seiner Gemahlin oder nach den hübschen aufwartenden Bürschchen schielest. Die umstehenden Bedienten der Gäste bemerken recht gut dein blödes, betretenes Wesen und machen sich lustig über die Unbehülflichkeit mit welcher du dich bewegst; und da dir sogar das vor dir liegende Handtuch etwas Neues zu sein scheint, so folgern sie daraus, du habest dein Lebtage noch nie bei einem vornehmen Herrn gespeist. Was Wunder, wenn du inzwischen vor lauter Verlegenheit die hellen Tropfen schwitzest, und, so durstig du bist, doch das Herz nicht hast Wein zu verlangen, um nicht für einen Trinker angesehen zu werden. Eben so wenig wagst du es von den vor dir stehenden und in bestimmter Ordnung aufgestellten Speisen Etwas anzurühren, weil du nicht weißt mit welcher Schüssel der Anfang gemacht werden muß. Es bleibt dir also nichts übrig als nach dem Nachbar zu schielen, ihm Alles nachzumachen, und so zu lernen wie die Theile der Mahlzeit auf einander folgen.

16. Im Uebrigen wirst du durch die mannigfaltigen Eindrücke in die größte Aufregung versetzt und vielerlei Gedanken kreuzen sich in deiner Seele. Bald denkst du: wie glücklich ist doch dieser reiche Mann in Mitten seines Goldes, seines Elfenbeins und aller dieser Herrlichkeit! Bald kommt es dir erbärmlich vor daß ein Nichts wie du sich einbilden könne sein Dasein heiße auch Leben. Bisweilen aber kommt dir auch der Gedanke, du werdest ein beneidenswerthes Leben

Digitized by Google

führen, da du das Alles mitgenießen und an Allem gleichen Antheil haben werdest: denn du meinest, so wie heute werde es hinfort immer für dich Festtag sein. Und nun vollends die blühenden Jungen die dich bedienen und so süß dich anlächeln, welche reizende Zukunft malen sie dir! Und so schwebt dir beständig das Homerische Wort vor:

Nein, nicht ist's zu verargen dem Danaervolk und den Troern
Daß sie so lang ausharren im Elend *

um solches Götterlebens willen.

Nun geht das Zutrinken an. Der Hausherr hat sich einen der größten Pokale reichen lassen und es dem „gelehrten Herrn", oder wie er dich sonst betiteln mag, zugebracht. Du empfängst den Becher aus seiner Hand, weißt aber nicht was du deinerseits erwidern mußt, und so hast du auf's Neue die Meinung von dir erregt daß du ein Mensch ohne Lebensart seist.

17. Inzwischen hat dieses gnädige Zutrinken dir den Neid einiger ältern Hausfreunde zugezogen, welche gleich Anfangs der Platz den man dir angewiesen verdrossen hatte. Sie können es nicht verwinden daß ein Mensch der heute zum ersten Mal in's Haus kam Männern vorgezogen wurde welche schon so viele Jahre im Dienste ausgehalten hatten. Da fallen denn unter ihnen Aeußerungen wie folgende: „das fehlte noch zu den vielen andern Widerwärtigkeiten daß wir gar noch solchen Menschen, die kaum die Schwelle betreten, nachstehen sollten! Was ist denn an diesen Griechen daß ihnen allein die Stadt Rom offen steht und man ihnen vor uns den Vorzug gibt? Was glauben sie denn daß ihre armseligen Declamationen nützen können?" — „Hast du nicht gesehen," fällt ein Anderer ein, „wie er dem Becher zusprach, wie gierig er die Schüsseln zu sich zog und die Speisen verschlang? Es ist ein unmanierlicher Mensch und ein Hungerleider, der sich, scheint's, nie auch nur im Traume an Weißbrod satt gegessen hat, geschweige an Perlhühnern und Fasanen, wovon er uns kaum die Knochen übrig gelassen hat." — „Ihr närrischen Leute," sagt ein Dritter, „es wird

* Iliade III, 156 f. nach Wiedasch.

Digitized by Google

nicht fünf Tage anstehen so hört ihr ihn wohl hier in unserer Mitte dieselben Klagen führen. Für jetzt noch wird er wie ein Paar neue Schuhe in Acht genommen und in Ehren gehalten; laß diese einmal abgetreten und schmutzig geworden sein, so wirft man sie unter den Sopha, den Wanzen zur Beute, — gerade wie uns." In solcher Weise drehen sich ihre Gespräche fortwährend um deine Person, und bereits denkt mehr als Einer darauf wie er dich durch Verleumdungen zu Falle bringen wolle.

18. Du siehst also, mein Freund, es ist als ob die ganze Mahlzeit nur deinetwegen angestellt wäre: du bist fast der einzige Gegenstand von Allem was dabei gesprochen wird. Inzwischen hast du von einem leichten, aber dabei raschen Weine aus Ungewohntheit nach und nach Etwas zu viel getrunken, und fühlst dich, da ein Bedürfniß bei Seite zu gehen sich einstellt, gar sehr unbehaglich. Allein vor den Andern von der Tafel aufzustehen wäre eben so unschicklich als es nicht räthlich ist zu bleiben. Gleichwohl zieht sich das Gelage in die Länge, die Gespräche werden lebhafter, ein Schauspiel folgt auf das andere *, denn du sollst nun einmal heute alle Herrlichkeit deines Gönners zu Gesichte bekommen. Du aber stehst nicht geringe Pein aus und siehst und hörst Nichts von Allem was vorgeht; und während Alles einem hochgepriesenen jungen Sänger oder Citherspieler zuhorcht, und du gezwungen in den allgemeinen Beifall einstimmst, wünschest du im Stillen ein Erdbeben oder einen Feuerlärm herbei, nur damit das Tafeln endlich einmal ein Ende hätte.

19. Das wäre denn also, mein Freund, jene köstliche erste Mahlzeit, die mir aber nicht lieber ist als ein derb gesalzener Thymiansalat, wovon ich in Freiheit essen kann wann und wie viel ich will.

Am Morgen des folgenden Tages — denn mit einer Schilderung der Magenbeschwerden welche dich die Nacht über plagten will ich dich verschonen — habt ihr, der Herr und du, eine Uebereinkunft zu schließen, wie viel jährlichen Gehalt und in welchen Fristen du ausgezahlt be-

* Tänzerinnen, Flötenspielerinnen, Sänger, Pantomimen u. dgl.

Digitized by Google

kommen sollst. Er läßt dich also im Beisein von zwei oder drei seiner Freunde rufen, heißt dich sitzen, und fängt dann ungefähr folgendermaßen an: „du hast nun selbst gesehen wie es in meinem Hause zugeht, und wie bei uns, mit Verbannung alles eitlen Pompes, durchaus auf einem einfachen, bürgerlichen Fuße gelebt wird. Du darfst hinfort Alles zwischen uns als gemeinschaftlich betrachten; denn es wäre doch wohl lächerlich wenn ich den Mann dem ich mein Wesentlichstes, meine Seele, und wahrhaftig auch die meiner Kinder (falls er deren noch unerzogene hat) anvertraue, nicht gleicher Weise als den Herrn von allem Uebrigen ansehen wollte. Indessen muß doch etwas Bestimmtes zwischen uns ausgemacht werden; wiewohl ich sehe wie sehr Bescheidenheit und Genügsamkeit deinen Charakter auszeichnet, und recht gut weiß daß du nicht in Hoffnung auf Geldgewinn in unser Haus gekommen bist, sondern wegen der sonstigen Verhältnisse, wegen meines Wohlwollens gegen dich und der Hochachtung die du von Allen genießen wirst. Jedoch etwas Bestimmtes muß ausgemacht werden. Sage nun selbst was du verlangst; vergiß aber dabei nicht, mein Bester, auch die Geschenke in Anschlag zu bringen mit welchen ich das ganze Jahr hindurch an jedem festlichen Tage, wie sich von selbst versteht, mich einstellen werde. Ich werde es auch in diesem Punkte nie fehlen lassen, wenn wir auch vor der Hand Nichts darüber festsetzen. Du weißt aber selbst wie viele solcher Gelegenheiten im Laufe eines Jahres eintreten. In Rücksicht auf diesen Umstand also wirst du deine Anforderung, wie ich denke, um so mäßiger einrichten, zumal da es euch gelehrten Herren ohnehin wohl ansteht über Geldrücksichten erhaben zu sein."

20. Mit solchen Worten wird er dich in deinen Hoffnungen gewaltig erschüttern, und dich ganz kirr machen. Du hattest von Talenten und Zehntausenden, von Landgütern und Dörfern geträumt: nun merkst du nachgerade daß es auf eine Knickerei hinauslaufen wird. Gleichwohl nimmst du seine Versprechungen mit Devotion an, und hältst das Wort: „Alles soll zwischen uns gemeinschaftlich sein," für zuverläßig und gewiß, ohne zu bedenken daß mit dergleichen Zusagen

Digitized by Google

Freilich die Lippen genetzt, doch nimmer der Gaumen genetzt wird *.

Endlich überlässest du aus Schüchternheit es ihm selbst Etwas zu bestimmen. Er erklärt dieß in keinem Falle thun zu wollen, fordert aber einen der anwesenden Freunde auf in's Mittel zu treten und einen Vorschlag zu machen nach welchem weder ihm, der noch viele andere und nöthigere Ausgaben habe, eine zu schwere Last auferlegt, noch dir eine zu geringe Belohnung geboten werde. Dieser Freund nun, ein alter Fuchs, von Jugend auf in den Künsten der Augendienerei geübt, nimmt das Wort und sagt: „du wirst wohl nicht leugnen wollen, mein Bester, daß kein glücklicherer Mann in ganz Rom ist als du, dem ein Glück zufiel das so Vielen trotz ihres eifrigen Verlangens nicht zu erreichen gelingt, ich meine die Ehre der Gesellschafter und Tisch- und Hausgenosse eines der ersten Römischen Großen geworden zu sein. Wahrhaftig, das muß dir, wenn du vernünftig bist, mehr gelten als die Talente eines Krösus und alles Gold des Midas. Ich kenne viele angesehene Männer welche gerne noch etwas drein gäben um nur die Ehre zu genießen im Umgange deines Gönners zu leben und als seine Freunde öffentlich zu erscheinen. Da du nun für ein so großes Glück sogar noch bezahlt werden sollst, so finde ich in der That nicht Worte um dir zu sagen wie wohl dir das Schicksal gewollt hat. Wenn du also nicht ein arger Verschwender bist, so glaube ich du begnügst dich mit — —" und da nennt er denn die erbärmlichste Kleinigkeit, zumal wenn du sie mit deinen Erwartungen vergleichst.

21. Allein, was ist zu machen? Du bist nun einmal im Garne, und kommst nicht wieder los; also mußt du zufrieden sein mit dem was dir geboten wird, und dir das Gebiß willig in's Maul legen lassen. Und da der Zaum Anfangs nur ganz sachte angezogen wird und noch keine scharfen Sporen fühlbar werden, so bist du ganz gefügig und lenksam, bis du unvermerkt dich völlig an diesen Zwang gewöhnt hast. Die Leute nun außerhalb der Schranken in welche du getreten bist beneiden dich um die Nähe des Großen in welcher du lebst und um das

* Iliade XXII, 495 nach Wiedasch.

Digitized by Google

Glück bei ihm aus- und einzugehen und ein Mitglied seines engsten Kreises geworden zu sein. Du selbst siehst zwar noch nicht recht ein warum man dich für so glücklich hält; doch freust du dich darüber, und suchst dich selbst mit der Einbildung zu täuschen es werde mit der Zeit schon besser kommen. Aber von Allem was du hoffest geschieht gerade das Gegentheil: es geht dir, nach dem Sprüchwort, wie dem Opfer des Mandrobulos,* das heißt, mit jedem Tage schlechter; und mit jedem Schritte kommst du weiter zurück.

22. Allgemach dämmert die Wahrheit dir auf, und du beginnst einzusehen daß jene schimmernden Hoffnungen nichts waren als goldfarbige Saifenblasen, reell dagegen und lästig und unvermeidlich und anhaltend die Beschwerden. Vielleicht fragst du mich, welche Beschwerden das seien, und erklärst nicht zu begreifen, wie mit einem solchen Verhältnisse Mühseligkeiten und unerträgliche Lasten verbunden sein können. Wohlan, mein Bester, lasse dir also das Mühselige dieser Lage darlegen, und nicht blos dieses, sondern auch das Schmähliche, Niederträchtige, mit Einem Wort, das Knechtische derselben, ein Punkt bei welchem wir mit besonderer Aufmerksamkeit verweilen wollen.

23. Wisse also für's Erste daß du mit dem Eintritt in ein solches Haus aufhören mußt dich für einen freien Mann von guter Herkunft zu halten. Alles Derartige, Geschlecht, Freiheit und Voreltern, mußt du vor der Schwelle lassen: denn die Freiheitsgöttin würde es verschmähen dich an einen Ort zu begleiten wo eine so unwürdige und erniedrigende Behandlung deiner wartet. Es ist nun einmal nicht anders — und hörtest du das Wort noch so ungerne — ein Sclave wirst du sein, und nicht bloß Eines Herrn, sondern vieler Herren Sclave; wirst Knechtsdienste thun mit gekrümmtem Rücken von Morgen bis zum Abend,

---

* Mandrobulos aus Samos gelobte der Hera für einen gefundenen großen Schatz ein jährliches reiches Opfer. Im ersten Jahre brachte er ihr ein goldenes Schaf dar, im zweiten ein silbernes, im dritten ein kupfernes, im vierten und in den folgenden gar Nichts.

Digitized by Google

— — gedungen für ärmliche Löhnung *.

Und da du in der Knechtschaft nicht aufgewachsen bist, sondern in ziemlich vorgerücktem Alter von ihr in die Schule genommen wirst, so wirst du es nicht einmal zur Anerkennung darin bringen, noch auch großen Werth für deinen Herrn bekommen. Denn was dich untüchtig macht ist daß dir von Zeit zu Zeit deine freie Geburt wieder einfällt und dich zu Seitensprüngen veranlaßt, und eben dadurch deine Sclaverei nur verschlimmert. Es wäre denn daß du meintest, zur Freiheit gehöre bloß keinen Pyrrhias oder Zopyrion ** zum Vater zu haben, und nicht wie ein gemeiner Bithynischer Knecht von einem Ausrufer mit lauter Stimme ausgeboten worden zu sein. Aber, mein Bester, wenn der Zahltag da ist, und du stehst in Mitten der Pyrrhiasse und Zopyrionen, und streckst nicht anders als die übrigen Sclaven deine Hand aus, um deinen Monatslohn in Empfang zu nehmen, so ist das ja die Verkaufshandlung. Eines Ausrufers bedurfte es freilich nicht bei einem Manne welcher sich selbst ausgeboten und so lange schon um einen Herrn geworben hat.

24. Wie? Ehrvergessener (möchte ich alsdann sagen, und besonders zu Solchen welche Philosophen sein wollen), wenn du an Bord eines Schiffes in Feindes Hand gerathen oder von einem Seeräuber gefangen und verkauft würdest, wie würdest du jammern und über das Unrecht klagen das dir widerführe? Oder wenn Einer dich ergreifen und dich als seinen Sclaven davonführen wollte, wie würdest du die Gesetze anrufen und schrecklich thun und in Harnisch gerathen, und mit lauter Stimme Himmel und Erde schreien! Und du hast dich selbst, in einem Alter in welchem der geborne Sclave anfängt um seine Freilassung sich zu bemühen, sammt deiner Tugendwissenschaft und Weisheit um ein Paar Obolen verhandelt? So wenig also achtest du der Lehren des herrlichen Plato, des Chrysipp und Aristoteles, die stets dem edlen Freisinn das Wort gesprochen, und den Knechtssinn an den Pranger

* Parodie des Schlusses von Odyssee XIX, 341.
** Sclavennamen.

Digitized by Google

gestellt haben? Du schämst dich nicht mit den Schmeichlern, Tagdieben und Schmarotzern dich vergleichen zu lassen, in deinem Griechischen Philosophenmantel mitten unter dem Römer-Schwarme seltsam abzustechen, ein klägliches Latein zu radebrechen, und an lärmenden Tafeln mit einer Menge von Leuten zu speisen die hergelaufenes Gesindel und zum größten Theile schlechte Bursche sind? Ist dir's nicht eine Last bei solchen Gelagen den Leuten schöne Worte sagen und über die Gebür trinken zu müssen, des Morgens aber in aller Früh durch die Glocke dich aus dem süßesten Schlafe aufscheuchen zu lassen und, ohne Zeit zum Waschen zu haben, Treppe auf und ab zu rennen? Sind denn die Feigbohnen so rar geworden und der gemeine Ackerkohl, und ist das frische reine Quellwasser ausgegangen, daß du in der Noth zu einem solchen Mittel dich fortzubringen greifen mußtest? Oder ist es nicht vielmehr handgreiflich daß es dir nicht um Wasser und Feigbohnen, sondern um köstliche Gerichte und leckeres Backwerk und duftende Weine zu thun ist? Da geschieht dir denn vollkommen Recht wenn dir der Angelhaken, wie einem gefräßigen Hecht, den lüsternen Rachen zerrissen hat. Dieser Leckerhaftigkeit folgt denn auch die Strafe auf dem Fuße nach: wie ein Affe dienst du, mit einem Halsband um den Nacken, den Leuten zum Gelächter, und meinst zwar selbst es gut zu haben, weil es Feigen genug zum Naschen gibt; aber Freiheit und Adel ist sammt Freunden und Verwandten Alles dahin, und nicht einmal mehr eine Erinnerung daran vorhanden.

25. Und man könnte sich noch zufrieden geben, wenn mit dieser Lage bloß die Unehre verbunden wäre für einen Sclaven angesehen zu werden: allein auch die Dienste sind die des gemeinsten Knechtes. Oder sieh' einmal ob das was dir zu thun zugemuthet wird um ein Haar besser ist als die Verrichtungen eines Dromo und Tibius? Denn die Liebe zu den Wissenschaften und Kenntnissen, um deren willen der große Herr dich in's Haus zu nehmen vorgab, macht ihm die wenigste Sorge. Wie kämen auch ein Esel und eine Cither zusammen? So Einer wäre mir wohl auch der Mann der sich über dem Studium von Homer's hoher Kunst, oder des Demosthenes Redegewalt, oder Plato's groß-

Digitized by Google

artigen Ideen abmagerte! Nimm das Gold und Silber und das ängstliche Sorgen um dergleichen Dinge aus seiner Seele, und was übrig bleibt ist Eitelkeit, Schwäche, Genußsucht, Lüderlichkeit, Uebermuth und Mangel an Bildung. Und zu diesem Allem braucht er dich freilich nicht. Allein da du einen sehr ansehnlichen Philosophenbart und ein ehrwürdiges Gesicht hast, auch deinen Griechischen Mantel in wohlgeordneten Falten trägst, und man dich allgemein als einen Grammatiker, Rhetoriker oder Philosophen kennt, so deucht es ihm zweckmäßig dich unter sein Gefolge zu stecken, um auch einen Gelehrten zu haben. Denn das wird ihm das Ansehen geben als sei er ein Freund Griechischen Wissens, und überhaupt ein Verehrer schöngeistiger Bildung. Ist es somit nicht, mein Freund, als habest du nicht deine hohe Wissenschaft sondern nur deinen Bart und deinen Mantel vermiethet? Aus diesem Grunde darfst du dich nie von seiner Person entfernen, um als sein steter Begleiter zu erscheinen: von dem Frühesten des Morgens an mußt du zu diesem Schaudienste dich hergeben und darfst deinen Posten keinen Augenblick verlassen. Bisweilen fällt es ihm ein dir die Hand zu reichen und den nächsten besten Unsinn der ihm auf die Zunge kommt an dich hinzuschwatzen, damit man meinen soll er könne nicht einmal auf der Straße von den schönen Künsten lassen und wisse auch die Muße des Spazierengehens zu einem edlen Zwecke zu verwenden.

26. Und so mußt du Armer bald im Trab, bald im Schritt bergauf und bergab (denn so geht es in der Stadt bekanntlich), schwitzend und keuchend überallhin neben seiner Sänfte herlaufen: und während er mit dem Freunde den er besucht sich im Zimmer unterhält mußt du außen, ohne auch nur einen Sitz zu haben, stehen und ziehst vor Langeweile ein Buch heraus und fängst zu lesen an. So kann die Nacht herbeikommen ehe du einen Bissen zu essen oder Etwas zu trinken bekommen hast: nun mußt du noch in Eile und ganz zur Unzeit ein Bad nehmen, und kommst nun ungefähr um Mitternacht endlich zur Tafel. Aber jetzt wirst du nicht mehr so in Ehren gehalten und von den Anwesenden mit Aufmerksamkeit betrachtet, jetzt, wenn irgend ein neuer Gast kommt, so heißt es: Platz gemacht! Zuletzt wirst du in den

Digitized by Google

schmählichsten Winkel des Saales gedrängt, und bist dort bloßer Zuschauer wie die Schüsseln in die Runde gehen; denn bis sie an dich kommen enthalten sie höchstens noch ein Paar Knochen, die du wie ein Hund benagen darfst, oder hie und da ein hartes Malvenblatt, in welches irgend ein guter Bissen gewickelt gewesen war und welches du aus Heißhunger ableckest, während deine Vorgänger es verschmäht haben. Und so wirst du auch in allen andern Stücken mit Geringschätzung behandelt: nicht einmal ein ganzes Ei läßt man dir zukommen; es muß ja gar nicht sein daß du von Allem habest was Gästen und Fremden vorgesetzt wird: dieß zu verlangen wäre undankbare Anmaßung, und wird Geflügel aufgetischt, so bekommt dein Nachbar ein schweres und fettes Huhn, du aber entweder das kleinste zur Hälfte, oder gar, um die Beleidigung noch auffallender zu machen, eine zähe Holztaube. Und wenn, was nicht selten geschieht, unerwartet ein weiterer Gast eintritt, für den es nicht reichen würde, so nimmt ein Diener was dir vorgesetzt war ohne Weiteres weg, indem er dir in's Ohr flüstert: „du gehörst ja zum Hause"; und eilt damit zu dem Neuangekommenen. Gibt es ein Wildferkel oder einen Hirschbraten zu vertheilen, so mußt du an dem Vorleger einen ganz besonders guten Freund haben, wenn du nicht, wie weiland Zeus von Prometheus, mit Knochen und etwas Fett darüber abgespeist werden sollst. Und daß die Schüssel vor deinem Vormann so lange stehen bleibt bis er sich über Genüge versehen hat, bei dir hingegen so schnell als möglich vorbeieilt, welchen Mann von guter Herkunft sollte das nicht empören, und wenn er auch nicht mehr Galle als eine Hirschkuh hätte? Noch habe ich nicht gesagt daß, während die Uebrigen einen sehr angenehmen und alten Wein trinken, du allein mit einem schlechten und trüben vorliebnehmen mußt. Du mußt deßhalb immer darauf bedacht sein ein goldenes oder silbernes Trinkgefäß zu bekommen, damit nicht die Farbe deines Weines verrathe was für ein gering geachteter Gast du bist. Und wenn du nur wenigstens von diesem nach Durst bekämest! So aber fordere einmal um das andere, der Bediente

— — — thut als hört' er dich gar nicht. *

* Iliade XXIII, 430 (Wiedasch).

Digitized by Google

27. Vieles also, ja man kann sagen Alles an einer solchen Tafel wird für dich zur Quelle des Verdrusses; ganz besonders kränkend aber ist wenn einem lüderlichen Jungen, einem Tanzmeister oder einem Bürschchen aus Alexandria das ionische Buhlerliedchen zu singen weiß weit mehr Ehre angethan wird als dir. Aber wie könntest du auch gleiche Auszeichnung verlangen wie Leute welche so verführerische Talente haben und geheime Liebesbriefchen so geschickt zuzustecken wissen? Du drückst dich also vor Scham und Unmuth in den äußersten Winkel des Saales, seufzest über dein Mißgeschick und klagst die Glücksgöttin an, daß sie dir von der Gabe zu gefallen auch nicht das Mindeste beschieden. Da wärest du wohl froh wenn du solche Liebesliedchen verfertigen könntest, oder wenigstens die von Andern verfertigten artig absingen. Denn daß nur durch solche Dinge Beifall und Geltung erworben wird ist dir klar geworden. Ja, es käme dir nicht darauf an, wenn es sein müßte, sogar die Rolle eines Zauberkünstlers oder eines der Wahrsager zu spielen welche reiche Erbschaften, hohe Ehrenstellen und unermeßliche Reichthümer versprechen. Denn du siehst wie gut es auch solchen Leuten in den Häusern der Großen geht und wie sehr sie dort in Ehren gehalten werden. Allein, so gerne du auch Einer von Jenen sein möchtest, nur um nicht gänzlich für ein unnütz Geräthe zu passiren, — du hast nun einmal das Unglück nicht einmal für eine solche Rolle das Talent zu besitzen. Und so bleibt dir nichts übrig als in aller Demuth dich hintansetzen zu lassen und dein Loos in der Stille zu beklagen.

28. Denn wenn es zum Beispiel einem der Sclaven einfällt dem Herrn zuzuflüstern, du seiest der Einzige gewesen der seinen Beifall über das Tanzen oder Citherspiel des kleinen Lieblings der Frau nicht zu erkennen gab, so könnte das übel für dich ablaufen. Du mußt also, obwohl durstiger als ein Frosch auf dem Trockenen, deine Lunge anstrengen, damit man ja unter den Lobenden dich heraushört und du sie überbietest, und mußt sogar oft wenn die Andern stille geworden sind eine studirte Lobrede hintennach folgen lassen, wobei die Schmeicheleien nicht gespart werden dürfen. — Da sitzest du nun, ein lächerlicher Gast,

Digitized by Google

fürwahr! duftend von Wohlgerüchen und mit Blumen bekränzt, — aber mit hungrigem Magen und ausgetrockneter Kehle. Du machst eine Figur wie der Grabstein eines kürzlich Verstorbenen, dem das Todtenmahl dargebracht wird: man besalbt ihn, man bekränzt ihn, aber Wein und Speisen behält man für sich.

29. Ist vollends der Herr vom Hause eifersüchtig, und hat schöne Kinder oder eine junge Frau, und du bist nur nicht ganz und gar von allen Grazien verlassen, so kann das nicht in Frieden abgehen und ist ein sehr mißlicher Umstand. Große Herren haben der Ohren und Augen gar viele, und solche die nicht blos wahrnehmen was wirklich ist, sondern immer noch etwas dazuthun, um zu zeigen daß sie nie schlummern. Es muß dir also sein als befändest du dich an der Tafel des Persischen Königs: du mußt mit immer niedergeschlagenen Augen dasitzen, aus Furcht einer der Verschnittenen möchte einen Blick erlauschen den du auf eine der Beischläferinnen des Herrn wärfest, und ein Zweiter, der schon mit gespanntem Bogen in Bereitschaft steht, möchte dir, während du trinkest, den frevelhaften Blick mit einem Pfeilschuß in deinen Backen bestrafen.

30. Die Tafel wird aufgehoben, du entfernst dich, schläfst ein wenig; aber mit dem ersten Hahnenruf wachst du wieder auf, und nun gehen deine Klagen an: „Ach ich armer, bejammernswürdiger Mensch Warum verließ ich mein früheres Leben, meine Studien, meine Muße, meine Freunde, die Freiheit zu gehen wie und wohin ich wollte, und zu schlafen so lange ich Lust hatte! Warum entsagte ich diesem Allem, um mich selbst in diesen Abgrund zu stürzen! Und was ist mir dafür geworden, ihr Götter! Wo ist denn nun mein glänzender Lohn? Konnte ich nicht Alles was ich hier habe, und noch weit mehr als das, auch auf andere Weise erwerben, und dabei meine Freiheit und Unabhängigkeit bewahren? Nun bin ich, wie das Sprüchwort sagt, der Löwe am Zwirnfaden, der sich nach Belieben hin und her ziehen lassen muß. Und, was das Allerkläglichste ist: ich weiß mich eben so wenig in Ansehen zu setzen als beliebt und gefällig zu machen. Denn in den Künsten welche zu diesem Zwecke führen bin ich ein Stümper gegen die Leute

Digitized by Google

die sich ein besonderes Geschäft daraus machen. Mein Aeußeres ist nichts weniger als einnehmend; bei'm Trinkgelage bin ich nicht unterhaltend, geschweige daß ich Späße machen könnte; und ich merke nur gar zu wohl wie oft mein Anblick dem Herrn sogar Widerwillen erregt, zumal wenn ich angenehmer sein will als mir gegeben ist. Ich gelte ihm für einen sauertöpfischen Menschen, und ich weiß durchaus nicht wie ich es angreifen müßte um für ihn zu passen. Bleibe ich ernst, wie es in meiner Art ist, so findet man mich ungenießbar, um nicht zu sagen abscheulich. Nehme ich hingegen eine lächelnde Miene an und suche möglichst gefällige Züge in mein Gesicht zu legen, so komme ich ihm so verächtlich und widerwärtig vor daß er mich anspeien möchte: und es sieht auch wirklich aus als wenn Einer eine komische Rolle in einer tragischen Maske spielen würde. Und am Ende, welches andere Leben hoffe ich Thor mir selbst zu leben, wenn ich dieses gegenwärtige an einen Andern verkauft habe?"

31. Während du so mit dir selbst sprichst ertönt die Glocke: und nun geht die Reihe deiner Dienstverrichtungen von vorne an: du mußt wieder herumlaufen und stehen, und darfst, wenn du in diesen Strapazen ausdauern willst, ja nicht vergessen dir zuvor Hüften und Kniekehlen tüchtig einzuschmieren. Abends bei Tafel ist es wieder wie gestern, und dauert wieder so lange wie gestern. Diese deiner frühern entgegengesetzte Lebensweise, der Mangel an Schlaf, das viele Schwitzen und die tägliche Abmattung untergraben allmählich deine Gesundheit: es bildet sich entweder eine Auszehrung oder die Lungensucht oder der Gliederschmerz, oder gar das liebe Podagra. Doch hältst du aus, so lange du kannst; und so nöthig es oft wäre daß du dich zu Bette legtest, so ist dir doch nicht einmal dieß vergönnt. Man würde es für eine erheuchelte Krankheit halten und meinen du wollest dich deinen Pflichten entziehen. Alles Das macht daß du beständig blaß bist, und einem Halbtodten ähnlicher siehst als einem Lebenden.

32. So ist das Leben in der Stadt beschaffen. Von den Auftritten aber die du zu erwarten hast wenn es auf die Reise geht will ich nur einen einzigen erwähnen. Es regnet heftig; du bist der Letzte

Digitized by Google

an den die Reihe abzufahren kommt — denn es ist nun schon einmal dein Loos überall der Letzte zu sein — du stehst und wartest, bis am Ende keine Gelegenheit zum Fahren mehr für dich da ist: da packt man dich mit dem Koch oder dem Haarkräusler der Frau vom Hause zusammen, ohne dir auch nur ein erträgliches Lager von Laub unterzustreuen.

33. Ich kann mich nicht enthalten dir hier ein lächerliches Abenteuer zu erzählen welches dem Stoiker Thesmopolis, wie er selbst mir erzählte, begegnet ist und das in der That eben so gut jedem Andern in dieser Lage begegnen könnte. Er war als gelehrter Hausfreund bei einer reichen Frau angestellt, die zu den Angesehenen in der Stadt gehörte und ein großes Haus machte. Einst wurde auf's Land gefahren, und gleich die erste Neckerei die er erfuhr war daß sich neben ihn, den ehrwürdigen Philosophen, ein lüderliches Bürschchen mit gerupftem Leibe und glattem Gesichte setzen mußte. Dieser galt, wie begreiflich, sehr viel bei der vornehmen Frau; auch dessen Namen nannte er mir, Chelidonion [Schwälbchen] habe er geheißen. Nun denke dir den griesgramigen, graubärtigen Alten (du kennst ja den Thesmopolis mit seinem ehrwürdigen langen Barte), was der für eine Figur neben dem geschminkten und bemalten weibischen Burschen machte, der die Augen laufen ließ und den Kopf herumwarf, wie eine freche Dirne, und beim Zeus! nicht einer Schwalbe ähnlich sah, sondern einem Geier dem man die Barthaare um den Hals ausgerauft hat. Und hätte ihn Thesmopolis nicht auf's Inständigste gebeten, so hätte er sich gar mit einer Weiberhaube auf dem Kopfe neben unsern Philosophen auf den Wagen gepflanzt. Den ganzen Weg über ward er ihm mit seinem unaufhörlichen Trillern und Zwitschern beschwerlich, und nur mit Mühe hatte er ihn zurückhalten können daß er nicht auf dem Wagen zu tanzen anfieng. Allein noch etwas Anderes ward dem guten Alten aufgeladen.

34. Die Herrin ließ ihn zu sich rufen und sprach zu ihm: „lieber Thesmopolis, du könntest mich recht sehr verbinden — ich hätte eine große Bitte an dich — aber nicht wahr, du schlägst mir's nicht ab und

Digitized by Google

läſſeſt dich nicht lange bitten?" Natürlicherweiſe erbietet ſich Thesmopolis zu allen Dienſten. „Nun ſiehſt du," fährt ſeine Gebieterin fort, „ich weiß daß du ein gutgeſinnter, ſorgſamer und liebreicher Mann biſt. Daher bitte ich dich recht ſchön, nimm hier mein Hündchen, die Myrrhina, zu dir in den Wagen, und gieb mir doch ja auf ſie Acht daß ihr Nichts abgeht. Sie iſt trächtig, das arme Geſchöpf, und ihre Zeit iſt ganz nahe. Die ungehorſamen Schlingel da, die Bedienten, machen ſich ja aus mir ſelbſt nicht viel unter Weges: wie viel weniger werden ſie ſich um das arme Thierchen bekümmern? Glaube mir alſo, du wirſt mir keinen kleinen Gefallen thun wenn du das allerliebſte Hündchen, das mir ſo ſehr am Herzen liegt, in deine Obhut nehmen willſt." Daß ſie ihre Bitten nicht noch mit Thränen begleitete war Alles; und ſo konnte Thesmopolis nicht anders als ihr verſprechen es zu thun. Das war denn die luſtigſte Scene von der Welt, wie das Hundegeſichtchen aus ſeinem Mantel unter dem langen Barte hervorguckte und den guten Mann einmal um das andere anpißte (ein Umſtand deſſen er freilich nicht erwähnte), und wie es nach Malteſer-Art mit ſeinem hellen Stimmchen belferte, und den Philoſophen-Bart beleckte, an welchem vielleicht noch einige Reſte von der geſtrigen Abendmahlzeit hängen geblieben waren. Sein Reiſegefährte, der lüderliche Junge, der gewöhnlich über der Tafel ſeine luſtigen Einfälle auf Koſten der Gäſte preisgab, ergrief nun die nächſte Gelegenheit ſeinen Witz auch an Thesmopolis auszulaſſen, und ſagte: „Ueber Thesmopolis kann ich nur ſo viel ſagen daß er nunmehr aus einem Stoiker ein Kyniker [Hundephiloſoph] geworden iſt. Man ſagt ſogar, die Hündin hätte in ſeinem Philoſophen-Mantel Junge geworfen."

35. Solcher Muthwille oder vielmehr Uebermuth wird mit den guten Hausgelehrten getrieben, die man allmählich daran gewöhnt hat ſich Alles gefallen zu laſſen. Ich kenne einen gewiſſen Rhetor von ſcharfer Zunge, der einſt aufgefordert wurde über der Tafel eine Rede zu halten. Er that es; und ſein Vortrag war gar nicht ungeſchickt, im Gegentheil ſehr kraftvoll und gediegen. Er fand auch Beifall bei ſeinen Zuhörern, die inzwiſchen fortgetrunken hatten, ſo daß er ſtatt

Digitized by Google

nach dem Maß der Wasseruhr nach dem von Weinkrügen gesprochen hatte. Und dieses Wagestückchen mußte er, wie es heißt, um den Preis von zweihundert Drachmen * sich zumuthen lassen. Doch solche Späße möchten noch immer hingehen. Aber wenn der reiche Herr selbst ein Dichter oder Geschichtschreiber sein will, und seine Produkte über der Tafel herdeclamirt, dann gilt es zu loben, Alles herrlich zu finden, auf immer neue Wendungen der Schmeichelei zu sinnen, und wenn man darüber bersten möchte. Manche von ihnen wollen auch ihrer Schönheit wegen bewundert sein, und da muß man sie Adoniſſe oder Hyakinthe heißen, wenn sie gleich ellenlange Nasen hätten. Unterließest du deine Lobsprüche, so würde dieß als ein Beweis von Neid und Feindseligkeit gegen deinen Herrn angesehen werden, und du müßtest in die Steinbrüche des Dionysius wandern. ** Will ein Solcher Philosoph oder Redner sein, so muß man ihn dafür anerkennen; und wenn er Sprachschnitzer macht, so muß man nur um so mehr Alles was er spricht und schreibt voll Attischer Feinheit und Hymettischen Honigs finden, und so wie er zu sprechen und zu schreiben muß hinfort Gesetz sein.

36. Wiewohl bei den Männern ist es vielleicht noch auszuhalten. Allein es gibt auch Frauen die sich viel damit wissen einen Gelehrten im Solde zu haben und hinter ihrer Sänfte drein gehen zu lassen. Denn als Mittel zu gefallen betrachten sie auch dieß wenn es von ihnen heißt sie seien hoch gebildet, seien Freundinnen der Weisheit und machten Gedichte die denen der Sappho um Weniges nachstünden. Daher führen auch sie ihre Rhetoren, Grammatiker und Philosophen mit sich. Deren Vorträge hören sie — auch das gehört zum Komischen der Sache — nur am Putztische und während sie sich die Haare flechten lassen, oder über der Tafel: denn sonst haben sie keine Zeit. Da kann es denn oft vorkommen daß während der Philosoph in einer

---

* Sieben Louisd'or.

** Wie der Dichter Philoxenos, weil er die Gedichte des Tyrannen nicht schön finden wollte.

Digitized by Google

moralischen Abhandlung begriffen ist eine Zofe eintritt und der Gebieterin ein Briefchen ihres Buhlen einhändigt: und da muß denn die Tugendpredigt stehen und warten bis die Frau ihrem Buhlen eine Antwort geschrieben hat und wieder herbeihüpft, um sie vollends anzuhören.

37. Sind denn endlich nach langem Harren die Saturnalien oder großen Quinquatrien [das Minervafest] herangerückt, und es soll dir irgend ein armseliges Oberkleid oder eine halbdurchsichtige Tunika zum Geschenke gebracht werden, so wird wegen der Kleinigkeit ein großes und gewaltiges Aufhebens gemacht. Zuerst kommt Einer der im Vorbeigehen gehört hat wie der Herr zu Rathe gieng was er dir geben sollte: er ist eiligst herbeigelaufen, um dir diese angenehme Nachricht zu bringen, und — sein gutes Trinkgeld zu holen. Am Morgen des Festtages erscheint dann wenigstens ein Dutzend mit dem Geschenke selbst, und Jeder derselben weiß dir gar viel zu erzählen, wie manche Worte er deßwegen habe verlieren, wie oft den Herrn daran erinnern müssen, und wie ihm der Auftrag geworden sei ein Kleid für dich auszulesen, und er das schönste dir ausgesucht habe. Alle gehen also beschenkt davon, und machen noch überdieß ein grimmiges Gesicht, daß du ihnen nicht mehr gegeben habest.

38. Was deinen Gehalt betrifft, so wird er dir in ganz kleinen Portionen, zu zwei oder vier Obolen, ausgezahlt, die du aber nicht fordern darfst, indem dir dieß als lästige Zudringlichkeit aufgerechnet würde. Um also doch Etwas zu erhalten mußt du dich zuerst bei dem Herrn selbst auf's Schmeicheln und Bitten legen, dann auch dem Hausmeister den Hof machen, was wieder eine andere Art von Hofmacherei erfordert. Auch den Hausfreund und Rathgeber deines Herrn darfst du nicht vernachlässigen. Und was du endlich auf diese Art erhältst bist du inzwischen längst dem Kleidertrödler, Schuster oder dem Arzte schuldig geworden, und so bist du um Nichts reicher als wenn du gar Nichts bekommen hättest.

39. Nichtsdestoweniger ist immer die Mißgunst vieler Leute wider dich rege, deren Verleumdungen nachgerade bei dem Herrn ein immer

Digitized by Google

geneigteres Ohr finden, je mehr er sieht wie dich die unaufhörlichen Mühseligkeiten unbrauchbar zu machen anfangen, wie du vom Dienste halblahm und kraftlos geworden bist und das Podagra dich allmählich beschleicht. Die Blüthen und Früchte deiner besten Jahre hat er gepflückt, deine schönsten Kräfte hast du in seinem Dienste verzehrt; und da er dich zu einem durchlöcherten Gewande gemacht hat, sieht er sich nunmehr um, in welchen Schmutzwinkel er dich werfen wolle, um einen Andern, der jene Mühseligkeiten besser aushalten kann, anzunehmen. Da bedarf es denn bloß irgend einer aus der Luft gegriffenen Beschuldigung, zum Beispiel, du alter Mann hättest einen Knaben vom Hause verführt, oder ein Zöfchen der Frau um ihre Unschuld bringen wollen — Dieß ist genug um dich bei Nacht und Nebel über Hals und Kopf zum Hause hinaus zu werfen. Da stehst du nun, rathlos und von aller menschlichen Hülfe verlassen, altersschwach und obendrein mit einem vortrefflichen Podagra belastet; all dein früheres Wissen hast du in dieser langen Zeit allgemach verlernt; du schleppst dich mit einem ungeheuern Hängebauch und einem weiten Magen, den du weder füllen noch mit guten Worten abspeisen kannst; und dein Gaumen, der nach wie vor seine gewohnten Forderungen macht, ist gewaltig unzufrieden mit den Entbehrungen die er lernen soll.

40. Einen neuen Herrn der dich in sein Haus nähme findest du nicht: denn du stehest bereits in den Jahren wo du einem alten Pferde gleichest, an dem nicht einmal die Haut mehr gleich gut zu gebrauchen ist. Zudem hat die Verstoßung aus jenem Hause gar sehr deinem guten Rufe geschadet; und, wie man immer gerne das Schlimmste vermuthet, so heißt es du seiest ein Ehebrecher, ein Giftmischer und dergleichen. Dein Ankläger findet allen Glauben, ohne daß er den Mund aufzuthun braucht. Du bist ja ein Grieche, also ein Mensch ohne Charakter und zu jedem Unfug fähig. Denn diese Meinung haben sie zu Rom von uns Allen gefaßt; und es ist ihnen nicht so sehr zu verdenken. Der Ursache des übeln Rufs in welchem wir bei ihnen stehen glaube ich auf den Grund gekommen zu sein. Es sind der Griechen gar zu viele welche sich, weil sie nichts Tüchtiges gelernt haben, in die

Digitized by Google

Häuser der Reichen einschleichen, mit dem Vorgeben sie verstünden sich auf's Wahrsagen, Zaubern und Giftmischen, und besäßen die Kunst in geliebten Personen Gegenliebe zu erwecken, so wie den Feinden Uebles anzuthun. Diese Menschen nennen sich Gelehrte, hüllen sich in Philosophenmäntel, und haben recht respectable Bärte herunterhängen. Da ist es denn natürlich daß die Römer von allen Griechen eine gleich üble Meinung bekommen, wenn sie diejenigen welche sie für die Besten hielten als so schlechte Bursche kennen lernen, zumal wenn sie deren Schmeichler- und Schmarotzer-Natur beobachten, die sich an der Tafel und bei allen andern Gelegenheiten kund thut, und ihre sclavische, nur auf den Gewinn erpichte Denkweise.

41. Diejenigen aber welche sie aus ihren Häusern stießen hassen sie natürlich ganz besonders und suchen sie, wenn sie können, auf alle Weise zu verderben. Denn sie können sich vorstellen daß Menschen von denen sie so genau gekannt, so oft in ihrer ganzen Blöße gesehen worden sind, alle die geheimen Schwächen ihrer Natur unter die Leute bringen werden. Das ist's was sie ängstigt. Diese Herren gleichen insgesammt jenen prächtigen Bücherrollen die mit goldenen Knöpfen und auf der Außenseite in der schönsten Purpurfarbe prangen; öffnet man sie aber, was findet man? des Thyestes Geschichte, wie er von seinen eigenen Kindern ißt, oder des Oedipus, wie er mit seiner Mutter Blutschande treibt, oder des Tereus, wie er zwei Schwestern auf einmal nothzüchtigt. Genau so ist es mit diesen Großen: auswendig glänzend und bewundert bergen sie unter der Purpurdecke des Grauenhaften so viel daß man bei einem Jeden derselben, wenn man sein Inneres aufrollen wollte, Stoff genug zu einer Euripideischen oder Sophokleischen Tragödie fände, während das Aeußere herrlicher Purpur und der Knopf von Gold ist. Ihr eigenes Bewußtsein sagt ihnen dieß; daher ist Jeder der ihr Haus verlassen hat und nun vielleicht, weil er sie genau kennt, ihre Jämmerlichkeiten der Welt zum Besten gibt, ein Gegenstand ihres Hasses und ihrer Verfolgung.

42. Endlich will ich dir noch in der Art des berühmten Lebens-Gemäldes von Kebes ein anschauliches Bild von dieser Lebensart ent-

Digitized by Google

werfen: ein Blick auf dasselbe wird dir dann sagen ob du dich zu ihr entschließen sollst oder nicht. Zwar wünschte ich wohl daß mir ein Apelles, Parrhasius, Aëtion oder auch Euphranor bei diesem Geschäfte zur Hand gienge: allein da solche wackere Meister heut zu Tage selten geworden sind, so begnüge ich mich dir dieß Bild in seinen einfachen Umrissen zu geben.

Denke dir also einen nicht auf ebenem Boden, sondern auf einem Hügel stehenden Tempel mit einer von hohen Säulen getragenen und von Gold schimmernden Vorhalle. Der Zugang ist mühsam, steil und schlüpfrig, so daß Viele die schon oben zu sein glaubten im letzten Augenblicke noch ausglieten und den Hals brachen. Im Innern des Tempels sitzt der Gott des Reichthums in eigener Person, mit Gold ganz überdeckt, recht schön und liebreizend anzusehen. Sein Liebhaber, der mit Mühe endlich die Anhöhe erklommen hat und nun vor dem Eingange steht, hat den Blick wie verzaubert auf das viele Gold gerichtet. Da faßt ihn die Hoffnung, in Gestalt einer schönen Jungfrau in buntem Gewande, bei der Hand und führt ihn in's Innere, wo mit jedem Schritte sein Erstaunen wächst. Dort nehmen ihn, während die Hoffnung immer vor ihm hergeht, zwei andere weibliche Wesen in Empfang, die Täuschung und die Knechtschaft, von denen er sodann dem Genius der Mühe übergeben wird. Dieser läßt den Armen sich tüchtig zerarbeiten, und liefert ihn am Ende, wenn er Gesundheit und gute Farbe eingebüßt hat, an das Alter aus, von welchem ihn die Verachtung in Empfang nimmt, um ihn zuletzt der Verzweiflung zuzutreiben. Die Hoffnung hat sich inzwischen unsichtbar gemacht, und er selbst, der arme Betrogene, wird, nicht durch das goldene Portal wo er hereingekommen, sondern durch ein verstecktes Hinterpförtchen hinausgestoßen. Und wie er nun so draußen steht, nackt, mit einem Hängebauche, seine Blöße mit der Linken deckend, und mit der Rechten sich wie ein Rasender an der Kehle packend, kommt ihm die Reue weinend entgegen, um mit ihren unnützen Vorwürfen den Bejammernswerthen vollends zu vernichten.

Nun denn, mein bester Timokles, betrachte dieses Gemälde Zug

Digitized by Google

für Zug, und frage dich selbst, ob es dir wohl anstünde zu der vordern Thüre in die Behausung des Reichthums einzutreten, um zur Hinterthüre so schimpflich wieder hinausgeworfen zu werden? Uebrigens — thue was du willst; nur vergiß das weise Wort * nicht: „die Gottheit ist ohne Schuld; die Schuld liegt an deiner eigenen Wahl."

IX. Wie soll man Geschichte schreiben?

1. Die Abderiten, mein lieber Philo, wurden, wie man erzählt, unter der Regierung des Königs Lysimachus von einer ganz besondern Art von Krankheit befallen. Sie begann mit einem sehr heftigen und anhaltenden Fieber, das die ganze Einwohnerschaft auf einmal ergrief: am siebenten Tage aber trat bei den Einen ein starkes Nasenbluten ein, bei den Andern ein reichlicher Schweiß, worauf sich das Fieber verlor, dagegen in den Köpfen ein komisches Uebel zurückließ. Alle waren nämlich in die Tragödie vernarrt geworden: man sprach in lauter Jamben, declamirte mit lauter Stimme, sang Solo's hauptsächlich aus der Andromeda des Euripides, sprach der Reihe nach den Monolog des Perseus: kurz die ganze Stadt war voll blasser, abgemagerter Gesellen, die in jenen sieben Tagen zu Tragöden gediehen waren.

Und Eros, du, der Götter und der Sterblichen
Beherrscher **

und dergleichen hörte man sie auf allen Straßen abschreien, und das so lange bis endlich der Winter und eine eingetretene große Kälte dieser Tollheit ein Ende machte. Die Veranlassung zu dieser Erscheinung gab höchstwahrscheinlich der damals berühmte tragische Schauspieler Archelaus. Als dieser bei seiner Anwesenheit zu Abdera mitten im Sommer an einem drückend heißen Tage ihnen die Andromeda gespielt

* Plato's, in der Republik X. p. 617.
** Aus der Andromeda des Euripides.

Digitized by Google

hatte brachte der größte Theil der Zuschauer das Fieber mit aus dem Theater nach Hause: und so wie sie sich von diesem erholten gerieth ihre Seele unwillkürlich in das Trauerspiel hinein, da ihre Erinnerung mit Liebe bei Andromeda verweilte und das Bild des Perseus mit dem Medusenhaupte ihren Sinn umschwebte.

2. Um nun eines mit dem andern zu vergleichen, so hat dieses Abderitenfieber auch in unsern Tagen gar viele der Gebildeten ergriffen; nicht als ob sie auch tragödisirten — was noch eine leidlichere Art von Narrheit wäre; denn dann wären sie nur von fremden Jamben, und von keinen schlechten, besessen — sondern, seit den Ereignissen unserer Zeit, den Kriegen mit den Barbaren, der großen Niederlage der Parther in Armenien, und den fortwährenden Triumphen unserer Waffen * ist Keiner der nicht eine Geschichte schreiben wollte: in jeder derselben bekommen wir einen neuen Thukydides, einen neuen Herodot, einen neuen Xenophon. Und wie es scheint erwahrt sich auch hier der alte Satz [des Heraklitos]: der Krieg ist der Vater aller Dinge. Denn diese ganze Schaar von Geschichtschreibern hat er mit Einem Schlage zur Welt gebracht.

3. Indem ich nun so, mein Bester, das Treiben derselben mit ansah und anhörte fiel mir jenes Stückchen des Sinopeers dabei ein. Die Nachricht vom Anmarsche Philipps von Makedonien hatte zu Korinth Alles in ängstliche Bewegung und rührige Geschäftigkeit versetzt: der Eine setzte seine Waffen in Stand, ein Anderer trug Steine herbei, diese besserten an der Stadtmauer aus, jene befestigten die Zinnen: kurz Jeder arbeitete wo er nützlich sein zu können glaubte. Diogenes, der das sah, aber selbst Nichts zu thun hatte weil ihm kein Mensch eine Beschäftigung gab, schürzte endlich seinen Mantel auf, und fieng an die Tonne die ihm zur Wohnung diente recht eifrig am Kraneion auf und ab zu wälzen. „Was machst du da, Diogenes?“ fragte ihn Einer seiner Bekannten. „Ich setze auch mein Faß in

* Man denke an die glücklichen Kämpfe der Römer mit den Markomannen und Parthern unter Marc-Aurels Regierung.

Digitized by Google

Bewegung," war seine Antwort, damit ich unter so vielen Geschäftigen nicht als der einzige Müßiggänger erscheine.

4. So habe nun auch ich, um nicht allein den Stummen zu spielen in diesen unsern redseligen Tagen, und um nicht wie ein Statist auf der Bühne dazustehen und Maulaffen feil zu haben, mich entschlossen auch meines Orts die Tonne zu wälzen, so gut ich's vermag, das heißt, nicht etwa auch eine Geschichte zu schreiben und die Ereignisse unserer Zeit selbst zu erzählen; denn das hast du von deinem Freunde nicht zu befürchten, der nicht so unternehmend ist, und wohl weiß wie gefährlich es ist ein Faß über Felsboden hinzurollen, zumal ein solches thönernes und nicht auf die Dauer gearbeitetes Fäßchen wie das meinige ist: das erste kleine Steinchen an das es stieße würde mir Scherben aufzulesen geben. Laß dir also sagen wozu ich mich entschlossen habe und wie ich, gefahrlos außerhalb Schußweite, an der allgemeinen kriegerischen Thätigkeit Theil nehmen werde.

Dort von dem Dampfe hinweg und der Brandung * — —

und von den mannichfachen Sorgen die mit der Geschichtschreibung verbunden sind werde ich mich wohlweislich halten, und nur eine kurze Erinnerung und einige gutgemeinte Rathschläge den Geschichtschreibern ertheilen, um wenigstens auf diese Art einigen Antheil an dem Bau ihrer Werke zu haben, wenn gleich deren Inschrift meiner nicht erwähnen wird, da ich ja den Mörtel nur mit den Fingerspitzen berührt habe.

5. Freilich einer Belehrung glauben die Meisten bei diesem Geschäfte gar nicht zu bedürfen, eben so wenig als einer besondern Anweisung zum Gehen, Sehen oder Essen. Geschichte zu schreiben dünkt ihnen die leichteste Sache von der Welt, welche Jeder könne der nur nach einander zu erzählen wisse was ihm einfällt. Allein du weißt wohl selbst, mein Freund, wie dieses Geschäft so leicht nicht ist und sich keineswegs mit bequemer Sorglosigkeit betreiben läßt, sondern mit

* Hom. Odyss. XII, 219. Windasch.

Digitized by Google

vieler Ueberlegung behandelt sein will, wie nicht leicht ein anderer Zweig schriftstellerischer Thätigkeit; wenn man anders ein Werk schaffen will das, wie Thukydides sagt, ein Schatz für alle Zeiten sein soll. Ich sehe nun zwar recht gut voraus daß nicht eben Viele von ihnen mir Aufmerksamkeit schenken werden, ja daß ich Manchen sehr beschwerlich fallen werde, und besonders denjenigen welche mit ihren Geschichtwerken bereits fertig sind und dieselben schon veröffentlicht haben. Wenn sie nun gar den Beifall ihrer damaligen Zuhörer geerntet haben, so wäre es um so thörichter wenn ich mir Hoffnung machte diese Glücklichen würden etwas ändern oder umarbeiten wollen an Schriften die nun einmal Geltung erlangt und auf den Tischen der Großen ihren Platz eingenommen haben. Doch auch Diesen wird es nichts schaden wenn sie sich einen guten Rath gesagt sein lassen, und, wenn allenfalls wieder ein Krieg ausbricht, etwa zwischen den Kelten und Geten, oder den Indiern und Baktriern (denn uns wird Niemand anzugreifen wagen, da nunmehr die Barbaren alle unterworfen sind), dieser unserer Regeln, falls sie dieselben triftig finden, sich bedienen wollten um etwas Besseres zu machen. Wo nicht, so mögen sie immer bei ihrem alten Leisten bleiben: der Arzt wird sich nicht gewaltig darob grämen wenn die Abderiten insgesammt sich's nicht nehmen lassen wollen ihre Andromeda zu spielen.

6. Da das Geschäft eines Rathgebers ein doppeltes ist, indem er uns erstlich belehren soll was wir zu vermeiden, und zweitens was wir zu beobachten haben, so will auch ich zuerst von den Fehlern sprechen vor welchen der Geschichtschreiber sich hüten, und den Mängeln von welchen er sich besonders rein erhalten soll; sodann zeigen was er zu beobachten hat um immer auf dem richtigen und geraden Wege zu bleiben, womit er anfangen, wie er die Gegenstände ordnen, und jedem Theile das rechte Maß anweisen, was er mit Stillschweigen übergehen, was nur leicht berühren, wobei er verweilen, und endlich, welche Art der Darstellung er wählen und wie er das Ganze in Einklang bringen soll. Doch hievon später. Zunächst rede ich also von den Mängeln welche schlechten Geschichtschreibern anzuhängen pflegen.

Digitized by Google

Indessen über Fehler mich zu verbreiten welche in allen Arten redender Kunst vorkommen können, wie Fehler gegen die Sprache, gegen die Einheit des Ganzen, gegen das richtige Denken, und andere solche Regelwidrigkeiten, würde zu weit führen und gehört nicht zu unserer gegenwärtigen Aufgabe; denn solche Mängel können sich, wie gesagt, in allen Arten schriftlicher Ausarbeitungen finden.

7. Was aber die Fehler sind die bei der Geschichtschreibung begangen werden wirst du, mein Freund, bei genauerer Aufmerksamkeit eben so leicht entdecken als ich, der ich bei öffentlichen Vorlesungen solcher Werke ihre Fehler zu bemerken oft genug Gelegenheit hatte; zumal wenn du allen diesen Historikern ohne Ausnahme dein Ohr leihen wolltest. Indessen werden, denke ich, einige Beispiele dieser Art aus bereits vorhandenen Werken solchen Schlags nicht am unrechten Orte sein.

Betrachten wir nur gleich den großen Fehler welchen die meisten dieser Schriftsteller begehen, daß sie das Erzählen der Ereignisse als Nebensache behandeln, und sich dagegen mit Lobeserhebungen der Fürsten und Feldherren viel zu schaffen machen, wobei sie ihre Partei bis in den Himmel erheben, den Feind hingegen über alle Gebür herabsetzen, ohne zu bedenken daß es nicht eine schmale Landzunge ist welche die Geschichte von der Lobrede trennt, sondern daß sich eine gewaltige Mauer zwischen beiden befindet, ja daß diese beiden Dinge, wie die Musiker sprechen, um zwei ganze Octaven aus einander liegen. Dem Lobredner ist es einzig und allein darum zu thun seinen Helden um jeden Preis zu loben und zu erfreuen, und ob er auf Kosten der Wahrheit zu seinem Zwecke gelange kümmert ihn wenig. Die Geschichte dagegen verträgt auch nicht die mindeste Beimischung des Unwahren, so wenig als die Luftröhre (wie uns Aesculap's Söhne versichern) im Stande ist etwas Hinabgeschlucktes in sich aufzunehmen.

8. Ferner scheint ihnen unbekannt zu sein daß Zweck und Gesetze der Geschichtschreibung gar sehr verschieden sind von denen der Poesie. Diese hat unumschränkte Freiheit, und des Dichters Belieben ist ihr einziges Gesetz: begeistert wie er ist und von den Musen inspirirt

Digitized by Google

ist er nicht gehindert Flügelrosse vor einen Wagen zu spannen, und seine Götter bald auf Wasserwogen bald auf den Spitzen der Kornähren wandeln zu lassen: und wenn ihr Zeus die Erde sammt dem Meere an einer einzigen Kette emporzieht und schweben läßt, so haben sie gar keine Angst die Kette möchte reißen und der ganze Plunder über einander stürzen und zu Trümmern gehen. Und wenn sie einen Agamemnon preisen wollen, so wird ihnen Niemand verbieten ihm die Stirne und die Augen von Zeus, die Brust von dessen Bruder Poseidon, die Hüften von Ares zu geben, und so aus Stücken von allen Göttern den Sohn des Atreus und der Aërope zusammenzusetzen: denn ein Zeus, Poseidon oder Ares für sich allein ist ihnen nun einmal nicht hinlänglich um ein vollständiges Bild von der Herrlichkeit ihres Helden zu geben. Was würde aber aus der Geschichte, wenn sie derartige Lobhudeleien sich erlauben wollte, Anderes werden als eine Art prosaischer Poesie, die, entblößt von der erhabenen Pracht der Form und den Reizen des Rythmus, das Abenteuerliche ihrer Natur nur um so greller an den Tag legte? Es ist also ein großer, ja ein außerordentlich großer Fehler, wenn man Geschichte und Poesie nicht gehörig zu scheiden weiß, und den Putz der letztern, ihre Mythen, ihre Lobreden und deren Uebertreibungen, auch in die erstere einschwärzen will. Man versuche es und stecke einen breitschultrigen, stämmigen Kerl von Athleten in ein Purpurgewand, putze ihn mit dem Flitterstaat einer Hetäre heraus, und schminke sein Gesicht mit Roth und Weiß, — Herakles! welche lächerliche Figur wird er machen, wie häßlich wird er durch jene Schönheitsmittel werden!

9. Doch will ich damit nicht sagen daß man nicht auch Lob in einem Geschichtwerke manchmal ertheilen dürfe: nur muß es am rechten Orte und mit gehöriger Mäßigung geschehen, damit es für spätere Leser nicht widerlich sei. Denn die Rücksicht auf die Nachwelt muß uns zur durchgängigen Richtschnur dienen, wie ich bald hernach zeigen werde. Wenn nun aber Viele das was die Geschichte bezweckt eintheilen in das Angenehme und Nützliche, und diesemnach auch die Lobrede in die Geschichte aufnehmen zu müssen glauben, als Etwas

Digitized by Google

das einen angenehmen Eindruck auf den Leser zu machen geeignet sei, so fällt in die Augen wie unrichtig die Ansicht dieser Leute ist. Für's Erste ist schon diese Eintheilung selbst eine falsche. Denn der Zweck der Geschichte ist nur ein einziger, das Nützliche, und dieses wird allein aus der Wahrheit gewonnen. Gesellt sich das Angenehme dazu, so ist es desto besser, gleichwie man einen Athleten lieber sieht wenn er auch zugleich schön ist; ist er es aber nicht, so kann er nichts desto weniger ein wahrer Herakles sein; wie denn der berühmte Nikostratus, Isidot's Sohn, der garstigste Mann war den man sehen konnte, und gleichwohl zwei Gegner, deren Einer sein Liebling, der schöne Alkäus von Milet, war, nach einander überwältigte. Allerdings wird die Geschichte, wenn sie auch das Angenehme in ihrem Gefolge führt, der Liebhaber viele an sich ziehen; allein wenn sie nur das was ihre eigentliche Aufgabe bildet in vollkommenem Grade ist, ich meine die Darlegung der Wahrheit, so hat sie sich um das Reizende wenig zu bekümmern.

10. Zweitens ist es nicht einmal wahr daß gänzlich erdichtete Dinge der Geschichte einen Reiz geben können; so wie die Lobrednerei den Zuhörer jedenfalls anwidern muß, vorausgesetzt daß du es nicht auf die Hefe des Volks und den großen Haufen abgesehen hast, sondern auf Männer die mit der Strenge eines Richters, ja vielleicht mit dem geheimen Vorsatz Fehler auszuspioniren dein Werk mustern, und welche, als ob sie, wie Argus, am ganzen Leibe lauter Augen wären, auch nicht den kleinsten Fehler unbemerkt entwischen lassen, scharfsichtigen Geldwechslern gleich, die Stück für Stück genau besehen, Alles was ein falsches Gepräge trägt sogleich auf die Seite werfen, und nur das Aechte und Probehaltige annehmen. Solche Richter müssen dir beim Abfassen eines Geschichtwerkes stets vor Augen stehen: alle Uebrigen, und wenn sie sich in Beifallsbezeugungen erschöpften, dürfen dich nicht kümmern. Wolltest du aber, ohne dich an jene strengen Beurtheiler zu kehren, deine Geschichte über Gebür unterhaltend zu machen suchen durch Märchen, Lobeserhebungen, Schmeicheleien aller Art, so darfst du nicht zweifeln, sie würde eine Figur machen wie einst Herakles in Lydien. Du hast gewiß schon ein Gemälde gesehen das ihn darstellt

Digitized by Google

wie er, in seltsamer Verkleidung, den Dienst einer Sclavin bei Omphale verrichtet. Sie hat seine Löwenhaut um sich geworfen und hält seine Keule in der Hand, als ob sie Herakles wäre. Er sitzt da in einem safrangelben, mit Purpur gezierten Weiberrock, krämpelt Wolle, und läßt sich von Omphale mit dem Pantoffel Schläge geben: — ein schmählicher Anblick, wie das weiche Gewand so weit und lose um den kräftigen Körper spielt, und wie die edle Mannheit des Gottes zur weibischen Fratze verunstaltet ist.

11. Möglich daß der Pöbel gerade einer solchen Geschichte seinen Beifall gäbe: allein jene Wenigen über deren Urtheil du dich hinwegsetztest werden bei dem Anblicke deines ungereimten und übel zusammenstimmenden Machwerkes ein herzliches Lachen aufschlagen. Denn jede Sache hat ihr eigenthümliches Schöne: wenn du nun dieß durcheinanderwirfst, so wird das Schöne, eben durch den falschen Gebrauch, unschön. Nicht zu gedenken daß Lobrednereien höchstens dem Gelobten angenehm, jedem Andern aber nur widerlich sind, zumal wenn sie so unnatürlich und übertrieben sind wie die in den meisten der neuesten Geschichtwerke, deren Verfasser bloß nach der Gunst ihrer gefeierten Helden haschen, aber in diesem Bemühen so weit gehen daß am Ende ihr Lob Jedermann als Kriecherei erkennt. Denn sie verstehen es nicht geschickt anzugreifen und die Schmeichelei zu verschleiern; sondern sie fallen recht plump mit der Thüre in's Haus, streuen ihren Weihrauch recht dick, und erlauben sich dabei die gröbsten Unwahrscheinlichkeiten und handgreiflichsten Lügen.

12. Die Folge ist daß sie ihre eigentliche Absicht nicht einmal erreichen, sondern — wie billig — als elende Schmeichler sich denjenigen gehässig und verächtlich machen denen ihre Lobeserhebungen galten; was um so weniger ausbleiben kann wenn die Letztern Männer von ehrenhafter Denkart sind. So hatte Aristobulos (in seiner Geschichte Alexanders des Großen) einen (erdichteten) Zweikampf desselben mit (dem Indischen Könige) Porus ausführlich beschrieben, und in der Meinung, durch solche, zu der Geschichte seines Herrn hinzugelogene Großthaten und ungebürliche Uebertreibungen sich demselben

Digitized by Google

außerordentlich gefällig zu machen, las ihm einst, als sie eben auf dem Hydaspes fuhren, absichtlich jene Stelle vor: da rieß ihm der König das Buch aus der Hand und warf es in den Strom mit den Worten: „du hättest selbst auch dieses Schicksal verdient, zum Lohne dafür daß du mich solche Zweikämpfe bestehen und Elephanten mit Einem Pfeilschuß zu Boden strecken lässest.“ Einen Alexander mußte nothwendig ein solcher Schmeichler empören, ihn den auch das vermessene Anerbieten jenes Baumeisters, die hohe Felsmasse des Athos in eine Bildsäule des Königes umzugestalten, mit solchem Widerwillen erfüllte daß er sich der Dienste dieses Menschen, den er nun als Schmeichler erkannt hatte, von Stunde an nicht mehr bediente.

13. Worin soll also, auch für den Gelobten, das Angenehme solcher Schmeicheleien bestehen? Es müßte denn ein sehr schwacher Kopf sein der sich über Lobsprüche freuen könnte deren Grundlosigkeit jeden Augenblick bewiesen werden kann. Häßliche Leute, Weiber besonders, tragen dem Maler dringend auf, sie so schön als immer möglich zu malen, und bilden sich ein reizender zu werden wenn der gute Mann ihnen hier eine blühendere Farbe gebe, dort etwas mehr Weiß auftrage. In einem ähnlichen Wahne ist der größte Theil unserer Geschichtschreiber befangen: sie fröhnen gemeinen Rücksichten des Augenblicks und trachten nach Privatvortheilen die sie aus ihrem Geschäfte zu gewinnen hoffen. Solche verdienen Widerwillen und Verachtung, da sie für die Gegenwart offenkundige und plumpe Schmeichler sind, bei der Nachwelt aber durch ihre grobe Verletzung der Wahrheit die ganze Geschichtschreiberei verdächtig machen. Ist man übrigens der Meinung, das Angenehme müsse durchaus mit der Geschichte gepaart sein, nun so liegen ja in den sonstigen Mitteln schöner Darstellung Reize genug welche ihr unbeschadet der Wahrheit gegeben werden können. Allein um solche Schönheiten kümmert sich der Troß der Historiker nicht, und drängt dafür der Geschichte Dinge auf die ihrem Wesen fremd sind.

14. Ich will nun einige Beispiele von Geschichtschreibern dieser Art anführen, welche sämmtlich den neuesten Krieg beschrieben haben

Digitized by Google

und die ich vor nicht langer Zeit in Jonien, und noch ganz kürzlich in Griechenland selbst mitangehört habe. Vor allen Dingen aber bitte ich um der Chariten willen kein Mißtrauen in meine Erzählung zu setzen, deren Wahrheit ich sogar beschwören wollte, wenn es schicklich wäre in einer Schrift einen förmlichen Eid abzulegen.

Einer dieser Historiker nun beginnt sein Werk mit Anrufung der Musen und mit der Bitte ihm bei seiner Arbeit hülfreich an die Hand zu gehen. Schon dieser Anfang, siehst du, wie überaus fein und schicklich für diese Stilgattung, für ein geschichtliches Werk! Weiterhin vergleicht er unsern Fürsten* mit Achilleus, den Parthischen König mit Thersites, ohne zu bedenken wie weit herrlicher sein Achilleus erschienen wäre, wenn er einen Hektor statt des Thersites überwältigt hätte; so daß man mit Homer hätte sagen können:

Vornan rannte ein Starker, ein ungleich Stärk'rer verfolgt' ihn.**

Hierauf nahm der Autor Veranlassung sich selbst eine Lobrede zu halten und zu versichern, wie er so ganz der Mann sei so glänzende Thaten zu beschreiben. Sodann gieng er auf das Lob seiner Vaterstadt Milet über, indem er hinzusetzte daß er es hierin besser mache als Homer, der seiner Heimat mit keinem Worte Erwähnung gethan. Am Schlusse seines Einganges spricht er endlich mit dürren Worten den Vorsatz aus, unsere Thaten auf alle Weise zu vergrößern, die Barbaren hingegen auch an seinem Orte nach besten Kräften zu bekämpfen. Demnach begann er gleich die eigentliche Geschichtserzählung, indem er die Veranlassung zu diesem Kriege angeben wollte, mit folgenden Worten: „Der verruchte Vologesus, den alles Unheil heimsuchen möge, fieng den Krieg an um folgender Ursache willen — —". So viel über diesen.

15. Ein Anderer, ein eifriger Nachahmer des Thukydides, und seinem Muster vollkommen ähnlich, begann sein Werk, gerade wie jener, mit der Nennung seines Namens und seiner Heimat, was denn

* Ohne Zweifel den L. Verus.
** Il. XXII, 158.

Digitized by Google

einen allerliebsten Eingang voll attischen Duftes abgibt. Man höre: „Creperejus Calpurnianus aus Pompejopolis hat den Krieg der Parther und Römer beschrieben, wie sie gegen einander kämpften. Er begann sein Werk sogleich mit dem Ausbruche des Kampfes" u. s. w. Nach einem solchen Anfange brauche ich dir nicht zu sagen, was z. B. der Armenische Gesandte für eine Rede gehalten hat; es ist von Wort zu Wort der Kerkyräische Redner den er auftreten läßt; * oder woher er die Pest nimmt die er der Stadt Nisibis auf den Hals schickt, weil sie die Partei der Römer nicht ergriffen habe; er hat sie dem Thukydides wörtlich abgeborgt, nur daß er das Pelasgikum und die langen Mauern, wo die Verpesteten damals wohnten, weglassen mußte. ** Im Uebrigen läßt er seine Pest ebenfalls, wie Thukydides, aus Aethiopien kommen, und führt sie über Aegypten in die Länder des Parthischen Königs, wo sie, zum guten Glücke, stehen bleibt. Ich lief aus der Vorlesung, wie er eben mit dem Begräbniß der armen — Athener zu Nisibis beschäftigt war; indem ich genau wissen konnte was noch weiter kommen würde. Eine gegenwärtig sehr allgemeine Einbildung solcher Leute ist die daß sie meinen das heiße wie Thukydides schreiben wenn sie sich, oft nur mit geringen Veränderungen, seiner eigenen Worte bedienen und durch lumpige Zusätzchen: „wie man sich gleichfalls ausdrücken möchte" dieselben zu eigenen zu machen glauben. Eines hätte ich beinahe vergessen. Eben dieser Historiker hat bei vielen Gattungen von Waffen, Maschinen und anderen Kriegsgegenständen die Römischen Namen gesetzt, wie für Graben, Brücke und dergleichen. Nun stelle dir vor, was dieß dem geschichtlichen Vortrag eine Würde gibt, wie wohl es insbesondere dem Thukydides ansteht, wenn lateinische Wörter in seine Attische Sprache eingeflickt werden! Vermuthlich meinte er diese Italienischen Brocken werden sich ausnehmen wie Purpurverzierung auf einem Gewande, und, als eine recht passende Zuthat, zur Hebung des Ganzen dienen.

---

* Thukyd. I, 32.
** Ebendas. II, 47—54. Vergl. ebend. 17.

Digitized by Google

16. Wieder ein Anderer trug eine bloße Chronik der Begebenheiten zusammen, in so platter und niedriger Sprache als wäre es ein Tagebuch das sich etwa ein Soldat, ein Feldzimmermann, oder ein Marketender vom Troß der Armee nach und nach aufgesetzt hätte. Indessen war dieser Laie noch leidlicher, da er sich sogleich als solchen zu erkennen gab, und einem Mann von Bildung und Geschmack, der Geschichte zu schreiben versteht, eine brauchbare Vorarbeit geliefert hat. Nur das tadelte ich daß der Mann seinem Werke und jedem einzelnen Buche desselben eine für den Rang des Produktes zu hochtrabende Ueberschrift gegeben hatte: „Des Kallimorphus, Feldarztes bei der sechsten Cohorte der Hastaten, Parthischer Geschichte erstes, zweites, drittes Buch" u. s. w. Und wahrlich die Vorrede war doch gar zu frostig, wo er seine Behauptung daß Geschichte zu schreiben vorzüglich den Aerzten zustehe damit beweisen will daß Asklepios der Sohn des Apollo, Apollo aber der Vorsteher der Musen und der Patron aller Gelehrsamkeit sei! Vorn herein schreibt er im Jonischen Dialekte, verfällt aber, man weiß nicht warum, auf einmal in die gewöhnliche Mundart, so daß er, einige einzelne Jonismen ausgenommen, im Uebrigen die gemeinsten Alltagsausdrücke, wie man sie auf der Straße hört, gebraucht.

17. Soll ich hier auch noch eines gewissen Hochweisen erwähnen, so möge sein Name verschwiegen bleiben, von seiner Denkweise aber will ich reden und seinem unlängst zu Korinth veröffentlichten, alle Erwartung übertreffenden Werke. Gleich vorn, in der ersten Periode seiner Vorrede, sucht er dem Leser durch Frage und Antwort den tiefsinnigen Gedanken beizubringen daß es nur dem Philosophen zukomme Geschichte zu schreiben. Nach wenigen Zeilen folgt ein zweiter Syllogismus, diesem ein dritter: kurz die ganze Vorrede besteht in fragweise gefaßten Schlußfolgerungen aller Gattung. Dabei ist die Schmeichelei bis zum Ekel getrieben, und die Art zu loben plump und höchst speichelleckerisch: und sogar diese Stellen sind in Schlußform und in syllogistische Fragen gekleidet. Besonders aber war mir widerlich was er, seiner Philosophenwürde und seinem langen grauen Barte zur Unehre, in eben dieser

Digitized by Google

Vorrede sagte: dieß werde unser Fürst vor andern Regenten voraus haben daß seine Thaten nun gar Philosophen einer Beschreibung würdigten. So etwas mußte er, auch wenn es Grund hat, nicht selbst sagen, sondern uns zu denken überlassen.

18. Auch glaube ich hier jenen Historiker nicht übergehen zu dürfen der so anhob: „Ich gehe zu reden von den Römern und Persern," und weiterhin: „denn es mußte so sein daß es den Persern übel ergieng," wie auch: „das war Osroës, der von den Griechen Oxyroës genannt ist," * und vieles Andere dergleichen; woraus dir klar wird daß, wie Jener dem Thukydides, so dieser dem Herodot — auf ein Haar gleicht.

19. Noch ein anderer, wegen seiner Wohlredenheit sehr gefeierter, Schriftsteller, der gleichfalls ein ausgemachter Thukydides, wo nicht mehr ist, beschrieb alle Städte, alle Berge, Ebenen und Flüsse auf's Anschaulichste und Kräftigste, wie er sich einbildete, hatte aber bei allem dem eine Eigenschaft welche die Gottheit von uns abwenden und auf die Häupter der Feinde laden möge: er war so frostig wie nur immer der Schnee der Kaspischen Berge und das Eis Germaniens sein konnte. Um uns den Schild des Kaisers zu beschreiben reicht ihm kaum ein ganzes Buch zu: da ist zu sehen auf der Wölbung desselben ein Gorgonenhaupt mit Augen deren Farbe ein Gemisch von Blau, Weiß und Schwarz ist; und daran ein Gürtel von allen Regenbogenfarben, und Schlangen in lockenartigen Windungen geringelt um das Haupt der Medusa. Ferner die Hosen des Vologesus und der Zaum seines Pferdes: Herakles! wie viele tausend Worte braucht er für jedes dieser Dinge! Und wie das Haupthaar des Osroës sich ausnahm als er durch den Tigris schwamm, und wie er sich in eine Grotte flüchtete, über welche dicht verwachsene Ranken von Epheu, Myrten und Lorbeer ein Schattendach bildeten — lauter Schilderungen, wie du siehst, die zur Geschichte unentbehrlich sind, und ohne welche wir nichts verständen von dem was vorgieng!

---

* Nachäfferei Herodotischer Wendungen und Spracheigenthümlichkeiten.

20. Doch nein — aus Unvermögen ihrer Geschichte Nutzen und Werth zu geben, und zu beschränkt um zu wissen was sie ausheben sollen und was nicht, verfallen sie auf dergleichen Beschreibungen von Höhlen und Landschaften. Kommt ihnen ein reichhaltiger, großartiger Stoff in die Hände, so geht es ihnen wie einem Sclaven der so eben durch Beerbung seines Herrn plötzlich reich geworden ist: er weiß nicht wie er seinen Mantel umnehmen, noch wie er es angreifen soll um mit Anstand zu speisen; und, während das leckerste Wildbrät aller Art auf seiner Tafel steht, fällt er über eine Schüssel voll Linsenbrei und Pökelfleisch her, und frißt bis er bersten möchte. — Derselbe Schriftsteller von welchem ich so eben sprach weiß auch von ganz unglaublichen Verwundungen und seltsamen Todesarten zu erzählen. So ward einer an der großen Zehe getroffen und gab auf der Stelle den Geist auf: auf das bloße Schreien des Legaten Priscus stürzten siebenundzwanzig Feinde todt zur Erde. Auch in Bezug auf die Zahl der Gefallenen erlaubt er sich wissentlich falsche Angaben, welche mit den amtlichen Berichten der Feldherren in Widerspruch stehen: so seien in der Schlacht bei Europus von feindlicher Seite gefallen dreimalhundert siebenzigtausend zweihundertundsechs Mann, während die Römer zwei Todte und neun Verwundete gehabt hätten! Das ist nun doch wohl mehr als ein gesunder Leser sich gefallen lassen kann.

21. Noch muß ich bemerken, was eben nicht unerheblich ist, daß dieser nämliche Verfasser, in dem ängstlichen Bestreben das reinste Attisch zu schreiben, sich hat einfallen lassen sogar die Römischen Eigennamen in's Griechische umzuformen, so daß er statt Saturninus Kronios, statt Fronto Phrontis, statt Titianus Titanios schreibt, anderer noch viel lächerlicherer Beispiele dieser Art nicht zu gedenken. Derselbe versichert uns, in Betreff des Todes von Severianus, daß alle Geschichtschreiber die ihn durch's Schwerdt umkommen lassen falsch berichtet seien: der Mann habe sich zu Tode gehungert, weil ihm diese Todesart die schmerzloseste geschienen habe. Unser Historiker weiß also nicht daß Severianus [von der verlornen Schlacht an bis zu seinem Tode] im Ganzen nur, wenn mir recht ist, drei Tage in der Noth war,

Digitized by Google

daß hingegen der Mensch wenigstens sieben Tage ohne Nahrung aus-dauern kann: man müßte denn nur annehmen, Osroës hätte vor ihm gestanden und gewartet bis Severianus verhungert wäre, und des-wegen bis zum siebenten Tage keinen Angriff gemacht. *

22. Was sollen wir aber von denen sagen, mein lieber Philo, welche sich dichterischer Ausdrücke und Redensarten in ihrer Geschichte bedienen, wie z. B. „es erdröhnte die Maschine — und dumpf krachte der Mauer gewaltiger Einsturz." Und an einer andern Stelle des nämlichen trefflichen Werkes: „So war Edessa von Wassengetümmel rings umtost, allenthalben Geklirr, allenthalben Geraffel" — wiederum: „der Feldherr aber bewegete in seinem Herzen, wie er der Stadtmauer beikommen sollte." Mitten unter solchen Phrasen finden sich hinwieder viele ganz platte, gemeine, — ja bettelhafte Ausdrücke, als: „der Lager-commandant schrieb an den Herrn [Kaiser]" — ein andermal: „die Soldaten erhandelten was sie brauchten" und: „nachdem sie sich nun gebadet so befaßten sie sich mit ihnen." Kurz, der Mann kommt mir vor wie ein tragischer Schauspieler der mit einem Fuße auf dem hohen Cothurne steht, und den andern noch in dem Pantoffel stecken hat.

23. Wieder Andere findet man welche ihren Werken glänzende, hochtrabende und übermäßig lange Einleitungen voranschicken, so daß man in gespannter Erwartung ist welche große Wunderdinge man zu hören kriegen werde: allein die eigentliche Geschichte kommt hinterher als ein schmächtiges, dürftiges Körperchen, das aussieht wie Eros auf dem bekannten Gemälde, wo er sich zum Zeitvertreib die ungeheure Larve eines Herakles oder Titanen auf den Kopf gesetzt hat. Was Wunder, wenn die Zuhörer dem Autor das bekannte Sprüchlein zu-rufen: „Es kreißt ein Berg —?" Es muß doch aber, sollte ich denken, vielmehr Ebenmaß und Einheit in den Verhältnissen, so wie im Tone des Ganzen sein; der übrige Körper muß mit dem Haupte überein-

* Severianus wurde nach einem unglücklichen Angriff auf die Parther bei Elegia in Armenien mit dem ganzen Heere eingeschlossen und aufgerieben. Xiphilin. aus Dio Cass. B. LXXI.

Digitized by Google

stimmen, sonst entsteht das lächerliche Bild eines Kriegers, dessen Helm aus Gold gearbeitet, der Brustpanzer aber aus allen möglichen Lumpen oder alten Lederflecken zusammengeflickt, der Schild aus Flechtwerk, und die Beinschienen aus Schweinshaut geschustert sind.

So wie es nun solche Schriftsteller zur Genüge gibt die einem zwerghaften Körper den Kopf des rhodischen Kolosses aufsetzen, so fehlt es hinwieder auch nicht an solchen welche den Leib ohne Kopf zu Tage fördern, das heißt, ohne allen Eingang sogleich auf die Sache selbst los gehen. Diese meinen es mit Xenophon zu halten, weil er [seine Anabasis] mit den Worten anfängt: „dem Darius waren von der Parysatis zwei Söhne geboren worden." Wirklich beginnen auf ähnliche Weise noch mehrere der alten Geschichtwerke. Allein die guten Leute wissen nicht daß es eine Art von Einleitungen gibt die der große Hause freilich nicht dafür ansieht und die der Wirkung nach es doch sind, wie ich weiter unten zeigen werde.

24. Jedoch, so weit die Fehler nur in der Art der Darstellung und in der übrigen Einrichtung liegen, sind sie alle noch leidlich. Wenn man aber ganz falsche Angaben macht und die Oertlichkeiten nicht etwa um etliche Meilen, sondern um ganze Tagereisen fehlerhaft ansetzt, — was soll daran Schönes sein? Ein Gewisser schrieb seine Geschichte so nachlässig zusammen daß er nicht einmal den nächsten besten Syrer befragt, noch auch nur in einer Badestube über jene Begebenheiten kannegießern gehört zu haben scheint, wenn er von der Stadt Europus sagen konnte: „Europus liegt in Mesopotamien, zwei Tagreisen vom Euphrat, und ist eine Colonie von Edessa." * Und damit nicht genug: der Ehrenmann läßt sich in demselben Buche sogar beigehen meine Vaterstadt Samosata mit sammt ihrer Burg und ihren Festungswerken von ihrer Stelle zu nehmen und nach Mesopotamien zwischen den Euphrat und Tigris zu versetzen, wo nun beide Ströme so nahe an ihr vorbeifließen daß um ein Kleines ihre Ringmauer von den Wellen derselben

* Das hier gemeinte Europus lag dicht am Euphrat auf syrischer Seite.

Digitized by Google

beſpült würde. Es wäre doch luſtig, lieber Philo, wenn ich erſt noch weitläuftig darthun müßte daß ich nicht zu den Parthern oder Meſopotamiern gehöre, unter welche mich der wunderliche Mann verpflanzt hat.

25. Auch das iſt beim Zeus höchſt glaubwürdig was er von dem Lebensende des (oben genannten) Severianus erzählt, eidlich betheuernd er habe es wahrhaftig von einem Augenzeugen, der ſich durch die Flucht gerettet, vernommen. Dieſer Feldherr habe ſich, meldet er, weder erſtechen, noch vergiften, noch erhängen wollen, ſondern eine ganz neue, hochtragiſche Todesart ſich ausgeſonnen. Zufällig habe er einige ſehr große Pocale vom ſchönſten Glaſe bei ſich gehabt. Da er nun feſt entſchloſſen war ſich den Tod zu geben, ſo habe er den größten dieſer Pocale zerbrochen und ſich mit einer Glasſcherbe die Kehle abgeſchnitten! — Daß doch der Mann nicht einmal eines Dolches oder eines Spießes habhaft werden konnte, um wenigſtens eines ehrlichen Soldaten-Todes zu ſterben!

26. Weil nun bekanntlich Thukydides [II, 34 ff.] den erſten Gebliebenen im Peloponneſiſchen Kriege eine Leichenrede [von Perikles] gehalten werden läßt, ſo meint unſer Autor ſeinem Severianus ein Gleiches angedeihen laſſen zu müſſen. Denn es iſt ein beſtändiger Wettkampf dieſer Leute mit Thukydides, der doch an allen jenen ſchlimmen Auftritten in Armenien ſo unſchuldig iſt. Unſer Mann begräbt alſo den Severianus mit allem möglichen Pompe, pflanzt ſodann einen gewiſſen Hauptmann Afranius Silo auf den Grabhügel, und läßt dieſen Nebenbuhler des Perikles ſo rührend und ſo gewaltig peroriren daß ich — die Grazien wiſſen es! — gar viele Thränen vergoß — vor Lachen; beſonders als der Leichenredner am Schluſſe ſeines Sermons weinend und unter den ſchmerzlichſten Seufzern der vielen köſtlichen Mahlzeiten und frohen Trinkgelage gedachte die ihnen der Verſtorbene zum Beſten gegeben. Zuletzt krönt er dieſen Auftritt mit einer Kataſtrophe im Stile des Ajas. Afranius zieht nämlich ſein Schwerdt, ganz mit dem edeln Heroismus der von einem Afranius zu erwarten iſt, und gibt ſich damit auf dem Grabe ſelbſt, im Angeſichte

Digitized by Google

Aller, den Todesstoß: — was er freilich, so wahr mir Enyalios [Mars] gnädig sei, lange vorher hätte thun sollen, statt einen so herzbrechenden Vortrag zu halten. Und als sie das sahen, fügt der Geschichtschreiber hinzu, seien alle Anwesenden von Staunen ergriffen worden, und haben den Afranius bis in den Himmel erhoben. Ich hingegen hatte an seiner Rede Manches auszusetzen, wie daß er nahe daran war einzelne Brühen und Braten namhaft zu machen und bei'm Andenken an die Kuchen in Thränen auszubrechen, hauptsächlich aber machte ich ihm das zum Vorwurf daß er nicht vor seinem eigenen Ende noch den saubern Historiker und Dichter dieser Tragödie abgethan hatte.

27. Ich könnte dir, mein Freund, noch eine ganz lange Reihe von Autoren dieses Schlags aufzählen; indessen will ich nur noch einiger Weniger derselben Erwähnung thun, und dann zu dem zweiten Theile meines Versprechens übergehen, zu den Vorschlägen wie man es anzugreifen habe um besser als es von Jenen geschehen ist Geschichte zu schreiben. — Es gibt Historiker die aus Unbekanntschaft mit den Regeln ihrer Kunst, aus Geschmacklosigkeit und aus Unkunde dessen was gesagt und nicht gesagt werden soll, gerade die wichtigsten und denkwürdigsten Begebenheiten entweder ganz verschweigen oder doch nur im Vorbeigehen berühren, hingegen bei den unbedeutendsten Kleinigkeiten verweilen und auf ihre Darstellung die beharrlichste Sorgfalt verwenden: gerade wie wenn Einer die großen und mannigfaltigen Schönheiten des Zeusbildes zu Olympia nicht betrachtete und bewunderte, noch auch solchen Leuten die sie nicht gesehen davon zu erzählen wüßte, dagegen die geraden Linien und die feine Politur an dem Fußschemel derselben und die passenden Verhältnisse des Piedestals mit Staunen beschaute und sodann mit angelegentlicher Sorgfalt und Ausführlichkeit schilderte.

28. So habe ich einen Historiker gehört der die Schlacht bei Europus mit nicht vollen sieben Zeilen abfertigte, hingegen ein Paar Stunden darauf verwandte eine frostige und höchst gleichgiltige Beschreibung zu geben, wie einmal ein Mauischer Reiter, Namens Mausakas, von Durst gequält auf einem Gebirge umherirrte und unver-

Digitized by Google

muthet auf ein Paar Syrischer Bauern traf, die beim Frühstück saßen, und wie diese Leute ihn Anfangs gefürchtet, bald aber, da sie die Entdeckung gemacht daß er ein guter Freund sei, ihn willkommen geheißen und bewirtet hätten; denn der Zufall hätte gewollt daß Einer derselben, dessen Bruder in Mauretanien Kriegsdienste that, einst selbst eine Reise dorthin gemacht hätte. Und nun geht es an ein Erzählen und endloses Beschreiben von Jagden bei denen er in Mauretanien gewesen, von Elephanten die er einst in großer Zahl zusammen weiden gesehen, und wie er einst von einem Löwen beinahe gefressen worden wäre, und welche außerordentlich große Fische er in Cäsarea [der Hauptstadt Mauretaniens] gekauft habe. Das Blutbad bei Europus, und welche Angriffe dort gemacht und abgeschlagen, wie die beiderseitigen Vorposten gestellt, wie am Ende ein Waffenstillstand nöthig befunden und geschlossen wurde, — alles das kümmert diesen Wundermann von Geschichtschreiber gar wenig; er bleibt bis zum späten Abend bei seinem Syrischen Bauer in Cäsarea stehen und sieht ihm zu wie er um ein Spottgeld herrliche Meerbrassen einkauft; und wenn die Nacht ihm nicht über den Hals gekommen wäre, so hätte er sie ihm ohne Zweifel auch verzehren helfen, da die Fische doch wohl inzwischen fertig gemacht sein konnten. Wäre dieß nicht mit aller Genauigkeit in die Geschichte eingetragen worden, so wären wir über das Wichtigste in Unwissenheit geblieben, und der Schaden wäre unersetzlich für die Römer, wenn der Maure Mansakas für seinen durstigen Gaumen nichts zu trinken gefunden, und ungegessen wieder ins Lager hätte zurückziehen müssen! Und gleichwohl übergehe ich hier absichtlich manche andere noch viel wichtigere Dinge, wie z. B. auch eine Flötenspielerin aus dem nächsten Dorfe zu jenem Frühstück gekommen, und wie sie bei'm Abschiede einander beschenkt haben, indem Malchio von dem Mauren eine Lanze, und Mausakas von dem Erstern eine Mantelspange zum Andenken erhielt — und was dergleichen wesentliche Nachrichten über die Schlacht bei Europus mehr sind. Von solchen Leuten könnte man mit Recht sagen daß sie über der aufmerksamen Betrachtung der Dornen an dem Stiele einer Rose die Blume selbst nicht gewahr werden.

Digitized by Google

29. Nicht minder lächerlich, mein Philo, macht sich ein anderer Historienschreiber, der nie einen Fuß aus Korinth gesetzt hat und nicht einmal bis Kenchreä * gekommen, geschweige je Syriens oder Armeniens ansichtig geworden ist, und gleichwohl, wie ich mich noch genau erinnere, so anhebt: „die Ohren sind minder zuverlässig denn die Augen. ** Ich erzähle daher was ich gesehen, nicht was ich gehört habe.“ Wie genau nun dieser Mann Alles gesehen ergibt sich gleich daraus daß er erzählt, die Drachen der Parther (eine Art Feldzeichen bei diesem Volke: tausend Mann gehören, wenn ich nicht irre, zu einer solchen Drachen-Standarte) seien lebende Schlangen von ungeheurer Größe, die in Persien, etwas über Iberien hinaus, einheimisch wären. Wenn es nun ins Treffen gienge, so trügen die Parther Anfangs diese Schlangen an große Stangen gebunden, so daß sie in der Höhe schweben und schon von Weitem dem Feinde Schrecken einjagen: wenn nun beide Theile sich nahe genug wären um den Kampf selbst zu beginnen bänden sie ihre Schlangen los und schleuderten sie unter die Feinde. Auf diese Art wären schon Viele unserer Landsleute von ihnen aufgefressen, oder, da sich die Schlangen ihnen um den Leib ringelten, erwürgt und zerquetscht worden. Er selbst, unser Gewährsmann, habe das ganz aus der Nähe mit angesehen, indessen von einem sichern Standorte aus, von einem hohen Baume, seine Beobachtungen angestellt. Und das war sehr wohlgethan daß er den Bestien nicht zu nahe kam; denn sonst wären wir jetzt um einen vortrefflichen Geschichtschreiber und um einen Helden ärmer der in diesem Kriege so viele glänzende Großthaten eigenhändig verrichtete! Denn der Mann hat sich oft der Gefahr ausgesetzt und wurde verwundet bei Sura [am Euphrat] — das heißt doch wohl, als er einmal aus dem Kraneion nach Lerna *** spazierte? — Solche Dinge las er in Gegenwart von Korinthiern vor, die doch recht gut wissen mußten daß er noch keinen,

* Drei Stunden von der Stadt entlegenes Hafenstädtchen der Korinthier.

** Aus Herodot I. 8.

*** Eine schattige Promenade mit einer Quelle bei Korinth.

Digitized by Google

auch nur an die Wand gemalten, Krieg gesehen hatte! Ja, er hat nicht einmal einen rechten Begriff von Waffen und Kriegsmaschinen, so wenig als er die Bezeichnungen für die einzelnen Heeresabtheilungen und die taktischen Figuren kennt. Denn er macht sich nichts daraus eine Säulenstellung eine quere Schlachtordnung zu nennen, und in Zügen aufmarschiren zu sagen, statt in Fronte.

30. Ein anderer vortrefflicher Autor hat alle Ereignisse in Armenien, Syrien, Mesopotamien, am Tigris und in Medien von Anfang bis zu Ende, auf nicht volle fünfhundert Zeilen gebracht, und das nennt er nun eine Geschichte geschrieben haben. Es fehlte nicht viel so wäre der Titel länger gerathen als das ganze Buch; er lautet nämlich: „des Antiochianus, Siegers in den Kampfspielen des Apollo (er hatte, wenn ich nicht irre, als Knabe irgendwo einen Preis im Dauerlauf gewonnen) Erzählung der von den Römern in Armenien, Mesopotamien und Medien in neuester Zeit verrichteten Thaten."

31. Ja, ich habe Einen gehört der sogar schon beschrieben hatte was erst noch geschehen sollte, die Gefangennehmung des Vologesus, das blutige Ende des Osroës, der einem Löwen vorgeworfen wird, und zu guter Letzt den von uns Allen so sehnsüchtig erwarteten Triumph. In dieser prophetischen Begeisterung eilt der Autor dem Schlusse seines Werkes entgegen, nachdem er noch zuvor in Mesopotamien eine Stadt erbaut, die „an Größe Alles was groß, an Schönheit Alles was schön ist," übertreffen sollte. Nur ist er mit sich noch nicht darüber einig, ob sie den Namen Nikäa (Siegesstadt) oder Homonoia (Eintracht) oder Irenia (Friedensstadt) erhalten wird. Es bleibt also vor der Hand unausgemacht wie wir diese herrliche Stadt nennen sollen, die er mit den wunderlichsten Gebilden seines kranken Gehirnes einstweilen bevölkert hat. Auch versprach er uns eine Geschichte alles dessen was einst in Indien gethan werden würde, und eine Beschreibung der ganzen Küste des Indischen Oceans: und er hat es nicht beim bloßen Versprechen bewenden lassen, sondern bereits den Eingang zu der Indischen Geschichte fertig geliefert. Schon sind die dritte Legion nebst Gallischen Hülfsvölkern und einer Abtheilung Mauretanischer Reiterei unter

Digitized by Google

Anführung des Cassius über den Indus gegangen. Was sie nun dort ausrichten, wie sie den Sturm der wider sie anrennenden Elephanten empfangen werden, davon wird uns dieser Wundermann mit Nächstem aus Muziris oder aus dem Orydraker-Land * Bericht erstatten.

32. Auf solche Albernheiten verfallen diese Leute aus Mangel an wahrer Bildung. Das eigentlich Sehenswürdige sehen sie entweder gar nicht, oder wenn sie es auch gewahr werden, so wissen sie es nicht gehörig darzustellen, und erdichten dafür nach Belieben was ihnen nur eben in den Kopf kommt. Dabei setzen sie etwas Besonderes darein ihre Werke in viele Bücher zu theilen und ihnen vornehme Titel zu geben, die dann freilich oft lustig genug sind. So schrieb ein Gewisser Parthischer Siege so und so viel Bücher: ein Anderer (vermuthlich der Atthis [des Philochoros] zu Gefallen) der Parthis erstes, zweites Buch. Ein Dritter noch viel hübscher, wie ich mit eigenen Augen gelesen habe: des Demetrius aus Sagalassus Partherseigsgeschichten.

Alles dieses nun sagte ich nicht um so vortreffliche Werke lächerlich und zur Zielscheibe meines Spottes zu machen, sondern weil ich etwas Nützliches damit bezweckte. Denn wer diese und ähnliche Fehler vermeidet hat schon einen großen Schritt zum Gutschreiben vorweggethan: ja es wird ihm gar wenig mehr dazu fehlen, wenn anders der logische Satz wahr ist daß man von zwei Dingen zwischen welchen es kein Drittes gibt nur das Eine aufzuheben braucht um das Andere zu setzen.

33. „Nun gut," höre ich dich sagen, „du hast jetzt deinen Boden gehörig aufgeräumt, und von allen den Dornen und Disteln die auf ihm wucherten ihn gesäubert, allen Schutt weggeschafft, den Platz geebnet: wohlan so baue auch Du etwas auf wodurch du uns überzeugest daß du nicht blos ein Held im Einreißen bist, sondern im Stande auch selbst etwas Tüchtiges zu schaffen, woran sogar Momus Nichts zu tadeln finde."

---

* S. Todtengesp. XIV, 5. — Muziris, eine indische Handelsstadt.

Digitized by Google

34. So sage ich denn: wer ein guter Geschichtschreiber werden will muß dazu zwei Haupterfordernisse schon von Hause mitbringen, richtiges Urtheil in politischen Dingen, und Darstellungsgabe. Das Erstere ist eine Naturgabe und kann nicht durch Unterricht gewonnen werden; die letztere hat man sich durch Uebung, anhaltendes Studium, und Nachahmung der alten Muster anzueignen. Für Beides gibt es also keine Kunstregeln, und so bedarf es hier auch meines Rathes nicht. Denn diese meine Schrift macht sich nicht anheischig Beurtheilungskraft und Scharfsinn denjenigen beizubringen welche von Natur dergleichen nicht besitzen; wiewohl, es wäre viel, ja Alles in der Welt darum zu geben wenn es möglich wäre auf diese Art die Natur umzuschaffen, und Gold aus Blei, Silber aus Zinn, oder aus dem Konon einen Titormus, aus einem Leotrophides einen Milo zu machen. *

35. „Aber wozu sind nun die Kunstregeln gut und die Rathschläge?" Nicht, die erforderlichen Eigenschaften dir zu *geben*, sondern wenn du sie schon hast, ihren rechten Gebrauch zu zeigen. So würden Lehrer der Gymnastik wie Ikkus, Herodikus, Theon es wohl nicht auf sich nehmen aus einem Perdiccas — wenn dieser derjenige ist welcher sich in seine Stiefmutter verliebte und darüber abmagerte, und nicht vielmehr Antiochus, der Sohn des Seleukus, und dessen Gemahlin Stratonike — einen Olympischen Sieger zu machen der es mit Theagenes aus Thasus oder dem Polydamas aus Skotussa aufnehmen könnte: wohl aber würden sie eine für die Gymnastik empfänglich geschaffene, kräftige Natur, wenn sie in ihre Schule gegeben würde, mit Hülfe der Kunst in hohem Grade vervollkommnen. Ferne sei also auch von mir die Anmaßung Kunstregeln gefunden haben zu wollen nach denen das große und schwierige Geschäft eines Geschichtschreibers sich von Jedwedem betreiben lasse. Was ich verspreche ist nicht, den Nächsten Besten zu einem Historiker zu bilden, sondern, einem von

* Konon, der bekannte attische Feldherr, war von schmächtigem Wuchse. Der Rinderhirte Titormos übertraf an Leibesstärke sogar den berühmten Athleten Milo von Kroton. Leotrophides wurde von Dichtern der alten attischen Komödie um seiner Magerkeit willen verspottet.

Digitized by Google

Natur mit gesundem Urtheil begabten Kopfe, der sich auch in der Kunst der Darstellung aufs Gründlichste geübt hat, einige zweckmäßige Vorschriften — wenn sie sich wirklich als solche erweisen sollten — mitzutheilen, mit deren Hülfe er vielleicht sicherer und leichter zu seinem Ziele gelangen dürfte.

36. Wiewohl — man wird nicht leugnen wollen daß auch der Talentvolle in Dingen worin er noch keine Erfahrung hat einer methodischen Anweisung bedarf: sonst wäre ja Jeder im Stande auch ohne vorhergehenden Unterricht die Cither zu spielen, das Clarinet zu blasen, kurz Alles zu machen was er wollte, während doch die Erfahrung lehrt daß Keiner ohne Unterweisung damit zurecht kommt, daß man hingegen wenn man die Anleitung dazu erhält ohne Mühe lernt und in kurzer Zeit sich selbst zu helfen weiß.

37. Man übergebe also auch mir einen Schüler der in Bezug auf Urtheil und Darstellungsvermögen von der Natur nicht verwahrlost ist, sondern den nöthigen Scharfblick besitzt und im Stande ist auch öffentlichen Geschäften, wenn er damit betraut wird, vorzustehen, und einen kriegerischen Geist hat, und mit der Klugheit eines Staatsmannes die Einsicht des Feldherrn verbindet: einen Mann der selbst schon in Feldlagern gewesen und den Uebungen und Stellungen der Truppen zugesehen, und sich auf die Waffengattungen versteht und Kriegsmaschinen, und weiß was colonnenweise und was in Fronte aufmarschiren heißt, wie das Fußvolk, wie die Reiterei verwendet wird, was man bei letzterer einen Choc, was Ueberflügeln nennt. Mit Einem Worte, man gebe mir keinen Stubenmenschen, der Alles glauben muß was er erzählen hört.

38. Vor allen Dingen aber sei er ein Mann von freisinniger Denkart, der keinen Menschen fürchtet und von keinem etwas hofft: widrigenfalls er einem schlechten Richter gliche der, um Lohn gedungen, nach Gunst oder Ungunst entscheidet. Es darf ihn nicht berühren daß Philipp vor Olynth * durch Aster, einen Bogenschützen aus

* Vielmehr vor Methone.

Digitized by Google

Amphipolis, um ein Auge kam, sondern er muß ihn so darstellen wie er wirklich war; ebenso wenig darf er darnach fragen ob Alexander es übel nehmen wird wenn er die grausame Ermordung des Klitus beim Mahle wahrheitsgetreu beschreibt; auch darf ihn die Allgewalt mit welcher ein Kleon auf der Rednerbühne die Volksversammlung beherrscht nicht einschüchtern ihn als den verderblichen und tollen Menschen darzustellen der er war. Und die Ungnade der ganzen Stadt Athen darf ihn nicht abhalten, wenn er die Unfälle in Sicilien zu erzählen hat, der Gefangenschaft des Demosthenes zu erwähnen, und zu sagen was Nikias für einen Tod fand, und wie die Athener ihren Durst an einem Flusse stillen wollten, aber in demselben Augenblicke vom Feinde überfallen und größtentheils erschlagen wurden. * Denn er darf mit allem Grunde überzeugt sein daß kein Vernünftiger es ihm zum Vorwurf machen wird wenn er Unglücksfälle oder unverständige Unternehmungen nach ihrem wahren Verlauf erzählt: er ist ja nicht der Urheber, sondern nur der Berichterstatter derselben. Werden denn seine Landsleute zur See geschlagen, so ist ja er es nicht der ihre Schiffe in den Grund bohrt; suchen sie ihr Heil in der Flucht, so ist ja er es nicht der sie jagt. Er hat nichts für sie als seine guten Wünsche, und diese darf er allerdings nicht vergessen. Wäre es mit dem Verschweigen gethan, und ließen sich Fehler oder Unfälle dadurch wieder gut machen daß man das Gegentheil erzählte, so hätte Thukydides mit wenigen Federstrichen die Festungswerke von Epipolä einreißen, die Trireme des Hermokrates versenken, und den verwünschten Gylippus, wie er eben alle Zugänge [zur Stadt Syrakus] verrammelte und durch Gräben abschnitt, zu Boden strecken, und am Ende die Syrakusaner sammt und sonders in die Steinbrüche sperren und bewirken können daß die reizenden Hoffnungen welche Alkibiades Anfangs den Athenern vorgemalt in Erfüllung gegangen und ihre Flotte rings an Siciliens und Italiens Küsten triumphirend erschienen wäre. Allein ich denke,

* Das Nähere der hier und im Folgenden erwähnten Begebenheiten erzählt Thukydides VII, 82 ff. und 43. 73 f.

Digitized by Google

was geschehen ist geschehen, und weder Klotho kann den Faden des Verhängnisses aufdrehen noch Atropos ihn rückwärts wenden.

39. Der Geschichtschreiber hat nur das einzige Geschäft das Geschehene zu berichten und so wie es geschehen. Diesem wird er aber nicht Genüge zu leisten vermögen, so lange er [wie Ktesias] Leibarzt eines Artaxerres ist und dessen Ungnade zu fürchten hat oder von ihm für die Lobeserhebungen die er in seine Geschichte verwebt ein Persisches Purpurgewand, eine goldene Kette und ein edles Nisäisches Reitpferd sich verspricht. So macht es weder Thukydides, noch der gleichfalls unparteiische Geschichtschreiber Xenophon. Auch im Fall ein Solcher gegen diesen oder jenen persönliche Abneigung hegt, so wird ihm doch die Rücksicht auf das Allgemeine ungleich wichtiger sein, und die Wahrheit wird er höher achten als seine Privatfeindschaft. Eben so wenig wird ihn die Vorliebe für einen Mann verleiten dessen Fehler zu verschweigen. Dieß ist — ich wiederhole es — das alleinige Gesetz der Geschichte: wer sich anschicken will Geschichte zu schreiben muß einzig und allein der Wahrheit huldigen, alles Andere muß ihm gleichgültig sein. Es gibt für ihn nur Eine, aber untrügliche Richtschnur, nämlich die stäte Rücksicht, nicht auf seine jetzigen Leser, sondern auf diejenigen welche sich in kommenden Zeiten mit seinem Buche beschäftigen werden.

40. Wer nur der Mitwelt gefallen will wird mit Recht unter die Schmeichler gerechnet: ein Geschlecht das der Muse der Geschichte von jeher nicht minder zuwider gewesen als Toilettenkünste der Gymnastik.

Man erzählt folgende merkwürdige Aeußerung Alexander's, die er einst gegen [seinen Geschichtschreiber] Onesikritus gethan haben soll: „Ich möchte wohl nach meinem Tode auf einige Augenblicke wieder in's Leben zurückkehren, um zu erfahren was die Menschen *dann* sagen werden, wann sie deine Geschichte lesen. Denn über die freundliche Aufnahme und den Beifall den dein Werk *jetzt* findet darfst du dich nicht wundern: Jeder hält es, wenn er dich lobt, für das wirksamste Mittel meine Gnade anzuködern.“ Gibt es doch Leute die dem Homer,

Digitized by Google

dessen Erzählungen von Achilleus doch größtentheils in's Fabelhafte spielen, zu glauben geneigt sind, indem sie als den besten Beweisgrund für seine Wahrhaftigkeit anführen daß er ja nicht zu seines Helden Lebzeiten geschrieben habe, so daß also nicht abzusehen sei warum er hätte lügen sollen.

41. Der Geschichtschreiber sei mir also ein unbestechlicher, freisinniger, offener Wahrheitsfreund, ohne Menschenfurcht, der sich nicht scheut Alles beim rechten Namen zu nennen, der weder dem Haß noch der Zuneigung Einfluß gestattet, und eben so wenig Schonung und Mitleid, Scheue oder Ehrerbietung kennt; er sei ein gerechter Richter der Allen gleich wohlwill, in so weit daß er sich hütet dem einen oder dem andern Theile mehr als ihm gebürt zuzuerkennen: als Fremdling zeige er sich in seinem Buche, als keines Staates Bürger, keines Herren Unterthan, sondern seinen eigenen Gesetzen folgend, und nicht darnach fragend was etwa Dieser oder Jener sagen dürfte, sondern berichtend was sich zugetragen hat.

42. Sehr richtig macht somit Thukydides die Wahrheit zum Grundgesetz der Geschichte, und beurtheilt darnach das Verdienst oder die Verwerflichkeit eines Geschichtschreibers. Und obwohl er sah wie Herodot die Bewunderung seiner Zeitgenossen in solchem Grade für sich gewann daß seinen Büchern sogar die Namen der Musen beigelegt wurden, so wollte er doch, wie er selbst sagt, lieber ein Besitzthum für alle Zeiten als ein Prunkstück für die Gegenwart schaffen; * kein Freund des Märchenhaften, wollte er einen treuen Bericht des Geschehenen den kommenden Geschlechtern überliefern. Sein Zweck, setzt er an derselben Stelle hinzu, sei blos der Nutzen gewesen (was, denke ich, jeder Verständige zum Zwecke der Geschichte zu machen hat), damit die Nachkommen, wenn einst einmal Aehnliches sich ereigne, aus der Betrachtung des Vergangenen lernen möchten wie sie die Gegenwart zu behandeln hätten.

---

* Thukydides I, 22.

Digitized by Google

43. Von solcher Art ist die Gesinnung welche ich von einem Geschichtschreiber fordere, damit er mir willkommen sei. Was die Sprache und die Kraft der Darstellung betrifft, so sei sie ferne von dem Aufgeregten und Heftigen rhetorischer Deklamationen, so wie von gedehnten und ineinander geschlungenen Satzverbindungen, verwickelten und verkünstelten Beweisführungen und allen jenen Bravourstücken der Rednerschulen, sondern schlage einen friedlicheren Ton an. Die Gedanken seien angemessen, bündig und gedrängt: der Ausdruck lichtvoll, ernst gehalten, und geeignet den vorliegenden Gegenstand so klar als möglich zu bezeichnen.

44. Denn wie wir an den Charakter des Geschichtschreibers die Forderung stellten wahrheitsliebend und aufrichtig zu sein, so ist, hinsichtlich der Sprache, seine einzige und wichtigste Aufgabe die: das Geschehene so deutlich und anschaulich als möglich darzustellen, und sich eben so wenig dunkler und ungangbarer Ausdrücke zu bedienen als solcher wie man sie auf dem Markte und in den Schenken hört, sondern eine Sprache zu sprechen die der gemeine Mann versteht und die dem Gebildeten gefällt. Immerhin darf seine Darstellung auch mit rednerischen Schönheiten geschmückt sein, nur aber mit solchen die nichts Lästiges und Unangenehmes haben; andere würden den Vortrag verderben, wie schlechtes Gewürz eine Brühe.

45. Bisweilen wird die Haltung der Gedanken sogar an die Dichtkunst hinstreifen, in so weit auch sie eines erhabenen Schwunges fähig ist, zumal wenn sie Schlachtordnungen, Gefechte und Seetreffen darzustellen hat. Denn alsdann muß ein poetischer Geist gleich einem günstigen Winde in ihre Segel blasen, und ihr Fahrzeug hoch über die Wogen hinwegtragen. Der Ausdruck aber muß gleichwohl zu Lande bleiben, zwar von der Schönheit und Größe des Inhalts mitemporgehoben werden, und ihnen, so viel möglich, sich gleich haltend, aber doch sich hütend vor Seltsamkeit und unzeitiger Begeisterung. Denn in diesem Falle liefe er die größte Gefahr sich ganz aus seiner Bahn zu verirren und von dem Schwindel poetischer Schwärmerei fortgerissen zu werden. Wie der Koller ein schlimmes Uebel an einem Pferde,

Digitized by Google

so ist brausende Heftigkeit kein geringeres an dem geschichtlichen Vortrage: daher gilt es hier, wenn irgend anderswo, mit besonnener Mäßigung dem Zaume zu gehorchen. Das Beste ist wenn in solchen Fällen wo die Phantasie gehoben, gleichsam zu Pferde, dahereilt, der Ausdruck zu Fuß nebenherläuft, allein, um nicht von dem raschen Ungestüm der erstern im Stiche gelassen zu werden, sich an der Satteldecke festhält.

46. In Hinsicht der Verbindung und Stellung der Worte ist eine weise Mitte zu halten: sie dürfen weder gar zu vereinzelt und zerrissen stehen, was übel klingt, noch auch so zusammengestellt werden daß fast ein förmliches Versmaß entsteht, wie jetzt so Viele es machen: denn das Letztere ist in dieser Gattung tadelnswerth, das Erstere macht den Ausdruck unangenehm für die Zuhörer.

47. Die Gegenstände selbst aber soll der Geschichtschreiber nicht auf's Gerathewohl zusammentragen, sondern erst nach vorhergegangener sorgfältiger, bisweilen selbst mühsamer und wiederholter Prüfung zur Darstellung ausheben. Hauptsächlich aber berichte er uns das wovon er als Augenzeuge sprechen kann: und kann er es nicht, so höre er wenigstens blos auf diejenigen von denen er voraussetzen kann daß sie als unbestechliche Wahrheitsfreunde weder von Gunst noch von Ungunst sich bestimmen lassen werden zu dem Geschehenen irgend etwas dazu oder davon zu thun. Und hier wird namentlich auch ein richtiger Tact erfordert um das Wahrscheinlichste zu errathen und durch richtige Combinationen auszumitteln.

48. Und wenn er dann seinen Stoff ganz oder größtentheils beisammen hat, so fange er damit an denselben in einem vorläufigen Entwurf zusammenzuordnen, so daß das Vorhandene vorerst einen noch ungegliederten und unschönen Körper bildet. Jetzt erst lege er die ausbildende Hand an, verleihe seinem Werke Schönheit, und schmücke es mit den Reizen des Ebenmaßes und den blühenden Farben der Darstellung.

49. In seinem ganzen Geschäfte soll der Geschichtschreiber dem Homerischen Zeus gleichen, der bald auf die rossetummelnden Thrakier

Digitized by Google

herabschaut, bald auf die Mysier *: ebenso hat er bald die Römer besonders in's Auge zu fassen, und uns zu belehren, wie ihm von seinem hohen Standpunkte aus ihre Angelegenheiten erscheinen, bald hat er ein Gleiches mit den Parthern zu thun, sodann Beide zugleich zu betrachten, wenn sie mit einander im Kampfe begriffen sind. Wenn dann die Reihen wirklich einander gegenüber stehen soll er nicht blos Eine Seite, oder gar nur einen einzelnen Mann zu Roß oder zu Fuß im Auge haben: es müßte denn ein Brasidas sein, der eine Schanze zu stürmen wagte, und ein Demosthenes, der ihn zurücktriebe. ** Sein erstes Augenmerk sei auf die Befehlshaber gerichtet und auf das was sie etwa zum Heere sprechen; er achte auf ihre Aufstellung des Heeres und den Zweck derselben. Und wenn dann das eigentliche Handgemenge beginnt, so sei er ein unbefangener, auf alle Theile zugleich aufmerksamer Beobachter, wäge Alles was vorgeht auf gleicher Wage, und folge mit gleichem Interesse den Fliehenden wie den Nachfolgenden.

50. In allen solchen Beschreibungen aber wisse er Maß zu halten, dehne sie nicht bis zum Ueberdruß aus, und ermüde den Leser nicht durch geschmacklose Breite und kindischen Wortschwall. Mit Leichtigkeit verlasse er einen Gegenstand und gehe auf einen andern über, falls dieser dringlich ist, und kehre, wenn ihn der erstere ruft, mit eben so vieler Ungezwungenheit wieder zu jenem zurück. Er bemühe sich mit den Begebenheiten so viel als möglich gleichzeitig an den gleichen Punkten zu sein, und fliege von Armenien nach Medien, und von da in einem Nu nach Iberien, und von da wieder nach Italien, um hinter keinem Ereignisse zurückzubleiben.

51. Hauptsächlich aber sei der Charakter eines Historikers einem hellen, ungetrübten und sorgfältig geschliffenen Spiegel ähnlich, der alle Gestalten so wie er sie aufnimmt widergibt, ohne sie im Mindesten zu verzerren oder ihre Farben und Umrisse zu verändern. Denn er schreibt nicht wie in den Schulen der Rhetoren (über erdichtete Gegen-

* Il. XIII, 4 f.
** Thukyd. IV, 11 f.

Digitized by Google

ſtände): ſondern was er berichten ſoll iſt wirklich und wird jedenfalls geſagt werden, denn es iſt bereits vollendet, und er hat es blos zu ordnen und darzuſtellen. Alſo kann für ihn nicht die Frage ſein was, ſondern wie er berichten ſoll. Ueberhaupt muß man ſich vorſtellen, der Geſchichtſchreiber ſei ein Künſtler, wie etwa ein Phidias, Praxiteles oder Alkamenes oder irgend ein Anderer dieſer Art: auch dieſe machten den Stoff in welchem ſie arbeiteten, das Gold, Silber oder Elfenbein, nicht ſelbſt, ſondern fanden ihn ſchon zu ihrem Gebrauche bereit liegen, indem er ihnen von den Eleern, Athenern oder Argivern geliefert ward: ſie formten blos den Stoff, ſägten das Elfenbein und glätteten es, fügten die Stücke zuſammen, machten ein harmoniſches Ganzes daraus, und trugen goldene Verzierungen auf. Ihre ganze Kunſt beſtand alſo darin den Stoff gehörig zu behandeln. Von ähnlicher Art iſt auch das Geſchäft des Geſchichtſchreibers: er hat das Geſchehene in einem ſchönen, möglichſt lebendigen Gemälde darzuſtellen; und wenn er dieß gethan hat, und dem Leſer iſt als ſähe er das Erzählte vor ſeinen Augen ſich zutragen, und er in Folge deſſen dem Werke ſeinen Beifall ſpendet, dann, und nur dann iſt ſeine Geſchichte eine vollendete, und erntet ſein Werk dasjenige Lob das ſeiner Leiſtung, als einem Phidias innerhalb der Geſchichte, angemeſſen iſt.

52. Liegt der Stoff ſchon vollſtändig vor ſo wird es öfters möglich ſein mit der Ausführung ſogleich, ohne beſondern Eingang, zu beginnen; es ſei denn daß die Natur des Stoffes es ſchlechthin erfordert den Leſer in einer förmlichen Einleitung vorzubereiten. Oft aber thut eine bloße klare Angabe des Darzuſtellenden ſchon die volle Wirkung eines eigentlichen Vorberichtes.

53. Will aber der Hiſtoriker wirklich eine Einleitung geben, ſo hat er nur zweierlei vorauszuſchicken, und nicht dreierlei, wie die Redekünſtler zu thun pflegen. Denn während dieſe gleich Anfangs auch um das Wohlwollen ihrer Zuhörer ſich bewerben, wird der Geſchichtſchreiber blos bemüht ſein erſtlich das Intereſſe der Leſer für ſeinen Stoff zu erregen, und zweitens ſie auf einen richtigen Standpunkt zu ſtellen. Das Erſtere wird ihm gelingen wenn er darzuthun weiß

Digitized by Google

daß er von wichtigen und zu wissen nöthigen, oder uns naheliegenden oder überhaupt nützlichen Gegenständen sprechen werde: das Zweite, nämlich die Leser auf den gehörigen Standpunkt stellen und das Gemälde das er ihnen zeigen will in ein helles Licht setzen, wird er dadurch daß er die Veranlassung zu den Begebenheiten, und Umrisse der Hauptmomente derselben vorangehen läßt.

54. Solcher Eingänge haben sich die vorzüglichsten unserer Geschichtschreiber bedient. Herodot gibt als den Zweck seiner Geschichte an zu verhindern daß das Andenken an das Geschehene nicht im Laufe der Zeiten erlösche, da es groß und bewundernswerth sei und überdieß Siege von Griechen und Niederlagen der Barbaren enthalte. Thukydides hingegen versichert er habe sein Werk sogleich mit dem Ausbruche des Kampfes begonnen, in der Erwartung er werde denkwürdiger und größer als alle frühern werden; denn der Wechselfälle des Glücks haben sich in demselben viele und außerordentliche begeben.

55. An diese Einleitung, welche nach Maßgabe der Sachen kürzer oder länger sein kann, schließe sich nun die eigentliche Geschichterzählung durch einen passenden und ungezwungenen Uebergang an. Und da der ganze übrige Körper eines Geschichtwerkes in einer fortlaufenden Erzählung besteht, so muß auch diese mit allen den Vorzügen geschmückt sein welche diese Gattung zuläßt. Sie schreite in gleichmäßiger Bewegung auf ebenem und aufgeräumtem Wege vorwärts, ohne sich bald zu heben, bald wieder herabzusenken. Das Ganze trage die gefällige Farbe lichtvoller Klarheit, welche, wie gesagt, theils durch die Ausdrucksweise theils durch geschickte Anordnung und Verbindung der Gegenstände bewirkt wird. Jede einzelne Partie sei mit aller Sorgfalt ausgearbeitet, und wenn die erste vollendet ist, so knüpfe sich an sie die folgende so unmittelbar an daß alle Theile der Geschichte, wie die Glieder einer Kette, in einander greifen, und die Geschichte ein ununterbrochenes Ganzes bilde, das nicht aus einer Anzahl vereinzelt neben einander stehender Erzählungen, sondern aus Darstellungen bestehe von welchen das Ende der vorhergehenden innig mit dem Anfange der nachfolgenden verwachsen sei.

Digitized by Google

56. Raschheit und Kürze ist in allen Fällen zweckmäßig, besonders aber wenn der Stoff ein reichhaltiger ist. Diese Kürze aber muß nicht sowohl in den einzelnen Wörtern als in der Behandlung der Sachen selbst liegen. Ich meine nämlich, man soll das Unbedeutendere und minder Wesentliche nur im Vorbeigehen berühren, ja Manches ganz übergehen, das Wichtige aber befriedigend ausführen. Wenn du deinen Freunden ein Gastmahl gibst und deine Tafel mit den ausgesuchtesten Schüsseln aller Art, seltenen Vögeln und Fischen, dem besten Wildbrät und dergleichen versehen ist, wirst du ihnen zwischen hinein gemeinen Pickling mit Bohnenbrei anbieten, wel auch dergleichen vorhanden ist? Vielmehr wirst du solche geringen Gerichte bei Seite lassen.

57. Am meisten nüchterne Besonnenheit wird erfordert wenn Gegenden, Gebirge, befestigte Plätze, Flüsse zu beschreiben sind, um sich nicht den Vorwurf zuzuziehen, als wolle man geschmackloser Weise gelegentlich seine Stärke in solchen Schilderungen an den Tag legen, und nicht die Sache der Geschichte, sondern seine eigene betreiben. Solche Gegenstände hat man nur so weit es Zweckmäßigkeit und Deutlichkeit erfordern zu berühren, und sodann weiterzugehen ohne sich durch das Verführerische das solche Malereien für den Schriftsteller haben, zu einem längern Verweilen bei denselben verlocken zu lassen. Siehe, wie es hierin der großartige Homer macht. Bei aller dichterischen Freiheit die er hatte hält er sich (in des Odysseus Wanderung nach der Unterwelt) gleichwohl nicht mit Beschreibung des Tantalus, Ixion, Tityus und Aehnlicher auf: hätte hingegen ein Parthenius, Euphorion oder Kallimachus jenes Abenteuer darzustellen gehabt, wie viele Verse meinst du wohl würden sie sich's haben kosten lassen um das Wasser allmählich bis an des Tantalus Lippen zu bringen, und wie viele andere um den Ixion auf seinem Rade zu drillen? Oder noch besser: betrachte den Thukydides, wie sparsam macht er von dieser Gattung der Darstellung Gebrauch, wie schnell er abbricht sobald er z. B. eine kriegerische Vorrichtung oder den Plan einer Belagerung, die Befestigungen von Epipolä oder den Hafen von Syrakus, beschrieben hat,

Digitized by Google

weil es zur Sache dienlich und nöthig ist. Wenn er die Pest ausführlich schildert und auf den ersten Anblick weitläufig wird, so müssen wir auch die Wichtigkeit dieses Gegenstandes bedenken; dann werden wir gerade daran erkennen, wie rasch der Gang seiner Erzählung ist, indem er von der Fülle des Stoffes, während er sich ihm entziehen wollte, wider Willen festgehalten wird.

58. Kommt der Geschichtschreiber in den Fall öffentliche Reden halten lassen zu müssen, so sei er darauf bedacht daß dieselben sowohl den redenden Personen als den jedesmaligen Umständen angemessen seien. Und auch hierin, wie in allem Uebrigen, herrsche die möglichste Klarheit. Uebrigens ist es in diesem Falle dem Schriftsteller gestattet die ganze Stärke seines rednerischen Talentes in das Licht zu stellen.

59. Lob und Tadel müssen sparsam und mit Umsicht, (letzterer) nie in verleumderischer Absicht, (beide) mit wenigen Worten und an der rechten Stelle ausgesprochen und jedenfalls mit Beweisen belegt werden: jedes andere Loben oder Tadeln würde sich schlecht für den Richterstuhl der Geschichte schicken. Auch könnte man sich sonst den Vorwurf zuziehen welcher dem Theopomp gemacht wird, weil er eine gehässige Neigung zeigt von den meisten der handelnden Personen Nachtheiliges zu sagen, und sich ein Geschäft daraus macht den Ankläger zu spielen, statt die Thatsachen zu berichten.

60. Trifft sich's daß etwas Märchenhaftes zu erzählen ist, so hat der Historiker es zwar zu melden, soll sich aber gänzlich enthalten dessen Wahrheit verbürgen zu wollen, sondern den Lesern überlassen davon zu halten was ihnen gut dünkt. Er selbst spielt das Sicherste wenn er sich weder für noch wider erklärt.

61. Ueberhaupt — ich sage es noch einmal — vergiß mir nie daß du nicht blos in der Absicht von deinen Zeitgenossen gelobt und geehrt zu werden, sondern mit stetem Hinblick auf alle kommenden Geschlechter schreiben sollst; von diesen erwarte den Lohn für dein Werk, daß man einst von dir sage: das war doch ein Mann von freier Seele, an dem keine Spur ist von Kriecherei und Sclavensinn, sondern die

Digitized by Google

lautere Wahrheit in allen Stücken. Ein solches Zeugniß wird jeder Verständige hoch über alle die Vortheile stellen welche er sich von der Gegenwart versprechen könnte und die ja nur von so kurzer Dauer sind.

62. Du weißt doch wohl was jener knidische Baumeister that welcher den Leuchtthurm auf Pharus, eines der größten und herrlichsten Werke der Welt, gebaut hatte, damit es von ihm aus möglich seie den Schiffern weit in die See hinein Feuersignale zu geben und zu verhindern daß sie in die sehr gefährlichen Scheren von Parätonium gerathen, aus welchen, wie man sagt, keine Rettung mehr ist. Wie er mit diesem Werke zu Stande war so grub er seinen Namen in die steinerne Mauer dieses Thurmes, übertünchte sodann dieselbe sammt der Schrift mit Kalk, und schrieb auf diesen den Namen des damaligen Königs (Ptolemäus des Zweiten), indem er wohl voraussah, wie auch wirklich geschah, daß in Kurzem die Tünche mit den Schriftzügen herabfallen und alsdann die Worte zu Tage kommen würden: Sostratus, Dexiphanes Sohn aus Knidus, den rettenden Göttern zum Besten der Seefahrer. So hatte also dieser Mann nicht auf seine Gegenwart und die kurze Zeit seines eigenen Lebens gerechnet, sondern auf die jetzige und alle künftigen Zeiten, so lange der Leuchtthurm von Pharus und in ihm der Zeuge seiner Kunst bestehen wird.

63. Ebenso soll denn also auch Geschichte geschrieben werden, mit Wahrheitsliebe, in Hoffnung auf die Zukunft, nicht aber mit Schmeichelei um der Annehmlichkeit willen von Zeitgenossen sich loben zu hören. — Dieß, mein Freund, gelte dir für Regel und Richtschnur einer ächten Geschichte. Will sich einer oder der andere Historiker nach derselben richten, desto besser! so hat meine Schrift gewirkt was sie sollte: wo nicht — so habe ich doch wenigstens auch meine Tonne gewälzt.

Digitized by Google

X. Demónax.

1. So sollten also auch unsere Tage nicht so gänzlich arm sein an Männern die der Rede und des Gedächtnisses werth wären: auch sie haben ein Muster außerordentlicher Körperkraft, und einen philosophischen Charakter von höchster Vollendung aufzuweisen. Mit dem Erstern meine ich den Böotier Sostratus, den die Griechen Herakles nannten und wirklich für einen neuen Herakles hielten: mit dem Letztern den Philosophen Demonax. Beide habe ich mit Bewunderung kennen gelernt, und mit Demonax in lange dauerndem Umgange gelebt. Von Sostratus handelt eine andere meiner Schriften: dort habe ich seine gewaltige Statur, seine außerordentliche Stärke, und seine strenge Lebensweise unter freiem Himmel auf den Höhen des Parnassus, geschildert, wo er sich von wilden Früchten nährte und auf dem harten Boden schlief; auch habe ich die Thaten erzählt die ihn seines Beinamens nicht unwerth machten, indem er Räuber überwältigte, Wege durch Wildnisse bahnte, und Brücken über gefährliche Abgründe schlug.

2. Den Demonax aber nunmehr zum Gegenstand einer Schilderung zu machen ist billig aus zwei Gründen, einmal damit er, so viel an mir liegt, im Andenken guter Menschen fortlebe, sodann damit die edelsten unserer Jünglinge, die nach wahrer Weisheit streben, nicht nöthig haben immer nur nach den Beispielen des Alterthums sich zu bilden, sondern auch aus der Mitwelt sich ein Muster vorhalten und es nachahmen können, und zwar den vollkommensten aller Weisen die ich kenne.

3. Demonax war von Geburt ein Kyprier, aus einem Geschlechte das nach bürgerlichem Rang und Vermögen nicht zu den unangesehenen gehörte. Allein über alle diese Vorzüge hob ihn sein Streben nach höhern Gütern. Dem Studium der Philosophie widmete er sich mit einem Eifer den wahrlich nicht erst Agathobulus, Demetrius, Epiktet anzustacheln brauchten, wiewohl alle diese seine Lehrer waren, wie auch der weise, geistreiche und beredte Timokrates aus Heraklea. Aber bei

Digitized by Google

Demonax war es, wie gesagt, nicht die Aufmunterung eines dieser Männer, sondern ein innerer Drang und ein angebornes Verlangen nach dem Schönen und Wahren was ihn von Jugend auf trieb daß er mit edlem Stolze auf Alles herabsah was die gewöhnlichen Menschen hochschätzen: sein einziges Ziel war Selbständigkeit und Freimuth; und rechtschaffen, rein, untadelig in Sitten und Wandel, gab er Allen die ihn sahen und hörten das Beispiel eines vortrefflichen Charakters und eines wahrhaften Weisen.

4. Uebrigens grief er als Jüngling das Werk nicht — wie man zu sagen pflegt — mit ungewaschenen Händen an. Er hatte sich mit den Dichtern vertraut gemacht, von denen er die meisten auswendig wußte, und war wohl geübt in der Kunst zu reden: die Systeme der Philosophen aber hatte er nicht nur blos ein wenig und mit den Fingerspitzen berührt, wie das Sprüchwort sagt. Nicht minder war er auf die Ausbildung seines Körpers bedacht gewesen, und hatte sich durch angestrengte Uebungen Kraft und Ausdauer erworben. Kurz, seine Sorge war gewesen sich von allen Außendingen unabhängig zu machen; sobald er daher fand daß er sich selbst nicht mehr genüge gieng er freiwillig aus dem Leben und hinterließ den Besten der Nation Stoff genug noch lange von ihm zu reden.

5. Unter den philosophischen Systemen war er nicht Einem ausschließlich zugethan, sondern, ohne sich zu erklären welches derselben seinen Beifall habe, bildete er sich das seinige durch Vereinigung der Lehrsätze Verschiedener zu Einem Ganzen. Doch scheint er sich am nächsten den Ansichten des Sokrates angeschlossen zu haben, wenn er gleich im Aeußern und in der Einfachheit seines Lebens als ein Nachahmer des Sinopeers erschien, ohne jedoch in der eiteln Absicht Aufsehen zu erregen in seiner Lebensweise den Sonderling zu spielen: im Gegentheile, er aß und trank was und wie wir Alle, und sein Benehmen im Umgange mit Jedermann war ungezwungen und von aller dünkelhaften Anmaßung weit entfernt.

6. Die spöttelnde Ironie des Sokrates mochte er sich nicht aneignen: gleichwohl war seine Weise sich zu unterhalten und zu lehren

Digitized by Google

voll Geist und Attischer Grazie. Nie gab er sich vor denen welche sich ihm näherten durch eine niedrige Aeußerung irgend welche Blöße, noch scheuchte er durch finstern Ernst und harten Tadel von sich, sondern jedesmal kamen von seinem Umgange die Jünger zurück wunderbar angeregt, in aufgeräumter, heiterer Stimmung, ungleich gesitteter als sie zuvor gewesen, und voll guter Vorsätze und Hoffnungen für die Zukunft.

7. Nie sah man ihn über die Maßen sich ereifern, schreien, in Zorn gerathen, nicht einmal wenn er Verweise geben mußte. Nur die Fehler grief er an; gegen die Fehlenden selbst war er nachsichtig, indem er hierin dem Beispiele der Aerzte folgen wollte, welche Krankheiten heilen, ohne dem Kranken selbst zu zürnen. Denn er hatte die Ueberzeugung daß es menschlich sei sich zu verirren, aber den Irrenden zu bessern betrachtete er als ein Geschäft, würdig eines Gottes oder eines gottähnlichen Sterblichen.

8. Bei solcher Einrichtung des Lebens bedurfte er für sich anderer Menschen nicht; seinen Freunden aber war er zu allem Guten behülflich. Die sich reich und glücklich dünkten erinnerte er, wie vergänglich die scheinbaren Güter seien auf welche sich ihr Stolz gründe. Denen aber welche ihre Armuth bejammerten, oder wegen Verbannung aus dem Vaterlande bekümmert waren, oder über Altersschwäche und Krankheit klagten, sprach er Muth und Trost ein, freundlich sie belächelnd daß sie nicht einsehen wollten, wie ja in Kurzem ihre Leiden ein Ende nehmen, und ein seliges Vergessen alles Guten und Bösen und eine ewige Freiheit an ihre Stelle treten werde.

9. Sein liebstes Bemühen war entzweite Brüder mit einander zu versöhnen, zwischen uneinigen Ehegatten den Frieden zu vermitteln; ja es traf sich auch wohl daß er ruhig zu empörten Volkshaufen sprach, und den größten Theil dahin brachte dem Besten des Vaterlandes in aller Ordnung zu dienen. So war der Charakter dieses Weisen: mild, menschenfreundlich, wohlgemuth.

10. Das Einzige was ihn betrüben konnte war die Krankheit oder der Tod eines Freundes: denn die Freundschaft betrachtete er als

Digitized by Google

das höchste Gut im Menschenleben. Und darum war er freundlich gesinnt gegen Alle und Jede; und wer nur ein Mensch war, den betrachtete er als einen seiner Angehörigen. Indessen schloß er sich an Einige lieber und inniger an als an Andere: gänzlich ferne hielt er sich nur von denjenigen welche zu tief verdorben waren als daß er hoffen durfte sie bessern zu können. Und bei Allem was er that und sagte begleiteten ihn Anmuth und Liebenswürdigkeit, so daß von ihm das Wort des Komikers * gilt:

Auf seinen Lippen saß die Ueberredungskraft.

11. Deßhalb wurde er denn auch zu Athen von dem gesammten Volke, wie von den Vornehmsten ausnehmend bewundert und wie ein höheres Wesen betrachtet. Anfänglich zwar hatte seine Offenheit und Freimüthigkeit bei den meisten derselben Anstoß erregt, und einen Haß der um nichts geringer war als derjenige mit dem ihn die Menge verfolgte; auch traten wirklich etliche Menschen von der Art des Anytus und Meletus gegen ihn auf, und zwar mit denselben Klagepunkten wie diese (gegen Sokrates), nämlich, man habe ihn nie opfern gesehen, und er sei der einzige Mensch in Athen der sich zu Eleusis nicht habe einweihen lassen. Demonax erschien in der Volksversammlung festlich bekränzt und mit einem weißen Kleide angethan, ** und rechtfertigte sich hiegegen mannhaft und ruhig, nur hier und da in heftigern Ausdrücken als sich mit seiner sonstigen Weise zu vertragen schien. Ueber den ersten Punkt, daß er der Athene niemals ein Opfer dargebracht, erklärte er: „Wundert euch darüber nicht, Bürger von Athen, daß ich dieß Opfer bis jetzt unterließ; ich war der Meinung daß sie meiner Opfer gar nicht bedürfe.“ In Beziehung auf die Mysterien aber gab er als Grund daß er keinen Theil an ihnen genommen Folgendes an: „Fände ich daß sie etwas Werthloses sind, so würde ich es den Nichtgeweihten nicht verschweigen, sondern sie vor diesen Orgien warnen: schienen sie mir aber gut, so würde ich sie aus Menschenliebe Allen mittheilen.“

* Des Eupolis (in seinen Demoi) über Perikles.
** Während Beklagte in Trauerkleidern zu erscheinen pflegten.

Digitized by Google

Und die Athener, welche bereits Steine gegen ihn aufgehoben hatten, verwandelten alsbald ihren Groll in Wohlwollen, und fiengen von Stunde an ihn zu achten, zu ehren und endlich zu bewundern; wiewohl er gleich im Eingange seiner Rede sich der ziemlich bittern Worte bedient hatte: „Ihr seht, Athener, ich stehe bekränzt vor euch: wohlan! schlachtet auch mich nun. Denn mit dem frühern Opfer dieser Art [Sokrates] habt ihr es dem Himmel nicht zu Danke gemacht.

12. Nun will ich einige seiner treffenden und witzigen Aeußerungen erzählen, und den Anfang mit einigen Antworten machen die er dem Philosophen Favorinus gab. Dieser hatte erfahren daß sich Demonax über seine Vorträge, und besonders über die Verschen darin, lustig machte, und sie kraftlos, platt, unmännlich, und am wenigsten der Philosophie angemessen fand; Favorinus gieng daher auf ihn zu und fragte ihn: Wer denn er wäre daß er sich über seine Sachen auflasse? „Ein Mensch," versetzte Demonax, „der gute Ohren hat." Und als der Sophist ihm mit der weitern Frage zusetzte: „Was ihm denn sein Vater auf den Weg gegeben daß er in so kurzer Zeit aus einem Knaben ein Philosoph geworden sei?" gab er ihm die kurze Antwort: „Hoden." *

13. Ein andermal, als er von demselben gefragt worden war, welcher der philosophischen Secten er zugethan wäre, erwiderte er: „Wer hat dir denn gesagt daß ich ein Philosoph sei?" — und gieng mit diesen Worten seines Weges. Im Abgehen lachte er ganz behaglich vor sich hin, und Favorin rief ihm nach, was es zu lachen gebe? „Ich finde es lustig," war seine Antwort, „daß ein Glattgesicht wie du die Philosophen am Barte erkennen will."

14. Einst prahlte der Sophist Sidonius mit seiner Stärke in der Philosophie, und behauptete unter Anderem mit jeglichem System derselben gleich sehr vertraut zu sein — doch ich will ihn selbst reden lassen: „Wenn mich Aristoteles ruft in sein Lyceum, ich folge ihm: wenn Plato in die Akademie, ich komme: wenn Zeno in die Stoa, so

* Favorinus galt für einen Hermaphroditen.

Digitized by Google

bin ich dort: wenn Pythagoras (in seinen schweigenden Kreis) so schweige auch ich." Da erhob sich plötzlich Demonax aus der Mitte der Zuhörer, und rief: „He, Sidonius! Pythagoras ruft dich."

15. Der Sohn eines Makedonischen Großen, Namens Python, ein hübscher, blühender Junge, legte ihm einst, um sich einen Spaß mit ihm zu machen, einen neckischen Syllogismus vor, und verlangte von ihm den Schlüssel zu demselben zu finden. „Kind," versetzte Demonax, „das weiß ich wenigstens, wo der Schlüssel zu dir ist." Aufgebracht über diesen zweideutigen Scherz sagte der junge Mensch in einem drohenden Tone: „Wart ich will dir gleich den Mann weisen!" Da lachte Demonax und fragte: „Wie? sogar einen Mann hast du?"

16. Einst lachte er über einen Athleten der zu Olympia gesiegt hatte und dennoch sich in einem buntfarbigen Kleid sehen ließ. * Der Athlet schlug ihn im Zorne mit einem Stein an den Kopf, so daß Blut strömte. Die Anwesenden, nicht minder empört als wären sie selbst getroffen worden, schrieen, man müße zum Proconsul gehen. „Nicht zum Proconsul, ihr guten Leute," sagte Demonax, „sondern zum Wundarzt!"

17. Als er einmal einen goldenen Siegelring auf der Straße gefunden und durch öffentlichen Anschlag auf dem Markte bekannt gemacht hatte, Wer denselben verloren habe solle sich bei ihm durch Angabe der Schwere und Beschreibung des Steins und Wappens als den Besitzer ausweisen und ihn in Empfang nehmen, meldete sich ein schöner, noch sehr junger Bursche, der den Ring verloren haben wollte, aber nichts Haltbares zum Beweise vorzubringen wußte. Da sagte Demonax: „geh, mein Sohn, und gib auf deinen eigenen Ring Acht; diesen da hast du nicht verloren."

18. Ein römischer Senator, der nach Athen gekommen war, stellte ihm seinen Sohn, einen sehr schönen aber ungemein zarten und mädchenhaften Jüngling mit den Worten vor: „Mein Sohn hier will

* Dergleichen in Athen nur Hetären trugen.

Digitized by Google

dir seine Achtung bezeugen." „Ein reizender Jüngling," versetzte Demonax; „er ist deiner würdig, und seiner Mutter ähnlich."

19. Von einem Kyniker, mit Namen Honoratus, der in einem Bärenfelle docierte, sagte er: „Er sollte nicht Honoratus, sondern Arkesilaus [Bärmann] heißen."

20. Auf die Frage, welches ihm das höchste Glück dünke, antwortete er: „Niemand ist glücklich als wer frei ist." Als der Fragende einwandte, es gebe der freien Menschen viele, erwiderte Demonax, nur Der sei frei der Nichts hoffe und Nichts fürchte. „Aber," fuhr der Andere fort, „Wer kann das? Wir Alle sind ja immerfort der Furcht und Hoffnung unterworfen." „Und dennoch," — gab ihm Demonax zur Antwort, „wirst du, bei näherer Betrachtung der menschlichen Dinge, dich überzeugen daß sie weder der Furcht noch der Hoffnung werth sind, da sowohl die erfreulichen als die widerwärtigen von gleich kurzer Dauer sind."

21. Dem Peregrinus Proteus, der ihm sein vieles Lachen und seinen launigen Umgang mit den Menschen zum Vorwurf gemacht und gesagt hatte: „Demonax, du spielst den Kyniker nicht gut," gab er zur Antwort: „und du den Menschen noch schlechter, Peregrin!"

22. Als einst ein Naturkundiger über die Antipoden sprach ersuchte ihn Demonax aufzustehen, und führte ihn zu einem Brunnen, wo er ihm seinen Schatten im Wasser zeigte und fragte: „Das ist vermuthlich was du unter Antipoden verstehst?"

23. Ein Mensch der sich für einen Magier ausgab behauptete im Besitze gewisser kräftiger Zauberformeln zu sein, mit deren Hülfe er die Leute dahin bringen könne ihm Alles zu geben was er wollte. „Das ist nichts Besonderes," bemerkte ihm Demonax; „das kann ich auch: wenn du mit mir zur nächsten Bäckerbude gehen willst, so sollst du sehen wie ich mit einer einzigen Formel und einem ganz kleinen Zaubermittelchen (er deutete auf ein Geldstück) die Bäckerin vermögen werde mir Brod zu geben."

24. Der hochberühmte Herodes Attikus ließ in seiner Trauer über den frühzeitigen Tod seines Lieblings Polydeukes [um sich in der

Digitized by Google

Täuschung zu erhalten als lebte er noch] den Wagen desselben vorfahren, oder sein Reitpferd, als ob er ausreiten würde, bereit halten, und seinen Platz an der Tafel decken. Da trat unser Demonax zu ihm und sagte: „Hier bringe ich dir einen Brief von Polydeukes.“ Herodes, der sich einbildete auch Demonax wolle sich nach der Sitte aller Andern herbeilassen diese Art von Trauer mitzumachen, fragte sehr freundlich: „Nun, Demonax, was verlangt denn Polydeukes von mir?“ — „Er beschwert sich über dich daß du ihm noch nicht gefolgt bist,“ war die Antwort.

25. Als derselbe Herodes einst sich aus Schmerz über den Tod seines Sohnes in ein finsteres Gemach eingeschlossen hatte gieng Demonax zu ihm, mit dem Vorgeben er sei ein Magier und könne ihm den Schatten seines Sohnes heraufbeschwören, wofern er ihm nur drei Menschen nennen würde die in ihrem Leben nie einen Todesfall zu betrauern gehabt hätten. Herodes sann lange hin und her und war um eine Antwort verlegen, ohne Zweifel weil ihm auch nicht ein Einziger einfiel. „Nun,“ sagte Demonax, „bist du nicht ein wunderlicher Mensch daß du allein etwas Unerträgliches zu leiden glaubst, da du doch keinen Menschen kennst den nicht schon das Gleiche betroffen?“

26. Auch liebte er es sich über Solche lustig zu machen welche im gemeinen Umgang gerne veraltete und ungewöhnliche Ausdrücke gebrauchen. So hatte er z. B. einmal etwas gefragt, und der Befragte antwortete ihm in recht altattischer Redeweise. „Höre, guter Freund,“ sagte Demonax, „ich habe dich in unsern Tagen gefragt: warum antwortest du mir aus den Zeiten Agamemnon's?“

27. Einmal, da ihn einer seiner Freunde bat mit ihm in den Tempel des Asklepios zu gehen, und für seinen kranken Sohn zu beten, erwiderte er: „Du hältst wohl Asklepios für sehr harthörig, wenn du glaubst daß er unsere Bitten nicht auch von hier aus vernehmen könne.“

28. Als er einst zweien Philosophen von sehr mangelhafter Bildung zuhörte wie sie disputirten und der Eine ungeschickte Fragen stellte, welche der Andere unvernünftig beantwortete, sagte er: „Ist es

Digitized by Google

nicht, meine Freunde, als würde der Eine einen Bock melken, und der Andere ein Sieb unterhalten?“

29. Der Peripatetiker Agathokles hatte mit vieler Selbstgefälligkeit behauptet er wäre der erste und einzige Meister in der Dialektik. „Nicht doch, bester Agathokles,“ sagte er: „wenn du der erste bist, so bist du nicht der einzige, und wenn der einzige, nicht der erste.“

30. Der Consular Cethegus gab auf seiner Durchreise durch Griechenland nach Asien, wo er als Legat unter seinem Vater befehligen sollte, durch sein abgeschmacktes Reden und Betragen zu vielem Lachen Anlaß. Einer der Freunde unseres Demonax bemerkte daher, dieser Cethegus sei „ein großer Narr.“ „O nicht einmal ein großer,“ versetzte Demonax.

31. Als er den Philosophen Apollonius, der als Lehrer des Cäsar [Marc-Aurel] aus Athen nach Rom berufen worden war, mit einer Menge seiner Zuhörer dorthin abziehen sah, sagte er: „Da geht Apollonius mit seinen Argonauten.“ *

32. Jemand fragte ihn, ob er die Seele für unsterblich halte? „Ja,“ sagte er, „unsterblich wie alles Andere.“

33. In Bezug auf Herodes Atticus meinte er, Plato hätte doch wohl Recht wenn er behaupte daß wir mehr als Eine Seele hätten. Denn die Seele welche der Regilla ** und dem Polydeukes, als ob sie lebten, Gastmähler gebe, und wiederum die welche so schöne Reden zu halten wisse könnten unmöglich dieselben sein.

34. Einmal wagte er es sogar die Athener öffentlich zu fragen, warum sie die Ausländer von den Mysterien ausschlößen, da doch der Stifter derselben, Eumolpus, ein Barbar aus Thrakien gewesen sei?

35. Da er einst bei stürmischem Wetter sich einschiffen wollte fragte ihn einer seiner Freunde, ob ihm nicht bange wäre das Fahr-

---

* Apollonius ist auch der Name des Verfassers eines Epos von dem Zuge nach dem goldenen Vließe.

** Gemahlin des Herodes.

Digitized by Google

zeug möchte umschlagen und er eine Speise der Fische werden? „Da müßte ich sehr undankbar sein," versetzte er, „wollte ich es übel nehmen wenn die Fische nun auch mich verzehrten, da ich in meinem Leben schon so viele von ihnen gegessen habe."

36. Einem Rhetor der herzlich schlecht declamirte empfahl er fleißiges Studium und häufige Uebung. „Aber," wandte der Redner ein, „ich rede doch immer bei mir selbst." „Ach!" sagte Demonax, „nun wundert mich's nicht mehr daß du nicht besser zu sprechen weißt, da du gewohnt bist einen Pinsel zum Zuhörer zu haben."

37. Zu einem Wahrsager den er öffentlich für baare Bezahlung weissagen sah sagte er: „Ich sehe nicht wie du eine Bezahlung fordern kannst. Vermagst du an den Schlüssen des Schicksals etwas zu ändern, so ist jeder Lohn welchen du fordern wolltest viel zu gering. Geht aber Alles so wie es der Gottheit gefällt, was nützt dann deine Wahrsagerei?"

38. Ein schon ziemlich bejahrter und wohlbeleibter Römer übte sich einst im Waffenkampf einem Pfahl gegenüber, und fragte dann unsern Philosophen: „Nun, Demonax, wie glaubst du daß ich kämpfen könne?" „Vortrefflich," war seine Antwort, „wenn du einen hölzernen Gegner hast."

39. Auch auf Vexierfragen hatte er immer die treffendsten Antworten in Bereitschaft. Einmal fragte ihn Jemand, um ihn zu necken: „Wenn ich tausend Pfund Holz verbrenne, wie viele Pfund Rauch kommen heraus?" — „Wäge die Asche," versetzte er, „und der Rest kommt auf den Rauch."

40. Ein gewisser Polybius, ein höchst ungebildeter Mensch, der nicht einmal fehlerfrei Griechisch zu reden wußte, sagte einst: „Der Kaiser hat mich mit dem Römischen Bürgerrechte beehrt." „Hätte er dich doch lieber zu einem Griechen als zu einem Römer gemacht," sagte Demonax.

41. Als er einmal einen vornehmen Herrn sah, der sich auf den breiten Purpursaum an seinem Kleide gewaltig viel einbildete, bückte er sich gegen sein Ohr, und sagte, indem er ihm einen Zipfel dieses

Digitized by Google

Kleides unter die Augen hielt: „Sieh, dieß trug vor dir schon ein Schaf und war — ein Schaf.“

42. Einst zögerte er in's Bad zu steigen, weil ihm das Wasser noch zu heiß war, und da ihn deswegen Jemand der Zaghaftigkeit beschuldigte fragte er: „Sage mir doch, ist's für's Vaterland wenn ich mich brühen lasse?“

43. Auf die Frage eines Andern: „Was hältst du von dem Zustande in der Unterwelt?“ antwortete er: „Warte noch, ich will es dir von dort aus schreiben.“

44. Ein erbärmlicher Dichter, mit Namen Admet, sagte er habe einen Vers verfaßt von dem er in seinem Testamente verordnet habe daß er als Inschrift auf seinen Grabstein gesetzt werden solle — ich will ihn lieber selbst herschreiben.

Erde, empfange die Hülle Admet's: zu den Göttern entstieg er.

Lachend sagte Demonax: „Deine Inschrift ist so schön, Admet, daß ich wollte, sie wäre schon eingegraben.“

45. Einmal bemerkte Jemand gewisse Schäden an seinen Beinen, wie sie bei alten Leuten nicht ungewöhnlich sind, und sagte: „Ei, Demonax, was sehe ich?“ Lächelnd versetzte er: „Kerberus hat nach mir geschnappt.“

46. Einem Spartaner der seinen Sclaven peitschte rief er zu: „So höre doch auf den Kerl als einen Spartaner zu behandeln!“

47. Zu einer gewissen Danaë, die mit ihrem Bruder einen Rechtsstreit hatte, sagte er: „Geh immer vor den Richter, du bist nicht die Danaë des Akrisius.“ *

48. Besonders gerne zog er gegen die Philosophen zu Felde denen es nicht um die Wahrheit, sondern um den Schein zu thun war. So sagte er z. B. zu einem Kyniker der zwar mit Mantel und Ranzen versehen war, aber statt des Stabes eine ungeheure Keule [Hyperon] trug und dabei immer schrie er sei der ächte Jünger des Antisthenes,

* Akrisius, zu deutsch: dem nicht Recht gesprochen wird.

Digitized by Google

Krates und Diogenes: „Lüge doch nicht; du bist ja der Schüler des Hyperides."

49. Da er bemerkte daß mehrere Athleten ihre Sachen schlecht machten und, den Kampfgesetzen zuwider, bießen statt zu ringen, meinte er, es wäre doch so uneben nicht daß heut zu Tage die Athleten von ihren Verehrern Löwen genannt würden.

50. Eine feine und zugleich beißende Antwort war auch jene die er einst dem Proconsul (zu Athen) gab. Dieser war einer von den Eleganten die sich die Haare an den Beinen und am ganzen Leibe mit Pech ausziehen lassen. Ein Kyniker wagte es einst von der Rednerbühne aus dem Proconsul Dieß zum Vorwurfe zu machen und ihn förmlich der Kinädie zu beschuldigen. Der Proconsul befahl im höchsten Zorne den Kyniker herunter zu reißen, und war schon im Begriffe ihn durchprügeln zu lassen oder gar in's Exil zu jagen. Glücklicherweise kam Demonax dazu, und legte Fürbitte für den Kyniker ein, mit der Bemerkung, die Keckheit des Menschen sei mit der Zungenfreiheit zu entschuldigen welche diese Secte als ein angestammtes Vorrecht betrachte. „Nun," sagte der Proconsul, „so soll dir zu Gefallen dem Kerl für diesmal die Strafe erlassen sein: aber wenn er sich jemals wieder einer solchen Unverschämtheit erfrecht, womit soll ich ihn dann züchtigen?" „Dann laß ihn abhaaren," versetzte Demonax.

51. Ein Anderer, dem die Verwaltung einer der größten Provinzen und der Befehl über ein Heer vom Kaiser übertragen worden war, erhielt von Demonax, auf die Frage was zum Gutregieren erforderlich sei, die Antwort: „Leidenschaftlos sein, und wenig reden, aber viel hören."

52. Einem der ihn fragte, ob er denn auch Honigkuchen esse? antwortete er: „Meinst du denn die Bienen bauen ihre Waben für die Narren?"

53. An der Pökile sah er eine Bildsäule an welcher eine Hand fehlte. „Spät genug," sagte er, „haben endlich die Athener dem Kynägeirus die Ehre eines Erzbildes angethan."

54. Der peripatetische Philosoph Rufinus aus Kypros besuchte,

Digitized by Google

wiewohl er lahm war, den Peripatos * ungemein fleißig. „Gibt es etwas Abscheulicheres," fragte Demonax, „als einen hinkenden Peripatetiker?"

55. Epiktet hielt sich einst über seine Ehelosigkeit auf, und redete ihm zu, zu heirathen und Kinder zu zeugen; denn auch das wäre des Philosophen Pflicht, einen Andern an seiner Statt der Natur zu hinterlassen. Da schlug ihn Demonax mit der kurzen Antwort: „Nun gut, Epiktet, so gib mir eine von deinen Töchtern." **

56. Auch verdient seine Aeußerung gegen den Aristoteliker Herminus hier angeführt zu werden. Er kannte ihn als einen Menschen von grundschlechter Denkweise, der tausend schlimme Streiche gemacht hatte, übrigens den Aristoteles und seine zehen Kategorien sehr fleißig im Munde führte. Daher sagte einst Demonax zu ihm: „Nun das muß wahr sein, Herminus, du bist wenigstens zehen Kategorien *** werth."

57. Als die Athener aus Eifersucht gegen die Korinthier damit umgiengen gleichfalls Gladiatorenspiele bei sich einzuführen trat Demonax öffentlich auf und rief ihnen zu: „Beschließet Dieß wenigstens nicht früher, ihr Athener, als bis ihr den Altar des Mitleids weggeschafft habt!"

58. Als ihm bei seiner Anwesenheit zu Olympia die Eleer ein ehernes Standbild setzen lassen wollten sagte er: „Laßt doch das: man müßte ja glauben ihr wolltet damit euren Vorältern einen Vorwurf machen daß sie weder dem Sokrates noch dem Diogenes diese Ehre erwiesen."

59. Zu einem Rechtsgelehrten hörte ich ihn einst sagen, er zweifle ob Gesetze überhaupt von Nutzen seien, man möge nun bei ihrer Abfassung gute oder schlechte Bürger im Auge haben: denn die guten

---

* Den Ort wo die Aristoteliker im Auf- und Abgehen philosophirten.

** Epiktet selbst war nie verheirathet gewesen.

*** Kategoria heißt auch Anklage.

Digitized by Google

bedürfen ihrer nicht, und die schlechten werden durch sie um Nichts gebessert.

60. Von den Versen Homer's führte er keinen häufiger im Munde als folgenden:

Gleich stirbt hin mit dem Trägen der Mann der Vieles gewirkt hat. *

61. Dem Thersites gab er einst das rühmliche Prädicat daß er eine Art von kynischem Volksredner gewesen sei.

62. Auf die Frage, welcher von den (alten) Philosophen seinen Beifall habe, erwiderte er: „Sie sind mir alle achtungswerth; den Sokrates aber verehre, den Diogenes bewundere, und den Aristipp liebe ich.

63. Demonax brachte sein Leben beinahe auf hundert Jahre ohne Krankheit, ohne Schmerz, ohne einem Menschen zur Last zu sein, ohne von irgend Jemand Etwas zu begehren, nützlich und hülfreich seinen Freunden, und ohne je auch nur einen einzigen Feind gehabt zu haben. Nicht nur von allen Athenern, sondern von ganz Griechenland genoß er solche Achtung und Liebe daß wo er öffentlich auftrat auch die Vornehmsten von ihren Sitzen sich erhoben und eine allgemeine Stille erfolgte. In seinen letzten Jahren trat der ehrwürdige Greis ungeladen, wo es ihm beliebte, in jede Wohnung ein, speiste und schlief dort; und die Bewohner glaubten jedesmal die Erscheinung eines höheren Wesens, eines guten Genius zu sehen, der Glück und Segen über ihr Haus bringen werde. Gieng er an den Bäckerbuden vorbei, so zogen ihn die Verkäuferinnen um die Wette zu sich; jede bat ihn ein Brod von ihr anzunehmen, und welche ihm eines geben durfte glaubte Wunder wie glücklich sie wäre. Sogar die kleinen Kinder brachten ihm Früchte und nannten ihn Vater.

64. Bei einem Volksaufstande zu Athen begab er sich in die Versammlung, und seine bloße Erscheinung machte daß plötzlich Alles schwieg; so wie er nun sah daß die Gemüther zur Ruhe und Besinnung

* Iliade IX, 320. Wiedasch.

Digitized by Google

zurückgekehrt waren gieng er wieder nach Hause, ohne eine Wort verloren zu haben.

65. Wie er endlich fühlte daß er ferner nicht im Stande sein würde fremder Hülfe zu entbehren sprach er zu seinen anwesenden Freunden jene Weise welche die Herolde in den öffentlichen Spielen auszurufen pflegen:

Vollbracht ist jetzo der Kampf der euch
Vorführte die herrlichsten Siege; die Zeit
Mahnt nicht mehr länger zu zaudern.

Von jetzt an nahm er nicht das Mindeste mehr zu sich, und schied aus dem Leben so ruhig und heiter wie er jederzeit Allen die ihn kannten erschienen war.

66. Wenige Augenblicke vor seinem Ende fragte ihn Jemand wie er es mit seinem Begräbniß gehalten wissen wolle? „Macht euch keine Sorge," war seine Antwort: „der Geruch wird mich begraben." Als ihm aber Jener entgegen hielt, es wäre eine Schande wenn die Ueberreste eines solchen Mannes den Vögeln und Hunden zum Raube überlassen würden erwiderte er: „Wie? wäre es denn so ungereimt wenn ich auch todt noch einigen Lebendigen zum Nutzen wäre?"

67. Dennoch ward er bestattet, und zwar auf's Prächtigste von der gesammten Bürgerschaft, die lange um ihn trauerte. Sogar der steinerne Sitz auf welchem er, wenn er müde war, auszuruhen pflegte war ihnen ein Gegenstand frommer Verehrung: sie hielten ihn für etwas Heiliges, weil Demonax sich seiner bedient hatte, und bekränzten ihn, Diesem zu Ehren, mit Blumen. An seinem Leichenbegängnisse nahm Alles Antheil, vor allen aber die Philosophen. Die Letztern trugen seinen Sarg bis zur Grabstätte. — Möge dieses Wenige von dem Vielen was über Demonax zu sagen ist dem Leser genügen um sich ein Bild von diesem vortrefflichen Manne zu entwerfen!

Digitized by Google

XI. Toxaris, oder die Freundschaft.

Mnesippus. Toxaris.

1. Mnesippus. Also wirklich, Toxaris? Ihr Skythen haltet den Orestes und Pylades für Götter und opfert ihnen förmlich?

Toxaris. Allerdings, Mnesippus, wir opfern ihnen: allein für Götter halten wir sie nicht, sondern blos für gute Menschen.

Mnesippus. Wie? ist es denn Sitte bei euch, guten Menschen nach ihrem Tode zu opfern, als ob sie Götter wären?

Toxaris. Nicht blos das: wir feiern ihnen auch heilige Tage und festliche Versammlungen.

Mnesippus. Und was beabsichtigt ihr damit? Denn um ihre Gnade kann es euch doch nicht zu thun sein, da sie todt sind?

Toxaris. Es wäre wohl kein Fehler wenn auch die Schatten uns wohlwollten. Uebrigens ist es die Rücksicht auf die Lebenden in welcher wir es wohlgethan finden das Gedächtniß edler Verstorbenen zu ehren. Denn wir glauben auf diese Art in Vielen den Wunsch zu erregen Jenen ähnlich zu werden.

2. Mnesippus. Diese Absicht ist allerdings sehr vernünftig. Allein was bewundert ihr denn an Orestes und Pylades daß ihr ihnen gleiche Ehre wie den Göttern einräumtet, da sie doch Fremdlinge bei euch und, was noch mehr ist, eure Feinde waren? Haben sie nicht, als sie nach erlittenem Schiffbruche von euren Landsleuten ergriffen wurden um der Artemis geopfert zu werden, ihre Wächter überfallen und gebändigt, hierauf euren König getödtet, der Priesterin sich bemächtigt, ja die Artemis selbst geraubt und sie dem gesammten Skythenvolke zum Hohn davongeführt? Ist es das warum ihr den beiden Männern so hohe Ehre erweiset, so wird es euch bald nicht an Leuten fehlen die ihnen ähnlich sein werden. Uebrigens könnt ihr leicht aus dieser alten Geschichte selbst entnehmen ob es für euch wünschenswerth ist daß viele solche Orestesse und Pyladesse an Skythiens Küste landen.

Digitized by Google

Ich sollte meinen, Dieß wäre für euch der nächste Weg alle Religion einzubüßen, wenn auch die noch übrigen Götter auf diese Art aus eurer Heimat vollends entführt würden. Dann könntet ihr ja, statt der Gottheiten selbst, die Leute anbeten die um jene zu holen gekommen sind, und also den Räubern des Heiligen als euren Göttern opfern. [3.] War es aber diese That nicht weswegen ihr den Orestes und Pylades verehret, so sage mir doch, mein Toraris, wodurch haben sie sich denn sonst so verdient um euch gemacht daß ihr sie, die euch doch früher nicht für Götter galten, nun durch die höchsten Ehrenbezeugungen für göttliche Wesen erklärt, und ihnen, die damals um ein Kleines selbst als Opfer gefallen wären, jetzt Opferthiere schlachtet? Ein lächerlicher Widerspruch, wie mich dünkt!

Toraris. Unstreitig ist auch diese That die du so eben erwähntest eine edle That von jenen Männern. Welch kühnes Wagestück daß zwei einzelne Männer so weit von der Heimat sich entfernten, und das schwarze Meer, das außer den Argonauten, die nach Kolchis zogen, noch keinem Griechen bekannt geworden war, beschifften, ohne sich von den wunderbaren Sagen die von dieser See im Umlauf waren, noch von der Benennung der unwirthbaren schrecken zu lassen, die sie, wie ich vermuthe, wegen der umwohnenden wilden Völker erhalten hat. Und da sie in Gefangenschaft gerathen waren, wie mannhaft zogen sie sich aus der Gefahr! Nicht zufrieden blos mit dem Leben davon zu kommen nahmen sie blutige Rache an dem Könige der sie beleidigt hatte, hoben das Bild der Artemis von der Stelle und segelten mit ihr von dannen. Verdienen solche Helden nicht Bewunderung, ja göttliche Verehrung von Allen die hohen Muth zu achten wissen? Doch ist es nicht dieß was uns an Orestes und Pylades bewogen hat sie für Heroën gelten zu lassen.

4. Mnesippus. Nun so sage mir doch was sie weiter Herrliches und Göttliches verrichtet haben? Denn was diese Seereise betrifft, so könnte ich dir noch weit göttlichere Helden nennen unter den Kaufleuten, zumal unter den Phöniken, die nicht nur das schwarze Meer, die Mäotis und den kimmerischen Bosporus, sondern alle Theile

Digitized by Google

des Griechischen, so wie des Barbarischen Meeres befahren. Da ist keine Küste, ja fast kein einzelnes Gestade das sie nicht Jahr für Jahr durchsuchten; und jedesmal kehren sie erst im Spätherbste wieder in ihre Heimat zurück. Diese müßtest du also mit demselben Grunde für Götter halten, wiewohl sie größtentheils weiter nichts als Mäkler und Häringskrämer sind.

5. Toxaris. So höre denn, wunderlicher Freund, und überzeuge dich um wie viel billiger wir Barbaren über brave Männer urtheilen als ihr. Bei euch gibt es nicht einmal ein berühmtes Grabmal des Orestes oder Pylades zu Argos und Mykenä zu sehen; wir hingegen haben sogar einen Tempel aufzuweisen der ihnen Beiden, wie billig, gemeinschaftlich angehört, weil sie Freunde waren: auch werden ihnen Opfer dargebracht, und überhaupt alle (Heroën gebürende) Ehren erwiesen. Und daß sie keine Skythen, sondern Ausländer waren, hindert uns nicht sie für vortreffliche Männer zu erkennen. Wir fragen bei edlen Menschen nicht woher sie seien; und es erregt nicht unsere Mißgunst wenn schöne Thaten von Solchen gethan werden die nicht unsere Freunde sind. Wir loben was sie gethan, und halten sie für die Unsrigen um ihrer Thaten willen. Was wir aber mit der größten Bewunderung an jenen Beiden loben ist Das daß wir in ihnen das edelste Freundepaar erblicken, das uns durch sein Beispiel lehrt wie ein Freund mit dem Freunde Glück und Unglück theilen und so sich die Achtung der Besten unter den Skythen erwerben soll.

6. Was sie mit einander und für einander gethan und gelitten, das Alles haben unsere Vorältern an eine eherne Säule, die im Orestestempel steht, geschrieben, und die Verordnung gemacht daß diese Säule das erste Bildungsmittel für unsere Kinder, und ihre Inschrift das Erste was sie auswendig lernen sein soll. Und eher würde ein Knabe bei uns den Namen seines Vaters als die Thaten des Orestes und Pylades vergessen. Dasselbe aber was die Säule enthält zeigt auch die Umfangsmauer des Tempels in Gemälden, die sämmtlich von alten Künstlern verfertigt worden sind. Auf dem ersten erblickt man den Orestes mit seinem Freunde zu Schiffe; das zweite zeigt ihr Fahrzeug

Digitized by Google

an den Klippen zerschellt, sie selbst ergriffen, zum Opfer zugerüstet, und die Iphigenia eben im Begriffe die Opferhandlung zu verrichten. Gegenüber an der andern Seite der Mauer erscheint Orest, wie er sich von seinen Fesseln befreit hat und den König Thoas und viele andere Skythen niedermacht. Das letzte Gemälde endlich stellt die Freunde wieder zu Schiffe dar, wie sie die Iphigenia und ihre Göttin davon führen: die Skythen bemühen sich vergeblich das absegelnde Fahrzeug zurückzuhalten; sie hängen sich an das Steuerruder und suchen das Verdeck zu erklimmen; da sie aber nichts ausrichten, so schwimmen Viele, theils verwundet theils aus Furcht es zu werden, wieder dem Lande zu. In diesem Kampfe mit den Skythen legte sich besonders ihre gegenseitige treue Freundschaft an den Tag. Der Maler hat nämlich Beide in dem Augenblicke dargestellt wie Jeder, unbekümmert um seine eigenen Gegner, nur beschäftigt ist die auf den Andern eindringenden Feinde abzuwehren, und ihren Geschossen sich entgegenzustellen: den Tod für Nichts achtend will Jeder nur den Freund retten, und fängt mit dem eigenen Leibe die Streiche auf die Diesem gelten.

7. Eine solche aufrichtige, treue und unwandelbare gegenseitige Liebe nun, eine Freundschaft die gemeinschaftlich alles Ungemach trägt, hielten wir für etwas mehr als Menschliches, für eine erhabenere Gesinnung als die der gewöhnlichen Sterblichen ist, welche es ihren Freunden, so lange es diesen gut geht, gewaltig übel nehmen wenn sie ihnen nicht die volle Hälfte an dem Genusse ihres Glückes einräumen, sobald aber auch nur ein schwaches Lüftchen widrigen Geschickes den Freunden entgegen weht sich alsbald davon machen und sie ihren Gefährlichkeiten überlassen. Du mußt aber wissen, mein Lieber, daß uns Skythen die Freundschaft für das Höchste gilt, und daß ein Skythe seinen größten Stolz darein setzt mit einem geliebten Freunde Mühen und Gefahren zu theilen; wie wir denn auch keinen größern Schimpf kennen als für einen Verräther der Freundschaft gehalten zu werden. Darum achten wir den Orestes und Pylades so hoch, weil sie in Dem was wir als das Schönste und Beste ehren, in der Freundschaft, sich als die Ersten hervorgethan: und darum heißen sie bei uns Koraken,

Digitized by Google

welches Wort in unserer Sprache so viel bedeutet als Freundschafts-Genien.

8. Mnesippus. Wie ich sehe, seid ihr Skythen nicht blos gute Bogenschützen und Soldaten ohne eures Gleichen, sondern ihr wißt auch vortrefflich zu sprechen und zu überreden. Kaum war ich noch ganz verschiedener Meinung, und nun bin ich schon überzeugt daß ihr recht daran thut dem Orestes und Pylades göttliche Ehre zu erweisen. Und das habe ich vollends gar nicht gewußt daß du ein meisterhafter Maler seiest. Wie anschaulich hast du mir die Gemälde im Oresteion dargestellt, den Kampf der Freunde mit den Skythen und die Wunden die der Eine für den Andern empfieng! Hätte ich doch nie gedacht daß die Freundschaft in so hohem Ansehen bei eurem Volke stünde, das doch sonst für roh und ungesellig gilt, und bei welchem Zorn, Haß und Feindschaften, wie ich glaubte, an der Tagesordnung wären. Daß nicht einmal unter den nächsten Angehörigen Freundschaft Statt finden könne schloß ich theils aus andern Gerüchten die über die Skythen im Umlauf sind, theils und hauptsächlich aus ihrer Sitte ihre verstorbenen Aeltern aufzuzehren.

9. Toxaris. Ob unser Benehmen gegen die Aeltern nicht überhaupt sogar pflichtmäßiger und gewissenhafter ist als das eurige, darüber will ich für jetzt nicht mit dir rechten. Daß aber der Skythe ein weit treuerer Freund ist als der Grieche, und daß man bei uns weit mehr auf wahre Freundschaft hält als bei euch, das soll mir zu beweisen nicht schwer werden. Nur bitte ich dich, um der Griechischen Götter willen, eine Bemerkung nicht übel aufzunehmen welche ich während meines langen Aufenthalts bei Euch zu machen Gelegenheit hatte. Ueber die Freundschaft schöne Reden zu halten verstehet ihr, wie mich dünkt, besser als irgend Jemand: allein das Gesagte auf entsprechende Weise in Ausübung zu bringen ist nicht eure Sache; ihr begnügt euch zu beweisen was es für ein köstliches Gut um einen treuen Freund sei. Kommt es nun darauf an diese Grundsätze zu erproben, so werdet ihr an euren eigenen Reden zu Verräthern, und laufet, ich weiß nicht wie, mitten in der Arbeit davon. So wie ein tragischer Dichter solche

Digitized by Google

Freundschaften auf die Bühne bringt, da wird gelobt und geklatscht, geweint sogar, wenn der Eine für den Andern in Lebensgefahr sich stürzt: allein selbst etwas Rühmliches für den Freund zu thun habt ihr das Herz nicht; sondern wenn der Fall eintritt daß er eurer bedarf, sind mit einem Male wie Träume auf und davon geflogen alle jene schönen Tragödien-Empfindungen, und ihr steht da, nicht minder stumm und gefühllos als die hohlen Schauspielerlarven mit ihren weit aufgesperrten Mäulern. Bei uns ist es umgekehrt: Wir können freilich es euch nicht gleichthun im Wortemachen von der Freundschaft; aber desto bessere Freunde sind wir in der That.

10. Lassen wir einmal, wenn es dir gefällt, die Freundespaare ruhen die wir, du sowohl als ich, aus der alten Zeit aufzählen könnten: denn da wäret ihr offenbar im Vortheil, indem euch die Menge eurer so glaubwürdigen Dichter zu Statten käme, die das Freundschaftsbündniß eines Achill und Patroklus, Theseus und Pirithous und Anderer in den schönsten und wohlklingendsten Versen euch besungen haben. Nein, wir wollen blos aus unserer Zeit einige Beispiele, ich Skythische, du Griechische, ausheben und erzählen was edle Freunde für einander gethan. Und wer von uns die besten Freunde aufweisen kann soll Sieger sein, und seinem Vaterlande in dem rühmlichsten und ehrenvollsten aller Kämpfe den Kranz errungen haben. Ich für meinen Theil wollte es mir, glaube ich, lieber gefallen lassen in einem Zweikampfe zu unterliegen und dafür die Skythische Strafe des Handabhauens zu leiden als den Wettstreit über die Freundschaft gegen einen Griechen zu verlieren, ich ein Skythe!

11. Mnesippus. Nun, das ist freilich keine Kleinigkeit sich mit einem so wackern Streiter wie Du, der mit so scharfen Worten ficht, in einen Zweikampf einzulassen. Doch bin ich nicht gesonnen dir so schnell gewonnen zu geben, und an der gesammten Griechischen Sache zum elenden Verräther zu werden. Es wäre doch gar zu arg, wenn nun die Griechen allzumal, ein Volk von so vielen Stämmen und Städten, aus Mangel eines Vertheidigers es gegen dich allein verlören, während dort eine so große Anzahl Skythen gegen zwei einzige

Digitized by Google

Griechen den Kürzern zog, laut der Sage und jener alten Gemälde die du mir so eben so beweglich beschrieben hast. Wenn ich das geschehen ließe, so verdiente ich wahrlich daß mir nicht die Hand, wie bei euch, sondern die Zunge abgeschnitten würde. Wollen wir übrigens eine gewisse Zahl von Freundesthaten festsetzen die ein Jeder zu erzählen hat, oder soll derjenige welcher die meisten vorzubringen weiß für den Sieger gelten?

Toxaris. Nein, nicht wer die meisten, sondern wer bei gleicher Anzahl die schönsten und schlagendsten Beispiele aufführen wird. So, denke ich wohl, wirst du mir desto entscheidendere Streiche beibringen, und ich werde desto früher deinen Waffen unterliegen.

Mnesippus. Gut, so wollen wir denn die Zahl bestimmen. Fünfe auf beiden Seiten dürften, dächte ich, genug sein?

Toxaris. Ich denke auch. Sprich du zuerst; schwöre aber gewißlich die reine Wahrheit sagen zu wollen. Denn solche Beispiele zu erdichten wäre eben nicht schwer, wohl aber die Erdichtung dir zu beweisen. Hast du aber geschworen, so ist es Gewissenssache dir zu glauben.

Mnesippus. Wohl! ich schwöre, wenn du es nöthig findest. Bei welchem unserer Götter meinst du? Genügt dir etwa Zeus Philios [der Freundschaftsgott]?

Toxaris. Vollkommen. Ich will dir sodann auch, wenn die Reihe an mir ist, nach meiner Landessitte schwören.

12. Mnesippus. So sei also Zeus Philios mein Zeuge daß ich gewißlich Alles was ich dir erzählen werde entweder selbst gesehen oder mit möglichster Genauigkeit von Andern erkundet habe, und daß ich auch nicht den kleinsten Umstand hinzudichten wolle. — Als das erste Beispiel will ich dir nun die Geschichte der unter den Joniern so hoch gepriesenen Freundschaft des Agathokles und Deinias erzählen. Dieser Agathokles war gebürtig aus Samos, und lebte noch vor nicht gar langer Zeit, ein Mann von der edelsten Freundschaft, wie er durch die That bewährte, übrigens durch Geburt, Reichthum und sonstige Vorzüge vor der Mehrzahl seiner Mitbürger

Digitized by Google

ganz und gar nicht ausgezeichnet. Von Jugend auf war er mit Deinias, dem Sohne des Lysion aus Ephesus, befreundet gewesen, der sich (durch den Tod seines Vaters) in den Besitz eines außerordentlichen Vermögens gesetzt sah. Wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, so hatte auch Deinias bald eine Menge Leute um sich, die sich zwar darauf verstanden angenehme Gesellschafter bei Zechgelagen abzugeben, übrigens von einer wirklich freundschaftlichen Gesinnung gegen ihn himmelweit entfernt waren. Eine Zeitlang wurde nun auch Agathokles unter diese Zahl gerechnet: er wohnte ihren Schmäusen bei und trank mit ihnen, wiewohl er durchaus kein Gefallen an dieser Lebensweise hatte. Auch Deinias achtete ihn nicht höher als jeden seiner gewöhnlichen Schmarotzer. Nachgerade aber, da er sich erlaubte dem Deinias häufige Erinnerungen zu geben, verdarb er es mit diesem, und wurde ihm besonders dadurch lästig daß er ihm seine Vorältern beständig in's Gedächtniß zurückrief und ihn aufforderte ein Vermögen besser in Acht zu nehmen das sein Vater mit so vieler Mühe und Arbeit ihm zusammengebracht hätte. In Folge dessen wurde Agathokles gar nicht mehr zu jenen lustigen Gelagen zugezogen, sondern Deinias schwärmte von nun an mit seinen Zechbrüdern allein und suchte sich den Blicken von Jenem zu entziehen.

13. Einesmals nun läßt sich der Unglückliche von diesen Schmarotzern bereden, Charikleia, die Gemahlin des Demonax, eines vornehmen Mannes, der zu Ephesus die höchste Stelle bekleidete, sei in ihn verliebt. Wirklich liefen Briefchen von diesem Weibe bei ihm ein, begleitet von halbverwelkten Blumenkränzen, angebissenen Aepfeln und andern dergleichen Sächelchen, womit Buhlerinnen jungen Leuten künstlich beizukommen wissen, indem sie dieselben in Liebesflammen setzen durch den schmeichelnden Gedanken als wären sie zuerst geliebt. Denn dieß hat eine gewaltige Anziehungskraft, zumal bei Solchen die sich für schön halten: sie fallen in's Garn ehe sie es gewahr werden. Charikleia war ein feines, aber über die Maßen verbuhltes Weib, das Jedem zu Willen war, auch wenn er es sich sehr wenig kosten lassen wollte. Man durfte sie nur ansehen, um sogleich Winke von ihr zu

Digitized by Google

erhalten, die nicht den mindesten Widerstand von ihrer Seite befürchten ließen. Auch sonst übertraf sie alle Hetären in der Kunst Männer an sich zu ziehen, den noch schwankenden Liebhaber ganz sich unterthan zu machen, den schon eingefangenen fester zu ketten und ihn bald durch verstellten Zorn, bald durch zärtliche Schmeicheleien, bald wieder durch Geringschätzung und anscheinende Neigung gegen einen Andern, immer mehr zu erhitzen. In allem Dem war dieses Weib Virtuosin; und es gab überhaupt keinen Kunstgriff den sie nicht gegen ihre Liebhaber zu gebrauchen wußte.

14. Diese Charikleia also ward von den Schmarotzern des Deinias in ihr Interesse gezogen, und diese verstanden ihr Spiel so geschickt unter der Decke zu spielen daß sie den armen Jüngling endlich ganz und gar in die Leidenschaft für diese Buhlerin hineinstürzten. Charikleia, die schon so manchem jungen Menschen den Hals gebrochen, schon so unzähligemale die Verliebte gespielt und dadurch die reichsten Häuser zu Grunde gerichtet hatte, diese vielgewandte, ausgelernte Hetäre hatte nicht sobald den arglosen und mit solchen Künsten unbekannten Jungen in ihren Händen, als sie die Krallen rings um ihn schlang, und, um seiner völlig Herr zu sein, sich so tief einhackte daß sie ihn nicht eher los ließ als bis sie den Bedauernswürdigen in tausendfältiges Unheil gestürzt und sich selbst mit ihrem Fange das Verderben bereitet hatte. Das Erste also womit sie ihn anköderte waren jene Liebesbriefchen; hernach mußte ihre Zofe sich einmal um das andere zu ihm schleichen, und ihm vorstellen, wie viele Thränen und schlaflose Nächte die Liebe zu ihm ihre Gebieterin koste, und wie die Aermste nahe daran sei sich vor Liebesqualen aufzuknüpfen; bis endlich Deinias sein Glück begrief und sich überreden ließ daß er wirklich liebenswürdig und ein Gegenstand zärtlichen Verlangens für die Frauen von Ephesus sei. Und so kam es denn nach vielen Bitten zu der ersten geheimen Zusammenkunft.

15. Jetzt war es nun freilich, wie sich leicht denken läßt, für eine so schöne Frau vollends leicht ihn gänzlich zu ihrem Gefangenen zu machen: sie wußte ihrer Unterhaltung so viele Anmuth zu geben,

Digitized by Google

verstand so vortrefflich zu rechter Zeit eine Thräne fallen zu lassen, und ihre Worte durch zärtliche Seufzer zu unterbrechen, sie ließ ihn nicht los wenn er gehen wollte, und flog ihm entgegen wenn er kam, sie wählte immer den Anzug und den Schmuck in welchem er sie am liebsten sah, sang bisweilen und spielte die Zither, kurz sie bot Allem auf gegen den armen Deinias. Und wie es ihr gelungen war, wie sie sah daß er vor Liebe schmachtend sich verzehrte, da sann sie noch auf ein anderes Mittel um ihn gänzlich zu vernichten. Sie gab vor schwanger von ihm zu sein, — was auch ein zureichendes Mittel ist um einem Schöps von Liebhaber den Kopf noch heißer zu machen, — und stellte ihre Besuche bei ihm ein, unter dem Vorwande, von ihrem Manne, der von der Liebschaft Wind bekommen, bewacht zu werden. Das war ihm denn ganz unerträglich; er konnte nicht leben ohne sie: er weinte, schickte seine Schmarotzer an sie ab, rief die Geliebte unaufhörlich bei Namen, umschlang heulend die marmorne Bildsäule die er sich hatte von ihr verfertigen lassen, wälzte sich verzweifelnd auf dem Boden; kurz sein Zustand war erklärte Raserei. Er machte ihr Geschenke — freilich nicht Aepfel und Blumenkränze, dergleichen er erhalten, sondern ganze Höfe und Dörfer, Landgüter, Sklavinnen, prächtig gestickte Kleider, und Gold, so viel sie nur wünschte. Kurzum, in wenigen Wochen war das Haus des Lysion, sonst das namhafteste in ganz Jonien, ganz und gar erschöpft und ausgeleert.

16. Und wie denn Deinias auf dem Trockenen war ließ sie ihn sitzen und machte auf einen reichen jungen Kreter Jagd, der sich auch wirklich einbildete von ihr geliebt zu sein. Deinias, jetzt nicht nur von Charikleia, sondern auch von allen seinen Schmeichlern verlassen, die sich nun zu dem geliebten Kreter geschlagen hatten, begab sich zu Agathokles (der längst wußte wie schlimm seine Sachen standen), und erzählte ihm, nachdem er seine anfängliche Beschämung überwunden hatte, seine Liebesgeschichte, schilderte ihm seine Noth und die Geringschätzung womit ihm die Geliebte begegne, deren Gunst ihm ein Nebenbuhler aus Kreta raube, und erklärte endlich daß ohne Charikleia zu leben ihm unmöglich sei. Agathokles hielt es unter solchen Um-

Digitized by Google

ständen nicht für angemessen dem Deinias vorzuhalten warum er ihn allein aus dem Kreise seiner Freunde ausgeschlossen und Schmarotzer ihm vorgezogen habe, sondern gieng hin, verkaufte sein väterliches Haus zu Samos, worin sein ganzes Vermögen bestand, und brachte ihm den vollen Erlös im Betrage von drei Talenten. * Kaum hatte Deinias diese in Händen als auch Charikleia ihre Augen wieder auf ihn warf. Auf einmal war er wieder schön: die Zofe erschien wieder mit Liebesbriefchen und Vorwürfen daß er schon so lange Zeit ausgeblieben, und die Tischfreunde eilten herbei, um Nachlese zu halten, wie sie sahen daß noch Etwas an ihm zu verzehren war.

17. Der verliebten Frau versprach er einen Besuch, und schlich sich auch wirklich um die Zeit des ersten Schlafes in ihre Wohnung. Schon war er in ihrem Gemache, als plötzlich Demonax, Charikleia's Gemahl — sei es nun daß er Unrath merkte oder daß es mit ihr so abgeredet war, denn man sagt Beides — wie aus einem Hinterhalt hervortritt, den Befehl gibt die Hausthüre zu schließen und den Deinias festzunehmen und mit gezogenem Degen dem Ehebrecher Feuer und Geißelung androht. In dieser verzweifelten Lage greift Deinias nach einem eisernen Stab der in der Nähe lag und versetzt damit dem Demonax einen Streich an die Schläfe daß er sogleich todt zu Boden stürzte. Dann schlägt er mit seinem Eisen wiederholt auf Charikleia los und durchbohrt sie zuletzt mit dem Degen des Demonax. Die Sklaven, die inzwischen von diesem unerwarteten Schauspiel ganz bestürzt und sprachlos dagestanden hatten, wollten ihn jetzt festnehmen; allein da er mit dem Degen auch auf sie losgieng liefen sie davon, und Deinias eilte nach dieser blutigen That aus dem Hause. Den Rest der Nacht brachte er bei Agathokles zu, wo sie gemeinschaftlich über das Geschehene und seine wahrscheinlichen Folgen sich besprachen. Mit Tagesanbruch erschien die Polizeibehörde — denn die Sache war schon ruchbar geworden — verhaftete den Deinias, der den Mord auch gar nicht leugnete, und brachte ihn vor den damaligen Statthalter von

* Ueber 4500 Thlr.

Digitized by Google

Asien. Dieser schickte ihn an den Kaiser, und kurz darauf wurde Deinias nach der Kykladen-Insel Gyarus abgeführt, wo er für immer im Exil zu leben von dem Monarchen verurtheilt worden war.

18. Und Agathokles, der ihn nie verlassen, der mit ihm nach Italien geschifft war, der ihn allein unter allen Freunden in das peinliche Gericht begleitet und ihm überall hülfreich zur Seite gestanden hatte, Agathokles verließ seinen Freund auch dann nicht als dieser in die Verbannung wandern mußte. Er verurtheilte sich selbst den Aufenthalt auf Gyarus mit ihm zu theilen, und da sie gänzlichen Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen litten verdingte sich Agathokles an die Purpurfischer, half ihnen als Taucher, und ernährte seinen Freund von dem Lohne den er auf diese Art verdiente. In einer sehr langwierigen Krankheit pflegte er ihn unablässig: und als er endlich gestorben war wollte er nicht wieder in seine Heimat zurückkehren, sondern entschloß sich auf dieser Insel zu bleiben, als ob es für ihn Ehrensache wäre auch die Gebeine des Freundes nicht zu verlassen. Siehe, das that ein Griechischer Freund, und zwar vor nicht gar langer Zeit. Denn es sind noch nicht fünf Jahre daß Agathokles auf Gyarus gestorben ist.

Toraris. Mnesipp, ich wollte du hättest nicht geschworen, so dürfte ich doch diese Geschichte nicht glauben. Denn dein Agathokles sieht vollkommen den Freunden ähnlich wie sie bei uns sind: und ich muß nun gar noch fürchten du möchtest mir noch mehrere dergleichen auftreten lassen.

19. Mnesippus. So höre denn gleich von einem zweiten, von Euthydikus aus Chalkis. Simylus, ein Schiffer aus Megara, hat mir von ihm erzählt, und mir eidlich betheuert daß er selbst Augenzeuge des Vorgangs gewesen sei. Dieser Simylus segelte einst um den Anfang des November aus Italien nach Athen, und hatte unter verschiedenen andern Passagieren den erwähnten Euthydikus nebst seinem Freunde Damon, gleichfalls einem Chalkidenser, an Bord. Beide waren von gleichem Alter, aber sehr verschiedenem Aussehen:

Digitized by Google

Euthydikus war stark und kräftig, Damon hingegen blaß und schwächlich, und so eben, wie es schien, von einer langen Krankheit aufgestanden. Bis nach Sicilien gieng die Fahrt ganz glücklich von Statten. Wie sie aber die Meerenge (von Messina) passirt hatten und sich nunmehr im Jonischen Meere selbst befanden wurden sie von einem sehr heftigen Sturm überfallen. Die näheren Umstände bei einem solchen Orkan brauche ich dir nicht erst zu sagen, die haushohen Wogen, die Wirbel und die Hagelwetter, und dergleichen: — sie mußten alle Segel einziehen und versuchen durch schwere Taue die sie auswarfen und nachschleppten das Ungestüm der Wellen zu brechen. Es war Mitternacht als sie sich auf der Höhe von Zakynthus [Zante] befanden. Damon war von der heftigen Bewegung des Fahrzeugs seekrank geworden, und hatte sich, um sich zu erleichtern, mit halbem Leibe über Bord gelegt. Da neigte sich plötzlich das Schiff stark auf die Seite wo er lag: eine Welle spülte ihn weg, und er stürzte kopfüber in die See. Zum Unglück war er noch überdieß angekleidet, so daß ihm das Schwimmen sehr erschwert wurde. Kaum daß er sich so lange über den Wogen hielt um nach Hülfe rufen zu können.

20. Euthydikus, der entkleidet zu Bette lag, hatte nicht sobald seine Stimme vernommen als er in's Meer sprang, den Damon, welchen schon die Kräfte zu verlassen anfiengen, — wie man beim Scheine des Mondes bemerken konnte — ergrief, unterstützte und neben ihm herschwamm. Die Leute auf dem Schiffe fühlten mit der Lage der Beiden inniges Mitleid und wären ihnen gerne zu Hülfe gekommen, vermochten es aber nicht, da der heftige Sturm sie unaufhaltsam vorwärts trieb. Das Einzige was sich thun ließ war daß man ihnen viele Korkstücke und mehrere Stangen zuwarf, um sich wo möglich daran zu halten, und endlich sogar die Schiffsleiter hinabließ, die eine ansehnliche Länge hatte. Nun bedenke um Gotteswillen: gibt es einen stärkern Beweis von treuer Liebe als wenn Einer seinem Freunde bei Nacht in ein so empörtes Meer sich nachstürzt und den Tod mit ihm theilen will? Stelle dir vor Augen den Aufruhr der Wogen, das brausende Toben und Schäumen der übereinanderstürzenden

Digitized by Google

Wellen, die Nacht, die verzweifelte Lage des Ertrinkenden, der kaum auf Augenblicke noch über dem Wasser hervorragt und die Hände nach seinem Freunde ausstreckt, und nun diesen Freund selbst, wie er, ohne sich zu besinnen, hinabspringt, ihn umfaßt hält, und zugleich mit den Wellen ringt, und Nichts fürchtet als sein Damon möchte vor ihm zu Grunde gehen — denke dir Dieß recht lebhaft, um dich zu überzeugen daß auch Euthydikus in der Reihe der edeln Freunde eine Stelle verdiente.

21. Toxaris. Und waren sie wirklich verloren, Mnesippus, oder hat irgend ein glücklicher Zufall sie gerettet? Ich gestehe, du hast mich für ihr Schicksal sehr besorgt gemacht.

Mnesippus. Fürchte Nichts, guter Toxaris: sie sind in Sicherheit und befinden sich noch gegenwärtig zu Athen, wo Beide mit Philosophie sich beschäftigen. Simylus konnte mir nämlich nichts mehr von ihnen sagen als was er selbst gesehen hatte; und weil es Nacht war, so sah er bloß wie Damon hinabstürzte, sein Freund auf ihn zuschwamm, und wie Beide auf den Wellen trieben. Das Weitere erzählte mir Euthydikus selbst. Zuerst seien sie an einige Korkstücke gerathen, an denen sie sich gehalten und mit harter Mühe fortgearbeitet hätten: gegen Tagesanbruch aber seien sie die Schiffsleiter gewahr worden, auf sie zugeschwommen, hinaufgeklettert, und von ihr gemächlich an die Küste von Zakynthus getragen worden.

22. Nach diesen gewiß nicht gemeinen Beispielen von Freundestreue laß dir ein drittes erzählen, das diesen nichts nachgibt. Eudamidas aus Korinth hatte zwei Freunde, den Aretäus aus Korinth und Charixenus aus Sikyon, welche beide wohlhabend waren, während er selbst nicht das Geringste besaß. Nach seinem Tode fand sich ein Testament vor, das den Leuten lächerlich vorkommen mochte, worüber hingegen du, als ein Mann von edler Denkart, der die Freundschaft zu schätzen weiß und um den ersten Preis in derselben wetteifert, vermuthlich ganz anders urtheilen wirst. Das Testament lautete so: „Ich vermache dem Aretäus meine Mutter, um sie zu ernähren und in ihrem Alter zu pflegen, dem Charixenus aber meine Tochter, um sie

Digitized by Google

so reichlich auszustatten als seine Vermögensumstände erlauben werden (Eudamidas hinterließ nämlich eine sehr betagte Mutter und eine bereits heirathsfähige Tochter). Sollte es aber, hieß es weiter, mit dem Einen und Andern vor der Zeit eine Veränderung geben, so soll der Antheil des Einen sofort dem Andern anheimfallen." Wie diese Verfügung eröffnet war, so nahmen Alle welche zwar die Armuth des Eudamidas, nicht aber die Freundschaft kannten welche zwischen ihm und jenen beiden Männern stattgefunden, die Sache für Scherz, giengen lachend davon und meinten, das hieße nun doch ein glückliches Erbe einthun, wenn man dem Erblasser noch auszahlen und auf diese Art bei Leibesleben von den Verstorbenen beerbt werden sollte.

23. Die beiden Freunde aber zögerten keinen Augenblick die in diesem letzten Willen ihnen zugedachte Hinterlassenschaft zu übernehmen. Charixenus überlebte jedoch seinen Freund Eudamidas nur fünf Tage, und nun war Aretäus Universal-Erbe: er übernahm des Ersteren Antheil noch zu dem seinigen, verpflegte die Mutter des Eudamidas, und hat vor Kurzem dessen Tochter ausgestattet, indem er von den fünf Talenten die er besaß zwei seiner eigenen Tochter und zwei der Tochter seines Freundes zur Mitgift gab, und beider Hochzeit auf Einen Tag veranstaltete. — Nun was meinst du, Toxaris? Ist dieser Aretäus, der eine solche Erbschaft übernahm, und den letzten Willen seines Freundes nicht zu Schanden werden ließ, etwa ein schlechtes Muster von einem Freunde? Oder haben wir nicht Ursache ihn unter die Fünfzahl der Besten zu rechnen?

Toxaris. Unstreitig, es war ein edler Mensch. Doch bewundere ich, die Wahrheit zu gestehen, den Eudamidas noch mehr, des schönen Vertrauens wegen das er in seine Freunde setzte. Er bewies damit daß er ein Gleiches für sie gethan haben würde, auch wenn es kein Testament von ihm verlangt hätte, und daß er gewiß zuerst erschienen wäre um auch ohne ausdrückliche Bestimmung ein solches Vermächtniß zu übernehmen.

24. Mnesippus. Sehr wahr. Nun laß dir von dem Vierten erzählen, von Zenothemis, des Charmolaus Sohn, aus Massilia

Digitized by Google

[Marseille]. Als ich in Angelegenheiten meiner Vaterstadt in Italien war machte man mich auf einen sehr schönen, wohlgewachsenen, und, wie es schien, reichen Mann aufmerksam, der auf einem Wagen fuhr und neben sich eine Frau sitzen hatte, deren abschreckende Häßlichkeit kaum zu beschreiben ist. Sie war schlecht gebaut, auf der ganzen rechten Seite wie ausgedorrt, einäugig, kurz eine wahre Vogelscheuche. Als ich meine Verwunderung äußerte, wie ein so wohlgebildeter und feiner Mann eine so widrige Gestalt an seiner Seite dulden könne, so erzählte mir der Mann der mir das Ehepaar gezeigt hatte die Geschichte dieser Verbindung, die er um so genauer kannte da er selbst aus Massilia war. Menekrates, der Vater dieser Häßlichen, war ein Freund des Zenothemis, und stand ihm an Ansehen und Reichthum gleich. Nach einiger Zeit aber hatte Menekrates das Unglück, wegen eines verfassungswidrigen Antrags durch Erkenntniß der Sechshundert seines Vermögens und seiner bürgerlichen Ehre verlustig erklärt zu werden, was zu Massilia die gewöhnliche Strafe für Vergehen dieser Art sein soll. So tief den Menekrates eine Verurtheilung kränkte die ihn in wenigen Augenblicken aus einem reichen Mann zu einem Bettler, aus einem angesehenen Bürger zu einem ehrlosen machte, so gieng ihm doch noch mehr das Schicksal seiner nunmehr achtzehnjährigen Tochter zu Herzen, welche ohnehin schon vorher, mit all dem Gelde ihres Vaters, wie er es vor seiner Verurtheilung besaß, auch ein minder vornehmer und unvermöglicher Bürger nicht leicht sich entschlossen haben würde zur Frau zu nehmen. Denn zu ihrem fatalen Aeußeren kam noch daß sie, wie es hieß, mit zunehmendem Monde gewöhnlich schlimme Zufälle bekam.

25. Als nun einst Menekrates seinen Kummer dem Zenothemis klagte sagte dieser: Sei ruhig, mein Freund: es soll dir am Nothwendigen niemals fehlen, und auch deine Tochter wird einen ihrer Abkunft würdigen Gatten finden. Mit diesen Worten nahm er ihn bei der Hand und führte ihn in seine Wohnung, wo er sein ganzes großes Vermögen mit ihm theilte. Zugleich ließ er Anstalten zu einem großen Feste machen, zu welchem er außer seinen übrigen Freunden auch den

Digitized by Google

Menekrates einlud, indem er sich das Ansehen gab als hätte er einen seiner Bekannten vermocht zu der Heirath mit dessen Tochter sich zu verstehen. Als das Essen zu Ende und den Göttern das Trankopfer dargebracht war, da reichte ihm Zenothemis eine volle Schaale mit den Worten dar: „Hier, Menekrates, nimm den Freundschaftstrunk aus der Hand deines Schwiegersohnes. Heute noch führe ich deine Tochter Kydimache als Gattin heim: ihre Mitgift, fünfundzwanzig Talente im Betrag, habe ich längst empfangen!" — „Nein, Zenothemis!" rief der erstaunte Vater, „nimmermehr! So verblendet bin ich nicht um zuzugeben daß ein junger und schöner Mann wie du Zeitlebens an ein so häßliches und verunstaltetes Mädchen sich kette." Allein Zenothemis, ohne darauf zu hören, nahm seine Braut, führte sie in das hochzeitliche Gemach, und bald darauf kamen sie als Mann und Weib wieder heraus. Von dieser Stunde an lebte er mit ihr als der zärtlichste Gatte, und überall wohin er sich begibt muß sie ihm zur Seite sein.

26. Denn weit entfernt sich dieser Gemahlin zu schämen ist er vielmehr stolz darauf der Welt zu zeigen wie wenig Werth er auf Körpergestalt, Ansehen und Reichthum legt, wie hoch er dagegen die Freundschaft und den Menekrates achte, der durch den Spruch der Sechshundert in seinen Augen um Nichts weniger würdig geworden sein Freund zu sein. Doch das Glück hat ihn dafür auch nicht unbelohnt gelassen: denn die häßliche Frau hat ihm ein wunderschönes Söhnchen geboren. Und erst kürzlich trug es der Vater auf seinen Armen in den Rath der Sechshundert, um durch den Oelzweig und das Trauerkleid womit das Kind angethan war die Richter zum Mitleid gegen den Großvater zu bewegen. Der Kleine lächelte den Senatoren entgegen und klatschte in seine Händchen; und dieser Anblick rührte die ganze Versammlung so sehr daß jener Urtheilsspruch aufgehoben und Menekrates — Dank seinem kleinen Sachwalter! — in alle seine früheren Ehren und Rechte wieder eingesetzt wurde. So lautete die Erzählung des Massiliers. Du siehst, die Freundesthat des Zenothemis ist groß genug und wird schwerlich unter Skythen viele

Digitized by Google

Nachahmer haben, da diese ja, wie die Sage geht, sogar bloße Beischläferinnen nur aus den Allerschönsten sich auslesen.

27. Noch ist der Fünfte übrig, und ich wüßte nicht welchem Andern ich diese Stelle einräumen müßte, wenn ich den Demetrius aus Sunium übergehen wollte. Dieser hatte sich mit seinem Jugendfreunde und Schulgenossen Antiphilus aus Alopeke nach Aegypten begeben, wo sie zusammen den Studien oblagen. Demetrius bildete sich zum Kyniker aus unter dem berühmten Philosophen aus Rhodus,* Antiphilus aber studierte die Arzneiwissenschaft. Die Sage von den Pyramiden bei Memphis, daß sie ihrer außerordentlichen Höhe ungeachtet [des Mittags] keinen Schatten werfen, und von der Memnonssäule, daß sie bei Sonnenaufgang einen Ton von sich gebe, machte dem Demetrius Lust mit eigenen Augen und Ohren sich davon zu überzeugen. Er schiffte daher den Nil aufwärts und brachte auf dieser Reise gegen sechs Monate zu. Seinen Freund Antiphilus, den die Beschwerlichkeiten der Reise und die Hitze abschreckten, ließ er allein zu Hause.

28. Inzwischen aber gerieth Antiphilus in eine Lage in welcher ihm ein edler Freund doppelt wünschenswerth wurde. Einer seiner Sklaven, Syrus mit Namen und Syrer von Geburt, stand mit einer Gesellschaft von Tempelräubern in Verbindung und hatte sich mit ihnen in das Heiligthum des Anubis geschlichen und dem Gotte zwei goldene Schalen, einen goldenen Heroldsstab, mehrere silberne Hundsköpfe,** und andere dergleichen Gegenstände gestohlen, welche sämmtlich Syrus in Verwahrung nahm. Die Räuber verriethen sich, als sie Etwas davon zum Verkaufe anboten, wurden in Verhaft genommen und bekannten alsbald auf der Folter den ganzen Hergang. Man führte sie also in die Wohnung des Antiphilus; und hier zogen sie die gestohlenen Sachen unter einer Bettstelle hervor, wo sie bis jetzt versteckt gelegen hatten. Syrus wurde nun sogleich in Fesseln gelegt,

---

* Agathobulus, wie man glaubt.

** Eine hundeähnliche Affenart welche dem Anubis heilig war.

Digitized by Google

und ebenso auch sein Herr Antiphilus, den man aus dem Hörsale seines Lehrers mit Gewalt herausholte. Kein Mensch nahm sich seiner an, und auch seine bisherigen Freunde wandten sich von ihm, als dem Schänder des Anubistempels, mit Abscheu weg, und rechneten sich's sogar zur Sünde an jemals mit ihm an Einem Tische gegessen und getrunken zu haben. Seine zwei andern Sklaven aber packten Alles was sie im Hause vorfanden zusammen und machten sich aus dem Staube.

29. Lange Zeit lag so der arme Antiphilus in Banden, und mußte sich für den ruchlosesten aller Verbrecher die mit ihm in demselben Gefängnisse waren ansehen lassen. Der Kerkermeister, ein bigotter Aegyptier, glaubte seinem Gotte einen Dienst zu thun und Genugthuung zu verschaffen wenn er ihm so hart als möglich begegnete. Und wenn er sich bisweilen vertheidigen wollte und seine Unschuld betheuerte, so hieß er ein frecher Lügner, und der Abscheu gegen ihn ward nur um desto größer. Was war natürlicher als daß die Haft nachgerade seine Gesundheit untergrub? Er lag auf der Erde, bei Nacht in den Stock gespannt, so daß er kein Bein ausstrecken konnte, bei Tag, wo jener enge Verschluß minder nöthig befunden wurde, wenigstens mit einem Halsbande und an der einen Hand gefesselt. Dazu noch der üble Geruch in seinem Aufenthalt, die erstickende Hitze, die vielen Mitgefangenen, die, in dem engen Raume zusammengesperrt, einen Qualm verbreiteten der kaum das Athmen erlaubte, das Gerassel der Ketten, der Mangel an Schlaf — alles Dieß mußte doppelt angreifend, ja unerträglich sein für einen Mann der noch nie in einer solchen Lage gewesen und überhaupt nicht an eine so harte Lebensart gewöhnt war.

30. Schon hatte er in der Verzweiflung den Entschluß gefaßt gar keine Nahrung mehr zu sich zu nehmen, als endlich Demetrius zurückkam, der von dem ganzen Vorfalle Nichts gewußt hatte. Sobald er es erfuhr eilte er so wie er war unverweilt dem Gefängnisse zu, wurde aber nicht eingelassen, weil es schon Abend war und der Kerkermeister längst geschlossen und sich zur Ruhe begeben hatte, während seine Knechte das Gebäude (von außen) bewachten. Erst in der Frühe

Digitized by Google

des andern Tages erhielt er nach vielen Bitten Erlaubniß einzutreten. Allein das Elend hatte seinen Freund so unkenntlich gemacht daß er lange bei allen Gefangenen herumgehen mußte, um ihn zu suchen; gerade wie Die welche auf den Schlachtfeldern aus den schon halbverwesten Todten die Leichen der Ihrigen herausfinden wollen. Hätte er ihn nicht mit lauter Stimme bei Namen gerufen, er wäre seiner Sache noch lange ungewiß geblieben: so gänzlich hatte das ausgestandene Ungemach den Antiphilus umgewandelt. Als aber Dieser die bekannte Stimme vernahm schrie er laut auf, striech sich das lange verworrene Haar aus dem Gesichte, und gab sich dem herbeieilenden Freunde zu erkennen. Im ersten Augenblicke fielen Beide, von dem unerwarteten Wiedersehen betäubt, zu Boden; allmählich aber gewann Demetrius wieder Fassung und brachte auch den Antiphilus wieder zu sich, ließ sich von ihm den ganzen Hergang ausführlich erzählen, und bat ihn den Muth nicht sinken zu lassen. Auch theilte er seinen Mantel in zwei Hälften, deren eine er für sich behielt, die andere aber seinem Freunde anlegte, statt der schmutzigen und abgenützten Lumpen womit er bekleidet gewesen war.

31. Und von Stunde an widmete er sich auf alle Weise seiner Pflege und Wartung. Er ließ sich von den Kaufleuten im Seehafen von Tagesanbruch bis Mittag als Lastträger gebrauchen und erwarb sich auf diese Art einen ansehnlichen Verdienst. Einen Theil desselben drückte er jedesmal nach vollbrachter Arbeit dem Kerkermeister in die Hand, um ihn bei guter Laune zu erhalten. Das Uebrige verwendete er vollständig auf die Pflege seines Freundes. Alle Nachmittage brachte er bei Antiphilus zu, um ihn aufzuheitern; und wenn die Nacht einbrach legte er sich vor die Kerkerthüre auf eine Streu von dürrem Laube. So verlebten sie eine geraume Zeit: Demetrius gieng ungehindert aus und ein, und Antiphilus trug sein Unglück leichter.

32. Da begab es sich daß ein in demselben Gefängnisse liegender Straßenräuber, wie man vermuthete, an Gift starb, und in Folge dessen wurde die Aufsicht über die Gefangenen geschärft und keinem Menschen mehr der Besuch des Kerkers gestattet. Trostlos hierüber

Digitized by Google

ergrief Demetrius das einzige Mittel das ihn mit Antiphilus wieder zusammenbringen konnte: er begab sich zum Statthalter, und erklärte sich der Theilnahme an dem Frevel gegen Anubis schuldig. Unverzüglich ward er in dasselbe Gefängniß abgeführt, wo er es, obwohl erst nach vielen flehentlichen Bitten, bei dem Kerkermeister dahin brachte daß man ihn neben seinen Freund und an eben dasselbe Halseisen anschloß. Jetzt bethätigte sich schöner als je die treue Liebe die er zu seinem Freunde trug. Ganz unbekümmert um eigenes Leiden, und obwohl selbst erkrankt, hatte er keine andere Sorge als wie er dem Gefährten Ruhe und Linderung seiner Leiden verschaffen möchte. Und wirklich ertrugen sie, da sie gemeinschaftlich litten, ihr Elend desto leichter.

33. Endlich aber sollte folgender Zufall ihre Erlösung herbeiführen. Einer der Gefangenen, der sich eine Feile zu verschaffen gewußt und mehrere seiner Mitgefangenen in das Geheimniß gezogen hatte, feilte allmählich die lange Kette an welche Alle der Reihe nach mit ihren Halseisen angeschlossen waren durch, und machte Alle frei. Diese erschlugen ohne Mühe die wenigen Wächter des Kerkers, brachen heraus und zerstreuten sich nach allen Richtungen, wurden aber bald darauf zum größten Theile wieder eingebracht. Demetrius aber und Antiphilus, die ihren Platz nicht verlassen und den Syrus, wie er sich davonmachen wollte, noch festgehalten hatten, wurden am folgenden Morgen vor den Präfecten geholt, der jenen Uebrigen nachsetzen ließ, dagegen unsern beiden Freunden, unter Bezeugung seines Beifalls über ihr Betragen, ihre Befreiung ankündigte. Allein diese beruhigten sich nicht bei der bloßen Loslassung: sondern Demetrius erklärte sich sehr laut und nachdrücklich gegen das große Unrecht das ihnen widerfahren würde wenn man sie nur aus Mitleid oder zur Belohnung, weil sie nicht entlaufen seien, ihrer Bande entledigte, übrigens den Verdacht des Verbrechens auf ihnen ließe. Sie ruhten nicht bis der Präfect sich entschloß die ganze Sache genau zu untersuchen. In Folge dessen wurden Beide völlig unschuldig befunden. Da ertheilte ihnen der Präfect Lobsprüche, gab besonders dem Demetrius seine hohe

Digitized by Google

Bewunderung zu erkennen, drückte sein Bedauern über die ungerechterweise erlittene Kerkerstrafe aus und machte dem Antiphilus zehntausend Drachmen, dem Demetrius doppelt so viel aus eigenen Mitteln zum Geschenke.

34. Antiphilus lebt noch gegenwärtig in Aegypten. Demetrius hingegen überließ ihm auch seine zwanzigtausend und begab sich gleich darauf zu den Brachmanen nach Indien. „Du wirst es entschuldbar finden," sagte er beim Abschiede zu Antiphilus, „wenn ich dich jetzt verlasse. Ich werde Geld nie brauchen, so lange ich bleibe wie ich jetzt bin und mich mit Wenigem zu begnügen weiß. Und du wirst dich eines Freundes nunmehr eher entrathen können, da dir deine jetzigen Umstände alle Gemächlichkeit erlauben." — Siehe, mein lieber Toxaris, so handeln die Griechischen Freunde. Hättest du nicht vorhin die unfreundliche Aeußerung gethan daß wir uns viel mit unsern schönen Worten wüßten, so hätte ich dir auch noch die vielen und vortrefflichen Reden mitgetheilt welche Demetrius vor Gericht hielt, wo er kein Wort sprach um sich zu reinigen, sondern blos für Antiphilus, sogar mit Bitten und Thränen, sich verwandte und Alles auf sich allein nahm, bis endlich die von Geißelhieben herausgebrachten Geständnisse des Syrers die Schuldlosigkeit Beider erwiesen.

35. Von vielen Beispielen edler und treuer Freundschaft die mir bekannt sind erzählte ich dir diese wenigen, weil sie sich zunächst meinem Gedächtnisse darboten. Ich setze nichts weiter hinzu und überlasse nun dir das Wort. Aber wenn dir deine rechte Hand lieb ist, — daß sie dir nicht abgehauen wird — muß dir sehr daran liegen deine Skythen als nicht schlechter erscheinen zu lassen, sondern vielmehr weit besser denn die Angeführten. Also — halte dich wacker! Es wäre ja zum Lachen wenn der meisterliche Lobredner des Orestes und Pylades in Sachen seines eigenen Vaterlandes zu Schanden würde.

Toxaris. Nun das ist doch schön von dir, Mnesippus, daß du mich noch anfeuerst, ganz unbekümmert um deine Zunge, um die es ja geschehen wäre wenn du in diesem Zweikampf den Kürzern zögest. Ich fange also an, ohne mich jedoch, wie du, um schöne Worte zu bemühen,

Digitized by Google

was ganz gegen unsere skythische Weise ist, vollends da wo die Thatsachen stärker sprechen als alle Worte. Erwarte aber keine Geschichtchen wie die von denen du ein so gewaltiges Aufheben machtest, daß einmal ein schöner Mann eine häßliche Frau ohne Heirathgut genommen, oder daß Einer der Tochter seines Freundes zwei Talente zur Hochzeit geschenkt, oder vollends gar daß sich Einer mit seinem gefangenen Freunde hat einschließen lassen, wobei er gewiß wußte daß die Loslassung in Kurzem erfolgen würde. Dergleichen Stückchen gebe ich wohlfeil, und kann etwas Großes und Mannhaftes darin nicht entdecken.

36. Ich will dir dagegen von Freunden erzählen die für einander Mord und blutige Kriege gewagt, ja ihr Leben selbst hingegeben haben, und will dir zeigen daß Eurer Freunde Thaten, gegen die skythischen gehalten, nur Kinderspiel sind. Freilich begegnet es euch aus einer sehr natürlichen Ursache daß ihr so viel Rühmens von Kleinigkeiten habt. Es gibt bei euch gar keine Gelegenheit großartige Beweise von Freundschaft abzulegen, da ihr ja in tiefem Frieden lebet, gerade wie man auch bei ruhiger See von einem Steuermann nicht wissen kann ob er tüchtig ist: der Stürme bedarf es um ihn zu prüfen. Bei uns aber sind Kriege ohne Ende: entweder greifen wir Andere an, oder ziehen uns vor Angreifern zurück, oder bestehen mit ihnen einen Kampf um unsere Waideplätze und Viehheerden. Hier erst gilt es treue Freunde zu haben; und darum schließen wir unsere Freundesbündnisse so unzertrennlich fest, weil wir überzeugt sind daß allein dieß eine zuverlässige und unbesiegbare Waffe ist.

37. Vorerst aber will ich dir sagen, wie die Freundschaften bei uns entstehen: nicht am Trinktische, wie bei euch, oder durch den Zufall daß ihrer Zwei mit einander aufgewachsen oder Nachbarn sind. Vielmehr wo wir einen Mann von edler Gesinnung und großer Thatkraft sehen, um den drängen wir uns Alle, und lassen es uns nicht verdrießen um seine Freundschaft lange und angelegentlich, wie ihr um eure Bräute, zu werben und alles Mögliche anzuwenden um dieselbe nicht zu verscherzen oder ihrer unwürdig zu erscheinen. Und wenn er dann wirklich Einen sich zum Freunde gewählt hat, so wird ein förmliches

Digitized by Google

Bündniß geschlossen und der heiligste Eid geschworen daß man gewißlich mit einander leben, und, wo es nöthig würde, für einander sterben wolle. Und so halten wir es. Von dem Augenblicke an wo wir uns in den Finger geschnitten, dann in den Becher, der das rinnende Blut aufgenommen, die Spitze der Schwerter getaucht, und darauf den Becher zum Munde geführt und ausgetrunken haben, von diesem Augenblicke an ist Nichts in der Welt was uns trennen könnte. Es besteht aber das Gesetz daß höchstens ihrer Drei in einen solchen Bund treten dürfen. Denn wer viele Freunde hat kommt uns wie die verbuhlten Weiber vor, die Jedermanns Eigenthum sind, und wir glauben daß unmöglich eine Freundschaft noch stark sein könne die sich unter Viele theilt.

38. Ich beginne mit der Geschichte des Dandamis, die sich erst vor Kurzem zugetragen hat. Dieser Dandamis war der Freund eines gewissen Amizokes, der im Kriege mit den Sarmaten dem Feinde in die Hände fiel, und — doch fast hätte ich unsere anfängliche Verabredung vergessen, und meinen Skytheneid nicht abgelegt. Ich schwöre also beim Winde und beim Säbel, daß ich dir, Mnesippus, keine Unwahrheit von den Skythischen Freunden erzählen werde.

Mnesippus. Ich hätte durchaus keinen Schwur von dir begehrt: übrigens hast du wohl daran gethan daß du bei keiner Gottheit geschworen.

Toxaris. Was sagst du? Der Wind und der Säbel gelten dir nicht für Götter? Weißt du denn nicht daß es für die Menschen nichts Wichtigeres gibt als Leben und Tod? Wenn wir nun beim Winde und beim Säbel schwören, so geschieht es weil wir den Wind als die Ursache des Lebens, den Säbel als den Urheber des Todes betrachten.

Mnesippus. Wenn es Das ist, so gäbe es noch vieles Andere was euch, so gut als der Säbel, Gott sein müßte, z. B. der Pfeil, die Lanze, der Schierlingssaft, der Strick. Denn er ist ein vielgestaltiger Gott, der Tod, und er öffnet tausend Wege die zu ihm führen.

Toxaris. Was du doch einen Widerspruchsgeist hast, Mnesippus! Mit deinen Prozeßkrämereien unterbrichst du mich ja und ver-

Digitized by Google

dirbst mir meine Rede noch ehe ich recht angefangen habe. Und doch war ich so ruhig während du sprachst.

Mnesippus. Es soll nicht wieder geschehen, Toxaris. Du hast Recht es mir zu verweisen. Sprich also ganz unbefangen weiter: ich will so stille sein als ob ich gar nicht zugegen wäre.

39. Toxaris. Es war der vierte Tag der Freundschaft zwischen Dandamis und Amizokes, seit Beide wechselseitig ihr Blut getrunken, als die Sarmaten einen Einfall in unser Land machten mit zehntausend Mann zu Pferde, und das Fußvolk wurde auf dreimal so viel angegeben. Wir hatten uns dieses Angriffs nicht versehen, und so war unsere Flucht allgemein: viele unserer Krieger wurden erschlagen, viele gefangen fortgeführt, und nur wer geschwind genug an das jenseitige Ufer des Tanais schwamm, wo sich die Hälfte unseres Heeres und ein Theil unserer Wagen befand, konnte entrinnen. Zu beiden Seiten dieses Stromes nämlich war, nach einem mir nicht recht erklärlichen Plane der Häuptlinge, unsre Kriegsmacht aufgestellt. Der Feind trieb unsre Heerden zusammen, brachte die Gefangenen zu Haufen, plünderte unsere Gezelte, bemächtigte sich unserer Wagen, größtentheils sammt den Leuten die darauf saßen, und entehrte vor unsern Augen unsre Weiber und Beischläferinnen, — ein Schauspiel das uns mit Schmerz und Grimm erfüllte.

40. Wie nun so Amizokes als Gefangener hart gebunden herangeführt wurde rief er seinem Freunde Dandamis mit lauter Stimme beim Namen, und erinnerte ihn an den Blutbecher den sie mit einander getrunken. Dandamis hatte Dieß kaum vernommen, als er, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, vor Aller Augen zu dem Feinde hinüberschwimmt. Schon rannten die Sarmaten mit geschwungenen Wurfspießen ihm entgegen und machten Miene ihn zu durchbohren; da rief ihnen Dandamis das Wort Zirin zu. Wer dieses Wort ausspricht wird von ihnen nicht mehr gemordet, sondern aufgenommen, weil er in der Absicht komme einen Gefangenen loszukaufen. Er ward denn also vor ihren Fürsten geführt, von dem er die Herausgabe seines Freundes Amizokes begehrte. Der Fürst forderte ein starkes Lösegeld, und

Digitized by Google

erklärte daß er ihn ohne dieses nicht freigeben würde. „Was ich besaß," erwiderte Dandamis, „das habt ihr Alles ausgeplündert. Wenn ich aber, arm und bloß wie ich bin, Euch für ihn Etwas zu leisten vermag, so sprich was du verlangst: ich bin bereit mich Allem zu unterziehen. Und willst du mich selbst an seiner Statt, so nimm mich hin und mache mit mir was dir beliebt." — „Nein," versetzte der Sarmate, „wir brauchen dich nicht ganz zurückzubehalten, zumal da du mit Zirin gekommen bist. Nur einen Theil von Dem was du hast erlege als Lösegeld, so kannst du deinen Freund mit dir nehmen." „Was willst du denn von mir haben?" fragte Dandamis. „Deine Augen," war die Antwort. Unverzüglich reicht Dandamis seine Augen hin, um sie sich ausreißen zu lassen; und wie dieß geschehen war, und nunmehr die Sarmaten ihr Lösegeld hatten, erhielt er seinen Amizokes wieder, und trat, auf ihn sich stützend, den Rückweg an; mit einander schwammen sie zu uns herüber und waren nun in Sicherheit.

41. Dieser Vorgang richtete den Muth aller Skythen wieder auf, und sie hielten sich nun nicht mehr für die Ueberwundenen, da sie sahen daß der Feind das wichtigste unserer Güter uns nicht entführt hatte, sondern edle Denkart und Freundestreue noch unter uns war. Die Sarmaten aber wurden durch den gleichen Fall nicht wenig in Schrecken gesetzt, da sie sich nun vorstellen konnten, was für Gegner wir nach vorausgegangener Vorbereitung für sie sein würden, wenn sie auch bei diesem unerwarteten Ueberfall die Oberhand gewonnen hatten. Wirklich steckten sie mit anbrechender Nacht die erbeuteten Wagen in Brand, und zogen sich, den größten Theil der geraubten Viehheerden zurücklassend, eilig zurück. Amizokes aber vermochte es nicht zu ertragen daß er sehe, während sein Freund blind sei, und beraubte sich gleichfalls seines Gesichtes; und nun sitzen Beide beisammen, und werden von den Skythen auf öffentliche Kosten ernährt und in hohen Ehren gehalten.

42. Nun, Freund Mnesippus, welches Paar habt Ihr Diesen an die Seite zu stellen, auch wenn dir gestattet würde noch zehn weitere zu deinen fünfen aufzuzählen, und zwar, wenn du es wünschest, ohne

Digitized by Google

zuvor schwören zu müssen, so daß du alles Mögliche bei ihnen hinzudichten könntest? Und doch habe ich dir nichts als die nackte Wirklichkeit erzählt. Wenn aber Du dergleichen zu erzählen gehabt hättest, so kann ich mir vorstellen was für schöne Sachen wären eingeflochten worden, was Dandamis für eine bewegliche Rede hätte halten müssen, wie viele Worte gemacht worden wären das Ausstechen seiner Augen, sein Zurückschwimmen, seine Aufnahme bei den Skythen, ihr Zujauchzen zu beschreiben, und was die Kunstgriffe mehr sind womit ihr die Ohren zu bestechen pfleget.

43. Höre nun aber die That eines andern, nicht minder ehrenwerthen Freundes, des Belittas, eines Verwandten des erwähnten Amizokes. Belittas und sein Freund Basthes befanden sich zusammen auf der Jagd. Auf einmal sieht der Erstere, wie ein Löwe den Basthes von dem Pferde reißt, umklammert, (mit den Zähnen) an der Kehle packt, und mit den Klauen zerfleischt. Da springt Belittas vom Pferde, fällt die Bestie von hinten an, reißt sie zurück, sucht ihren Grimm zu reizen und gegen sich zu kehren, steckt sogar seine Faust zwischen die Zähne des Löwen, um wo möglich seinen Freund aus dem Gebisse zu befreien, bis das Thier endlich von dem halbtodten Basthes abläßt, sich auf Belittas wirft, und ihn würgt, bis er den Geist aufgibt; aber sterbend stößt Belittas noch zuvor dem Löwen seinen Säbel durch die Brust; und so blieben alle Drei todt auf dem Platze. Wir begruben sie und errichteten zwei Grabhügel, einen für die beiden Freunde, und den andern gegenüber für den Löwen.

44. Meine dritte Erzählung habe die Freundschaft zwischen Makentes, Lonchates und Arsakomas zum Gegenstande. Der Letzte hatte sich in Mazäa, die Tochter des Königes Leukanor im Bosporus, verliebt, als er des Tributes wegen dorthin abgesandt worden war, den die Bosporaner uns von jeher entrichtet haben, damals aber schon in den dritten Monat damit im Rückstand geblieben waren. Arsakomas hatte dort über der Tafel des Königes die Mazäa, eine stattliche und schöne Jungfrau, zu Gesichte bekommen, und war von einer Leidenschaft ergriffen worden die ihn zu verzehren anfieng. In-

Digitized by Google

zwischen ward der Zweck seiner Sendung ins Reine gebracht; der König ertheilte ihm die letzte Audienz, und gab ihm zum Abschied nun ein Gastmahl. Es besteht die Sitte im Bosporus daß die Freier um die Hand eines Mädchens bei Tafel anhalten, und zugleich durch Angabe dessen was sie seien (und hätten) ihre Würdigkeit in die Familie aufgenommen zu werden an den Tag legen. So waren nun auch bei jenem Gastmahle noch mehrere andere Freier anwesend, und zwar Fürsten und Fürstensöhne, wie Tigrapates, Fürst der Lazier, Adyrmachus, Herr von Machlyene, und Andere. Der Gebrauch erfordert daß jeder Freier, nachdem er sich über den Zweck seines Kommens erklärt hat, sich mit den Andern zur Tafel niederlasse, und während der Mahlzeit Stillschweigen über seine Absicht beobachte. So wie aber die Mahlzeit zu Ende ist läßt er sich eine Trinkschale reichen, gießt das Trankopfer auf den Tisch, und freit sodann förmlich um das Mädchen, wobei er die Vorzüge seiner Geburt, seinen Reichthum, seine Macht anzupreisen nicht unterläßt.

45. Auf diese Art hatten denn nun schon mehrere jener Bewerber das Trankopfer dargebracht, ihr Gesuch vorgetragen und ihre Besitzungen und Herrschaften aufgezählt, als zuletzt auch Arsakomas die Trinkschale verlangte, übrigens kein Trankopfer ausgoß (weil es bei uns nicht Brauch ist Wein zu vergießen, sondern das für eine Beleidigung des Gottes gilt), vielmehr auf Einen Zug die Schale leerte, und dann zum Könige sagte: „Gib deine Tochter Mazäa mir zum Weibe: denn wenn es auf Schätze und Besitzungen ankommt, so tauge ich ihr besser als diese Alle.“ Leukanor, der den Arsakomas als einen gewöhnlichen Mann ohne Adel und Vermögen kannte, fragte voll Verwunderung: „Wie viele Heerden und Wagen hast du denn, Arsakomas? Denn darin besteht doch euer ganzer Reichthum.“ — „Wagen und Heerden habe ich nicht,“ versetzte er, „aber zwei so vortreffliche Freunde wie kein anderer Skythe.“ Diese Antwort wurde mit Gelächter aufgenommen: man betrachtete ihn mit Geringschätzung, und meinte er habe im Trinken zu viel gethan. Am andern Morgen ward Adyrmachus für den Begünstigten erklärt, und dieser säumte

Digitized by Google

nicht seine Braut in das Land der Machlyer an der Mäotis heimzuführen.

46. Arsakomas erzählte bei seiner Heimkunft seinen beiden Freunden die verächtliche Begegnung die er vom Könige erfahren, und wie er über der Tafel ausgelacht wurde, weil er für arm angesehen worden sei. „Und doch," setzte er hinzu, „hatte ich ihnen deutlich genug gesagt wie reich ich bin, da ich zwei Freunde wie Lonchates und Makentes besitze, deren Liebe viel werthvoller und dauerhafter sei als alles Vermögen der Bosporaner. Allein wie ich das anführte antwortete mir Leukanor mit Spott und Verachtung, und gab seine Tochter dem Machlyerfürsten Adyrmachus, weil er gesagt hatte er besitze zehn goldene Schalen, achtzig Wagen, jeden mit vier Lagerpolstern, und eine Menge Schafe und Rinder. So hat er also einer Anzahl Heerden, einigen künstlichen Trinkgefäßen und schweren Wagen den Vorzug gegeben vor braven Männern! Dieß, meine Freunde, schmerzt mich aus zwei Gründen: einmal weil ich die Mazäa leidenschaftlich liebe, sodann weil mich die Beleidigung in Gegenwart so vieler Zeugen auf's Tiefste gekränkt hat. Ihr Beide seid, dünkt mich, nicht minder beschimpft: wenigstens hat Jeden von uns ein Drittheil der mir zugefügten Schmach mitbetroffen, da wir ja, seit wir unsern Bund schlossen, zusammen nur Eine Person sind, und Leiden und Freuden mit einander gemein haben." — „Nicht nur Das," versetzte Lonchates, „sondern Jeder von uns hat die volle Beleidigung erlitten, da sie dir begegnete."

47. „Was ist jetzt zu thun?" fragte Makentes. „Wir wollen uns in die Sache theilen," sagte Lonchates: „ich verspreche dem Arsakomas den Kopf des Leukanor zu liefern, und du mußt ihm die Braut herbeischaffen." — „Recht so," versetzte Jener. „Weil sich aber," fuhr Lonchates fort, „voraussehen läßt daß wir in Folge dieses Handels ein Heer und einen Auszug nöthig haben werden, so bleibst einstweilen du Arsakomas, hier, und bringst so viel Leute, Waffen, Pferde und dergleichen zusammen als du auftreiben kannst. Dieß wird dir um so leichter zu bewerkstelligen sein, da man dich als einen braven Mann

Digitized by Google

kennt, und wir so viele Bekannte haben. Wolltest du dich übrigens auf die Rindshaut setzen, so könnte es dir vollends gar nimmer fehlen." Der Vorschlag gefiel. Lonchates machte sich unverzüglich auf den Weg nach dem Bosporus, Makentes in das Machlyerland, Beide zu Pferde: Arsakomas aber blieb zurück, besprach sich mit seinen Altersgenossen, und brachte eine ansehnliche Schaar seiner Bekannten unter die Waffen. Am Ende setzte er sich auch noch auf die Rindshaut.

48. Mit dieser Sitte bei uns hat es folgende Bewandniß. Wenn ein Skythe eine erlittene Beleidigung rächen will, aber sich dem Gegner nicht gewachsen fühlt, so opfert er einen Ochsen und zerschneidet das Fleisch in viele Stücke, die er dann garkocht. Hierauf breitet er die Haut des Thieres auf die Erde, setzt sich darauf, und legt die Hände auf den Rücken, wie ein Gefangener dem die Arme rückwärts gebunden sind. Und Dieß gilt bei uns für die nachdrücklichste Art um Hülfe zu flehen. Nun treten seine Bekannte, und wer sonst noch Lust hat, herbei, nehmen Jeder ein Stück von dem Fleische, setzen den rechten Fuß auf die Haut, und versprechen ihm nach Vermögen ihren Beistand: der Eine macht sich anheischig fünf, ein Anderer zehen und noch mehr Mann zu Pferd, sammt Sold und Unterhalt zu liefern: Andere versprechen schweres oder leichtes Fußvolk, Jeder so viel er vermag, und wer gar Nichts hat bietet sich selbst an. Bisweilen wird auf dieser Haut eine große Menge Menschen zusammengebracht, und es gibt kein Heer das fester zusammenhielte und dem Feinde mehr zu schaffen machte als ein solches, da es sich durch Schwüre gebunden hat. Denn das Betreten der Ochsenhaut gilt für einen Eidschwur. So versammelten sich denn auch um Arsakomas Reiter ungefähr fünftausend und zwanzigtausend Mann Fußvolk, schwerer und leichter Bewaffnung zusammen.

49. Lonchates war inzwischen unerkannt im Bosporus angekommen und begab sich zum Könige, der eben mit Angelegenheiten seines Reiches beschäftigt war. Ihm gab sich Lonchates für einen Abgesandten der Skythischen Nation zu erkennen, der ihm noch überdieß eine wichtige Privateröffnung zu machen habe. Aufgefordert zu sprechen

Digitized by Google

hob er an: „die Nation der Skythen wiederholt ihre alte und schon so oft an Euch gemachte Forderung, daß eure Hirten nicht auf unsere Weideplätze treiben, sondern sich jenseits des kahlen Strichs der unsere Grenze bildet halten sollen. Was aber die Räuber betrifft über die Ihr Beschwerde führtet daß sie in Euer Gebiet gestreift wären, so erklärt die Nation daß Dieß ohne ihr Wissen und Wollen geschehen sei, indem jeder Derselben auf eigene Faust auf Beute ausgehe. Würde also einer Derselben aufgefangen, so solle seine Bestrafung gänzlich in deine Hände gelegt sein. So weit mein öffentlicher Auftrag."

50. „Noch aber habe ich dir für meine Person zu sagen daß dir ein großer Ueberfall bevorsteht durch Arsakomas, Mariantas' Sohn, der unlängst als Botschafter bei dir war und sehr aufgebracht über dich ist, ohne Zweifel weil er deine Tochter, um die er dich gebeten, nicht erhalten hat. Schon seit sieben Tagen sitzt er auf der Ochsenhaut, und hat bereits ein sehr ansehnliches Heer zusammengebracht." — „Man hat mir davon gesagt," unterbrach ihn Leukanor, „daß auf der Haut geworben wird; aber daß es mir gilt, und daß Arsakomas an der Spitze steht, das habe ich nicht gewußt." — „Allerdings gilt es dir," versetzte Lonchates. „Arsakomas ist übrigens mein Feind; es verdrießt ihn daß die Volksältesten mich vor ihm bevorzugen, und daß ich überhaupt in größerem Ansehen stehe. Versprich mir die Hand deiner zweiten Tochter, der Barketis: du sollst auch im Uebrigen keinen unwürdigen Schwiegersohn an mir haben, und in wenigen Tagen liefere ich dir den Kopf des Arsakomas." — „Gut, ich verspreche sie dir," erwiderte der König, dem die Nachricht großen Schrecken eingejagt hatte. Er war sich der Veranlassung zu der Erbitterung des Arsakomas gar wohl bewußt, und ohnehin hatte er von jeher vor den Skythen Angst gehabt. — „Nun so schwöre," sagte Lonchates, „daß du gewißlich dein Wort halten wolltest und nicht es in Abrede ziehen." Der König erklärte sich dazu bereit, und hob schon die Hand zum Schwur empor, als ihn Lonchates unterbrach: „Nicht doch! Schwöre nicht hier; wir sind nicht ohne Zeugen, welche den Gegenstand unseres Bundes argwohnen und verrathen könnten. Gehen wir lieber dort in den Tempel

Digitized by Google

des Kriegsgottes hinein und schwören, von Niemand gehört, bei verschlossenen Thüren. Wenn Arsakomas das Geringste erführe, so weiß ich gewiß, er ließe mich abschlachten, noch ehe er in's Feld zöge; denn er ist bereits mit einer sehr ansehnlichen Macht umgeben." — „Gut," wir wollen hineingehen," sagte der König, und darauf zu seinen Leuten: „Ihr bleibet in möglichster Entfernung stehen! Keiner unterstehe sich den Tempel zu betreten, den ich nicht gerufen habe!" Wie sie aber innen waren und die Leibwache sich zurückgezogen hatte, drückt Lonchates dem Könige mit der einen Hand den Mund zu, daß er nicht um Hülfe rufe, zieht mit der andern den Säbel und durchbohrt ihm die Brust. Drauf schneidet er ihm den Kopf ab, den er unter seinem Mantel verbirgt, und geht heraus, indem er sich noch in Unterredung mit ihm begriffen stellt und die Worte hineinruft: „Ich werde gleich wieder da sein," als ob er ihm Etwas zu holen hätte. So gelangt er an die Stelle wo er sein Pferd angebunden hatte, schwingt sich auf und jagt Skythien zu. Nachgesetzt wurde ihm nicht; denn es stand lange an bis die Bosporaner entdeckten was geschehen war; und als sie es wirklich entdeckt hatten so kamen sie unter einander selbst in Streit wegen der Thronfolge.

51. Das that denn also Lonchates und hatte sein Wort gelöst, indem er dem Arsakomas das Haupt des Leukanor überreichte. Makentes aber, der den Vorfall im Bosporus unter Weges erfahren hatte, war der Erste der die Nachricht von des Königes Ermordung ins Land der Machlyer brachte. „Der Staat der Bosporaner," sprach er zu Adyrmachus, „beruft dich als den Schwiegersohn Leukanors auf den Thron. Mache dich daher unverzüglich auf, und bemächtige dich der Herrschaft, indem du auf den Platz kommst so lange noch Alles durcheinander ist. Deine junge Frau aber laß dir zu Wagen nachfolgen: es wird dir um so leichter werden das Volk der Bosporaner für dich zu gewinnen, wenn sie die Tochter des Leukanor an deiner Seite sehen. Ich bin ein Alane, und von der Mutterseite mit dieser Fürstin verwandt: denn Mastira, die Leukanor zur Gemahlin nahm, war von unserem Stamme. Deren Brüder in Alanien haben mich jetzt abgeschickt, dich

Digitized by Google

aufzufordern ungesäumt nach dem Bosporus zu eilen, und die Regierung doch ja nicht auf Eubiotus kommen zu lassen, einen unehlichen Bruder Leukanor's, der von jeher ein Freund der Skythen und erklärter Gegner der Alanen ist." So sprach Makentes, der nach Tracht und Mundart einem Alanen ganz ähnlich war: denn Beides haben die Alanen und Skythen mit einander gemein, nur mit dem Unterschiede daß die Erstern die Haare nicht ganz so lange wachsen lassen wie die Skythen. Allein Makentes hatte, um auch hierin einem Alanen völlig zu gleichen, von seinen Haaren so viel abgeschnitten als jene weniger tragen, und so ließ man ihn wirklich für einen Verwandten der Mastira und Mazäa gelten.

52. „Was mich betrifft," fuhr er fort, „so bin ich bereit mit dir nach dem Bosporus zu reiten, wenn du es verlangst, oder auch, wenn es nöthig sein sollte, hier zu bleiben und der Fürstin zum Begleiter zu dienen." „Das Letztere," versetzte Adyrmachus, „wäre mir lieber, wenn du, als ihr Blutsverwandter, Mazäa geleiten möchtest. Denn wenn du zugleich mit uns in den Bosporus zögest, so wären wir nur Einen Reiter stärker: begleitest du mir aber meine Braut, so dienst du mir anstatt vieler Anderen." So geschah es denn: Adyrmachus reiste ab und vertraute das Geleite der noch jungfräulichen Mazäa dem Makentes an. Dieser riet den ersten Tag neben ihrem Wagen her; so wie aber die Nacht eingebrochen war nahm er sie auf sein Pferd und riet nun in Begleitung eines einzigen Reiters (denn er hatte Veranstaltung getroffen daß nicht mehrere ihm folgen durften) nicht länger am Mäotischen See hin, sondern beugte in's Innere des Landes ein, so daß er das Miträische Gebirge immer zur Rechten ließ. Zwischenhinein machte er einige Pausen, um das Mädchen sich erholen zu lassen, und hatte so die ganze Strecke von den Machlyern bis in's Skythenland am dritten Tage zurückgelegt. Sein Pferd war von dem scharfen Laufe kaum zum ruhigen Stehen gekommen, als es todt zur Erde fiel.

53. Seinem Freunde Arsakomas händigte nun Makentes die Mazäa mit den Worten ein: „Empfange auch von mir was ich dir

Digitized by Google

versprochen!“ Und da Dieser, höchst überrascht von der unverhofften Erscheinung, sich in Danksagungen ergießen wollte unterbrach ihn Makentes: „Stille, stille, mache mich nicht zu einem Andern als du selbst bist. Wenn du mir danken wolltest für Das was ich gethan, so wäre es ja nicht anders als ob meine linke Hand, wenn sie verwundet wäre, der rechten ihren Dank abstatten wollte für die erwiesene Pflege und freundliche Sorgfalt als sie krank war. Wäre es nun nicht ebenso lächerlich wenn wir, die wir längst unser Blut gemischt und, so gut wir konnten, in Ein Wesen uns vereinigt haben, es noch für etwas Besonderes halten wollten wenn ein Glied von uns zum Frommen des ganzen Leibes etwas gethan hat? Das Glied hat ja nur für sich gesorgt wenn es gemacht hat daß dem Ganzen wohl ist.“ Dieß war die Antwort des Makentes auf die Danksagungen seines Freundes Arsakomas.

54. Als Adyrmachus den ihm gespielten Streich erfuhr setzte er seine Reise nach dem Bosporus nicht weiter fort, weil Cubiotus, den man aus Sarmatien, seinem damaligen Aufenthalte, herberufen, die Regierung bereits übernommen hatte, sondern begab sich in sein Fürstenthum zurück, versammelte ein großes Kriegsheer, und rückte über das Gebirge in Skythien ein. Nach einiger Zeit fiel auch Cubiotus in unser Land ein, an der Spitze seiner gesammten (bosporanischen) Hellenen und einer Hülfsarmee von je zwanzigtausend Alanen und Sarmaten. Cubiotus und Adyrmachus vereinigten ihre Streitkräfte, die zusammen ein Heer von neunzigtausend Mann ausmachten, worunter ein Drittel berittene Bogenschützen waren. Wir Skythen aber (denn auch ich nahm an dem Feldzuge Theil, da ich mich auf der Rindshaut zu hundert Reitern unter meinem Solde verbindlich gemacht hatte) — wir erwarteten ihren Angriff mit einem Heer von kaum dreißigtausend Mann, die Reiter mitgerechnet. Die Anführung hatte Arsakomas. Wie wir sie anrücken sahen zogen wir ihnen entgegen, und ließen zuerst unsere Reiter auf den Feind einhauen. Nach einem langen und hartnäckigen Kampfe begannen endlich unsere Truppen zu weichen: unsere Phalanx wurde durchbrochen, und die ganze Skythische Heeresmasse am Ende in zwei getrennte Haufen getheilt.

Digitized by Google

Der eine ergrief die Flucht, ohne gerade entschieden geschlagen zu sein, so daß diese Flucht wie ein Rückzug aussah, und die Alanen nicht wagten die Fliehenden weit zu verfolgen. Die andere, aber auch schwächere, Hälfte ward von den Alanen und Machlyern umzingelt, die von allen Seiten auf sie einhieben, und sie mit Pfeilen und Wurfspießen überschütteten, so daß unsere eingeschlossenen Landsleute in großer Noth waren und die Meisten schon die Waffen streckten.

55. Der Zufall wollte daß auch Lonchates und Makentes unter diesen Eingeschlossenen sich befanden, und weil sie sich sehr ausgesetzt hatten so waren sie bereits verwundet: Lonchates hatte einen Speerstich in den Schenkel, Makentes einen Beilhieb an den Kopf, und einen Lanzenstich in die Schulter erhalten. Arsakomas aber, der bei uns Andern war, hatte nicht sobald dieß wahrgenommen, als er, sich entsetzend vor dem Gedanken seine Freunde im Stiche zu lassen, dem Pferde die Sporen gab, und mit mächtigem Schlachtgeschrei und geschwungenem Säbel mitten durch die Feinde sprengte, so daß die Machlyer, unvermögend ihn in seinem brausenden Ungestümm aufzuhalten, auf beiden Seiten zurücktraten, um ihn durchzulassen. Er reißt seine Freunde aus dem Gedränge, befeuert den Muth aller Uebrigen, stürzt sich auf Adyrmachus und spaltet ihm mit Einem Säbelhieb den Kopf und den Oberleib bis an den Gürtel. In dem Augenblicke wo Adyrmachus hinsinkt löst sich die Ordnung des gesammten Machlyenischen Heerhaufens: dieser flieht; und nicht lange, so folgen ihm die Alanen, und hinter ihnen die Griechen. So hatte sich also das erneuerte Treffen zu unserem Vortheile entschieden: und hätte nicht die Nacht uns verhindert sie weiter zu verfolgen, so wären noch ihrer Viele unter unsern Säbeln gefallen. Am folgenden Tage erschienen Abgeordnete von den Feinden, die demüthig um Frieden und Freundschaft baten. Die Bosporaner versprachen das Doppelte des bisherigen Tributs, die Machlyer erboten sich Geißeln zu stellen, und die Alanen machten sich zur Buße für ihren Angriff anheischig die Sindianer, die seit geraumer Zeit von uns abgefallen waren, unter unsere Gewalt zu bringen. Weil diese Bedingungen dem Arsakomas und Lonchates gefielen, welche die

Digitized by Google

Leitung der ganzen Sache in Händen hatten, so willigten wir ein, und der Friede kam zu Stande. — Solche Thaten, Mnesippus, wagen Skythen für ihre Freunde zu thun.

56. Mnesippus. Der Wind und der Säbel, bei denen du geschworen, mögen mir verzeihen, Toxaris; aber ich finde deine Stückchen eben so märchenhaft als die Großthaten eines Theaterhelden. Es ist wahrlich Keiner zu schelten der sie zu glauben nicht Lust hat.

Toxaris. Siehe zu, mein Bester, daß nicht der pure Neid aus deinem Unglauben spreche! Aber deine Zweifel sollen mich nicht abhalten noch ein Paar andere solche Geschichten zu erzählen die mir von meinen Skythen bekannt sind.

Mnesippus. Aber, mein Lieber, um Alles nur keine so langen und ausführlichen wie die letzte war, wo du mich durch ganz Skythien auf und ab, durch Machlyene, an den Bosporus und wieder zurück nach Skythien geführt hast. Du hast dir mein Schweigen ein wenig stark zu Nutzen gemacht.

Toxaris. Nun gut, du hast zu befehlen: ich werde mich kürzer fassen, um nicht wieder durch Hin- und Herzüge die ich deinen Ohren zumuthete dich zu ermüden.

57. Laß dir nun erzählen welchen Dienst ein Freund, mit Namen Sisinnes, mir selbst erwiesen hat. Als ich, von Verlangen nach hellenischer Bildung getrieben, meine Heimat verlassen hatte, um mich nach Athen zu begeben, landete ich unterwegs bei Amastris, einer pontischen Stadt unfern dem Vorgebirge Karambis, welche den Schiffen die aus Skythien kommen eine bequeme Anfahrt darbietet. Sisinnes, mein Freund von Jugend auf, war mein Begleiter. Nachdem wir uns nun um eine Herberge in der Nähe des Hafens umgesehen und unser Gepäcke aus dem Schiffe in dieselbe geschafft hatten giengen wir, nichts Arges ahnend, auf den Markt. Inzwischen aber erbrachen Diebe die Thüre unseres Zimmers und trugen unsere ganze Habe fort, so daß sie uns nicht einmal so viel übrig ließen um die Bedürfnisse dieses Tages zu bestreiten. Als wir nun nach Hause kamen und entdeckten was vor-

Digitized by Google

gefallen war, hielten wir nicht für rathsam die Nachbarn, deren zu viele waren, oder den Gastwirth gerichtlich zu belangen, aus Furcht es möchte von den Leuten für ein betrügerisches Vorgeben angesehen werden wenn wir sagen es seien unser Einem vierhundert Dariken, viele Kleidungsstücke, mehrere Teppiche und noch vieles Andere was wir besaßen, gestohlen worden.

58. Wir sannen hin und her, was in dieser Lage anzufangen wäre: allein fremd wie wir waren wußten wir uns nicht zu helfen. Schon kam mir der Gedanke, mir nur gleich den Säbel in den Leib zu stoßen und meinem Leben ein Ende zu machen, ehe ich mich, von Hunger und Durst gequält, zu irgend einem unedeln Mittel es zu fristen entschlöße. Sisinnes aber tröstete mich, bat mich flehentlich doch Das nicht zu thun, und versprach etwas ausfindig machen das uns zureichenden Unterhalt verschaffen sollte. Und nun lief er an den Hafen, ließ sich zum Holztragen gebrauchen, und kaufte uns von seinem Lohne einige Lebensmittel. Am andern Morgen, als er auf dem Markte herumgieng, sah er einen Aufzug von stattlichen und, wie er meinte, vornehmen jungen Leuten. Es waren aber Gladiatoren, die um Geld zusammen geworben waren und zwei Tage nachher in Zweikämpfen öffentlich auftreten sollten. Sisinnes ließ sich genau unterrichten was es für eine Bewandniß mit diesen Leuten habe, eilte dann zu mir und rief mir zu: „Toxaris, sage nicht mehr daß du arm seist: noch zwei Tage, und ich will dich zum reichen Manne machen."

59. Inzwischen mußten wir uns kümmerlich genug behelfen; als aber der dritte Tag angebrochen war giengen auch wir ins Theater, wohin mich mein Freund führte, um ein, wie er sagte, unterhaltendes und für mich neues hellenisches Schauspiel mitanzusehen. Wir nahmen Platz und sahen zuerst wilde Thiere die mit Pfeilen geschossen, von Hunden gehetzt und auf Menschen losgelassen wurden welche Ketten trugen und, wie wir vermutheten, schwere Verbrechen begangen hatten. Jetzt traten die Gladiatoren auf: der Herold führte einen jungen Burschen von ungewöhnlicher Größe vor, und machte bekannt, Wer Lust hätte mit Diesem im Zweikampfe sich zu messen solle vor-

Digitized by Google

treten und einen Preis von zehntausend Drachmen dafür in Empfang nehmen. Mein Sisinnes steht auf, eilt auf den Kampfplatz hinab, erklärt sich zum Zweikampfe bereit und fordert die Waffen. Zugleich läßt er sich die zehntausend Drachmen auszahlen, und händigt sie mir mit den Worten ein: „Siege ich, Toxaris, so reisen wir mit einander weiter und sind geborgen; falle ich, so bestatte mich und kehre nach Skythien zurück.“ Laut weinend versprach ich es ihm.

60. Hierauf legte er sich die Rüstung an: nur von dem Helm machte er keinen Gebrauch, sondern stellte sich mit bloßem Haupte seinem Feinde gegenüber. Gleich Anfangs wurde er von dem krummen Säbel des Gegners in die Kniekehle verwundet, so daß das Blut in Menge herausströmte und ich vor Schrecken fast des Todes war. Aber nun ersah er den Augenblick wo der Gegner in blinder Hitze auf ihn eindrang, und rannte ihm seinen Säbel so tief in die Brust daß er sogleich todt vor seine Füße stürzte. Auch Sisinnes war durch seine Wunde äußerst erschöpft: er setzte sich auf den Leichnam, und es fehlte nicht viel so hätten ihn die Lebensgeister verlassen. Aber ich eilte herbei, richtete ihn auf und sprach ihm Muth ein; und nachdem er nun als Sieger entlassen worden war nahm ich ihn auf meine Schultern und trug ihn in unsere Wohnung. Dort gelang es mir durch lange Pflege ihn am Leben zu erhalten; und nun befindet er sich noch heutigen Tags in Skythien, wo er meine Schwester geheirathet hat. Uebrigens ist er in Folge jener Verwundung an einem Fuße lahm geblieben. — Nun siehst du, Freund Mnesippus, Dieß trug sich nicht bei den Machlyern, noch in Alanien zu, wo sich an der Sache zweifeln ließe, weil man keine Zeugen dafür hätte; sondern es sind der Amastriner zur Genüge hier, die sich des Zweikampfes von Sisinnes noch wohl zu erinnern wissen.

61. Jetzt nur noch das fünfte Beispiel, die That des Abauchas, und ich werde schließen. Dieser Abauchas kam auf einer Reise in die Stadt der Borysthenites [am Dnieper], und hatte seine Gattin, die er sehr liebte, nebst zwei Kindern bei sich, wovon das eine, ein Knäbchen, noch an der Brust lag, das andere ein Mädchen von sieben

Digitized by Google

Jahren war. Auch begleitete ihn auf dieser Reise sein Freund Gyndanes, der zudem an einer Wunde krank lag die er unterwegs bei einem Ueberfall durch Straßenräuber erhalten hatte. Da er sich nämlich gegen dieselben zur Wehre setzte bekam er einen so heftigen Hieb in das Bein daß er vor Schmerzen weder gehen noch stehen konnte. Nachts, da sie schliefen, brach in ihrer Wohnung ein großes Feuer aus: sie selbst befanden sich im obersten Stockwerke, ringsum war Alles verschlossen, und das Haus stand bereits von allen Seiten in vollen Flammen. Abauchas rafft sich auf, denkt nicht an seine jammernden Kleinen, drängt seine Gattin, die sich an ihn hängte, zurück, und heißt sie sich retten so gut sie könne; aber den Freund lädt er auf die Schultern, arbeitet sich durch, wo er sieht daß die Flammen noch nicht Alles ergriffen hatten, und kommt glücklich mit ihm auf die Straße. Die Frau mit dem Säugling kommt hintendrein, und läßt das Mädchen ihr auf dem Fuße folgen: allein halb versengt von der Glut läßt sie das Kind ihren Armen entgleiten, und war kaum noch im Stande zugleich mit dem Töchterchen, das nahe daran war zu ersticken, mittelst eines kühnen Sprunges durch die Flammen sich zu retten. Man hat nachher dem Abauchas öfters Vorwürfe gemacht daß er Weib und Kinder im Stiche gelassen und den Gyndanes gerettet habe; allein seine Antwort war: „Andere Kinder kann ich leicht wieder bekommen, und es ist immer ungewiß ob sie werden zu guten Menschen werden: allein einen Freund wie Gyndanes, dessen Liebe ich schon so oft erprobte, hätte ich vielleicht in vielen Jahren nicht wieder gefunden."

62. Ich schließe jetzt, Mnesippus, nachdem ich von vielen Skythischen Freunden diese fünfe dir zur Probe vorgeführt habe. Es dürfte jetzt Zeit sein zu entscheiden, welcher von uns die Zunge oder die rechte Hand verlieren soll. Wer soll Richter sein?

Mnesippus. Keiner. Denn wir haben unterlassen gleich Anfangs einen Schiedsmann niederzusetzen. Weißt du aber was wir thun wollen? Weil wir nun doch in's Blaue geschossen haben, so wollen wir jetzt einen Richter wählen und ihm neue Beispiele von Freundschaften vorlegen: und wer alsdann den Kürzern ziehen wird, dem soll

Digitized by Google

die Zunge oder die Hand, je nachdem es mich oder dich trifft, abgeschnitten werden. Doch nein — Dieß wäre zu plump. Da ja du auf die Freundschaft so viel zu halten scheinst, und auch ich überzeugt bin daß es für die Sterblichen kein edleres und schöneres Gut gibt, wie wäre es wenn auch wir einen solchen Bund mit einander schließen und von Stunde an Freunde sein und ewig bleiben wollten? So wären wir Beide Sieger, und hätten den schönsten Preis empfangen; wir hätten, statt eine Zunge oder eine Rechte zu verlieren, Jeder noch zu der seinigen eine Zunge, eine Rechte, und noch obendrein zwei Augen, zwei Füße gewonnen, kurz wir hätten Alles doppelt. Denn zwei oder drei Freunde, in Eins verwachsen, sind ein Wesen wie Geryones, den die Maler als einen Mann mit sechs Händen und drei Köpfen darstellen. Ich glaube auch wirklich daß dieser Geryones nichts als ein Kleeblatt von Freunden war, die, wie ächte Freunde sollen, in allem ihrem Thun und Leiden Eins waren.

Toxaris. Schön, Mnesippus. Schließen wir den Bund!

63. Mnesippus. Um ihn zu bekräftigen, soll es aber bei uns keines Bluts und keines Säbels bedürfen. Unsere gegenwärtige Unterredung und die Uebereinstimmung unsrer Neigungen und Ansichten ist uns eine weit sicherere Bürgschaft als der Blutbecher der bei Euch getrunken wird. Verhältnisse dieser Art müssen sich, dünkt mich, nicht auf Zwang, sondern auf Ueberzeugung und freien Willen gründen.

Toxaris. Auch ich bin vollkommen deiner Meinung. Seien wir denn Freunde und Gastfreunde zugleich: du der meinige hier in Hellas, ich der deinige, wenn du einmal nach Skythien kommen solltest.

Mnesippus. Ja, lieber Toxaris, glaube mir daß ich auch eine weit längere Reise mich nicht würde verdrießen lassen, wenn ich Freunde zu finden hoffen dürfte dergleichen Einen ich aus deinen Worten in dir erkannt habe.

Digitized by Google

XII. Zeus in dialektischer Noth.

1. Kynjskos. Was mich betrifft, Zeus, so will ich dich mit dergleichen nicht behelligen, mit Bitten um Gold und Throne, so begehrenswerth es auch in den Augen der Andern sein mag. Es scheint auch daß es dir gar nicht leicht wird dergleichen zu verleihen: wenigstens sehe ich daß du bei solchen Bitten thust als ob du sie gar nicht gehört hättest. Nur Eins, was du mir sehr leicht gewähren kannst, wünschte ich von dir zu erhalten.

Zeus. Und was wäre Dieß, Kyniskos? Du sollst nicht abgewiesen werden, zumal wenn Deine Bitte so bescheiden ist wie du sagst.

Kyniskos. So bitte ich dich denn um eine Antwort auf eine ganz leichte Frage.

Zeus. Nun wahrlich, das ist ein bescheidener Wunsch und leicht zu gewähren. Frage immer, so viel du willst.

Kyniskos. Höre also, Zeus: du hast gewiß auch die Gedichte des Homer und Hesiod gelesen? Sage mir nun, ist es wahr was diese Poeten vom Schicksal und den Mören gesungen haben, daß für Jeden unentfliehbar sei Alles

— — — was ihm das Schicksal,
Als ihn die Mutter gebar, in den Faden des Lebens gesponnen? *

Zeus. Vollkommen wahr, Kyniskos. Es gibt Nichts was nicht von den Mören also geordnet wäre, und Alles was geschieht hängt an ihrer Spindel und nimmt den Ausgang der von Anbeginn an jedem Dinge zugesponnen ist: anders kann und darf es nicht sein.

2. Kyniskos. Wenn also Homer an einem andern Orte seines Gedichtes ** sagt:

Daß nicht, trotz dem Geschick, in Aïdes' Haus du hinabmußt,

so werden wir bei diesen und ähnlichen Stellen annehmen müssen der Dichter habe sich übereilt?

---

* Ilias XX, 127 f. nach Wiedasch.
** Ilias XX, 336.

Digitized by Google

Zeus. Allerdings: denn durchaus Nichts dergleichen geschieht gegen das Gesetz der Mören, oder anders als es ihr Faden mit sich bringt. Das was die Dichter in der Begeisterung durch die Musen singen, das ist vollkommen wahr; allein wenn sie, von diesen Göttinnen verlassen, nur ihre eigenen Dichtungen geben, dann laufen wohl bisweilen Irrthümer mitunter und Widersprüche mit dem früher Gesagten. Und wie sollte es Sterblichen zu verdenken sein wenn sie das Wahre verfehlen, sobald der göttliche Geist der durch ihren Mund gesungen von ihnen gewichen ist?

Kyniskos. Mag dem so sein: aber nun sage mir, sind der Mören nicht drei: Klotho, Lachesis und Atropos?

Zeus. So ist es.

3. Kyniskos. Das Verhängniß aber und das Schicksal, zwei nicht minder berühmte Namen, was sind Diese für Wesen und was für eine Gewalt hat jedes derselben? Sind sie gleich mächtig wie die Mören, oder stehen sie gar über ihnen? Denn ich höre doch Jedermann sagen daß es nichts Gewaltigeres gebe als das Schicksal und das Verhängniß.

Zeus. Du mußt nicht Alles wissen, Kyniskos. Was willst du denn mit diesen Fragen nach den Mören?

4. Kyniskos. Das sollst du gleich erfahren, wenn du mir zuvor sagen willst, ob auch über Euch diese Wesen herrschen, und ob auch Ihr an ihrem Faden hängen müßt?

Zeus. Wir müssen allerdings, Kyniskos. Nun, was lächelst du?

Kyniskos. Die Stelle bei Homer fiel mir eben ein wo er dich in der Götterversammlung eine Rede halten und die Drohung ausstoßen läßt, du wolleſt das ganze Weltall an einer goldenen Kette aufhängen. Diese Kette werdest du, läßt er dich sagen, vom Himmel herunter lassen, und alle Götter mit einander mögen sich dann an dieselbe hängen und aus allen Kräften versuchen dich herabzuziehen, es werde ihnen nicht gelingen: aber, setzest du hinzu,

Digitized by Google

Aber gefiel' auch mir es in völligem Ernste zu ziehen,
Traun, euch zög' ich empor mit der Erde zugleich und dem Meere. *

Damals, als ich diese Verse hörte, machte ich mir eine Vorstellung von deiner Macht die mich mit Staunen und Schauer erfüllte. Jetzt aber sehe ich dich ja selbst sammt deiner Kette und deinen schweren Drohungen an einem dünnen Fädchen, wie du selber sagst, aufgehängt. Und wer ein weit größeres Recht hätte sich in die Brust zu werfen ist Klotho, da sie gar auch dich selbst an ihrer Spindel baumeln läßt, nicht anders als wie die Fischer ihren Fang an der Angelruthe.

5. Zeus. Ich weiß gar nicht was diese Fragen sollen.

Kyniskos. Was sie sollen? Versprich mir bei den Mören und bei dem Verhängnisse, nicht bös und nicht hitzig zu werden wenn ich dir aufrichtig die Wahrheit sage. Wenn es sich also wirklich so verhält daß Alles dem Walten der Mören unterthan ist und Niemand auch nur im Mindesten Das ändern kann was sie einmal beschlossen haben, wofür bringen dann wir Menschen Euch Opfer und Hetakomben dar und erflehen uns von Euch das Gute? Ich sehe in der That nicht, was uns dieser Götterdienst nützen soll, wenn wir mit unsern Gebeten weder die Abwendung des Bösen, noch auch irgend eine gute Gabe von Euch zu erhalten vermögen.

6. Zeus. Ich weiß wohl woher du diese spitzfindigen Fragen hast: von den verwünschten Sophisten, welche behaupten daß wir uns der Menschen überhaupt gar nicht annehmen. Die geben sich mit dergleichen Verfänglichkeiten ab aus Gottlosigkeit, und suchen auch andere Leute vom Opfern und Beten, als etwas Vergeblichem, abwendig zu machen. Denn wir bekümmern uns ja um gar Nichts was bei Euch vorgeht, und können durchaus nicht auf die irdischen Dinge einwirken. So lautet ihre Lehre: aber sie soll ihnen noch theuer zu stehen kommen!

Kyniskos. Nein, Zeus, bei der Klotho Spindel versichere ich dir daß die Sophisten mich zu meinen Fragen nicht veranlaßt haben. Unser Gespräch hat, ich weiß nicht wie es zugieng, im Verlaufe von

* Ilias VIII, 23 f. Wiedasch.

Digitized by Google

selbst auf das Ergebniß geführt daß es etwas Ueberflüssiges um das Opfern sei. Uebrigens will ich dir die Fragpunkte in aller Kürze wiederholen: laß dich's nicht verdrießen mir nochmals Rede zu stehen, aber nimm dich dießmal ein wenig besser in Acht!

Zeus. Meinetwegen, so frage, wenn du Muße hast zu so albernem Geschwätze.

7. Kyniskos. Du sagst also, Alles geschehe nach der Schickung der Mören?

Zeus. Ja doch!

Kyniskos. Und Euch ist es möglich diese Schickung rückgängig zu machen oder abzuändern?

Zeus. Nein, durchaus nicht.

Kyniskos. Soll ich nun auch die Folgerung hieraus ziehen? Oder ist sie dir klar genug, auch wenn ich sie nicht ausspreche?

Zeus. Ich weiß, was du sagen willst; allein wer uns opfert thut es ja nicht um des Nutzens willen, um einen Tausch zu begehen und das Gute von uns gleichsam zu erkaufen, sondern es ist eine Ehrenbezeugung die man uns als den bessern und höhern Wesen erweist.

Kyniskos. Nun Das läßt sich hören: du gibst also selbst zu daß die Opfer um keines Vortheils willen geschehen, sondern von den Menschen aus einer gewissen Gutmüthigkeit, aus Achtung vor dem Höheren dargebracht werden. Wenn nun aber Einer von jenen Sophisten zugegen wäre, so würde er dich vielleicht fragen, worin denn dieses Höhere an Euch Göttern bestehen solle, da Ihr ja unter dieselbe Herrschaft der Mören, wie wir Menschen, gestellt und somit unsere Mitknechte seid? Denn daß Ihr unsterblich seid dürfte nicht genügen um schon deßhalb für besser zu gelten; im Gegentheil, Euer Loos ist gerade darum weit schlimmer: denn während uns am Ende doch wenigstens der Tod zur Freiheit verhilft, so dehnt sich bei Euch die Sache ins Unendliche und ist Eure Knechtschaft eine ewige, da sie an einem so gar langen Schicksalsfaden hängt.

8. Zeus. Aber eben in diesem Ewigsein, Kyniskos, in diesem endlosen Genuß alles Guten besteht unsere Seligkeit.

Digitized by Google

Kyniskos. Das Letztere, Zeus, gilt nicht von Euch Allen: auch bei Euch ist das Glück sehr unordentlich ausgetheilt. Du selbst bist freilich selig, denn du bist ja der Herrscher und kannst Erde und Meere, wie an der Kette eines Ziehbrunnens, heraufholen. Aber Hephästos ist lahm und muß vor seiner Esse sitzen und arbeiten wie jeder Handwerker. Prometheus ist sogar einmal gekreuzigt worden, und Dein Vater (Kronos) liegt noch bis auf den heutigen Tag mit Ketten gefesselt im Tartarus. Ferner will man wissen daß Ihr Euch schon in Liebesnöthen befunden, Wunden davongetragen, bei Menschen als Knechte gedient habt, wie z. B. dein Bruder (Poseidon) bei Laomedon, Apollo bei Admet. Alles Das kann ich unmöglich für ein Glück halten. Glückselig sind also wohl nur Einige von Euch, Andere aber das Gegentheil. Nicht zu gedenken daß Ihr, wie wir Menschen auch, Seeräubern in die Hände gefallen, oder von Tempeldieben ausgeplündert, und aus Steinreichen in wenigen Augenblicken bettelarm geworden seid. Haben sich doch sogar Manche von Euch, die aus Gold und Silber waren, umschmelzen lassen müssen, versteht sich weil das Schicksal es so haben wollte.

9. Zeus. Siehst du, Kyniskos, wie du allmählich beleidigend wirst? Du sollst Das noch einmal bereuen!

Kyniskos. Spare deine Drohungen, Zeus; du weißt ja daß mir Nichts widerfahren kann was nicht auch die Möre schon vor dir beschlossen hat. Nicht einmal eure Tempelräuber könnt ihr, wie ich sehe, alle zur Strafe ziehen: die meisten entgehen euch glücklich; denn es war ihnen nicht verhängt erwischt zu werden, sollt' ich meinen.

Zeus. Hab' ich's nicht gesagt, du bist auch Einer von denen die unsere Vorsehung wegdisputiren wollen?

10. Kyniskos. Die Sophisten, Zeus, machen dir gewaltig zu schaffen: warum doch? Von Allem was ich hier sage argwöhnst du ich habe es von ihnen gelernt! Weil ich denn aber doch von Niemand als von dir die Wahrheit erfahren kann, so möchte ich gern dich auch Das fragen, was diese Eure Vorsehung denn eigentlich für ein

Digitized by Google

Wesen ist? Etwa eine Möre, oder eine noch höhere Gottheit, deren Oberherrschaft jene gleichfalls unterworfen sind?

Zeus. Ich habe dir schon vorhin gesagt daß dir durchaus nicht zukommt Alles zu wissen. Du hast Anfangs nur von einer einzigen Frage gesprochen die du thun wolleſt, und nun kannst du gar kein Ende finden mich mit deinen Grübeleien heimzusuchen. Allein ich sehe wohl auf was dieses Geschwätz hinauslaufen soll: du willst beweisen daß wir für keine Angelegenheit der Menschen sorgen.

Kyniskos. Das sage nicht ich, sondern du selbst, indem du so eben zugabst daß die Mören es seien welche Alles ausrichteten; wofern du nicht etwa diese Aeußerung jetzt bereuest und ihr einen andern Sinn unterlegen willst, und ihr euch um die Fürsorge streitet, das Verhängniß davon wegdrängend.

11. Zeus. Nicht also; sondern das Schickſal richtet Alles aus, aber durch uns.

Kyniskos. Ah, ich verstehe: Ihr seid also eine Art Gehülfen und Diener der Mören. Allein auch so sind ja doch eigentlich die Mören die Vorsehenden, und Ihr nur gleichsam ihre Geräthe und Werkzeuge.

Zeus. Wie so?

Kyniskos. Ich meine, wie die Art und der Bohrer dem Zimmermann bei seiner Arbeit zwar behülflich sind, aber darum doch Niemand sagen wird der Bohrer sei der Meister, oder ein Schiff sei das Werk der Art und nicht des Zimmermanns, ebenso ist denn auch die Göttin des Verhängnisses die Werkmeisterin die Alles baut und zimmert, Ihr aber seid also die Aexte und Bohrer der Mören. Und statt Euch mit Bittgängen und Opfern zu ehren sollten die Menschen, scheint es, vielmehr der Schickſalsgöttin ihre Gaben darbringen und von ihr das Gute erflehen. Aber auch nicht wenn sie dieser Ehre erwiesen würden sie Recht daran thun: denn ich glaube daß auch die Mören selbst nicht mehr im Stande sind irgend etwas an Dem was von Anbeginn über Jeden beschlossen worden abzuändern und abzulenken. Atropos wenigstens würde es gewiß nicht dulden wenn irgend

Digitized by Google

Jemand den Faden welchen Klotho gesponnen aufdrehen und so die Arbeit der Schwester vergeblich machen wollte.

12. Zeus. Also nicht einmal die Göttinnen des Geschicks sollen von den Sterblichen verehrt werden dürfen? Es ist unverkennbar daß du darauf ausgehst Alles umzustürzen. Allein wir verdienen, wenn auch aus keinem anderen Grunde, wenigstens darum in Ehren gehalten zu werden weil wir orakeln, und Alles was nach dem Beschlusse der Mören geschehen wird voraus verkündigen.

Kyniskos. Was hilft es uns aber überhaupt das Zukünftige zu wissen, wenn wir ganz und gar nicht im Stande sind einem bevorstehenden Unglück auszuweichen? Oder sagst du etwa, Derjenige dem prophezeit ist sein Leben durch eine Lanzenspitze zu verlieren könnte ja dem Tode entgehen, wenn er sich einschlösse? Mit nichten. Das Verhängniß wird ihn herauszutreiben wissen, es wird ihn auf die Jagd schicken und ihn dem Eisen ausliefern: und Adrast *, der auf ein Wildschwein seine Lanze schießt, verfehlt dieses und durchbohrt des Krösus Sohn; denn der allmächtige Wille der Mören führt das spitze Geschoß gegen den Jüngling. [13.] Und ist es nicht sogar lächerlich wenn das Orakel zu Laïus sagt:

> Besame nicht die Kinderfurche; thust du es,
> Den Himmlischen zum Trotz, so tödtet dich der Sproß! **

Die Warnung war, dünkt mich, ganz überflüssig, wenn Alles doch jedenfalls so kommen mußte wie es kam. So besamte denn also Laïus, des Orakels ungeachtet, und der Sproß brachte ihn um's Leben. Ich sehe also durchaus nicht ein, wie ihr für euer Wahrsagen Belohnung verlangen könnet; [14.] gar nicht zu gedenken, wie zweideutig und geschraubt ihr den Leuten zu antworten pfleget, so daß es z. B. ungewiß bleibt, ob Krösus, wenn er über den Halys geht, sein eigenes oder

---

* Sohn des phrygischen Königs Gordius. Der Sohn des Krösus ist Atys.

** Euripid. Phönizierinnen, V. 18. 19.

Digitized by Google

des Kyrus Reich über den Haufen werfen wird. Denn der Spruch kann Beides bedeuten.

Zeus. Apollo hatte damals Ursache auf Krösus ungehalten zu sein, weil Dieser, um ihn auf die Probe zu stellen, eine Schildkröte und ein Stück Hammelfleisch in Einem Topfe gekocht hatte *.

Kyniskos. Ein Gott sollte gar nicht ungehalten werden. Uebrigens war es, denk' ich, eben auch Verhängniß daß der Lydier von dem Orakel sich bethören ließ. Ohnehin hatte die Schicksalsgöttin ihm zugesponnen daß er nicht deutlich vernehmen sollte wie es ablaufen würde. Daraus folgt daß eure ganze Wahrsagerei ebenfalls nur Sache der Schicksalsgöttin ist.

15. Zeus. Und was bliebe uns? Wir wären also Götter für nichts, hätten in der Welt nichts zu schalten und zu walten, wären auch nicht werth daß man uns opfert, und gliechen wirklich dem Bohrer und der Zimmerart! Doch — du hast Recht dir nichts aus mir zu machen: ich halte, wie du siehst, meinen Donnerkeil schußfertig in der Hand, und bin so geduldig fortwährend solche Angriff auf uns mitanzuhören!

Kyniskos. Nur zugeblitzt, Zeus, wenn mir einmal verhängt ist vom Blitze getroffen zu werden. Und ich will dann die Schuld davon nicht auf dich schieben, sondern auf Klotho, die sich deiner bediente um mich zu verletzen; denn auch den Strahl selbst könnte ich die Ursache von meiner Verletzung nicht nennen. Aber deine Drohung erinnert mich eben recht daran — ich habe noch eine Frage an dich und die Schicksalsgöttin, und antworte du mir zugleich an deren Statt. [16.] Wie kommt es denn daß ihr so viele Tempelschänder, Räuber, Meineidige und freche Bösewichte aller Art verschonet und statt deren eure Blitze so oft auf eine Eiche schleudert, oder einen Fels, oder auf den Mast eines unschuldigen Schiffleins, oder gar auf das Haupt eines harmlosen, braven Wanderers? — Du schweigst, Zeus? Gehört das etwa auch zu den Dingen die ich nicht wissen darf?

* S. Herodot I, 47.

Digitized by Google

Zeus. Allerdings! Du bist ein naseweiser Mensch, Kyniskos. Ich möchte doch wissen wo du alle die Sächelchen aufgelesen hast mit welchen du mich behelligest.

Kyniskos. Ich darf also dich und die Vorsehung und die Schicksalsgöttin auch nicht darnach fragen, warum wohl der edle Phokion und vor ihm schon Aristeides in solcher Armut und Mangel an dem Nothwendigsten sterben mußten, dagegen ungezogene Buben, wie Kallias und Alkibiades, der freche Meidias, der unzüchtige Charops aus Aegina, der seine Mutter des Hungertodes sterben ließ, in der Fülle des Reichthums schwelgten? Warum ferner ein Sokrates den Blutrichtern überliefert wurde, ein Meletus hingegen nicht? Warum der weibische Weichling Sardanapal eine Krone tragen durfte, dagegen so viele wackeren persischen Männer von ihm sich kreuzigen lassen mußten, weil sie an dem damaligen Zustande der Dinge keinen Gefallen hatten? — [17.] Ich enthalte mich weiter ins Einzelne zu gehen und von den unzähligen Fällen zu sprechen die sich noch täglich ereignen, daß Betrüger und Schurken glücklich werden, während rechtschaffene Leute um das Ihrige kommen, und von Armut, Krankheit und tausenderlei Ungemach geplagt sind.

Zeus. Du weißt also nicht, Kyniskos, welche Strafen nach diesem Leben auf die Verbrecher warten, und welcher Seligkeit die Guten dann genießen werden?

Kyniskos. Du meinst das Todtenreich und die Strafen eines Tityos und Tantalos? Je nun, ob überhaupt Etwas an der Sache ist werde ich mit Zuverlässigkeit erfahren wenn ich gestorben bin. Inzwischen, wie mir jetzt zu Muthe ist, wollte ich doch lieber mein Bischen Leben recht angenehm und glücklich verbringen, und wäre es auch unter der Bedingung daß mir einst, wenn ich todt bin, ein ganzes Dutzend Geier die Leber aushacke, als hier auf Erden wie ein Tantalus hungern und dürsten, mit der Anwartschaft dereinst ein Tischgenosse der Heroen in den elysischen Gefilden zu werden.

18. Zeus. Was sagst du? Du willst nicht glauben daß es

Digitized by Google

Belohnungen und Strafen gibt und ein Gericht in welchem das Leben eines Jeden geprüft wird?

Kyniskos. Ich höre freilich von einem gewissen Minos aus Kreta, der da unten über Dergleichen richten soll. Und gib mir doch eine Antwort auch anstatt dieses Minos, der ja dein Sohn sein soll.

Zeus. Was willst du denn ihn fragen, Kyniskos?

Kyniskos. Was sind es denn für Leute die er straft?

Zeus. Bösewichte, versteht sich, z. B. Mörder und Tempelräuber.

Kyniskos. Und Welche sind es die er zu den Heroen schickt?

Zeus. Die Guten und Unsträflichen, die nach den Gesetzen der Tugend gelebt haben.

Kyniskos. Und warum thut er Das, Zeus?

Zeus. Weil die Einen Belohnung, die Andern Strafe verdient haben.

Kyniskos. Wenn aber Einer unfreiwilliger Weise etwas Böses begangen hat wird ihm gleichwohl Strafe zuerkannt?

Zeus. Keineswegs.

Kyniskos. Eben so, wenn ein Anderer unwillkürlich etwas Gutes gethan, wird Minos ihn dafür einer Belohnung würdig finden?

Zeus. Natürlich nicht.

Kyniskos. Nun wenn das ist, Zeus, so darf er überhaupt weder strafen noch belohnen.

Zeus. Und warum denn nicht?

Kyniskos. Weil wir Menschen ja gar Nichts aus freiem Willen thun, sondern nur immer einer unentfliehbaren Nothwendigkeit gehorchen, wenn anders wahr ist was du vorhin selbst zugestanden, daß die Möre Alles verursacht. Wenn also Jemand einen Mord begeht, so ist sie die Mörderin, und wenn er einen Tempel beraubt so vollstreckt er nur ihren Befehl. Wollte also Minos nach Recht und Gerechtigkeit verfahren, so müßte er die Schicksalsgöttin statt des Sisyphos, die Möre statt des Tantalos bestrafen. Denn was haben diese verbrochen, da sie lediglich höherem Gebote folgten?

19. Zeus. Du verdienst gar keine Antwort mehr auf solche

Digitized by Google

Fragen: du bist ein frecher, disputirsüchtiger Sophist, dem ich hiemit den Rücken kehre.

Kyniskos. O Schade! Gar zu gerne hätte ich dich noch gefragt, wo denn eigentlich die Mören ihren Sitz haben, und wie sie zu Dreien der Besorgung von so unendlich vielen Dingen, bis auf die kleinste Einzelheit hinaus, nachkommen können? Ich kann mir nicht anders denken als daß diese vielbeschäftigten Göttinnen ein mühseliges und nicht beneidenswerthes Leben führen und selbst auch bei ihrer Geburt sich der Gnade der Schicksalsgöttin durchaus nicht zu erfreuen gehabt haben. Ich möchte wenigstens, wenn ich die Wahl hätte, keineswegs mit ihrem Leben tauschen. Im Gegentheile, ich wollte mir lieber ein noch armseligeres Dasein gefallen lassen als immer und ewig dasitzen und, auf Alles und Jedes achtend, eine mit so vielen Dingen beladene Spindel drehen. Uebrigens wenn es dir beschwerlich ist, Zeus, diese Fragen zu beantworten, so lasse ich mir gerne auch an deinen bisherigen Antworten genügen: sie reichen vollkommen hin die Lehre vom Verhängniß und der Vorsehung ins Licht zu stellen. Das Weitere zu erfahren ist mir vielleicht nun einmal vom Schicksal nicht zugedacht.

XIII. Der Traum, oder der Haushahn.

1. Mikyllos. Daß dich Zeus selbst verderbe, du vermaledeiter mißgünstiger Schreihals! Hab' ich doch so herrlich geträumt, ich war ein reicher Mann und lebte das wonnigste Leben von der Welt: und nun muß mich dein ohrenzerreißendes Krähen aufwecken, so daß ich nicht einmal bei Nacht mich der Armut entschlagen kann, die mir noch abscheulicher ist als du! — Und doch ist Alles noch so stille um mich her; auch der Morgenfrost ist noch nicht eingetreten, der mich sonst erstarren macht und für mich der untrüglichste Stundenzeiger ist daß der Tag anbreche; es kann also kaum Mitternacht sein: und doch schreit

Digitized by Google

der unruhige Plagegeist schon die ganze Nacht fort, als ob er das goldene Vließ bei mir zu bewachen hätte! Aber wart, das soll dir nicht gut bekommen! Mein Stock soll dich dafür gehörig heimsuchen, so bald es nur Tag sein wird: denn für jetzt wäre es mir zu mühselig im Finstern nach dir zu springen.

Der Hahn. Mikyllos, mein Herr und Meister, ich glaubte dir vielmehr einen Gefallen zu erweisen wenn ich dir die Nacht recht kurz machte, damit du noch vor der Dämmerung aufstehen und mit deiner vielen Arbeit fertig werden könntest. Denn wenn du vor Sonnenaufgang auch nur Einen Pantoffel fertig machtest, so hättest du das schon für dein Brod vorwärts gearbeitet. Willst du aber lieber schlafen, nun so will ich mich ruhig verhalten und stummer sein als ein Fisch. Nur siehe zu daß du nicht, wenn du von Schätzen träumst, um so hungriger aufwachst.

2. Mikyllos. O wunderthätiger Zeus und hilfreicher Herakles, steht mir bei! Wo will das hinaus? Der Hahn spricht ja wie ein Mensch!

Der Hahn. Wie, hältst du denn das für ein so großes Wunder wenn ich eine Stimme habe wie ihr auch?

Mikyllos. Das wird doch wohl ein Wunder sein? Gewiß bedeutet es ein Unglück, das alle Götter in Gnaden von uns wenden mögen!

Der Hahn. Du kommst mir sehr ununterrichtet vor, Mikyllos, und scheinst nicht einmal den Homer gelesen zu haben, bei welchem des Achilles Leibpferd Xanthos * dem Wiehern gute Nacht sagt und mitten in der Schlacht hinsteht und zu sprechen anfängt, und nicht etwa, wie ich so eben, in bloßer Prosa, sondern eine ganze Reihe von Versen declamirt es und weissagt gar was kommen würde, ohne daß man Dieß seltsam gefunden, und ohne daß Achilleus, aus Furcht vor der schlimmen Bedeutung des Vorgangs, den Nothhelfer angerufen hätte, wie du. Wie würdest du dich erst gebärdet haben wenn der Kiel des

* Ilias XIX, 404 ff.

Digitized by Google

Schiffes Argo mit dir gesprochen, oder wenn [die heilige Eiche zu] Dodóna dir mit eigenem Munde ein Orakel ertheilt hätte, oder gar wenn du Rinderhäute herumkriechen gesehen, und Ochsenfleisch halbgebraten am Spieße brüllen gehört hättest *? Für mich aber, der ich dem maulfertigsten und beredtesten aller Götter, dem Hermes, zur Seite stehe **, und überdieß der beständige Gesellschafter und Hausgenosse von euch Menschen bin, für mich konnte es nicht schwer sein die Menschensprache zu lernen. Wenn du mir übrigens versprechen willst reinen Mund zu halten, so soll es mir nicht darauf ankommen dir den eigentlichen Grund meiner menschlichen Sprache mitzutheilen, und wie ich dazu gekommen bin so zu reden.

3. Mikyllos. Es ist also wirklich kein Traum? Mein leibhaftiger Haushahn spricht mit mir? Nun so sage mir doch um deines Hermes willen, mein Bester, was verhalf dir denn eigentlich zu dieser Stimme? Und schweigen werd' ich und keinem Menschen es weiter sagen, sei ganz ruhig. Denn wer würde mir glauben wenn ich erzählte was ich von einem Hahn gehört haben wollte?

Der Hahn. So höre denn. Freilich hab' ich dir das Wunderlichste von der Welt zu sagen, Mikyllos: der vermeintliche Hahn der hier vor dir steht war vor nicht gar langer Zeit ein Mensch.

Mikyllos. Ah, ich erinnere mich vor Zeiten etwas der Art von euch gehört zu haben. Ein junger Mensch, mit Namen Alektryon [der Hahn], war der Liebling des Ares und der beständige Gesellschafter bei seinen Trinkgelagen, Schmausereien und Liebesabenteuern. So oft daher Ares der Aphrodite hinter dem Rücken ihres Gatten einen Besuch abstattete mußte ihn Alektryon begleiten und, weil Ares am allermeisten sich vor dem verrätherischen Helios [Sonnengott] fürchtete, jedesmal außen vor der Thüre Wache halten, um ihm sogleich Anzeige zu machen wenn Helios heraufkäme. Einsmals aber vergaß der gute Alektryon was seines Amtes war, und schlief ein. Der

* Odyss. XII, 394 ff.
** Der Hahn gehörte zu den Attributen des Hermes.

Sonnengott nahte unvermerkt, und überraschte das Pärchen, welches sich sorgenlosem Schlummer überlassen hatte, darauf bauend daß Alektryon es schon melden würde wenn Jemand käme. Hephästos, durch Helios in Kenntniß gesetzt, fieng sie nun in dem künstlichen Netze welches er seit lange schon für sie verfertigt hatte. Kaum war Ares — freilich mit Schand' und Spott — wieder freigegeben, als er in seinem Zorne den Alektryon, bewaffnet wie er war, in diesen Vogel verwandelte, der nun vom Helme noch den Kamm auf dem Haupte trägt. Daher soll es kommen daß ihr nun, um euch gegen Ares zu rechtfertigen, — wiewohl es jetzt zu spät ist, — wenn ihr merket daß Helios sich nähere lange vorher schreiet, um seinen Aufgang anzuzeigen.

4. Der Hahn. Das erzählt man allerdings auch, Mikyllos. Mein Fall aber ist ein ganz anderer. Ich bin dir erst ganz kürzlich aus einem Menschen zu einem Hahn geworden.

Mikyllos. Wie gieng Das zu? Du machst mich sehr neugierig.

Der Hahn. Du hast doch wohl schon von einem gewissen Pythagoras, Mnesarchos' Sohn, aus Samos, gehört?

Mikyllos. Meinst du den Sophisten, den Windbeutel, der das Fleischessen verbot, der mein Leibgericht, die Bohnen, von unseren Tischen wegdisputieren wollte, und noch überdieß die Leute beschwatzte daß sie fünf ganzer Jahre lang nicht mit einander reden dürfen?

Der Hahn. Nun so ist dir wohl auch bekannt daß er, ehe er Pythagoras geworden, Euphorbos war.

Mikyllos. Ich weiß nur daß er für einen großen Gaukler und Wunderthäter galt, mein Hahn.

Der Hahn. Siehe, dieser Pythagoras bin ich selbst: Spare also deine Schimpfereien auf mich, mein Bester, zumal da du meinen einstigen Charakter gar nicht kennst.

Mikyllos. Das ist nun vollends das Allerwunderbarste, ein Haushahn der ein Philosoph ist! So sage mir doch gleich, o Sohn des Mnesarchos, was in aller Welt machte dich aus einem Menschen

Digitized by Google

zu einem Vogel, und aus einem Samier zu einem Tanagrier *? Die Sache ist eben so seltsam als schwer zu glauben: denn ich meine auch schon zwei Dinge an dir bemerkt zu haben die sich gar nicht mit Pythagoras vertragen.

Der Hahn. Und diese wären?

Mikyllos. Einmal bist du ein Schwätzer und Schreier: Pythagoras aber drang, so viel ich weiß, auf das Schweigen, und zwar auf ein fünfjähriges. Das Zweite aber ist vollends ganz gegen die Ordnung des Pythagoras. Erst gestern, wo ich kein Futter für dich hatte, nahmst du gar keinen Anstand die Bohnenkerne aufzupicken welche ich nach Hause gebracht hatte. Nothwendig also hast du entweder mich belogen und bist ein ganz Anderer als Pythagoras, oder wenn du es bist, so hast du durch dein Bohnenfressen das Gesetz übertreten und keine kleinere Sünde begangen als wenn du deines Vaters Kopf gefressen hättest **.

5. Der Hahn. Freilich weißt du, Mikyllos, den Grund davon nicht, und verstehst nicht was sich für jedes Leben jedesmal schickt. Früher habe ich allerdings keine Bohnen gegessen, weil ich Philosoph war; jetzt aber esse ich welche, denn sie sind eine der Vogelnatur angemessene und uns unverbotene Speise. Indessen, wenn's dir beliebt, vernimm jetzt wie ich aus Pythagoras Das was ich jetzt bin geworden, in wie vielen Körpern ich bis jetzt gelebt, und was ich bei jeder Verwandlung gewonnen habe.

Mikyllos. Ach ja, erzähle mir Das: ich verspreche mir den größten Genuß davon, so daß ich, wenn ich wählen müßte ob ich lieber dir hiebei zuhören wolle, oder meinen vorigen seligen Traum fortträumen, wirklich nicht wüßte wofür ich mich entscheiden solle: so nahe verwandt ist in meinen Augen deine Sache mit der lieblichsten Erscheinung und achte ich euch beide gleich hoch, dich und jenes köstliche Traumgesicht.

* Die Hähne von Tanagra in Böotien waren, besonders als Streithähne, die geschätztesten.

** S. Todtengespr. XX.

Digitized by Google

Der Hahn. Noch immer rufst du dir deinen Traum in die Erinnerung zurück, und suchst die flüchtigen Bilder von Glückseligkeit festzuhalten, die, wie schön sie auch gewesen sein mögen, doch nur wie leere, wesenlose Schatten dich umgaukelten?

6. Mikyllos. Nein, mein lieber Hahn, den Traum kann ich nun einmal nicht vergessen. Er hat mir im Entfliehen eine solche Fülle von Honig auf den Augenlidern zurückgelassen daß sie, wenn sie sich kaum geöffnet haben, sogleich wieder zu süßem Schlafe sich zusammenziehen. Und was ich gesehen habe verursachte mir einen so angenehmen Kitzel in den Augen wie wenn man sich mit einer Feder in den Ohren kraut.

Der Hahn. Herakles! Du bist ja ordentlich verliebt in deinen Traum: was muß das aber auch für ein Traum sein der, statt in seinen natürlichen Grenzen, in denen des Schlafes, sich zu halten, so lebhaft und in so reizenden Bildern noch die offenen Augen dir umflattert? Ich bin doch begierig zu hören wie der dreimal willkommene lautete.

Mikyllos. Ich bin bereit ihn zu erzählen; es ist mir ein Genuß ihn mir wieder ins Gedächtniß zu rufen und von ihm zu sprechen. Aber wann wirst du, Pythagoras, mir die Geschichte deiner Verwandlungen geben?

Der Hahn. Wann du erst deines verführerischen Traumes dich entschlagen, und den Honig von deinen Augenlidern abgewischt haben wirst. Jetzt also mache du den Anfang, damit ich erfahre, ob dein Traum durch die elfenbeinene oder hörnene Pforte angeflogen kam *.

Mikyllos. Durch keine von beiden, Pythagoras.

Der Hahn. Wie? Homer nennt doch nur diese beiden.

Mikyllos. Gehe mir mit dem albernen Poeten. Was versteht Der von der Sache? Vielleicht geht durch diese Pforten das gemeine Bettelvolk von Träumen, dergleichen er selbst sah, und nicht einmal deutlich, da er blind war. Mein wonnevolles Träumchen ist mir

* Odyss. XIX, 560 ff.

Digitized by Google

durch ein goldenes Thor zugekommen: es war selbst ganz golden und über und über mit Gold angethan, und brachte mir des Goldes eine Menge mit.

Der Hahn. Ei, so höre einmal auf Alles zu vergolden, du zweiter Midas: offenbar hat dir ein ähnlicher Wunsch (wie der des Phrygiers) diesen Traum und mit ihm ganze Bergwerke von Gold gebracht.

7. Mikyllos. Ach, guter Pythagoras, viel Gold habe ich gesehen, viel, sehr viel! Und wie schön es war! und wie es glänzte und blitzte! — Wie sagt doch nur Pindar in jener Stelle zum Lobe des Goldes? Hilf mir darauf; weißt du, es ist die Stelle wo er das Wasser das Vornehmste nennt, hierauf aber weislich zum Preise des Goldes übergeht, gleich im Anfange seines Buchs, eines der schönsten von allen Liedern. . .

Der Hahn. Du meinst doch wohl Das *:

Das Fürnehmste ist Wasser; doch ragt, wie brennendes Feuer
Sich in die Nacht erhebt, Gold in dem männerbeglückenden Reichthum.

Mikyllos. Ganz recht, diese Stelle meinte ich. Ist es doch als ob Pindar mein Traumbild gesehen hätte: gerade so besingt er das Gold. Laß dir nun diesen Traum erzählen, mein hochweiser Hahn. Du weißt daß ich gestern Abend nicht zu Hause aß, weil der reiche Eukrates, den ich auf dem Markte traf, mich nach dem Bade auf die gewöhnliche Stunde zum Essen eingeladen hatte.

8. Der Hahn. Ich weiß es nur zu gut: den ganzen Tag mußte ich Hunger leiden, bis du endlich des Abends spät und ziemlich beträufelt nach Hause kamst, und mir die Paar Bohnenkerne mitbrachtest, die freilich für einen Hahnen der einst Athlet gewesen und zu Olympia nicht ohne Glanz in die Schranken getreten, eine etwas kümmerliche Abendmahlzeit abgaben.

Mikyllos. Wie ich vom Mahle weg nach Hause gekommen

* Pindar Olymp. I, 1 ff. nach Thiersch.

Digitized by Google

war und dir die Bohnen vorgeworfen hatte legte ich mich schlafen. Und nun — laß mich mit Homer reden — nun

— — — erschien mir ein göttlicher Traum in dem Schlummer
Durch die ambrosische Nacht — *

Der Hahn. Erzähle mir vorerst, wie das Abendessen bei Eukrates war, und wie ihr euch beim Weine unterhalten habt. Du kannst dir auf diese Weise füglich den Schmaus wiederholen, indem du gleichsam eine Art Traumbild von dem Mahle schaffst und das Genossene in der Erinnerung noch einmal durch den Mund gehen lässest.

9. Mikyllos. Ich glaubte nur dich zu langweilen, wenn ich mich dabei aufhielte. Doch es sei, weil du es wünschest. In meinem ganzen Leben nie hatte ich in einem reichen Hause gespeist, mein lieber Pythagoras. Da wollte gestern mein guter Engel daß ich Eukrates begegnete. Ich redete ihn, wie gewöhnlich, mit „gnädiger Herr" an, und wollte mich wieder entfernen, um ihn nicht in Verlegenheit zu setzen wenn ich in meinem armseligen, abgeschabten Mäntelchen ihm zur Seite gienge. Allein er sagte zu mir: „Höre, Mikyllos, ich feiere heut den Geburtstag meiner Tochter, und habe eine große Zahl Bekannter zu Tische gebeten. Einer derselben soll unbäßlich und schwerlich im Stande sein zum Essen zu kommen. Im Falle nun dieser die Einladung ausschlägt — denn bis jetzt hat er sich noch nicht bestimmt erklärt — kannst du nach dem Bade dich bei mir einfinden und seine Stelle einnehmen." Mit einem Bückling bis auf den Boden verabschiedete ich mich, und betete im Weggehen zu allen Göttern daß sie doch dem unbäßlichen Manne, dessen Stellvertreter und Ersatzmann und Amtsnachfolger ich sein sollte, noch obendrein einen Fieberanfall, oder eine Rippenfellentzündung, oder das Zipperlein auf den Leib schicken möchten. Die Zeit bis zum Bade deuchte mir eine Ewigkeit, und jeden Augenblick sah ich nach der Sonnenuhr, ob es denn noch nicht Zeit wäre in's Bad zu gehen. Als nun endlich die Stunde gekommen war wusch ich mir in aller Geschwindigkeit den Schmutz vom

* Ilias II, 56 f.

Digitized by Google

Leibe und machte mich nun in höchstem Staate auf den Weg, indem ich an meinem Mäntelchen, damit es sauberer aussehe, die innere Seite nach Außen gekehrt hatte.

10. Wie ich vor dem Hause anlange waren bereits viele Gäste eingetroffen; und eben kommt, von vier Burschen getragen, wahrhaftig auch der für krank angesagte Mann daher, zu dessen Stellvertreter ich bestimmt war. Und es war in der That nicht zu verkennen daß er sich übel befand: er ächzte in Einem fort, und hustete so hohl, und mit einem Auswurf der Einem alle Lust benahm in seine Nähe zu kommen; dabei war er blaß und aufgedunsen am ganzen Leibe, und hatte ungefähr seine sechzig Jahre auf dem Rücken. Man sagte mir er sei ein Philosoph, und zwar Einer von denen die ihr dummes Zeug an die jungen Leute hinschwatzen: auch trug er einen förmlichen Bocksbart, den es gewaltig nach dem Barbier juckte. Als der Arzt Archibios ihn darüber anließ daß er in diesem Zustande dennoch gekommen sei erwiderte er: „Seiner Pflicht darf man nicht untreu werden, am wenigsten ein Philosoph, und wenn auch tausend Krankheiten sich ihm in den Weg stellen wollten. Eukrates würde mein Nichterscheinen für eine beleidigende Hintansetzung gehalten haben." — „Im Gegentheile," fiel ich ihm in die Rede, „er würde es dir gedankt haben wenn du lieber hättest in deinem eigenen Hause sterben als hier über der Tafel die Seele sammt dem Schleime heraushusten wollen." Der Philosoph that als hätte er in seiner Erhabenheit den Hieb gar nicht gehört. Jetzt erschien Eukrates aus dem Bade, und wie er den Thesmopolis (so hieß der Philosoph) ansichtig ward gieng er mit den Worten auf ihn zu: „Ah, gelehrter Herr, recht schön daß du selbst zu uns gekommen bist; wiewohl, du wärest keinesfalls verkürzt worden: du hättest von Allem der Reihe nach ins Haus geschickt erhalten." Damit gieng er hinein, indem er den Thesmopolis an der Hand führte, der sich noch überdieß auf die Aufwärter stützen mußte.

11. Ich war schon im Begriff den Rückzug anzutreten, als Eukrates sich umsah und, wie er mein saures Gesicht bemerkte, nach einigem Besinnen zu mir sagte: „Komme nur auch du, Mikyllos, du

Digitized by Google

kannst dennoch mit uns essen: ich heiße meinen Sohn im Frauengemach bei der Mutter speisen, damit du Platz bekommst." Ich trete also in den Saal, hungrig wie ein Wolf, der um ein Kleines den Rachen vergebens aufgesperrt hätte, übrigens doch etwas beschämt, daß ich den Sohn des Hauses vom Mahle verdrängen sollte. Wie man sich niederließ faßten zuerst fünf große und starke Bursche den Thesmopolis, und pflanzten ihn, bei Gott nicht ohne Anstrengung, an seinen Platz, wo er von allen Seiten mit Kissen umbaut wurde, damit er in seiner Positur bleibe und lange auszudauern vermöchte. Da kein Anderer es über sich brachte neben ihn sich zu lagern, so ward ich dazu verurtheilt sein Tischnachbar zu sein. Jetzt gieng es an's Essen, Pythagoras! Was da ein Ueberfluß und eine Mannichfaltigkeit von den vortrefflichsten Speisen war! Welcher Reichthum an Gold- und Silbergeschirr! Auch die Trinkbecher waren von Gold; die Aufwartung wurde von lauter hübschen Jungen besorgt; zwischenhinein fehlte es nicht an Musikern und Lustigmachern; kurz es war dir ein köstlicher Abend: nur das Einzige verdroß mich daß der widerwärtige Thesmopolis immer, ich weiß nicht was, von Tugend an mich hinschwatzte, und mir demonstrirte daß zwei Negationen eine Affirmation geben, und daß es nicht Nacht sein könne wann es Tag ist, und gar daß ich Hörner hätte *. Dergleichen philosophirte er unverlangt noch Vieles in Einem fort an mich hin und raubte mir dadurch viel von dem Genusse dieses Abends, indem er mich hinderte den Zitherspielern und Sängern zuzuhören. — So war unsere Mahlzeit beschaffen, mein lieber Hahn.

Der Hahn. Für dich war sie eben nicht die angenehmste, Mikyllos, da dich das Loos mit diesem alten Narren zusammengeführt hat.

12. Mikyllos. Nun laß dir aber auch meinen Traum erzählen. Es war mir als ob Eukrates kinderlos wäre, und auf dem Todtenbette mich zu sich beriefe, wo er mir erklärte daß er mich in seinem Testamente zum Universalerben eingesetzt hätte. Gleich darauf starb er: ich trat meine Erbschaft an, und maß mit großen Mulden das

* S. Todtengespräche I.

Digitized by Google

gemünzte Gold und Silber, das, je mehr ich maß, desto reichlicher mir zuströmte. Eben so nahm ich, wie sich von selbst versteht, Besitz von allen Kleidern, Tischen, Geschirren und der ganzen Dienerschaft. Hierauf setzte ich mich breit in einen mit weißen Pferden bespannten Wagen, und fuhr vornehm durch die Menge, welche die Augen aufrieß und mich beneidete; Viele liefen und rieten vor mir her, und noch Mehrere folgten hinten drein. Bekleidet war ich mit dem prächtigen Gewande des Verstorbenen, und trug ungefähr sechzehn massivgoldene Ringe an den Fingern. Da kam mir der Einfall ein glänzendes Gastmahl meinen Freunden zu Ehren veranstalten zu lassen. Augenblicklich, wie das im Traume natürlich ist, waren Gastmahl und Freunde herbeigezaubert. Schon schickte man sich zum Trinkgelage an; der Kuchen wurde aufgetragen, und ich begann eben jedem der Anwesenden aus einem großen goldenen Pokale den Freundesgruß zuzutrinken, als du mit deinem unzeitigen Geschrei mir den Schmaus zerstörtest, die Tafel über den Haufen warfst, und meine Reichthümer nach allen Winden auseinander jagtest. Hatte ich also Unrecht wenn ich böse auf dich wurde? Ach! ich hätte diesen Traum so gerne drei Nächte an Einem weg fortgeträumt!

13. Der Hahn. Also ein so großer Freund von Gold und Reichthümern bist du, Mikyllos, daß du Nichts auf der Welt hochschätzest und kein anderes Glück kennst als nur recht viel Gold zu haben?

Mikyllos. Nicht ich allein urtheile so, Pythagoras. Hast du nicht selbst auch, wie du noch Euphorbos warst, deine Locken mit Gold und Silber behangen, als du gegen die Achäer zu Felde zogst *, da es doch im Kriege angemessener gewesen wäre Eisen statt Gold zu tragen? Du konntest also selbst in der Stunde der Gefahr es dir nicht versagen mit Gold geschmückt zu sein! Und gewiß hat Homer aus keinem andern Grunde dein Haar den Chariten ähnlich genannt als weil es reich von Gold und Silber umschlungen war; denn unfehl-

* Ilias XVII, 51 f.

Digitized by Google

bar machte seine Verschlingung mit dem Golde und seine Theilnahme an dessen Glanz daß es weit herrlicher und liebenswürdiger erschien. Doch, das ist gar nichts Sonderliches wenn du Goldhaariger, der du ja nur eines Panthus Sohn warst, so große Achtung vor dem Golde hegtest. Aber sogar der Vater der Götter und Menschen, des Kronos und der Rhea Sohn, als er, von Liebe entbrannt gegen jenes Mädchen aus Argolis [Danaë], um ein Mittel verlegen war ihr liebenswürdig zu erscheinen und die von Akrisios aufgestellten Wächter zu berücken, — hast du nicht gehört wie er da zu lauterem Golde ward und durch das Dach hinab in den Schooß seiner Geliebten sich ergoß? Was verlangst du nach Diesem noch für weitere Beweise? Was soll ich von dem vielfachen Nutzen sagen welchen das Gold bringt, wie es Diejenigen welchen es sich zugesellt in Kurzem schön, klug und stark macht, wie es seine Besitzer mit Ehre und Ruhm umgibt, und bewirkt daß Solche die oft kurz zuvor noch unscheinbar und verachtet waren, nun bewundert und besungen werden? [14.] Du kennst ja meinen Nachbar und Zunftgenossen Simon, der erst noch vor wenigen Wochen, am Kronosfeste, bei mir zu Gaste war? Weißt du noch, ich hatte ihm einen Bohnenbrei gekocht, und auch ein paar Stückchen Wurst dazu gethan?

Der Hahn. Freilich kenne ich ihn, den kleinen plattnasigten Kerl, der uns damals die einzige irdene Schüssel die wir im Vermögen hatten unter seinen Mantel praktizirte und nach dem Essen sich damit davon schiech. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, Mikyllos.

Mikyllos. Also war er doch der Dieb, ungeachtet er sich hoch und theuer verschworen daß er unschuldig sei! Aber warum hast du, Hahn, damals nicht Lärm gemacht und mir ein Zeichen gegeben, als du sahest daß wir bestohlen wurden?

Der Hahn. Ich krähte ja aus vollem Halse, das Einzige was mir damals zu Gebote stand. Aber was ist's denn mit diesem Simon? Du wolltest mir ja etwas von ihm sagen.

Mikyllos. Er hatte einen gewaltig reichen Vetter, Dimylos mit Namen, der ihm, so lange er lebte, nie auch nur einen Obolos

Digitized by Google

gab. Wie sollte er auch, da er ja nicht einmal selbst sein Geld anzurühren wagte? Neulich starb dieser Vetter, und das ganze große Vermögen fiel gesetzlich dem Simon zu. Und dieser arme Schlucker, der sonst in schmutzige Lumpen gehüllt und froh war wenn er einen Teller abzulecken bekam, der hält jetzt Bediente, Wagen und Pferde, und fährt aus, in Purpur und Karmosin gekleidet, hat daheim goldene Geschirre und Tische mit elfenbeinernen Füßen, und läßt sich von Jedermänniglich mit tiefen Bücklingen verehren, während er unser Einen keines Blickes mehr würdigt. Kürzlich, da ich ihm auf der Straße begegnete, rief ich ihm zu: „Guten Tag, Simon!" Voller Zorn sprach er: „Sagt dem Bettler da daß er sich enthalten solle meinen Namen abzukürzen: ich heiße Simonides, nicht Simon!" Das Wunderlichste ist daß die Weiber jetzt ordentlich verliebt in ihn sind. Er spielt den launigten Liebhaber gegen sie, sieht die Einen über die Achsel an, und ist gnädig und freundlich gegen die Andern, so daß die Verschmähten ihm drohen sich aufzuhängen. Du siehst also, welch herrliche Dinge das Geld bewirken kann, wenn es, wie jener Zaubergürtel bei den Dichtern, sogar die häßlichsten Leute in liebenswürdige umgestaltet. Und sagen denn die Dichter nicht:

O Gold, willkommenster Besitz der Sterblichen!

und wieder:

Das Gold ist's was mit Macht die Sterblichen regiert. *

15. Der Hahn. O Mikyllos, du bist also auch so verblendet daß du dich den gleichen Täuschungen über die Reichen hingibst wie der große Haufen? Wisse denn, das Leben das sie führen ist noch weit elender als das eurige. Ich spreche hiebei aus Erfahrung, weil ich mehr als einmal arm und reich gewesen bin, und jede Lebensweise selbst durchgemacht habe. Auch du selbst wirst bald dich gründlich davon überzeugen.

Mikyllos. Bei'm Zeus, jetzt ist's nachgerade Zeit daß auch du mir die Geschichte deiner Verwandlungen erzählst, und wie es dir in jeder Lage ergangen.

* Verse aus Stücken des Euripides.

Der Hahn. So höre denn: aber ich sage dir zum Voraus daß ich noch keinen Menschen kennen gelernt habe der glücklicher lebte als du.

Mikyllos. Als ich, du Hahn? O daß du doch selbst so glücklich wärest! Denn du reizest mich ja selbst dazu dir zu fluchen. Aber sage nun doch einmal was du Alles gewesen, von Euphorbos an bis zum Pythagoras, und dann so weiter bis zum Hahn. Du magst buntes Zeug gesehen und erfahren haben in so vielerlei Lebensläufen.

16. Der Hahn. Wie meine Seele zuerst von Apollo auf die Erde herabgeflogen, und, um ein gewisses Vergehen abzubüßen, einen menschlichen Leib angezogen, wäre zu weitläufig zu erzählen: zudem steht es mir nicht zu dergleichen zu sagen, so wenig als dir es zu vernehmen. Darauf wurde ich Euphorbos.

Mikyllos. [O sage mir doch vorerst, du Wunderhahn: wer war denn ich?] Sage mir dieß zuvor, ob auch ich einmal verwandelt worden bin, wie du?

Der Hahn. Allerdings.

Mikyllos. Nun, wer war ich denn? Sage es mir doch, wenn du kannst: ich möchte es gar zu gerne wissen.

Der Hahn. Du? Eine von den Indischen Ameisen welche Gold aus der Erde graben.

Mikyllos. So mußte denn ich Unstern versäumen mich auch nur mit ein Paar Körnern für mein jetziges Leben zu versehen! Aber was wird denn nach diesem aus mir werden? Du weißt es gewiß. Wenn es etwas Gutes ist, so hänge ich mich ohne Weiteres an dem Pflocke auf, auf welchem Du sitzest.

17. Der Hahn. Das wirst du auf keine Weise erfahren. — Also, um wieder zu meiner Geschichte zurückzukehren: da ich Euphorbos war half ich Ilion vertheidigen, verlor aber mein Leben von der Hand des Menelaos, und ward einige Zeit darauf Pythagoras, nachdem ich in der Zwischenzeit ohne Heimat geblieben war, bis mir endlich Mnesarchos [der Vater des Pythagoras] eine Behausung verfertigte.

Digitized by Google

Mikyllos. Lebtest du denn inzwischen gänzlich ohne Speise und Trank?

Der Hahn. Versteht sich: dergleichen bedarf ja nur der Körper.

Mikyllos. Erzähle mir nun doch zuerst wie es bei Ilion zugieng. War denn Alles wirklich so wie es uns Homer darstellt?

Der Hahn. O nein, Mikyllos; wie hätte auch Homer es wissen sollen, da er ja während der Troischen Vorfälle ein Kameel in Baktra war? Ich sage dir nur so viel: Nichts von Allem war so außerordentlich, und Ajas weder so groß noch Helena so schön als man sich vorstellt. Letztere, die ich öfters sah, hatte zwar eine weiße Haut, aber dabei einen so langen und dünnen Hals daß sie recht gut für die Tochter eines Schwans gelten konnte: im Uebrigen sah sie alt genug aus, und konnte wirklich nicht viel jünger als die Hekabe sein, da ja schon einmal Theseus, der Zeitgenosse des Herakles, sie entführt und zu Aphidnä bei sich gehabt hatte. Nun war es aber ungefähr zu unserer Väter Zeit als Herakles Troja zum ersten Male eroberte, wie mir mein Vater Panthus mehr als einmal erzählte, der als ein ganz junges Bürschchen den Herakles gesehen haben wollte.

Mikyllos. Und wie ist es denn mit Achilleus? War er wirklich in allen Stücken der herrlichste aller Helden, oder ist auch Dieß nur so eine Fabel?

18. Der Hahn. Mit Achilleus traf ich nicht zusammen: überhaupt kann ich dir über die Achäer keine so bestimmte Auskunft geben; wie sollte ich auch? ich stand ja auf der feindlichen Seite. Seinem Busenfreunde Patroklos aber habe ich ohne sonderliche Mühe mit meinem Wurfspieße den Garaus gemacht.

Mikyllos. Gleich darauf aber wurde Menelaos mit dir noch weit leichter fertig, nicht wahr? Doch genug hievon. Erzähle mir jetzt von Pythagoras.

18. Der Hahn. Als solcher war ich, um dir die Wahrheit zu gestehen, Mikyllos, nicht mehr und nicht weniger als ein Sophist, freilich ein sehr gelehrter, und in den vornehmsten Wissenschaften wohl

Digitized by Google

erfahren. Ich machte auch eine Reise nach Aegypten, wo ich die Weisheit der dortigen Propheten studirte, und in dem Innersten ihrer Tempel, deren Zutritt mir gestattet war, die Bücher des Horus und der Isis auswendig lernte. Hierauf begab ich mich nach Italien zurück, und wußte die dortigen Hellenen so für mich zu stimmen daß sie mich für einen Gott hielten.

Mikyllos. Ich hörte das sagen, und noch überdieß daß man geglaubt du seiest nach dem Tode wieder aufgelebt und hättest dich den Leuten mit einem goldenen Schenkel gezeigt. Aber noch möchte ich wissen, was dir einfiel daß du das Verbot des Fleisch- und Bohnenessens gabst?

Der Hahn. Frage mich nicht darnach, Mikyllos.

Mikyllos. Warum denn nicht?

Der Hahn. Weil ich mich schäme dir den wahren Grund davon zu sagen.

Mikyllos. Mache doch keine Umstände: ich bin ja dein Freund und Hausgenosse; denn deinen Herrn darf ich mich nun nicht mehr nennen. —

Der Hahn. Es steckte keine besondere Weisheit dahinter. Allein ich sah daß ich, wenn ich nur ganz gewöhnliche Verordnungen, wie alle Welt sie gibt, aufstellen würde, die Bewunderung der Leute sehr wenig auf mich ziehen könnte, daß ich hingegen, je seltsamer meine Aussprüche wären, desto außerordentlicher in ihren Augen erscheinen würde. Aus diesem Grunde zog ich es vor dergleichen wunderliche Dinge aufzubringen, und machte aus der Ursache ein Geheimniß, damit die Leute darüber hin- und herrathen und, wie es bei dunkeln Orakelsprüchen geht, das Unbegreifliche anstaunen möchten. — Sieh, nun lachst auch du über mich!

Mikyllos. Nicht sowohl über dich als über die Krotoniaten, Metapontiner und Tarentiner und alle Die welche in andächtigem Schweigen dir folgten und deine Fußstapfen anbeteten. — [19.] Nachdem du aber den Pythagoras abgelegt hattest, welchen andern Menschen hast du nach diesem angezogen?

Digitized by Google

Der Hahn. Die Aspasia, die berühmte Hetäre, aus Milet.

Mikyllos. Oho, was du nicht sagst! Also auch ein Weib ist unter andern der große Pythagoras geworden? Gewiß war auch einmal eine Zeit wo mein vortrefflicher Hahn Eier legte? Also im Ernste, du warst Aspasia, schliefst bei Perikles, wurdest schwanger von ihm, spannst Wolle und webtest, und führtest das Leben einer ausgemachten Buhlerin?

Der Hahn. Alles Das that ich, aber nicht ich allein, sondern vor mir schon Teiresias und Käneus, des Elatos Sohn, so daß alle deine Spöttereien gegen mich zugleich Jene treffen.

Mikyllos. So sage mir doch, welches Leben gefiel dir besser, als du Mann warst, oder da du bei Perikles schliefst?

Der Hahn. Was das für eine Frage ist! Weißt du nicht, wie schlimm einst die Antwort auf dieselbe dem Teiresias bekam?

Mikyllos. Nun, wenn du mir es auch nicht sagen willst, so hat ja schon Euripides die Sache hinlänglich entschieden, wenn er die Medea [Med. V. 253 f.] sagen läßt daß sie lieber dreimal in der Feldschlacht unter Waffen stehen als Einmal gebären wollte.

Der Hahn. Ja, ja, ich will dich daran erinnern, Mikyllos, wenn du dereinst in Kindesnöthen liegen wirst. Denn auch du wirst mehr als einmal im Kreislauf deiner Verwandlungen zu einem Weibe werden.

Mikyllos. Daß du erstickteſt, vertrackter Hahn! Meinst du denn, alle Leute müssen Milesier oder Samier sein? Von dir sagt man freilich du seiest schon als Pythagoras in der Blüte deiner Jugend dem Tyrannen [Polykrates] oft genug Aspasia gewesen. — [20.] Was für ein Mann oder Weib wurde aber nach jener Hetäre aus dir?

Der Hahn. Krates, der Kyniker.

Mikyllos. Helft ihr Dioskuren! welche Extreme: aus einer Hetäre ein Philosoph!

Der Hahn. Sofort wurde ich ein König, darauf ein Bettler, dann ein Satrap, weiter ein Pferd, eine Dohle, ein Frosch und tausenderlei Anderes, mit dessen Aufzählung ich mich nicht aufhalten will.

Digitized by Google

Zuletzt wurde ich zum Hahn, und das mehrmals, weil ich besonderes Wohlgefallen an diesem Leben habe. Und nachdem ich in dieser Gestalt vielen Andern, Fürsten und reichen und armen Leuten, gedient habe lebe ich nun endlich bei dir, und belustige mich täglich an deinen Klagen und Seufzern über die Armut, und an deiner Unwissenheit welche dich das Loos der Reichen bewundern und glücklich preisen läßt. O wüßtest du, wie viel Ungemach, wie viele Sorgen damit verbunden sind, du würdest über dich selbst lachen, daß du glauben konntest, wer Geld habe sei im höchsten Grade glücklich!

Mikyllos. Je nun, Pythagoras, und wie du sonst noch dich am liebsten nennen hörest, damit keine Verwirrung entstehe, wenn ich dich bald so bald anders heiße. . . .

Der Hahn. Es verschlägt nichts, ob du mich Euphorbos, Pythagoras, Aspasia oder Krates nennest: denn dieß Alles bin ich. Am besten wirst du übrigens thun wenn du mich heißest was ich gegenwärtig vor deinen Augen bin, nämlich einen Hahn; sonst müßte ich es als Mißachtung gegen einen Vogel aufnehmen der nicht so unbedeutend ist als er scheint, vollends da er so zahlreiche Seelen im Leibe hat.

21. Mikyllos. Nun also, liebster Hahn, weil du denn fast alle Lebensarten durchgemacht hast, und Alles warst, so sage mir einmal recht aufrichtig, wie es sich mit dem Zustande der Reichen und wiederum mit dem der Armen verhält, damit ich beurtheilen kann, ob du Recht hast mich für glücklicher als Jene zu erklären.

Der Hahn. Bedenke nur, Mikyllos, wie sorgenfrei du zum Beispiel in Kriegszeiten bist. Heißt es: der Feind ist im Anzuge, so kehrst du dich wenig daran, und hast nicht zu befürchten daß deine Felder verheert, dein Park zusammengetreten, deine Weinreben ausgehauen werden möchten. Wenn die Trompete ertönt, so siehst du dich höchstens um, wo du deine eigene Person in Sicherheit bringen möchtest. Jene aber schweben nicht nur ihrer selbst wegen in Angst, sondern haben auch noch den Verdruß von den Mauern herab zusehen zu müssen wie Alles was sie auf ihren Landgütern besessen eine Beute des Feindes wird. Muß Kriegssteuer bezahlt werden, so sind es sie allein

Digitized by Google

die man dazu auffordert. Gilt es in's Feld zu rücken, so müssen sie sich, als Anführer oder als Reiteroberste, zunächst der Gefahr aussetzen. Du, mit Deinem Schildchen aus Weidengeflecht, bist eben so leicht und fertig dein Heil in der Flucht zu suchen als bereit am Siegesmahle Theil zu nehmen, wenn der triumphirende Feldherr sein Dankfest feiert.

22. In Friedenszeiten dann besuchst du, als ein Glied des souveränen Volkes, die Versammlung, und tyrannisirst da die Reichen. Diese zittern und beben vor dir und suchen durch Geschenke dich zu begütigen. Daß es dir nicht an Bädern, Kampfspielen, Schauspielen aller Art und andern Annehmlichkeiten gebreche ist ganz ihre Sorge. Du sitzest ihnen wie ein harter Zwingherr auf dem Nacken, beobachtest und beurtheilest sie auf's schärfste, lässest sie oft nicht einmal zum Worte kommen, sondern sendest ihnen, wenn es dir gefällt, einen Hagel von Steinen auf die Köpfe und confiscirst ihr Vermögen. Du brauchst keinen Sykophanten zu fürchten, und bist sicher daß dir kein Dieb über das Dach in's Haus steigt oder die Wand durchbricht, um dir dein Geld zu stehlen. Des verdrießlichen Geschäftes Rechnungen zu führen, Schulden einzutreiben, mit Schurken von Verwaltern sich herumzubalgen, und hundert anderer Plackereien bist du überhoben. Hast du deinen Pantoffel fertig gemacht, so sind sieben Obolen* verdient; damit gehst du aus, wenn es Abend wird, nimmst ein Bad, wenn du Lust hast, kaufst einen Häring, oder ein Paar Bücklinge mit Zwiebeln, lässest dir's schmecken und bist guter Dinge, und singest und scherzest, als ein ächter Weiser, über deine eigene Armut.

23. Bei dieser Lebensart bist du gesund und stark, und kannst die (Hitze und) Kälte ertragen. Die Arbeit hat dich gestählt, und dich zu einem Kämpfer gemacht der allem Ungemach das Andern unüberwindlich scheint kühn die Spitze bietet. Auch die schwersten Krankheiten können dir Nichts anhaben; und wenn dich auch je einmal ein leichtes Fieber befällt, so gibst du ihm nur wenig nach, und springst

* Etwa 30 Kreuzer.

Digitized by Google

bald wieder auf, das Unbehagen vom Leibe abschüttelnd; und das Fieber flieht alsbald erschrocken davon, wenn es sieht wie du kaltes Wasser trinkst nach Herzenslust, und wie sich wegen deiner alle Aerzte zum Henker packen mögen. Wo ist hingegen ein Leiden das jene reichen Schlemmer nicht befiele? Fußgicht, Abzehrung, Lungenentzündung, Wassersucht, solche Früchte tragen die üppigen Tafeln jener Unglücklichen. Daher geht es so Manchen unter ihnen wie dem Ikaros: wenn sie sich recht hoch geschwungen haben und nahe an der Sonne sind, so vergessen sie daß es nur Wachs ist was ihre Fittige zusammenhält, und thun, kopfüber in's Meer stürzend, oft einen gewaltigen Fall. Welche aber, wie Dädalos, nicht allzu hochfliegende Gedanken hegen, sondern nahe an der Erde hinflattern, so daß das Wachs ihrer Flügel bisweilen von der See befeuchtet wird, die fliegen meist sicher hinüber.

Mikyllos. Das sind vernünftige und gescheidte Leute.

Der Hahn. Desto schmählicher, Mikyllos, ist das Ende das man die Uebrigen nehmen sieht, einen Krösus zum Beispiel, wie er, von den Persern häßlich berupft, unter dem Hohngelächter derselben in's Feuer steigt, oder einen Dionysios, der nach dem Scheitern seiner Gewaltherrschaft zu Korinth als Schulmeister auftritt, und, nachdem er ein so großer Herr gewesen, jetzt Knäblein das Buchstabieren lehrt.

24. Mikyllos. Ei, du bist ja selbst auch einmal König gewesen, lieber Hahn, wie du mir sagtest: sprich, wie hast du denn diese Lebensart gefunden? Ohne Zweifel warst du ganz glückselig, da du diese höchste aller Herrlichkeiten erreicht hattest?

Der Hahn. O erinnere mich doch nicht daran, Mikyllos. Ich war der unglücklichste aller Sterblichen; äußerlich erschien wohl meine Lage allen Leuten, wie du sagtest, glückselig; aber innerlich hatte ich tausendfältigen Kummer.

Mikyllos. Kummer? Worüber denn? Das kommt mir sonderbar und nicht recht glaublich vor.

Der Hahn. Ich herrschte über ein großes, sehr ergiebiges und volkreiches Land, Mikyllos, dessen prächtige Städte, schiffbare Ströme und bequeme Seehäfen wenige ihres Gleichen hatten: ich besaß ein

Digitized by Google

zahlreiches Heer, eine vortrefflich geübte Reiterei, eine ansehnliche Leibwache, Kriegsschiffe, eine unermeßliche Summe Geldes, eine große Menge goldener Geräthschaften und Geschirre; kurz Alles was zum Pompe des Königthums gehört hatte ich im Vollauf. So oft ich mich öffentlich sehen ließ strömte die Menge, die in mir einen Gott zu erblicken wähnte, herbei, mich zu betrachten und mir ihre Verehrung zu bezeugen. Viele stiegen sogar auf die Dächer, und hielten es für ein großes Glück meinen Wagen und meine Pferde, meinen Mantel, mein Diadem, meine Vorreiter und mein Gefolge recht in der Nähe gesehen zu haben. Ich, der ich wohl wußte was Alles mich ängstigte und drückte, hatte Mitleid mit ihrer Einfalt und mit mir selbst, und kam mir vor wie die kolossalen Bildwerke eines Phidias, Myron oder Praxiteles: von außen scheinen auch diese aus lauterem Gold und Elfenbein gearbeitet zu sein, und stellen einen herrlichen Zeus oder Poseidon dar mit einem Donnerkeil und Blitzstrahl oder einem Dreizack in der Rechten; bückt man sich aber und schaut in's Innere hinein, so sieht man Nichts als hölzernes Sparrwerk, Klammern und Nägel, Klötze und Keile, Pech und Lehm um eine Menge dergleichen Häßlichkeiten die ihr Quartier hier haben; um nicht zu gedenken der Mäuse und Ratten welche bisweilen den Raum bevölkern. Gerade so ist es auch mit der Fürstenwürde.

25. Mikyllos. Du hast mir aber noch nicht gesagt, was ich mir unter dem Sparrwerk, den Klammern, dem Lehm und allen den Häßlichkeiten des Königthums zu denken habe. Daß ein König, wenn er ausfährt, das Ziel aller Blicke ist, daß er Tausenden gebietet und wie ein höheres Wesen verehrt wird, so weit paßt allerdings deine Vergleichung mit einem kolossalen Bildwerke: denn es ist in der That etwas Göttliches um eine solche Herrlichkeit. Beschreibe nun aber auch das Innere des Kolosses.

Der Hahn. Ich weiß wahrlich nicht was ich dir zuerst nennen soll, Mikyllos: die unaufhörliche Angst, das Mißtrauen, die Feindschaft und Meutereien von Seiten der nächsten Umgebungen, und daher kurzer, leicht verscheuchter Schlaf, unruhige Träume, ein Gewirr

Digitized by Google

sorgenvoller Gedanken, und trostlose Blicke in die Zukunft, zudem eine Masse öffentlicher Geschäfte, Audienzen, Rechtssachen, Ausmärsche, Erlasse, Unterhandlungen, Staatsrechnungen, kurz tausend Dinge die dem Könige, der für Alle zu sorgen hat, allein zu schaffen machen, und ihn nicht einmal im Schlafe einen ruhigen Augenblick genießen lassen. Denn

Nur nicht Atreus' Sohne, dem Hirten des Volks Agamemnon,
Nahte der liebliche Schlaf, da Vieles im Geist er bedachte, *

während doch alle seine Achäer schnarchten. Dort jener Lydierkönig [Krösus] grämt sich über seinen taubstummen Sohn; dem Perser [Artaxerres] macht Klearch, der für Kyrus Truppen wirbt, dem Dionysios Dion zu schaffen, wenn Dieser irgend einem Syrakuser einige Worte in's Ohr sagt; einem Andern [dem Alexander] ist es unerträglich wenn er den Parmenion, dem Perdikkas, wenn er den Ptolemäos, und Diesem, wenn er den Seleukos rühmen hört. Noch andere Dinge gibt es die nicht minder Verdruß bereiten: ein Liebling den man erst zwingen muß sich zu fügen, eine Mätresse die ihr Wohlgefallen an einem Andern hat, das Gerücht daß dieser oder jener Vasall den Gehorsam aufkündigen wolle, drei oder vier Trabanten welche Heimlichkeiten mit einander zu schwatzen haben, und dergleichen mehr. Das Aergste ist noch daß man seinen liebsten Freunden und Verwandten nicht trauen darf, sondern gerade von Diesen sich stets des Schlimmsten zu versehen hat. Denn der Eine stirbt an Gift das ihm sein eigener Sohn beigebracht hatte, der Andere auf dieselbe Art von der Hand seines Günstlings; und ohne Zweifel hat auch Jener einen ähnlichen Tod gefunden.

26. Mikyllos. Stille, mein lieber Hahn, das sind entsetzliche Dinge die Du mir sagst. Da ist es denn freilich weit gerathener ich bücke mich über meine Schusterei her als daß ich Schierling und Tollbeerensaft aus goldenen Pokalen auf meine eigene Gesundheit trinke. Alles was ich bei jener zu befahren habe ist etwa daß mir der

* Ilias X, 3 f.

Digitized by Google

Schusterkneif statt ins Leder beiseit fährt und mir die Finger ein Bischen blutig ritzt. Jene Glücklichen aber von denen Du sagtest, umgeben von Widerwärtigkeiten tausendfältiger Art, sind noch obendrein an ihren eigenen Tafeln des Lebens nicht sicher. Und wenn sie denn zu Falle kommen, so gleichen sie ganz den tragischen Schauspielern, die eine Zeitlang in der Rolle eines Kekrops, Sisyphos oder Telephos mit einem Diadem, einem Schwerte mit elfenbeinernem Griffe, einem stolz wallenden Helmbusche und in einem goldgestickten Mantel prangen: wenn aber, wie es oft vorkommt, Einer von ihnen einen Fehltritt thut und mitten auf der Bühne hinstürzt, welches Gelächter erhebt sich da unter den Zuschauern, wenn die Maske sammt dem Diadem zerbrochen ist, und nun das blutige eigene Gesicht des Schauspielers, seine bloßen Beine, und unter dem Prachtgewande armselige Lumpen und das Mißverhältniß des unförmlichen Kothurn's mit dem schmächtigen Fuße, zum Vorschein kommen! — Du siehst, liebster Henning, wie ich dir das Gleichnissemachen abgelernt habe. — Solche Bewandniß hätte es also mit dem Fürstenstande. Aber wie du Pferd, Hund, Fisch oder Frosch warst, wie bekamen dir denn diese Lebensarten?

27. Der Hahn. Du bringst da Etwas zur Sprache was uns zu weit führen würde und nicht dieses Ortes ist. Uebrigens kann ich dich im Allgemeinen versichern daß jedes von diesen Thierleben mir minder mühselig vorkam als das menschliche, weil sich das Thier lediglich in den Grenzen seiner natürlichen Triebe und Bedürfnisse hält. Es gibt unter den Pferden keinen Zolleinnehmer, unter den Fröschen keinen Sykophanten, unter den Dohlen keinen Sophisten, keinen Koch unter den Mücken, keinen Kinäden unter uns Hähnen; kurz nichts von allem Dem was euch Sorgen macht findet sich bei Jenen.

28. Mikyllos. Das mag Alles sehr wahr sein, Hahn: dennoch schäme ich mich nicht dir zu gestehen wie mir zu Muthe ist. Ich kann mir einen Wunsch den ich seit meinen Knabenjahren hege noch immer nicht aus dem Sinne schlagen, den Wunsch ein reicher Mann zu werden; noch immer schwebt der Traum, der mich so viel Geld sehen ließ, vor meinen Augen. Was ich aber vollends nicht verschlucken kann

Digitized by Google

ist der Gedanke an den verwünschten Simon, der sich nun im Besitze eines so großen Vermögens gütlich thut.

Der Hahn. Von diesem Uebel will ich dich heilen, Mikyllos. Da die Nacht ja noch nicht vorüber ist, so stehe auf und folge mir: ich will dich in das Haus dieses Simon und der andern reichen Leute führen, damit du dich selbst überzeugen kannst, wie es mit ihnen steht.

Mikyllos. Wie soll denn Das zugehen, bei verschlossenen Thüren? Du wirst mich doch nicht zum Einbruch veranlassen wollen?

Der Hahn. Durchaus nicht. Hermes, dem ich geheiligt bin, hat mir die besondere Gabe verliehen daß die längste meiner Schwanzfedern, welche ihrer Dünne wegen gebogen ist — — —

Mikyllos. Ich sehe aber zwei solcher Federn.

Der Hahn. Ich meine die rechts. Wer mir diese Feder ausziehen darf, der kann, so lange ich sie in seinen Händen lasse, jede beliebige Thüre öffnen und Alles sehen, ohne selbst gesehen zu werden.

Mikyllos. Wer hätte Das gedacht, mein Hähnchen, daß auch ein Zauberer in dir steckte! Gib mir diese Feder nur ein einziges Mal, und du sollst in wenigen Augenblicken alles Eigenthum des Simon hieher verpflanzt sehen. Ich werde Alles selbst herübertragen, und er soll mir wieder, wie sonst, an seinem Sohlenleder nagen.

Der Hahn. Nein, Das darf nicht sein. Hermes hat mir auf's Strengste befohlen, sobald einer gegen Jemand einen solchen Gebrauch von meiner Feder machen würde, ihn sogleich durch mein Krähen zu verrathen.

Mikyllos. Geh, das glaube ich nicht. Hermes ist selbst ein Dieb, und sollte es Andern mißgönnen es ebenfalls zu sein? Doch — gehen wir. Ich will das Gold unberührt lassen, wenn mir's möglich ist.

Der Hahn. Rupfe mir also vorerst die Feder aus. — Was machst du? Du nimmst mir ja beide.

Mikyllos. Zur Vorsorge, Freund Henning: überdieß würde es nicht gut lassen, wenn die eine Hälfte des Schweifes kürzer als die andere wäre.

Digitized by Google

29. Der Hahn. Nun meinetwegen. Gehen wir zuerst in Simons Wohnung, oder zu einem Andern von diesen Geldbrotzen?

Mikyllos. Nein, nein, zu Simon, der seit er reich geworden ist durchaus viersylbig sein will. — Wir stehen an seiner Hausthüre; was soll ich jetzt weiter thun?

Der Hahn. Berühre das Schloß mit der Feder.

Mikyllos. So. Ei, Herakles, die Thüre geht ja auf, als ob sie mit dem Schlüssel geöffnet wäre!

Der Hahn. Geh immer voran! Siehst Du, wie er dort sitzt und rechnet?

Mikyllos. Wahrhaftig, bei'm Zeus, dort sitzt er bei'm düstern Schein eines dürftigen Oellämpchens! Aber wie kommt es denn daß er so blaß und abgezehrt aussieht? Die Sorgen müssen ihn so ausmergeln; wenigstens wüßte ich nicht daß er krank gewesen wäre.

Der Hahn. Hören wir was er mit sich spricht. Dann wirst du bald wissen warum er so aussieht.

Simon [zu sich selbst]. Nun, die siebzig Talente, denke ich, sind unter meiner Bettstelle in sicherer Verwahrung: keine lebendige Seele hat zugesehen wie ich sie vergrub. Aber die sechzehn andern — ich fürchte, ich fürchte, der Stallknecht Sosylos hat mich bemerkt, als ich sie neulich unter der Krippe versteckte. Wenigstens macht sich der Bursche, der doch sonst immer so nachlässig und faul war, jetzt immer Etwas im Stalle zu schaffen. Und wahrscheinlich hat man mir noch weit mehr gestohlen. Denn wie hätte sich sonst Tibios gestern einen so großen Seefisch kaufen können? Seinem Weibe soll er sogar ein Paar Ohrringe um ganze fünf Drachmen * gekauft haben! O ich armer Mann! Man ruinirt mich ganz und gar! — Meine vielen Trinkgeschirre sind auch nicht gut aufbewahrt: ich bin keinen Augenblick sicher daß mir nicht ein Dieb durch die Wand bricht und sie fortschleppt. Es sind der Leute gar zu viele die mit neidischen Blicken auf mein Eigenthum lauern, vor Allem aber Nachbar Mikyllos.

* Zwei Gulden.

Digitized by Google

Mikyllos [leiſe]. Bei'm Zeus: drum bin ich wie du, und trage die Schüſſeln unter dem Arme davon!

Der Hahn. Bst! Sei doch ſtille, Mikyllos: er merkt ja ſonſt daß wir da ſind.

Simon [fortfahrend]. Das Beſte wird ſein, ich bleibe wach und hüte meine Sachen. Ich will aufſtehen und die Runde durch das Haus machen. — Wer da? Halt Spitzbube, ich ſehe dich wohl!... Gottlob, es war nur eine Säule. — Ich will doch das Gold wieder aufgraben und noch einmal nachzählen, ob ich mich neulich nicht verrechnet habe. — Horch! ſchon regt ſich wieder Etwas, dicht neben mir. Ueberall bin ich von geheimen Feinden umlagert. Wo iſt mein Dolch? Wart, wenn ich dich erwiſche! — — Nun will ich ihn wieder begraben, den Geldſack.

30. Der Hahn. Nun weißt du ja, wie gut es Simon hat. Laß uns nun das Reſtchen der Nacht benützen, noch ein Paar Andere zu beſuchen.

Mikyllos. O des erbärmlichen Wichts! was das für ein Leben iſt! Meinem Feinde wünſche ich ein ſolches Reichſein. Ich muß ihm doch eine Ohrfeige geben zum Abſchied.

Simon. Was war Das? Wer hat mich geſchlagen? O weh! Diebe! Räuber! ich werde beſtohlen!

Mikyllos. Heule du nur, wache, zehre dich ab, und werde ſo gelb wie dein Gold. — Nun wollen wir zu Gniphon gehen, dem reichen Wucherer; er wohnt nicht weit von hier. — Die Thüre iſt gleichfalls für uns offen.

31. Der Hahn. Siehe, auch Dieſer kann vor ſeinen Sorgen nicht ſchlafen: da ſitzt er und rechnet ſeine Zinſen an den abgemagerten Fingern her; und doch wird er Alles was er hat in Kurzem verlaſſen müſſen, um in eine Motte, eine Mücke, oder eine Hundefliege ſich zu verwandeln.

Mikyllos. Ich ſehe ihn, den kläglichen Narren: lebt er doch jetzt ſchon ein wahres Mottenleben; denn auch er hat ja über dem leidigen Einmaleins die Schwindſucht bekommen. Fort! zu einem Andern.

Digitized by Google

32. Der Hahn. Zu deinem Eukrates, wenn du Luſt haſt. — Siehſt du, auch dieſe Thüre hat ſich geöffnet: wir können eintreten.

Mikyllos. Ach, alle dieſe Dinge waren ſo eben noch die meinigen!

Der Hahn. Wie? Du träumſt noch immer von den Reichthümern? Nun ſo ſiehe hier dieſen Eukrates — was ſein Sklave mit ihm treibt, einem Manne von dieſen Jahren —!

Mikyllos. Beim Zeus! ich ſehe eine ſchändliche, unnatürliche Scene — und dort in jenem andern Zimmer ſeine Gattin in den Armen des Kochs!

33. Der Hahn. Wie nun, Mikyllos? Möchteſt du auch jetzt noch ſolcher Leute Erbe und in Allem ein Eukrates ſein?

Mikyllos. Das ſei ferne! Lieber wollte ich vor Hunger ſterben [als zu ſolchen Dingen mich hergeben]. Weg mit dem Golde und den Schmauſereien! Lieber ſeien zwei Obolen mein ganzer Reichthum als daß ich mich von meinen Bedienten mauſen laſſe.

Der Hahn. Wir wollen nach Hauſe gehen, Mikyllos: der Tag graut ſchon. Das Weitere ſollſt du ein andermal zu ſehen bekommen.

XIV. Ikaromenippos, oder die Luftreiſe.

1. Menippos. [Mit ſich ſelbſt redend.] Alſo dreitauſend Stadien waren es von der Erde bis zum Monde, unſere erſte Station. Von da aufwärts bis zur Sonne ungefähr fünfhundert Paraſangen *. Von der Sonne dann bis in den Himmel ſelbſt und auf die Burg des Zeus wird es ebenfalls eine Tagereiſe ſein für einen rüſtigen Adler.

Freund. Um der Chariten willen, Menipp, was ſollen dieſe aſtronomiſchen Berechnungen und halblauten Meſſungen? Schon eine

* Perſiſches Längenmaß, entſprechend dreißig griechiſchen Stadien, oder ungefähr drei Viertheilen einer geographiſchen Meile.

Digitized by Google

gute Weile folge ich dir auf dem Fuße nach, und höre deinem Selbstgespräche zu von Sonne und Mond und närrischen Stationen und Parasangen und anderem welschem Zeuge.

Menippos. Du brauchst dich darüber gar nicht zu wundern, mein Freund, wenn ich von überirdischen und luftigen Dingen spreche: ich überrechne eben bei mir selbst die Summe des Weges den ich auf meiner neulichen Reise zurückgelegt habe.

Freund. Wie? hast du dich bei deinem Wege nach den Gestirnen gerichtet, wie die Phöniken (auf ihren Seereisen) thun?

Menippos. Nein, beim Zeus, sondern ich habe die Gestirne selbst bereist.

Freund. Herakles! Das nenn' ich einen langen Traum, wenn du, ohne es zu merken, ganze Parasangen geschlafen hast!

2. Menippos. Du meinst, ich rede von einem Traume, mein Lieber? Du irrst dich: ich komme so eben von Zeus selbst.

Freund. Was sagst du? Mein Menippos wäre leibhaftig vom Himmel gefallen?

Menippos. Es ist wie ich dir sagte: noch diesen Morgen war ich bei dem großen Zeus, wo ich dir Wunderdinge gehört und gesehen habe. Daß du mir nicht glauben willst macht mir nur um so mehr Vergnügen: ich habe also ein Glück genossen das allen Glauben übersteigt.

Freund. Nun freilich, göttlicher, Olympischer Menippos, wie sollte ich armer Erdensohn vermögen die Aussage eines Mannes zu bezweifeln der über den Wolken wandelte, der, mit Homer zu reden, Einer der Uranionen geworden? Aber sage mir doch nur, wie hast du es angegriffen um so hoch empor zu kommen? Wie bist du einer so entsetzlich langen Leiter habhaft geworden? Was wenigstens dein Aussehen betrifft, so hast du eben nicht so viele Aehnlichkeit mit jenem jungen Phrygier (Ganymed) daß man vermuthen könnte, auch du wärest vom Adler hinaufgeholt worden, damit du dort den Pocal kredenzest.

Menippos. Du bist noch immer der alte Spötter; wiewohl,

Digitized by Google

es ist kein Wunder daß meine seltsame Erzählung dir wie eine Fabel klingt. Aber ich brauchte zu meiner Auffahrt weder eine Leiter zu suchen, noch der Liebling des Adlers zu werden: ich hatte meine eigenen Flügel.

Freund. Nun wahrlich, hier ist mehr als Dädalos. Du hast dich also, ohne daß wir darum wußten, in einen Falken oder eine Dohle verwandelt?

Menippos. Nicht so ganz fehlgeschossen, Freund. Das Dädalische Kunststück mit den Flügeln habe auch ich in Anwendung gebracht.

3. Freund. Wirklich, du Wagehals? Und du hast nicht befürchtet gleichfalls herabzustürzen und irgend einem Meere den Namen des Menippeischen zu geben, wie wir jetzt ein Ikarisches haben?

Menippos. Im Geringsten nicht. Ikaros hatte seine Schwingen mit Wachs befestigt, und so mußte er natürlich, wie er der Sonne zu nahe kam, in die Mause gerathen und herabfallen. An den meinigen war kein Wachs.

Freund. Was du nicht sagst! Allmählich bringst du mich noch dahin daß ich die Geschichte glaube.

Menippos. Ich gieng so zu Werke: ich schnied einem großen Adler und einem Geier der stärksten Gattung die Flügel an der Wurzel ab, und .... Doch es wird besser sein wenn ich dir von Anfang an den Plan erzähle, falls du Muße hast mir zuzuhören.

Freund. Warum nicht? Ich bin in gespanntester Erwartung deiner Erzählung, und brenne vor Begierde den Ausgang zu erfahren. Beim Freundschaftsgotte (Zeus)! laß mich nicht über deiner Erzählung an den Ohren aufgehängt baumeln.

4. Menippos. Freilich wäre es ein Bischen zu stark einen Freund den Mund vergeblich aufsperren, oder gar, wie du sagst, an den Ohren zappeln zu lassen. So höre denn. Sobald ich bei näherer Prüfung der menschlichen Dinge gefunden hatte wie sie alle, namentlich aber Reichthümer, Ehrenstellen und Königskronen, kleinlich, lächerlich und unbeständig seien, und zur Ueberzeugung gelangt war daß das

Digitized by Google

Streben nach diesen verächtlichen Dingen der Beschäftigung mit dem wahrhaft Erstrebenswerthen im Wege stehe, so versuchte ich mich zu erheben und meinen Blick auf das Ganze zu richten. Allein hier war das von den Philosophen sogenannte All oder die Welt gleich das Erste was mich in nicht geringe Verlegenheit setzte. Ich konnte darüber nicht in's Reine kommen wie diese Welt entstanden sei, ob sie einen Schöpfer, ob einen Anfang und was für ein Ende habe. Noch weniger wußte ich mich zurecht zu finden, als ich diese Welt im Einzelnen betrachtete, z. B. die Sterne, welche wie planlos über den Himmel gesät scheinen; die Sonne, deren Wesen mich zu ergründen verlangte. Am seltsamsten und unerklärlichsten kamen mir die Erscheinungen des Mondes vor; und ich vermuthete von dem manchfaltigen Wechsel seiner Gestalt irgend einen geheimnißvollen Grund. Aber auch das Plötzliche und Gewaltsame des Blitzes, das Krachen des Donners, der Regen, Schnee und Hagel, — für alles Dieß fand ich kaum eine Vermuthung und keine Erklärung.

5. Unter diesen Umständen hielt ich für's Beste mich von den Philosophen über alles Dieses belehren zu lassen, indem ich meinte daß diese Männer die ganze Wahrheit zu sagen wüßten. Ich las mir also Diejenigen unter ihnen aus welche ich, nach ihrer finstern Miene, ihrer blassen Farbe und ihrem starken Barte zu schließen, für die Vorzüglichsten hielt. Weil ich also glaubte daß Diese vor Andern des Himmels kundig wären und von so hohen Dingen zu reden wüßten, so übergab ich mich ihnen ganz und gar, zahlte ihnen eine ansehnliche Summe Geld gleich voraus, versprach eine andere später zu zahlen, wenn sie mich auf den Gipfel der Weisheit gebracht, und wünschte nun ein mundfertiger Kenner der überirdischen Wissenschaften zu werden und die Einrichtung des Alls zu erfahren. Aber ach! es fehlte so viel daß mich Diese aus meiner alten Unwissenheit gerissen hätten daß sie mich sogar noch tiefer in Verlegenheit und Zweifel stürzten, indem sie mir von Principien, Endzwecken, Atomen, leeren Räumen, Materien, Ideen und anderem dergleichen Zeuge tagtäglich den Kopf vollschwatzten. Das Aergste war mir noch daß, während die Behauptungen eines

Digitized by Google

Jeden von ihnen in vollständigem Widerspruche und Gegensatze mit denen der Uebrigen waren, dennoch Jeder mich von der Richtigkeit der seinigen überzeugen und auf seine Seite ziehen wollte.

Freund. Sonderbar daß so weise Männer über das Wirkliche mit einander im Streite liegen und nicht dieselben Ansichten über dieselben Dinge haben sollen!

6. Menippos. O Freund, wie würdest du lachen wenn du mit anhörtest wie voll diese Leute den Mund nehmen, und welches Gaukelspiel sie mit blendenden Worten treiben! Sie, die um Nichts höher stehen als wir andern auf der Erde wandelnden Menschenkinder alle, die um Nichts schärfer sehen als ihre Nebenmenschen, ja zum Theil, sei es aus Altersschwäche oder aus Faulheit, noch weniger als diese, — sie behaupteten nichts desto weniger bis an's Ende der Welt zu sehen, maßen die Sonne aus, schrieten über der Region des Mondes einher und bestimmten, als wären sie von den Sternen herabgestiegen, die Größe und Gestalt jegliches Gestirnes. Leute die oft nicht einmal genau wissen wie viele Stadien von Megara nach Athen sind, unterfiengen sich anzugeben wie viele Ellen der Zwischenraum zwischen Sonne und Mond betrage; die Höhe des Luftraumes, die Tiefe des Meeres, den Umfang der Erde wollten sie ausmessen, und mit Hülfe von allerlei wunderlichen Figuren, Kreisen, Dreiecken, Vierecken und Sphären die sie formiren meinen sie den Himmel selbst unter ihr Maß zu bringen.

7. Und dann: Kann es etwas Unverständigeres und Anmaßenderes geben als von so fernen und ungewissen Dingen nicht etwa bloß vermuthungsweise, sondern im Tone der sichersten Behauptung zu sprechen, so daß andern Leuten keine Möglichkeit übrig bleiben soll Etwas dazu zu thun? Es fehlt nur noch daß sie uns förmlich schwören die Sonne sei eine glühende Masse, der Mond habe Bewohner, die Gestirne leben von Wasser, indem die Sonne wie mit einem Brunneneimer die Feuchtigkeit aus dem Ocean emporziehe, und sofort jedem Sterne seine Portion Getränke gleich zumesse.

8. Wie widerstreitend aber ihre Meinungen unter sich sind kann

Digitized by Google

man sich leicht überzeugen. Ich bitte dich, versuche einmal selbst ob ihre Sätze sich vertragen und nicht vielmehr weit auseinandergehen. Gleich über die Welt sind sie verschiedener Ansicht: die Einen behaupten sie sei ungeschaffen und unvergänglich, die Andern nehmen sich gar heraus ihren Baumeister anzugeben und die Art zu beschreiben wie er dabei zu Werke gegangen. Mich wunderte dabei nur daß die Letztern, wenn sie einen Gott zum Werkmeister des All machten, uns nicht auch zugleich darüber belehren woher dieser Gott gekommen sei und wo er gestanden habe als er die Welt zimmerte. Freilich wird es schwer sein Zeit und Ort sich zu denken, ehe überhaupt noch Etwas war.

Freund. In der That, Menippos, Das ist die keckste Windbeutelei.

Menippos. Ja, Freund, wenn du vollends ihr Gerede über die Ideen und unkörperliche Dinge, oder über das Endliche und Unendliche mit angehört hättest! Und was sie darüber für ein kindisches Gezänke erheben wenn die Einen das Ganze von Grenzen eingeschlossen, die Andern es unendlich sein lassen! Es gab sogar Welche die eine Menge von Welten behaupteten, und alle Diejenigen verdammten die nur von Einer sprachen. Ein Anderer [Heraklitos], wohl eben auch kein Liebhaber des Friedens, lehrte, der Krieg sei Vater aller Dinge.

9. Und nun gar ihre Lehrmeinungen von den Göttern! Dem Einen [Pythagoras] ist die Gottheit eine Zahl, ein Anderer [Sokrates] schwört bei Hunden, Gänsen und Platanenbäumen; ein Dritter [z. B. Xenophanes] jagt alle übrigen Götter aus der Welt, um die Regierung derselben einem Einzigen zuzuwenden, so daß mir anfieng bange zu werden als ich von solchem Mangel an Göttern hörte. Andere sind dafür desto freigebiger: sie stellen eine große Anzahl von Göttern auf, theilen sie nach Klassen ein, und bezeichnen Einen Derselben als ersten Gott, den Uebrigen weisen sie den zweiten und dritten Rang der Göttlichkeit an. Ferner halten Einige das göttliche Wesen für gestaltlos und unkörperlich, Andere denken sich dasselbe als etwas Körperliches. Dann Fürsorge der Götter für unsere Angelegenheiten geben nicht alle zu, sondern einige entbinden sie von aller dergleichen Sorge, ungefähr

Digitized by Google

wie man bei uns abgelebte Leute der öffentlichen Leistungen zu enthe-ben pflegt: sonach wären also die Götter nichts Anderes als was die Statisten in der Komödie sind. Etliche aber gehen noch weiter und leugnen überhaupt das Dasein von Göttern, und lassen ohne Herrn und Führer die Welt gehen wie sie geht.

10. Wie ich denn nun das Alles so anhörte hatte ich einerseits das Herz nicht die Glaubwürdigkeit so hochtönender und wohlbebarteter Herren in Zweifel zu ziehen; und doch wußte ich wiederum nicht, auf welche Seite ich mich schlagen sollte, um etwas Unumstößliches und allen Parteien Unantastbares zu finden. Da ergieng es mir gerade wie es in jenem Homerischen Verse heißt. Oft, wenn ich eben mich Einem von diesen Philosophen ganz hingeben wollte,

— — so hielt mich ein and'rer Gedanke *.

So rathlos wie ich war verzichtete ich endlich auf die Hoffnung auf Erden die Wahrheit hierüber zu erfahren und glaubte meiner Verlegenheit nur dadurch ein Ende machen zu können wenn ich irgendwoher Flügel bekäme und mich in Person in den Himmel erhöbe. Was mir Hoffnung machte diesen Gedanken in's Werk zu setzen war, außer meinem brennenden Verlangen, hauptsächlich der Fabeldichter Aesop, der nicht nur Adlern und Käfern, sondern manchmal sogar Kamelen den Zugang in den Himmel ermöglichte. Daß mir nun jemals von selbst Flügel aus dem Leibe wüchsen, Das glaubte ich freilich auf keine Weise bewerkstelligen zu können. Wenn ich aber, dachte ich, Geier- oder Adlerschwingen — die einzigen welche für einen menschlichen Körper groß genug wären — mir ansetzte, so könnte der Versuch möglicherweise gelingen. So nahm ich denn einen Geier und einen Adler und schnied diesem den rechten und dem Geier den linken Flügel ganz sorgfältig ab, band sie mir sodann mit starken Riemen an die Schultern, und brachte an den äußersten Schwungfedern eine Art von Henkeln an, um die Hände hindurch zu stecken. Mein erster Versuch nun bestand darin daß ich einen Satz in die Höhe machte, mit den

* Odyss. IX, 302.

Digitized by Google

Armen ruderte, und wie die Gänse, wenn sie über dem Boden wegflattern, auf den Zehenspitzen unter beständigem Flügelschlage mir forthalf. Wie ich merkte daß das Ding sich machen ließ wagte ich immer kühnere Versuche. Ich bestieg die Burg, und stürzte mich vom Rande des Felsens gerade in's Theater hinab.

11. Und meine Flügel trugen mich ganz gefahrlos zur Erde. Jetzt schwangen sich meine Plane noch höher in die Lüfte: ich erhob mich vom Parnes oder Hymettos, und flog bis zum Geraneischen Gebirge *, von da auf den Gipfel von Akrokorinth, und von hier über Pholoë und Erymanthos bis zum Taygetos **. Die Uebung in solchen Wagestücken machte mich nach und nach zu einem vollendeten Hochflieger; und nun beschränkte ich meine Gedanken nicht mehr auf das was jeder Adlerjunge kann. Ich bestieg den Olymp, versah mich mit Lebensmitteln die möglichst wenig in's Gewicht fielen, und richtete nun meinen Flug gerade nach dem Himmel. Anfänglich schwindelte mir freilich, wenn ich in die Tiefe blickte; bald aber machte ich mir auch daraus Nichts mehr. Als ich nun die Wolken schon weit hinter mir hatte und mich ganz in der Nähe des Mondes befand fühlte ich endlich eine Müdigkeit, besonders am linken, dem Geierflügel. Ich landete also auf dem Monde, setzte mich, um ein Wenig auszuruhen, nieder, und beschaute so von oben herab die Erde, indem ich es machte wie dort der Homerische Zeus *** und bald auf das Land der rossenährenden Thraker herabsah, bald auf Mysien, wiederum, wenn ich Lust hatte, auf Hellas, Persien oder Indien. Diese Manchfaltigkeit des Anblickes gewährte mir ausnehmendes Vergnügen.

Freund. Höre, Menipp, du darfst mir nicht das Geringste von deiner Reise vorenthalten. Wenn dir auch nur im Vorbeifliegen etwas Merkwürdiges aufgestoßen, so theile mir's mit. Denn ich verspreche mir viel Wichtiges zu erfahren, z. B. über die Gestalt der Erde, und

---

* Zwischen Megara und Korinth.

** Pholoe, Grenzgebirg zwischen Arkadien und Elis, südliche Fortsetzung des Erymanthos. Taygetos in Lakonien.

*** Ilias XIII, 4. 5.

Digitized by Google

von der Art wie dir alle Gegenstände auf derselben, aus der Höhe betrachtet, vorkamen.

12. Menippos. Du hoffst gar nicht ohne Grund, mein Bester. So erhebe dich also mit mir, so gut es deiner Phantasie gelingen mag, auf den Mond, laß dich dort mit mir nieder, und beschaue die Erde mit Allem was auf ihr ist. Stelle dir für's Erste vor du sehest die Erde ganz klein, viel kleiner nämlich als der Mond. Denn als ich schnell hinabsah wußte ich lange gar nicht, wo denn alle die großen Gebirge und Gewässer derselben hingekommen seien. Hätte ich nicht zum Glücke noch den Koloß von Rhodos und den Leuchtthurm von Pharos entdeckt, glaube sicherlich ich hätte die Erde gar nicht mehr gekannt. So aber wurde ich an diesen hohen, Alles überragenden Gegenständen, und an dem im Sonnenglanze allmählich sich spiegelnden Ocean gewahr daß es wirklich die Erde war was ich vor mir sah. Und wie ich einmal meine Augen recht scharf darauf richtete, so trat nach und nach auch die ganze Menschenwelt hell vor meine Blicke, und zwar nicht bloß ganze Länder und Städte, sondern sogar die Menschen einzeln, wie sie schiffen, Krieg führen, das Feld bauen, processiren; ich unterschied Männer, Weiber, Kinder, Thiere sogar, kurz Alles was lebt auf der „nahrungspendenden Erde".

Freund. Das glaube wer da mag und es reimen kann. Vorhin mußtest du, Menippos, die Erde erst suchen, weil sie in der großen Entfernung so klein erschienen, und hättest sie ohne die Nachhülfe des Rhodischen Kolosses vielleicht für etwas ganz Anderes gehalten, und jetzt willst du auf einmal so eine Art Lynkeus (Luchs) geworden sein und alle Dinge auf der Erde unterscheiden können, Menschen und Thiere, und wohl gar am Ende noch die Nester der Mücken!

13. Menippos. Du erinnerst mich eben recht: bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Wie ich nämlich zwar die Erde selbst erkannt hatte, sonst aber Nichts zu sehen vermochte wegen der Höhe meines Standpunkts, von wo mein Gesicht nicht mehr weiter reichte: da hätte ich weinen mögen vor Verdruß, und besann mich vergebens auf ein Mittel diesem Uebelstande abzuhelfen, als ich auf einmal den

Digitized by Google

Naturforscher Empedokles gewahr wurde, der, schwarz wie ein Kohlenbrenner, mit Asche überdeckt und halbgebraten, hinter mir stand. Ich gestehe daß ich beim Anblicke dieser Gestalt zusammenfuhr und einen der Mondgeister vor mir zu sehen glaubte. Allein die Gestalt sagte: „Erschrecke nicht, Menippos!

Wahrlich, ich bin kein Gott, Unsterblichen nicht zu vergleichen *;

ich bin der Naturforscher Empedokles. Als ich mich in den Krater des Aetna gestürzt hatte faßte mich der Rauch und trug mich bis hieher herauf, und nun bin ich auf dem Monde wohnhaft, lebe von Thau, und spaziere in der Luft umher. Ich habe bemerkt daß du sehr verdrießlich bist, weil du die Dinge auf der Erde nicht deutlich erkennen kannst, und bin deßhalb gekommen dir aus der Noth zu helfen." — „Schön von dir, bester Empedokles," versetzte ich: „dafür will ich auch, sobald ich wieder nach Hellas herabgeflogen sein werde, deiner gedenken und dir unter meinem Rauchfange ein Trankopfer darbringen, auch alle Neumonde das Maul dreimal gegen den Mond aufsperren, und dir damit meine Verehrung bezeugen." — „Aber, beim Endymion," erwiderte er, „nicht der Belohnung wegen bin ich gekommen, sondern weil es mir in der Seele weh that dich so betrübt zu sehen. Aber weißt du was du zu thun hast um ein recht scharfes Gesicht zu bekommen?" [14.] „Wahrhaftig nicht," antwortete ich, „wenn nicht du irgendwie „von den Augen das Dunkel mir nimmst welches davorliegt" **. Denn bis jetzt komme ich mir nicht wenig blödsichtig vor." — „Du bedarfst meiner Hülfe dazu gar nicht," versetzte Empedokles: „denn du hast das augenschärfende Mittel selbst schon von der Erde mit heraufgebracht." — „Welches? ich wüßte nicht." — „Hast du denn nicht, sagte er, einen Adlerflügel an deiner rechten Schulter befestigt?" — „O ja; aber was hat dieser Flügel mit meinen Augen zu schaffen?" —

---

* Odyss. XVI, 187.
** Nach Ilias V, 127.

Digitized by Google

„Du weißt," versetzte er, „daß der Adler weitaus das scharfsichtigste unter allen Geschöpfen und allein im Stande ist geradeaus in die Sonne zu sehen, und daß das ein ächter Adler und der König der Vögel ist wenn er, ohne zu blinzeln, in die Sonnenstrahlen blicken kann?" — „Man sagt es, und schon fange ich an es zu bereuen daß ich nicht, als ich meine Reise antrat, zwei Adleraugen statt der meinigen einsetzte, um nicht, so halbfertig und so gar nicht königlich ausgerüstet wie ich jetzt bin, jenen ausgeschossenen Adlerbastarden zu gleichen." — „Es steht ganz," bemerkte er, „in deiner Macht, auf der Stelle eines deiner Augen in ein königliches Adlerauge zu verwandeln. Wenn du nur ein Wenig aufstehen, den Geierflügel an dich halten und inzwischen den andern allein in Bewegung setzen willst, so wirst du nach Maßgabe des Flügels am rechten Auge scharfsichtig werden, während es auf keine Weise möglich ist dem andern Auge, welches der schlechtern Seite angehört, seine Stumpfheit zu benehmen." — „Ich bin zufrieden wenn auch nur das rechte Auge so scharf sieht wie ein Adler. Es wird das keinerlei Eintrag thun: habe ich doch schon oft gesehen, wie auch den Zimmerleuten, wenn sie bei Anlegung der Richtschnur an die Balken nur mit Einem Auge zielen, ihr Geschäft um so besser von Statten geht." — So sprach ich und befolgte dann die Anweisung des Empedokles. Dieser aber entfernte sich allmählich, und löste sich nach und nach in Rauch auf.

15. Kaum hatte ich begonnen den rechten Flügel zu schlagen, als ich mich von einer hellen Lichtmasse umflossen sah, und Alles was mir bis dahin verborgen gewesen vor meine Blicke trat. So bückte ich mich denn gegen die Erde und sah nun ganz deutlich die Städte, die Menschen, und Alles was vorgieng, und nicht nur was sie im Freien trieben, sondern auch was im Innern ihrer Häuser, wo sie sich ungesehen glaubten. Da lag König Ptolemäos in den Armen seiner Schwester; dort bereitete dem Lysimachos sein eigener Sohn den Untergang; hier wirft der Seleukide Antiochus seiner Stiefmutter Stratonike verstohlene Blicke zu; dort fällt Alexander von Thessalien unter den Händen seiner Gemahlin; hier treibt Antigonos Unzucht mit dem

Digitized by Google

Weibe seines Sohnes; da gießt dem Attalos sein Sohn Gift in den Trinkbecher; dort erschlägt Arsakes seine Buhlerin, der Verschnittene Arbakes zückt den Säbel gegen Arsakes, und der Medier Spatinos, dem ein goldener Pokal das Stirnbein zerschmettert hat, wird von den Trabanten an den Füßen aus dem Saale gezogen. Aehnliches gab es in den Königshäusern von Libyen, der Skythen und Thrakier zu sehen: allenthalben Ehebrecher, Mörder, Giftmischer, Räuber, Meineidige, Geängstete, und von ihren nächsten Angehörigen Verrathene.

16. Eine solche Unterhaltung verschaffte mir das Treiben in den Palästen der Herrscher. Noch viel lustiger war es bei den Privatleuten. So sah ich zum Beispiel wie der Epikureische Philosoph Hermodoros tausend Drachmen zulieb einen falschen Eid schwur, wie der Stoiker Agathokles mit einem seiner Schüler wegen des Lehrgeldes prozessirte, der Rhetoriker Kleinias eine (goldne) Schale aus dem Tempel des Asklepios stahl, und der Kyniker Herophilos die Nacht in der Speluuke einer Metze zubrachte; der vielen Andern nicht zu erwähnen, die in die Häuser einbrachen, vor Gerichte sich zankten, Gelder auf Wucher borgten, ihre Schuldner quälten u. s. w. Kurz, es war dir ein Schauspiel, voll der mannichfaltigsten Abwechslung.

Freund. Es wäre schön, Menippos, wenn du mir auch dieß näher beschreiben wolltest, da es dir, wie ich mir vorstelle, kein alltägliches Vergnügen gemacht hat.

Menippos. Unmöglich könnte ich dir Alles der Reihe nach hererzählen, mein Lieber, da ich schon genug zu thun hatte es nur zu sehen. In der Hauptsache erschien mir das Ganze so wie auf dem Schilde des Achilleus, den uns Homer beschreibt *. Hier war zu sehen eine Hochzeit und ein Gastmahl, dort Gerichtshöfe und Volksversammlungen; auf dieser Seite wurde ein Dankopfer dargebracht, daneben jammerte ein Unglücklicher. Blickte ich nach dem Getenland, so sah ich die Geten im Kriege begriffen; gieng ich von da weiter zu den Skythen, so sah ich sie unstät auf ihren Wagen hausen; wendete ich

* Ilias XVIII, 490 ff.

Digitized by Google

mein Auge ein wenig nach Süden, so pflügte der Aegyptier, handelte der Phönike, plünderte der Kilikier Schiffe, empfieng der Spartaner Geißelhiebe, und prozessirte der Athener.

17. Da nun dieses Alles zu gleicher Zeit vorgieng, so kannst du dir denken was das für ein Wirrwarr war. Gerade wie wenn man viele verschiedene Sänger, oder vielmehr mehrere Chöre zugleich auf die Bühne stellte und jedem einzelnen Musiker sagte er solle, ohne alle Rücksicht auf Einklang mit den Uebrigen, seine eigene Melodie anstimmen, und nun Jeder, in der ehrgeizigen Absicht seine Melodie durchzusetzen, den Nachbar aus allen Kräften zu überschreien suchte: — nun stelle dir um Gotteswillen vor was das für eine Musik gäbe!

Freund. In der That, Menipp, Das gäbe ein eben so lächerliches als verwirrtes Concert.

Menippos. Gleichwohl besteht die ganze Bewohnerschaft der Erde aus solchen Chorsängern, und aus einem solchen Mangel an Einklang ist das menschliche Leben zusammengesetzt: da wird nicht nur unharmonisch durcheinander gesungen, sondern auch die Tanzfiguren die sie machen sind ungleich und einander widerstreitend und keine Einheit des Planes vorhanden, bis endlich der Chorherr Einen nach dem Andern, als entbehrlich geworden, von der Bühne treibt. Nun sind sie einander auf einmal gleich — im Schweigen, das statt des verworrenen, tactlosen Singsangs nunmehr eintritt.

18. So närrisch mir übrigens das ganze Treiben auf diesem bunten und vielgestaltigen Schauplatze vorkam, so mußte ich doch am meisten über die Leute lachen welche über die Grenzen ihrer Ländereien sich zanken, und sich viel damit wissen daß sie in der Ebene von Sikyon ihre Besitzungen haben, oder daß die Feldmark von Marathon gegen Oenoë hin, oder tausend Jaucherte zu Acharnä ihr Eigenthum seien. Erschien mir doch ganz Hellas, von dort oben herab gesehen, kaum vier Finger breit; und Attika ist ja nur ein ganz kleiner Theil davon. Welch ein winziger Raum bleibt also jenen reichen Güterbesitzern übrig, um darauf ihren Hochmuth zu gründen! In der That, auch der Reichste von ihnen, der die meisten Jaucherte zählt, schien mir nur ein einziges

Digitized by Google

der Epikureischen Atome zu bebauen. Und als ich dann nach dem Peloponnes hinabsah, wo mir der Bezirk von Kynuria in die Augen fiel, mußte ich der vielen braven Argiver und Spartaner gedenken die um ein so ärmliches Fleckchen Land, das nicht breiter als eine Aegyptische Linse war, einander an Einem Tage zu Boden streckten. Und wenn ich vollends Leute sah die sich auf ihre Kostbarkeiten große Stücke einbildeten, weil sie acht (goldene) Ringe und vier Schalen besaßen, so mußte ich laut auflachen: denn der ganze Pangäus [in Makedonien] sammt seinen Bergwerken war kaum so groß als ein Hirsenkorn.

19. Freund. Glücklicher Menippos, welch ein wunderbares Schauspiel hast du gehabt! Aber ich bitte, wie groß erschienen dir denn die Städte und die Menschen darin?

Menippos. Gewiß hast du schon manchmal Ameisenhaufen betrachtet, und gesehen wie die einen im Innern sich herumtummeln, andere hinaus, noch andere wieder hereinkommen: da schafft eine den Unrath hinaus, eine andere bringt ein Stückchen von einer Bohnenhülse das sie irgendwo aufgelesen, eine dritte kommt mit einem halben Waizenkorn gelaufen. Vermuthlich gibt es unter ihnen — nach dem Maßstabe des Ameisenlebens — auch Baumeister, Demagogen, Senatoren, Gelehrte und Künstler und Philosophen. Nun, diesen Ameisenhaufen gleichen am ehesten unsere Städte sammt ihren Bewohnern; und sollte es dir zu niedrig scheinen das Menschengeschlecht mit einer Ameisenwirthschaft zu vergleichen, so erinnere dich nur an die alte Sage der Thessalier: dort sind aus Ameisen Männer, und zwar die kriegerischen Myrmidonen geworden. — Nachdem ich mir nun Alles gehörig besehen und belacht hatte schüttelte ich mich, und flog

Auf zu dem Hause des Donnerers Zeus, zu den übrigen Göttern *.

20. Noch hatte ich mich aber kein Stadium in die Lüfte gehoben, als Selene (die Mondgöttin) mit sanfter weiblicher Stimme mir zurief: „Höre, Menippos, ich wäre dir sehr dankbar wenn du mir

* Ilias I, 222.

Digitized by Google

einen Auftrag an Zeus besorgen wolltest." — Ich: „Recht gern: es beschwert mich nicht, wenn es nur Nichts zu tragen ist." — Sie: „Nein, es ist nur ein mündlicher Auftrag, eine kleine Bitte von mir an Zeus. Ich bin es endlich müde die Philosophen so viel gehässiges Zeug über mich reden hören zu müssen, die sich mit gar nichts Anderem zu schaffen machen als mit mir, und die naseweisen Fragen aufwerfen, was ich eigentlich sei und wie groß ich sei, wie es komme daß ich bald voll sei, bald nicht, und dergleichen. Etliche behaupten ich sei bewohnt; Andere, ich sei nur eine Art Spiegel der über dem Meere hänge; kurz, Jeder dichtet mir an was ihm nur immer in den Sinn kommt. Das Aergste ist noch daß sie sogar behaupten, mein Licht sei gestohlen und verfälscht und komme eigentlich von oben vom Sonnengotte her; sie haben gar keine Ruhe und gehen darauf aus diesen, meinen leiblichen Bruder, gegen mich aufzuhetzen und uns zu verfeinden. Denn sie haben nicht genug an dem daß sie über Helios selbst ausgesagt haben er sei ein bloßer Stein, oder eine durchglühte Eisenmasse.

21. Und doch, wie vieles Schändliche und Abscheuliche weiß ich von diesen Leuten, was sie bei Nacht treiben, während sie den Tag über in so feierlichem Ernste, mit so männlichem Blicke, in so ehrwürdiger Tracht einherschreiten, und von dem gemeinen Haufen voll Bewunderung sich angaffen lassen! Wiewohl ich nun das Alles mit ansehe schweige ich dennoch, weil ich es für unschicklich halte jene nächtlichen Zeitvertreibe, und das Leben das Jeder hinter der Scene führt zu enthüllen und zu beleuchten. Wenn ich daher Einen Derselben im Ehebruche begriffen, oder einen Diebstahl begehen, oder sonst irgend ein Werk der Finsterniß verüben sehe, alsogleich ziehe ich einen Wolkenvorhang vor mich hin, um nicht den Blicken der Welt alte Männer auszusetzen in Augenblicken wo sie ihren langen Bärten und ihren Tugendpredigten wenig Ehre machen. Und dennoch hören die Undankbaren nicht auf, mich mit ihren Reden zu mißhandeln und auf alle Weise ihren Muthwillen an mir auszulassen. Mehr als einmal — die Göttin der Nacht ist mein Zeuge — war ich deßhalb nahe daran so weit als möglich von hier wegzuziehen, um allenfalls diesen müßigen

Digitized by Google

Zungen zu entgehen. Vergiß mir also nicht, Dieses dem Zeus zu hinterbringen, und setze hinzu daß es mir schlechterdings unmöglich sei auf meiner Stelle zu bleiben, wofern er nicht jenen Naturforschern auf die Köpfe fahre, den Dialektikern den Mund stopfe, die Stoa über den Haufen werfe, die Akademie in Rauch aufgehen lasse, und den Unterhaltungen der Peripatetiker ein Ende mache. Nur dann würde ich Ruhe erhalten, während ich mich jetzt tagtäglich von ihnen ausmessen und berechnen lassen muß."

22. „Das soll geschehen," versetzte ich, flog auf, und richtete meinen Flug gerades Wegs zum Himmel empor,

Wo kein Werk mir erschien von Sterblichen oder von Stieren. *

Nicht lange stand es dann an, so sah ich auch den Mond nur als klein, und hatte nunmehr die Erde aus den Augen verloren. Die Sonne blieb mir zur Rechten, indem ich zwischen den Sternen hindurch flog. Am dritten Tage kam ich am Gewölbe des Himmels an. Anfänglich war ich gesonnen so wie ich war ohne Umstände hineinzugehen, und glaubte leicht durchzukommen, weil ich ja auf der einen Seite ein Adler wäre, und Adler, wie ich wohl wußte, von Alters her dem Zeus befreundete Vögel sind. Dann aber bedachte ich, der Geierflügel auf meiner linken Seite möchte sehr bald mein Verräther werden, und hielt es daher für's Beste sicher zu gehen, trat also an die Pforte und klopfte an. Hermes hörte mich, fragte nach meinem Namen, und lief in aller Eile davon, um dem Zeus meine Ankunft zu melden. Nach wenigen Augenblicken werde ich eingelassen, trete, zitternd vor Bangigkeit, ein, und treffe sämmtliche Götter beisammen sitzend an, auch nicht ohne Unruhe, wie mir vorkam; denn mein seltsames Erscheinen hatte sie einigermaßen betroffen gemacht. Sie mußten erwarten daß nun nächstens die Sterblichen alle, auf dieselbe Weise befiedert, sich bei ihnen einfinden würden.

23. Zeus sah mich mit einem so finstern Titanengesichte an daß

* Odyss. X, 98 nach Wiedasch.

Digitized by Google

meine Furcht stieg; und als er endlich seine Stimme erhob und mich fragte:

Wer und woher bist du? Wo wohnest du selbst und die Eltern? *

da hätte ich fast den Geist aufgegeben vor Angst. Doch hielt ich mich aufrecht und stand mit aufgerissenem Munde da, wie vom Donner gerührt durch seine gewaltige Stimme. Allmählich faßte ich aber ein Herz, und erzählte ihm Alles genau von Anfang an, wie ich ein Verlangen getragen die überirdischen Dinge kennen zu lernen, wie ich deßhalb zu den Philosophen gegangen sei, aber hier so widersprechende Dinge gehört hätte, wie ich müde wurde mich von ihren Reden herumzerren zu lassen; dann weiter wie ich auf den Einfall mit den Flügeln gerathen, und alles Uebrige bis zu meiner Ankunft im Himmel. Am Ende fügte ich noch bei was ich im Namen der Mondgöttin zu sagen hatte. Jetzt verzog Zeus sein gravitätisches Antlitz zum Lächeln, und er rief: „Was sollen wir von Otos und Ephialtes sagen wenn nun sogar ein Menippos gewagt hat den Himmel zu ersteigen! Nun, heute sollst du unser Gast sein: morgen aber wollen wir deine Angelegenheit erledigen und dich dann entlassen." Damit erhob er sich und schriet dem hörsamsten Theile der Himmelsburg zu. Es war nämlich die Stunde gekommen wo er sich zum Anhören der Gebete zu setzen pflegt.

24. Auf dem Wege dahin fragte er mich nach den Angelegenheiten auf der Erde: vor Allem, was gegenwärtig in Hellas der Weizen koste? ob wir im vorigen Jahre einen strengen Winter gehabt hätten? ob unsere Gartengewächse noch mehr Regen brauchen? und dergleichen. Dann aber wollte er wissen, ob von der Familie des Pheidias noch Jemand am Leben sei? aus welchem Grunde die Athener seit so vielen Jahren kein Zeusfest mehr gefeiert hätten? ob sie ihr Olympieion auszubauen gedächten? ob die Tempelräuber von Dodona ergriffen wären? Nachdem ich ihm diese Fragen beantwortet hatte sagte er: „Sage mir doch einmal, Menippos: Welches ist denn gegenwärtig die Meinung der Leute über mich?" — „Die frömmste, Herr;

* Odyss. I, 170. Wiedasch.

sie sind überzeugt daß Du aller Götter König bist." „Du scherzest," versetzte er, „denn ich kenne den vorwitzigen Geist der Menschen wohl, auch wenn du es nicht Wort haben willst. Es war freilich einmal eine Zeit wo ich ihnen Prophet, Arzt, kurz Alles in Allem war, wo waren

— — von Zeus voll alle die Straßen,
Alle die Märkte der Menschen. *

Damals glänzten noch Dodona und Pisa; aller Welt Augen waren dorthin gerichtet, und vor dem Rauche der vielen Opfer konnte ich kaum die Augen aufthun. Allein seitdem in Delphi Apollon sein Orakel errichtet, zu Pergamos eine Heilwerkstätte des Asklepios, in Thrakien ein Bendideion, in Aegypten ein Anubideion, in Ephesos ein Artemision ist, so läuft alle Welt an diese Orte, feiert Volksfeste, und bringt ganze Hekatomben dar; mich aber hält man für einen abgelebten alten Mann und glaubt mir Ehre genug angethan zu haben wenn man mir alle fünf Jahre zu Olympia ein Opfer bringt. Deßhalb wirst du auch finden daß meine Altäre wo möglich noch frostiger sind als Platons Gesetze und Chrysipp's Verstandesschlüsse."

25. Unter solchen Gesprächen waren wir an der Stelle angekommen wo Zeus sich niederzusetzen hatte, um die Gebete abzuhören. Es befand sich hier eine Reihe von Oeffnungen, den Mündungen der Schöpfbrunnen nicht unähnlich; sie waren sämmtlich mit Deckeln versehen, und neben jeder derselben stand ein goldener Stuhl. Zeus setzte sich auf den ersten dieser Stühle, nahm den Deckel ab, und gab den bittenden Sterblichen Gehör. Da kamen aus allen Gegenden der Erde die verschiedensten Bitten in buntem Gemische herauf: ich bückte mich nämlich auch mit hin, und hörte so die Gebete gleichfalls an. So vernahm ich zum Beispiele: „O Zeus, gib daß ich König werde!" — „O Zeus, laß doch meine Zwiebeln und meinen Knoblauch gerathen!" — „O ihr Götter, machet doch bald ein Ende mit meinem Vater!" Ein Anderer rief; „Ach, wenn ich doch mein Weib bald

* Aratos in den Phänomena, 23.

Digitized by Google

beerben dürfte!" Andere: „Daß mir doch in aller Stille mein Plan gegen meinen Bruder gelänge!" — „O wäre ich doch so glücklich meinen Proceß zu gewinnen!" — „Ich möchte gar zu gerne in Olympia Sieger werden!" — Von den Schiffern flehten die Einen um Nordwind, die Anderen um Südwind. Der Bauer wollte Regen haben, der Tuchscheerer Sonnenschein. Zeus hörte alle Bitten an, untersuchte jede einzelne sorgfältig, versprach aber nicht Allen Erhörung;

Sondern das Eine gewährte der Gott, und das Andre versagt' er. *

Die gerechten Bitten wurden durch die Mündung eingelassen und auf die rechte Seite gelegt; alle sündlichen Bitten aber mußten unverrichteter Sache wieder abziehen, indem sie Zeus zurückblies, noch ehe sie den Himmel ganz erreicht hatten. Ein einziges Mal sah ich ihn auch unschlüssig. Zwei Männer hatten zu gleicher Zeit um entgegengesetzte Dinge gebeten und ganz gleiche Opfer gelobt, und da wußte er nicht welchem von Beiden er eher Gewährung zuwinken sollte. Da erfuhr er denn die Noth der Akademiker: er wog nach Art des (Skeptikers) Pyrrhon die Sache fortwährend hin und her, und blieb seine Erklärung schuldig.

26. Nachdem er nun die Bitten abgehört hatte begab er sich auf den nächsten Stuhl neben der zweiten Oeffnung, um nun auch den Eiden und Schwörenden Audienz zu geben. Als er auch mit Diesen fertig war und den Epikureer Hermodoros niedergeschmettert hatte setzte er sich auf den dritten Stuhl, um die prophetischen Stimmen und Worte und die Vogelzeichen zu vernehmen. Von da gieng's an die vierte Mündung, durch welche ihm der Rauch der Brandopfer den Namen eines jeden Opfernden zutrug. Nun erhob er sich und ertheilte den Winden und den Wettern seine Befehle: „Heute wird in Skythien geregnet, in Afrika geblitzt, in Hellas geschneit; du, Boreas, hast in Lydien zu blasen; du, Südwind, verhältst dich ruhig; der Westwind soll das adriatische Meer aufwühlen, und über Kappadokien sind beiläufig tausend Scheffel Hagel auszuschütten!"

* Ilias XVI, 250.

Digitized by Google

27. Wie nun dieses Alles so ziemlich abgemacht war begaben wir uns, weil Essenszeit gekommen war, in den Speisesaal. Dort empfieng mich Hermes und wies mir meinen Platz bei Pan und den Korybanten und neben Attes und Sabazios an, welche, als zweifelhafte Götter von nicht vollem Bürgerrechte, die letzten Plätze einnahmen. Und da spendete nun Demeter mir Brod, Dionysos Wein, Herakles Fleisch, Aphrodite Myrten, und Poseidon Salzfischchen. Auch bekam ich unter der Hand ein wenig Ambrosia und Nektar zu kosten, indem der allerliebste Ganymed aus alter Anhänglichkeit an das Menschengeschlecht mir einigemal, wenn Zeus nach einer andern Seite sah, ein Becherchen mit Nektar zuschob. Die Götter selbst, wie Homer einmal sagt, der es ohne Zweifel gleichfalls, wie ich, mitangesehen,

— nicht essen sie Brod, noch trinken sie funkelnden Weines, *

sondern nähren sich von Ambrosia, und berauschen sich in Nektar; was ihnen aber am besten schmeckt ist der Fettdampf der sich mit dem Rauche der Opfer erhebt, und das Blut der Opferthiere welches die Opfernden um die Altäre gießen. Während der Mahlzeit spielte Apollon die Kithara, Silen tanzte den Kordax, und die Musen standen auf und sangen uns aus Hesiod's Theogonie und den ersten Hymnos des Pindar. Wie wir genug getafelt hatten legten wir uns Alle, wie wir waren, gehörig beträufelt zur Ruhe.

28. Alle, die Götter gesammt und die rossegerüsteten Männer,
Schliefen die Nacht hindurch, nur mich nicht faßte der Schlummer. **

Denn es giengen mir gar zu vielerlei Gedanken durch den Kopf, z. B. wie es doch komme daß dem Apollon in so langer Zeit der Bart nicht gewachsen, wie es im Himmel Nacht werden könne, da doch Helios [der Sonnengott] immer unter den Göttern sei und an ihrer Tafel sitze, und dergleichen. Endlich schlief ich doch ein wenig ein. Kaum

* Ilias V, 341. Wiedasch.
** Parodie von Il. II, 1. 2.

Digitized by Google

aber war der Tag angebrochen, als Zeus sich erhob, und eine Versammlung der Götter ansagen ließ.

29. Als Alle beisammen waren begann Zeus: „Der Anlaß warum ich euch zusammenberufen ist gegenwärtiger Fremde, der gestern bei uns angekommen ist. Schon lange hatte ich mir vorgenommen der Philosophen wegen mit euch zu sprechen, und will jetzt die Sache um so weniger verschieben als ich durch die Klagen der Selene mich auf's Neue aufgefordert sehe dieselbe zur Sprache zu bringen. Es gibt nämlich eine Menschengattung die nicht seit lange in der Welt aufgekommen ist, ein faules, zankſüchtiges Volk, eingebildet, heißgrätig, gefräßig, aberwitzig, aufgeblasen und unverschämt, kurz, um mit Homer zu reden, nutzlos die Erde belastend [Il. XVIII, 104]. Diese Leute nun haben sich Labyrinthe von Spitzfindigkeiten und Streitsätzen ausgeheckt, und sich in gewisse Secten gespalten, welche sich die Namen Stoiker, Akademiker, Epikureer, Peripatetiker, und andere noch weit lächerlichere Benennungen gegeben haben. Eingehüllt in den ehrwürdigen Namen der Tugend schreiten sie einher mit hoch emporgezogenen Augbrauen und lange Bärte daherschleppend, und bergen unter der erheuchelten Gravität die abscheulichsten Sitten, ganz wie die Schauspieler auf der tragischen Bühne, von welchen, wenn man ihnen die Maske und den goldgestickten Purpurmantel abzieht, Nichts übrig bleibt als das erbärmliche Kerlchen das sich um sieben Drachmen verdungen hat den Helden zu spielen.

30. Und solche Leute sind es denn welche auf alle Menschen hoch herabsehen, das ungereimteste Zeug über die Götter schwatzen, einen Haufen leicht zu betrügender junger Bursche um sich versammeln, ihnen Wunder Was von der vielbesungenen Tugend vordeclamiren, und zu trügerischen Fangschlüssen sie abrichten. Ihren Schülern gegenüber preisen sie immerfort Enthaltsamkeit und Mäßigung und predigen Verachtung des Reichthums und sinnlicher Genüsse: wenn sie aber allein sind und ohne Zeugen, was erlauben sie sich da nicht Alles! Wie sie sich da mästen, wie sie sich in Wollüsten wälzen, wie gierig sie die Finger nach ein Paar Obolen lecken! Aber das Aergste ist daß diese

Digitized by Google

Menschen, welche weder im öffentlichen noch im Privatleben irgend Etwas leisten, sondern die unbrauchbarsten, überflüssigsten Geschöpfe von der Welt sind,

Nicht in der Schlacht jemals, niemals in dem Rathe gerechnet *,

daß Diese gleichwohl die Ankläger aller Uebrigen machen, und mit einer ganzen Sammlung bitterer Vorwürfe, und mit den ausstudirtesten Strafpredigten über ihre Nebenmenschen herfallen. Wer am lautesten und frechsten schreien, am schamlosesten lästern kann, der gilt für den größten Meister unter ihnen.

31. Fragst du aber irgend Einen von diesen Schreiern und Anlägern: „„Und was thust denn Du? Wie heißt doch in aller Welt der Nutzen den Du der Menschheit stiftest?““ so wird er dir, wenn er ehrlich und redlich sein will, sagen müssen: „„Das Feld zu bauen, Schifffahrt zu treiben, Kriegsdienste zu nehmen, irgend ein Gewerbe zu betreiben glaube ich nicht nöthig zu haben. Meine Sache ist Schreien, im Schmutze leben, mich kalt baden, des Winters barfuß umhergehen, und, wie Momos, über Alles mich aufhalten was andere Leute thun. Wenn daher irgend einmal ein reicher Mann eine kostbare Tafel gibt oder ein Mädchen unterhält, da mache ich ein großes Aufheben und gerathe in entsetzlichen Eifer: wenn aber ein guter Freund oder Bekannter krank liegt und Hülfe und Pflege bedarf, davon will ich Nichts wissen.““ Sehet, ihr Götter, von solcher Art ist diese Brut.

32. Die Allerunverschämtesten aber unter ihnen sind Diejenigen welche den Namen Epikureer führen. Sie erfrechen sich sogar uns Götter anzugreifen, und behaupten wir trügen keine Sorge für die menschlichen Angelegenheiten, und führten überhaupt keine Aufsicht über Das was in der Welt vorgeht; so daß es wahrlich Zeit ist diese Sache in Erwägung zu ziehen. Denn wenn es ihnen einmal gelingen sollte die Welt zu überreden, so werden wir uns auf sehr schmale Kost gesetzt sehen. Wer würde auch wohl noch Lust haben uns zu

* Il. II, 202. Wiedasch.

Digitized by Google

opfern, wenn er sich keinen Vortheil davon versprechen dürfte? — Was Selene zu klagen hat habt ihr Alle gestern aus dem Munde unsers Gastes gehört. So berathet euch denn über ein Mittel das für die Menschen die heilsamste, und für uns selbst die sicherste Wirkung haben dürfte."

33. Als Zeus geendet hatte lärmte die ganze Versammlung, und Alle schrieen durch einander: „Zerblitze sie! Verbrenne sie! Zerschmettere sie! In den Abgrund mit ihnen! In den Tartaros zu den Giganten!" Da gebot Zeus wieder Stille, und sprach: „Es geschehe wie ihr wollt: sie sollen Alle sammt ihrer Dialektik zu Boden geschmettert werden. Nur für jetzt darf ich die Züchtigung noch nicht vornehmen, weil in diesem und den nächsten drei Monaten, wie ihr wißt, Gottesfrieden ist und ich die Waffenruhe schon angekündigt habe. Aber mit dem Ersten des kommenden Frühjahres soll ein mörderischer Donnerkeil den Schurken allen den Garaus machen, wie sie es verdienen!"

Also Zeus, und winkte dazu mit den dunkelen Brauen. *

34. „Was aber diesen Menippos hier betrifft," fuhr er fort, „so ist meine Meinung: wir nehmen ihm seine Flügel weg, damit er nicht ein andermal wieder heraufkomme, und lassen ihn heute noch durch Hermes auf die Erde spediren." Nach diesen Worten entließ Zeus die Versammlung. Mich aber packte der Kyllenier ** am rechten Ohre, und setzte mich gestern gegen Abend im Kerameikos *** nieder.

Und so hätte ich dir, mein Freund, Alles erzählt was ich im Himmel Neues gesehen und gehört habe. Ich gehe denn nun nach der Stadt, um den dort spazierenden Philosophen die ganze frohe Botschaft zu überbringen.

---

* Il. I, 528. Wiedasch.

** Hermes, von seinem Geburtsorte, dem Arkadischen Berge Kyllene.

*** Töpfermarkt, ein öffentlicher Platz zu Athen.

Digitized by Google

XV. Der doppelt Angeklagte.

1. Zeus. Zum Henker mit den Philosophen die da behaupten alle Glückseligkeit sei nur bei den Göttern zu finden! Ach! wüßten sie was wir Alles um der Menschen willen zu leiden haben, sie hätten uns wahrlich wegen unsers Nektars und unserer Ambrosia nicht glücklich gepriesen, wie sie im Glauben an den blinden, alten Fabler Homer thun, der uns die Seligen nennt und den ganzen Himmel beschreiben wollte, er der nicht einmal wissen konnte wie es auf der Erde aussieht. Z. B. gleich hier der Sonnengott: dieser muß seinen Wagen anspannen und den ganzen Tag, in Feuer gehüllt und Strahlen von sich schießend, am Himmel hinauf und hinab fahren, und darf sich nicht einmal so viel Zeit lassen sich im Ohre zu krauen. Denn wenn er nur einen Augenblick sich vergäße — stracks rießen seine Pferde aus, rennten aus ihrer Bahn, und steckten Alles in Brand. Der Selene kommt kein Stündchen Schlaf in die Augen, weil auch sie herumwandern muß, um Nachtschwärmern den Weg zu zeigen, und Leuten die zu lange getafelt haben nach Hause zu leuchten. Und welches mühselige Geschäft ist dem Apollo zugefallen, der fast taub geworden ist von dem Geschrei der Leute nach Orakeln: jetzt soll er in Delphi sein, im nächsten Augenblicke eilt er nach Kolophon, von da an den Xanthos, dann im vollen Laufe wieder zurück nach Klaros, hierauf nach Delos oder zu den Branchiden *; kurz, wohin immer die Oberpriesterin, wenn sie aus dem heiligen Borne getrunken, den Lorbeer gekaut, und den Dreifuß geschüttelt hat, seine Gegenwart verlangt, da muß er augenblicklich und unverdrossen erscheinen, und Orakelverse schmieden, wenn er nicht will daß die Ehre seiner Kunst zu Grunde gehe. Dessen gar nicht zu gedenken daß ihm die Menschen, um seine Prophetenkunst auf die Probe zu stellen, manchmal Fallen legen, und z. B. Schöpsenfleisch und Schildkröten in Einem Topfe kochen **. Hätte er damals nicht eine so feine

* Lauter Stätten von apollinischen Orakeln. So verwaltete das Geschlecht des Branchos das Orakel zu Didyme bei Milet.

** Vergl. oben S. 313.

Digitized by Google

Nase gehabt, der Lydier hätte sich über den Propheten voll gelacht. Und Asklepios — wie sauer wird doch Diesem das Leben von seinen Kranken gemacht!

Das Aergste sieht er, und berührt das Widrigste,
Und schöpft aus fremden Leiden eignes Ungemach. *

Wenn ich aber vollends herzählen wollte was die Winde Alles zu arbeiten haben, um das Wachsthum der Pflanzen zu befördern, die Schiffe auf dem Meere fortzuschaffen, die Spreu auf den Dreschtennen wegzublasen; oder der Schlaf, der bei allen lebenden Wesen herumfliegen, und der Traum, der alle Nächte mit ihm durchwachen und ihm prophetische Gesichte liefern muß! Und mit diesem Allem bemühen sich die Götter aus lauterer Zuneigung zu dem menschlichen Geschlechte, und jeder von ihnen liefert seinen Beitrag zum irdischen Leben.

2. Doch was die übrigen Götter zu thun haben ist immer noch erträglich. Aber ich, der König und Vater Aller, welche Menge von Verdrießlichkeiten muß ich mir gefallen lassen! Nach allen Seiten hin nehmen mich eben so viele Sorgen als Geschäfte in Anspruch. Für's Erste ist nothwendig daß ich die Thätigkeit der Götter die mir bei der Weltregierung behülflich sind beaufsichtige, damit sie nicht nachlässig in ihren Arbeiten werden. Sodann liegt mir persönlich eine Anzahl von Geschäften ob, die sich vor ihrer Kleinheit fast dem Blick entziehen. Denn wenn ich auch mit den Hauptgegenständen meiner Verwaltung fertig bin und wegen Regen, Hagel, Blitz und Donner und Wind die gehörigen Verfügungen getroffen habe, so bin ich noch lange nicht mit meinem Antheil von Sorgen fertig und darf der Ruhe pflegen: ich muß Jenes thun, und doch zu gleicher Zeit, wie der Nemeische Kuhhirt [Argos], allenthalben Augen haben, und Acht geben wo Einer stiehlt oder falsch schwört, wo Opfer, wo Libationen dargebracht werden, wo Dampf und Rauch aufsteigt, wo ein Kranker oder ein Schiffender mich anruft. Das Beschwerlichste dabei ist daß ich in demselben Augenblicke dem Hekatomben-Opfer zu Olympia anwohnen und zugleich

* Parodie von Hippokrates, über die Winde I, 6.

Digitized by Google

eine Schlacht bei Babylon beaufsichtigen, im Getenland hageln und bei den Aethiopiern schmausen soll. Und wenn ich auch Alles gethan habe, so bin ich doch noch nicht aller Klagen ledig; jetzt heißt es:

Alle, die Götter gesammt und die rossegerüsteten Männer,
Schlafen die Nacht hindurch, nur Zeus nicht labet der Schlummer.*

Denn wollte ich auch nur ein Bischen einnicken, gleich hätte Epikur Recht mit seiner Behauptung daß wir uns Nichts um die irdischen Dinge bekümmern, und unsere Noth wäre wahrlich nicht gering wenn ihm die Leute Das glaubten. Bald genug ständen unsere Tempel unbekränzt, wallte kein Opferdampf mehr durch die Straßen, flößen aus den Krügen keine Trankopfer mehr, und blieben unsere Altäre kalt: kurz, mit dem Gottesdienst hätte es ein Ende, und der Hunger wäre groß. Darum stehe ich, wie ein Steuermann, einsam hoch oben auf dem Hintertheile des Schiffes, mit dem Steuerruder in den Händen, indeß die Passagiere vielleicht betrunken schlafen. Ich, „im Gemüthe und Geist unruhig“ **, muß Schlaf und Nahrung mir versagen, und mit der Ehre mich begnügen der Herr zu heißen.

3. Da möchte ich denn wohl die Philosophen, die behaupten wir Götter seien allein glücklich, fragen, wann sie glauben daß wir Zeit haben in Nektar und Ambrosia zu schwelgen, wir die wir mit so zahllosen Geschäften belastet sind? Kann ich mir doch nicht einmal so viel Zeit abmüßigen eine Anzahl verschimmelter, längst in Staub und Spinnweben begrabener Processe vorzunehmen, namentlich solche die von den Wissenschaften und Künsten gegen gewisse Personen anhängig gemacht worden sind. Einige dieser Klagschriften sind wirklich schon so alt daß die Parteien von allen Seiten anfangen ihrer Ungeduld Luft zu machen, nach Entscheidung schreien und mich der Saumseligkeit anklagen, ohne zu wissen daß nicht Gleichgültigkeit von meiner Seite die Entscheidung so lange verzögert hat, sondern jene Seligkeit

* Ilias II, 1. 2. Wiedasch.
** Anspielung auf ebendas. V. 3.

Digitized by Google

in welcher wir uns ihrer Meinung nach befinden. Denn Dieß ist der Name den sie unserem arbeitsreichen Zustande geben.

4. Hermes. Ich habe selbst auch Unzufriedene auf der Erde viele solche Reden gegen dich, Zeus, ausstoßen gehört, aber nie gewagt sie dir zu hinterbringen. Doch weil du selbst davon zu sprechen angefangen, so will ich dir nur sagen, mein Vater, daß die Leute allerdings aufgebracht und böse sind. Zwar wagen sie es bis jetzt noch nicht sich offen darüber auszulassen; doch stecken sie die Köpfe zusammen, murren über den langen Verzug, und meinen sie sollten längst schon ihre Bescheide haben und damit zur Ruhe gebracht sein.

Zeus. Was meinst du, Hermes? Soll ich jetzt gleich eine Gerichtsverhandlung ansagen lassen, oder wollen wir eine Frist im nächsten Jahre dafür ansetzen?

Hermes. Nein, nein, wir wollen die Sache jetzt gleich vornehmen.

Zeus. Nun so fliege unverzüglich zur Erde hinab, und rufe die Gerichtsverhandlung aus in folgender Weise: Alle so Klagschriften eingereicht, haben heute auf dem Areiopagos zu erscheinen, allwo die Gerechtigkeit Jeglichem nach dem Belange seines ästimatorischen Strafantrages die gehörige Anzahl Richter aus allen Athenischen Bürgern mittelst des Looses zuweisen werde. Wofern Einer oder der Andere durch den Bescheid Derselben beschwert zu sein vermeinen sollte, dem soll unbenommen bleiben an mich selbst zu appelliren, wo denn sein Proceß als noch nicht behandelt angesehen und von Neuem aufgenommen werden soll. — Du aber, meine Tochter Gerechtigkeit, setze dich neben die gestrengen Göttinnen [Erinyen], verloose die Processe, und habe Achtung auf die Richter.

5. Gerechtigkeit. Wieder auf die Erde? um abermals aus der Welt mich flüchten zu müssen, wenn ich den Hohn der Ungerechtigkeit nicht länger ertragen kann?

Zeus. Du darfst das Beste hoffen. Die Philosophen haben ja den Leuten bewiesen daß dir unbedingt der Vorzug vor der Ungerechtigkeit gebüre: besonders aber hat des Sophroniskos Sohn

Digitized by Google

[Sokrates] das Gerechte über Alles erhoben, und gezeigt daß es der Güter höchstes sei.

Gerechtigkeit. Seine Vorträge über mich sind ihm selber schön bekommen. Wurde er nicht den Nachrichtern übergeben, und in den Kerker geworfen? Mußte der Arme nicht den Giftbecher leeren, ohne noch zuvor dem Asklepios den Hahn opfern zu können? So sehr waren seine Ankläger mit ihrer ganz entgegengesetzten Ungerechtigkeits-Philosophie ihm überlegen.

6. Zeus. Damals war die Philosophie der Menge noch zu fremd, es gab der Philosophen noch zu wenige, so daß es nicht zu verwundern ist wenn die Richter sich auf die Seite eines Anytos und Meletos neigten. In unsern Tagen aber — siehst du nicht, wie Einem allenthalben Nichts als Mäntel, Stöcke und Ranzen, und lange Bärte und Bücher unter'm Arme begegnen, die Alle nur zu deinem Besten philosophiren? Auf allen Spaziergängen stoßen sie in Geschwadern und ganzen Heerhaufen auf einander, und Keiner ist der nicht für einen Zögling der Tugend gehalten sein will. Viele haben die Werkstätten in denen bisher sie gesessen verlassen, und hurtig zum Schnappsacke und zur Philosophenkutte gegriffen: haben ihre Haut ein wenig an der Sonne in's Mohrenhafte gefärbt und ziehen nun, die gewesenen Schuster und Zimmerleute und jetzt neugebackenen Weltweisen, auf allen Märkten herum, und verkündigen das Lob der Gerechtigkeit! Kurz, es wäre leichter daß Einer der im Schiffe zu Boden fällt das Holz verfehlte, wie das Sprüchwort sagt, als daß das Auge, wohin es sich auch wendet, um Philosophen verlegen wäre.

7. Gerechtigkeit. Eben Diese sind es, Zeus, vor welchen mir graut. Sie liegen in beständigem Streite mit einander, und behaupten in ihren Vorträgen über mich das unsinnigste Zeug. Und wiewohl die Meisten von ihnen mich immer im Munde führen, so ist ihnen doch, wie man mich versichert, so wenig Ernst damit daß sie, wenn ich einmal vor ihre Thüre kommen wollte, mich unfehlbar von der Schwelle weisen würden. Denn sie haben längst zuvor die Ungerechtigkeit bei sich aufgenommen.

Digitized by Google

Zeus. Nicht Alle sind so schlimm, meine Tochter. Genug, wenn du auch nur einige Gute unter ihnen trifft. Doch macht jetzt daß ihr fortkommt, damit wenigstens etliche Rechtssachen heute noch entschieden werden.

8. Hermes. So gehen wir denn, liebe Gerechtigkeit! — Es scheint daß du in der Länge der Zeit den Weg vergessen hast. Er führt hier herab, gerade auf Sunion zu, etwas abwärts vom Fuße des Hymettus, und links vom Parnes, dorthin wo du die beiden Anhöhen * siehst. — Aber was ist dir? Du weinst ja und jammerst? Fürchte dich nicht. Es ist seitdem ganz anders geworden auf der Welt. Sie sind nun Alle todt, die Skiron, Pityokamptes, Busiris, Phalaris, die dir sonst so bange machten. Jetzt herrscht allenthalben die Weisheit, die Akademie, die Stoa; allenthalben sucht man nur dich, spricht nur von dir, und Alle sperren die Mäuler auf, ob du nicht wieder zu ihnen herabgeflogen kommest.

Gerechtigkeit. Von dir kann ich die Wahrheit allein erfahren, Hermes: du verkehrst ja so viel mit ihnen und treibst dich mit ihnen in den Gymnasien und auf dem Markt herum, als Marktbeschützer und als Herold in den Volksversammlungen: sage mir also, sind denn diese Leute wirklich von der Art daß ich mir einen längern Aufenthalt unter ihnen versprechen darf?

Hermes. Ich würde mich in der That versündigen wenn ich dir, meiner Schwester, nicht die reine Wahrheit sagte. Allerdings hat die Mehrzahl von ihnen durch die Philosophie nicht wenig gewonnen: zum Mindesten macht die Sorge für den Anstand daß sie in ihren Sünden mehr Maß und Ziel halten. Allein, um dir Nichts zu verhehlen: du wirst auch sehr schlimme Subjecte unter ihnen treffen, und eine ziemliche Anzahl Solcher die halb gut, halb schlecht sind. Die Philosophie ist eine Färberin, welche die Leute übernimmt um ihnen eine neue Farbe zu geben. Welche nun den Färbestoff bis zur Sättigung eingesogen, so daß keine Beimischung einer andern Farbe sichtbar ist, Diese sind

* Die Akropolis und den Areopag.

Digitized by Google

die vollendeten Guten, und zu deiner Aufnahme die Bereitesten. Die welche ihr alter Schmutz hindert den eigentlichen Färbestoff so willig in sich aufzunehmen um bis in die Tiefe von ihm durchdrungen zu werden sind zwar besser als die Uebrigen, doch immer noch unvollkommen; sie sind nur stellenweise gefärbt, und sind gesprenkelt wie ein Pardel. Endlich gibt es Solche die den Färbekessel mit den Fingerspitzen blos von außen berührt, und wenn sie sich nur rußig daran gemacht haben, sich schon einbilden hinlänglich gefärbt zu sein. Es versteht sich übrigens daß du dich nur zu den Besten halten wirst.

9. Aber siehe! indem wir so sprechen sind wir schon in Attika angekommen. Wir lassen also Sunion zur Rechten, und wenden uns nach der Akropolis hin. — Jetzt sind wir unten: setze du dich einstweilen hier auf den Areopag mit dem Gesicht gegen die Pnyx, und warte bis ich ausgerufen habe was mir Zeus aufgegeben. Ich will zu dem Ende auf die Akropolis steigen, weil man mich von da aus überall am besten vernehmen wird.

Gerechtigkeit. Sage mir doch, ehe du gehst, Hermes, Wer ist denn dort der gehörnte, bocksfüßige Mann mit der Hirtenpfeife der auf uns zugelaufen kommt?

Hermes. Wie? kennst du den Pan nicht mehr, den lustigsten Bacchanten unter des Bacchus ganzem Gefolge? Er hatte in frühern Zeiten seinen Aufenthalt an dem Berge Parthenios [in Arkadien]. Als aber die Barbaren unter Datis heranschifften und bei Marathon landeten kam er ungerufen den Athenern zu Hülfe; und von dieser Zeit an wohnt er in der Höhle dort die sie ihm anwiesen, unten an der Akropolis, etwas über der Pelasgischen Mauer, und wird zu den Schutzverwandten gerechnet. Ohne Zweifel hat er uns erkannt, da wir so nahe bei ihm sind, und kommt nun, uns zu begrüßen.

10. Pan. Willkommen, Hermes und Gerechtigkeit!

Hermes. Sei auch du uns gegrüßt, Pan, du bester Pfeifer und Springer unter allen Satyrn, zu Athen auch ein wackerer Kriegsheld!

Pan. Was für ein Geschäft führt euch zu uns, Hermes?

Digitized by Google

Hermes. Diese hier wird dir Alles erzählen. Ich muß auf die Akropolis, um Etwas auszurufen.

Gerechtigkeit. Zeus hat mich herabgeschickt, bester Pan, um einige Rechtsverhandlungen einzuleiten. Nun, wie gefällt dir's hier zu Athen?

Pan. Im Ganzen ehren sie mich nicht nach Verdienst, und viel weniger als ich erwartet hätte, zumal wenn ich bedenke daß ich es war der den gewaltigen Sturm der Barbaren abgeschlagen hat. Indessen kommen sie doch des Jahres zwei- oder dreimal herauf, und opfern mir einen auserlesenen, unverschnittenen Bock, der eine tüchtige Ausdünstung verbreitet. Das Fleisch verschmausen sie dann selbst, und machen mich zum Zeugen ihrer Lustigkeit, wobei ich mich mit der Ehre begnügen muß daß der Jubel mir gilt. Indessen hat ihr Lachen und Possenreißen doch auch manchen Reiz für mich.

11. Gerechtigkeit. Sonst aber, was die Rechtschaffenheit betrifft, Pan, sind diese Leute wirklich gebessert worden durch ihre Philosophen?

Pan. Was verstehst du denn unter Philosophen? Etwa die mit den niedergeschlagenen Augen, die schaarenweise daherziehen, die Schwätzer, die am Kinne Bärte haben trotz dem meinigen?

Gerechtigkeit. Eben Diese.

Pan. Was diese Menschen Alles zu reden wissen kann ich dir durchaus nicht sagen, beste Gerechtigkeit. Ich verstehe Nichts von ihrer Weisheit. Ein Gebirgsmann wie ich hat die ausstudirten Stadt-Redensarten nicht gelernt. Wo wäre auch je ein Sophist oder Philosoph nach Arkadien gekommen? Meine Wissenschaft geht nicht über die Querpfeife und Streichflöte hinaus: im Uebrigen aber bin ich ein tüchtiger Ziegenhirt, mache meine Tanzsprünge, und kann auch zuschlagen, wenn's darauf ankommt. Nur so viel weiß ich daß sie Einem unaufhörlich die Ohren vollschreien von einer gewissen Tugend, von Ideen, Natur, unkörperlichen Dingen, und wie die Worte alle heißen die ich mein Leben lang nicht gehört hatte. Vorn herein, wenn sie so eine Unterredung mit einander anheben, geht es ganz gelassen

Digitized by Google

und friedlich zu. Je länger sie aber fortdisputiren, desto mehr steigern sie ihre Stimme, bis in die höchste Fistel hinauf. Da wollen sie denn einander überschreien, und alle zugleich das Wort führen; die Köpfe werden feuerroth, die Hälse schwellen auf, die Adern treten heraus, wie den Clarinetbläsern, wenn sie sich anstrengen recht hohe Töne hervorzubringen. Und wenn denn nun das Gespräch völlig durcheinandergerathen, und der anfängliche Fragepunkt aus den Augen gerückt ist, so gehen sie, weidlich auf einander schimpfend, von dannen, und wischen sich den Schweiß von der Stirne. Wer am ärgsten geschrieen, am unverschämtesten geschimpft und zuletzt den Platz verlassen hat, der gilt für den Sieger. Indessen hat der große Haufe gewaltigen Respect vor ihnen, zumal Solche welche sonst nichts Nöthigeres zu thun haben: sie stehen hin und lassen sich von deren Aufschneidereien und Geschrei übertölpeln. Mir kamen deßhalb die Bursche immer als Windbeutel vor, und was mich ärgert ist nur daß sie dem Barte nach mir gleich sehen. Ob auch etwas Gemeinnütziges in ihrem Schreien liege, und ob für die Athener aus allen diesen Redensarten doch irgend etwas Gutes ersprieße, wüßte ich dir nicht zu sagen. Wiewohl, wenn ich ohne Umstände mit der Wahrheit herausrücken soll, so habe ich — du siehst ja, ich wohne hier wie auf einem Wartthurme — da habe ich schon Manche von ihnen mehr als einmal gesehen, wie sie in später Abenddämmerung . . .

12. Gerechtigkeit. Halt ein, Pan! War's dir nicht als hörtest du den Hermes ausrufen?

Pan. Allerdings.

Hermes. Hört, ihr Leute, hört! Heute, als an dem siebenten des angefangenen Monates Elaphebolion [Februar], wird mit Gottes Hülfe Gerichtstag abgehalten werden. Alle Diejenigen deren Sachen bereits anhängig mögen demnach auf dem Areopag erscheinen, woselbst die Gerechtigkeit die Richter für die Gerichtshöfe auslooſen und den Richtern in Person zur Seite stehen wird. Die Richter werden genommen aus der Gesammtheit der Athener: der Richtersold beträgt drei Obolen von jedem Processe. Die Zahl der Richter bestimmt sich

Digitized by Google

je nach dem Belange der Klage. Diejenigen so etwa nach Abgabe ihrer Klagschrift mit Tod abgegangen sind, bevor ihre Sache vorgekommen, hat Aeakos anher zu beurlauben. Sollte der Eine oder der Andere einen ungerechten Spruch erhalten zu haben vermeinen, Dem solle die Berufung unbenommen bleiben. Die Berufungsbehörde ist Zeus.

Pan. Ho ho! was Das ein Lärm ist, Dike; wie sie schreien, wie sie eilfertig zusammenlaufen, wie Einer den Andern beim Kragen faßt und mit ihm den steilen Areopag hinaufklimmt! — Ah! Hermes ist schon wieder hier. Nun so macht euch an euer Geschäft, looset und richtet nach Pflicht und Gewissen. Ich gehe wieder nach meiner Höhle, und pfeife eines von den Liebesliedchen womit ich meine Echo zu necken pflege. Gerichtsreden und Processe kann ich tagtäglich auf dem Areopag hören, und habe ihrer herzlich satt.

13. Hermes. Wir wollen jetzt die Parteien aufrufen, Schwester.

Gerechtigkeit. Gut. Sie kommen in Masse heran, wie du siehst, und es summt und saust wie ein Wespenschwarm um den ganzen Hügel herum.

Ein Athener. Halt, Schurke, du entrinnst mir nicht!

Ein Zweiter. Ein Chikaneur bist du!

Ein Dritter. Nun sollst du mir endlich d'ran!

Ein Vierter. Wart', ich will dir deine Scheußlichkeiten aufdecken!

Ein Fünfter. [Zu Hermes.] Nimm doch meine Sache zuerst vor!

Ein Sechster. Vor Gericht mußt du mit mir, Schlingel!

Ein Siebenter. Erwürge mich doch nicht!

Gerechtigkeit. Weißt du, was wir thun wollen, Hermes? Die übrigen Processe wollen wir auf morgen verschieben, und heute nur diejenigen vornehmen welche von den Künsten, Wissenschaften und Berufsarten gegen einzelne Leute anhängig gemacht sind. Gib mir diese Abtheilung Klagschriften her.

Hermes. [Liest.] „Die Trunkenheit gegen die Akademie wegen Polemon's, wegen Menschendiebstahls."

Digitized by Google

Gerechtigkeit. Looſe ſieben Richter aus.

Hermes. „Die Stoa gegen die Sinnenluſt wegen Rechtskränkung, weil ſie ihren Liebhaber Dionyſios ihr abwendig gemacht.“

Gerechtigkeit. Fünfe ſind genug.

Hermes. „Die Ueppigkeit gegen die Tugend, des Ariſtippos wegen.“

Gerechtigkeit. Auch Dieſen ſind Fünfe niederzuſetzen.

Hermes. „Die Wechslerinnung gegen Diogenes wegen böslicher Verlaſſung.“

Gerechtigkeit. Dieſen looſe nur Drei aus.

Hermes. „Die Malerei gegen Pyrrhon wegen Deſertion.“

Gerechtigkeit. Darüber ſollen Neune richten.

14. Hermes. Wollen wir jetzt auch die beiden Klagen vornehmen welche neulich gegen den Rhetor [Lukian] angeſtellt worden ſind?

Gerechtigkeit. Wir wollen erſt die ältern erledigen: dann ſollen auch dieſe zur Entſcheidung kommen.

Hermes. Der Gegenſtand dieſer beiden Klagen hat jedoch ſo viele Aehnlichkeit mit jenen frühern daß ſie, wenn gleich jünger, doch mit dieſen abgethan zu werden verdienen.

Gerechtigkeit. Mir ſcheint, Hermes, du willſt Jemandem der dich gebeten einen Gefallen damit erweiſen? Nun, es ſei, wenn du es haben willſt. Aber jetzt keine weitern mehr! Wir haben ſchon genug an den bisherigen. Wie lauten die Titel dieſer beiden Klagen?

Hermes. „Die Rhetorik gegen den Syrer wegen Schädigung.“ — „Der Dialog gegen Ebendenſelben wegen Mißhandlung.“

Gerechtigkeit. Wer iſt denn dieſer Syrer? Sein Name iſt nicht beigeſchrieben.

Hermes. Looſe ihm immer die Richter aus, unter der Benennung: „Dem Syriſchen Rhetor.“ Der Name thut Nichts zur Sache.

Gerechtigkeit. Seltſam! Alſo auch ausländiſche Proceſſe kommen nach Athen auf den Areopag zur Verhandlung, Proceſſe die von Rechtswegen jenſeits des Euphrat hätten entſchieden werden ſollen! Je nun, looſe elf Richter, die über beide Klagen zuſammen urtheilen mögen.

Digitized by Google

Hermes. Schön daß du sparsam mit Richtern bist, Schwester, damit die Taggelder nicht so große Kosten machen.

15. Gerechtigkeit. Jetzt werde vorerst zu Gerichte gesessen in Sachen der Akademie und der Trunkenheit. Gieße das Wasser auf, Hermes! Du, Trunkenheit, sprichst zuerst! — Warum schweigt sie denn? Warum wackelt sie so mit dem Kopfe? Gehe hin, Hermes, und frage sie was sie hat?

Hermes. Sie sagt sie sei außer Stand ihre Sache selbst zu führen: die Zunge sei ihr vom Weine wie gelähmt; daher fürchte sie vor dem gesammten Gerichte zum Gelächter zu werden. Du siehst ja daß sie sich kaum auf den Beinen halten kann.

Gerechtigkeit. Je nun, so schicke sie einen Anwalt aus der Mitte der Herren da. Es sind Leute genug vorhanden die bereit sind schon um drei Obolen sich die Seele aus dem Leibe zu schreien.

Hermes. Ich fürchte nur, es wird Niemand Lust haben so vor aller Welt der Trunkenheit sich anzunehmen. Doch — sie äußert ein Verlangen das man gewiß nicht unbillig finden wird.

Gerechtigkeit. Nun was denn?

Hermes. Die Akademie ist jederzeit darauf gefaßt über dieselbe Sache für und wider zu sprechen, und ist darin geübt einen Satz und sein Gegentheil gleich schön zu beweisen. Sie soll also zuerst für sie sprechen, meint die Trunkenheit: und dann möge sie es auch für sich selbst thun.

Gerechtigkeit. Das ist freilich eine neue Weise. Indessen, da es dir so leicht fällt, Akademie, so übernimm beide Vorträge.

16. Akademie. So vernehmet denn, ihr Richter, vorerst die Anklagerede im Namen der Trunkenheit, weil für diese die Wasseruhr jetzt fließt. Die Arme ist von mir, der Akademie, schwer gekränkt worden, indem sie durch mich um den Anhänglichsten und Treuesten aller ihrer Diener, den Polemon, gebracht worden ist, in dessen Augen Nichts unanständig war was sie that. Dieser Polemon machte sich Nichts daraus am hellen Tage mit Harfenmädchen mitten über den Markt zu jubeln, war jeden Tag betrunken, und ließ sich, das Haupt

Digitized by Google

mit Blumen bekränzt, vom Morgen bis zum Abend aufspielen. Alle Athener werden mir bezeugen daß ich die Wahrheit sage: denn Keiner von ihnen hatte den Polemon jemals nüchtern gesehen. Wie er bei seinem Herumschwärmen gewohnt war in allen Häusern einzusprechen, so hatte er denn auch einmal das Unglück vor die Thüre der Akademie zu gerathen. Diese knechtete ihn, rieß ihn der Trunkenheit mit Gewalt aus den Händen, nahm ihn zu sich, nöthigte ihn Wasser zu trinken, lehrte ihn die Nüchternheit, zog ihm die Kränze vom Haupte, und statt daß er hätte Trinkgelage mitmachen sollen plagte sie ihn mit einer verzweifelten Menge verschrobener und kopfzerbrechender Redensarten die er einstudiren mußte. Und nun ist aus dem blühenden, rothwangigen Jungen der er war ein ausgemergelter, blasser, armer Schlucker geworden, der seine lustigen Lieder alle vergessen hat, und oft hungrig und durstig bis in den späten Abend dasitzt, und den Unsinn herplappert den ich, die Akademie, ihm in Fülle beigebracht habe. Das Aergste ist noch daß er, von mir aufgestachelt, gar noch auf die Trunkenheit schimpft und ihr tausendfältiges Schlimme nachsagt. — Dieß ist's ungefähr was für die Trunkenheit zu sagen war. Nun will ich auch für mich selbst sprechen. Mir fließe also von jetzt an die Wasseruhr!

Gerechtigkeit. [Zu Hermes.] Was wird sie auf diese Anklage zu sagen wissen? Aber miß nun ihr eben so viel Wasser zu als vorhin.

17. Akademie. Es läßt sich zwar ganz wohl hören, ihr Richter, was so eben die Sachwalterin der Trunkenheit vorgebracht hat. Wenn ihr jedoch auch mir geneigtes Gehör schenken wollet, so werdet ihr euch überzeugen daß ich durchaus nicht ihr Recht gekränkt habe. Diesen Polemon, den sie für ihren Diener ausgibt, der aber seiner Natur nach gar nicht schlecht und nicht in der Weise der Trunkenheit angelegt war, sondern mit mir verwandt und wesensähnlich, Diesen hat sie als einen zarten, unverdorbenen Jüngling, mit Hülfe der Wollust, ihrer dienstfertigen Freundin, weggeraubt, um ihn auf's Kläglichste zuzurichten und den Zechbrüdern und Buhldirnen preiszugeben und auch das letzte Restchen von Schamgefühl in ihm auszu-

Digitized by Google

tilgen. Glaubt mir, ihr Richter: alles Das was vorhin ihrer Meinung nach für sie gesagt wurde spricht lediglich für mich. Vom frühen Morgen an zog der bedauernswürdige Jüngling, sein weinschweres Haupt mit Kränzen umwunden, mitten über den Markt, begleitet von Flötenspielerinnen, niemals nüchtern, und schwärmte von Haus zu Haus, eine Schmach für seine Vorfahren und die ganze Stadt, und für die Fremden ein Gegenstand des Spottes. So kam er denn auch einmal zu mir, als ich eben, nach meiner Gewohnheit, bei offenen Thüren vor einem Kreise meiner Freunde über Tugend und Mäßigkeit sprach. Anfangs pflanzte er sich mit seinen Flöten und Kränzen vor mich hin, und gab sich alle Mühe durch Geschrei und Lärm mich aus der Fassung zu bringen, und unsere Unterhaltung zu stören. Da wir uns aber Nichts um ihn bekümmerten, so begann er zuzuhören: und da ihn die Trunkenheit nicht völlig durchdrungen hatte so wurde er allmählich durch meinen Vortrag nüchtern, nahm seine Kränze ab, gebot der Flötenbläserin Stille, schämte sich seines üppigen Purpurrockes, und wie aus tiefem Schlaf erwachend blickte er um sich und sah wie es mit ihm stand, und fluchte seinem bisherigen Leben. Da verschwand allmählich das Hochroth des Weines von seinen Wangen, und eine sanfte Schamröthe über seine Aufführung trat an dessen Stelle; und endlich, ohne daß ich ihn aufgefordert oder gar Gewalt gebraucht hätte, wie Diese behauptet, sondern aus eigener Ueberzeugung daß es so besser sei, entlief er seiner dortigen Knechtschaft und gieng zu mir über. Und rufet jetzt mir ihn herbei, ihr Richter, und laßt euch von ihm selbst sagen, wie er von mir gehalten ist. Diesen Menschen, der, wie ich ihn bekam, ein Gegenstand des allgemeinen Gelächters war, der vor Betrunkenheit kein vernehmliches Wort von sich geben und nicht einmal auf seinen Füßen stehen konnte, ihn habe ich zur Nüchternheit bekehrt, habe ihn aus einem Sklaven des Lasters zu einem ehrbaren, vernünftigen, der ganzen Nation viel werthen Manne gemacht, und er selbst, so wie alle seine Angehörigen sind mir dafür dankbar. Ich bin zu Ende. Entscheidet nun ihr, Welcher von uns Beiden anzugehören für ihn das Bessere war.

Digitized by Google

18. Hermes. Auf denn, ihr Richter, erhebt euch und stimmt ab. Haltet uns nicht lange auf: es sind noch mehr Processe zu erledigen.

Gerechtigkeit. Die Akademie hat gewonnen mit allen Stimmen, bis auf eine einzige.

Hermes. Das wundert mich nicht daß doch wenigstens Einer ist der auch für die Trunkenheit entschied. — [19.] Nun setzet Ihr euch nieder welchen das Loos zufiel in Sachen der Stoa gegen die Sinnenlust wegen ihres Liebhabers zu richten. Das Wasser ist aufgegossen. Du sprichst als Klägerin zuerst, Buntfarbige *.

20. Stoa. Ich weiß wohl, ihr Richter, daß ich es mit einer Gegnerin von einnehmendem Aeußeren zu thun habe; ich sehe wie ein großer Theil von euch ihr freundliche Blicke zuwirft, während man mein glattgeschorenes Haupt, mein strenges, männliches Gesicht nur mit Widerwillen ansieht. Indessen wenn ihr mir aufmerksam zuhören wollet, so getraue ich mir euch zu überzeugen daß meine Sache bei Weitem die bessere ist. Der Gegenstand meiner gegenwärtigen Anklage ist daß diese so verführerisch herausgeputzte Buhlerin mit ihren verlockenden Blicken meinen ehemaligen Liebhaber Dionysios, der bis dahin so vernünftig gewesen, berückt und zu sich herübergezogen hat. Und so ist denn diese meine Sache ein Gegenstück zu derjenigen welche eure Vorgänger zwischen der Akademie und der Trunkenheit entschieden haben. Es handelt sich nämlich im vorliegenden Falle darum ob man, den Schweinen gleich, mit erdwärts gesenktem Haupte, sein Leben in Lüsten verbringen solle, ohne je zu großen und würdigen Gesinnungen sich zu erheben, oder ob man, das sinnlich Angenehme dem Guten nachsetzend, frei, wie es Freien ziemt, nach der Weisheit zu streben habe, ohne vor körperlichem Schmerze als einem unbesiegbaren Uebel sich zu fürchten, noch auch, gemeinen Sklavenseelen gleich, die Sinnenlust über

* Die Stoa pökile, die bunte Halle, in welcher Zeno und seine Nachfolger lehrten und von welcher sie den Namen Stoiker erhielten, war eine Gemäldegallerie in Athen.

Digitized by Google

Alles zu schätzen und das höchste Gut in Honig und süßen Feigen zu suchen. Denn solche Dinge sind der Köder welchen meine Gegnerin den Unverständigen vorhält, und Arbeit und Beschwerden das Schreckbild womit sie dieselben mir abspenstig zu machen und in Schaaren an sich zu ziehen weiß. So hat sie denn auch diesen Unglücklichen uns abspenstig zu machen gewußt, indem sie schlau die Zeit abpaßte wo er krank war. Denn wäre er gesund gewesen, er hätte niemals ihren Worten Gehör gegeben. Wiewohl — wie mag ich mich über sie beschweren, da sie nicht einmal der Götter schont, sondern über deren Vorsehung ihre Lästerungen ausgießt? Daher, wenn ihr vernünftig richten wollt, müßt ihr sie auch der Gottlosigkeit für schuldig erklären. Ich habe mir sagen lassen daß sie nicht einmal in der Lage sei ihre Sache selbst zu führen, sondern als ihren Anwalt den Epikur auftreten lassen wolle: so wenig Achtung erweist die bequeme Schwelgerin dem Gerichte! Aber Das fraget doch wenigstens sie selbst, was sie glaube daß aus Herakles und aus eurem Theseus geworden wäre, wenn sie der Sinnenlust Gehör gegeben und Arbeit und Beschwerden geflohen hätten? Wie voll von Ungerechtigkeit würde unfehlbar die Welt jetzt sein wenn nicht Diese sichs hätten sauer werden lassen? Doch ich schließe, denn ich bin keine Freundin von vielen Worten. Hätte sie aber Lust mir in einem ganz kurzen Zwiegespräche Rede zu stehen, so würdet ihr euch alsbald überzeugen wie nichtig ihr ganzes Wesen ist. Ihr aber seid eingedenk eures Richtereides, stimmet gewissenhaft, und laßt euch nicht von Epikur verführen, wenn er euch vorschwatzt daß die Götter von Dem was bei uns vorgehe keine Kenntniß nehmen.

Hermes. Tritt ab! Epikur spreche im Namen der Sinnenlust.

21. Epikur. Ich werde keine lange Rede halten, ihr Richter: unsere Sache bedarf dessen gar nicht. Hätte freilich die Sinnenlust den Dionysios, welchen die Stoa für ihren Liebhaber ausgibt, mittelst Zauberformeln oder magischen Tränkchen dahin gebracht daß er von Jener sich abwandte und ihr sich hingab, so würde sie mit allem Rechte als Giftmischerin angeklagt und des Vergehens schuldig befunden werden fremde Liebhaber behext zu haben. Wenn aber ein freier Mann

in einer freien Stadt, deren Gesetze in solchen Dingen Nichts bestimmen, endlich einen Ekel faßte an der Widerlichkeit seiner Geliebten, die Glückseligkeit welche ihm Diese als das Endergebniß der Beschwerden und Entbehrungen vorspiegelte für einen albernen Traum hält, den Irrgängen ihrer Sophistereien und verwickelten Beweisführungen entläuft, die Fesseln ihrer spitzfindigen Dialektik zerreißt, und mit vollem freiem Willen unter das Panier der Sinnenlust sich stellt, um endlich einmal zu denken wie ein Mensch, nicht wie ein Dummkopf, und die Beschwerde für Das was sie ist, für beschwerlich, und das Angenehme für angenehm zu halten: — wie sollten wir dem Unglücklichen, nun er aus dem Schiffbruche dem Hafen zugeschwommen, statt ihm die Ruhe zu gönnen nach der er sich sehnte, den Zugang verweigern und ihn kopfüber in die Beschwerden hinausstoßen und abermals dem Andrange aller Mühseligkeiten preisgeben, da er sich doch zum Genusse, wie ein Schutzflehender zu dem Altare des Mitleids, geflüchtet hat? Doch nein — er soll ja, wenn er unter vielem Schweiße den Gipfel der steilen Höhe erklommen, die so viel gepriesene Tugend leibhaftig zu Gesichte kriegen: er soll, sagt man, wenn er sich das ganze Leben hindurch abgequält hat, am Ende noch selig werden, wenn er — nicht mehr ist! Gewiß, ihr Richter, Niemand könnte über diese Sache richtiger urtheilen als eben Dionysios selbst, welcher die Lehre der Stoa so gut als Einer kennt, und bis dahin mit ihr das Sittlichschöne für das einzige Gute hielt, dann aber, durch die Erfahrung belehrt daß der Schmerz ein Uebel sei, dasjenige von beiden Systemen annahm welches er als das bessere erprobt hatte. Er erkannte nämlich, glaube ich, wie gerade Die welche das Arbeiten, Entbehren, Beschwerdenertragen am meisten im Munde führen für ihre Person dem sinnlichen Vergnügen gar gerne fröhnen, wie sie in Worten zwar höchst zuversichtlich auftreten, zwischen ihren Wänden jedoch sich nach den Forderungen der Simenlust bequemen, und wie sie sich zwar schämen vor den Augen der Welt im Mindesten von der Strenge ihrer Regel nachzulassen und ihren eigenen Satzungen ungetreu zu werden, und daher lieber alle Qualen des Tantalos sich gefallen lassen, hingegen, sobald sie glauben unbemerkt und sorglos

Digitized by Google

drauflossündigen zu können, die sinnliche Lust in vollen Zügen trinken. Man gebe ihnen den unsichtbarmachenden Ring des Gyges, oder den Helm des Ais, ich weiß gewiß, sie würden alle Arbeit und Beschwerde sich weit vom Leibe halten, würden sich dem Genusse mit Ungestüm in die Arme werfen, und sammt und sonders dem Dionysios es nachmachen, der, ehe er krank wurde, sich Nutzen versprach von jenen Declamationen über die Geduld und Ausdauer, sobald aber eine Krankheit ihn ergriffen, und der Schmerz jetzt Ernst machte, wohl fühlte wie gründlich sein Körper gegen die Stoa opponirte und protestirte, und daher lieber diesem Glauben schenkte als jenen Dogmen, und die Einsicht gewann daß er ein Mensch mit einem menschlichen Leibe sei. Und von Stunde an entsagte er der Thorheit seinen Leib als eine kalte Bildsäule anzusehen, wohl wissend daß „wer anders spricht" und wider die Sinnenlust predigt,

Mit Worten spielt, jedoch sein Herz bei jener hat. *

Ich bin zu Ende. Ihr schreitet darüber zur Abstimmung!

22. Stoa. Noch nicht! Erlaubt mir zuvor einige wenige Fragen.

Epikur. Frage immer: ich werde dir zu antworten wissen.

Stoa. Du hältst also alles Ungemach für ein Uebel?

Epikur. Ja.

Stoa. Und die Lust für ein Gut?

Epikur. Allerdings.

Stoa. Aber weißt du auch was differente und indifferente, vorziehliche und unvorziehliche Dinge sind?

Epikur. Ja.

Hermes. Höre, Stoa, die Richter sagen, sie verstehen Nichts von diesen einsylbigen Fragen und Antworten. Gebt euch also zufrieden: sie stimmen ja schon.

Stoa. Ich hatte gewonnen, wenn ich noch eine Frage in der dritten Figur des Unbeweisbaren hätte thun dürfen.

* Parodie von Eurip. Phönik. 370 f.

Digitized by Google

Gerechtigkeit. Wer ist Sieger?

Hermes. Die Sinnenlust mit allen Stimmen.

Stoa. Ich appellire an Zeus.

Gerechtigkeit. Viel Glück dazu! — [Zu Hermes.] Rufe die folgenden Parteien auf.

23. Hermes. Die Tugend gegen die Ueppigkeit, den Aristipp betreffend, welcher Letztere ebenfalls zu erscheinen hat.

Tugend. Mir, der Tugend, gebürt zuerst das Wort. Aristipp ist mein, wie seine Worte und all sein Thun beweisen.

Ueppigkeit. Mit nichten! Ich darf zuerst reden. Der Mann gehört mir: seine Kränze, sein Purpurkleid, sein Salbenduft sprechen ihn mir zu.

Gerechtigkeit. Zankt euch nicht! Die Sache bleibt ausgesetzt, bis Zeus wegen des Dionysios entschieden haben wird. Denn diese beiden Rechtsfälle haben offenbar Aehnlichkeit mit einander. Gewinnt also die Sinnenlust, so soll die Ueppigkeit ihren Aristipp haben. Siegt hingegen die Stoa, so wird Derselbe der Tugend zugesprochen werden. Nun sollen die nächsten Parteien vortreten. Aber — fast hätte ich vergessen — hörst du, Hermes, daß mir Diese da das Taggeld nicht bekommen! Die Sache ist ja nicht zur Entscheidung gekommen.

Hermes. Sollen denn diese betagten Leute den langen Weg da herauf umsonst gemacht haben?

Gerechtigkeit. Sie mögen den dritten Theil erhalten: damit können sie zufrieden sein. — So geht denn, und macht keine so bösen Gesichter: ein andermal sollt ihr zu richten bekommen.

24. Hermes. Nunmehr hat Diogenes von Sinope zu erscheinen, und die Wechslerinnung soll reden.

Diogenes. Wenn Diese nicht endlich einmal aufhört mich zu behelligen, so wird sie sich weniger über bösliche Verlassung zu beklagen haben als über die bösen Schwielen die ihr mein Knüttel alsogleich aufmessen soll!

Gerechtigkeit. Was ist Das? Die Wechslerin läuft davon,

Digitized by Google

und der Andere mit aufgehobenem Stocke hinterher! Das wird nicht gut ablaufen für das arme Ding. — Rufe den Pyrrhon auf!

25. Hermes. Die Malerei ist zwar da, allein Pyrrhon ist gar nicht gekommen. Ich dachte mir gleich daß er es so machen würde.

Gerechtigkeit. Warum, Hermes?

Hermes. Weil er glaubt daß es überall kein wahres Urtheil gebe.

Gerechtigkeit. Nun so verurtheilen sie ihn in contumaciam. — Jetzt lade den Syrischen Schriftsteller vor, wiewohl die Klagen gegen ihn erst ganz kürzlich anhängig geworden sind, und daher die Sache eben nicht dringlich ist. Indessen, da du es wünschest, so eröffne immer die Verhandlung, und zuerst in Sachen der Rhetorik. — Hilf Himmel! welcher Zusammenlauf von Neugierigen!

Hermes. Kein Wunder: eben daß dieser Proceß kein veralteter ist, sondern neu und eigenthümlich [und, wie du selbst sagtest, erst gestern angemeldet] hat eine solche Menge zu dieser Verhandlung herbeigezogen. Zudem lockt sie die Aussicht die Rhetorik und den Dialog nach einander als Kläger auftreten zu sehen, und zu hören wie sich der Syrer gegen Beide vertheidigen wird. — So beginne einmal, Rhetorik!

26. Rhetorik. Zuvörderst, ihr Athener, bitte ich alle Götter und alle Göttinnen daß sie dieselbe aufrichtige Zuneigung welche ich jederzeit gegen die Stadt und gegen euch Alle gehegt, nunmehr auch mich von euch in diesem meinem Rechtsstreite erfahren lassen; sodann daß sie, was gewiß höchst billig ist, euch in den Sinn geben mögen meinen Widersacher schweigen zu heißen, mir hingegen zu gestatten daß ich meine Anklage so wie ich mir vorgenommen und bei mir selbst überlegt habe ausführe *. Freilich komme ich auf andere Gedanken wenn ich auf das sehe was ich erlitten als wenn auf die Worte welche ich vernehme. Denn die Worte die er vor euch machen wird werden meiner Art zu reden ganz ähnlich sein. Allein seine Handlungen

* Dieser und die zunächst folgenden Sätze sind größtentheils aus den Eingängen der Demosthenischen Rede für den Kranz und der dritten Olynthischen geborgt.

Digitized by Google

werdet ihr so weitgehend finden daß ich sehr darauf bedacht sein muß gegen eine noch ärgere Begegnung mich sicher zu stellen. Doch, damit mein Wasser nicht länger nutzlos zerrinne, will ich ohne weitern Eingang zu der Anklage selbst schreiten.

27. Diesen Menschen, meine Richter, traf ich als ein ganz junges Bürschlein in Jonien, als er noch eine barbarische Sprache redete und fast noch in assyrischer Weise den Kandys anhatte. Er lief damals noch in der Welt umher, ohne recht zu wissen was er aus sich machen sollte. Da nahm ich mich seiner an, und ertheilte ihm Unterricht. Wirklich fand ich an ihm einen gelehrigen Schüler, der kein Auge von mir verwandte, der mir, und mir allein, mit Hochachtung und Bewunderung ergeben war. Daher setzte ich denn alle die schönen, reichen und hochgeborenen jungen Männer die um mich freiten hintan, und gab meine Hand diesem Undankbaren, so arm, niedrig und unerfahren er auch war: ich brachte ihm eine ansehnliche Mitgift in einem reichen Vorrathe wundervoller Reden zu, führte ihn bei meinen Zunftgenossen ein, ließ ihn bei ihnen einschreiben, und machte ihn zum Bürger, so daß Diejenigen welche vergeblich um meine Hand geworben hatten vor Verdruß fast vergiengen. Und als es ihm gut dünkte auf Reisen zu gehen, um der Welt die glückliche Verbindung zu zeigen die er eingegangen hatte, auch da verließ ich ihn nicht, begleitete ihn überallhin, ließ mich von ihm Land aus Land ein führen, und machte ihn durch die Ausstattung die ich ihm gab berühmt und gefeiert. Und nicht genug daß ich Das in Hellas und Jonien that: auch da er Italien bereisen wollte schiffte ich mit ihm über das Adriatische Meer, und folgte ihm zuletzt sogar nach Gallien, wo ich ihm zu reichlichem Einkommen verhalf. So war er mir lange Zeit zugethan, und war mir ein so treuer Gesellschafter daß er auch nicht Eine Nacht von meiner Seite sich entfernte.

28. Allein wie er sich gehörig besackt hatte und einen hinlänglich berühmten Namen sich gemacht zu haben glaubte, da fieng er an die Nase höher zu tragen. Er wurde nun täglich vornehmer gegen mich, vernachläßigte mich immer mehr, und ließ mich endlich gänzlich

Digitized by Google

sitzen. Statt meiner verliebte er sich nunmehr ganz leidenschaftlich in den bärtigen Gesellen dort, in den Dialogos, dessen Verwandtschaft mit der Philosophie, für deren Sohn er gilt, schon sein Aeußeres verräth. Trotzdem daß dieser älter ist als er, steckt er nun mit diesem immer zusammen, und schämt sich nicht das Freie und Zusammenhängende der Redeweise wie sie mir eigen ist zu zerstören, seine Worte auf närrische Art in Frage und Antwort zu zwängen, und, statt daß er seine Gedanken mit rednerischer Fülle ausdrücken würde, kurze Sätzchen, oft nur einzelne Worte und Sylben an einander zu schieben. Allgemeines Lob und lebhaften Beifall kann Das nun freilich nicht eintragen: wohl aber erregt es vielleicht hie und da ein Lächeln bei den Zuhörern, ein mäßig lebhaftes Aufheben und Bewegen der Hände, ein leises Nicken mit dem Kopfe, und wohl auch einige Seufzer über das Gesprochene; und Das ist's wonach den Ehrenmann verlangt, und um dessen willen er mich verachten konnte! Doch heißt es daß er auch mit diesem seinem neuen Lieblinge nicht im Frieden lebe; ohne Zweifel mißhandelt er auch Diesen.

29. Habe ich also Unrecht wenn ich behaupte daß dieser Undankbare den Strafgesetzen über Schädigung verfallen sei, da er mich, seine rechtmäßige Ehegattin, die ihm so Vieles zugebracht, der er seinen Ruhm verdankt, so schmählich verlassen, und seine Neigung einem neuen Verhältnisse zugewandt hat? und Das noch zu einer Zeit wo ich allenthalben der größten Achtung genieße, und Alle mich als ihre Schutzherrin eintragen? Und dennoch, so viele ihrer um meine Gunst buhlen, an meine Thüre pochen, und mit lauter Stimme mich beim Namen rufen, ich widerstehe ihrem Andrange, und höre nicht auf sie und öffne ihnen nicht: denn ich sehe daß sie außer der Fähigkeit zu schreien Nichts weiter mitbringen. Aber auch Dieß bestimmt den Treulosen nicht, sich mir zuzuwenden: alle seine Blicke sind nur auf seinen geliebten Dialogos gerichtet. Die Götter aber mögen wissen was er von Diesem sich Brauchbares verspricht: ich wenigstens sehe außer seiner Philosophenkutte durchaus Nichts an ihm. Ich schließe, ihr Richter, und bitte euch nur, wenn er auf meine Weise sich verant-

Digitized by Google

worten will, ihm Dieß nicht zu gestatten. Es wäre doch wohl unpassend ihn wider mich mein eigen Schwert wetzen zu lassen. Er möge sich in der Weise seines geliebten Dialogos verantworten, wenn er kann.

Hermes. Das kannst du nicht verlangen. Es geht nicht an, Rhetorik, daß er allein in der Form des Dialogs sich vertheidige. Auch er soll in fortlaufender Rede sprechen.

30. Syrer. Da meine Gegnerin im Voraus ihren Unwillen darüber geäußert hat wenn ich einen langen Vortrag halten würde, weil ich ja eben die Fähigkeit zu reden von ihr empfangen habe, so will ich mich kurz fassen, meine Richter. Ich werde mich begnügen den Hauptpunkt ihrer Anklage zu entkräften, und sodann das Ganze eurem Urtheile überlassen. In Allem was sie über mich erzählt hat sie die Wahrheit gesprochen: sie hat mich unterrichtet, auf meinen Reisen mich begleitet, unter die Hellenen mich eingeschrieben, und in so weit muß ich der Verbindung mit ihr allerdings Dank wissen. Vernehmt nun aber auch, ihr Richter, die Gründe warum ich mich von ihr getrennt und mich dem Dialogos hier zugewandt habe, und seid überzeugt daß ich mir um meines Vortheils willen keine Lüge erlauben werde.

31. Ich fand nämlich daß sie das gesetzte Betragen und die einfache, würdevolle Haltung welche sie damals behauptete als der große Päanier [Demosthenes] sie zur Lebensgefährtin wählte, abzulegen anfieng; sie putzte sich heraus und trug ihr Haar wie eine Hetäre, schminkte sich und färbte die Augbrauen, so daß ich argwöhnisch wurde, und ihre Blicke von jetzt an schärfer beobachtete. Erlaßt mir das Nähere über Das was ich Alles sehen mußte: kurz, es vergieng keine Nacht wo nicht die Straße vor unserer Wohnung voll betrunkener Liebhaber war, die meiner Frau ein Ständchen brachten, an die Thüre klopften, und bisweilen die Unverschämtheit so weit trieben mit Gewalt eindringen zu wollen. Meine Frau lachte und hatte ihre Freude an dem Spectakel, lehnte sich oft über das Geländer des Daches heraus, und hörte den Burschen zu, wie sie aus ihren rauhen Kehlen leichtfertige Lieder zu ihr hinaufsangen, oder öffnete ihnen gar, wenn sie glaubte daß ich es nicht merkte, heimlich die Thüre, und trieb mit

Digitized by Google

ihnen Unzucht und Ehebruch. So unerträglich mir Dieß war, so hielt ich es doch nicht für angemessen eine Ehebruchsklage deßwegen anzustellen, sondern gieng zu dem in der Nachbarschaft wohnenden Dialogos und begehrte bei ihm Aufnahme.

32. Das ist denn das große Unrecht welches ich der Rhetorik angethan habe. Doch — wenn sie auch Nichts dergleichen begangen hätte, so konnte es mir, als einem Manne der nunmehr sein vierzigstes Jahr erreicht hat, überhaupt nicht verargt werden wenn ich des lärmenden Gezänkes in den Gerichtshöfen endlich los sein, und die Geschworenen seinerseits nicht länger bemühen wollte, sondern, statt gegen Tyrannen zu declamiren und große Männer zu preisen, lieber in Gemeinschaft des guten Dialogos im Schatten der Akademie und des Lyceums lustwandele, und, unbekümmert um Bewunderung und Beifall der Menge, friedliche Gespräche führe. Noch Vieles hätte ich euch zu sagen: doch will ich hiemit schließen. Stimmet nun ab, eures Eides eingedenk.

Gerechtigkeit. Wer hat gewonnen?

Hermes. Der Syrer mit allen Stimmen, bis auf Eine.

Gerechtigkeit. Ohne Zweifel ist's ein Rhetor der die seinige versagte.

33. Nun soll der Dialogos reden, und zwar vor denselben Richtern. Bleibt also noch da, ihr Richter: ihr sollt für die beiden Fälle zusammen auch den doppelten Sold erhalten.

Dialogos. Ich wünschte freilich, ihr Richter, was ich euch zu sagen habe nicht in langgesponnener Rede, sondern in kleinen Stücken, nach meiner gewohnten Weise, aussprechen zu dürfen. Indessen will ich mich dennoch bei meiner Anklage nach der Sitte der Gerichtshöfe richten, so unerfahren und ungeschickt ich auch hierin sein mag. Mit diesem meinem Eingange bitte ich euch vorlieb zu nehmen. Die rechtswidrige und ehrenrührige Behandlung aber die ich von diesem Syrer erlitten besteht in Folgendem: Ich war nämlich sonst immer ein ernsthafter und feierlicher Mann, der über Götter, Natur und Weltall speculirte, und hoch über den Wolken in den Regionen des Aethers

Digitized by Google

einherschriet, da wo der große Zeus auf seinem geflügelten Wagen daherfährt *. Schon hatte ich mich über das Himmelsgewölbe hinausgeschwungen und wandelte auf dem Rücken des Firmaments umher, als dieser Mensch mich herabzog, die Schwingen mir zerbrach, und mich auf gleichen Boden mit der Menge stellte. Meine ernste, tragische Maske zog er mir ab, und legte mir dafür eine komödienhafte, satyrnartige, und fast lächerliche Larve an. Hierauf sperrte er mich zusammen mit dem Spott, dem Schmähgedicht, dem Kynismus, mit Eupolis und Aristophanes, mit Leuten die ihre Stärke darin haben das Ehrwürdige zu verspotten und das Rechtschaffene zu verhöhnen. Zuletzt hat er gar Einen von den alten Kynikern, einen gewissen Menippos, wahrscheinlich weil er zu den kneifigsten und bissigsten seiner Art gehört, aus seiner Gruft gegraben und mir zugesellt, eine wirklich schreckliche Bestie, die um so gefährlicher ist weil sie gar noch lachend, und ehe man sich's versieht, auf die Leute losbeißt. Ist Dieß also nicht eine entsetzliche Mißhandlung, daß er mir meinen eigenthümlichen Charakter genommen und mich gezwungen hat den Komödianten und Possenreißer zu machen, und Rollen zu spielen die meiner Natur zuwider sind? Und was das Abenteuerlichste ist, er hat ein seltsames Zwitterding aus mir gemacht: ich schreite nicht in festen Maßen daher, und gehe doch auch nicht zu Fuße, sondern muß Allen die mich sehen als eine wunderlich zusammengesetzte Gestalt, als eine Art Kentaur erscheinen.

34. Hermes. Nun, Syrer, was weißt du hierauf zu erwidern?

Syrer. Der Rechtsstreit welchen ich hier zu bestehen habe kommt mir unerwartet, meine Richter! Alles Andere hätte ich eher erwartet als daß der Dialogos so von mir reden würde. Als ich in Verbindung mit ihm trat kam dieser Dialogos den meisten Leuten als ein sauersichtiger Geselle vor: er war von dem ewigen Fragen und Antworten ganz ausgemergelt, und wiewohl man immer einen gewissen Respect vor ihm hatte, so fanden doch die Meisten sein Wesen durchaus

* S. Plat. Phädr. §. 56.

Digitized by Google

nicht einnehmend und unterhaltend. Mein Erstes war daher daß ich ihn gewöhnte auf ebener Erde zu gehen, wie andere Sterbliche: sodann gab ich ihm ein ansprechenderes Aussehen, indem ich seinen vielen Schmutz abwusch und ihn zu freundlichem Lächeln veranlaßte. Und zu Allem hin gesellte ich ihm die Komödie bei, und erwarb ihm dadurch die lebhafte Zuneigung Aller, die sich bisher, der vielen Dornen wegen wovon er starrte, wie bei einem Igel, nicht getraut hatten ihm zu nahe zu kommen. Aber ich weiß recht gut warum er ungehalten ist: es verdrießt ihn daß ich mich nicht zu ihm hinsetze und über müßige und subtile Fragen mit ihm spintisire, z. B. ob die Seele unsterblich sei, wie viele Nösel der reinen und sich immer gleichen Materie Gott, als er die Welt einrichtete, in den großen Krug worin er Alles durch einander mischte gegossen habe, und ob die Rhetorik das Bild eines Theilchens der Staatskunst und der vierte Theil der Schmeichlerkunst * sei? Dergleichen Schnickschnack auszugrübeln juckt ihn nicht minder als den Krätzigen seinen Schorf zu kratzen, und er findet diese Beschäftigung unterhaltend und weiß sich Viel damit, wenn es heißt es sei nicht Jedermanns Sache, Das was sein Scharfblick an den Ideen erschaut hat auch zu sehen. Das verlangt er nun auch von mir, und begehrt seine Flügel wieder, um abermals über dem Betrachten der überirdischen Dinge nicht zu sehen was zu seinen Füßen liegt. Sonst wüßte ich nicht was er über mich zu klagen hätte: wenigstens kann er, trotz dem daß ich selbst für einen Ausländer gelte, nicht sagen daß ich ihm sein Hellenisches Gewand abgezogen und ihn in ein barbarisches Kleid gesteckt habe. Denn hätte ich mir etwas der Art gegen ihn zu Schulden kommen lassen und ihm seine vaterländische Tracht geraubt, so hätte ich allerdings eine rechtswidrige Handlung begangen. — Ich habe mich vertheidigt so gut ich konnte: stimmet nun ihr wiederum so wie das Erstemal.

35. Hermes. Gewonnen, Syrer, gewonnen, abermals mit ganzen zehn. Denn der Elfte hat auch jetzt wieder etwas Besonderes

* Anspielung auf einen Scherz des Sokrates in Plato's Gorgias.

Digitized by Google

haben müssen. Er hat es so in der Art überall ohne Weiteres seinen durchbohrten [verurtheilenden] Stein einzulegen, um von seinem Neide gegen tüchtige Männer nicht zu lassen. — Nun geht in Gottes Namen nach Hause, ihr Leute! Morgen wollen wir die noch übrigen Sachen verhandeln.

XVI. Anacharsis, oder von den Leibesübungen.

1. Anacharsis. Aber sage mir doch, Solon, was wollen denn die Jünglinge da? Die Einen von ihnen umschlingen einander, und unterschlagen Einer dem Andern ein Bein; Andere würgen einander und winden sich und wälzen sich mit einander im Kothe herum, wie Schweine. Und doch sah ich wie sie sich Anfangs, gleich nachdem sie sich entkleidet hatten, mit Oel einsalbten, und wie da der Reihe nach Einer den Andern ganz friedlich einrieb. Darauf aber weiß ich nicht was sie anwandelte: denn auf ein Mal rennen sie mit gebückten Köpfen gegen einander und stoßen die Stirnen zusammen, wie die Böcke. Und siehe, da hebt Einer den Andern bei den Beinen empor und läßt ihn zu Boden fallen; dann wirft er sich auf ihn und läßt ihn nicht emporkommen, sondern drückt ihn noch tiefer in den Koth hinein; endlich schlingt er die Beine um seinen Leib, den Arm drückt er ihm an die Kehle und würgt ihn erbärmlich. Der Andere aber klopft ihm auf die Schulter und bittet, wie ich glaube, ihn doch nicht vollends ganz zu ersticken. Des Oels ungeachtet besudeln sie sich so daß man gar nicht mehr sieht daß sie sich gesalbt haben. Und lachen muß ich wenn sie, mit Koth und Schweiß überzogen, wie Aale sich aus den Händen schlüpfen.

2. Wieder Andere thun Dasselbe im Freien des Hofes, jedoch hier ohne Koth. Sie haben nämlich eine tiefe Lage Sand in jene Grube geworfen, womit sie sich gegenseitig bestreuen und sich selbst freiwillig bewerfen, wie scharrende Hähne, ohne Zweifel, um im Ring-

Digitized by Google

kampfe desto weniger entschlüpfen zu können, indem der Sand das Schlüpfrige benimmt und ein festeres Anfassen des trockenen Körpers gestattet.

3. Und die aufrecht Stehenden dort sind gleichfalls eingestäubt, und schlagen auf einander los, und stoßen mit den Füßen. Da, siehst du, ist Einer mit der Faust an die Kinnlade geschlagen worden, daß er den Mund voll Sand und Blut hat, und fast noch die Zähne mit ausspuckt, der arme Tropf. Dennoch bringt sie nicht einmal der Archon * dort aus einander, und macht dem Streite ein Ende; ich schließe wenigstens aus dem Purpurkleide daß er Einer der Archonten ist. [4.] Vielmehr hetzt er sie noch auf und belobt Den der so zugeschlagen hat. Auf jener andern Seite tummeln sich Alle zusammen: sie laufen an, als ob sie davon rennen wollten, und bleiben doch auf derselben Stelle, springen in die Höhe, und schlagen mit den Füßen in die Luft.

5. Da möchte ich nun doch wissen, für was dieß Alles gut sein soll; mir wenigstens scheint dieß Treiben eher dem Benehmen der Wahnsinnigen gleich zu sehen, und man wird mir es nicht so leicht ausreden daß diese Leute nicht ganz richtig im Kopfe sind.

6. Solon. Natürlich muß dir Alles was hier vorgeht sonderbar und von den Skythischen Sitten weit abweichend erscheinen, mein Anacharsis; wie denn auch ihr gewiß viele Uebungen und Beschäftigungen habt die einem Hellenen fremdartig vorkommen müßten, wenn er so wie du jetzt mitten dazu käme. Allein laß dich Das nicht anfechten, mein Lieber. Was du da siehst ist nicht Wirkung des Wahnsinns, und auch nicht aus Muthwillen schlagen sie auf einander, und wälzen sich im Kothe, und bestreuen sich mit Staub: sondern die Sache hat ihren erfreulichen Nutzen, und trägt nicht wenig dazu bei die Körper der Jünglinge kräftig zu machen. Und wenn du, was ich hoffe, länger in Griechenland verweilen wirst, so bist du in Kurzem wohl selbst einer von diesen Besudelten und Bestäubten: so nützlich und angenehm werden dir diese Uebungen vorkommen.

---

* Der Gymnasiarch, welcher die Aufsicht über diese Uebungen führte.

Digitized by Google

Anacharsis. Das sei ferne, o Solon! Für euch möget ihr immer diese nützlichen und angenehmen Sachen behalten; wollte aber mit mir einmal Einer von euch so umgehen, so wird er bald fühlen daß wir Skythen unsere Säbel nicht umsonst an der Seite tragen. — [7.] Aber sage mir, was habt ihr diesem Wesen da für einen Namen gegeben, oder was sollen wir sagen daß sie treiben?

Solon. Den Platz selbst nennen wir Gymnasion [Turnplatz], mein Freund, und er ist ein Heiligthum des Lykischen Apollo. Du siehst dort sein Bild, wie er sich auf eine Säule stützt, mit der Linken den Bogen hält, und den rechten Arm über das Haupt gelegt hat. Das ganze Bild zeigt den Gott ruhend nach langer Anstrengung. [8.] Von jenen Kampfübungen aber heißt die welche im Kothe vorgeht Ringkampf, und eben so sind auch diese Bestäubten da Ringer. Das Faustschlagen aber in aufrechter Stellung nennen wir den Hauptkampf. * Auch noch andere Gattungen haben wir, den Faustkampf, das Werfen der Scheibe, und das Ueberspringen. In allen diesen Uebungen werden Wettkämpfe angestellt, und der Siegende gilt für den Ersten unter seinen Genossen, und trägt die Kampfpreise davon.

9. Anacharsis. Kampfpreise? Worin bestehen denn diese bei euch?

Solon. In Olympia ist es ein Kranz, geflochten von Oelzweigen, auf dem Isthmos von Fichten, in Nemea von Eppich, in Pytho ** etliche von den heiligen Aepfeln des Gottes, bei uns in den Panathenäen das Oel von dem Baume der Athene. Warum lachst du, Anacharsis? Scheinen dir diese Preise etwa unbedeutend?

Anacharsis. Nein! Vielmehr sind die Preise welche du nanntest überaus achtungswerth, mein Solon, und verdienen es daß Die welche sie aussetzen sich auf ihre glänzenden Spenden etwas Rechtes einbilden, und daß die Kämpfer selbst sich gewaltige Mühe geben um die Erwerbung solcher Herrlichkeiten. Da ist es denn schon der Mühe

* Hauptkampf oder Pankration; sonst begrief man darunter auch noch den Ringkampf.

** Bei den Delphischen (pythischen) Spielen.

Digitized by Google

werth um Aepfel und Eppich sich vorher so abzuarbeiten, solche Gefahren zu bestehen, sich würgen und die Glieder verdrehen zu lassen, als ob nicht ohne alle Mühe Jeder der Lust hat Aepfel genug haben oder mit Eppich oder Fichtenzweigen sich bekränzen könnte, ohne zuvor sich mit Koth das Gesicht beschmieren, oder sich von seinen Gegnern auf den Bauch stampfen lassen zu müssen!

10. Solon. Mein Bester, nicht auf die Gaben an und für sich sehen wir. Diese sind nur die Zeichen des Sieges, und die Merkmale Derer die gewonnen haben. Der Ruhm aber der sich an jene Gaben knüpft ist es was den Siegern über Alles gilt. Um seinetwillen auch Stöße auszuhalten steht Denen gut an die in den Kämpfen nach einem schönen Namen jagen. Denn mühelos ist dieser nicht zu haben: sondern wer darnach strebt muß zuvor des Lästigen Vieles erdulden, und darf dann erst Gewinn und süße Frucht von seinen Anstrengungen erwarten.

Anacharsis. Das nennst du süße Frucht und Gewinn, Solon, wenn alle Leute sie bekränzt sehen, und nun wegen ihres Sieges sie preisen, ungeachtet Dieselben sie früher der Schläge wegen gewiß innig bemitleidet hatten? Wie? und Diese werden sich glücklich fühlen, wenn sie für alle ihre Mühsal Nichts als Aepfel und Eppich haben?

Solon. Du bist, sag' ich, noch wenig bekannt mit unsern Gebräuchen. Bald aber wirst du über diese Dinge auf eine andere Meinung kommen, wenn du die Festversammlungen besuchen und sehen wirst welche Menschenmasse zusammenströmt, um diese Kämpfe zu schauen, wie die Schauplätze mit Tausenden gefüllt sind, und wie die Kämpfer gepriesen werden, wer aber von ihnen gar den Sieg davontrug, den Göttern gleich geachtet wird.

11. Anacharsis. Gerade Dieß ist das Kläglichste, Solon, daß sie nicht im Angesichte Weniger, sondern vor so vielen Zuschauern und Zeugen solche Schmach erleiden. Von diesen werden sie vermuthlich glücklich gepriesen, wenn sie so von Blute triefen, und gewürgt werden von ihren Gegnern. Den Dieß ist das ganze Glück das ihnen ihr Sieg

Digitized by Google

einträgt. Bei uns Skythen aber, mein Freund, wenn da Einer einen Bürger schlägt, oder anfällt und zu Boden wirft, oder die Kleider ihm zerreißt, dem legen die Aeltesten eine schwere Strafe auf, wenn auch nur Wenige Zeugen dieser Behandlung waren, geschweige denn falls es auf Schauplätzen geschähe wie du eben genannt hast, auf dem Isthmos, in Olympia. Indessen die Kämpfer kann ich nur bedauern wegen dessen was sie erleiden; dagegen über die Zuschauer muß ich mich wundern, über die wackern Bürger die, wie du sagst, von allen Seiten zu den Festversammlungen herbeikommen, daß sie die dringenden Geschäfte liegen lassen und ihre Zeit auf solche Dinge verwenden. Denn ich kann nicht begreifen was Das für ein Genuß für sie sein kann Leute zu sehen die sich schlagen, raufen, zu Boden werfen und durchwalken.

12. Solon. Wenn gerade, mein Anacharsis, die Zeit der Olympischen, Isthmischen oder Panathenäischen Spiele wäre, so könntest du durch den Augenschein dich belehren daß wir nicht umsonst auf diese Dinge Eifer verwenden. Denn mit bloßen Worten wird man dir schwerlich das Vergnügen an jenen Wettkämpfen beibringen welches du empfinden würdest wenn du selbst mitten unter den Zuschauern säßest und betrachtetest die ausgezeichneten Eigenschaften und Leistungen der jungen Männer, die Schönheit der Leiber und die bewunderungswürdige Wohlgestalt, die außerordentliche Gewandheit, die unbekämpfbare Stärke und Kühnheit und Ehrliebe und unbezwungene Gesinnung, und den unermüdlichen Eifer für den Sieg. Denn ich weiß gewiß daß du da nicht aufhören würdest zu loben, zu rufen und zu klatschen.

13. Anacharsis. Ja, bei'm Zeus! und obendrein, Solon, würde ich lachen und mich lustig machen. Denn alles Das was du so eben aufzähltest, die Tüchtigkeit, die Wohlgestalt, die Schönheit, die Kühnheit, sehe ich hier verbraucht werden, ohne daß es einem großen Zwecke gälte, ohne daß das Vaterland in Gefahr wäre, oder die Fluren verheert, oder Freunde und Angehörige mißhandelt würden. Um so lächerlicher würde es also mir vorkommen daß nutzlos die Edelsten, wie du sagst, solche Dinge sich gefallen lassen, sich abarbeiten, und mit

Digitized by Google

Sand und blauen Mälern dieſe ſchönen und ſtattlichen Körper verunzieren, blos um mit dem Siege eines Apfels oder eines Oelzweiges habhaft zu werden. Denn es macht mir Spaß immer wieder jener Preiſe zu gedenken, weil ſie ſo werthvoll ſind. Aber ſage mir, werden ſie allen Kämpfern zu Theil?

Solon. Keineswegs, ſondern Einem von Allen, dem Sieger.

Anacharſis. Wie? alſo auf einen ungewiſſen Sieg hin zerarbeiten ſie ſich, da ſie doch wiſſen daß ſchlechterdings nur Einer Sieger ſein wird, und daß alle die vielen Ueberwundenen umſonſt erbärmlich Schläge, Etliche auch Wunden davon tragen?

14. Solon. Du ſcheinſt mir noch nie über die rechte Art der Staatsverfaſſung nachgedacht zu haben, ſonſt würdeſt du nicht die ſchönſte aller Einrichtungen tadelnswerth finden. Sollte dir aber einmal daran liegen zu erfahren, wie eine Gemeinde am beſten verwaltet werden, und wie man die wackerſten Bürger ziehen könne, dann wirſt du auch dieſe Uebungen loben und die Ehrliebe mit der wir ſie treiben, und wirſt erfahren daß ſich des Nützlichen Vieles mit dieſen Anſtrengungen paart, wenn dir für jetzt auch unſere Jünglinge vergebliche Mühe ſich zu geben ſcheinen.

Anacharſis. Ich bin ja, mein Solon, aus keiner andern Abſicht aus Skythien zu euch gekommen und habe eine ſo große Länderſtrecke durchwandert und den weiten und ſtürmiſchen Euxinus durchſchifft, als um die Geſetze und Sitten der Hellenen kennen zu lernen und mich über die beſte Staatsverfaſſung gründlich zu unterrichten. Darum habe ich auch unter allen Athenern gerade dich zum Vertrauten und Gaſtfreunde mir auserſehen, im Hinblick auf deinen Ruhm. Denn ich vernahm ja, du habeſt Geſetze verfaßt, die löblichſten Gebräuche aufgebracht, nützliche Einrichtungen eingeführt, überhaupt die Verfaſſung des Staates geordnet. Und ſo beginne denn mich zu lehren und zu deinem Schüler zu machen: ich werde nicht ſäumen mich an deine Seite zu ſetzen und mit geſpannter Aufmerkſamkeit zu vernehmen was du über Verfaſſung und Geſetze ſprechen wirſt, ja gern auf Speiſe

Digitized by Google

und Trank verzichten, um dich so lange zu hören als du selbst zu reden wirst ausdauern können.

15. Solon. In kurzer Zeit das Ganze auseinander zu setzen ist nicht leicht, mein Freund! sondern in's Einzelne gehend wirst du nach und nach Alles erfahren was für Begriffe wir haben in Beziehung auf die Götter, die Eltern, die Ehe und die übrigen Verhältnisse. Was aber unsere Ansicht ist über die Jugend, und wie wir sie behandeln, sobald sie begonnen hat zu verstehen was ihr frommt, und am Körper männlich stark und den Anstrengungen gewachsen zu werden, — Dieß will ich dir jetzt sagen, damit du erfährst weßwegen wir diese Uebungen ihnen vorschreiben und sie nöthigen ihre Körper abzuhärten. Nicht allein um der Kampfspiele willen geschieht Dieß, um dort die Siegerpreise davon tragen zu können; denn zu diesen können nur ganz Wenige von Allen gelangen. Sondern ein größeres Gut erwerben sie dadurch dem ganzen Staate und sich selbst. Denn noch einem anderen gemeinsamen Wettkampfe gilt es unter allen guten Bürgern, und einem Kranze, nicht von Fichten- oder Oelzweigen und Eppich, sondern der die ganze Glückseligkeit der Menschen in sich begreift: ich meine die Freiheit des Einzelnen und die gemeinsame des ganzen Vaterlandes, und Wohlstand, und Ruhm, und der heimischen Feste Frohgenuß, und der Angehörigen Sicherheit; mit Einem Worte: das Schönste von Allem was man sich von den Göttern erbitten kann. Alles Dieses ist in jenem Kranze zusammengeflochten und wird errungen in jenem Wettkampfe. Und dieß ist das Ziel zu welchem diese Uebungen und Mühen führen.

16. Anacharsis. Wie, du sonderbarer Solon, von so herrlichen Siegerpreisen hast du zu erzählen, und nanntest mir vorhin nur Aepfel und Eppich und Oel- und Fichtenzweige?

Solon. Und dennoch, mein Anacharsis, werden auch diese dir nimmer ärmlich erscheinen, wenn du recht gefaßt haben wirst was ich dir weiter sage. Denn alle diese Dinge sind aus derselben Gesinnung entstanden und sind nur kleine Theile jenes größeren Wettkampfes und des hochbeglückenden Kranzes von dem ich eben sprach. Vorhin bin

Digitized by Google

ich nämlich unvermerkt etwas aus der Ordnung gerathen, und habe jener Kämpfe und Preise auf dem Isthmos, in Olympia und Nemea zu früh erwähnt. Indessen, da wir Muße haben und du Lust bezeigst weiter zu hören, können wir ohne Schwierigkeit auf Das zurückkommen womit wir hätten anfangen sollen, auf jenen gemeinsamen Wettkampf um dessen willen dieses Alles getrieben wird.

Anacharsis. Schön: so wird dein Unterricht methodischer von Statten gehen, und vielleicht bald werde ich mich dadurch überreden lassen nicht mehr zu lachen wenn ich Einen von jenen Fichten- oder Eppichbekränzten ein so feierliches Gesicht machen sehe. Aber wenn es dir gefällig ist, so wollen wir dort in den Schatten gehen und uns auf die Bänke setzen, damit wir durch die lauten Zurufe an die Ringenden nicht gestört werden. Ueberdieß — es muß nun schon heraus — kann ich auch die Sonne nicht mehr recht ertragen, die so stechend mir auf den bloßen Kopf brennt. Denn meinen Hut entschloß ich mich zu Hause zu lassen, um nicht allein unter euch in einem so fremden Aufzuge zu erscheinen. Es ist ja die heißeste Jahrszeit, wo der Hundsstern, wie ihr ihn nennet, Alles versengt und die Luft austrocknet und entzündet; und jetzt, da es Mittag ist, steht die Sonne über unsern Häuptern und verursacht dem Körper diese unerträgliche Wärme; daher ich mich auch über dich wundern muß wie du, der du doch schon bejahrt bist, bei der Hitze weder schwitzest, wie ich, noch überhaupt von ihr belästigt scheinst, und nicht einmal nach einem Schatten dich umsiehst, um unterzutreten, sondern ohne Beschwerde die Sonne aushältst.

Solon. Diese nutzlosen Arbeiten da, mein Lieber, das beständige Umwälzen in dem Kothe, und die Mühseligkeiten im Sande unter freiem Himmel gewähren uns diese Schutzwehr gegen die Geschosse der Sonne, und wir bedürfen nicht noch eines Hutes, um den Strahl abzuhalten daß er unser Haupt nicht treffe. Jedoch laß uns dorthin gehen.

17. Glaube aber nicht auf meine Worte wie auf Gesetze merken und deine Zustimmung Allem ohne Unterschied schenken zu müssen; sondern wo ich dir etwas Unrichtiges gesagt zu haben scheine, wider-

Digitized by Google

sprich mir sogleich und berichtige meine Worte. Denn so kann uns von zwei Vortheilen der eine nicht entgehen: entweder gewinnst du um so festere Ueberzeugung, wenn du zuvor alles Dessen dich entledigt hast was du glaubst dagegen sagen zu können; oder ich werde zur Einsicht gebracht daß ich bisher nicht die rechte Vorstellung von diesen Dingen hatte. Und im letztern Falle würde die gesammte Stadt der Athener nicht säumen dir ihren Dank zu bezeugen. Denn mit jeder Belehrung und Zurechtweisung die du mir ertheilst wirst du auch der Stadt die größte Wohlthat erwiesen haben, indem ich ihr Nichts verheimlichen, sondern was du mir gesagt sogleich vor die Gemeine bringen werde; ich werde auf der Pnyx auftreten und also zu sämmtlichen Bürgern sprechen: „Ihr Männer von Athen! ich habe euch zwar die Gesetze so verfaßt wie ich glaubte daß sie dem gemeinen Wesen am zuträglichsten seien; allein dieser fremde Mann da (und dabei werde ich auf dich deuten, Anacharsis), ein Skythe zwar, aber ein gar gescheidter Mann, hat mich eines Bessern belehrt und mir andere bessere Unterrichtsgegenstände und Beschäftigungen gezeigt. Und so soll er denn als euer Wohlthäter öffentlich erklärt, und ihm eine eherne Bildsäule in der Stadt bei den Eponymen *, oder auf der Burg beim Heiligthume der Athene aufgestellt werden." Und sei überzeugt daß die Athener sich gar nicht schämen würden von einem Nicht-Griechen das Nützliche zu erlernen.

18. Anacharsis. Nun Das ist's ja was ich immer von euch Athenern habe sagen hören, daß ihr die Ironie in euren Reden liebet. Wie sollte denn ich dazu kommen, ein Nomade und unstäter Mensch, auf dem Wagen aufgewachsen, immer ein Land mit einem andern vertauschend, ich der ich nie eine Stadt bewohnt, ja außer jetzt nie eine gesehen habe — wie sollte ich von Staatseinrichtung sprechen und erdentsprossene ** Männer belehren können, welche diese uralte Stadt

* Den zehn Heroen von welchen die zehn Stämme oder Phylen von Attika ihre Namen hatten; ihre Bildsäulen standen im innern Keramikus, in der Nähe des Rathhauses.

** Die Athener bildeten sich ein daß ihre Voreltern nirgendsher einge-

Digitized by Google

schon so lange Zeit her in bester Ordnung verwalten? wie besonders dich, mein Solon, der von jeher Das sogar zu seinem Studium gemacht haben soll, zu untersuchen wie eine Stadt am besten verwaltet werden und bei welchen Gesetzen sie glücklich sein könne? Dessen ungeachtet soll auch hierin dir als einem Gesetzgeber Folge geleistet werden: und ich will dir einreden, wo du mir nicht richtig gesprochen zu haben scheinst, aber nur um dich desto gründlicher zu verstehen. — Siehe, jetzt sind wir ja der Sonne entgangen und unter einem Schattendache, und wir haben einen sehr angenehmen und willkommenen Sitz an dem kühlen Steine hier. So sage mir nun Alles von Anfang an, wie ihr eure Söhne in den Kinderjahren schon sich abhärten lasset, und wie sie als treffliche Männer aus dem Kothe und diesen Uebungen euch hervorgehen, und was der Staub und die Purzelbäume ihnen zur Tüchtigkeit hilft. Dieß verlangte mich eigentlich gleich Anfangs zu erfahren. Ueber das Uebrige wirst du mich später einmal zu gelegener Zeit Alles in seiner Reihe belehren. Allein Das vergiß nie in deinem Vortrage, mein Freund, daß du zu einem ungebildeten Ausländer sprichst. Ich sage dir Dieß, damit du nicht so sehr in einander verflechtest was du zu sagen hast, noch es auch zu sehr ausdehnest. Denn ich fürchte den Anfang zu vergessen, wenn das Weitere in reichlicher Fülle nachströmt.

19. Solon. Du selbst, mein Freund, wirst am besten beurtheilen können, wo dir meine Worte nicht ganz deutlich sind, oder wo der Fluß der Rede sich aus seinem Bette weit weg verirrt und planlos daherströmt. Unterbrich mich alsdann, wie du willst, und schneide die überflüssige Länge ab. Ist aber das was ich vorbringe zur Sache nicht ungehörig, und nicht zu ferne vom Ziele abliegend, so wird es, glaube ich, Nichts schaden wenn es auch ausführlich werden sollte. So ist es ja auch beim Areopag Brauch, der bei uns über Mord und Todtschlag richtet. Denn wenn dieser Gerichtshof auf dem Hügel eine Sitzung

wandert, sondern unmittelbar aus dem Boden den sie bewohnten uranfänglich entsprossen seien.

Digitized by Google

hält, um über einen Mord, oder eine vorsätzliche Verwundung, oder Brandstiftung zu richten, so wird jedem von beiden Theilen das Wort gegeben, und es sprechen nach einander der Kläger und der Beklagte entweder in eigener Person oder sie stellen Redner auf die für sie das Wort führen. So lange nun Diese über ihren Gegenstand sprechen hört der Rath sie in Ruhe an. Sobald aber Einer seinem Vortrage einen Eingang voranschickt womit er das Gericht für sich gewinnen will, oder die Sache durch Fremdartiges mitleidswerther oder empörender zu machen sucht, — Kunstgriffe deren die Redner vom Handwerke sich oft gegen die Richter bedienen — so tritt sogleich der Herold auf und gebietet Stillschweigen, indem man kein leeres Wortemachen vor jenem Rathe und kein rednerisches Bemänteln des Gegenstandes duldet, sondern die nackte Thatsache vor dem Gerichte erscheinen lassen will. So mache ich jetzt auch dich, mein Anacharsis, zum Areopagiten: höre mich nach dem Brauche dieses Rathes an und heiße mich schweigen, wenn du merkst daß ich dich beschwatzen will. So lange ich aber bei der Sache bleibe, so laß mich immer ausführlich werden. Wir stehen ja auch nicht mehr unter der Sonne, wo es verdrießlich wäre wenn meine Rede sich in die Länge zöge: sondern hier haben wir dichten Schatten und Muße genug.

Anacharsis. Du meinst es recht gut, mein Solon: auch dafür weiß ich dir keinen geringen Dank daß du mich im Vorbeigehen von dem Areopag unterrichtet hast: wahrlich eine bewundernswürdige Einrichtung, zeugend von der Trefflichkeit der Mitglieder, die ihre Stimme nur nach der Wahrheit geben werden. So sprich nun, und ich, der Areopagite (denn dazu hast du mich ja gemacht), will dir nach der Regel jenes Gerichtes zuhören.

20. Solon. Vorerst mußt du kürzlich unsere Ansicht von Stadt und Bürgern vernehmen. Unter der Stadt verstehen wir nicht die Gebäude, die Mauern, die Tempel, die Zeughäuser; alles Dieses gilt uns bloß für einen dauerhaften festen Körper, bestimmt zur Aufnahme und Sicherung der Inwohnenden: sondern das eigentliche Wesen der Stadt setzen wir in die Bürger. Diese beleben, ordnen,

Digitized by Google

vollenden das Ganze, und verwahren es. Sie sind was in Jedem von uns die Seele ist. Von dieser Ansicht ausgehend sorgen wir zwar, wie du siehst, auch für den Körper, die Stadt: wir schmücken sie aus und machen sie so schön als möglich, versehen sie inwendig mit schönen Gebäuden, und umgürten sie von außen mit diesen Ringmauern da auf's Sicherste. Am meisten aber und hauptsächlich sinnen wir darauf wie die Bürger edel im Gemüthe, und stark am Körper werden möchten. Solche erst werden, im bürgerlichen Verbande zusammenlebend, sich gut halten in Friedenszeit, im Kriege aber die Vaterstadt retten und Freiheit und Wohlstand beschützen. Ihre erste Erziehung nun überlassen wir den Müttern, Wärterinnen und Hauslehrern, um sie durch Erziehungsmittel, würdig der Freigeborenen, heranzubilden. Sobald sie nun aber zur Einsicht des Schönen und Guten gelangt sind, und Ehrgefühl und Sittsamkeit, Scheue und Begierde nach dem Rühmlichen in ihnen aufkeimt, wenn auch die Leiber selbst nun fester geworden sind und kräftiger zusammengedrungen, und daher den Anstrengungen gewachsen scheinen, alsdann übernehmen wir ihren Unterricht, geben ihnen Beschäftigung und Uebungen des Geistes, und gewöhnen besonders auch ihre Leiber an Anstrengungen. Denn es ist uns nicht genug Jeden dem Leibe und der Seele nach so zu lassen wie ihn die Natur geschaffen, sondern wir bedürfen für Jeden der Bildung und des Unterrichts, damit das von der Natur schon glücklich Geschaffene noch um Vieles besser, die schlechte Anlage aber veredelt werde. Unsere Muster sind hierin die Landleute, welche die Pflanzen, so lange sie niedrig und zart sind, schützen und umzäunen, daß sie nicht von den Winden verletzt werden. Wenn aber nunmehr der Sprößling erstarkt ist schneiden sie das überflüssig Auskeimende ab, lassen den Baum von den Winden bewegen und durchschütteln, und machen ihn dadurch fruchtbarer.

21. Den Geist wecken wir denn also vorerst mit der Tonkunst und Zahlenlehre, und lehren die Knaben schreiben und deutlich lesen. Wenn sie dann weiter vorgerückt sind tragen wir ihnen die Sprüche weiser Männer vor, die Thaten der alten Zeit, und fruchtbare Ge-

Digitized by Google

danken, gekleidet in feste Maße, damit sie es um so leichter im Gedächtnisse behalten. Und wenn sie von Heldenthaten hören und von Handlungen die im Gesange leben, so regt es sich allmählich selbst in ihnen und treibt sie zur Nachahmung, damit auch sie einst besungen und bewundert werden möchten von ihren Nachkommen. Dergleichen haben Hesiodos und Homeros uns Vieles gedichtet. Wenn sie nun dem Zeitpunkte sich nähern wo sie Theil an Besorgung öffentlicher Angelegenheiten nehmen sollen — jedoch Dieß liegt wohl außerhalb unserer Aufgabe: denn nicht wie wir ihre Seelen üben habe ich hier zu sagen, sondern wozu wir mit solchen Anstrengungen sie tüchtig zu machen glauben. Und so lege ich mir selbst Stillschweigen auf, ohne auf den Herold oder auf dich, den Areopagiten, zu warten, der aus Bescheidenheit vielleicht mich so lange zur Sache Ungehöriges hat schwatzen lassen.

Anacharsis. Sage mir, Solon, hat man auf dem Areopag keine Strafe Denjenigen zugedacht welche das Nothwendigste nicht sagen, sondern verschweigen?

Solon. Warum fragst du mich Das? Es ist mir noch nicht klar.

Anacharsis. Weil du das Schönste, wovon ich am liebsten reden höre, die Geistesbildung, hier unberührt lassen, und von dem minder Nothwendigen sprechen willst, von den Uebungen und Abhärtungen der Leiber.

Solon. Ich erinnerte mich deiner anfänglichen Warnungen, mein Lieber, und wollte also in meiner Rede nicht abschweifen, um dir nicht das Gedächtniß zu verwirren durch die Fulle des Zuströmenden. Jedoch auch hierüber will ich dir so kurz als möglich Auskunft geben. Das Genauere über diesen Gegenstand gehört für eine andere Gelegenheit.

22. Wir stimmen nämlich die Gemüther unserer Jünglinge zur Harmonie des Ganzen, indem wir sie mit den gemeinsamen Gesetzen gründlich bekannt machen, welche, mit großen Buchstaben geschrieben, öffentlich für Jeden zum Lesen aufgestellt sind und Jeden anweisen was er zu thun und zu lassen habe. Wir bringen sie in den Umgang mit edeln Männern, von denen sie lernen passend reden und rechtschaffen handeln, die Rechte ihrer Mitbürger achten, des Unwürdigen nicht

Digitized by Google

begehren, sondern streben nach dem Guten und roher Gewalt sich enthalten. Diese Männer heißen bei uns Sophisten und Philosophen. Auch führen wir sie in das Schauspiel, und bilden sie öffentlich durch Komödien und Tragödien, damit sie die Tugenden und Schlechtigkeiten früherer Menschen betrachten und von diesen sich abwenden, jenen aber nachstreben. Den Komöden gestatten wir diejenigen Bürger zu verspotten und zu schmähen deren Betragen unsittlich und Athens unwürdig ist. Und Dieß geschieht theils um Dieser selbst willen, um sie durch diese öffentliche Rüge zu bessern, theils um die übrigen Alle zu warnen sich keinem ähnlichen Vorwurfe auszusetzen.

23. Anacharsis. Ich habe die Tragöden und Komöden gesehen von denen du sprichst, wenn es anders Dieselben sind. Sie hatten schwere und hohe Bundstiefel an, mit goldenen Streifen verzierte Gewänder, gar lächerliche Masken mit weit aufgesperrten Mäulern, aus denen sie gewaltig herausschrieen, auch schrieten sie nicht am sichersten einher auf ihren hohen Schuhen. Dem Dionysos, wenn ich nicht irre, feierte damals die Stadt ein Fest. Die Komöden aber sind nicht so hoch als Jene, sondern gehen auf dem ebenen Boden, sie sehen menschlicher aus, und schreien auch nicht so sehr; aber ihre Masken sind noch viel lächerlicher, und die Zuschauer insgesammt mußten über sie lachen, während sie jenen Hochbeinigten immer mit sehr ernsten Gesichtern zuhorchten, aus Mitleiden vielleicht, weil sie so schwere Fußfesseln einherschleppen mußten.

Solon. Nicht Diese selbst bedauerten sie, mein Lieber: sondern der Dichter hatte wahrscheinlich eine tragische Begebenheit aus dem Alterthume den Zuschauern dargestellt, und rührende Stellen im feierlichen Tone des Trauerspiels vortragen lassen, wodurch die Zuhörer bis zu Thränen gebracht wurden. Ohne Zweifel hast du damals auch Flötenbläser gesehen, und wieder Andere die im Kreise herumstanden und zusammensangen *. Auch dieses Singen und Flötenspiel ist nicht

* Den Chor nämlich

ohne Zweck, mein Anacharsis. Denn durch Dieses und Aehnliches regen wir ihre Gemüther wohlthätig an und veredeln sie.

24. Die Leiber aber, und Das verlangtest du ja hauptsächlich zu hören, üben wir also: Wir entkleiden sie, wie ich sagte, wenn sie nicht mehr zart sind und festere Muskeln haben, und suchen sie zuerst an die Luft zu gewöhnen, indem wir sie vertraut machen mit jeglicher Jahrszeit, so daß weder die Hitze sie drückt, noch auch dem Froste sie erliegen; sodann salben wir sie mit Oel und erweichen sie, damit sie dehnbarer werden. Denn seltsam ist es wenn wir zwar vom Leder glauben daß es, mit Oel durchweicht, schwerer zu zerreißen sei und viel länger dauere, während es doch schon todt ist, uns aber nicht überzeugen können daß der Leib, welcher noch des Lebens theilhaftig ist, durch das Oel nicht besser beschaffen werden sollte. Sofort haben wir manchfaltige Uebungen ersonnen, und Lehrer für jegliche derselben aufgestellt: Einige lassen wir das Faustkämpfen lernen, Andere das Hauptkämpfen, damit sie in Anstrengungen ausdauern lernen und den Hieben entgegen gehen, nicht aber weichen aus Furcht vor Verwundung. Und Dieß erwirbt uns für sie zwei große Vortheile: einmal daß sie muthvoll in Gefahren und schonungslos gegen ihre Körper, und dann daß sie kräftiger und ausdauernder werden. Jene aber welche mit gebücktem Körper ringen lernen ohne Schaden fallen und mit Leichtigkeit wieder aufstehen, mit dem Einengen des Gegners, mit Verschlingungen und gewandten Wendungen umgehen, den Gegner würgen oder in die Höhe emporheben; und auch Diese betreiben keine nutzlose Uebung, sondern sie haben davon unzweifelhaft für's Erste den großen Gewinn daß ihre so abgehärteten Körper weniger empfindlich und ausdauernder werden; zweitens (und auch Dieß ist kein geringer Vortheil) besitzen sie Gewandtheit, wenn sie einmal in den Fall kommen im Kriege von diesen Fertigkeiten Gebrauch machen zu müssen. Denn offenbar wird einer von diesen Geübten auch dann wenn er mit einem Feinde im Ringkampfe verflochten ist diesen schnell zu Fall bringen, oder, wenn er selbst gefallen ist, leicht wieder aufzustehen wissen. Ueberhaupt alles Dieses, mein Anacharsis, ist auf den Kampf in den Waffen berechnet:

Digitized by Google

und da, glauben wir, werden uns die so Geübten viel bessere Dienste leisten, da wir zuvor ihre nackten Leiber durch Schmeidigen und Abhärten kraftvoller, streitbarer, behender, elastischer, und eben darum dem Feinde furchtbarer gemacht haben.

25. Du begreifst nun wohl, denke ich, wie sie mit den Waffen sein müssen, da sie schon nackt dem Feinde Schrecken einjagen könnten, indem man bei ihnen Nichts sieht von schlaffer und weichlicher Wohlbeleibtheit, oder Magerkeit mit Blässe, wie Frauenleiber sind, im Schatten verkommen, zitternd, gleich von vielem Schweiße zerfließend, oder keichend unter dem Helme, zumal wenn, wie jetzt, die Mittagssonne aufbrennt. Was soll man mit Menschen anfangen die alsdann Durst bekommen, den Staub nicht ertragen können und, wenn sie Blut sehen, gleich bestürzt werden, und vorher sterben ehe sie in die Schußweite kommen und mit dem Feinde handgemein werden? Die Unsern aber sind röthlich und von der Sonne in's Braune gefärbt, mannhaft von Ansehen, und zeigen die Fülle des Belebten, Warmen und Männlichen; sie genießen der besten Gesundheit, sind weder steif, noch dürr, noch auch von belastender Fülle, sondern ebenmäßig gebaut. Denn das unnütze und übermäßige Fleisch ist durch den Schweiß aufgezehrt, was aber Kraft und Spannung gewährt bleibt zurück, unvermischt mit schlechtem Stoffe, und wird kräftig bewahrt. Wie nämlich Diejenigen welche den Waizen worfeln, so thun unsere Turnplätze mit den Leibern: die Spreu und die Hülsen blasen sie weg, die reine Frucht scheiden sie aus und bringen sie zu Haufen.

26. Hievon ist Gesundheit die nothwendige Folge und langes Aushalten in den Arbeiten. Nicht so bald wird ein Solcher in Schweiß gerathen, und selten wird man ihn matt sehen. Wenn du Feuer unter den Waizen selbst und unter dessen Hülsen und Spreu bringst (um bei meinem vorigen Gleichnisse zu bleiben), so wird die Spreu, denk' ich, weit schneller in Flammen aufgehen, der Waizen selbst aber allmählich, ohne große Flamme, und nicht in Einem Auflodern, sondern nach und nach verglimmen und erst spät gleichfalls verzehrt werden. Eben so wird Anstrengung oder Krankheit, wenn sie

Digitized by Google

einen solchen Körper befällt, ihn nicht leicht zu Schanden machen oder überwältigen. Denn im Innern ist er zu wohl beschaffen, und von außen zu stark verwahrt gegen jene Uebel als daß sie in's Innere dringen oder daß Hitze und Frost verderblich auf den Körper einwirken könnten. Und wenn ihre Kräfte unter der Anstrengung nachlassen wollen strömt jene stärkende Lebenswärme, die im Innern lange vorher bereitet und für den nöthigen Gebrauch aufbewahrt ist, alsbald in Fülle herzu und tränkt mit neuer Kraft die Glieder und macht sie möglichst unermüdlich. Denn die vorausgegangenen vielfachen Anstrengungen und Arbeiten bewirken keine Erschöpfung, sondern Vermehrung der Kraft, die, aufgeregt, an Ausdehnung gewinnt.

27. Auch im Laufe üben wir sie, indem wir sie gewöhnen eine lange Strecke auszuhalten, oder in einem kurzen Raume sich eine möglichst schnelle Bewegung zu geben. Und der Lauf geschieht nicht auf einem harten und widerstehenden Boden, sondern in tiefem Sande, wo man nicht fest fußen und sich aufstemmen kann, weil der Fuß im nachgiebigen Sande zurückweicht. Eben so auch im Springen über einen Graben oder über sonst ein Hinderniß auf dem Wege werden sie uns geübt, indem sie noch überdieß Bleimassen, so groß sie dieselben fassen können, in den Händen halten. Ferner wetteifern sie im Wurfspießwerfen in die Weite. Sodann hast du auf dem Turnplatze ein rundes, einem kleinen Schilde ähnliches Stück Erz [den Diskos] gesehen, das weder Handhabe noch Riemen hat. Wie es so da lag hast du dich daran versucht, und du fandest es schwer und wegen seiner Glätte nicht leicht zu fassen. Diese Scheibe nun werfen sie in die Höhe und in die Ferne, und setzen eine Ehre darein sie am weitesten zu bringen und über die Andern hinauszuwerfen. Diese Arbeit stärkt ihre Schultern und vermehrt die Spannkraft in den Extremitäten.

28. Auch der Koth und Staub womit der Boden bedeckt ist kam dir Anfangs so lächerlich vor: höre nun aber, warum Dieß geschieht. Für's Erste, damit sie nicht zu hart, sondern ohne Nachtheil auf den weichen Boden fallen möchten: sodann müssen die schwitzenden Körper im Schlamme um so schlüpfriger werden, daß sie Aalen gleichen, wie

Digitized by Google

du vorhin sagtest. Dieß ist nun weder nutzlos noch lächerlich, sondern es trägt gleichfalls nicht wenig bei zur Stärke und Schnellkraft, wenn sie angehalten werden in diesem Zustande einander derb zu packen und die schlüpfrigen Leiber festzuhalten. Denn glaube nur daß es nichts Kleines ist Einen zu halten der mit Oel, Koth und Schweiß überzogen ist und sich bemüht dir zu entfallen und aus den Händen zu entschlüpfen. Und alles Dieß hat, wie gesagt, seinen Nutzen im Kriege, wenn es gilt einen verwundeten Freund mit Leichtigkeit aufzuheben und unbemerkt wegzutragen, oder auch einen Feind schnell zu ergreifen und ihn auf den Schultern daherzubringen. Eben darum üben wir sie so angestrengt und geben ihnen so schwierige Aufgaben, damit sie das Leichtere um so gewandter bestehen möchten. [29.] Der Sand hingegen dient uns im Gegentheil um das Entschlüpfen beim Ringen zu verhindern. Denn während sie im Kothe geübt werden das durch seine Schlüpfrigkeit Entwischende fest zu halten, lernen sie selbst Dem aus den Händen schlüpfen der sie fassen will, auch wenn sie ganz in der Enge sind. Ueberdieß scheint der Sand, auf die Haut gestreut, den zu heftigen Schweiß zu hemmen, und macht so die Kräfte weit ausdauernder, und verhindert daß die Winde Nachtheil bringen wenn sie auf den Körper wehen in einem Augenblicke wo er empfindlich und bloßgestellt ist. Außerdem streift er den Schmutz heraus und macht den Mann glänzender. Und gern möchte ich dir Einen der Weißen und im Schatten Auferzogenen vor die Augen stellen, und daneben dann den nächsten Besten von den im Lyceum Turnenden, wenn er sich den Sand und Koth abgewaschen hat, um dich zu fragen, welchem von Beiden du wünschen würdest gleich zu sein. Denn ich weiß daß du gleich auf den ersten Anblick, auch ohne Jeden der Beiden in ihren Leistungen versucht zu haben, lieber wolltest der Feste und Gedrungene als so verzärtelt, schlaff und weiß sein in Folge von Mangel an Blut und Zurückfliehen desselben nach den innern Theilen.

30. Diese Uebungen sind es, mein Anacharsis, die wir unsere Jünglinge vornehmen lassen, in der Ueberzeugung, an ihnen gute Wächter unserer Stadt zu bekommen, und, von ihnen beschützt, im

Digitized by Google

Genusse der Freiheit zu leben. Durch sie siegen wir, wenn Feinde nahen, und sind furchtbar unsern Nachbarn, so daß sie vor uns Angst haben und die Meisten von ihnen uns Tribut entrichten. Aber auch für die Verhältnisse des Friedens werden sie uns so viel trefflicher gebildet: sie setzen ihre Ehre nicht in das Gemeine, kein Müßiggang verleitet sie zu übermüthigem Muthwillen, sondern durch jene Uebungen sind sie fortwährend vollauf beschäftigt. Und das gemeinsame Gut wovon ich sprach, und das höchste Glück des Staates ist wenn die Jugend, für Krieg und Frieden auf's Beste herangebildet, nur immer nach dem Edelsten strebt.

31. Anacharsis. Also, mein Solon, wenn einmal die Feinde im Anzuge sind, so ziehet ihr ihnen mit Oel gesalbt und eingestäubt entgegen, und weiset ihnen dann nur die Fäuste? Und sie werden dann ohne Zweifel in Angst gerathen vor euch und Reißaus nehmen, damit ihr ihnen keinen Sand in die offenen Mäuler werfet, oder ihnen nicht auf den Rücken springet, die Schenkel ihnen um den Bauch, die Arme unter dem Helme herumschlinget und sie erwürget? Und sie werden zwar natürlich, bei Gott, Pfeile schießen und Wurfspieße werfen, aber werden euch so wenig verwunden wie Bildsäulen, da ihr ja an der Sonne gebräunt seid und gar viel Blut im Vorrathe habt: ihr seid nicht wie Spreu und Hülsen, daß ihr so bald den Hieben erlüget, sondern spät erst, wenn ihr von tiefen Wunden recht durchschnitten seid, entfließt euch ein Bischen Blut. Denn so etwas wolltest du sagen, wenn ich anders dein Gleichniß nicht mißverstanden habe. [32.] Oder vielleicht ergreift ihr alsdann jene Rüstung der Komöden und Tragöden: und wenn ihr einen Ausmarsch zu machen habt, so setzet ihr jene Maskenhelme mit den weiten Rachen auf, um den Feinden desto schrecklicher zu sein und sie mit diesen Mummereien in Angst zu jagen. Auch jene hohen Schuhe leget ihr ohne Zweifel an: denn müßt ihr allenfalls fliehen, so ist es eine leichte Tracht; wollt ihr aber den Feind verfolgen, so kann er euch nicht entlaufen, wenn ihr mit so großen Schritten hintendreinkommt. Aber ich fürchte, mein Freund, alle diese Herrlichkeiten sind eitel Narrenpossen und Kindereien, und ein leerer Zeitver-

Digitized by Google

treib für junge Bürschchen die Nichts arbeiten, sondern in den Tag hinein leben wollen. Wollet ihr wirklich frei und glücklich leben, so bedürft ihr anderer Turnplätze und ernsthafter Uebungen in den Waffen: und ein Wettkampf soll es sein, nicht zwischen Freunden zum Scherze, sondern gegen die Feinde, um in den Gefahren die Tüchtigkeit zu lernen. Lasset also Staub und Oel bei Seite und lehret eure Jünglinge Pfeile schießen und Spieße werfen; gebet ihnen aber keine so leichten Wurfspieße, die der Wind entführt, sondern ihre Waffen seien eine gewichtige Lanze, die geschwungen durch die Luft pfeift, ein handvölliger Stein, ein zweischneidiges Schwert, ein Schild aus Flechtwerk in der Linken, ein Harnisch und ein Helm.

33. Wie ihr aber jetzt seid, so scheint euch nur das Wohlwollen eines Gottes bis jetzt erhalten zu haben, daß ihr noch nicht dem Angriffe etlicher Weniger, auch nur leicht Bewaffneter, unterlegen seid. Siehe, wenn ich jetzt nur das kleine Säbelchen zöge, das da an meinem Gürtel hängt, und wenn ich allein auf alle eure Jungen mit einander losgienge — beim ersten Anrücken würde ich den Turnplatz erobern, Alle würden fliehen, und Keiner hätte den Muth meinem Eisen das Gesicht zuzukehren. Um die Bilder würden sie herumstehen und sich hinter die Säulen verstecken; und ich müßte lachen sie dann heulen und zittern zu sehen. Da würdest du keinen so schön rothen Körper mehr sehen wie sie jetzt haben, sondern blaß würden plötzlich Alle werden; so würde die Angst sie entfärben. So weit hat euch der tiefe Frieden gebracht daß ihr nun nicht einmal einen feindlichen Helmbusch mehr ohne Schrecken würdet erblicken können.

34. Solon. Das sagten die Thrakier nicht die einst mit Eumolpos * gegen uns zu Felde zogen, noch auch eure Weiber, die Amazonen, die unter Hippolyte unsere Stadt angriefen, noch überhaupt irgend ein Volk das uns mit den Waffen versuchte. Denn wenn wir

* Ein alter Thrakischer König der gegen Erechtheus zu Felde zog. — „Solon würde sich hier nicht auf Beispiele der heroischen Zeit berufen, wenn er nicht hundert Jahre vor den Siegen bei Marathon und Salamis gelebt hätte." Wieland.

Digitized by Google

freilich unsere Jünglinge sich nackt üben lassen, so führen wir sie darum nicht unbewaffnet in den Kampf. Sondern wenn sie erst für sich selbst tüchtig sich ausgebildet haben werden sie nachträglich in den Waffen geübt, und so beschaffen werden sie weit besser damit umzugehen wissen.

Anacharsis. Und wo habt ihr denn euren Platz für die Waffenübungen? Ich habe wenigstens noch Nichts dergleichen in der Stadt gesehen, und bin doch schon ganz in ihr herumgekommen.

Solon. Du wirst es sehen, mein Freund, wenn du noch länger bei uns verweilen wirst; du wirst die Waffen sehen, deren Jeder viele hat und deren wir uns bedienen, wenn es nöthig ist, und die Helmbüsche und den Pferdeschmuck und die Rosse und die Reiter, die fast den vierten Theil der Bürgerschaft ausmachen. Aber beständig Waffen zu tragen und einen Säbel an der Seite zu haben, Das scheint uns im Frieden überflüssig. Es ist sogar eine Strafe darauf gesetzt wenn Einer in der Stadt ohne Noth bewaffnet geht oder Waffen auf die Straße herausnimmt. Euch ist es freilich nicht zu verdenken, da ihr beständig unter den Waffen leben müßt. Denn da ihr durch keine Mauern geschützt seid, so ist es leicht euch zu überfallen. Auch habt ihr viele Feinde und wisset nie ob nicht Einer plötzlich herantritt und den Andern im Schlafe von seinem Wagen herunterzieht und niedermacht. Da ihr nach Willkür und ohne Gesetze zusammenlebt, so macht das gegenseitige Mißtrauen das Schwert jederzeit unentbehrlich, um sogleich eine Schutzwehr gegen Gewaltthat bei der Hand zu haben.

35. Anacharsis. Wie, Solon, also Waffen tragen, wenn keine Noth zwingt, scheint euch überflüssig? Ihr meinet eure Waffen schonen zu müssen, und bewahret sie sorgfältig auf, damit sie nicht durch das beständige Handhaben verdorben werden, in der Voraussetzung, ihr werdet sie schon zu gebrauchen wissen wenn die Noth an Mann geht: die Körper eurer Söhne aber lasset ihr, ohne daß eine Gefahr drängt, zerarbeiten, zerschlagen, und im Schweiße sich verbrauchen; und statt ihre Kräfte auf den Fall der Noth zu sparen vergeudet ihr sie zwecklos im Kothe und Staube?

Solon. Du scheinst mir, mein Lieber, eine Vorstellung von

Digitized by Google

der Kraft zu haben als ob sie dem Weine oder Wasser oder irgend einer Flüssigkeit gliche. Da fürchtest du nun sie möchte, wie aus einem irdenen Gefäße, unter den Anstrengungen nach und nach entschwinden, und am Ende uns fortsein und den Körper, ohne Zufluß von Innen, trocken und leer lassen. So ist es aber nicht. Je mehr im Gegentheile die Kraft erschöpft wird durch Anstrengungen, desto reichlicher strömt sie zu; wie dort in der Fabel der Hydra, wenn sie dir bekannt ist, anstatt eines abgehauenen Kopfes immer zwei neue wuchsen. Bleibt sie aber von Anfang an ungeübt und unangestrengt, und hat sie keinen zureichenden Vorrath hinterlegt, dann könnten die Anstrengungen ihr verderblich werden und sie aufzehren. Es ist damit wie mit dem Feuer und der Lampe. Mit dem gleichen Blasen kannst du das Feuer anfachen und auf einmal größer machen, indem du es mit deinem Hauche belebst; und kannst das Licht der Lampe ausblasen, wenn es nicht genugsamen Lebensstoff hat um deinen Hauch aushalten zu können, das heißt, wenn der Docht zu schwach ist aus dem es flammt.

36. Anacharsis. Das verstehe ich nicht ganz, mein Solon; es ist zu subtil für mich und bedarf genaueren Nachdenkens und feineren Scharfsinnes. Aber Das erkläre mir doch jedenfalls, warum ihr auch nicht in den Olympischen, Isthmischen, Pythischen und den andern Spielen, wo doch, wie du sagst, so viele Zuschauer um der jungen Kämpfer willen zusammenkommen, jemals einen Wettkampf mit Waffen anstellet, sondern sie nackt vor die Menge führet, und zeiget wie sie sich treten und schlagen können, dem Sieger aber nur Aepfel und Oelzweige ertheilet. Denn es wird sich wohl verlohnen zu wissen warum ihr es so haltet?

Solon. Drum meinen wir der Eifer für die Leibesübungen werde um so größer bei ihnen wenn sie sehen daß Die sich darin auszeichnen geehrt, und daß ihre Namen verkündigt werden in Mitten sämmtlicher Hellenen. Und weil dort die Jünglinge sich vor einer so großen Menge entkleiden müssen, so werden sie für ihre Wohlgestalt Sorge tragen, daß sie sich nicht zu schämen haben nackt zu erscheinen, und ein Jeder sich zum Siegeswürdigsten mache. Die Belohnungen

Digitized by Google

aber sind, wie gesagt, nicht gering: der Sieger wird von den Zuschauern gepriesen, wird hochberühmt, man zeigt mit Fingern auf ihn, und erklärt ihn für den Trefflichsten unter seinen Altersgenossen. Und so nehmen denn viele Zuschauer denen ihr Alter dergleichen Uebungen noch gestattet, wenn sie weggehen, in Folge dieser Schauspiele keine geringe Begeisterung mit für Tüchtigkeit und Anstrengungen. Würde aber Jemand diese Liebe zum Ruhme aus dem Leben verbannen, was würde der Gewinn davon sein, mein Freund? Wer würde da noch Lust haben eine glänzende That zu verrichten? Nun aber kannst du auch daraus abnehmen, wie Diejenigen im Kampfe für Vaterland, Weib, Kinder und Heiligthümer sich zeigen werden die um Aepfel und einen Oelzweig nackt mit so feuriger Siegesbegierde kämpfen.

37. Was würdest du aber erst sagen wenn du unsere Wachtel- und Hahnengefechte sähest und die ernste Aufmerksamkeit die wir ihnen schenken? Sicherlich würdest du uns auslachen, zumal wenn du hörtest daß sie in Folge eines Gesetzes gehalten werden, und daß dieses allen Erwachsenen befiehlt dabei zugegen zu sein, und zu sehen wie diese Thiere bis zur äußersten Ermattung mit einander kämpfen. Und doch ist auch darin nichts Lächerliches. Denn unmerklich wird in den Gemüthern der Trieb rege jeder Gefahr zu trotzen, um nicht an stolzem Sinne und an Kühnheit Hähnen nachzustehen und sich weder von Wunden noch von Erschöpfung oder irgend einer andern Schwierigkeit vor der Zeit ermatten zu lassen. Daß wir aber unsere Jünglinge in Waffen versuchen und sie bluten sehen sollten, Das sei ferne! Es wäre unmenschlich und im höchsten Grade verkehrt und noch überdieß unzweckmäßig unsere besten jungen Bürger abzuschlachten, die wir weit besser gegen unsere Feinde gebrauchen könnten.

38. Uebrigens, mein Anacharsis, da du, wie du sagst, gesonnen bist auch das übrige Hellas zu besuchen, so nimm dich in Acht, wenn du nach Lakedämon kommen wirst, nicht auch sie auszulachen und ihr Treiben für nutzlos zu halten, wenn sie auf dem Schauplatze, um einen Ball sich reißend, auf einander losschlagen, oder wenn sie, in zwei Haufen getheilt (deren einer der des Herakles, der andere der des

Digitized by Google

Lykurgos heißt), ebenfalls nackt, auf einem von Wasser umschlossenen Platze sich feindlich angreifen und so lange mit einander kämpfen bis eine Partei die andere, die des Herakles die Lykurgianer, oder umgekehrt, in's Wasser hineingetrieben hat, worauf denn der Friede hergestellt ist und Keiner den Andern mehr schlagen darf; oder vollends wenn du sehen wirst wie sie vor dem Altare (der Artemis) gegeißelt werden, daß das Blut von ihnen strömt, ihre Väter und Mütter aber dabei stehen und, weit entfernt sich darüber zu betrüben, vielmehr ihnen noch drohen, wenn sie bei den Schlägen nicht Stand hielten, und sie flehentlich bitten der Pein sich so lange als nur immer möglich zu unterziehen und den Schmerzen zu trotzen. Viele sind auch wirklich schon in diesem Wettstreite gestorben, weil sie sich nicht entschließen konnten, so lange noch Leben in ihnen war, vor den Augen ihrer Angehörigen zu ermatten und vom körperlichen Schmerze sich überwinden zu lassen. Du wirst aber auch sehen daß der Staat ihnen Bildsäulen gesetzt hat, die hoch in Ehren gehalten werden. Wenn du also dieß Alles sehen wirst, so bilde dir nicht ein, die Spartaner seien verrückt, und sage nicht sie quälen sich ohne Noth, da ja kein Tyrann sie dazu nöthigt, noch Feinde es anordnen. Denn auch hiefür würde ihr Gesetzgeber Lykurg dir viele gute Gründe angeben, sowie in welcher Absicht er die Jünglinge züchtigen lasse: nicht etwa weil er ihr Feind wäre und aus Haß es thäte, noch auch um den jungen Nachwuchs der Stadt nutzlos aufzureiben, sondern weil er wollte daß Die das Vaterland einst retten sollten möglichst ausdauernd und stärker als jeder Schmerz seien. Und wenn auch Lykurgos selbst es nicht sagt so begreifst du, glaub' ich, auch von selbst daß ein so Erzogener, würde er einmal im Kriege gefangen, trotz alles Folterns der Feinde kein Geheimniß Sparta's verrathen, sondern mitten unter der Geißelung ihrer spotten und seinen Peiniger herausfordern würde wer von ihnen beiden zuerst ermatte.

39. Anacharsis. Ist wohl dieser Lykurgos selbst auch gepeitscht worden in seiner Jugend, oder hat er in einem Alter wo er

Digitized by Google

schon über die Wettkämpfe hinaus, also für sich gesichert war, eine so bübisch muthwillige Verordnung gemacht?

Solon. Er war schon bei Jahren als er bei seiner Zurückkunft von Kreta den Spartanern seine Gesetze gab: er war nämlich nach Kreta gereist, weil er gehört hatte daß sie dort von ihrem Gesetzgeber Minos, dem Sohne des Zeus, die beste Verfassung erhalten hätten.

Anacharsis. Wie kommt es nun, Solon, daß nicht auch du den Lykurg nachahmst und deine Jungen geißeln lässest, da es ja doch eine so schöne und eurer würdige Sache ist?

Solon. Weil wir an diesen unsern heimischen Uebungen genug haben und keine große Lust tragen Fremdes nachzuahmen.

Anacharsis. Nein, Freund, sondern weil du wohl fühlst was es sei, nackt mit emporgehobenen Armen durchgegeißelt zu werden, um keines Vortheils willen, weder für den Gegeißelten selbst noch für die gesammte Stadt. Wenn ich deßhalb in Sparta gerade um die Zeit anwesend sein sollte wo sie Dieses vornehmen, so besorge ich durch sie von Amtswegen auf der Stelle gesteinigt zu werden. Denn ich müßte über sie Alle lachen, wenn ich sie ihre Jünglinge wie Diebe, Straßenräuber und ähnliche Missethäter peitschen sähe. Kurz und gut! Nieswurz braucht nach meiner Ansicht eine Bürgerschaft die sich selbst so alberne Dinge auferlegt.

40. Solon. Bilde dir nicht ein, mein Lieber, ohne Widerspruch Recht zu haben in einer Sache wo die andere Partei gar nicht zugegen ist, sondern du nur allein sprichst. Du wirst Leute in Sparta treffen welche auch jene Einrichtungen gehörig gegen dich zu vertheidigen wissen werden. Allein jetzt, da ich dir über die unseren genaue Auskunft gegeben, du aber, wie es scheint, mit ihnen durchaus nicht zufrieden bist, so glaube ich nichts Unbilliges von dir zu verlangen wenn ich dich bitte mir nun auch deinerseits in deiner Reihe zu erzählen, wie ihr Skythen eure Jünglinge erziehet, zu welchen Uebungen ihr sie anhaltet, und wie ihr es angreift um sie zu tüchtigen Männern zu bilden?

Anacharsis. Mit dem vollsten Rechte verlangst du Das, mein

Digitized by Google

Solon. Ich werde dir die Gebräuche der Skythen schildern. Sie sind freilich nicht so großartig wie die eurigen, und überhaupt nicht in eurem Geschmacke. Denn wir haben nicht einmal das Herz uns von Jemand auch nur einen einzigen Streich hinter die Ohren geben zu lassen: so feige sind wir. Doch, es sei wie es wolle: du sollst es Alles erfahren. Nur wollen wir, wenn es dir beliebt, diese Unterredung auf morgen verschieben, damit ich über Das was du mir sagtest in der Stille noch weiter nachdenke, und auf Das was ich selbst zu sagen habe mich besinne und es zusammen ordne. Für jetzt aber wollen wir nach Hause gehen; denn es ist schon Abend.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

Ausgewählte

Schriften von Lucian,

übersetzt

von

August Pauly;

ausgewählt und überarbeitet

von

W. S. Teuffel.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
	Einleitung	3— 8
I.	Der Traum	9— 16
II.	An Jemand der gesagt hatte: Du bist in deinen Schriften ein Prometheus	16— 20
III.	Timon	20— 46
IV.	Göttergespräche (Nr. 1—26)	47— 91
V.	Todtengespräche (Nr. 1—30)	91—147
VI.	Charon, oder die Weltbeschauer	147—166
VII.	Die Ueberfahrt, oder der Tyrann	166—184
VIII.	Die bezahlten Gesellschafter	184—216
IX.	Wie soll man Geschichte schreiben?	216—250
X.	Demonax	251—265
XI.	Toxaris, oder die Freundschaft	266—305
XII.	Zeus in dialektischer Noth	306—316
XIII.	Der Traum, oder der Haushahn	316—342
XIV.	Ikaromenippos, oder die Luftreise	342—364
XV.	Der doppelt Angeklagte	365—391
XVI.	Anacharsis, oder von den Leibesübungen	391—416

Digitized by Google

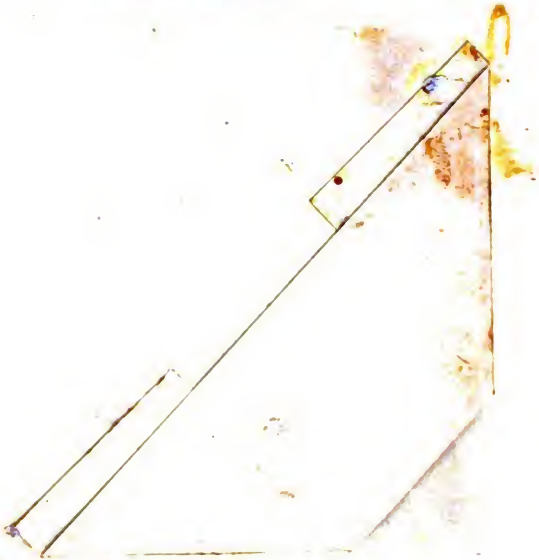
Digitized by Google

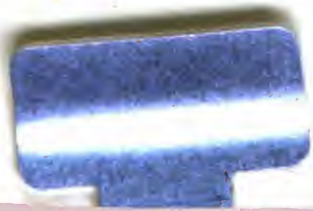
Digitized by Google

YA 05169

U. C. BERKELEY LIBRARIES

C046174779





Digitized by Google